

लाल बहादुर शास्त्री राष्ट्रीय प्रशासन अकादमी

L.B.S. National Academy of Administration

मसूरी

MUSSOORIE

पुस्तकालय

LIBRARY

अवधि संख्या

Accession No.

वर्ग संख्या

Class No.

पुस्तक संख्या

Book No.

19392

830.6

Sch

V. 384



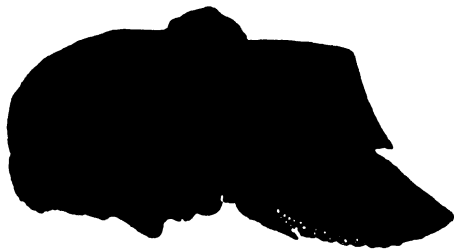
# Schillers Werke

---

III



Charlotte Schiller



Schiller



# Schillers Werke

in sechs Haupt-  
und vier Ergänzungsbänden

Herausgegeben

von

Paul Merker

Dritter Band

Dramen

---

Verlag von Philipp Reclam jun.

Leipzig

Printed in Germany

Druck: Philipp Neclam jun Leipzig. Druckleitung und Einbandentwurf:

E. K. Weiß

D r a m e n



---

Don Karlos,  
Infant von Spanien  
Ein dramatisches Gedicht

---

Vorrede Schillers in der „Rheinischen Thalia“\*

Die Ursache, warum das Publikum die Tragödie Don Karlos in Bruchstücken voraus empfängt, ist keine andre als der Wunsch des Verfassers, Wahrheit darüber zu hören, ob er sie wirklich vollendet. Bei dem anhaltenden starren Hinsch'n auf die nämliche Fläche kann es nicht anders kommen, als daß die Augen, auch des schärfsten Beobachters, anfangen trübe zu werden und die Objekte verwirrt durcheinander zu schwimmen. Wenn der Dichter nicht Gefahr laufen will, sich in seinen eigenen Irrgängen zu verwickeln und über der ängstlichen Farbmischung des Details die Perspektive des Ganzen zu verlieren, so ist es nötig, daß er zuweilen aus seinen Illusionen heraustrete, daß seine Phantasie von ihrem Gegenstand erkalte und fremde Empfindung seine eigne zurechtweise. Mit den Lieblingswerken unsers Geistes ergeht es uns beinahe wie mit unsern Mädchen – endlich werden wir blind für ihre Flecken und stumpf durch Genuß. Dort wie hier sind kurze Entfernungen, kleine Spannungen oft heilsam, die erlöschende Glut des Affekts wieder anzublasen. Die Flamme der Begeisterung ist keine ewige Flamme. Oft ist es nötig, daß sie von außenher borge und sich durch sympathetische Reibung erneure. Wie schätzbar sind einem Dichter hier geschmackvolle fühlende Freunde, die über seine Schöpfungen wachen und das neugeborene Kind seines Genius mit liebevoller Sorgsamkeit warten und pflegen!

---

\* Probeweise ließ Schiller den ersten Akt des Don Karlos in ursprünglicher Fassung im März 1785 in der von ihm herausgegebenen Zeitschrift „Rheinische Thalia“ mit obenstehender Vorrede abdrucken.

Dieser Dienst ist es, den ich bei Vorlegung dieser Fragmente von dem Publikum mir erbitten wollte. Jeder Leser und jede Leserin, welche Wohlwollen genug für den Herausgeber in ihrem Busen fühlen, um für die klassische Vollkommenheit seines Werks bekümmert zu sein — euch aber insbesondere, Schriftsteller meines Vaterlands, deren Namen der Ruhm bereits schon unter den Sternen aufstellte, die ihr jetzt keine schönere Beschäftigung mehr übrig findet, als eurem Schüler und Freund noch die Hand zu reichen und ihn zu eurer Gemeinschaft emporzuziehen — euch alle fordre ich auf, diesen Versuch eurer Aufmerksamkeit wert zu achten und mir den Ausdruck eures Gefühls mit der strengsten Offenherzigkeit mitzuteilen. Ich erschrecke vor eurem Tadel nicht. Das Urtheil der Welt über diese Fragmente — es falle aus, wie es wolle — wird mich nie in Verlegenheit setzen, denn es ist meine letzte Instanz nicht. Ich nehme es für nichts anders als den belehrenden Wink meines kritischen Freundes, den ich zu Reinigung meiner Arbeit benutzen kann — aber die Nachwelt ist meine Richterin. Was ich bei meinen Zeitgenossen verderbe, steht noch immer in meiner Macht wieder gutzumachen, die Fehler des Jünglings rechnet man ja dem Mann nicht mehr an — aber die Nachwelt verdammt ohne Beklagten, ohne Sachwalter, ohne Zeugen. Das Werk lebt, und sein Schöpfer ist nicht mehr. Die Frist zur Verantwortung ist vorbei; was einmal verloren ist, läßt sich nicht mehr hereinbringen. Von diesem Gerichtshof läßt sich an keinen dritten mehr appellieren. Wie willkommen soll mir also die Zurechtweisung sein, welche mir über die Gebrechen meiner Dichtung die Augen öffnet und mir vielleicht dazu dienen kann, sie desto fleckenfreier der strengeren Zukunft zu übergeben — Findet der Kenner schon diese erste Anlage krank, vermisst er hier schon die Gesundheit, die lebendige Kraft, die ihr Dauer versicherte, so wandre die ganze Skizze zum Feuer.

Die Geschichte des unglücklichen Don Karlos und seiner Stiefmutter, der Königin, ist von den interessantesten, die ich kenne, aber ich zweifle sehr, ob sie so rührend als erschütternd ist. Nahrung, glaube ich, ist hier ganz nur Verdienst des Dichters, der unter den vielerlei Arten der Behandlung gerade diejenige zu wählen weiß, welche die widrige Härte des Stoffs zu weicher Delikatesse herabstimmt und mildert. Eine Leidenschaft, wie die Liebe des Prinzen, deren leiseste Äußerung Verbrechen ist, die mit einem unwiderrüßlichen Religionsgesetz streitet und sich ohne Aufhören an der Grenzmauer der Natur zerschlägt, kann mich schau-

bern, aber schwerlich weinen machen. Eine Fürstin wiederum, deren Herz, deren ganze weibliche Glückseligkeit einer traurigen Staatsmarine hingeschlachtet werden, die durch die Leidenschaft des Sohns und des Vaters gleich unmenschlich gemißhandelt wird, kann mir wohl Murren gegen Vorſicht und Schickſal, Zähneknirſchen gegen weltliche Konventionen abnötigen, aber wird ſie mir auch wohl Tränen ablocken? -- Wenn dieſes Trauerſpiel ſchmelzen ſoll, ſo muß es -- wie mich denkt -- durch die Situation und den Charakter König Philipps geſchehen. Auf der Wendung, die man dieſem gibt, ruht vielleicht das ganze Gewicht der Tragödie. Mein Plan iſt auf gleiche Art vereitelt, wenn ich bei Philipps Darſtellung den franzöſiſchen Eſtribenten folge, als wenn ich bei Karlos' Schilderung den Ferreras zum Grund legte. Man erwartet -- ich weiß nicht welches? Ungeheuer, ſobald von Philipp dem Zweiten die Rede iſt -- mein Stück fällt zuſammen, ſobald man ein ſolches darin findet, und doch hoſſe ich der Geſchichte -- das heißt der Kette von Begebenheiten -- getreu zu bleiben. Es mag zwar ein geſtiſches Anſehen haben, wenn ſich in den Gemälden Philipps und ſeines Sohns zwei höchſt verſchiedne Jahrhunderte anſtoßen, aber mir lag daran, den Menſchen zu rechtfertigen, und konnt' ich das wohl anders und beſſer als durch den herrſchenden Genius ſeiner Zeiten?

Der ganze Gang der Intrige wird, wie ich mir einbilde, ſchon in dieſem erſten Aufzug verraten ſein. Wenigſtens war das meine Abſicht, und ich halte es für das erſte Requiſit der Tragödie. Beide Hauptcharaktere laufen hier ſchon mit derjenigen Kraft und nach derjenigen Richtung aus, welche den Leſer erraten läßt, wo und wann und wie heftig ſie in der Folge widereinander ſchlagen.

Ein vollkommenes Drama ſoll, wie uns Wieland ſagt, in Verſen geſchrieben ſein, oder es iſt kein vollkommenes und kann für die Ehre der Nation gegen das Ausland nicht konkurrieren. -- Nicht, als ob ich auf das letztere Anſpruch machte, ſondern weil ich die Wahrheit jenes Anſpruchs überzeugend erkannte, habe ich dieſen Karlos in Jamben entworfen. Aber in reimfreien Jamben -- denn ich unterſchreibe Wielands zweite Forderung, daß der Reim zum Weſen des guten Dramas gehöre, ſo wenig, daß ich ihn vielmehr für einen unnatürlichen Luxus des franzöſiſchen Trauerſpiels, für einen treſſloſen Bebelſ jener Sprache, für einen armſeligen Stellvertreter des wahren Wohlklanges erkläre -- in der Epöpe, verſteht ſich's, und in der Tragödie. Sobald uns die Fran-

zosen ein Meisterstück dieser Gattung in reimfreien Versen zeigen, so geben wir ihnen ein ähnliches in gereimten.

Der Leser wird sich selbst und dem Dichter nützen, wenn er vor Lesung dieser Fragmente die Geschichte des Don Karlos, Prinzen von Spanien, vom Abbé St.-Real, welche kürzlich zu Eisenach in der Übersetzung erschienen ist, nur flüchtig durchblättern will. Ich unterbreche zuweilen den Dialog durch Erzählung, weil es geschehen kann, daß das ganze Stück nach und nach in solchen Fragmenten erscheint und ich ohne diese Vorsicht also leicht der Indiskretion und Gewinnsucht eines Buchhändlers oder Schauspielers anheimfallen könnte, die meinen Karlos zusammendruckten oder vor der Zeit auf ihr Theaterschafott schleppten.



# Don Karlos

## Personen

Philipp II., König von Spanien	Graf von Lerma, Oberster
Elisabeth von Valois, seine Gemahlin	der Leibwache
Don Karlos, der Kronprinz	Herzog von Feria, Ritter
Alexander Farnese, Prinz von Parma, Neffe des Königs	des Vlieses
Infantin Klara Eugenia, ein Kind von drei Jahren	Herzog von Medina Si-
Herzogin v. Olivarez, Oberhofmeisterin	donia, Admiral
Marquissin von Mondekar	Don Raimond von Taxis,
Prinzessin von Eboli	Oberpostmeister
Gräfin Fuentes	Domingo, Beichtvater des Königs
Marquis von Posa, ein Malteserritter	Der Großinquisitor des Königreichs
Herzog von Alba	Der Prior eines Kartäuserklosters
	Ein Page der Königin
	Don Ludwig Merkado, Leibarzt der Königin
Mehrere Damen und Granden, Pagen, Offiziere, die Leibwache und verschiedene stumme Personen.	

## Erster Akt

Der königliche Garten in Aranjuez.

### Erster Auftritt

Karlos. Domingo.

Domingo. Die schönen Tage in Aranjuez  
Sind nun zu Ende. Eure königliche Hoheit  
Verlassen es nicht heiterer. Wir sind  
Vergebens hier gewesen. Brechen Sie  
Dies räthelhafte Schweigen. Öffnen Sie  
Ihr Herz dem Vaterherzen, Prinz. Zu teuer  
Kann der Monarch die Ruhe seines Sohns  
Des einz'gen Sohns — zu teuer nie erkaufen.

(Karlos sieht zur Erde und schweigt.)

Wär' noch ein Wunsch zurücke, den der Himmel  
Dem liebsten seiner Söhne weigerte?

Ich stand dabei, als in Toledos Mauern  
Der stolze Karl die Huldigung empfing,  
Als Fürsten sich zu seinem Handkuß drängten  
Und jetzt in einem — einem Niedersall  
Sechs Königreiche ihm zu Füßen lagen —  
Ich stand und sah das junge stolze Blut  
In seine Wangen steigen, seinen Busen  
Von fürstlichen Entschlüssen wallen, sah  
Sein trunkenes Aug' durch die Versammlung fliegen,  
In Wonne brechen — Prinz, und dieses Auge  
Gestand: ich bin gesättigt.

(Karlos wendet sich weg.)

Dieser stille

Und feierliche Kummer, Prinz, den wir  
Acht Monde schon in Ihren Blicken lesen,  
Das Rätsel dieses ganzen Hofes, die Angst  
Des Königreichs, hat Seiner Majestät  
Schon manche sorgenvolle Nacht gekostet,  
Schon manche Träne Ihrer Mutter.

Karlos (dreht sich rasch um). Mutter?

O Himmel, gib, daß ich es dem vergesse,  
Der sie zu meiner Mutter machte!

Domingo. Prinz?

Karlos (besinnt sich und fährt mit der Hand über die Stirne).  
Hochwür'd'ger Herr — ich habe sehr viel Unglück  
Mit meinen Müttern. Meine erste Handlung,  
Als ich das Licht der Welt erblickte, war  
Ein Muttermord.

Domingo. Ist's möglich, gnäd'ger Prinz?  
Kann dieser Vorwurf Ihr Gewissen drücken?

Karlos. Und meine neue Mutter — hat sie mir  
Nicht meines Vaters Liebe schon gekostet?  
Mein Vater hat mich kaum geliebt. Mein ganzes  
Verdienst war noch, sein Einziger zu sein.  
Sie gab ihm eine Tochter — O wer weiß,  
Was in der Zeiten Hintergründe schlummert?

**Domingo.** Sie spotten meiner, Prinz. Ganz Spanien  
Vergöttert seine Königin — Sie sollten  
Nur mit des Hasses Augen sie betrachten?  
Bei ihrem Anblick nur die Klugheit hören!  
Wie, Prinz? Die schönste Frau auf dieser Welt —  
Und Königin — und ehemals Ihre Braut?  
Unmöglich, Prinz! Unglaublich! Nimmermehr!  
Wo alles liebt, kann Karl allein nicht hassen;  
So seltsam widerspricht sich Karlos nicht.  
Verwahren Sie sich, Prinz, daß sie es nie,  
Wie sehr sie ihrem Sohn mißfällt, erfahre;  
Die Nachricht würde schmerzen.

**Karlos.** Glauben Sie?

**Domingo.** Wenn Eure Hoheit sich des letzteren  
Turniers zu Saragossa noch entsinnen,  
Wo unsern Herrn ein Lanzensplitter streifte —  
Die Königin mit ihren Damen saß  
Auf des Palastes mittlerer Tribüne  
Und sah dem Kampfe zu. Auf einmal rief's:  
„Der König blutet!“ — Man rennt durcheinander,  
Ein dumpfes Murmeln dringt bis zu dem Ohr  
Der Königin. „Der Prinz?“ ruft sie und will —  
Und will sich von dem obersten Geländer  
Herunterwerfen. — „Mein! Der König selbst!“  
Gibt man zur Antwort — „So laßt Ärzte holen!“  
Erwidert sie, indem sie Atem schöpfte. (nach einigem Stillschweigen)  
Sie stehen in Gedanken?

**Karlos.** Ich bewundre  
Des Königs lust'gen Weichtiger, der so  
Bewandert ist in wüthigen Geschichten. (ernsthaft und finster)  
Doch hab' ich immer sagen hören, daß  
Gebärden-späher und Geschichtenträger  
Des Übels mehr auf dieser Welt getan,  
Als Gift und Dold in Mörders Hand nicht konnten.  
Die Mühe, Herr, war zu ersparen. Wenn  
Sie Dank erwarten, gehen Sie zum König.

**Domingo.** Sie tun sehr wohl, mein Prinz, sich vorzusehn  
Mit Menschen — nur mit Unterscheidung. Stoßen

Sie mit dem Heuchler nicht den Freund zurück.  
Ich mein' es gut mit Ihnen.

**Karlos.** Lassen Sie  
Das meinen Vater ja nicht merken. Sonst  
Sind Sie um ihren Purpur.

**Domingo** (stutzt). Wie?

**Karlos.** Nun ja.  
Versprach er Ihnen nicht den ersten Purpur,  
Den Spanien vergeben würde?

**Domingo.** Prinz,  
Sie spotten meiner.

**Karlos.** Das verbute Gott,  
Dass ich des fürchterlichen Mannes spotte,  
Der meinen Vater seligsprechen und  
Verdammen kann!

**Domingo.** Ich will mich nicht  
Vermessen, Prinz, in das ehrwürdige  
Geheimnis Ihres Kummers einzudringen.  
Nur bitt' ich Eure Hoheit, eingedenk  
Zu sein, dass dem beängstigten Gewissen  
Die Kirche eine Zuflucht aufgetan,  
Wozu Monarchen keinen Schlüssel haben,  
Wo selber Missetaten unterm Siegel  
Des Sakramentes aufgehoben liegen –  
Sie wissen, was ich meine, Prinz – ich habe  
Genug gesagt.

**Karlos.** Mein! Das sei fern von mir,  
Dass ich den Siegelführer so versuchte!

**Domingo.** Prinz, dieses Mißtraun – Sie verkennen Ihren  
Getreuesten Diener.

**Karlos** (faßt ihn bei der Hand). Also geben Sie  
Mich lieber auf. Sie sind ein heil'ger Mann,  
Das weiß die Welt – doch frei heraus – für mich  
Sind Sie bereits zu überhäuft. Ihr Weg,  
Hochwüth'ger Vater, ist der weiteste,  
Bis Sie auf Peters Stuble niedersitzen.  
Viel Wissen möchte Sie beschweren. Melde  
Sie das dem König, der Sie hergesandt.

**Domingo.** Mich hergesandt

**Karlos.** So sagt' ich. O zu gut,  
 Zu gut weiß ich, daß ich an diesem Hof  
 Verraten bin — ich weiß, daß hundert Augen  
 Gedungen sind, mich zu bewachen, weiß,  
 Daß König Philipp seinen einz'gen Sohn  
 An seiner Knechte schlechtesten verkaufte  
 Und jede von mir aufgefangne Silbe  
 Dem Hinterbringer fürstlicher bezahlt,  
 Als er noch keine gute Tat bezahlte.  
 Ich weiß — O still! Nichts mehr davon. Mein Herz  
 Will überströmen, und ich habe schon  
 Zuviel gesagt.

**Domingo.** Der König ist gesonnen,  
 Vor Abend in Madrid noch einzutreffen.  
 Bereits versammelt sich der Hof. Hab' ich  
 Die Gnade, Prinz

**Karlos.** Schon gut. Ich werde folgen.

(Domingo geht ab. Nach einem Stillstehen.)

Beweinenswerter Philipp, wie dein Sohn  
 Beweinenswert! — Schon seh' ich deine Seele  
 Vom gift'gen Schlangenbiß des Argwohns bluten,  
 Dein unglücksel'ger Vorwitz übereilt  
 Die fürchterlichste der Entdeckungen,  
 Und rasen wirst du, wenn du sie gemacht.

### Zweiter Auftritt

**Karlos.** Marquis von Posa.

**Karlos.** Wer kommt? — Was seh' ich! O ihr guten Geister!  
 Mein Roderich!

**Marquis.** Mein Karlos!

**Karlos.** Ist es möglich?

Ist's wahr? Ist's wirklich? Bist du's?    Oh, du bist's!  
 Ich drück' an meine Seele dich, ich fühle  
 Die deinige allmächtig an mir schlagen.  
 Oh, jetzt ist alles wieder gut. In dieser

Umarmung heißt mein krankes Herz. Ich liege  
Am Halse meines Roderich.

**Marquis.** Ihr krankes --  
Ihr krankes Herz? Und was ist wieder gut?  
Was ist's, das wieder gut zu werden brauchte?  
Sie hören, was mich stützen macht.

**Karlos.** Und was  
Bringt dich so unverhofft aus Brüssel wieder?  
Wem dank' ich diese Überraschung? Wem?  
Ich frage noch! Verzeih dem Freudentrunken,  
Erhabne Verächt, diese Lästung!  
Wem sonst als dir, Allgütigste? Du wußtest,  
Daß Karlos ohne Engel war, du sandtest  
Mir diesen, und ich frage noch!

**Marquis.** Verachtung,  
Mein teurer Prinz, wenn ich dies stürmische  
Entzücken mit Bestürzung nur erwidre.  
So war es nicht, wie ich Don Philipps Sohn  
Erwartete. Ein unnatürlich Rot  
Entzündet sich auf Ihren blassen Wangen,  
Und Ihre Lippen zittern fieberhaft.  
Was muß ich glauben, teurer Prinz? - Das ist  
Der löwenfuhne Jungling nicht, zu dem  
Ein unterdrücktes Heldenvolk mich sendet --  
Denn jetzt steh' ich als Roderich nicht hier,  
Nicht als des Knaben Karlos Spielgefelle --  
Ein Abgeordneter der ganzen Menschheit  
Umarm' ich Sie - es sind die flandrischen  
Provinzen, die an Ihrem Halse weinen  
Und feierlich um Rettung Sie bestürmen.  
Getan ist's um Ihr teures Land, wenn Alba,  
Des Fanatismus rauber Henkersknecht,  
Vor Brüssel ruht mit spanischen Geiseln.  
Auf Kaiser Karls alermwürd'gem Enkel ruht  
Die letzte Hoffnung dieser edeln Lande.  
Sie stürzt dahin, wenn sein erhabnes Herz  
Vergessen hat, für Menschlichkeit zu schlagen.

**Karlos.** Sie stürzt dahin.

**Marquis.** Weh mir! Was muß ich hören!

**Karlos.** Du sprichst von Zeiten, die vergangen sind.

Auch mir hat einst von einem Karl geträumt,  
Dem's feurig durch die Wangen lief, wenn man  
Von Freiheit sprach -- doch der ist lang begraben.  
Den du hier siehst, das ist der Karl nicht mehr,  
Der in Meala von dir Abschied nahm,  
Der sich vermaß in süßer Trunkenheit,  
Der Schöpfer eines neuen goldnen Alters  
In Spanien zu werden -- Oh, der Einfall  
War kindisch, aber göttlich schön. Vorbei  
Sind diese Träume. --

**Marquis.** Träume, Prinz -- So wären  
Es Träume nur gewesen?

**Karlos.** Laß mich weinen,  
An deinem Herzen heiße Tränen weinen,  
Du einz'ger Freund. Ich habe niemand -- niemand --  
Auf dieser großen, weiten Erde niemand.  
So weit das Zepher meines Vaters reicht,  
So weit die Schifffahrt unsre Flaggen sendet,  
Ist keine Stelle -- keine -- keine, wo  
Ich meiner Tränen mich entlasten darf,  
Als diese. O bei allem, Roderich,  
Was du und ich dereinst vom Himmel hoffen,  
Verjage mich von dieser Stelle nicht.

**Marquis** (neigt sich über ihn in sprachloser Rührung).

**Karlos.** Verede dich, ich wär' ein Waisenkind,  
Das du am Thron mitleidig aufgelesen.  
Ich weiß ja nicht, was Vater heißt -- ich bin  
Ein Königssohn -- Oh, wenn es eintrifft, was  
Mein Herz mir sagt, wenn du aus Millionen  
Herausgefunden bist, mich zu verstehen,  
Wenn's wahr ist, daß die schaffende Natur  
Den Roderich im Karlos wiederholte  
Und unsrer Seelen zartes Saitenspiel  
Am Morgen unsres Lebens gleich bezog,  
Wenn eine Träne, die mir Lindrung gibt,  
Dir theurer ist als meines Vaters Gnade --

**Marquis.** O teurer als die ganze Welt.

**Karlos.** So tief

Bin ich gefallen – bin so arm geworden,  
 Daß ich an unsre frühen Kinderjahre  
 Dich mahnen muß – daß ich dich bitten muß,  
 Die lang vergessenen Schulden abzutragen,  
 Die du noch im Matrosenkleide machtest –  
 Als du und ich, zween Knaben wilder Art,  
 So brüderlich zusammen aufgewachsen,  
 Kein Schmerz mich drückte, als von deinem Geiste  
 So sehr verdunkelt mich zu sehn – ich endlich  
 Mich kübn entschloß, dich grenzenlos zu lieben,  
 Weil mich der Mut verließ, dir gleich zu sein.  
 Da fing ich an, mit tausend Zärtlichkeiten  
 Und treuer Bruderliebe dich zu quälen;  
 Du, stolzes Herz, gabst sie mir kalt zurück.  
 Dit stand ich da, und doch das sahst du nie –  
 Und heiße, schwere Träuentropfen hingen  
 In meinem Aug', wenn du, mich überhüpfend,  
 Geringere Kinder in die Arme drücktest.  
 Warum nur diese? rief ich trauernd aus:  
 Bin ich dir nicht auch herzlich gut? – Du aber,  
 Du knietest kalt und ernsthaft vor mir nieder:  
 Das, sagtest du, gebührt dem Königssohn.

**Marquis.** O stille, Prinz, von diesen kindischen  
 Geschichten, die mich jetzt noch schamrot machen.

**Karlos.** Ich hatt' es nicht um dich verdient. Verschmähen,  
 Zerreißen konntest du mein Herz, doch nie  
 Von dir entfernen. Dreimal wiesest du  
 Den Fürsten von dir, dreimal kam er wieder  
 Als Bittender, um Liebe dich zu flehn  
 Und dir gewaltsam Liebe aufzudringen.  
 Ein Zufall tat, was Karlos nie gekonnt.  
 Einmal geschah's bei unsern Spielen, daß  
 Der Königin von Böhmen, meiner Tante,  
 Dein Federball ins Auge flog. Sie glaubte,  
 Daß es mit Verbedacht geschehn, und klagt' es  
 Dem Könige mit tränendem Gesicht.



Die ganze Jugend des Palastes muß  
Erscheinen, ihm den Schuldigen zu nennen.  
Der König schwört, die hinterlist'ge Tat,  
Und wär' es auch an seinem eignen Kinde,  
Aufs schrecklichste zu ahnden. -- Damals sah ich  
Dich zitternd in der Ferne stehn, und jetzt,  
Jetzt trat ich vor und warf mich zu den Füßen  
Des König. Ich, ich tat es, rief ich aus:  
An deinem Sohn erfülle deine Rache.

**Marquis.** Ach, weran mahnen Sie mich, Prinz!

**Karlos.** Sie ward's:

Im Angesicht des ganzen Hofgesindes,  
Das mittheidsvoll im Kreise stand, ward sie  
Auf Sklavenart an deinem Karl vollzogen.  
Ich sah auf dich und weinte nicht. Der Schmerz  
Schlug meine Zähne knirschend aneinander!  
Ich weinte nicht. Mein königliches Blut  
Floss schändlich unter unbarmherz'gen Streichen;  
Ich sah auf dich und weinte nicht -- Du kamst;  
Laut weinend sankst du mir zu Füßen. Ja!  
Ja, riefst du aus, mein Stolz ist überwunden.  
Ich will bezahlen, wenn du König bist.

**Marquis** (reicht ihm die Hand).

Ich will es, Karl. Das kindische Gelübde  
Erneur' ich jetzt als Mann. Ich will bezahlen.  
Auch meine Stunde schlägt vielleicht.

**Karlos.** Jetzt, jetzt --

O zög're nicht -- Jetzt hat sie ja geschlagen.  
Die Zeit ist da, wo du es lösen kannst.  
Ich brauche Liebe. -- Ein entschliches  
Geheimnis brennt auf meiner Brust. Es soll  
Es soll heraus. In deinen blassen Mienen  
Will ich das Urtheil meines Todes lesen.  
Hör' an -- erstarre -- doch erwid're nichts --  
Ich liebe meine Mutter.

**Marquis.** O mein Gott!

**Karlos.** Nein! Diese Schonung will ich nicht. Sprich's aus  
Sprich, daß auf diesem großen Mund der Erde

Kein Elend an das meine grenze — sprich —  
 Was du mir sagen kannst, errat' ich schon.  
 Der Sohn liebt seine Mutter. Weltgebräuche,  
 Die Ordnung der Natur und Roms Geise  
 Verdammten diese Leidenschaft. Mein Anspruch  
 Stößt fürchterlich auf meines Vaters Rechte.  
 Ich fühl's, und dennoch lieb' ich. Dieser Weg  
 Führt nur zu Wahnsinn oder Blutgerüste.  
 Ich liebe ohne Hoffnung — lasterhaft —  
 Mit Todesangst und mit Gefahr des Lebens —  
 Das seh' ich ja, und dennoch lieb' ich.

Marquis. Weiß

Die Königin um diese Neigung?

Karlos. Konnt' ich

Mich ihr entdecken? Sie ist Philipps Frau  
 Und Königin, und das ist span'scher Boden.  
 Von meines Vaters Eifersucht bewacht,  
 Von Etikette ringsum eingeschlossen,  
 Wie konnt' ich ohne Zeugen mich ihr nahen?  
 Acht höllenbange Monde sind es schon,  
 Daß von der hohen Schule mich der König  
 Zurückberief, daß ich sie täglich anzuschauen  
 Verurteilt bin und wie das Grab zu schweigen.  
 Acht höllenbange Monde, Roderich,  
 Daß dieses Feu'r in meinem Busen wütet,  
 Daß tausendmal sich das entschliche  
 Geständnis schon auf meinen Lippen meldet,  
 Doch scheu und feig zurück zum Herzen kriecht.  
 O Roderich — nur wen'ge Augenblicke  
 Allein mit ihr —

Marquis. Ach! Und Ihr Vater, Prinz --

Karlos. Unglücklicher! Warum an den mich mahnen?  
 Sprich mir von allen Schrecken des Gewissens;  
 Von meinem Vater sprich mir nicht.

Marquis. Sie hassen Ihren Vater!

Karlos. Nein! Ach nein!

Ich hasse meinen Vater nicht — doch Schauer  
 Und Missetaters Bangigkeit ergreifen

Bei diesem furchterlichen Namen mich.  
 Kann ich dafür, wenn eine knechtische  
 Erziehung schon in meinem jungen Herzen  
 Der Liebe zarten Keim zertrat! -- Sechs Jahre  
 Hatt' ich gelebt, als mir zum erstenmal  
 Der Furchterliche, der, wie sie mir sagten,  
 Mein Vater war, vor Augen kam. Es war  
 An einem Morgen, wo er stehnden Fußes  
 Vier Bluturteile unterschrieb. Nach diesem  
 Sah ich ihn nur, wenn mir für ein Vergehn  
 Bestrafung angekündigt ward -- O Gott!  
 Hier fühl' ich, daß ich bitter werde -- Weg  
 Weg, weg von dieser Stelle.

Marquis. Nein, Sie sollen  
 Jetzt sollen Sie sich öffnen, Prinz. In Worten  
 Erleichtert sich der schwer beladne Busen.

Karlos. Oft hab' ich mit mir selbst gerungen, oft  
 Um Mitternacht, wenn meine Wachen schliefen,  
 Mit heißen Tränengüssen vor das Bild  
 Der Hochgebenedeiten mich geworfen,  
 Sie um ein kindlich Herz gefleht -- doch ohne  
 Erhörung stand ich auf. Ach Roderich!  
 Enthülle du dies wunderbare Rätsel  
 Der Vorsicht mir -- Warum von tausend Vätern  
 Just eben diesen Vater mir? Und ihm  
 Just diesen Sohn von tausend bessern Söhnen?  
 Zwei unverträglichere Gegenteile  
 Fand die Natur in ihrem Umkreis nicht.  
 Wie mochte sie die beiden letzten Enden  
 Des menschlichen Geschlechtes -- mich und ihn --  
 Durch ein so heilig Band zusammenwingen?  
 Furchtbares Los! Warum mußt' es geschehn?  
 Warum zwei Menschen, die sich ewig meiden,  
 In einem Wunsche schrecklich sich begegnen?  
 Hier, Roderich, siehst du zwei feindliche  
 Gestirne, die im ganzen Lauf der Zeiten  
 Ein einzigmal in scheidetrichter Bahn

Zerschmetternd sich berühren, dann auf immer  
Und ewig auseinander fliehn.

**Marquis.** Mir ahnet  
Ein unglücksvoller Augenblick.

**Karlos.** Mir selbst.  
Wie Furien des Abgrunds folgen mir  
Die schauerlichsten Träume. Zweifelnd ringt  
Mein guter Geist mit gräßlichen Entwürfen;  
Durch labyrinthische Sophismen kriecht  
Mein unglücksel'ger Scharfsinn, bis er endlich  
Vor eines Abgrunds gähem Rande stutzt —  
O Roderich, wenn ich den Vater je  
In ihm verlernte — Roderich — ich sehe,  
Dein totenblasser Blick hat mich verstanden —  
Wenn ich den Vater je in ihm verlernte,  
Was würde mir der König sein?

**Marquis** (nach einigem Stillschweigen). Darf ich  
An meinen Karlos eine Bitte wagen?  
Was Sie auch willens sind zu tun, versprechen Sie,  
Nichts ohne Ihren Freund zu unternehmen.  
Versprechen Sie mir dieses?

**Karlos.** Alles, alles,  
Was deine Liebe mir gebeut. Ich werfe  
Mich ganz in deine Arme.

**Marquis.** Wie man sagt,  
Will der Monarch zur Stadt zurücke kehren.  
Die Zeit ist kurz. Wenn Sie die Königin  
Geheim zu sprechen wünschen, kann es nirgends  
Als in Aranjuez geschehn. Die Stille  
Des Orts — des Landes ungezwungne Sitte  
Begünstigen —

**Karlos.** Das war auch meine Hoffnung.  
Doch ach, sie war vergebens!

**Marquis.** Nicht so ganz.  
Ich gehe, mich sogleich ihr vorzustellen.  
Ist sie in Spanien dieselbe noch,  
Die sie vordem an Heinrichs Hof gewesen,  
So find' ich Offenherzigkeit. Kann ich

In ihren Blicken Karlos' Hoffnung lesen,  
Find' ich zu dieser Unterredung sie  
Gestimmt — sind ihre Damen zu entfernen —

**Karlos.** Die meisten sind mir zugetan. — Besonders  
Die Mondekar hab' ich durch ihren Sohn,  
Der mir als Page dient, gewonnen.

**Marquis.** Desto besser.

So sind Sie in der Nähe, Prinz, sogleich  
Auf mein gegebenes Zeichen zu erscheinen.

**Karlos.** Das will ich — will ich — also eile nur.

**Marquis.** Ich will nun keinen Augenblick verlieren.  
Dort also, Prinz, auf Wiedersehn!

(Beide gehen ab zu verschiedenen Seiten.)

### Dritter Auftritt

Die Hofhaltung der Königin in Aranjuez.

Eine einfache ländliche Gegend, von einer Allee durchschnitten, vom Land-  
hause der Königin begrenzt.

**Die Königin.** Die Herzogin von Olivarez. Die Prinzessin von Eboli  
und die Marquisin von Mondekar, welche die Allee heraustrücken

**Königin** (zur Marquisin). Sie will ich um mich haben, Mondekar.  
Die muntern Augen der Prinzessin quälen  
Mich schon den ganzen Morgen. Sehen Sie,  
Raum weiß sie ihre Freude zu verbergen,  
Weil sie vom Lande Abschied nimmt.

**Eboli.** Ich will es  
Nicht leugnen, meine Königin, daß ich  
Madrid mit großen Freuden wiedersehe.

**Mondekar.** Und Ihre Majestät nicht auch? Sie sollten  
So ungern von Aranjuez sich trennen?

**Königin.** Von — dieser schönen Gegend wenigstens.  
Hier bin ich wie in meiner Welt. Dies Plätzchen  
Hab' ich mir längst zum Liebling auserlesen.  
Hier grüßt mich meine ländliche Natur,  
Die Busenfreundin meiner jungen Jahre.  
Hier find' ich meine Kinderspiele wieder,  
Und meines Frankreichs Lüfte wehen hier.

Verargen Sie mir's nicht. Uns alle zieht  
Das Herz zum Vaterland.

**Eboli.** Wie einsam aber,  
Wie tot und traurig ist es hier! Man glaubt  
Sich in la Trappe.

**Königin.** Das Gegenteil vielmehr.  
Tot sind' ich es nur in Madrid — Doch was  
Spricht unsre Herzogin dazu?

**Olivarez.** Ich bin  
Der Meinung, Ibro Majestät, daß es  
So Sitte war, den einen Monat hier,  
Den andern in dem Pardo auszuhalten,  
Den Winter in der Residenz, solange  
Es Könige in Spanien gegeben.

**Königin.** Ja, Herzogin, das wissen Sie, mit Ihnen  
Hab' ich auf immer mich des Streits begeben.

**Mondekar.** Und wie lebendig es mit nächstem in  
Madrid sein wird! Zu einem Stiergefechte  
Wird schon die Plaza Mayor zugerichtet,  
Und ein Autodafé hat man uns auch  
Versprochen —

**Königin.** Uns versprochen! Hör' ich das  
Von meiner sanften Mondekar?

**Mondekar.** Warum nicht?  
Es sind ja Ketzer, die man brennen sieht.

**Königin.** Ich hoffe, meine Eboli denkt anders.

**Eboli.** Ich? — Ibro Majestät, ich bitte sehr,  
Nur keine schlechte Christin mich zu halten  
Als die Marquisin Mondekar.

**Königin.** Ach! Ich  
Vergesse, wo ich bin — Zu etwas anderm. —  
Vom Lande, glaub' ich, sprachen wir. Der Monat  
Ist, denkt mir, auch erstaunlich schnell vorüber.  
Ich habe mir der Freude viel, sehr viel  
Von diesem Aufenthalt versprochen, und  
Ich habe nicht gefunden, was ich hoffte.  
Gibt es mit jeder Hoffnung so? Ich kann  
Den Wunsch nicht finden, der mir fehlgeschlagen.

**Olivarez.** Prinzessin Eboli, Sie haben uns  
Noch nicht gesagt, ob Gomez hoffen darf?  
Ob wir Sie bald als seine Braut begrüßen?

**Königin.** Ja! Gut, daß Sie mich mahnen, Herzogin.

(zur Prinzessin)

Man bittet mich, bei Ihnen fürzusprechen;  
Wie aber kann ich das? Der Mann, den ich  
Mit meiner Eboli belohne, muß  
Ein würd'ger Mann sein.

**Olivarez.** Ihre Majestät,  
Das ist er, ein sehr würd'ger Mann, ein Mann,  
Den unser gnädigster Monarch bekanntlich  
Mit ihrer königlichen Gunst beehren.

**Königin.** Das wird den Mann sehr glücklich machen – Doch  
Wir wollen wissen, ob er lieben kann  
Und Liebe kann verdienen. – Eboli,  
Das frag' ich Sie.

**Eboli** (steht stumm und verwirt, die Augen zur Erde geschlagen, endlich fällt sie der Königin zu Füßen). Großmüt'ge Königin,  
Erbarmen Sie sich meiner. Lassen Sie  
Um Gottes willen, lassen Sie mich nicht --  
Nicht aufgeopfert werden.

**Königin.** Aufgeopfert?  
Ich brauche nichts mehr. Stehn Sie auf. Es ist  
Ein hartes Schicksal, aufgeopfert werden.  
Ich glaube Ihnen. Stehn Sie auf. – Ist es  
Schon lang', daß Sie den Grafen ausgeschlagen?

**Eboli** (aufstehend).  
O viele Monate. Prinz Karlos war  
Noch auf der hohen Schule.

**Königin** (stutzt und sieht sie mit forschenden Augen an). Haben Sie  
Sich auch geprüft, aus welchen Gründen?

**Eboli** (mit einiger Heftigkeit). Niemals  
Kann es geschehen, meine Königin,  
Aus tausend Gründen niemals.

**Königin** (sehr ernsthaft). Mehr als einer ist  
Zurück. Sie können ihn nicht schätzen -- das

Ist mir genug. Nichts mehr davon. (zu den andern Damen)

Ich habe

Ja die Infantin heut noch nicht gesehen.

Marquisin, bringen Sie sie mir.

**Olivarez** (sieht auf die Uhr). Es ist  
Noch nicht die Stunde, Ihre Majestät.

**Königin.** Noch nicht die Stunde, wo ich Mutter sein darf?  
Das ist doch schlimm. Vergessen Sie es ja nicht,  
Mich zu erinnern, wenn sie kommt.

Ein Page tritt auf und spricht leise mit der Oberhofmeisterin,  
welche sich darauf zur Königin wendet.

**Olivarez.** Der Marquis  
Von Posa, Ihre Majestät --

**Königin.** Von Posa?

**Olivarez.** Er kommt aus Frankreich und den Niederlanden  
Und wünscht die Gnade zu erhalten, Briefe  
Von der Regentinmutter übergeben  
Zu dürfen.

**Königin.** Und das ist erlaubt?

**Olivarez** (bedenklich). In meiner Vorschrift  
Ist des besondern Falles nicht gedacht,  
Wenn ein kastilian'scher Grande Briefe  
Von einem fremden Hof der Königin  
Von Spanien in ihrem Gartenwäldchen  
Zu überreichen kommt.

**Königin.** So will ich denn  
Auf meine eigene Gefahr es wagen!

**Olivarez.** Doch mir vergönne Ihre Majestät,  
Mich solange zu entfernen --

**Königin.** Halten Sie  
Das, wie Sie wollen, Herzogin.

(Die Oberhofmeisterin geht ab, und die Königin gibt dem Pagen  
einen Wink, welcher sogleich hinausgeht.)



## Vierter Auftritt

**Königin.** Prinzessin von Eboli. Marquisin von Mondelar  
und Marquis von Posa.

**Königin.** Ich heiße Sie  
Willkommen, Chevalier, auf span'schem Boden.

**Marquis.** Den ich noch nie mit so gerechtem Stolze  
Mein Vaterland genannt, als jetzt -

**Königin** (zu den beiden Damen). Der Marquis  
Von Posa, der im Ritterspiel zu Reims  
Mit meinem Vater eine Lanze brach  
Und meine Farbe dreimal siegen machte -  
Der erste seiner Nation, der mich  
Den Ruhm empfinden lehrte, Königin  
Der Spanier zu sein. (zum Marquis sich wendend) Als wir im Louvre  
Zum letztenmal uns sahen, Chevalier,  
Da träumt' es Ihnen wohl noch nicht, daß Sie  
Mein Gast sein würden in Kastilien.

**Marquis.** Mein, große Königin - denn damals träumte  
Mir nicht, daß Frankreich noch das einzige  
An uns verlieren würde, was wir ihm  
Beneidet hatten.

**Königin.** Stolzer Spanier!  
Das einzige? - Und das zu einer Tochter  
Vom Hause Valois?

**Marquis.** Jetzt darf ich es  
Ja sagen, Ihre Majestät denn jetzt  
Sind Sie ja unser.

**Königin.** Ihre Reise, hör' ich,  
Hat auch durch Frankreich Sie geführt. Was bringen  
Sie mir von meiner hochverehrten Mutter  
Und meinen vielgeliebten Brüdern?

**Marquis** (überreicht ihr die Briefe).  
Die Königinmutter fand ich krank, geschieden  
Von jeder andern Freude dieser Welt,  
Als ihre königliche Tochter glücklich  
Zu wissen auf dem span'schen Thron.

**Königin.** Muß sie

Es nicht sein bei dem theuern Angedenken  
 So zärtlicher Verwandten? bei der süßen  
 Erinnerung an — Sie haben viele Höfe  
 Besucht auf Ihren Reisen, Chevalier,  
 Und viele Länder, vieler Menschen Sitte  
 Gesehn — und jetzt, sagt man, sind Sie gesonnen,  
 In Ihrem Vaterland sich selbst zu leben?  
 Ein größrer Fürst in Ihren stillen Mauern,  
 Als König Philipp auf dem Thron — ein Freier!  
 Ein Philosoph! — Ich zweifle sehr, ob Sie  
 Sich werden können in Madrid gefallen.  
 Man ist sehr — ruhig in Madrid.

Marquis. Und das  
 Ist mehr, als sich das ganze übrige  
 Europa zu erfreuen hat.

Königin. So hör' ich.  
 Ich habe alle Händel dieser Erde  
 Bis fast auf die Erinnerung verlernt.

(zur Prinzessin von Eboli)

Mir deucht, Prinzessin Eboli, ich sehe  
 Dort eine Hyazinthe blühen — Wollen  
 Sie mir sie bringen?

(Die Prinzessin geht nach dem Plaze. Die Königin etwas leiser zum Marquis.)

Chevalier, ich müßte

Mich sehr betrügen, oder Ihre Ankunft  
 Hat einen frohen Menschen mehr gemacht  
 An diesem Hofe.

Marquis. Einen Traurigen  
 Hab' ich gefunden — den auf dieser Welt  
 Nur etwas fröhlich

(Die Prinzessin kommt mit der Blume zurück.)

Eboli. Da der Chevalier  
 So viele Länder hat gesehen, wird  
 Er ohne Zweifel viel Merkwürdiges  
 Uns zu erzählen wissen.

Marquis. Allerdings.  
 Und Abenteuer suchen ist bekanntlich

Der Ritter Pflicht — die heiligste von allen,  
Die Damen zu beschützen.

**Mondekar.** Gegen Riesen!

Jetzt gibt es keine Riesen mehr.

**Marquis.** Gewalt

Ist für den Schwachen jederzeit ein Riese.

**Königin.** Der Chevalier hat recht. Es gibt noch Riesen,  
Doch keine Ritter gibt es mehr.

**Marquis.** Noch jüngst,

Auf meinem Rückweg von Neapel, war  
Ich Zeuge einer rührenden Geschichte,  
Die mir der Freundschaft heiliges Legat  
Zu meiner eigenen gemacht — Wenn ich  
Nicht fürchten müßte, Ihre Majestät  
Durch die Erzählung zu ermüden —

**Königin.** Bleibt

Mir eine Wahl? Die Neugier der Prinzessin  
Läßt sich nichts unterschlagen. Nur zur Sache.  
Auch ich bin eine Freundin von Geschichten.

**Marquis.** Zwei edle Häuser in Mirandola,  
Der Eifersucht, der langen Feindschaft müde,  
Die von den Gibellinen und den Guelfen  
Jahrhunderte schon fortgeerbt, beschlossen,  
Durch der Verwandtschaft zarte Bande sich  
In einem ew'gen Frieden zu vereinen.  
Des mächtigen Pietro Schwestersohn,  
Fernando, und die göttliche Mathilde,  
Colonnas Tochter, waren ausersehn,  
Dies schöne Band der Einigkeit zu knüpfen.  
Nie hat zwei schönre Herzen die Natur  
Gebildet füreinander — nie die Welt,  
Nie eine Wahl so glücklich noch gepriesen.  
Noch hatte seine liebenswüld'ge Braut  
Fernando nur im Bildnis angebetet —  
Wie zitterte Fernando, wahr zu finden,  
Was seine feurigsten Erwartungen  
Dem Bilde nicht zu glauben sich getrauten!  
In Padua, wo seine Studien

Ihn fesselten, erwartete Fernando  
Des frohen Augenblickes nur, der ihm  
Vergönnen sollte, zu Mathildens Füßen  
Der Liebe erste Huldigung zu stammeln.

(Die Königin wird aufmerkamer. Der Marquis fährt nach einem kurzen  
Stillschweigen fort, die Erzählung, soweit es die Gegenwart der Königin  
erlaubt, mehr an die Prinzessin von Eboli gerichtet.)

Indessen macht der Gattin Tod die Hand  
Pietros frei -- Mit jugendlicher Glut  
Verschlingt der Greis die Stimmen des Gerüchtes,  
Das in den Ruhm Mathildens sich ergoß.  
Er kommt! Er sieht! -- Er liebt! Die neue Regung  
Erstickt die leisre Stimme der Natur,  
Der Oheim wirbt um seines Neffen Braut  
Und heiligt seinen Raub vor dem Altare.

Königin. Und was beschließt Fernando?

Marquis. Auf der Liebe Flügel,  
Des fürchterlichen Wechsels unbewußt,  
Eilt nach Miranda der Trunkene.  
Mit Sternenschein erreicht sein schnelles Ross  
Die Tore -- ein bacchantisches Getöse  
Von Reigen und von Pauken donnert ihm  
Aus dem erleuchteten Palast entgegen.  
Er hebt die Stufen scheu hinauf und sieht  
Sich unerkannt im lauten Hochzeitsaale,  
Wo in der Gäste taumelndem Gelag  
Pietro saß -- ein Engel ihm zur Seite,  
Ein Engel, den Fernando kennt, der ihm  
In Träumen selbst so glänzend nie erschienen.  
Ein einz'ger Blick zeigt ihm, was er befehlen,  
Zeigt ihm, was er auf immerdar verloren.

Eboli. Unglücklicher Fernando!

Königin. Die Geschichte  
Ist doch zu Ende, Chevalier? Sie muß  
Zu Ende sein.

Marquis. Noch nicht ganz.

Königin. Sagten Sie  
Uns nicht, Fernando sei Ihr Freund gewesen?

Marquis. Ich habe keinen teuern.

Eboli. Fahren Sie

Doch fort in der Geschichte, Chevalier.

Marquis. Sie wird sehr traurig -- und das Angedenken  
Erneuert meinen Schmerz. Erlassen Sie  
Mir den Beschluß --

(Ein allgemeines Stillschweigen.)

Königin (wendet sich zur Prinzessin von Eboli).

Nun wird mir endlich doch

Vergönnt sein, meine Tochter zu umarmen.

Prinzessin, bringen Sie sie mir.

(Diese entfernt sich. Der Marquis winkt einem Pagen, der sich im Hintergrunde zeigt und sogleich verschwindet. Die Königin erbricht die Briefe, die der Marquis ihr gegeben, und scheint überrascht zu werden. In dieser Zeit spricht der Marquis geheim und sehr angelegentlich mit der Marquisin von Mondekar. -- Die Königin hat die Briefe gelesen und wendet sich mit einem ausforschenden Blicke zum Marquis.)

Sie haben

Uns von Mathilden nichts gesagt? Vielleicht

Weiß sie es nicht, wieviel Fernando leidet?

Marquis. Mathildens Herz hat niemand noch ergründet --  
Doch große Seelen dulden still.

Königin. Sie sehn sich um? Wen suchen Ihre Augen?

Marquis. Ich denke nach, wie glücklich ein Gewisser,  
Den ich nicht nennen darf, an meinem Plaze  
Sein müßte.

Königin. Wessen Schuld ist es, daß er  
Es nicht ist?

Marquis (lebhaft einfallend). Wie? darf ich mich unterstehen,  
Dies zu erklären, wie ich will? -- Er würde  
Vergebung finden, wenn er jetzt erschiene?

Königin (erschrocken).

Jetzt, Marquis? Jetzt? Was meinen Sie damit?

Marquis. Er dürfte hoffen -- dürft' er?

Königin (mit wachsender Verwirrung). Sie erschrecken mich,  
Marquis -- er wird doch nicht --

Marquis. Hier ist er schon.

## Fünfter Auftritt

Die Königin. Karlos.

(Marquis von Posa und die Marquisin von Mondekar treten nach dem Hintergrunde zurück)

**Karlos** (vor der Königin niedergeworfen).  
So ist er endlich da, der Augenblick,  
Und Karl darf diese teure Hand berühren!

**Königin.** Was für ein Schritt — welch eine strafbare,  
Tollkühne Überraschung! Stehn Sie auf!  
Wir sind entdeckt. Mein Hof ist in der Nähe.

**Karlos.** Ich steh' nicht auf — hier will ich ewig knien.  
Auf diesem Platz will ich verzaubert liegen,  
In dieser Stellung angewurzelt —

**Königin.** Rasender!  
Zu welcher Kühnheit führt Sie meine Gnade?  
Wie? Wissen Sie, daß es die Königin,  
Daß es die Mutter ist, an die sich diese  
Verwegne Sprache richtet? Wissen Sie,  
Daß ich — ich selbst von diesem Überfalle  
Dem Könige —

**Karlos.** Und daß ich sterben muß!  
Man reiße mich von hier aufs Blutgerüste!  
Ein Augenblick, gelebt im Paradiese,  
Wird nicht zu teuer mit dem Tod gebüßt.

**Königin.** Und Ihre Königin?

**Karlos** (steht auf). Gott, Gott! ich gehe —  
Ich will Sie ja verlassen. — Muß ich nicht,  
Wenn Sie es also fordern? Mutter! Mutter!  
Wie schrecklich spielen Sie mit mir! Ein Wink,  
Ein halber Blick, ein Laut aus Ihrem Munde  
Gebietet mir, zu sein und zu vergehen.  
Was wollen Sie, daß noch geschehen soll?  
Was unter dieser Sonne kann es geben,  
Das ich nicht binzuopfern eilen will,  
Wenn Sie es wünschen?

**Königin.** Lieben Sie.

**Karlos.** O Gott!

**Königin.** Das einj'ge, Karl, warum ich Sie mit Thränen  
Beschwöre — fliehen Sie! — eh' meine Damen —  
Eh' meine Kerkermeister Sie und mich  
Beisammen finden und die große Zeitung  
Vor Ihres Vaters Ohren bringen —

**Karlos.** Ich erwarte  
Mein Schicksal — es sei Leben oder Tod.  
Wie? hab' ich darum meine Hoffnungen  
Auf diesen einj'gen Augenblick verwiesen.  
Der Sie mir endlich ohne Zeugen schenkt,  
Daß falsche Schrecken mich am Ziele täuschten?  
Nein, Königin! Die Welt kann hundertmal,  
Kann tausendmal um ihre Pole treiben,  
Eh' diese Günst der Zufall wiederholt.

**Königin.** Auch soll er das in Ewigkeit nicht wieder.  
Unglücklicher! Was wollen Sie von mir?

**Karlos.** O Königin, daß ich gerungen habe,  
Gerungen, wie kein Sterblicher noch rang,  
Ist Gott mein Zeuge — Königin! umsonst!  
Hin ist mein Heldenmut. Ich unterliege.

**Königin.** Nichts mehr davon -- um meiner Ruhe willen!

**Karlos.** Sie waren mein — im Angesicht der Welt  
Mir zugesprochen von zwei großen Thronen,  
Mir zuerkannt von Himmel und Natur,  
Und Philipp, Philipp hat mir Sie geraubt —

**Königin.** Er ist Ihr Vater.

**Karlos.** Ihr Gemahl.

**Königin.** Der Ihnen  
Das größte Reich der Welt zum Erbe gibt.

**Karlos.** Und Sie zur Mutter --

**Königin.** Großer Gott! Sie rasen --

**Karlos.** Und weiß er auch, wie reich er ist? Hat er  
Ein fühlend Herz, das Ihrige zu schätzen?  
Ich will nicht klagen, nein, ich will vergessen,  
Wie unaussprechlich glücklich ich an Ihrer Hand  
Geworden wäre — wenn nur er es ist.  
Er ist es nicht — Das, das ist Höllenqual!  
Er ist es nicht und wird es niemals werden.

Du nahmst mir meinen Himmel nur, um ihn  
In König Philipps Armen zu vertilgen.

Königin. Abscheulicher Gedanke.

Karlos. Oh, ich weiß,  
Wer dieser Ehe Stifter war — ich weiß,  
Wie Philipp lieben kann, und wie er freite.  
Wer sind Sie denn in diesem Reich? Laß hören.  
Regentin etwa? Nimmermehr! Wie könnten,  
Wo Sie Regentin sind, die Alba würgen?  
Wie könnte Glandern für den Glauben bluten?  
Wie, oder sind Sie Philipps Frau? Unmöglich!  
Ich kann's nicht glauben. Eine Frau besitz  
Des Mannes Herz — und wem gehört das seine?  
Und bittet er nicht jede Zärtlichkeit,  
Die ihm vielleicht in Fieberglut entwischt,  
Dem Zeypter ab und seinen grauen Haaren?

Königin. Wer sagte Ihnen, daß an Philipps Seite  
Mein Los beweinenswürdig sei?

Karlos. Mein Herz,  
Das feurig fühlt, wie es an meiner Seite  
Veneidenswürdig wäre.

Königin. Eitler Mann!  
Wenn mein Herz nun das Gegenteil mir sagte?  
Wenn Philipps ehrerbiet'ge Zärtlichkeit  
Und seiner Liebe stumme Mienensprache  
Weit inniger, als seines stolzen Sohns  
Verwegene Beredsamkeit, mich rührten?  
Wenn eines Greisen überlegte Achtung —

Karlos. Das ist was anders — Dann — ja, dann Vergebung!  
Das wußt' ich nicht, daß Sie den König lieben.

Königin. Ihn ehren ist mein Wunsch und mein Vergnügen.

Karlos. Sie haben nie geliebt?

Königin. Seltsame Frage!

Karlos. Sie haben nie geliebt?

Königin. — Ich liebe nicht mehr.

Karlos. Weil es Ihr Herz, weil es Ihr Eid verbietet?

Königin. Verlassen Sie mich, Prinz, und kommen Sie  
Zu keiner solchen Unterredung wieder.



Karlos. Weil es Ihr Eid, weil es Ihr Herz verbietet?

Königin. Weil meine Pflicht — — Unglücklicher, wozu  
Die traurige Zergliederung des Schicksals,  
Dem Sie und ich gehorchen müssen?

Karlos. Müssen?

Gehorchen müssen?

Königin. Wie? Was wollen Sie  
Mit diesem feierlichen Ton?

Karlos. So viel,  
Dass Karlos nicht gesonnen ist, zu müssen,  
Wo er zu wollen hat; dass Karlos nicht  
Gesonnen ist, der Unglücklichste  
In diesem Reich zu bleiben, wenn es ihn  
Nichts als den Umsturz der Gesetze kostet,  
Der Glückliche zu sein.

Königin. Versteh' ich Sie?

Sie hoffen noch? Sie wagen es, zu hoffen,  
Wo alles, alles schon verloren ist?

Karlos. Ich gebe nichts verloren als die Toten.

Königin. Auf mich, auf Ihre Mutter hoffen Sie? —

(Sie sieht ihn lange und durchdringend an — dann mit Würde und Ernst.)

Warum nicht? Oh! Der neu erwählte König  
Kann mehr als das — kann die Verordnungen  
Des Abgeschiednen durch das Feu'r vertilgen,  
Kann seine Bilder stürzen, kann sogar —  
Wer hindert ihn? — die Mumie des Toten  
Aus ihrer Ruhe zu Esturial

Hervor ans Licht der Sonne reissen, seinen  
Entweihten Staub in die vier Winde streun,  
Und dann zuletzt, um würdig zu vollenden —

Karlos. Um Gottes willen, reden Sie nicht aus.

Königin. Zuletzt noch mit der Mutter sich vermählen.

Karlos. Verfluchter Sohn!

(Er steht einen Augenblick starr und sprachlos.)

Ja, es ist aus. Jetzt ist

Es aus — Ich fühle klar und helle, was  
Mir ewig, ewig dunkel bleiben sollte.

Sie sind für mich dahin — dahin — dahin —  
 Auf immerdar! — Jetzt ist der Wurf gefallen.  
 Sie sind für mich verloren. — Oh, in diesem  
 Gefühl liegt Hölle! Hölle liegt im andern,  
 Sie zu besitzen. — Weh! ich fass' es nicht,  
 Und meine Nerven fangen an, zu reißen.

Königin. Beflagenswerter, teurer Karl! Ich fühle —  
 Ganz fühl' ich sie, die namenlose Pein,  
 Die jetzt in Ihrem Busen tobt. Unendlich,  
 Wie Ihre Liebe, ist Ihr Schmerz. Unendlich,  
 Wie er, ist auch der Ruhm, ihn zu besiegen.  
 Erringen Sie ihn, junger Held. Der Preis  
 Ist dieses hohen, starken Kämpfers wert,  
 Des Jünglings wert, durch dessen Herz die Tugend  
 So vieler königlicher Ahnen rollt.  
 Ermannen Sie sich, edler Prinz. — Der Enkel  
 Des großen Karls fängt frisch zu ringen an,  
 Wo andrer Menschen Kinder mutlos enden.

Karlos. Zu spät! O Gott, es ist zu spät!

Königin. Ein Mann  
 Zu sein? O Karl! wie groß wird unsre Tugend,  
 Wenn unser Herz bei ihrer Übung bricht!  
 Hoch stellte Sie die Vorsicht — höher, Prinz,  
 Als Millionen Ihrer andern Brüder.  
 Parteilich gab sie ibrem Liebling, was  
 Sie andern nahm, und Millionen fragen:  
 Verdiente der im Mutterleibe schon,  
 Mehr als wir andern Sterblichen zu gelten?  
 Auf! retten Sie des Himmels Billigkeit!  
 Verdienen Sie, der Welt voranzugehn,  
 Und opfern Sie, was keiner opferte.

Karlos. Das kann ich auch. — Sie zu erkämpfen, hab'  
 Ich Niesenkraft; Sie zu verlieren, keine.

Königin. Gestehen Sie es, Karlos — Trotz ist es  
 Und Bitterkeit und Stolz, was Ihre Wünsche  
 So wütend nach der Mutter zieht. Die Liebe,  
 Das Herz, das Sie verschwenderisch mir opfern,

Gehört den Reichen an, die Sie dereinst  
Regieren sollen. Sehen Sie, Sie prassen  
Von Ihres Mündels anvertrautem Gut.  
Die Liebe ist Ihr großes Amt. Bis jetzt  
Verirrte sie zur Mutter. — Bringen Sie,  
O bringen Sie sie Ihren künft'gen Reichen  
Und fühlen Sie, statt Dolchen des Gewissens,  
Die Wollust, Gott zu sein. Elisabeth  
War Ihre erste Liebe. Ihre zwote  
Sei Spanien! Wie gerne, guter Karl,  
Will ich der besseren Geliebten weichen!

**Karlos** (wirft sich, von Empfindung überwältigt, zu ihren Füßen).  
Wie groß sind Sie, o Himmlische! — Ja, alles,  
Was Sie verlangen, will ich tun! — Es sei!

(Er steht auf.)

Hier steh' ich in der Allmacht Hand und schwöre --  
Und schwöre Ihnen, schwöre ewiges --  
O Himmel, nein! nur ewiges Verstummen,  
Doch ewiges Vergessen nicht.

**Königin.** Wie könnt' ich  
Von Karlos fordern, was ich selbst zu leisten  
Nicht willens bin?

**Marquis** (eilt aus der Allee). Der König!

**Königin.** Gott!

**Marquis.** Hinweg!

Hinweg aus dieser Gegend, Prinz!

**Königin.** Sein Argwohn  
Ist fürchterlich, erblickt er Sie --

**Karlos.** Ich bleibe!

**Königin.** Und wer wird dann das Opfer sein?

**Karlos** (zieht den Marquis am Arme). Fort, fort!  
Komm, Roderich!

(Er geht und kommt noch einmal zurück.)

Was darf ich mit mir nehmen?

**Königin.** Die Freundschaft Ihrer Mutter.

**Karlos.** Freundschaft! Mutter!

**Königin.** Und diese Tränen aus den Niederlanden.

(Sie gibt ihm einige Briefe. Karl und der Marquis gehen ab. Die Königin sieht sich unruhig nach ihren Damen um, welche sich nirgends erblicken lassen.

Wie sie nach dem Hintergrunde zurückgehen will, erscheint der König.)

### Sechster Auftritt

**König. Königin. Herzog Alba. Graf Lerma. Domingo.** Einige Damen und Granden, welche in der Entfernung zurückbleiben.

**König** (sieht mit Befremdung umher und schweigt eine Zeitlang).

Was seh' ich! Sie hier! So allein, Madame!

Und auch nicht eine Dame zur Begleitung?

Das wundert mich — wo blieben Ihre Frauen?

**Königin.** Mein gnädigster Gemahl —

**König.** Warum allein? (zum Gefolge)

Von diesem unverzeihlichen Versehen

Soll man die strengste Rechenschaft mir geben.

Wer hat das Hofamt bei der Königin?

Wen traf der Rang, sie heute zu bedienen?

**Königin.** Oh, zürnen Sie nicht, mein Gemahl      ich selbst,

Ich bin die Schuldige — auf mein Geheiß

Entfernte sich die Fürstin Eboli.

**König.** Auf Ihr Geheiß?

**Königin.** Die Kammerfrau zu rufen,

Weil ich nach der Infantin mich gesehnt.

**König.** Und darum die Begleitung weggeschickt?

Doch dies entschuldigt nur die erste Dame.

Wo war die zweite?

**Mondekar** (welche indessen zurückgekommen ist und sich unter die übrigen Damen gemischt hat, tritt hervor). Ihro Majestät,

Ich fühle, daß ich strafbar bin . . .

**König.** Deswegen

Vergönn' ich Ihnen zehn Jahre Zeit,

Fern von Madrid darüber nachzudenken.

(Die Marquisin tritt mit weinenden Augen zurück. Allgemeines Stillschweigen. Alle Umstehenden sehen bestürzt auf die Königin.)

**Königin.** Marquisin, wen beweinen Sie? (zum König)

Hab' ich

Gefehlt, mein gnädigster Gemahl, so sollte  
 Die Königskrone dieses Reichs, wonach  
 Ich selber nie gegriffen habe, mich  
 Zum mindesten vor dem Erröten schützen.  
 Gibt's ein Gesetz in diesem Königreich,  
 Das vor Gericht Monarchentöchter fordert?  
 Bloß Zwang bewacht die Frauen Spaniens?  
 Schützt sie ein Zeuge mehr als ihre Tugend?  
 Und setzt Vergebung, mein Gemahl -- ich bin  
 Es nicht gewohnt, die mir mit Freude dienen,  
 In Tränen zu entlassen. -- Mondefkar!

(Sie nimmt ihren Gürtel ab und überreicht ihn der Marquisin.)

Den König haben Sie erzürnt -- nicht mich  
 Drum nehmen Sie dies Denkmal meiner Gnade  
 Und dieser Stunde. -- Meiden Sie das Reich --  
 Sie haben nur in Spanien gesündigt;  
 In meinem Frankreich wischt man solche Tränen  
 Mit Freuden ab. -- Oh, muß mich's ewig mahnen!

(Sie lehnt sich an die Oberhofmeisterin und bedeckt das Gesicht)

In meinem Frankreich war's doch anders.

König (in einiger Bewegung). Konnte  
 Ein Vorwurf meiner Liebe Sie betrüben?  
 Ein Wort betrüben, das die zärtlichste  
 Bekümmernis auf meine Lippen legte?

(Er wendet sich gegen die Grandeza.)

Hier stehen die Vasallen meines Throns!  
 Sant je ein Schlaf auf meine Augenlider,  
 Ich hätte denn am Abend jedes Tags  
 Berechnet, wie die Herzen meiner Völker  
 In meinen fernsten Himmelsstrichen schlagen --  
 Und sollt' ich ängstlicher für meinen Thron  
 Als für die Gattin meines Herzens beben? --  
 Für meine Völker kann mein Schwert mir haften  
 Und -- Herzog Alba: dieses Auge nur  
 Für meines Weibes Liebe.

Königin. Wenn ich Sie  
 Beleidigt habe, mein Gemahl --

**König.** Ich heiße  
 Der reichste Mann in der getauften Welt;  
 Die Sonne geht in meinem Staat nicht unter —  
 Doch alles das besaß ein andrer schon,  
 Wird nach mir mancher andre noch besitzen.  
 Das ist mein eigen. Was der König hat,  
 Gehört dem Glück — Elisabeth dem Philipp.  
 Hier ist die Stelle, wo ich sterblich bin.

**Königin.** Sie fürchten, Sire?

**König.** Dies graue Haar doch nicht?  
 Wenn ich einmal zu fürchten angefangen,  
 Hab' ich zu fürchten aufgehört. — (zu den Granden) Ich zähle  
 Die Großen meines Hofes — der erste fehlt.  
 Wo ist Don Karlos, mein Infant? (Niemand antwortet.)

**Der Knabe**

Don Karl fängt an mir fürchterlich zu werden.  
 Er meidet meine Gegenwart, seitdem  
 Er von Alkalas heber Schule kam.  
 Sein Blut ist heiß, warum sein Blick so kalt?  
 So abgemessen festlich sein Betragen?  
 Seid wachsam. Ich empfehl' es euch.

**Alba.** Ich bin's.  
 Solang ein Herz an diesen Panzer schlägt,  
 Mag sich Don Philipp ruhig schlafen legen.  
 Wie Gottes Cherub vor dem Paradies,  
 Steht Herzog Alba vor dem Thron.

**Verma.** Darf ich  
 Dem weisesten der Könige in Demut  
 Zu widersprechen wagen? — Allzu tief  
 Verehr' ich meines Königs Majestät,  
 Als seinen Sohn so rasch und streng zu richten.  
 Ich fürchte viel von Karlos' heißem Blut,  
 Doch nichts von seinem Herzen.

**König.** Graf von Verma,  
 Ihr redet gut, den Vater zu bestechen:  
 Des Königs Stütze wird der Herzog sein —  
 Nichts mehr davon — (Er wendet sich gegen sein Gefolge.)  
 Jetzt eil' ich nach Madrid.

Mich ruft mein königliches Amt. Die Pest  
Der Ketzerei steckt meine Völker an,  
Der Aufruhr wächst in meinen Niederlanden.  
Es ist die höchste Zeit. Ein schauerndes  
Exempel soll die Irrenden bekehren.  
Den großen Eid, den alle Könige  
Der Christenheit geloben, lös' ich morgen.  
Dies Blutgericht soll ohne Beispiel sein;  
Mein ganzer Hof ist feierlich geladen.  
(Er führt die Königin hinweg, die übrigen folgen.)

## Siebenter Auftritt

Don Karlos, mit Briefen in der Hand, Marquis von Posa kommen von  
der entgegengesetzten Seite.

Karlos. Ich bin entschlossen. Glandern sei gerettet.  
Sie will es -- das ist mir genug.

Marquis. Auch ist  
Kein Augenblick mehr zu verlieren. Herzog  
Von Alba, sagt man, ist im Kabinett  
Bereits zum Gouverneur ernannt.

Karlos. Gleich morgen  
Verlang' ich Audienz bei meinem Vater.  
Ich fordre dieses Amt für mich. Es ist  
Die erste Bitte, die ich an ihn wage.  
Er kann sie mir nicht weigern. Lange schon  
Sieht er mich ungern in Madrid. Welch ein  
Willkommener Vorwand, mich entjernt zu halten!  
Und -- soll ich dir's gestehen, Roderich? --  
Ich hoffe mehr -- Vielleicht gelingt es mir,  
Von Angesicht zu Angesicht mit ihm,  
In seiner Gunst mich wiederherzustellen.  
Er hat noch nie die Stimme der Natur  
Gehört -- laß mich versuchen, Roderich,  
Was sie auf meinen Lippen wird vermögen!

Marquis. Jetzt endlich hör' ich meinen Karlos wieder!  
Jetzt sind Sie wieder ganz Sie selbst.

## Achter Auftritt

Die Vorigen. Graf Verma.

Verma. Soeben

Hat der Monarch Aranjuez verlassen.

Ich habe den Befehl -

Karlos. Schon gut, Graf Verma.

Ich treffe mit dem König ein.

Marquis (macht Miene, sich zu entfernen. Mit einigem Ceremoniell).

Sonst haben

Mir Eure Hoheit nichts mehr aufzutragen?

Karlos. Nichts, Chevalier. Ich wünsche Ihnen Glück  
Zu Ihrer Ankunft in Madrid. Sie werden  
Noch mehreres von Klandern mir erzählen.

(Zu Verma, welcher noch wartet.)

Ich folge gleich.

(Graf Verma geht ab.)

## Neunter Auftritt

Don Karlos. Der Marquis.

Karlos. Ich habe dich verstanden.

Ich danke dir. Doch diesen Zwang entschuldigt

Nur eines Dritten Gegenwart. Sind wir

Nicht Brüder? - Dieses Possenspiel des Ranges

Sei künftighin aus unserm Bund verwiesen!

Berede dich, wir beide hätten uns

Auf einem Ball mit Masken eingefunden,

In Sklavenkleider du, und ich aus Laune

In einen Purpur eingemummt. Solange

Der Fasching währt, verehren wir die Lüge,

Der Rolle treu, mit lächerlichem Ernst,

Den süßen Rauch des Hausens nicht zu stören.

Doch durch die Larve winkt dein Karl dir zu,

Du drückst mir im Vorübergehn die Hände,

Und wir verstehen uns.

Marquis. Der Traum ist göttlich.

Doch wird er nie verfliegen? Ist mein Karl



Auch seiner so gewiß, den Reizungen  
 Der unumschränkten Majestät zu trohen?  
 Noch ist ein großer Tag zurück – ein Tag,  
 Wo dieser Heldensinn – ich will Sie mahnen –  
 In einer schweren Probe sinken wird.  
 Don Philipp stirbt. Karl erbt das größte Reich  
 Der Christenheit – Ein ungeheurer Spalt  
 Reißt vom Geschlecht der Sterblichen ihn los,  
 Und Gott ist heut, wer gestern Mensch noch war.  
 Jetzt hat er keine Schwächen mehr. Die Pflichten  
 Der Ewigkeit verstummen ihm. Die Menschheit  
 – Noch heut ein großes Wort in seinem Ohr –  
 Verkauft sich selbst und kriecht um ihren Gözen.  
 Sein Mitgefühl löscht mit dem Leiden aus,  
 In Wollüsten ermattet seine Tugend,  
 Für seine Torheit schickt ihm Peru Gold,  
 Für seine Laster zieht sein Hof ihm Teufel.  
 Er schläft berauscht in diesem Himmel ein,  
 Den seine Sklaven listig um ihn schusen.  
 Lang, wie sein Traum, währt seine Gottheit. – Wehe  
 Dem Rasenden, der ihn mitleidig weckte.  
 Was aber würde Roderich? – Die Freundschaft  
 Ist wahr und kühn – die kranke Majestät  
 Hält ihren fürchterlichen Strahl nicht aus.  
 Den Troß des Bürgers würden Sie nicht dulden,  
 Ich nicht den Stolz des Fürsten

Karlos. Wahr und schrecklich  
 Ist dein Gemälde von Monarchen. Ja,  
 Ich glaube dir. – Doch nur die Wollust schloß  
 Dem Laster ihre Herzen auf. – Ich bin  
 Noch rein, ein dreiundzwanzigjäh'ger Jüngling.  
 Was vor mir Tausende gewissenlos  
 In schwelgenden Umarmungen verpraßten,  
 Des Geistes beste Hälfte, Männerkraft,  
 Hab' ich dem künft'gen Herrscher aufgehoben.  
 Was könnte dich aus meinem Herzen drängen,  
 Wenn es nicht Weiber tun?

Marquis. Ich selbst. Könnt' ich

So innig Sie noch lieben, Karl, wenn ich  
Sie fürchten müßte?

Karlos. Das wird nie geschehen.  
Bedarfst du meiner? Hast du Leidenschaften,  
Die von dem Throne betteln? Reizt dich Gold?  
Du bist ein reichrer Untertan, als ich  
Ein König je sein werde. — Geizest du  
Nach Ehre? Schon als Jüngling hattest du  
Ihr Maß erschöpft — du hast sie ausgeschlagen.  
Wer von uns wird der Gläubiger des andern,  
Und wer der Schuldner sein? — Du schweigst? Du zitterst  
Vor der Versuchung? Nicht gewisser bist  
Du deiner selbst?

Marquis. Wohlan. Ich weiche.  
Hier meine Hand.

Karlos. Der Meinige?

Marquis. Auf ewig  
Und in des Worts verwegenster Bedeutung.

Karlos. So treu und warm, wie heute dem Infanten,  
Auch dermaleinst dem König zugetan?

Marquis. Das schwör' ich Ihnen.

Karlos. Dann auch, wenn der Wurm  
Der Schmeichelei mein unbewachtes Herz  
Umflammerte — wenn dieses Auge Tränen  
Verlernte, die es sonst geweint — dies Ohr  
Dem Flehen sich verriegelte, willst du,  
Ein schreckenloser Hüter meiner Jugend,  
Mich kräftig fassen, meinen Genius  
Bei seinem großen Namen rufen?

Marquis. Ja.

Karlos. Und jetzt noch eine Bitte! Nenn' mich Du.  
Ich habe deinesgleichen stets beneidet  
Um dieses Vorrecht der Vertraulichkeit.  
Dies brüderliche Du betrügt mein Ohr,  
Mein Herz mit süßen Ahnungen von Gleichheit.  
— Keinen Einwurf — Was du sagen willst, errat' ich.  
Dir ist es Kleinigkeit, ich weiß — doch mir,

Dem Königssohne, ist es viel. Willst du  
Mein Bruder sein?

Marquis. Dein Bruder!

Karlos. Jetzt zum König.

Ich fürchte nichts mehr — Arm in Arm mit dir,  
So fordr' ich mein Jahrhundert in die Schranken. (Sie gehen ab.)

## Zweiter Akt

Im königlichen Palast zu Madrid.

### Erster Auftritt

König Philipp unter einem Thronhimmel. Herzog von Alba in einiger  
Entfernung von dem König, mit bedecktem Haupt. Karlos.

Karlos. Den Vortritt hat das Königreich. Sehr gerne  
Steht Karlos dem Minister nach. Er spricht  
Für Spanien — ich bin der Sohn des Hauses.

(Er tritt mit einer Verbeugung zurück.)

Philipp. Der Herzog bleibt, und der Infant mag reden.

Karlos (sich gegen Alba wendend).

So muß ich denn von Ihrer Großmuth, Herzog,  
Den König mir als ein Geschenk erbitten.  
Ein Kind — Sie wissen ja — kann mancherlei  
An seinen Vater auf dem Herzen tragen,  
Das nicht für einen Dritten taugt. Der König  
Soll Ihnen unbenommen sein — ich will  
Den Vater nur für diese kurze Stunde.

Philipp. Hier steht sein Freund.

Karlos. Hab' ich es auch verdient,  
Den meinigen im Herzog zu vermuten?

Philipp. Auch sie verdienen mögen? — Mir gefallen  
Die Söhne nicht, die befre Wahlen treffen  
Als ihre Väter.

Karlos. Kann der Mitterstolz  
Des Herzogs Alba diesen Auftritt hören?  
So wahr ich lebe, den Zudringlichen,  
Der zwischen Sohn und Vater unberufen

Sich einzudrängen nicht errötet, der  
 In seines Nichts durchbohrendem Gefühle  
 So dazustehen sich verdammt, möcht' ich  
 Bei Gott – und gält's ein Diadem – nicht spielen.

**Philipp** (verläßt seinen Sitz mit einem zornigen Blick auf den Prinzen).  
 Entfernt Euch, Herzog! (Dieser geht nach der Haupttüre, durch welche  
 Karlos gekommen war; der König winkt ihm nach einer andern.)

Mein, ins Kabinett,

Bis ich Euch rufe.

### Zweiter Auftritt

**König Philipp. Don Karlos.**

**Karlos** (geht, sobald der Herzog das Zimmer verlassen hat, auf den  
 König zu und fällt vor ihm nieder, im Ausdruck der höchsten Empfindung).

Jetzt mein Vater wieder,  
 Jetzt wieder mein, und meinen besten Dank  
 Für diese Gnade – Ihre Hand, mein Vater –  
 O süßer Tag – Die Wonne dieses Kusses  
 War Ihrem Kinde lange nicht gegönnt.  
 Warum von Ihrem Herzen mich so lange  
 Verstoßen, Vater? Was hab' ich getan?

**Philipp.** Infant, dein Herz weiß nichts von diesen Künsten.  
 Erspare sie, ich mag sie nicht.

**Karlos** (aufstehend). Das war es!  
 Da hör' ich Ihre Höflinge – Mein Vater!  
 Es ist nicht gut, bei Gott! nicht alles gut,  
 Nicht alles, was ein Priester sagt, nicht alles,  
 Was eines Priesters Kreaturen sagen.  
 Ich bin nicht schlimm, mein Vater – heißes Blut  
 Ist meine Bosheit – mein Verbrechen Jugend.  
 Schlimm bin ich nicht, schlimm wahrlich nicht – wenn auch  
 Oft wilde Wallungen mein Herz verklagen,  
 Mein Herz ist gut –

**Philipp.** Dein Herz ist rein, ich weiß es,  
 Wie dein Gebet.

**Karlos.** Jetzt oder nie! – Wir sind allein.  
 Der Etikette bange Scheidewand

Ist zwischen Sohn und Vater eingesunken.  
 Jetzt oder nie! Ein Sonnenstrahl der Hoffnung  
 Glänzt in mir auf, und eine süße Abnung  
 Fliegt durch mein Herz — Der ganze Himmel beugt  
 Mit Scharen froher Engel sich herunter,  
 Voll Rührung sieht der Dreimalheilige  
 Dem großen, schönen Auftritt zu Mein Vater!  
 Versöhnung! (Er fällt ihm zu Füßen.)

**Philipp.** Laß mich und steh auf!

**Karlos.** Versöhnung!

**Philipp** (will sich von ihm losreißen).

Zu kühn wird mir dies Gaukelspiel --

**Karlos.** Zu kühn

Die Liebe deines Kindes?

**Philipp.** Vollends Tränen?

Unwürd'ger Anblick! Geh aus meinen Augen.

**Karlos.** Jetzt oder nie Versöhnung, Vater!

**Philipp.** Weg

Aus meinen Augen! Komm mit Schmach bedeckt  
 Aus meinen Schlachten, meine Arme sollen  
 Geöffnet sein, dich zu empfangen So  
 Verwerf' ich dich! — Die feige Schuld allein  
 Wird sich in solchen Quellen schimpflich waschen.  
 Wer zu bereuen nicht errödet, wird  
 Sich Neue nie ersparen.

**Karlos.** Wer ist das?

Durch welchen Mißverstand hat dieser Fremdling  
 Zu Menschen sich verirrt? — Die ewige  
 Beglaubigung der Menschheit sind ja Tränen;  
 Sein Aug' ist trocken, ihn gebar kein Weib -  
 O zwingen Sie die nie benehten Augen,  
 Noch zeitig Tränen einzulernen, sonst -  
 Sonst möchten Sie's in einer harten Stunde  
 Noch nachzuholen haben.

**Philipp.** Denkst du den schweren Zweifel deines Vaters  
 Mit schönen Worten zu erschüttern?

**Karlos.** Zweifel?

Ich will ihn tilgen, diesen Zweifel — will

Mich hängen an das Vaterherz, will reissen,  
 Will mächtig reissen an dem Vaterherzen,  
 Bis dieses Zweifels felsenfeste Rinde  
 Von diesem Herzen niederfällt. — Wer sind sie,  
 Die mich aus meines Königs Gunst vertrieben?  
 Was bot der Mönch dem Vater für den Sohn?  
 Was wird ihm Alba für ein kinderlos  
 Verscherztes Leben zur Vergütung geben?  
 Sie wollen Liebe? — Hier in diesem Busen  
 Springt eine Quelle, frischer, feuriger  
 Als in den trüben, sumpfigen Behältern,  
 Die Philipps Gold erst öffnen muß.

**Philipp.** Vermesner,  
 Halt ein! — Die Männer, die du wagst zu schmähn,  
 Sind die geprüften Diener meiner Wahl,  
 Und du wirst sie verehren.

**Karlos.** Nimmermehr.  
 Ich fühle mich. Was Ihre Alba leisten,  
 Das kann auch Karl, und Karl kann mehr. Was fragt  
 Ein Mietling nach dem Königreich, das nie  
 Sein eigen sein wird? — Was bekümmert's den,  
 Wenn Philipps graue Haare weiß sich färben?  
 Ihr Karlos hätte Sie geliebt. — Mir graut  
 Vor dem Gedanken, einsam und allein,  
 Auf einem Thron allein zu sein. —

**Philipp** (von diesem Worte ergriffen, steht nachdenkend und in sich  
 gekehrt. Nach einer Pause). Ich bin allein.

**Karlos** (mit Lebhaftigkeit und Wärme auf ihn zugehend).  
 Sie sind's gewesen. Hassen Sie mich nicht mehr,  
 Ich will Sie kindlich, will Sie feurig lieben,  
 Nur hassen Sie mich nicht mehr. — Wie entzückend  
 Und süß ist es, in einer schönen Seele  
 Verherrlicht uns zu fühlen, es zu wissen,  
 Daß unsre Freude fremde Wangen rötet,  
 Daß unsre Angst in fremden Busen zittert,  
 Daß unsre Leiden fremde Augen wässern —  
 Wie schön ist es und herrlich, Hand in Hand  
 Mit einem theuern, vielgeliebten Sohn

Der Jugend Rosenbahn zurückzueilen,  
 Des Lebens Traum noch einmal durchzuträumen,  
 Wie groß und süß, in seines Kindes Jugend  
 Unsterblich, unvergänglich fortzudauern,  
 Wohlthätig für Jahrhunderte! — Wie schön,  
 Zu pflanzen, was ein lieber Sohn einst erntet,  
 Zu sammeln, was ihm wuchern wird, zu ahnen,  
 Wie hoch sein Dank einst flammen wird! — Mein Vater,  
 Von diesem Erdenparadiese schwiegen  
 Sehr weislich Ihre Mönche.

**Philipp** (nicht ohne Ausrufung). Oh, mein Sohn,  
 Mein Sohn! du brichst dir selbst den Stab. Sehr reizend  
 Malst du ein Glück, das — du mir nie gewährtest.

**Karlos**. Das richte der Allwissende! — Sie selbst,  
 Sie schlossen mich, wie aus dem Vaterherzen,  
 Von Ihres Zepters Anteil aus. Bis jetzt,  
 Bis diesen Tag — o war das gut, war's billig? —  
 Bis jetzt muß' ich, der Erbprinz Spaniens,  
 In Spanien ein Fremdling sein, Gefangner  
 Auf diesem Grund, wo ich einst Herr sein werde.  
 War das gerecht, war's gütig? — O wie oft,  
 Wie oft, mein Vater, sah ich schamrot nieder,  
 Wenn die Gesandten fremder Potentaten,  
 Wenn Zeitungsblätter mir das Neueste  
 Vom Hofe zu Aranjuez erzählten!

**Philipp**. Zu heftig braust das Blut in deinen Adern,  
 Du würdest nur zerstören.

**Karlos**. Geben Sie  
 Mir zu zerstören, Vater — heftig braust's  
 In meinen Adern — dreiundzwanzig Jahre,  
 Und nichts für die Unsterblichkeit getan!  
 Ich bin erwacht, ich fühle mich. — Mein Ruf  
 Zum Königsthron pocht, wie ein Gläubiger,  
 Aus meinem Schlummer mich empor, und alle  
 Verlorne Stunden meiner Jugend mahnen  
 Mich laut wie Ehrensulden. Er ist da,  
 Der große, schöne Augenblick, der endlich  
 Des hohen Pfundes Zinsen von mir fordert:

Mich ruft die Weltgeschichte, Ahnenruhm  
 Und des Gerüchtes donnernde Posaune.  
 Nun ist die Zeit gekommen, mir des Ruhmes  
 Glorreiche Schranken aufzutun – Mein König,  
 Darf ich die Bitte auszusprechen wagen,  
 Die mich hierher geführt?

**Philipp.** Noch eine Bitte?

Entdecke sie.

**Karlos.** Der Aufruhr in Brabant  
 Wächst drohend an. Der Starrsinn der Rebellen  
 Heischt starke, kluge Gegenwehr. Die But  
 Der Schwärmer zu bezähmen, soll der Herzog  
 Ein Heer nach Flandern führen, von dem König  
 Mit souveräner Vollmacht ausgestattet.  
 Wie ehrenvoll ist dieses Amt, wie ganz  
 Dazu geeignet, Ihren Sohn im Tempel  
 Des Ruhmes einzuführen! – Mir, mein König,  
 Mir übergeben Sie das Heer. Mich lieben  
 Die Niederländer; ich erühne mich,  
 Mein Blut für ihre Treue zu verbürgen.

**Philipp.** Du redest wie ein Träumender. Dies Amt  
 Will einen Mann und keinen Jüngling –

**Karlos.** Will

Nur einen Menschen, Vater, und das ist  
 Das einzige, was Alba nie gewesen.

**Philipp.** Und Schrecken bändigt die Empörung nur,  
 Erbarmung hiesse Wahnsinn – Deine Seele  
 Ist weich, mein Sohn, der Herzog wird gefürchtet –  
 Steh ab von deiner Bitte.

**Karlos.** Schicken Sie

Mich mit dem Heer nach Flandern, wagen Sie's  
 Auf meine weiche Seele. Schon der Name  
 Des königlichen Sohnes, der voraus  
 Vor meinen Fahnen fliegen wird, erobert,  
 Wo Herzog Albas Henker nur verheeren.  
 Auf meinen Knien bitt' ich drum. Es ist  
 Die erste Bitte meines Lebens – Vater,  
 Vertrauen Sie mir Flandern –



**Philipp** (den Infanten mit einem durchdringenden Blick betrachtend).

Und zugleich

Mein bestes Kriegsbeer deiner Herrschbegierde?

Das Messer meinem Mörder?

**Karlos.** O mein Gott!

Bin ich nicht weiter, und ist das die Frucht

Von dieser längst erbetnen großen Stunde?

(Nach einigem Nachdenken, mit gemildertem Ernst.)

Antworten Sie mir sanfter! Schicken Sie

Mich so nicht weg! Mit dieser üblen Antwort

Möcht' ich nicht gern entlassen sein, nicht gern

Entlassen sein mit diesem schweren Herzen.

Behandeln Sie mich gnädiger. Es ist

Mein dringendes Bedürfnis, ist mein letzter,

Verzweifelter Versuch – ich kann's nicht fassen,

Nicht standhaft tragen wie ein Mann, daß Sie

Mir alles, alles, alles so verweigern. --

Jetzt lassen Sie mich von sich. Unerhört,

Von tausend süßen Ahnungen betrogen,

Geh' ich aus Ihrem Angesicht – Ihr Alba

Und Ihr Domingo werden siegreich thronen,

Wo jetzt Ihr Kind im Staub geweint. Die Schar

Der Höflinge, die bebende Grandeza,

Der Mönche sündenbleiche Zunft war Zeuge,

Als Sie mir feierlich Gehör geschenkt.

Beschämen Sie mich nicht! So tödlich, Vater,

Verwunden Sie mich nicht, dem frechen Hohn

Des Hofgesindes schimpflich mich zu opfern,

Daß Fremdlinge von Ihrer Gnade schwelgen,

Ihr Karlos nichts erbitten kann. Zum Pfande,

Daß Sie mich ehren wollen, schicken Sie

Mich mit dem Heer nach Flandern.

**Philipp.** Wiederhole

Dies Wort nicht mehr, bei deines Königs Zorn!

**Karlos.** Ich wage meines Königs Zorn und bitte

Zum letztenmal – Vertrauen Sie mir Flandern.

Ich soll und muß aus Spanien. Mein Hiersein

Ist Atemholen unter Henkershand --  
 Schwer liegt der Himmel zu Madrid auf mir,  
 Wie das Bewußtsein eines Mords. Nur schnelle  
 Veränderung des Himmels kann mich heilen.  
 Wenn Sie mich retten wollen -- schicken Sie  
 Mich ungesäumt nach Flandern.

**Philipp** (mit ungezwungener Gelassenheit). Solche Kranke  
 Wie du, mein Sohn, verlangen gute Pflege  
 Und wohnen unterm Aug' des Arzts. Du bleibst  
 In Spanien; der Herzog geht nach Flandern.

**Karlos** (außer sich). Oh, jetzt umringt mich, gute Geister -

**Philipp** (der einen Schritt zurücktritt). Halt!  
 Was wollen diese Mienen sagen?

**Karlos** (mit schwankender Stimme). Vater,  
 Unwiderstehlich bleibt's bei der Entscheidung?

**Philipp**. Sie kam vom König.

**Karlos**. Mein Geschäft ist aus. (Geht ab in heftiger Bewegung.)

### Dritter Auftritt

**Philipp** bleibt eine Zeitlang in düstres Nachdenken versunken stehen -- endlich geht er einige Schritte im Saal auf und nieder. **Alba** nähert sich verlegen.

**Philipp**. Seid jede Stunde des Befehls gewärtig,  
 Nach Brüssel abzugehen.

**Alba**. Alles steht  
 Bereit, mein König.

**Philipp**. Eure Vollmacht liegt  
 Versiegelt schon im Kabinett. Indessen  
 Nehmt Euren Urlaub von der Königin  
 Und zeigt Euch zum Abschied dem Infanten.

**Alba**. Mit den Gebärden eines Wütenden  
 Sah ich ihn eben diesen Saal verlassen.  
 Auch Eure königliche Majestät  
 Sind außer sich und scheinen tief bewegt --  
 Vielleicht der Inhalt des Gesprächs?

**Philipp** (nach einigem Aufundniedergehen). Der Inhalt  
 War Herzog Alba. (Der König bleibt mit dem Aug' auf ihm haften,  
 finster.) -- Gerne mag ich hören,

Daß Karlos meine Räte haßt; doch mit  
Verdruß entdeck' ich, daß er sie verachtet.

Alba (entfarbt sich und will auffahren).

Philipp. Jetzt keine Antwort. Ich erlaube Euch,  
Den Prinzen zu versöhnen.

Alba. Sire!

Philipp. Sagt an,  
Wer war es doch, der mich zum erstenmal  
Vor meines Sohnes schwarzem Anschlag warnte?  
Da hört' ich Euch und nicht auch ihn. Ich will  
Die Probe wagen, Herzog. Künftighin  
Steht Karlos meinem Throne näher. Geht.

(Der König begibt sich in das Kabinett. Der Herzog entfernt sich  
durch eine andre Thüre)

#### Vierter Auftritt

Ein Versaal vor dem Zimmer der Königin.

Don Karlos kommt im Gespräche mit einem Pagen durch die Mitteltüre.  
Die Hofleute, welche sich im Versaal befinden, zerstreuen sich bei seiner  
Ankunft in den angrenzenden Zimmern.

Karlos. Ein Brief an mich? -- Wozu denn dieser Schlüssel?  
Und beides mir so heimlich überliefert?  
Komm näher. -- Wo empfangst du das?

Page (geheimnisvoll). Wie mich  
Die Dame merken lassen, will sie lieber  
Erraten, als beschrieben sein --

Karlos (zurückfahrend). Die Dame?

(Indem er den Pagen genauer betrachtet)

Was? -- Wie? -- Wer bist du denn?

Page. Ein Edelknabe  
Von Ihrer Majestät der Königin --

Karlos (erschrocken auf ihn zugehend und ihm die Hand auf den Mund  
drückend). Du bist des Todes. Halt! Ich weiß genug.

(Er reißt hastig das Siegel auf und tritt an das äußerste Ende des Saals,  
den Brief zu lesen. Unterdessen kommt der Herzog von Alba und geht, ohne  
von dem Prinzen bemerkt zu werden, an ihm vorbei in der Königin Zimmer.)

Karlos fangt an, heftig zu zittern und wechselsweise zu erblaffen und zu erröten. Nachdem er gelesen hat, steht er lange sprachlos, die Augen starr auf den Brief geheftet. — Endlich wendet er sich zu dem Pagen.)

Sie gab dir selbst den Brief?

Page. Mit eignen Händen.

Karlos. Sie gab dir selbst den Brief? O spotte nicht!

Noch hab' ich nichts von ihrer Hand gelesen,

Ich muß dir glauben, wenn du schwören kannst.

Wenn's Lüge war, gesteh mir's offenherzig

Und treibe keinen Spott mit mir.

Page. Mit wem?

Karlos (sieht wieder in den Brief und betrachtet den Pagen mit zweifelhafter, forschender Miene. Nachdem er einen Gang durch den Saal gemacht hat).

Du hast noch Eltern? Ja? Dein Vater dient

Dem Könige und ist ein Kind des Landes?

Page. Er fiel bei St. Quentin, ein Oberster

Der Reiterei des Herzogs von Savoyen,

Und hieß Alonzo Graf von Henarez.

Karlos (indem er ihn bei der Hand nimmt und die Augen bedeutend auf ihn heftet).

Den Brief gab dir der König?

Page (empfindlich). Gnäd'ger Prinz,

Verdien' ich diesen Argwohn?

Karlos (liest den Brief). „Dieser Schlüssel öffnet

Die hintern Zimmer im Pavillon

Der Königin. Das äußerste von allen

Stößt seitwärts an ein Kabinett, wohin

Noch keines Horchers Fußtritt sich verloren.

Hier darf die Liebe frei und laut gestehn,

Was sie so lange Winken nur vertraute.

Erhörung wartet auf den Furchtsamen

Und schöner Lohn auf den bescheidenen Dulder.“

(Wie aus einer Betäubung erwachend.)

Ich träume nicht — ich rase nicht — das ist

Mein rechter Arm — das ist mein Schwert — das sind

Geschriebne Silben. Es ist wahr und wirklich.

Ich bin geliebt — ich bin es — ja, ich bin,  
Ich bin geliebt!

(Außer Fassung durchs Zimmer stürzend und die Arme zum Himmel  
emporgeworfen.)

Page. So kommen Sie, mein Prinz, ich führe Sie.

Karlos. Erst laß mich zu mir selber kommen. · Zittern  
Nicht alle Schrecken dieses Glücks noch in mir?

Hab' ich so stolz gehofft? Hab' ich das je  
Zu träumen mir getraut? Wo ist der Mensch,  
Der sich so schnell gewöhnte, Gott zu sein?  
Wer war ich, und wer bin ich nun? Das ist  
Ein andrer Himmel, eine andre Sonne,  
Als vorhin dagewesen war — Sie liebt mich!

Page (will ihn fortführen).

Prinz, Prinz, hier ist der Ort nicht — Sie vergessen —

Karlos (von einer plötzlichen Erstarrung ergriffen).

Den König, meinen Vater!

(Er läßt die Arme sinken, blickt scheu umher und fängt an, sich zu  
sammeln.) Das ist schrecklich —

Ja, ganz recht, Freund, ich danke dir, ich war  
Soeben nicht ganz bei mir. — Daß ich das  
Verschweigen soll, der Seligkeit so viel  
In diese Brust vermauern soll, ist schrecklich.

(Den Pagen bei der Hand fassend und beiseite führend.)

Was du gesehn — hörst du? — und nicht gesehen,  
Sei wie ein Earg in deiner Brust versunken.  
Jetzt geh. Ich will mich finden. Geh. Man darf  
Uns hier nicht treffen. Geh --

Page (will fort).

Karlos. Doch halt! doch höre! --

(Der Page kommt zurück. Karlos legt ihm eine Hand auf die Schulter  
und sieht ihm ernst und feierlich ins Gesicht.)

Du nimmst ein schreckliches Geheimnis mit,  
Das, jenen starken Giften gleich, die Schale,  
Worin es aufgefunden wird, zersprengt —  
Beherrsche deine Mienen gut. Dein Kopf  
Erfahre niemals, was dein Busen hütet.

Sei wie das tote Sprachrohr, das den Schall  
Empfängt und wiedergibt und selbst nicht hört.

Du bist ein Knabe — sei es immerhin  
Und fahre fort, den Fröhlichen zu spielen —  
Wie gut verstand's die kluge Schreiberin,  
Der Liebe einen Boten auszulesen!  
Hier sucht der König seine Mattern nicht.

Page. Und ich, mein Prinz, ich werde stolz drauß sein,  
Um ein Geheimnis reicher mich zu wissen  
Als selbst der König —

Karlos. Eitler junger Tor,  
Das ist's, wovor du zittern mußt. — Geschicht's,  
Daß wir uns öffentlich begegnen, schüchtern,  
Mit Unterwerfung nahest du mir. Laß nie  
Die Eitelkeit zu Winken dich verführen,  
Wie gnädig der Infant dir sei. Du kannst  
Nicht schwerer sündigen, mein Sohn, als wenn  
Du mir gefällst — Was du mir künftig magst  
Zu hinterbringen haben, sprich es nie  
Mit Silben aus, vertrau' es nie den Lippen;  
Den allgemeinen Fahrweg der Gedanken  
Betrete deine Zeitung nicht. Du sprichst  
Mit deinen Wimpern, deinem Zeigefinger;  
Ich höre dir mit Blicken zu. Die Lust,  
Das Licht um uns ist Philipps Kreatur;  
Die tauben Wände stehn in seinem Golde —  
Man kommt —  
(Das Zimmer der Königin öffnet sich, und der Herzog von Alba tritt  
heraus.) Hinweg! Auf Wiedersehen!

Page. Prinz,  
Daß Sie das rechte Zimmer nur nicht fehlen! (Ab.)

Karlos. Es ist der Herzog — Mein doch, nein, schon gut,  
Ich finde mich.

### Fünfter Auftritt

Don Karlos. Herzog von Alba.

Alba (ihm in den Weg tretend). Zwei Worte, gnäd'ger Prinz.

Karlos. Ganz recht — schon gut — ein andermal. (Er will gehen.)

Alba. Der Ort

Scheint freilich nicht der schicklichste. Vielleicht  
Gefällt es Eurer königlichen Heheit,  
Auf Ihrem Zimmer mir Gehör zu geben?

Karlos. Wenn? Das kann hier auch geschehn. — Nur schnell,  
Nur kurz —

Alba. Was eigentlich hierher mich führt,  
Ist, Eurer Heheit untertän'gen Dank  
Für das Bewußte abzutragen

Karlos. Dank!

Mir Dank? Wofür? -- Und Dank von Herzog Alba?

Alba. Denn kaum, daß Sie das Zimmer des Monarchen  
Verlassen hatten, ward mir angekündigt,  
Nach Brüssel abzugeben.

Karlos. Brüssel! So!

Alba. Wem sonst, mein Prinz, als Ihrer gnädigen  
Verwendung bei des Königs Majestät,  
Kann ich es zuschreiben haben?

Karlos. Mir?

Mir ganz und gar nicht — mir wahrhaftig nicht.  
Sie reisen — reisen Sie mit Gott!

Alba. Sonst nichts?

Das nimmt mich wunder — Eure Heheit hätten  
Mir weiter nichts nach Flandern aufzutragen?

Karlos. Was sonst? was dort?

Alba. Doch schien es noch vor kurzem,  
Als forderte das Schicksal dieser Länder  
Den Karlos' eigne Gegenwart.

Karlos. Wieso?

Doch ja — ja recht — das war vorhin -- das ist  
Auch so ganz gut, recht gut, um so viel besser —

Alba. Ich höre mit Verwunderung —

Karlos (nicht mit Ironie). Sie sind  
Ein großer General — wer weiß das nicht?  
Der Meid muß es beschwören. Ich — ich bin  
Ein junger Mensch. So hat es auch der König  
Gemeint. Der König hat ganz recht, ganz recht.  
Ich seh's jetzt ein, ich bin vergnügt, und also

Genug davon. Glück auf den Weg. Ich kann  
Jetzt, wie Sie sehen, schlechterdings — ich bin  
Soeben etwas überhäuft — das Weitere  
Auf morgen, oder wenn Sie wollen, oder  
Wenn Sie von Brüssel wiederkommen —

Alba. Wie?

Karlos (nach einigem Stillschweigen, wie er sieht, daß der Herzog  
noch immer bleibt).

Sie nehmen gute Jahreszeit mit — Die Reise  
Geht über Mailand, Lothringen, Burgund  
Und Deutschland — Deutschland? — Recht, in Deutschland war es!  
Da kennt man Sie! — Wir haben jetzt April;  
Mai — Junius — im Julius, ganz recht,  
Und spätestens zu Anfang des Augusts  
Sind Sie in Brüssel. Oh, ich zweifle nicht,  
Man wird sehr bald von Ihren Siegen hören.  
Sie werden unsers gnädigsten Vertrauens  
Sich wert zu machen wissen.

Alba (mit Bedeutung). Wird' ich das  
In meines Nichts durchbohrendem Gefühle?

Karlos (nach einigem Stillschweigen, mit Würde und Stolz).  
Sie sind empfindlich, Herzog — und mit Recht.  
Es war, ich muß bekennen, wenig Schonung  
Von meiner Seite, Waffen gegen Sie  
Zu führen, die Sie nicht imstande sind  
Mir zu erwidern.

Alba. Nicht imstande? —

Karlos (ihm lächelnd die Hand reichend). Schade,  
Daß mir's gerade jetzt an Zeit gebricht,  
Den würd'gen Kampf mit Alba auszusechten.  
Ein andermal —

Alba. Prinz, wir verrechnen uns  
Auf ganz verschiedne Weise. Sie zum Beispiel,  
Sie sehen sich um zwanzig Jahre später,  
Ich Sie um ebensoviel früher.

Karlos. Nun?

Alba. Und dabei fällt mir ein, wie viele Nächte  
Bei seiner schönen portugiesischen



Gemahlin, Ihrer Mutter, der Monarch  
 Wohl drum gegeben hätte, einen Arm  
 Wie diesen seiner Krone zu erkaufen.  
 Ihm mocht' es wohl bekannt sein, wieviel leichter  
 Die Sache sei, Monarchen fortzupflanzen,  
 Als Monarchien – wieviel schneller man  
 Die Welt mit einem Könige versorge,  
 Als Könige mit einer Welt.

Karlos. Sehr wahr!

Doch, Herzog Alba? doch --

Alba. Und wieviel Blut,  
 Blut Ihres Volkes fließen mußte, bis  
 Zwei Tropfen Sie zum König machen konnten.

Karlos. Sehr wahr, bei Gott – und in zwei Worte alles  
 Gepreßt, was des Verdienstes Stolz dem Stolge  
 Des Glücks entgegensetzen kann – Doch nun  
 Die Anwendung? doch, Herzog Alba?

Alba. Wehe

Dem zarten Wiegentinde Majestät,  
 Das seiner Amme spotten kann! Wie sanft  
 Mag's auf dem weichen Kissen unsrer Siege  
 Sich schlafen lassen! An der Krone funkeln  
 Die Perlen nur und freilich nicht die Wunden,  
 Mit denen sie errungen ward – Dies Schwert  
 Schrieß fremden Völkern spanische Gesetze,  
 Es blühte dem Gekreuzigten voran  
 Und zeichnete dem Samenorn des Glaubens  
 Auf diesem Weltteil blut'ge Furchen vor:  
 Gott richtete im Himmel, ich auf Erden

Karlos. Gott oder Teufel, gilt gleich viel! Sie waren  
 Sein rechter Arm. Ich weiß das wohl -- und jetzt  
 Nichts mehr davon. Ich bitte. Vor gewissen  
 Erinnerungen möcht' ich gern mich hüten. --  
 Ich ehre meines Vaters Wahl. Mein Vater  
 Braucht einen Alba; daß er diesen braucht,  
 Das ist es nicht, warum ich ihn beneide.  
 Sie sind ein großer Mann. – Auch das mag sein;  
 Ich glaub' es fast. Nur, fürcht' ich, kamen Sie

Um wenige Jahrtausende zu zeitig.  
 Ein Alba, sollt' ich meinen, war der Mann,  
 Am Ende aller Tage zu erscheinen:  
 Dann, wenn des Lasters Riesentrog die Langmut  
 Des Himmels aufgezehrt, die reiche Ernte  
 Der Missethat in vollen Halmen steht  
 Und einen Schnitter sonder Beispiel fordert,  
 Dann stehen Sie an Ihrem Platz — O Gott,  
 Mein Paradies! mein Zandern! — Doch ich soll  
 Es jetzt nicht denken. Still davon. Man spricht,  
 Sie führten einen Vorrat Blutsentenzen,  
 Im voraus unterzeichnet, mit? Die Vorsicht  
 Ist lobenswert. So braucht man sich vor keiner  
 Schikane mehr zu fürchten. — O mein Vater,  
 Wie schlecht verstand ich deine Meinung! Härte  
 Gab ich dir schuld, weil du mir ein Geschäft  
 Verweigertest, wo deine Alba glänzen? —  
 Es war der Anfang deiner Achtung.

*Alba.* Prinz,

Dies Wort verdiente —

*Karlos* (auffahrend). Was?

*Alba.* Doch davor schützt Sie

Der Königssohn.

*Karlos* (nach dem Schwert greifend).

Das fordert Blut! — Das Schwert

Gezogen, Herzog!

*Alba* (kalt). Gegen wen?

*Karlos* (heftig auf ihn eindringend). Das Schwert  
 Gezogen, ich durchstosse Sie.

*Alba* (zieht). Wenn es

Denn sein muß — (Sie fechten.)

### Sechster Auftritt

*Die Königin. Don Karlos. Herzog von Alba.*

*Königin* (welche erschrocken aus ihrem Zimmer tritt).

Blosse Schwerter!

(Zum Prinzen, unwillig und mit gebietender Stimme.) *Karlos!*

**Karlos** (vom Anblick der Königin außer sich gesetzt, läßt den Arm sinken, steht ohne Bewegung und sinnlos, dann eilt er auf den Herzog zu und küßt ihn). Verzeihung, Herzog! Alles sei vergeben!

(Er wirft sich stumm zu der Königin Füßen, steht dann rasch auf und eilt außer Fassung fort.)

**Alba** (der voll Erstaunen dasieht und kein Auge von ihnen verwendet).  
Bei Gott, das ist doch seltsam! —

**Königin** (steht einige Augenblicke beunruhigt und zweifelhaft, dann geht sie langsam nach ihrem Zimmer, an der Türe dreht sie sich um).

Herzog Alba!

(Der Herzog folgt ihr in das Zimmer.)

### Siebenter Auftritt

Ein Kabinett der Prinzessin von Eboli.

**Die Prinzessin**, in einem idealischen Geschmack, schön, aber einfach gekleidet, spielt die Laute und singt. Darauf der Page der Königin.

**Prinzessin** (springt schnell auf). Er kommt!

**Page** (eifertig). Sind Sie allein? Mich wundert sehr,  
Ihn noch nicht hier zu finden; doch er muß  
Im Augenblick erscheinen.

**Prinzessin**. Muß er? Nun,  
So will er auch — so ist es ja entschieden —

**Page**. Er folgt mir auf den Fersen. — Gräd'ge Fürstin,  
Sie sind geliebt — geliebt, geliebt wie Sie  
Kann's niemand sein und niemand sein gewesen.  
Welch eine Szene sah ich an!

**Prinzessin** (zieht ihn voll Ungeduld an sich). Geschwinde!  
Du sprachst mit ihm? Heraus damit! Was sprach er?  
Wie nahm er sich? Was waren seine Worte?  
Er schien verlegen, schien bestürzt? Erriet  
Er die Person, die ihm den Schlüssel schickte?  
Geschwinde — Oder riet er nicht? Er riet  
Wohl gar nicht? riet auf eine falsche? — Nun?  
Antwortest du mir denn kein Wort? O pfui,  
Pfui, schäme dich: so hölzern bist du nie,  
So unerträglich langsam nie gewesen.

**Page**. Kann ich zu Worte kommen, Gnädigste?

Ich übergab ihm Schlüssel und Billett  
Im Vorsaal bei der Königin. Er stuchte  
Und sah mich an, da mir das Wort entwichte,  
Ein Frauenzimmer sende mich.

Prinzessin. Er stuchte?

Sehr gut! sehr brav! Nur fort, erzähle weiter.

Page. Ich wollte mehr noch sagen, da erbläst' er  
Und riß den Brief mir aus der Hand und sah  
Mich drohend an und sagt', er wisse alles.  
Den Brief durchlas er mit Bestürzung, fing  
Auf einmal an zu zittern.

Prinzessin. Wisse alles?

Er wisse alles? Sagt' er das?

Page. Und fragte

Mich dreimal, viermal, ob Sie selber, wirklich  
Sie selber mir den Brief gegeben?

Prinzessin. Ob

Ich selbst? Und also nennt' er meinen Namen?

Page. Den Namen – nein, den nennt' er nicht – Es möchten  
Kundschafter, sagt' er, in der Gegend horchen  
Und es dem König plaudern.

Prinzessin (befremdet). Sagt' er das?

Page. Dem König, sagt' er, liege ganz erstaunlich,  
Gar mächtig viel daran, besonders viel,  
Von diesem Briefe Kundschaft zu erhalten.

Prinzessin. Dem König? Hast du recht gehört? Dem König?  
War das der Ausdruck, den er brauchte?

Page. Ja!

Er nennt' es ein gefährliches Geheimnis  
Und warnte mich, mit Worten und mit Winken  
Gar sehr auf meiner Hut zu sein, daß ja  
Der König keinen Argwohn schöpfe.

Prinzessin (nach einigem Nachsinnen, voll Verwunderung). Alles  
Trifft zu – Es kann nicht anders sein – er muß  
Um die Geschichte wissen. – Unbegreiflich!  
Wer mag ihm wohl verraten haben? – Wer?  
Ich frage noch – Wer sieht so scharf, so tief,  
Wer anders als der Falkenblick der Liebe?

Doch weiter, fahre weiter fort: er las

Das Billett –

Page. Das Billett enthalte

Ein Glück, sagt' er, vor dem er zittern müsse;

Das hab' er nie zu träumen sich getraut.

Zum Unglück trat der Herzog in den Saal,

Dies zwang uns –

Prinzessin (argerlich). Aber was in aller Welt

Hat jetzt der Herzog dort zu tun? – Wo aber,

Wo bleibt er denn? Was zögert er? Warum

Erscheint er nicht? – Siehst du, wie falsch man dich

Berichtet hat! Wie glücklich wär' er schon

In so viel Zeit gewesen, als du brauchtest,

Mir zu erzählen, daß er's werden wollte!

Page. Der Herzog, fürcht' ich –

Prinzessin. Wiederum der Herzog?

Was will der hier? Was hat der tapfre Mann

Mit meiner stillen Seligkeit zu schaffen?

Den könnt' er stehen lassen, weiterscheiden

Wen auf der Welt kann man das nicht? O wahrlich!

Dein Prinz versteht sich auf die Liebe selbst

So schlecht als, wie es schien, auf Damenherzen.

Er weiß nicht, was Minuten sind – Still, still!

Ich höre kommen. Fort! Es ist der Prinz. (Page eilt hinaus.)

Hinweg, hinweg! – Wo hab' ich meine Laute?

Er soll mich überraschen – Mein Gesang

Soll ihm das Zeichen geben

#### Achter Auftritt

Die Prinzessin und bald nachher Don Karlos.

Prinzessin (hat sich in eine Ottomane geworfen und spielt).

Karlos (stürzt herein. Er erkennt die Prinzessin und steht da wie vom Donner gerührt). Gott!

Wo bin ich?

Prinzessin (läßt die Laute fallen. Ihm entgegen).

Ah, Prinz Karlos? Ja wahrhaftig!

Karlos. Wo bin ich? Rasender Betrug – ich habe  
Das rechte Kabinett verfehlt.

Prinzessin. Wie gut  
Versteht es Karl, die Zimmer sich zu merken,  
Wo Damen ohne Zeugen sind.

Karlos. Prinzessin —  
Verzeihen Sie, Prinzessin — ich — ich fand  
Den Vorfaal offen.

Prinzessin. Kann das möglich sein?  
Mich deucht ja doch, daß ich ihn selbst verschloß.

Karlos. Das deucht Sie nur, das deucht Sie — doch versichert!  
Sie irren sich. Verschließen wollen, ja,  
Das geb' ich zu, das glaub' ich — doch verschlossen?  
Verschlossen nicht, wahrhaftig nicht! Ich höre  
Auf einer — Laute jemand spielen — war's  
Nicht eine Laute? (Indem er sich zweifelhaft umsieht.)

Recht! dort liegt sie noch —  
Und Laute — das weiß Gott im Himmel! — Laute,  
Die lieb' ich bis zur Raserei. Ich bin  
Ganz Ohr, ich weiß nichts von mir selber, stürze  
Ins Kabinett, der süßen Künstlerin,  
Die mich so himmlisch rührte, mich so mächtig  
Bezauberte, ins schöne Aug' zu sehen.

Prinzessin. Ein liebenswürdig'ger Vorwitz, den Sie doch  
Sehr bald gestillt, wie ich beweisen könnte.

(Nach einigem Stillschweigen mit Bedeutung.)

Oh, schämen muß ich den bescheidenen Mann,  
Der, einem Weib Beschämung zu ersparen,  
In solchen Lügen sich verstrickt.

Karlos (treuherzig). Prinzessin,  
Ich fühle selber, daß ich nur verschlimmre,  
Wo ich verbessern will. Erlassen Sie  
Mir eine Rolle, die ich durchzuführen  
So ganz und gar verdorben bin. Sie suchten  
Auf diesem Zimmer Zuflucht vor der Welt.  
Hier wollten Sie, von Menschen unbehorcht,  
Den stillen Wünschen Ihres Herzens leben.  
Ich Sohn des Unglücks zeige mich; sogleich  
Ist dieser schöne Traum gestört — dafür  
Soll mich die schleunigste Entfernung — (Er will gehen.)

**Prinzessin** (überrascht und betroffen, doch sogleich wieder gefaßt)  
 Prinz -

Oh, das war boshaft.

**Karlos.** Fürstin - ich verstehe,  
 Was dieser Blick in diesem Kabinett  
 Bedeuten soll, und diese tugendhafte  
 Verlegenheit verehr' ich. Weh dem Manne,  
 Den weibliches Erröten mutig macht!  
 Ich bin verzagt, wenn Weiber vor mir zittern.

**Prinzessin.** Ist's möglich? Ein Gewissen ohne Beispiel  
 Für einen jungen Mann und Königssohn!  
 Ja, Prinz; jetzt vollends müssen Sie mir bleiben,  
 Jetzt bitt' ich selbst darum: bei so viel Tugend  
 Erhält sich jedes Mädchens Angst. Doch wissen Sie,  
 Daß Ihre plötzliche Erscheinung mich  
 Bei meiner liebsten Arie erschreckte!

(Sie führt ihn zum Sofa und nimmt ihre Laute wieder.)

Die Arie, Prinz Karlos, werd' ich wohl  
 Noch einmal spielen müssen; Ihre Strafe  
 Soll sein, mir zuzuhören.

**Karlos** (setzt sich, nicht ganz ohne Zwang, neben die Fürstin)  
 Eine Strafe,  
 So wünschenswert als mein Vergehn - und wahrlich!  
 Der Inhalt war mir so willkommen, war  
 So göttlich schon, daß ich zum drittenmal  
 Sie hören könnte.

**Prinzessin.** Was? Sie haben alles  
 Gehört? Das ist abscheulich, Prinz - es war,  
 Ich glaube gar, die Rede von der Liebe?

**Karlos.** Und, irr' ich nicht, von einer glücklichen  
 Der schönste Text in diesem schönen Munde;  
 Doch freilich nicht so wahr gesagt als schön.

**Prinzessin.** Nicht? Nicht so wahr? - Und also zweifeln Sie? -

**Karlos** (ernsthaft).

Ich zweifle fast, ob Karlos und die Fürstin  
 Von Ebeli sich je vertuschen können,

Wenn Liebe abgehandelt wird.

(Die Prinzessin stutzt; er bemerkt es und fährt mit einer leichten

Galanterie fort.) Denn wer,

Wer wird es diesen Rosenwangen glauben,

Daß Leidenschaft in dieser Brust gewühlt?

Läuft eine Fürstin Eboli Gefahr,

Umsonst und unerhört zu seufzen? Liebe

Kennt der allein, der ohne Hoffnung liebt.

Prinzessin (mit ihrer ganzen vorigen Munterkeit).

O still! Das klingt ja fürchterlich — Und freilich

Scheint dieses Schicksal Sie vor allen andern;

Und vollends heute heute zu verfolgen.

(Ihn bei der Hand fassend, mit einschmeichelndem Interesse.)

Sie sind nicht fröhlich, guter Prinz — Sie leiden —

Bei Gott, Sie leiden ja wohl gar. Ist's möglich?

Und warum leiden, Prinz? bei diesem lauten

Berufe zum Genuß der Welt, bei allen

Geschenken der verschwendriichen Natur

Und allem Anspruch auf des Lebens Freuden?

Sie eines großen Königs Sohn und mehr,

Weit mehr als das, schon in der Fürstenwiege

Mit Gaben ausgestattet, die sogar

Auch Ihres Ranges Sonnenglanz verdunkeln?

Sie der im ganzen strengen Rat der Weiber

Bestechene Richter sitzen hat, der Weiber,

Die über Männerwert und Männerruhm

Ausschließend ohne Widerspruch entscheiden?

Der, wo er nur bemerkte, schon erobert,

Entzündet, wo er kalt geblieben, wo

Er gluben will, mit Paradiesen spielen

Und Götterglück verschenken muß — der Mann,

Den die Natur zum Glück von Tausenden

Und Wenigen mit gleichen Gaben schmückte,

Er selber sollte elend sein? — O Himmel,

Der du ihm alles, alles gabst, warum,

Warum denn nur die Augen ihm versagen,

Womit er seine Siege sieht!



**Karlos** (der die ganze Zeit über in die tiefste Zerstreuung versunken war, wird durch das Stillschweigen der Prinzessin plötzlich zu sich selbst gebracht und fahet in die Höhe).

Werttrefflich!

Ganz unvergleichlich, Fürstin! Singen Sie Mir diese Stelle doch noch einmal.

**Prinzessin** (sieht ihn erstaunt an). Karlos, Wo waren Sie indessen?

**Karlos** (springt auf). Ja, bei Gott! Sie mahnen mich zur rechten Zeit — ich muß, Muß fort — muß eilends fort.

**Prinzessin** (hält ihn zurück). Wohin?

**Karlos** (in schrecklicher Beangstigung). Hinunter Ins Freie. Lassen Sie mich los — Prinzessin, Mir wird, als rauchte hinter mir die Welt In Flammen auf

**Prinzessin** (hält ihn mit Gewalt zurück). Was haben Sie! Woher Dies fremde unnatürliche Betragen!

(Karlos bleibt stehen und wird nachdenkend. Sie ergreift diesen Augenblick, ihn zu sich auf den Sofa zu ziehen.)

Sie brauchen Ruhe, lieber Karl — Ihr Blut Ist jetzt in Aufruhr — setzen Sie sich zu mir Weg mit den schwarzen Fieberphantasten! Wenn Sie sich selber offenberzig fragen, Weiß dieser Kopf, was dieses Herz beschwert? Und wenn er's nun auch wüßte — sollte denn Von allen Rittern dieses Hofes nicht einer, Von allen Damen keine — Sie zu heilen, Sie zu verstehen, wollt' ich sagen — keine Von allen würdig sein?

**Karlos** (flüchtig, gedankenlos). Vielleicht die Fürstin Von Eboli —

**Prinzessin** (freudig, rasch). Wahrhaftig?

**Karlos**. Geben Sie Mir eine Bittschrift — ein Empfehlungsschreiben An meinen Vater. Geben Sie! Man spricht, Sie gelten viel.

**Prinzessin.** Wer spricht das? (Ha! so war es  
Der Argwohn, der dich stumm gemacht!)

**Karlos.** Wahrscheinlich  
Ist die Geschichte schon herum. Ich habe  
Den schnellen Einfall, nach Brabant zu gehn,  
Um — bloß um meine Sporen zu verdienen.  
Das will mein Vater nicht — Der gute Vater  
Besorgt, wenn ich Armeen kommandierte —  
Mein Singen könne drunter leiden.

**Prinzessin.** Karlos,  
Sie spielen falsch. Bestehen Sie, Sie wollen  
In dieser Schlangenwindung mir entgehn.  
Hieber gesehen, Heuchler! Aug' in Auge!  
Wer nur von Rittertaten träumt — wird der,  
Bestehen Sie — wird der auch wohl so tief  
Herab sich lassen, Bänder, die den Damen  
Entfallen sind, begierig wegzustehlen  
Und — Sie verzeihn — (indem sie mit einer leichten Fingerbewegung  
seine Hemdkrause wegschnellt und eine Bandschleife, die da verborgen  
war, wegnimmt) so festbar zu verwahren?

**Karlos** (mit Befremdung zurücktretend).  
Prinzessin — Mein, das geht zu weit — Ich bin  
Verraten. Sie betrügt man nicht. — Sie sind  
Mit Geistern, mit Dämonen einverstanden.

**Prinzessin.** Darüber scheinen Sie erstaunt? Darüber?  
Was soll die Wette gelten, Prinz, ich ruie  
Geschichten in Ihr Herz zurück, Geschichten —  
Versuchen Sie es; fragen Sie mich aus.  
Wenn selbst der Laune Gaukelei'n, ein Laut,  
Verstummelt in die Luft gehaucht, ein Lächeln,  
Von schnellem Ernste wieder ausgelöscht,  
Wenn selber schon Erscheinungen, Gehärden,  
Wo Ihre Seele ferne war, mir nicht  
Entgangen sind, urteilen Sie, ob ich  
Verstand, wo Sie verstanden werden wollten?

**Karlos.** Nun, das ist wahrlich viel gewagt — Die Wette  
Soll gelten, Fürstin. Sie versprechen mir

Entdeckungen in meinem eignen Herzen,  
Um die ich selber nie gewußt.

**Prinzessin** (etwas empfindlich und ernsthaft). Nie, Prinz!  
Besinnen Sie sich besser. Sehn Sie sich um. —  
Dies Kabinett ist keines von den Zimmern  
Der Königin, wo man das bißchen Maske  
Noch allenfalls zu leben fand — Sie stuken?  
Sie werden plötzlich lauter Blut? — O freilich,  
Wer sollte wohl so scharfklug, so vermessen,  
So müßig sein, den Karlos zu belauschen,  
Wenn Karlos unbelauscht sich glaubt? — Wer sah's,  
Wie er beim letzten Hofball seine Dame,  
Die Königin, im Tanze stehen ließ  
Und mit Gewalt ins nächste Paar sich drängte,  
Statt seiner königlichen Tänzerin  
Der Fürstin Eboli die Hand zu reichen?  
Ein Irrtum, Prinz, den der Menard sogar,  
Der eben jetzt erschienen war, bemerkte!

**Karlos** (mit ironischem Lächeln)  
Auch sogar der? Ja freilich, gute Fürstin,  
Für den besonders war das nicht.

**Prinzessin**. So wenig,  
Als jener Auftritt in der Schloßkapelle,  
Worauf sich wohl Prinz Karlos selbst nicht mehr  
Besinnen wird. Sie lagen zu den Füßen  
Der heil'gen Jungfrau, in Gebet ergessen,  
Als plötzlich — konnten Sie dafür? — die Kleider  
Gewisser Damen hinter Jbuen rauschten.  
Da sang Don Philipps heldenmüt'ger Sohn  
Gleich einem Keher vor dem heil'gen Amte  
Zu zittern an; auf seinen bleichen Lippen  
Starb das vergiftete Gebet — im Taumel  
Der Leidenschaft — es war ein Pössenspiel  
Zum Rühren, Prinz — ergreifen Sie die Hand,  
Der Mutter Gottes heil'ge kalte Hand,  
Und Feuerküsse regnen auf den Marmor.

**Karlos**. Sie tun mir unrecht, Fürstin. Das war Andacht.

**Prinzessin**. Ja, dann ist's etwas anders, Prinz — dann freilich

War's damals auch nur Furcht vor dem Verluste,  
 Als Karlos mit der Königin und mir  
 Beim Spielen saß und mit bewundernswerter  
 Geschicklichkeit mir diesen Handschuh stahl –

(Karlos springt bestürzt auf.)

Den er zwar gleich nachher so artig war,  
 Statt einer Karte wieder auszuspielen.

**Karlos.** O Gott – Gott – Gott! Was hab' ich da gemacht?

**Prinzessin.** Nichts, was Sie widerrufen werden, hoff' ich.

Wie froh erschrak ich, als mir unvermutet  
 Ein Briefchen in die Finger kam, das Sie  
 In diesen Handschuh zu verstecken wußten.  
 Es war die rührendste Romanze, Prinz,  
 Die

**Karlos** (ihr rasch ins Wort fallend).

Poesie! – Nichts weiter – Mein Gehirn  
 Treibt öfters wunderbare Blasen auf,  
 Die schnell, wie sie entstanden sind, zerspringen.  
 Das war es alles. Schweigen wir davon.

**Prinzessin** (vor Erstaunen von ihm weggehend und ihn eine Zeitlang  
 aus der Entfernung beobachtend).

Ich bin erschöpft – all meine Proben gleiten  
 Von diesem schlangenglatten Sonderling.

(Sie schweigt einige Augenblicke.)

Doch wie? – Wär's ungeheurer Männerstolz,  
 Der nur, sich desto süßer zu ergehen,  
 Die Blödigkeit als Larve brauchte? – Ja?

(Sie nähert sich dem Prinzen wieder und betrachtet ihn zweifelhaft.)

Belehren Sie mich endlich, Prinz – Ich stehe  
 Vor einem zauberisch verschloßnen Schrank,  
 Wo alle meine Schlüssel mich betrügen.

**Karlos.** Wie ich vor Ihnen.

**Prinzessin** (verläßt ihn schnell, geht einigemal stillschweigend im Kabinett auf und nieder und scheint über etwas Wichtiges nachzudenken.  
 Endlich nach einer großen Pause ernst und feierlich).

Endlich sei es denn –

Ich muß einmal zu reden mich entschließen.

Zu meinem Richter wähl' ich Sie. Sie sind  
Ein edler Mensch – ein Mann, sind Fürst und Ritter.  
An Ihren Bufen werf' ich mich. Sie werden  
Mich retten, Prinz, und, wo ich ohne Rettung  
Verleren bin, theilnehmend um mich weinen.

(Der Prinz ruft naber, mit erwartungsvollem, theilnehmendem Erstaunen.)

Ein frecher Hünstling des Monarchen hohlt  
Um meine Hand – Rui Gomez, Graf von Silva  
Der König will, schon ist man handelsseinig,  
Ich bin der Kreatur verkauft.

**Karlos** (bestig ergriffen). Verkauft?  
Und wiederum verkauft? und wiederum  
Von dem berühmten Handelsmann in Euden?

**Prinzessin**. Nein, hören Sie erst alles. Nicht genug,  
Daß man der Politik mich hingepfert,  
Auch meiner Unschuld stellt man nach – Da! Hier!  
Dies Blatt kann diesen Heiligen entlarven.

(Karlos nimmt das Papier und hangt voll Ungeduld an ihrer  
Erzählung, ehne sich Zeit zu nehmen, es zu lesen.)

Wo soll ich Rettung finden, Prinz? Bis jetzt  
War es mein Stolz, der meine Jugend schutzte;  
Doch endlich

**Karlos**. Endlich fielen Sie! Sie fielen?  
Nein, nein! um Gottes willen, nein!

**Prinzessin** (stolz und edel). Durch wen?  
Armjelige Vernünftelei! Wie schwach  
Von diesen starken Geistern! Weibergunst,  
Der Liebe Glück der Ware gleich zu achten,  
Worauf geboten werden kann! Sie ist  
Das einzige auf diesem Rund der Erde,  
Was keinen Käufer leidet als sich selbst.  
Die Liebe ist der Liebe Preis. Sie ist  
Der unschätzbare Diamant, den ich  
Verschenken oder, ewig ungenossen,  
Verscharren muß – dem großen Kaufmann gleich,  
Der, ungerubrt von des Kialto Gold,  
Und Königen zum Schimpfe, seine Perle

Dem reichen Meere wiedergab, zu stolz,  
Sie unter ihrem Werte loszuschlagen.

**Karlos.** (Beim wunderbaren Gott! — das Weib ist schön!)

**Prinzessin.** Man nenn' es Grille - Eitelkeit: gleichviel.  
Ich theile meine Freuden nicht. Dem Mann,  
Dem einzigen, den ich mir auserlesen,  
Geb' ich für alles alles hin. Ich schenke  
Nur einmal, aber ewig. Einen nur  
Wird meine Liebe glücklich machen - Einen  
Doch diesen Einigen zum Gott. Der Seelen  
Entzückender Zusammenklang — ein Kuß —  
Der Schauerstunde schwelgerische Freuden —  
Der Schönheit hohe, himmlische Magie  
Sind eines Strahles schwesternliche Farben,  
Sind einer Blume Blätter nur. Ich sollte  
Ich Rasende! ein abgerissnes Blatt  
Aus dieser Blume schönem Kelch verschenken?  
Ich selbst des Weibes hohe Majestät,  
Der Gottheit großes Meisterstück verstümmeln,  
Den Abend eines Prassers zu versüßen?

**Karlos.** (Unglaublich! Wie? Ein solches Mädchen hatte  
Madrid, und ich — und ich erfahr' es heute  
Zum erstenmal?)

**Prinzessin.** Langst hätt' ich diesen Hof  
Verlassen, diese Welt verlassen, hätte  
In heil'gen Mauern mich begraben; doch  
Ein einz'g Band ist noch zurück, ein Band,  
Das mich an diese Welt allmächtig bindet. -  
Ach, ein Phantem vielleicht! doch mir so wert!  
Ich liebe und bin — nicht geliebt.

**Karlos** (voll Feuer auf sie zugehend). Sie sind's!  
So wahr ein Gott im Himmel wohnt. Ich schwör' es,  
Sie sind's. und unaussprechlich.

**Prinzessin.** Sie? Sie schwören's?

Oh, das war meines Engels Stimme! Ja,  
Wenn freilich Sie es schwören, Karl, dann glaub' ich's,  
Dann bin ich's.

**Karlos** (der ne voll Zärtlichkeit in die Arme schließt).

Süßes, seelenvolles Mädchen!

Anbetungswürdiges Geschöpf! - Ich stehe  
Ganz Ohr ganz Auge ganz Entzücken - ganz  
Bewunderung. - Wer hätte dich gesehn,  
Wer unter diesem Himmel dich gesehn  
Und ruhnte sich er habe nie geliebt? -  
Doch hier an König Philipps Hof? Was hier?  
Was, schöner Engel, willst du hier? Bei Pfaffen  
Und Pfaffenzucht? Das ist kein Himmelsstrich  
Für solche Blumen! Möchten sie sie brechen?  
Sie möchten - oh, ich glaub' es gern Doch nein!  
So wahr ich Leben atme, nein! Ich schlinge  
Den Arm um dich, auf meinen Armen trag' ich  
Durch eine teuflische Hölle dich!  
Ja laß mich deinen Engel sein

**Prinzessin** (mit dem vollen Blut der Liebe). O Karlos!

Wie wenig hab' ich Sie gekannt! Wie reich  
Und grenzenlos belohnt Ihr schönes Herz  
Die schwere Müß', es zu begreifen!

(Sie nimmt seine Hand und will sie küssen)

**Karlos** (der sie zurückzieht). Fürstin,  
Wo sind Sie jetzt?

**Prinzessin** (mit Feinheit und Graue, indem sie starr in seine Hand  
sieht) Wie schön ist diese Hand!  
Wie reich ist sie! Prinz, diese Hand hat noch  
Zwei kostbare Geschenke zu vergeben  
Ein Diadem und Karlos' Herz - und beides  
Vielleicht an eine Sterbliche? An eine?  
Ein großes, göttliches Geschenk! - Weinabe  
Für eine Sterbliche zu groß! - Wie, Prinz?  
Wenn Sie zu einer Teilung sich entschlossen?  
Die Königinnen lieben schlecht - ein Weib,  
Das lieben kann, versteht sich schlecht auf Kronen:  
Drum besser, Prinz, Sie teilen, und gleich jetzt,  
Gleich jetzt Wie? Oder hätten Sie wohl schon?  
Sie hatten wirklich? Oh, dann um so besser!  
Und kenn' ich diese Gluckliche?

**Karlos.** Du sollst.

Dir, Mädchen, dir entdeck' ich mich – der Unschuld,  
Der lautern, unentheiligten Natur  
Entdeck' ich mich. An diesem Hof bist du  
Die Würdigste, die Einzige, die Erste,  
Die meine Seele ganz versteht – Ja denn!  
Ich leugn' es nicht – ich liebe!

**Prinzessin.** Böser Mensch!

So schwer ist das Geständnis dir geworden?  
Beweinenswürdig mußt' ich sein, wenn du  
Mich liebenswürdig finden solltest?

**Karlos** (flucht). Was?

Was ist das?

**Prinzessin.** Solches Spiel mit mir zu treiben!

O wahrlich, Prinz, es war nicht schön. Segar  
Den Schlüssel zu verleugnen!

**Karlos.** Schlüssel! Schlüssel! (Nach einem dumpfen Besinnen.)

Ja so – so war's. – Nun merk' ich – – O mein Gott!  
(Seine Knie wanken, er hält sich an einen Stuhl und verbüllt das Gesicht.)

**Prinzessin** (eine lange Stille von beiden Seiten Die Fürstin schreit  
laut und fällt). Abscheulich! Was hab' ich getan?

**Karlos** (sich aufrichtend, im Ausbruch des heftigsten Schmerzes). So tief  
Herabgestürzt von allen meinen Himmeln! –  
Oh, das ist schrecklich!

**Prinzessin** (das Gesicht in das Kissen verbergend).

Was entdeck' ich? Gott

**Karlos** (vor ihr niedergeworfen).

Ich bin nicht schuldig, Fürstin – Leidenschaft –  
Ein unglücksel'ger Mißverstand – Bei Gott!  
Ich bin nicht schuldig.

**Prinzessin** (stößt ihn von sich). Weg aus meinen Augen,  
Um Gottes willen –

**Karlos.** Nimmermehr! In dieser  
Entsetzlichen Erquickung Sie verlassen?

**Prinzessin** (ihn mit Gewalt wegdrängend).  
Aus Großmut, aus Barmherzigkeit, hinaus  
Von meinen Augen! – Wollen Sie mich merden!



Ich hasse Ihren Anblick! (Karlos will gehen.) Meinen Brief  
Und meinen Schlüssel geben Sie mir wieder.

Wo haben Sie den andern Brief?

Karlos. Den andern?

Was denn für einen andern?

Prinzessin. Den vom König.

Karlos (zusammenschrëckend). Von wem?

Prinzessin. Den Sie vorhin von mir bekamen.

Karlos. Vom König? und an wen? an Sie?

Prinzessin. O Himmel!

Wie schrecklich hab' ich mich verstrickt! Den Brief!

Heraus damit! ich muß ihn wiederhaben.

Karlos. Vom König Briefe, und an Sie?

Prinzessin. Den Brief!

Im Namen aller Heiligen!

Karlos. Der einen

Gewissen mir entlarven sollte diesen?

Prinzessin. Ich bin des Todes! Geben Sie

Karlos. Der Brief

Prinzessin (in Verweissung die Hände ringend).

Was hab' ich Unbesonnene gewagt!

Karlos. Der Brief der kam vom König? Ja, Prinzessin,  
Das ändert freilich alles schnell – Das ist

(den Brief froblockend emporhaltend)

Ein unschätzbare – schwerer – teurer Brief,

Den alle Kronen Philipps einzulösen

Zu leicht, zu nichtsbedeutend sind – den Brief,

Behalt' ich. (Er geht.)

Prinzessin (wirft sich ihm in den Weg). Großer Gott! ich bin verloren!

## Neunter Auftritt

### Die Prinzessin allein.

(Sie steht noch betäubt, außer Fassung; nachdem er hinaus ist, eilt  
sie ihm nach und will ihn zurückerufen.)

Prinzessin. Prinz, noch ein Wort. Prinz, hören Sie Er geht!  
Auch das noch! Er verachtet mich – Da steh' ich  
In fürchterlicher Einsamkeit verstossen

Verworfen – (Sie sinkt auf einen Sessel. Nach einer Pause.)

Mein! Verdrungen nur, verdrungen

Von einer Nebenbuhlerin. Er liebt.

Kein Zweifel mehr. Er hat es selbst bekannt.

Doch wer ist diese Glückliche? So viel

Ist offenbar – er liebt, was er nicht sollte.

Er fürchtet die Entdeckung. Vor dem König

Verkriecht sich seine Leidenschaft – Warum

Vor diesem, der sie wünschte? – Oder ist's

Der Vater nicht, was er im Vater fürchtet?

Als ihm des Königs buhlerische Absicht

Verraten war – da jauchzten seine Mienen,

Freilockt' er wie ein Glücklicher . . . Wie kam es,

Dass seine strenge Jugend hier verstummte?

Hier? Eben hier? – Was kann denn er dabei,

Er zu gewinnen haben, wenn der König

Der Königin die

(Sie halt plötzlich ein, von einem Gedanken überrascht. – Zu gleicher Zeit reißt sie die Schleife, die ihr Karlos gegeben hat, von dem Busen, betrachtet sie schnell und erkennt sie.)

O ich Rasende!

Jetzt endlich, jetzt – Wo waren meine Sinne?

Jetzt gehen mir die Augen auf – Sie hatten

Sich lang geliebt, eh' der Monarch sie wählte.

Nie ohne sie sah mich der Prinz. – Sie also,

Sie war gemeint, wo ich so grenzenlos,

So warm, so wahr mich angebetet glaubte?

O ein Betrug, der ohne Beispiel ist!

Und meine Schwäche hab' ich ihr verraten – (Stillschweigen.)

Dass er ganz ohne Hoffnung lieben sollte!

Ich kann's nicht glauben – Hoffnungslose Liebe

Beseht in diesem Kampfe nicht. Zu schwelgen,

Wo unerbört der glänzendste Monarch

Der Erde schmachtet – Wahrlich! solche Opfer

Bringt hoffnungslose Liebe nicht. Wie feurig

War nicht sein Kuß! Wie zärtlich drückt' er mich,

Wie zärtlich an sein schlagend Herz! – Die Probe

War fast zu kühn für die romant'sche Treue,

Die nicht erwidert werden soll — Er nimmt  
 Den Schlüssel an, den, wie er sich beredet,  
 Die Königin ihm zugesandt — er glaubt  
 An diesen Riesenschritt der Liebe — kommt,  
 Kommt wahrlich, kommt! — So traut er Philipps Frau  
 Die rasende Entschließung zu — Wie kann er,  
 Wenn hier nicht große Proben ihn ermuntern?  
 Es ist am Tag. Er wird erhört. Sie liebt!  
 Beim Himmel, diese Heilige empfindet!  
 Wie fern ist sie! . . . Ich zittere, ich selbst,  
 Vor dem erhabnen Schreckbild dieser Tugend.  
 Ein höhres Wesen ragt sie neben mir,  
 In ihrem Glanz erlösch' ich. Ihrer Schönheit  
 Mißgegnut' ich diese hohe Ruhe, frei  
 Von jeder Wallung sterblicher Naturen.  
 Und diese Ruhe war nur Schein? Sie hätte  
 An beiden Tafeln schmelzen wollen? hätte  
 Den Götterschein der Tugend schaugetragen,  
 Und doch zugleich des Lasters heimliche  
 Entzückungen zu naschen sich erdreisset?  
 Das dürfte sie! Das sollte ungerochen  
 Der Gaullerin gelingen sein? gelungen,  
 Weil sich kein Räuber meldet? — Mein, bei Gott!  
 Ich betete sie an — Das fordert Rache!  
 Der König wisse den Betrug — Der König? (nach einigem Besinnen)  
 Ja, recht — das ist ein Weg zu seinem Obre. (Sie geht ab.)

### Zehnter Auftritt

Ein Zimmer im königlichen Palaste.

Herzog von Alba. Pater Domingo.

Domingo. Was wollten Sie mir sagen?

Alba. Eine wicht'ge  
 Entdeckung, die ich heut gemacht, worüber  
 Ich einen Aufschluß haben möchte.

Domingo. Welche  
 Entdeckung? Wovon reden Sie?

Alba. Prinz Karlos

Und ich begegnen diesen Mittag uns  
 Im Vorgemach der Königin. Ich werde  
 Beleidigt. Wir erhigen uns. Der Streit  
 Wird etwas laut. Wir greifen zu den Schwertern.  
 Die Königin auf das Getöse öffnet  
 Das Zimmer, wirft sich zwischen uns und sieht  
 Mit einem Blick despotischer Vertrautheit  
 Den Prinzen an. — Es war ein einz'ger Blick —  
 Sein Arm erstarrt — er fliegt an meinen Hals —  
 Ich fühle einen heißen Kuss — er ist  
 Verschwunden.

**Demingo** (nach einigem Stillschweigen).

Das ist sehr verdächtig — Herzog,  
 Sie mahnen mich an etwas — Ähnliche  
 Gedanken, ich gesteh' es, keimten längst  
 In meiner Brust — Ich flohe diese Träume —  
 Noch hab' ich niemand sie vertraut. Es gibt  
 Zweischneid'ge Klingen, ungewisse Freunde —  
 Ich fürchte diese. Schwer zu unterscheiden,  
 Noch schwerer zu ergründen sind die Menschen.  
 Entwischte Worte sind beleidigte  
 Vertraute — drum begrub ich mein Geheimnis,  
 Bis es die Zeit ans Licht hervorgewälzt.  
 Gewisse Dienste Königen zu leisten,  
 Ist mißlich, Herzog — ein gewagter Wurf,  
 Der, fehlt er seine Beute, auf den Schützen  
 Zurück prallt — Ich wollte, was ich sage,  
 Auf eine Hostie beschwören — doch  
 Ein Augenzeugnis, ein erhaschtes Wort,  
 Ein Blatt Papier fällt schwerer in die Waage  
 Als mein lebendigstes Gefühl — Vermünscht,  
 Daß wir auf span'schem Boden stehn!

**Alba.** Warum

Auf diesem nicht?

**Demingo.** An jedem andern Hofe  
 Kann sich die Leidenschaft vergessen. Hier  
 Wird sie gewarnt von ängstlichen Gezeiten.  
 Die span'schen Königinnen haben Muth,

Zu sündigen — ich glaub' es — doch zum Unglück  
Nur da — gerade da nur, wo es uns  
Am besten glückte, sie zu überraschen.

Alba. Hören Sie weiter — Karlos hatte heut  
Gehör beim König. Eine Stunde währte  
Die Audienz. Er bat um die Verwaltung  
Der Niederlande. Laut und heftig bat er;  
Ich hör' es in dem Kabinett. Sein Auge  
War rot geweint, als ich ihm an der Türe  
Begegnete. Den Mittag drauf erscheint er  
Mit einer Miene des Triumphs. Er ist  
Entzückt, daß mich der König vorgezogen.  
Er dankt es ihm. Die Sachen stehen anders,  
Sagt er, und besser. Heucheln konnt' er nie.  
Wie soll ich diese Widersprüche reimen?  
Der Prinz freubloßt, hintangesetzt zu sein,  
Und mir erteilt der König eine Gnade  
Mit allen Zeichen seines Zorns! — Was muß  
Ich glauben? Wahrlich diese neue Würde  
Sieht einer Landesverweisung ähnlicher  
Als einer Gnade.

Domingo. Dabin also wär' es  
Gekommen? Dabin? Und ein Augenblick  
Zertrümmerte, was wir in Jahren bauten? —  
Und Sie so rubig? so gelassen? — Kennen  
Sie diesen Jüngling? Ahnen Sie, was uns  
Erwartet, wenn er mächtig wird? Der Prinz —  
— Ich bin sein Feind nicht. Andre Sorgen nagen  
An meiner Ruhe, Sorgen für den Thron,  
Für Gott und seine Kirche — Der Infant  
(Ich kenn' ihn — ich durchdringe seine Seele)  
Hegt einen schrecklichen Entwurf — Toledo —  
Den rasenden Entwurf, Regent zu sein  
Und unsern heil'gen Glauben zu entbehren. —  
Sein Herz entglüht für eine neue Tugend,  
Die, stolz und sicher und sich selbst genug,  
Von keinem Glauben betteln will. — Er denkt!  
Sein Kopf entbrennt von einer seltsamen

Schimäre — er verehrt den Menschen — Herzog,  
Ob er zu unserm König taugt?

Alba. Phantomen!

Was senst? Vielleicht auch jugendlicher Stolz,  
Der eine Rolle spielen möchte. Bleibt  
Ihm eine andre Wahl? Das geht vorbei,  
Triffst ihn einmal die Reibe, zu befehlen.

Domingo. Ich zweifle. — Er ist stolz auf seine Freiheit,  
Des Zwanges ungewohnt, womit man Zwang  
Zu kaufen sich bequemen muß — Taugt er  
Auf unsern Thron? Der kuhne Riesengeist  
Wird unsrer Staatskunst Linien durchkreuzen.  
Umsonst versucht' ich's, diesen trotz'gen Mut  
In dieser Zeiten Wollust abzumatten;  
Er überstand die Probe — Schrecklich ist  
In diesem Körper dieser Geist — und Philipp  
Wird sechzig Jahr' alt.

Alba. Ihre Blide reichen  
Sehr weit.

Domingo. Er und die Königin sind eins.  
Eben schleicht, verbergen war, in beider Brust  
Das Gift der Meneier; doch bald genug,  
Gewinnt es Raum, wird es den Thron ergreifen.  
Ich kenne diese Valesis. Fürchten wir  
Die ganze Rache dieser stillen Feindin,  
Wenn Philipp Schwächen sich erlaubt. Noch ist  
Das Blut uns günstig. Kommen wir zuver.  
In eine Södlinge stürzen beide. Jetzt  
Ein solcher Wut dem Könige gegeben,  
Bewiesen oder nicht bewiesen — viel  
Ist schon gewonnen, wenn er wankt. Wir selbst,  
Wir zweifeln beide nicht. Zu überzeugen  
Fallt keinem Überzeugten schwer. Es kann  
Nicht fehlen, wir entdecken mehr, sind wir  
Verber gewiß, daß wir entdecken müssen.

Alba. Doch nun die wichtigste von allen Fragen!  
Wer nimmt's auf sich, den König zu belehren?

**Domingo.** Noch Sie, noch ich. Erfahren Sie also,  
 Was lange schon, des großen Planes voll,  
 Mein stiller Fleiß dem Ziele zugetrieben.  
 Noch mangelt, unser Bündnis zu vollenden,  
 Die dritte, wichtigste Person -- Der König  
 Liebt die Prinzessin Eboli. Ich nähere  
 Die Leidenschaft, die meinen Wünschen wuchert.  
 Ich bin sein Abgesandter -- unterm Plane  
 Erzieh' ich sie. In dieser jungen Dame,  
 Gelingt mein Werk, soll eine Bundesverwandtin,  
 Sollen eine Königin uns bluhn. Sie selbst  
 Hat jetzt in dieses Zimmer mich berufen.  
 Ich hoffe alles. -- Keine Lilien  
 Von Valois zerknicht ein span'isches Mädchen  
 Vielleicht in einer Mitternacht.

**Alba.** Was hör' ich!  
 Ist's Wahrheit was ich jetzt gehört? Beim Himmel!  
 Das überrascht mich! Ja, der Streich vollendet!  
 Demunitaner, ich bewundre dich,  
 Jetzt haben wir gewonnen

**Domingo.** Still! Wer kommt?  
 Sie ist's -- sie selbst.

**Alba.** Ich bin im nächsten Zimmer,  
 Wenn man

**Domingo.** Schon recht. Ich rufe Sie.  
 (Der Herzog von Alba geht ab.)

### Elfter Auftritt

Die Prinzessin. Domingo.

**Domingo.** Zu Ihren  
 Befehlen, gnäd'ge Fürstin.

**Prinzessin** (dem Herzog neugierig nachsehend). Sind wir etwa  
 Nicht ganz allein? Sie haben, wie ich sehe,  
 Noch einen Zeugen bei sich?

**Domingo.** Wie?

**Prinzessin.** Wer war es,  
Der eben jetzt von Ihnen ging?

**Demingo.** Der Herzog  
Von Alba, quäd'ge Fürstin, der nach mir  
Um die Erlaubnis bittet, vergelassen  
Zu werden.

**Prinzessin.** Herzog Alba? Was will der?  
Was kann er wollen? Wissen Sie vielleicht  
Es mir zu sagen?

**Demingo.** Ja? und ob' ich weiß,  
Was für ein Vorfall von Bedeutung mir  
Das langentbehrte Glück verschafft, der Fürstin  
Von Ebeli mich wiederum zu nähern!

(Pause, worin er ihre Antwort erwartet.)

Ob sich ein Umstand endlich vorgefunden,  
Der für des Königs Wünsche spricht? ob ich  
Mit Grund geheißt, daß bessere Überlegung  
Mit einem Anerbieten Sie versöhnt,  
Das Eigensinn, das Laune bloß verwerfen?  
Ich komme voll Erwartung

**Prinzessin.** Brachten Sie  
Dem König meine letzte Antwort?

**Demingo.** Noch  
Verabschied' ich's, ihn so tödlich zu verwunden.  
Noch, quäd'ge Fürstin, ist es Zeit. Es steht  
Bei Ihnen, ne zu mildern.

**Prinzessin.** Melden Sie  
Dem König, daß ich ihn erwarte!

**Demingo.** Darf  
Ich das für Wahrheit nehmen, schöne Fürstin?

**Prinzessin.** Für Eher; doch nicht? Bei Gott! Sie machen mir  
Ganz banal. Wie! Was hab' ich denn getan,  
Wenn sogar Sie Sie selber sich entfärben?

**Domingo.** Prinzessin, diese Überraschung -- kaum  
kann ich es fassen.

**Prinzessin.** Ja, hochwürd'ger Herr,  
Das sollen Sie auch nicht. Um alle Güter



Der Welt mocht' ich nicht haben, daß Sie's saßten.  
Genug für Sie, daß es so ist. Ersparen  
Sie sich die Mühe, zu ergrübeln, wessen  
Beredsamkeit Sie diese Wendung danken.  
Zu Ihrem Trost setz' ich hinzu: Sie haben  
Nicht teil an dieser Sünde. Auch wahrhaftig  
Die Kirche nicht; obgleich Sie mir beweisen,  
Daß Fälle möglich wären, wo die Kirche  
Sogar die Körper ihrer jungen Töchter  
Für hebre Zwecke zu gebrauchen wüßte.  
Auch diese nicht. Dergleichen fromme Gründe,  
Ehrwürd'ger Herr, sind mir zu hoch

**Domingo.** Sehr gerne,  
Prinzessin, nehm' ich sie zurück, sobald  
Sie übersflüssig waren.

**Prinzessin.** Bitten Sie  
Von meinemwegen den Monarchen, ja  
In dieser Handlung mich nicht zu verkennen.  
Was ich gewesen, bin ich noch. Die Lage  
Der Dinge nur hat seitdem sich verwandelt.  
Als ich sein Anerbieten mit Entrüstung  
Zurück stieß, da glaubt' ich im Besitze  
Der schönsten Königin ihn glücklich glaubte  
Die treue Gattin meines Opfers wert.  
Das glaubt' ich damals damals. Freilich jetzt,  
Jetzt weiß ich's besser.

**Domingo.** Fürstin, weiter, weiter.  
Ich hör' es, wir verstehen uns.

**Prinzessin.** Genug,  
Sie ist erhascht. Ich schone sie nicht länger.  
Die schlaue Diebin ist erhascht. Den König,  
Ganz Spanien und mich hat sie betrogen.  
Sie liebt. Ich weiß es, daß sie liebt. Ich bringe  
Beweise, die sie zittern machen sollen.  
Der König ist betrogen — doch bei Gott!  
Er sei es ungerochen nicht. Die Larve  
Erhabner, übermenschlicher Entsagung

Reiß' ich ihr ab, daß alle Welt die Stirne  
Der Sunderin erkennen soll. Es kostet  
Mir einen ungeheuren Preis, doch — das  
Entzückt mich, das ist mein Triumph — doch sie  
Noch einen größern.

**Domingo.** Nun ist alles reif.

Erlauben Sie, daß ich den Herzog rufe. (Er geht hinaus.)

**Prinzessin** (erstaunt).

Was wird das?

### Zwölfter Auftritt

**Die Prinzessin. Herzog Alba. Domingo.**

**Domingo** (der den Herzog bereinführt). Unsr Nachricht, Herzog Alba,  
Kommt hier zu spät. Die Fürstin Eboli  
Entdeckt uns ein Geheimnis, das sie eben  
Von uns erfahren sollte.

**Alba.** Mein Besuch  
Wird dann um so viel minder sie befremden.  
Ich traue meinen Augen nicht. Dergleichen  
Entdeckungen verlangen Weiberblicke.

**Prinzessin.** Sie sprechen von Entdeckungen?

**Domingo.** Wir wünschten  
Zu wissen, gnäd'ge Fürstin, welchen Ort  
Und welche bester Stunde Sie —

**Prinzessin.** Auch das!  
So will ich morgen mittag Sie erwarten.  
Ich habe Gründe, dieses strafbare  
Geheimnis länger nicht zu bergen — es  
Nicht länger mehr dem König zu entziehen.

**Alba.** Das war es, was mich hergeführt. Sogleich  
Muß der Monarch es wissen. Und durch Sie,  
Durch Sie, Prinzessin, muß er das. Wem sonst,  
Wem sollt' er lieber glauben als der strengen,  
Der wachsamem Geispielin seines Weibes?

**Domingo.** Wem mehr als Ihnen, die, sobald sie will,  
Ihn unumwidraukt beherrschen kann?

**Alba.** Ich bin  
Erklärter Feind des Prinzen.

**Domingo.** Eben das  
Ist man gewohnt von mir vorauszusetzen.  
Die Fürstin Eboli ist frei. Wo wir  
Verstummen müssen, zwingen Pflichten Sie,  
Zu reden, Pflichten Ihres Amts. Der König  
Entsleicht uns nicht, wenn Ihre Winke wirken,  
Und dann vollenden wir das Werk.

**Alba.** Doch bald,  
Gleich jetzt muß das geschehn. Die Augenblicke  
Sind kostbar. Jede nächste Stunde kann  
Mir den Befehl zum Abmarsch bringen -

**Domingo** (sich nach einigem Überlegen zur Fürstin kehrend). Ob  
Sich Briefe finden ließen? Briefe freilich,  
Von dem Infanten, aufgefangen, müßten  
Hier Wirkung tun. - Laß sehen - Nicht wahr? -- Ja.  
Sie schlafen doch -- so deucht mir -- in demselben  
Gemache mit der Königin?

**Prinzessin.** Zunächst  
An diesem. -- Doch was soll mir das?

**Domingo.** Wer sich  
Auf Schlösser gut verstände -- Haben Sie  
Bemerkt, wo sie den Schlüssel zur Schatulle  
Gewöhnlich zu bewahren pflegt?

**Prinzessin** (nachdenkend). Das könnte  
Zu etwas führen - Ja -- der Schlüssel wäre  
Zu finden, denk' ich -

**Domingo.** Briefe wollen Boten  
Der Königin Gefolg' ist groß - - Wer hier  
Auf eine Spur geraten könnte! Gold  
Vermag zwar viel --

**Alba.** Hat niemand wahrgenommen,  
Ob der Infant Vertraute hat?

**Domingo.** Nicht einen,  
In ganz Madrid nicht einen.

**Alba.** Das ist seltsam.

**Domingo.** Das dürfen Sie mir glauben; er verachtet  
Den ganzen Hof; ich habe meine Proben.

**Alba.** Doch wie? Hier eben fällt mir ein, als ich  
 Von dem Gemach der Königin herauskam,  
 Stand der Infant bei einem ihrer Pagen;  
 Sie sprachen heimlich

**Prinzessin** (rasch einfallend). Nicht doch! Mein! Das war –  
 Das war von etwas anderm.

**Domingo.** Können wir  
 Das wissen? – Mein, der Umstand ist verdächtig  
 (zum Herzog)

Und kannten Sie den Pagen?

**Prinzessin.** Kinderpessen!  
 Was wird's auch sonst gewesen sein? Genug,  
 Ich kenne das. Wir sehn uns also wieder,  
 Eh' ich den König spreche. Unterdessen  
 Entdeckt sich viel.

**Domingo** (sic auf die Seite jubrend). Und der Monarch darf hoffen?  
 Ich darf es ihm verkündigen? Gewiß?  
 Und welche schöne Stunde seinen Wünschen  
 Erfüllung endlich bringen wird! Auch dies?

**Prinzessin.** In ein'gen Tagen werd' ich krank; man trennt mich  
 Von der Person der Königin – das ist  
 An unserm Hofe Sitte, wie Sie wissen.  
 Ich bleibe dann auf meinem Zimmer.

**Domingo.** Glücklich.  
 Gewonnen ist das große Spiel. Troß sei  
 Geboten allen Königinnen –

**Prinzessin.** Horch!  
 Man fragt nach mir – die Königin verlangt mich.  
 Auf Wiedersehen! (Sie eilt ab.)

### Dreizehnter Auftritt

**Alba. Domingo.**

**Domingo** (nach einer Pause, worin er die Prinzessin mit den Augen  
 begleitet hat). Herzog, diese Rosen –  
 Und Ihre Schlachten –

**Alba.** Und dein Gott – so will ich  
 Den Bliß erwarten, der uns stürzen soll! (Sie gehen ab.)

Vierzehnter Auftritt

In einem Kartauserkloster.

Don Karlos. Der Prior.

Karlos (zum Prior, indem er hereintritt).

Schon dagewesen also? Das beklag' ich.

Prior. Seit heute morgen schon das drittemal.

Vor einer Stunde ging er weg

Karlos. Er will

Doch wiederkommen? Hinterließ er nicht?

Prior. Vor Mittag noch, versprach er.

Karlos (an ein Fenster und sich in der Gegend umsehend). Euer Kloster  
Liegt weit ab von der Straße. Dorthin zu  
Sieht man noch Thürme von Madrid. Ganz recht,  
Und hier fließt der Manzanares. Die Landschaft  
Ist, wie ich sie mir wünsche. Alles ist  
Hier still, wie ein Geheimnis.

Prior. Wie der Eintritt

Ius andre Leben.

Karlos. Eurer Redlichkeit,  
Hochwürd'ger Herr, hab' ich mein Kostbarstes,  
Mein Heiligstes vertraut. Kein Sterblicher  
Darf wissen oder nur vermuten, wen  
Ich hier gesprochen und geheim. Ich habe  
Sehr wicht'ge Gründe, vor der ganzen Welt  
Den Mann, den ich erwarte, zu verleugnen;  
Drum wähl' ich dieses Kloster. Vor Verrätern,  
Vor Überfall sind wir doch sicher? Ihr  
Besinnt Euch doch, was Ihr mir zugeschworen?

Prior. Vertrauen Sie uns, gnäd'ger Herr. Der Argwohn  
Der Könige wird Gräber nicht durchsuchen.  
Das Ohr der Neugier liegt nur an den Türen  
Des Glückes und der Leidenschaft. Die Welt  
Hört auf in diesen Mauern.

Karlos. Denkt Ihr etwa,  
Daß hinter diese Vorsicht, diese Furcht  
Ein schuldiges Gewissen sich verkriechet?

Prior. Ich denke nichts.

**Karlos.** Ihr irrt Euch, fremder Vater,  
Ihr irrt Euch wahrlich. Mein Geheimnis zittert  
Vor Menichen, aber nicht vor Gott.

**Prior.** Mein Sohn,  
Das kummert uns sehr wenig. Diese Freistadt  
Steht dem Verbrechen offen wie der Unschuld.  
Ob, was du verhaft, gut ist oder ubel,  
Rechtschaffen oder lasterhaft – das mache  
Mit deinem eignen Herzen aus.

**Karlos** (mit Wärme). Was wir  
Verheimlichen, kann euern Gott nicht schänden.  
Es ist sein eignes, schönstes Werk – Zwar Euch,  
Euch kann ich's wohl entdecken.

**Prior.** Zu was Ende?  
Erlassen Sie mir's lieber, Prinz. Die Welt  
Und ihr Geräte liegt schon lange Zeit  
Versiegelt da auf jene große Reise.  
Wenn die kurze Frist vor meinem Abschied  
Noch einmal es ebrechen! – Es ist wenig,  
Was man zur Seligkeit bedarf. – Die Glocke  
Zur Hora lautet. Ich muß beten gehn. (Der Prior geht ab.)

### Fünftebenter Auftritt

**Don Karlos.** Der Marquis von Posa tritt herein

**Karlos.** Ach endlich einmal, endlich –

**Marquis.** Welche Prüfung  
Für eines Freundes Ungeduld! Die Sonne  
Ging zweimal auf und zweimal unter, seit  
Das Ediktal meines Karlos sich entschieden,  
Und jetzt, erst jetzt werd' ich es hören – Sprich,  
Ihr seid verlobt?

**Karlos.** Wer?

**Marquis.** Du und König Philipp;  
Und auch mit Flandern ist's entschieden?

**Karlos.** Daß  
Der Herzog morgen dahin reist? – Das ist  
Entschieden, ja.

Marquis. Das kann nicht sein. Das ist nicht.  
Soll ganz Madrid belagert sein? Du hattest  
Geheime Audienz, sagt man. Der König --

Karlos. Nieb unbewegt. Wir sind getrennt auf immer,  
Und mehr, als wir's schon waren

Marquis. Du gehst nicht  
Nach Flandern?

Karlos. Nein! Nein! Nein!

Marquis. O meine Hoffnung!

Karlos. Das nebenbei. O Roderich, seitdem  
Wir uns verließen, was hab' ich erlebt!  
Doch setzt vor allem deinen Rat! Ich muß  
Sie sprechen --

Marquis. Deine Mutter? - Mein! Wozu?

Karlos. Ich habe Hoffnung - Du wirst blasz? Sei ruhig.  
Ich soll und werde glücklich sein - Doch davon  
Ein andermal. Jetzt schaffe Rat, wie ich  
Sie sprechen kann

Marquis. Was soll das? Werauf gründet  
Sich dieser neue Fiebertraum?

Karlos. Nicht Traum!  
Beim wundervollen Gott nicht! - Wahrheit, Wahrheit!

(Den Brief des Königs an die Fürstin von Eboli hervorziehend.)  
In diesem wichtigen Papier enthalten!  
Die Königin ist frei; vor Menschenaugen,  
Wie vor des Himmels Augen frei. Da lies  
Und höre auf, dich zu verwundern.

Marquis (den Brief eröffnend). Was?  
Was seh' ich! Eigenhändig vom Monarchen? (Nachdem er es gelesen.)  
An wen ist dieser Brief?

Karlos. An die Prinzessin  
Von Eboli. - Vorgestern bringt ein Page  
Der Königin von unbekannten Händen  
Mir einen Brief und einen Schlüssel. Man  
Bezeichnet mir im linken Flügel des  
Palastes, den die Königin bewohnt,  
Ein Kabinett, wo eine Dame mich

Erwarte, die ich längst geliebt. Ich folge  
Sogleich dem Winke —

**Marquis.** Rasender, du folgst?

**Karlos.** Ich kenne ja die Handschrift nicht — Ich kenne  
Nur eine solche Dame. Wer, als sie  
Wird sich von Karlos angebetet wännen?  
Voll süßen Schwindels flieg' ich nach dem Plage;  
Ein göttlicher Gesang, der aus dem Innern  
Des Zimmers mir entgegenschallt, dient mir  
Zum Führer — ich eröffne das Gemach —  
Und wen entdeckt' ich? — Fühle mein Entsetzen!

**Marquis.** Oh, ich errate alles.

**Karlos.** Ohne Rettung

War ich verloren, Roderich, wär' ich  
In eines Engels Hände nicht gefallen.  
Welch unglücksel'ger Zufall! Hintergangen  
Von meiner Blide unvorsicht'ger Sprache,  
Hab sie der süßen Täuschung sich dahin,  
Sie selber sei der Abgott dieser Blide.  
Geruhrt von meiner Seele stillen Leiden,  
Beredet sich großmütig unbesonnen  
Ihr weiches Herz, mir Liebe zu erwidern.  
Die Ehrfurcht schien mir Schweigen zu gebieten;  
Sie hat die Kühnheit, es zu brechen — offen  
Liegt ihre schöne Seele mir

**Marquis.** So rubig

Erzählst du das? — Die Fürstin Eboli  
Durchschaute dich. Kein Zweifel mehr, sie drang  
In deiner Liebe innerstes Geheimnis.  
Du hast sie schwer beleidigt. Sie beherrscht  
Den König.

**Karlos** (zuversichtlich). Sie ist tugendhaft.

**Marquis.** Sie ist's

Aus Eigennug der Liebe — Diese Tugend,  
Ich fürchte sehr, ich kenne sie — wie wenig  
Reicht sie empor zu jenem Ideale,  
Das aus der Seele mütterlichem Boden,  
In stolzer, schöner Grazie empfangen,



Freiwillig sprecht und ohne Gärtners Hilfe  
 Verschwenderische Blüten treibt! Es ist  
 Ein fremder Zweig, mit nachgeahmtem Süd  
 In einem raubern Himmelsstrich getrieben;  
 Erziehung, Grundsatz, nenn' es, wie du willst,  
 Erworbne Unschuld, dem erbigten Blut  
 Durch List und schwere Kämpfe abgerungen,  
 Dem Himmel, der sie fordert und bezahlt,  
 Gewissenhaft, sorgfältig angeschrieben.  
 Erwäge selbst. Wird sie der Königin  
 Es je vergeben können, daß ein Mann  
 An ihrer eignen, schwer erkämpften Tugend  
 Vorüberging, sich für Don Philipps Frau  
 In hoffnungslosen Flammen zu verzehren?

**Karlos.** Kennst du die Fürstin so genau?

**Marquis.** Gewiß nicht.

Kaum daß ich zweimal sie gesehn. Doch nur  
 Ein Wort laß mich noch sagen: Mir kam vor,  
 Daß sie geschickt des Lasters Blößen mied,  
 Daß sie sehr gut um ihre Tugend wußte.  
 Dann sah ich auch die Königin — O Karl,  
 Wie anders alles, was ich hier bemerkte!  
 In angeborner stiller Glorie,  
 Mit sorgenlosem Leichtsinn, mit des Anstands  
 Schulmäßiger Berechnung unbekannt,  
 Gleich ferne von Verwegenheit und Furcht,  
 Mit festem Heldenschritte wandelt sie  
 Die schmale Mittelbahn des Schickslichen,  
 Unwissend, daß sie Anbetung erzwungen,  
 Wo sie von eignem Beifall nie geträumt.  
 Erkennt mein Karl auch hier in diesem Spiegel,  
 Auch jetzt noch seine Eboli? — Die Fürstin  
 blieb standhaft, weil sie liebte; Liebe war  
 In ihre Tugend wörtlich einbedungen.  
 Du hast sie nicht belohnt — sie fällt.

**Karlos** (mit einiger Hefigkeit). Nein! Nein!

(Nachdem er heftig auf und nieder gegangen.)

Nein, sag' ich dir — Oh, wüßte Roderich,

Wie trefflich es ihn kleidet, seinem Karl  
Der Seligkeiten göttlichste, den Glauben  
An menschliche Vortrefflichkeit, zu stehlen!

Marquis. Verdien' ich das? — Mein, Liebling meiner Seele,  
Das wollt' ich nicht, bei Gott im Himmel nicht! —  
O diese Eboli — sie wär' ein Engel,  
Und ehrerbietig, wie du selbst, stürzt' ich  
Vor ihrer Glorie mich nieder, hätte  
Sie — dein Geheimnis nicht erfahren.

Karlos. Sieh,  
Wie eitel deine Furcht ist! Hat sie andre  
Beweise wohl, als die sie selbst beschämen?  
Wir sie der Rache trauriges Vergnügen  
Mit ihrer Ehre kaufen?

Marquis. Ein Erröten  
Zurückzunehmen, haben manche schon  
Der Schande sich geepfert.

Karlos (mit Heftigkeit aufstehend). Mein, das ist  
Zu hart, zu grausam. Sie ist stolz und edel;  
Ich kenne sie und fürchte nichts. Umsonst  
Versuchst du, meine Hoffnungen zu sprengen.  
Ich spreche meine Mutter.

Marquis. Jetzt! Wozu?

Karlos. Ich habe nun nichts mehr zu schonen — muß  
Mein Schicksal wissen.ERGE nur, wie ich  
Sie sprechen kann.

Marquis. Und diesen Brief willst du  
Ihr zeigen? Wirklich, willst du das?

Karlos. Befrage  
Mich darum nicht. Das Mittel jetzt, das Mittel,  
Daß ich sie spreche!

Marquis (mit Bedeutung). Sagtest du mir nicht,  
Du liebst deine Mutter? — Du bist willens,  
Ihr diesen Brief zu zeigen? (Karlos sieht zur Erde und schweigt)

Karl, ich lese

In deinen Mienen etwas — mir ganz neu —  
Ganz fremd bis diesen Augenblick — Du wendest  
Die Augen von mir? Warum wendest du

Die Augen von mir? So ist's wahr! -- Ob ich  
Denn wirklich recht gelesen? Laß doch sehn --

(Karlos gibt ihm den Brief. Der Marquis zerreißt ihn.)

Karlos. Was, bist du rasend? (mit gemasigter Empfindlichkeit)  
Wirklich -- ich gesteh' es --

An diesem Briefe laß mir viel.

Marquis. So schien es.

Darum zerriß ich ihn.

(Der Marquis ruht mit einem durchdringenden Blick auf dem  
Prinzen, der ihn zweifelhaft ansieht. Langes Stillschweigen.)

Sprich doch -- was haben

Entweihungen des königlichen Bettes

Mit deiner -- deiner Liebe denn zu schaffen?

War Philipp dir gefährlich? Welches Band

Kann die verletzten Pflichten des Gemahls

Mit deinen kühnern Hoffnungen verknüpfen?

Hat er geündigt, wo du liebst? Nun freilich

Vern' ich dich fassen. O wie schlecht hab' ich

Bis jetzt auf deine Liebe mich verstanden!

Karlos. Wie, Niederich! Was glaubst du?

Marquis. Oh, ich fuhle,

Wovon ich mich entwöhnen muß. Ja einst,

Einst war's ganz anders. Da warst du so reich,

So warm, so reich! ein ganzer Weltkreis hatte

In deinem weiten Busen Raum. Das alles

Ist nun dahin, von einer Leidenschaft,

Von einem kleinen Eigennuß verschlungen.

Dein Herz ist ausgestorben. Keine Träne

Dem ungeheuren Schicksal der Provinzen,

Nicht einmal eine Träne mehr -- O Karl,

Wie arm bist du, wie bettelarm geworden,

Seitdem du niemand liebst als dich!

Karlos (wurst sich in einen Sessel. -- Nach einer Pause mit laun  
unterdrücktem Weinen). Ich weiß,

Daß du mich nicht mehr achtest.

Marquis. Nicht so, Karl!

Ich kenne diese Aufwallung. Sie war

Verirrung lebenswürdiger Gefühle.

Die Königin gehörte dir, war dir  
 Geraubt von dem Monarchen — doch bis jetzt  
 Mißtrauest du bescheiden deinen Rechten.  
 Vielleicht war Philipp ihrer wert. Du wagtest  
 Nur leise noch, das Urtheil ganz zu sprechen.  
 Der Brief entschied. Der Würdige warst du.  
 Mit stolzer Freude sahst du nun das Schicksal  
 Der Tyrannei, des Raubes überwiesen.  
 Du jauchztest, der Beleidigte zu sein;  
 Denn Unrecht leiden schmeichelt großen Seelen.  
 Doch hier verwirrte deine Phantasie,  
 Dein Stolz empfand Genußtuung — dein Herz  
 Versprach sich Hoffnung. Sieh, ich wußt' es wohl,  
 Du hattest diesmal selbst dich mißverstanden.

**Karlos** (gerührt). Mein, Roderich, du irrest sehr. Ich dachte  
 So edel nicht, bei weitem nicht, als du  
 Mich gerne glauben machen möchtest.

**Marquis.** Bin  
 Ich denn so wenig hier bekannt? Sieh, Karl,  
 Wenn du verirrest, such' ich allemal  
 Die Tugend unter Hunderten zu raten,  
 Die ich des Fehlers zeihen kann. Doch nun  
 Wir besser uns verstehen, sei's! Du sollst  
 Die Königin jetzt sprechen, mußst sie sprechen. —

**Karlos** (ihm um den Hals fallend). O wie erröt' ich neben dir!

**Marquis.** Du hast  
 Mein Wort. Nun überlaß mir alles andre.  
 Ein wilder, kühner, glücklicher Gedanke  
 Steigt auf in meiner Phantasie — Du sollst  
 Ihn hören, Karl, aus einem schönern Munde.  
 Ich dränge mich zur Königin. Vielleicht,  
 Daß morgen schon der Ausgang sich erwiesen.  
 Bis dahin, Karl, vergiß nicht, daß „ein Anschlag,  
 Den höhere Vernunft gebär, das Leiden  
 Der Menschheit drängt, zehntausendmal vereitelt,  
 Nie aufgegeben werden darf“ — Hörst du?  
 Erinnre dich an Flandern!

**Karlos.** Alles, alles,  
Was du und hebe Tugend mir gebieten.

**Marquis** (geht an ein Fenster).  
Die Zeit ist um. Ich höre dein Gefolge.  
(Sie umarmen sich.)

Jetzt wieder Kronprinz und Vasall.

**Karlos.** Du fährst  
Sogleich zur Stadt?

**Marquis.** Sogleich.

**Karlos.** Halt! noch ein Wort!  
Wie leicht war das vergessen! Eine Nachricht,  
Dir äußerst wichtig: Briefe nach Brabant  
Erbricht der König. Sei auf deiner Hut!  
Die Post des Reichs, ich weiß es, hat geheime  
Befehle

**Marquis.** Wie erfuhrest du das?

**Karlos.** Don Raimond  
Von Paris ist mein guter Freund.

**Marquis** (nach einigem Stillschweigen). Auch das!  
So nehmen sie den Umweg über Deutschland.  
(Sie gehen ab zu verschiedenen Türen.)

### Dritter Akt

Das Schlafzimmer des Königs.

#### Erster Auftritt

Auf dem Nachttische zwei brennende Lichter. Im Hintergrunde des Zimmers einige Pagen auf den Knien, eingeschlafen. Der König, von oben herab halb ausgekleidet, steht vor dem Tische, einen Arm über den Sessel gebeugt, in einer nachdenkenden Stellung. Vor ihm liegt ein Medaillon und Papiere.

**König.** Daß sie sonst Schwärmerin gewesen – wer  
Kann's leugnen? Nie kennt' ich ihr Liebe geben,  
Und dennoch – schien sie Mangel je zu fühlen?  
So ist's erwiesen, sie ist falsch.

(Hier macht er eine Bewegung, die ihn zu sich selbst bringt. Er sieht mit  
Befremdung auf.) Wo war ich?

Wacht denn hier niemand als der König? -- Was?  
 Die Lichter schon herabgebrannt? doch nicht  
 Schon Tag? -- Ich bin um meinen Schlummer. Nimm  
 Ihn für empfangen an, Natur. Ein König hat  
 Nicht Zeit, verlorne Nächte nachzuholen;  
 Jetzt bin ich wach, und Tag soll sein.

(Er löscht die Lichter aus und öffnet eine Fenstergardine. -- Indem er auf und nieder geht, bemerkt er die schlafenden Knaben und bleibt eine Zeitlang schweigend vor ihnen stehen; darauf zieht er die Blende.)

Schläft's irgend

Vielleicht in meinem Verjaal auch?

### Zweiter Auftritt

Der König. Graf Lerma.

Lerma (mit Bestürzung, da er den König gewahr wird). Befinden  
 Sich Ihre Majestät nicht wohl?

König. Im linken  
 Pavillon war Feuer. Hörtet Ihr  
 Den Larmen nicht?

Lerma. Nein, Ihre Majestät.

König. Nein? Wie? Und also hatt' ich nur geträumt?  
 Das kann von ebengesehrt nicht kommen. Schläft  
 Auf jenem Flügel nicht die Königin?

Lerma. Ja, Ihre Majestät.

König. Der Traum erschreckt mich.  
 Man soll die Wachen künftig dort vertheilen,  
 Hört Ihr? sobald es Abend wird -- doch ganz,  
 Ganz insgeheim. -- Ich will nicht haben, daß --  
 Ihr prust mich mit den Augen?

Lerma. Ich entdeckte  
 Ein brennend Auge, das um Schlummer bittet.  
 Darf ich es wagen, Ihre Majestät  
 An ein festbares Leben zu erinnern,  
 An Völker zu erinnern, die die Spur  
 Durchwachteter Nacht mit fürchtender Befremdung  
 In solchen Mienen lesen wurden -- Nur  
 Zwei kurze Morgenstunden Schlafes

**König** (mit zerstörten Blicken). Schlaf?  
 Schlaf find' ich in Eskurial – Solange  
 Der König schläft, ist er um seine Krone,  
 Der Mann um seines Weibes Herz -- Mein, nein!  
 Es ist Verleumdung – War es nicht ein Weib,  
 Ein Weib, das mir es flüsterte? Der Name  
 Des Weibes heißt Verleumdung. Das Verbrechen  
 Ist nicht gewiß, bis mir's ein Mann bekräftigt.

(Zu den Pagen, welche sich unterdessen ermuntert haben.)

Ruft Herzog Alba!

(Pagen gehen.)

Tretet näher, Graf!

Ist's wahr?

(Er bleibt forschend vor dem Grafen stehen.)

Oh, eines Pulses Dauer nur  
 Allwissenheit! – Schwört mir, ist's wahr? Ich bin  
 Betrogen? Bin ich's? Ist es wahr?

**Ferma.** Mein großer,  
 Mein bester König –

**König** (zurückfahrend). König! König nur,  
 Und wieder König! – Keine bessere Antwort  
 Als leeren, hohlen Widerhall? Ich schlage  
 An diesen Felsen und will Wasser, Wasser  
 Für meinen heißen Fieberdurst – er gibt  
 Mir glühend Gold.

**Ferma.** Was wäre wahr, mein König?

**König.** Nichts. Nichts. Verlaßt mich. Geht.

(Der Graf will sich entfernen, er ruft ihn noch einmal zurück.)

Ihr seid vermählt?

Seid Vater? Ja?

**Ferma.** Ja, Ihro Majestät.

**König.** Vermählt und könnt es wagen, eine Nacht  
 Bei Eurem Herrn zu wachen? Euer Haar  
 Ist silbergrau, und Ihr erröthet nicht,  
 An Eures Weibes Redlichkeit zu glauben?  
 Oh, geht nach Hause. Eben trifft Ihr sie  
 In Eures Sohns blutschändriſcher Umarmung.

Glaubt Eurem König, geht - Ihr steht bestürzt?  
 Ihr seht mich mit Bedeutung an? -- weil ich,  
 Ich selber etwa graue Haare trage?  
 Unglücklicher, besinnt Euch. Königinnen  
 Beflecken ihre Tugend nicht. Ihr seid  
 Des Todes, wenn Ihr zweifelt

Verma (mit Hise). Wer kann das?  
 In allen Staaten meines Königs wer  
 Ist frech genug, mit giftigem Verdacht  
 Die engelreine Tugend anzubauden?  
 Die beste Königin so tief

König. Die beste?  
 Und Eure beste also auch? Sie hat  
 Sehr warme Freunde um mich her, sind' ich.  
 Das muß ihr viel gekostet haben - mehr,  
 Als mir bekannt ist, daß sie geben kann.  
 Ihr seid entlassen. Laßt den Herzog kommen.

Verma. Schon hör' ich ihn im Vorjaal - (im Begriff zu gehen)

König (mit gemildertem Tone). Graf -- Was Ihr  
 Verhin bemerkt, ist doch wohl wahr gewesen.  
 Mein Kopf glüht von durchwachter Nacht. -- Vergesst,  
 Was ich im wachen Traum gesprochen. Hört Ihr?  
 Vergesst es. Ich bin Euer gnäd'ger König.

(Er reicht ihm die Hand zum Kusse. Verma geht und öffnet dem  
 Herzog von Alba die Thür.)

### Dritter Auftritt

Der König und Herzog von Alba.

Alba (nähert sich dem Könige mit ungewisser Miene).  
 Ein mir so überraschender Befehl --  
 Zu dieser außerordentlichen Stunde?

(Er stutzt, wie er den König genauer betrachtet.)  
 Und dieser Anblick --

König (hat sich niedergesetzt und das Medaillon auf dem Tische er-  
 griffen. Er sieht den Herzog eine lange Zeit stillschweigend an).

Also wirklich wahr?

Ich habe keinen treuen Diener?



Alba (steht betreten still). Wie?

König. Ich bin aufs tödlichste gekränkt -- man weiß es,  
Und niemand, der mich warnte!

Alba (mit einem Blick des Erschaunens). Eine Kränkung,  
Die meinem König gilt und meinem Aug'  
Entgang?

König (zeigt ihm die Briefe). Erkennt Ihr diese Hand?

Alba. Es ist  
Den Karlos' Hand --

König (Pause, worin er den Herzog scharf beobachtet).

Vermutet Ihr noch nichts?

Ihr habt vor seinem Ehrgeiz mich gewarnt?  
War's nur sein Ehrgeiz, dieser nur, wovor  
Ich zittern sollte?

Alba. Ehrgeiz ist ein großes --  
Ein weites Wort, worin unendlich viel  
Noch liegen kann.

König. Und wißt Ihr nichts Besonders  
Mir zu entdecken?

Alba (nach einigem Stillschweigen mit verschlossener Miene).

Ihro Majestät

Vertrauten meiner Wachsamkeit das Reich.  
Dem Reiche bin ich mein geheimstes Wissen  
Und meine Einsicht schuldig. Was ich sonst  
Vermute, denke oder weiß, gehört  
Mir eigen zu. Es sind geheiligte  
Besitzungen, die der verkaufte Sklave,  
Wie der Vasall, den Königen der Erde  
Zurückzubalten Vorrecht hat. -- Nicht alles,  
Was klar vor meiner Seele steht, ist reif  
Genug für meinen König. Will er doch  
Befriedigt sein, so muß ich bitten, nicht  
Als Herr zu fragen.

König (gibt ihm die Briefe). Vst.

Alba (liest und wendet sich erschrocken gegen den König). Wer war  
Der Rasende, dies unglücksel'ge Blatt  
In meines Königs Hand zu geben?

**König.** Was?

So wißt Ihr, wen der Inhalt meint? — Der Name  
Ist, wie ich weiß, auf dem Papier vermieden.

**Alba** (betroffen zurücktretend). Ich war zu schnell.

**König.** Ihr wißt?

**Alba** (nach einigem Bedenken). Es ist heraus.

Mein Herr befiehlt — ich darf nicht mehr zurücke —  
Ich leugn' es nicht -- ich kenne die Person.

**König** (aufstehend in einer schrecklichen Bewegung).

O einen neuen Tod hilf mir erdenken,  
Der Rache fürchterlicher Gott! — So klar,  
So weltbekannt, so laut ist das Verständnis,  
Daß man, des Forschens Mühe überhoben,  
Schon auf den ersten Blick es rät — Das ist  
Zuviel! Das hab' ich nicht gewußt! Das nicht!  
Ich also bin der letzte, der es findet!  
Der letzte durch mein ganzes Reich —

**Alba** (wirft sich dem König zu Füßen). Ja, ich bekenne  
Mich schuldig, gnädigster Monarch. Ich schäme  
Mich einer feigen Klugheit, die mir da  
Zu schweigen riet, wo meines Königs Ehre,  
Gerechtigkeit und Wahrheit laut genug  
Zu reden mich bestürmten — Weil doch alles  
Verstummen will — weil die Bezauberung  
Der Schönheit aller Männer Zungen bindet,  
So sei's gewagt, ich rede; weiß ich gleich,  
Daß eines Sohns einschmeichelnde Beteuerung,  
Daß die verführerischen Reizungen,  
Die Tränen der Gemahlin —

**König** (rasch und heftig). Stehet auf.  
Ihr habt mein königliches Wort — Steht auf.  
Sprecht unerschrocken.

**Alba** (aufstehend). Ihre Majestät  
Besinnen sich vielleicht noch jenes Vorfalls  
Im Garten zu Aranjuez. Sie fanden  
Die Königin von allen ihren Damen  
Verlassen — mit zerstörtem Blick — allein  
In einer abgelegnen Laube.

König. Ha!

Was werd' ich hören? Weiter!

Alba. Die Marquisin

Von Mondefar ward aus dem Reich verbannt,  
Weil sie Großmuth genug besaß, sich schnell  
Für ihre Königin zu opfern — Jetzt  
Sind wir berichtet — Die Marquisin hatte  
Nicht mehr gethan, als ihr befohlen werden.  
Der Prinz war dort gewesen.

König (schrecklich auffahrend). Dort gewesen!  
Doch also —

Alba. Eines Mannes Spur im Sande,  
Die von dem linken Eingang dieser Laube  
Nach einer Grotte sich verlor, wo noch  
Ein Schnupftuch lag, das der Infant vermißte,  
Erweckte gleich Verdacht. Ein Gärtner hatte  
Dem Prinzen dort begegnet, und das war,  
Beinah auf die Minute ausgerechnet,  
Dieselbe Zeit, wo Eure Majestät  
Sich in der Laube zeigten.

König (aus einem finstern Nachsinnen zurückkommend). Und sie weinte,  
Als ich Befremdung blicken ließ! Sie machte  
Vor meinem ganzen Hofe mich erröten!  
Erröten vor mir selbst — Bei Gott! ich stand  
Wie ein Gerichteter vor ihrer Tugend —  
(Eine lange und tiefe Stille. Er setzt sich nieder und verhüllt das Gesicht)  
Ja, Herzog Alba — Ihr habt recht — Das könnte  
Zu etwas Schrecklichem mich führen — Laßt  
Mich einen Augenblick allein.

Alba. Mein König,  
Selbst das entscheidet noch nicht ganz —

König (nach den Papieren greifend). Auch das nicht?  
Und das? Und wieder das? Und dieser laute  
Zusammenklang verdammender Beweise?  
Oh, es ist klärer als das Licht — Was ich  
Schon lange Zeit voraus gewußt — Der Frevel  
Begann schon da, als ich von Euren Händen  
Sie in Madrid zuerst empfing — Noch seh' ich

Mit diesem Blick des Schreckens, geisterbleich,  
Auf meinen grauen Haaren sie verweilen.  
Da fing es an, das falsche Spiel!

Alba. Dem Prinzen  
Starb eine Braut in seiner jungen Mutter.  
Schon hatten sie mit Wünschen sich gewiegt,  
In feurigen Empfindungen sich verstanden,  
Die ihr der neue Stand verbot. Die Furcht  
War schon besiegt, die Furcht, die sonst das erste  
Geständnis zu begleiten pflegt, und kühner  
Sprach die Verführung in vertrauten Bildern  
Erlaubter Rückerinnerung. Verschwistert  
Durch Harmonie der Meinung und der Jahre,  
Durch gleichen Zwang erzurt, gehorchten sie  
Den Wallungen der Leidenschaft so dreister.  
Die Politik griff ihrer Neigung vor;  
Ist es zu glauben, mein Monarch, daß sie  
Dem Staatsrat diese Vollmacht zuerkannte?  
Daß sie die Lusternheit bezwang, die Wahl  
Des Kabinetts aufmerkamer zu prüfen?  
Sie war gefaßt auf Liebe und empfing —  
Ein Diadem —

*König (bedrückt und mit Bitterkeit).*

Ihr unterscheidet sehr

Sehr weise, Herzog. Ich bewundre Eure  
Beredsamkeit. Ich dank' Euch. (Aufstehend, kalt und stolz.)

Ihr habt recht:

Die Königin hat sehr gefehlt, mir Briefe  
Von diesem Inhalt zu verbergen mir  
Die strafbare Erscheinung des Infanten  
Im Garten zu verheimlichen. Sie hat  
Ans falscher Großmuth sehr gefehlt. Ich werde  
Sie zu bestrafen wissen. (Er zieht die Glocke.) Wer ist sonst  
Im Versaal? — Euer, Herzog Alba,  
Bedarf ich nicht mehr. Tretet ab.

Alba. Sollt' ich

Durch meinen Eifer Eurer Majestät  
Zum zweitenmal mißfallen haben?

**König** (zu einem Pagen, der hereintritt). Laßt Domingo kommen! (Der Page geht ab.) Ich vergeb' es Euch, Daß Ihr beinahe zwei Minuten lang Mich ein Verbrechen hättet fürchten lassen, Das gegen Euch begangen werden kann.

(Alba entfernt sich.)

#### Vierter Auftritt

#### Der König. Domingo.

**König** (geht einigemal auf und ab, sich zu sammeln).

**Domingo** (tritt einige Minuten nach dem Herzog herein, nähert sich dem Könige, den er eine Zeitlang mit feierlicher Stille betrachtet). Wie froh erstaun' ich, Eure Majestät So ruhig, so gefaßt zu sehn.

**König**. Erstaunt Ihr

**Domingo**. Der Vorsicht sei's gedankt, daß meine Furcht Doch also nicht gegründet war! Nun darf Ich um so eher hoffen.

**König**. Eure Furcht?  
Was war zu fürchten?

**Domingo**. Ihrer Majestät,  
Ich darf nicht bergen, daß ich allbereits Um ein Geheimnis weiß —

**König** (finster). Hab' ich denn schon Den Wunsch geäußert, es mit Euch zu teilen?  
Wer kam so ungerufen mir zuvor?  
Sehr kühn, bei meiner Ehre!

**Domingo**. Mein Monarch,  
Der Ort, der Anlaß, wo ich es erfahren,  
Das Siegel, unter dem ich es erfahren,  
Spricht wenigstens von dieser Schuld mich frei.  
Am Beichtstuhl ward es mir vertraut — vertraut  
Als Missethat, die das empfindliche  
Gewissen der Entdeckerin belastet  
Und Gnade bei dem Himmel sucht. Zu spät  
Beweint die Fürstin eine That, von der

Sie Ursach' hat, die fürchterlichsten Folgen  
Für ihre Königin zu ahnen.

König. Wirklich?

Das gute Herz – Ihr habt ganz recht vermutet,  
Weswegen ich Euch rufen ließ. Ihr sollt  
Aus diesem dunkeln Labyrinth mich führen,  
Worein ein blinder Eifer mich geworfen.  
Von Euch erwart' ich Wahrheit. Redet offen  
Mit mir. Was soll ich glauben, was beschließen?  
Von Eurem Amte fordr' ich Wahrheit.

Domingo. Sire,  
Wenn meines Standes Mildigkeit mir auch  
Der Schonung süße Pflicht nicht auferlegte,  
Doch würd' ich Eure Majestät beschwören,  
Um Ihrer Ruhe willen Sie beschwören,  
Bei dem Entdeckten stillzustehn – das Forschen  
In ein Geheimnis ewig aufzugeben,  
Das niemals freudig sich entwickeln kann.  
Was jetzt bekannt ist, kann vergeben werden.  
Ein Wort des Königs – und die Königin  
Hat nie gefehlt. Der Wille des Monarchen  
Verleiht die Tugend wie das Glück – und nur  
Die immer gleiche Ruhe meines Königs  
Kann die Gerüchte mächtig niederschlagen,  
Die sich die Lästerei erlaubt.

König. Gerüchte?

Von mir und unter meinem Volke?

Domingo. Lügen!

Verdammenswerte Lügen! Ich beschwör' es.  
Doch freilich gibt es Fälle, wo der Glaube  
Des Volks, und wär' er noch so unerwiesen,  
Bedeutend wie die Wahrheit wird.

König. Bei Gott!

Und hier gerade wär' es –

Domingo. Guter Name

Ist das kostbare, ein'ge Gut, um welches  
Die Königin mit einem Bürgerweibe  
Wetteifern muß –

**König.** Für den doch, will ich hoffen,  
Hier nicht gezittert werden soll?

(Er ruht mit ungewissem Blick auf Domingo. Nach einigem Stillschweigen.)

Kaplan,

Ich soll noch etwas Schlimmes von Euch hören.

Verschiebt es nicht! Schon lange laß' ich es

In diesem unglückbringenden Gesichte.

Heraus damit! Sei's, was es wolle! Laß

Nicht länger mich auf dieser Folter beben.

Was glaubt das Volk?

**Domingo.** Noch einmal, Sire, das Volk

Kann irren — und es irrt gewiß. Was es

Behauptet, darf den König nicht erschüttern —

Nur — daß es so weit schon sich wagen durfte,

Vergleichen zu behaupten —

**König.** Was? Muß ich

So lang um einen Tropfen Gift Euch bitten?

**Domingo.** Das Volk denkt an den Monat noch zurücke,

Der Eure königliche Majestät

Dem Tode nahe brachte — dreißig Wochen

Nach diesem ließt es von der glücklichen

Entbindung —

(Der König steht auf und zieht die Glocke. Herzog von Alba tritt herein. Domingo betroffen.)

Ich erstaune, Sire!

**König** (dem Herzog Alba entgegengehend). Toledo!

Ihr seid ein Mann. Schützt mich vor diesem Priester.

**Domingo.** (Er und Herzog Alba geben sich verlegene Blicke Nach einer Pause.) Wenn wir voraus es hätten wissen können,

Daß diese Nachricht an dem Überbringer

Geahndet werden sollte —

**König.** Bastard, sagt Ihr?

Ich war, sagt Ihr, vom Tode kaum erstanden,

Als sie sich Mutter fühlte? — Wie? Das war

Ja damals, wenn ich anders mich nicht irre,

Als ihr den heiligen Dominikus

In allen Kirchen für das hohe Wunder lobtet,

Das er an mir gewirkt? -- Was damals Wunder  
Gewesen, ist es jetzt nicht mehr? So habt  
Ihr damals oder heute mir gelogen.  
An was verlangt ihr, daß ich glauben soll?  
Oh, ich durchschau' euch. Wäre das Komplott  
Schon damals reif gewesen -- ja, dann war  
Der Heilige um seinen Ruhm.

Alba. Komplott!

König. Ihr solltet  
Mit dieser beispiellosen Harmonie  
Jetzt in derselben Meinung euch begegnen  
Und doch nicht einverstanden sein? Mich wollt  
Ihr das bereben? Mich? Ich soll vielleicht  
Nicht wahrgenommen haben, wie erpicht  
Und gierig ihr auf euren Raub euch stürztet?  
Mit welcher Wollust ihr an meinem Schmerz,  
An meines Zornes Wallung euch geweidet?  
Nicht merken soll ich, wie voll Eifer dort  
Der Herzog brennt, der Gunst zuvorzueilen,  
Die meinem Sohn beschieden war? Wie gerne  
Der fromme Mann hier seinen kleinen Groll  
Mit meines Zornes Riesenarm bewehrte?  
Ich bin der Bogen, bildet ihr euch ein,  
Den man nur spannen dürfe nach Gefallen? --  
Noch hab' ich meinen Willen auch -- und wenn  
Ich zweifeln soll, so laßt mich wenigstens  
Bei euch den Anfang machen.

Alba. Diese Deutung  
Hat unsre Treue nicht erwartet.

König. Treue!  
Die Treue warnt vor drohenden Verbrechen,  
Die Nachgier spricht von den begangenen.  
Laßt hören! Was gewann ich denn durch eure  
Dienstfertigkeit? -- Ist, was ihr vergebt, wahr --  
Was bleibt mir übrig als der Trennung Wunde?  
Der Rache trauriger Triumph? -- Doch nein,  
Ihr fürchtet nur, ihr gebt mir schwankende



Vermutungen — am Absturz einer Hölle  
 Laßt ihr mich stehen und entflieht.

**Domingo.** Sind andre  
 Beweise möglich, wo das Auge selbst  
 Nicht überwiesen werden kann?

**König** (nach einer großen Pause, ernst und feierlich zu Domingo sich wendend). Ich will

Die Großen meines Königreichs versammeln  
 Und selber zu Gerichte sitzen. Tretet  
 Heraus vor allen — habt Ihr Mut — und klaget  
 Als eine Buhlerin sie an! — Sie soll  
 Des Todes sterben — ohne Rettung — sie  
 Und der Infant soll sterben — aber — merkt Euch!  
 Kann sie sich reinigen — Ihr selbst! Wollt Ihr  
 Die Wahrheit durch ein solches Opfer ehren?  
 Entschließeet Euch. Ihr wollt nicht? Ihr verstummt?  
 Ihr wollt nicht? Das ist eines Lügners Eifer.

**Alba** (der stillschweigend in der Ferne gestanden, kalt und ruhig).  
 Ich will es.

**König** (dreht sich erschaut um und sieht den Herzog eine Zeitlang starr an). Das ist kühn! Doch fällt mir ein,  
 Daß Ihr in schwarzen Schlachten Euer Leben  
 An etwas weit Geringeres gewagt —  
 Mit eines Würfelspielers Leichtsinns für  
 Des Ruhmes Unding es gewagt — Und was  
 Ist Euch das Leben? — Königlichs Blut  
 Geh' ich dem Rasenden nicht preis, der nichts  
 Zu hoffen hat, als ein geringes Dasein  
 Erhaben aufzugeben — Euer Opfer  
 Verwerf' ich. Geht — geht, und im Audienzsaal  
 Erwartet meine weiteren Befehle.

(Beide gehen ab.)

### Fünfter Auftritt

**Der König allein.**

**König.** Jetzt gib mir einen Menschen, gute Vorsicht —  
 Du hast mir viel gegeben. Schenke mir

Jetzt einen Menschen. Du — du bist allein,  
 Denn deine Augen prüfen das Verborgne —  
 Ich bitte dich um einen Freund, denn ich  
 Bin nicht, wie du, allwissend. Die Gehilfen,  
 Die du mir zugeordnet hast — was sie  
 Mir sind, weißt du. Was sie verdienen, haben  
 Sie mir gegolten. Ihre zahmen Laster,  
 Beherrscht vom Zaume, dienen meinen Zwecken,  
 Wie deine Wetter reinigen die Welt.  
 Ich brauche Wahrheit — ihre stille Quelle  
 Im dunkeln Schutt des Irrtums aufzugraben,  
 Ist nicht das Los der Könige. Gib mir  
 Den seltenen Mann mit reinem, offnem Herzen,  
 Mit hellem Geist und unbefangnen Augen,  
 Der mir sie finden helfen kann — ich schütte  
 Die Lose auf; laß unter Tausenden,  
 Die um der Hoheit Sonnenscheibe flattern,  
 Den einzigen mich finden!

(Er öffnet eine Schatulle und nimmt eine Schreibtafel heraus.  
 Nachdem er eine Zeitlang darin geblättert.)

Blosse Namen —

Nur Namen stehen hier, und nicht einmal  
 Erwähnung des Verdiensts, dem sie den Platz  
 Auf dieser Tafel danken — und was ist  
 Vergesslicher als Dankbarkeit? Doch hier  
 Auf dieser andern Tafel les' ich jede  
 Vergehung pünktlich beigeschrieben. Wie?  
 Das ist nicht gut. Braucht etwa das Gedächtnis  
 Der Rache dieser Hilfe noch? (Liest weiter.) Graf Egmont?  
 Was will der hier? — der Sieg bei Saint Quentin  
 War längst verwirkt. Ich werf' ihn zu den Toten.

(Er löscht diesen Namen aus und schreibt ihn auf die andre Tafel.

Nachdem er weitergelesen.)

Marquis von Posa? — Posa? — Posa? Kann  
 Ich dieses Menschen mich doch kaum besinnen!  
 Und zweifach angestrichen — ein Beweis,  
 Daß ich zu großen Zwecken ihn bestimmte!  
 Und, war es möglich? dieser Mensch entzog

Sich meiner Gegenwart bis jetzt? vermied  
 Die Augen seines königlichen Schuldners?  
 Bei Gott! im ganzen Umkreis meiner Staaten  
 Der einz'ge Mensch, der meiner nicht bedarf!  
 Beschäft' er Habsucht oder Ehrbegierde,  
 Er wäre längst vor meinem Thron erschienen.  
 Wag' ich's mit diesem Sonderling? Wer mich  
 Entbehren kann, wird Wahrheit für mich haben. (Er geht ab.)

### Sechster Auftritt

#### Der Audienzsaal.

Don Karlos im Gespräch mit dem Prinzen von Parma. Die Herzoge von Alba, Feria und Medina Sidonia. Graf von Lerma und noch andere Granden mit Schriften in der Hand. Alle den König erwartend.

Medina Sidonia (von allen Umstehenden sichtbar vermieden, wendet sich zum Herzog von Alba, der allein und in sich gekehrt auf und ab geht).

Sie haben ja den Herrn gesprochen, Herzog

Wie fanden Sie ihn aufgelegt?

Alba. Sehr übel

Für Sie und Ihre Zeitungen.

Medina Sidonia. Im Feuer

Des englischen Geschüßes war mir's leichter

Als hier auf diesem Pflaster.

(Karlos, der mit stiller Teilnahme auf ihn geblickt hat, nähert sich ihm jetzt und drückt ihm die Hand.)

Warmen Dank

Für diese großmuthsvolle Träne, Prinz.

Sie sehen, wie mich alles flieht. Nun ist

Mein Untergang beschlossen.

Karlos. Hoffen Sie

Das Beste, Freund, von meines Vaters Gnade

Und Ihrer Unschuld!

Medina Sidonia. Ich verlor ihm eine Flotte,

Wie keine noch im Meer erschien — Was ist

Ein Kopf wie dieser gegen siebenzig

Versunkne Gallionen? — Aber, Prinz —

Fünf Söhne, hoffnungsvoll wie Sie — das bricht

Mein Herz —

## Siebenter Auftritt

**Die Vorigen.** Der König kommt angekleidet heraus.

(Alle nehmen die Hute ab und weichen zu beiden Seiten aus, indem sie einen halben Kreis um ihn bilden. Stillschweigen.)

**König** (den ganzen Kreis flüchtig durchschauend).

Bedeckt euch!

(Don Karlos und der Prinz von Parma nähern sich zuerst und küssen dem Könige die Hand. Er wendet sich mit einiger Freundlichkeit zu dem letztern, ohne seinen Sohn bemerken zu wollen.)

Eure Mutter, Neffe,

Will wissen, wie man in Madrid mit Euch

Zufrieden sei.

**Parma.** Das frage sie nicht eher

Als nach dem Ausgang meiner ersten Schlacht.

**König.** Gebt Euch zufrieden. Auch an Euch wird einst

Die Reihe sein, wenn diese Stämme brechen. (zum Herzog von Feria)

Was bringt Ihr mir?

**Feria** (ein Knie vor dem König beugend). Der Großkomtur des Ordens

Von Calatrava starb an diesem Morgen.

Hier folgt sein Ritterkreuz zurück.

**König** (nimmt den Orden und sieht im ganzen Zirkel herum). Wer wird Nach ihm am würdigsten es tragen?

(Er winkt Alba zu sich, welcher sich vor ihm auf ein Knie niederläßt, und hängt ihm den Orden um.)

Herzog,

Ihr seid mein erster Feldherr – seid nie mehr,

So wird Euch meine Gnade niemals fehlen.

(Er wird den Herzog von Medina Sidonia gewahr.)

*Sieh da! Mein Admiral!*

**Medina Sidonia** (näher sich wankend und kniet vor dem Könige nieder, mit gesenktem Haupt). Das, großer König, Ist alles, was ich von der span'schen Jugend Und der Armada wiederbringe.

**König** (nach einem langen Stillschweigen). Gott Ist über mir Ich habe gegen Menschen, Nicht gegen Sturm und Klippen sie geseh'

Seid mir willkommen in Madrid! (Er reicht ihm die Hand zum Kusse.)

Und Dank,

Dass Ihr in Euch mir einen würd'gen Diener  
Erhalten habt! Für diesen, meine Granden,  
Erkenn' ich ihn, will ich erkannt ihn wissen.

(Er gibt ihm einen Wink, aufzustehen und sich zu bedecken dann wendet  
er sich gegen die andern.)

Was gibt es noch? (zu Don Karlos und dem Prinzen von Parma)

Ich dank' euch, meine Prinzen.

(Diese treten ab. Die noch übrigen Granden nähern sich und überreichen  
dem König kniend ihre Papiere. Er durchsieht sie flüchtig und reicht sie dem  
Herzog von Alba.)

Legt das im Kabinett mir vor Bin ich zu Ende?

(Niemand antwortet.)

Wie kommt es denn, daß unter meinen Granden

Sich nie ein Marquis Posa zeigt? Ich weiß

Nicht gut, daß dieser Marquis Posa mir

Mit Ruhm gedient. Er lebt vielleicht nicht mehr?

Warum erscheint er nicht?

Verma. Der Chevalier

Ist kürzlich erst von Reisen angelangt,

Die er durch ganz Europa unternommen.

Soeben ist er in Madrid und wartet

Nur auf den öffentlichen Tag, sich zu

Den Füßen seines Oberherrn zu werfen.

Alba. Marquis von Posa? Recht! Das ist der kühne

Malteser, Ihro Majestät, von dem

Der Ruf die schwärmerische That erzählte.

Als auf des Ordensmeisters Aufgebot

Die Ritter sich auf ihrer Insel stellten,

Die Soliman belagern ließ, verschwand

Auf einmal von Alkalas hoher Schule

Der achtzehnjähr'ge Jüngling. Ungerufen

Stand er vor la Balette. „Man kaufte mir

Das Kreuz,“ sagt' er, „ich will es jetzt verdienen.“

Von jenen vierzig Rittern war er einer,

Die gegen Piali, Mucciali

Und Mustafa und Hassem das Kastell

Sankt Elmo in drei wiederholten Stürmen  
Am hohen Mittag hielten. Als es endlich  
Erstiegen wird und um ihn alle Ritter  
Gefallen, wirft er sich ins Meer und kommt  
Allein erhalten an bei la Balette.  
Zwei Monate darauf verläßt der Feind  
Die Insel, und der Ritter kommt zurück,  
Die angefangnen Studien zu enden.

Feria. Und dieser Marquis Posa war es auch,  
Der nachher die berühmte Verschwörung  
In Katalonien entdeckt und bloß  
Durch seine Fertigkeit allein der Krone  
Die wichtigste Provinz erhielt.

König. Ich bin  
Erstaunt — Was ist das für ein Mensch, der das  
Getan und unter dreien, die ich frage,  
Nicht einen einz'gen Meider hat? — Gewiß!  
Der Mensch besitzt den ungewöhnlichsten  
Charakter oder keinen — Wunders wegen  
Muß ich ihn sprechen. (zum Herzog von Alba)  
Nach gehörter Messe  
Bringt ihn ins Kabinett zu mir.

(Der Herzog geht ab. Der König ruft Feria.)

Und Ihr

Nehmt meine Stelle im geheimen Räte.

(Er geht ab.)

Feria. Der Herr ist heut' sehr gnädig.

Medina Sidonia. Sagen Sie:

Er ist ein Gott! — Er ist es mir gewesen.

Feria. Wie sehr verdienen Sie Ihr Glück! Ich nehme  
Den wärmsten Anteil, Admiral.

Einer von den Granden. Auch ich.

Ein Zweiter. Ich wahrlich auch.

Ein Dritter. Das Herz hat mir geschlagen.  
Ein so verdienster General!

Der Erste. Der König  
War gegen Sie nicht gnädig — nur gerecht.

Verma (im Abgehen zu Medina Sidonia).

Wie reich sind Sie auf einmal durch zwei Worte!

(Alle gehen ab.)

Achter Auftritt

Das Kabinett des Königs.

Marquis von Posa und Herzog von Alba.

Marquis (im Hereintreten).

Mich will er haben? Mich? — Das kann nicht sein.

Sie irren sich im Namen — Und was will

Er denn von mir?

Alba. Er will Sie kennenlernen.

Marquis. Der bloßen Neugier wegen — Oh, dann schade  
Um den verlorenen Augenblick — Das Leben  
Ist so erstaunlich schnell dahin.

Alba. Ich übergebe  
Sie Ihrem guten Stern. Der König ist  
In Ihren Händen. Nützen Sie, so gut  
Sie können, diesen Augenblick, und sich,  
Sich selber schreiben Sie es zu, geht er  
Verloren. (Er entfernt sich.)

Neunter Auftritt

Der Marquis allein.

Marquis. Wohl gesprochen, Herzog. Nützen  
Muß man den Augenblick, der einmal nur  
Sich bietet. Wahrlich, dieser Höfling gibt  
Mir eine gute Lehre — wenn auch nicht  
In seinem Sinne gut, doch in dem meinen.

(Nach einigem Aufundniedergehen.)

Wie komm' ich aber hieher? — Eigensinn  
Des launenhaften Zufalls wär' es nur,  
Was mir mein Bild in diesen Spiegeln zeigt?  
Aus einer Million gerade mich,  
Den Unwahrscheinlichsten, ergriff **und** im  
Gedächtnisse des Königs aufgeweckt?

Ein Zufall nur? Vielleicht auch mehr — Und was  
Ist Zufall anders als der rohe Stein,  
Der Leben annimmt unter Bildners Hand?  
Den Zufall gibt die Vorsehung — Zum Zwecke  
Muß ihn der Mensch gestalten. Was der König  
Mit mir auch wollen mag, gleichviel! — Ich weiß,  
Was ich — ich mit dem König soll — Und wär's  
Auch eine Feuerflocke Wahrheit nur,  
In des Despoten Seele kühn geworfen —  
Wie fruchtbar in der Vorsicht Hand! So könnte,  
Was erst so grissenhaft mir schien, sehr zweckvoll  
Und sehr besonnen sein. Sein oder nicht  
Gleichviel! In diesem Glauben will ich handeln.

(Er macht einige Gänge durch das Zimmer und bleibt endlich in ruhiger Betrachtung vor einem Gemälde stehen. Der König erscheint in dem angrenzenden Zimmer, wo er einige Befehle gibt. Alsdann tritt er herein, steht an der Türe still und sieht dem Marquis eine Zeitlang zu, ohne von ihm bemerkt zu werden.)

### Zehnter Auftritt

#### Der König und Marquis von Posa.

(Dieser geht dem König, sobald er ihn gewahr wird, entgegen und läßt sich vor ihm auf ein Knie nieder, steht auf und bleibt ohne Zeichen der Verwirrung vor ihm stehen.)

**König** (betrachtet ihn mit einem Blick der Verwunderung).

Mich schon gesprochen also?

**Marquis.** Nein.

**König.** Ihr machtet

Um meine Krone Euch verdient. Warum  
Entziehet Ihr Euch meinem Dank? In meinem  
Gedächtnis drängen sich der Menschen viel.

Allwissend ist nur einer. Euch kam's zu,  
Das Auge Eures Königes zu suchen.

Weswegen tattet Ihr das nicht?

**Marquis.** Es sind

Zween Tage, Eire, daß ich ins Königreich  
Zurückgekommen.

**König.** Ich bin nicht gesonnen,



In meiner Diener Schuld zu stehn -- Erbittet  
Euch eine Gnade.

**Marquis.** Ich genieße die Gesetze.

**König.** Dies Recht hat auch der Mörder.

**Marquis.** Wieviel mehr  
Der gute Bürger! -- Eure, ich bin zufrieden.

**König** (für sich).

Viel Selbstgefühl und kühner Mut, bei Gott!  
Doch das war zu erwarten -- Stolz will ich  
Den Spanier. Ich mag es gerne leiden,  
Wenn auch der Becher überschäumt -- Ihr trachtet  
Aus meinen Diensten, hör' ich?

**Marquis.** Einem Bessern  
Den Platz zu räumen, zog ich mich zurücke.

**König.** Das tut mir leid. Wenn solche Köpfe feiern,  
Wie viel Verlust für meinen Staat -- Vielleicht  
Befürchtet Ihr, die Sphäre zu verfehlen,  
Die Eure Geistes würdig ist.

**Marquis.** O nein!  
Ich bin gewiß, daß der erfahrene Kenner,  
In Menschenseelen, seinem Stoff, geübt,  
Beim ersten Blicke wird gelesen haben,  
Was ich ihm taugen kann, was nicht. Ich fühle  
Mit demutsvoller Dankbarkeit die Gnade,  
Die Eure Königliche Majestät  
Durch diese stolze Meinung auf mich häufen;  
Doch -- (Er hält inne.)

**König.** Ihr bedenket Euch?

**Marquis.** Ich bin -- ich muß  
Gestehen, Eure, sogleich nicht vorbereitet,  
Was ich als Bürger dieser Welt gedacht,  
In Worte Ihres Untertans zu kleiden. --  
Denn damals, Eure, als ich auf immer mit  
Der Krone aufgehoben, glaubt' ich mich  
Auch der Notwendigkeit entbunden, ihr  
Von diesem Schritte Gründe anzugeben.

**König.** So schwach sind diese Gründe? Fürchtet Ihr  
Dabei zu wagen?

**Marquis.** Wenn ich Zeit gewinne,  
 Sie zu erschöpfen, Sire – mein Leben höchstens.  
 Die Wahrheit aber seh' ich aus, wenn Sie  
 Mir diese Gunst verweigern. Zwischen Ihrer  
 Ungnade und Geringschätzung ist mir  
 Die Wahl gelassen – Muß ich mich entscheiden,  
 So will ich ein Verbrecher lieber als  
 Ein Tor von Ihren Augen gehen.

**König** (mit erwartender Miene). Nun?

**Marquis.** Ich kann nicht Fürstendiener sein.

(Der König sieht ihn mit Erstaunen an.)

Ich will

Den Käufer nicht betrügen, Sire – Wenn Sie  
 Mich anzustellen würdigen, so wollen  
 Sie nur die vorgewogne Tat. Sie wollen  
 Nur meinen Arm und meinen Mut im Felde,  
 Nur meinen Kopf im Rat. Nicht meine Taten,  
 Der Beifall, den sie finden an dem Thron,  
 Soll meiner Taten Endzweck sein. Mir aber,  
 Mir hat die Tugend eignen Wert. Das Glück,  
 Das der Monarch mit meinen Händen pflanzte,  
 Erschuf' ich selbst, und Freude wäre mir  
 Und eigne Wahl, was mir nur Pflicht sein sollte.  
 Und ist das Ihre Meinung? Können Sie  
 In Ihrer Schöpfung fremde Schöpfer dulden?  
 Ich aber soll zum Meißel mich erniedern,  
 Wo ich der Künstler könnte sein? – Ich liebe  
 Die Menschheit, und in Monarchien darf  
 Ich niemand lieben als mich selbst.

**König.** Dies Feuer

Ist lobenswert. Ihr möchtet Gutes stiften.  
 Wie Ihr es stiftet, kann dem Patrioten,  
 Dem Weisen gleichviel heißen. Suchet Euch  
 Den Posten aus in meinen Königreichen,  
 Der Euch berechtigt, diesem edeln Triebe  
 Genug zu tun.

**Marquis.** Ich finde keinen.

**König.** Wie?

Marquis. Was Eure Majestät durch meine Hand  
Verbreiten — ist das Menschenglück? — Ist das  
Dasselbe Glück, das meine reine Liebe  
Den Menschen gönnt? — Wer diesem Glücke würde  
Die Majestät erzittern — Nein! Ein neues  
Erschuf der Krone Politik — ein Glück,  
Das sie noch reich genug ist auszuteilen,  
Und in dem Menschenherzen neue Triebe,  
Die sich von diesem Glücke stillen lassen.  
In ihren Münzen läßt sie Wahrheit schlagen,  
Die Wahrheit, die sie dulden kann. Verworfen  
Sind alle Stempel, die nicht diesem gleichen.  
Doch, was der Krone frommen kann — ist das  
Auch mir genug? Darf meine Bruderliebe  
Sich zur Verkürzung meines Bruders borgen?  
Weiß ich ihn glücklich — eh' er denken darf?  
Mich wählen Sie nicht, Sire, Glückseligkeit,  
Die Sie uns prägen, auszustreun. Ich muß  
Mich weigern, diese Stempel auszugeben. —  
Ich kann nicht Fürstendiener sein.

König (etwas rasch). Ihr seid  
Ein Protestant.

Marquis (nach einigem Bedenken). Ihr Glaube, Sire, ist auch  
Der meinige. (nach einer Pause) Ich werde mißverstanden.  
Das war es, was ich fürchtete. Sie sehen  
Von den Geheimnissen der Majestät  
Durch meine Hand den Schleier weggezogen.  
Wer sichert Sie, daß mir noch heilig heiße,  
Was mich zu schrecken aufgehört? Ich bin  
Gefährlich, weil ich über mich gedacht. —  
Ich bin es nicht, mein König. Meine Wünsche  
Verweisen hier. (Die Hand auf die Brust gelegt.) Die lächerliche Wut  
Der Neuerung, die nur der Ketten Last,  
Die sie nicht ganz zerbrechen kann, vergrößert,  
Wird mein Blut nie erhitzen. Das Jahrhundert  
Ist meinem Ideal nicht reif. Ich lebe  
Ein Bürger derer, welche kommen werden.

Kann ein Gemälde Ihre Ruhe trüben? —  
Ihr Atem löscht es aus.

König. Bin ich der erste,  
Der Euch von dieser Seite kennt?

Marquis. Von dieser —  
Ja!

König (steht auf, macht einige Schritte und bleibt dem Marquis gegenüber stehen. Vor sich.)

Neu zum wenigsten ist dieser Ton!  
Die Schmeichelei erschöpft sich. Nachzuahmen  
Erniedrigt einen Mann von Kopf — Auch einmal  
Die Probe von dem Gegenteil. Warum nicht?  
Das Überraschende macht Glück. — Wenn Ihr  
Es so versteht, gut, so will ich mich  
Auf eine neue Kronbedienung richten —  
Den starken Geist —

Marquis. Ich höre, Eire, wie klein,  
Wie niedrig Sie von Menschenwürde denken,  
Selbst in des freien Mannes Sprache nur  
Den Kunstgriff eines Schmeichlers sehen, und  
Mir deucht, ich weiß, wer Sie dazu berechtigt.  
Die Menschen zwingen Sie dazu; die haben  
Freiwillig ihres Adels sich begeben,  
Freiwillig sich auf diese niedre Stufe  
Herabgestellt. Erschrocken fliehen sie  
Von dem Gespenste ihrer innern Größe,  
Gefallen sich in ihrer Armut, schmücken  
Mit feiger Weisheit ihre Ketten aus,  
Und Tugend nennt man, sie mit Anstand tragen.  
So überkamen Sie die Welt. So ward  
Sie Ihrem großen Vater überliefert.  
Wie könnten Sie in dieser traurigen  
Verstümmelung — Menschen ehren?

König. Etwas Wahres  
Find' ich in diesen Worten.

Marquis. Aber schade!  
Da Sie den Menschen aus des Schöpfers Hand  
In Ihrer Hände Werk verwandelten

Und dieser neugegoßnen Kreatur  
 Zum Gott sich gaben da versahen Sie's  
 In etwas nur: Sie blieben selbst noch Mensch –  
 Mensch aus des Schöpfers Hand. Sie fuhren fort,  
 Als Sterblicher zu leiden, zu begehren;  
 Sie brauchten Mitgefühl und einem Gott  
 Kann man nur opfern zittern – zu ihm beten!  
 Bereuenswerter Tausch! Unselige  
 Verdrehung der Natur! Da Sie den Menschen  
 Zu Ihrem Saitenspiel herunterstürzten,  
 Wer teilt mit Ihnen Harmonie?

**König.** (Bei Gott,  
 Er greift in meine Seele!)

**Marquis.** Aber Ihnen  
 Bedeutet dieses Opfer nichts. Dafür  
 Sind Sie auch einig – Ihre eigne Gattung –  
 Um diesen Preis sind Sie ein Gott Und schrecklich,  
 Wenn das nicht wäre – wenn für diesen Preis,  
 Für das zertretne Glück von Millionen,  
 Sie nichts gewonnen hätten! wenn die Freiheit,  
 Die Sie vernichteten, das einzige wäre,  
 Das Ihre Wünsche reifen kann? Ich bitte,  
 Mich zu entlassen, Eure. Mein Gegenstand  
 Reißt mich dahin. Mein Herz ist voll der Reiz  
 Zu mächtig, vor dem Einigen zu stehen,  
 Dem ich es öffnen möchte.

(Der Graf von Lerma tritt herein und spricht einige Worte leise mit dem Könige. Dieser gibt ihm einen Wink, sich zu entfernen, und bleibt in seiner vorigen Stellung sitzen.)

**König** (zum Marquis, nachdem Lerma weggegangen). Redet aus!

**Marquis** (nach einigem Stillschweigen).

Ich fühle, Eure – den ganzen Wert –

**König.** Vollendet!

Ihr hattet mir noch mehr zu sagen.

**Marquis.** Eure!

Jüngst kam ich an von Flandern und Brabant –  
 So viele reiche, blühende Provinzen!  
 Ein kräftiges, ein großes Volk und auch

Ein gutes Volk — und Vater dieses Volkes!

Das, dacht' ich, das muß göttlich sein! — Da stieß

Ich auf verbrannte menschliche Gebeine —

(Hier schweigt er still; seine Augen ruhen auf dem König, der es versucht, diesen Blick zu erwidern, aber betroffen und verwirrt zur Erde sieht.)

Sie haben recht. Sie müssen. Daß Sie können,

Was Sie zu müssen eingesehn, hat mich

Mit schauernder Bewunderung durchdrungen.

O schade, daß, in seinem Blut gewälzt,

Das Opfer wenig dazu taugt, dem Geist

Des Opferers ein Loblied anzustimmen!

Daß Menschen nur — nicht Wesen höh'rer Art —

Die Weltgeschichte schreiben! — Sanftere

Jahrhunderte verdrängen Philipps Zeiten;

Die bringen mildre Weisheit; Bürgerglück

Wird dann versöhnt mit Fürstengröße wandeln,

Der karge Staat mit seinen Kindern zeigen,

Und die Notwendigkeit wird menschlich sein.

König. Wann, denkt Ihr, würden diese menschlichen  
Jahrhunderte erscheinen, hätt' ich vor

Dem Fluch des jetzigen gezittert? Sehet

In meinem Spanien Euch um! Hier blüht

Des Bürgers Glück in nie bewölktem Frieden;

Und diese Ruhe gön'n' ich den Flämändern.

Marquis (schnell). Die Ruhe eines Kirchhofs! Und Sie hoffen,  
Zu endigen, was Sie begannen? hoffen,

Der Christenheit gezeitigte Verwandlung,

Den allgemeinen Frühling aufzubalten,

Der die Gestalt der Welt verjüngt? Sie wollen

Allein in ganz Europa — sich dem Rade

Des Weltverbhängnisses, das unaufhaltsam

In vollem Laufe rollt, entgegenwerfen?

Mit Menschenarm in seine Speichen fallen?

Sie werden nicht! Schon flohen Tausende

Aus Ihren Ländern froh und arm. Der Bürger,

~~Der Sie verloren für den Morden, war~~  
Ihr edelster. Mit offenen Mutterarmen  
Empfängt die Fliehenden Elisabeth,

Und furchtbar blüht durch Künste unsres Landes  
 Britannien. Verlassen von dem Fleiß  
 Der neuen Christen, liegt Granada öde,  
 Und jauchzend sieht Europa seinen Feind  
 An selbstgeschlagenen Wunden sich verbluten.

(Der König ist bewegt, der Marquis bemerkt es und tritt einige Schritte näher.)

Sie wollen pflanzen für die Ewigkeit,  
 Und säen Tod? Ein so erzwungnes Werk  
 Wird seines Schöpfers Geist nicht überdauern.  
 Dem Undank haben Sie gebaut – umsonst  
 Den harten Kampf mit der Natur gerungen,  
 Umsonst ein großes königliches Leben  
 Zerstörenden Entwürfen hingepfert.  
 Der Mensch ist mehr, als Sie von ihm gehalten.  
 Des langen Schlummers Bande wird er brechen  
 Und wiederfordern sein geheiligt Recht.  
 Zu einem Nero und Busiris wirst  
 Er Ihren Namen, und – das schmerzt mich, denn  
 Sie waren gut.

König. Wer hat Euch dessen so  
 Gewiß gemacht?

Marquis (mit Feuer). Ja, beim Allmächtigen!  
 Ja – ja – Ich wiederhol' es. Geben Sie,  
 Was Sie uns nahmen, wieder! Lassen Sie,  
 Großmütig wie der Starke, Menschenglück  
 Aus Ihrem Füllhorn strömen -- Geister reisen  
 In Ihrem Weltgebäude. Geben Sie,  
 Was Sie uns nahmen, wieder. Werden Sie  
 Von Millionen Königen ein König.

(Er nähert sich ihm kühn, indem er feste und feurige Blicke auf ihn richtet.)  
 O könnte die Beredsamkeit von allen  
 Den Tausenden, die dieser großen Stunde  
 Theilhaftig sind, auf meinen Lippen schweben,  
 Den Strahl, den ich in diesen Augen merke,  
 Zur Flamme zu erheben! – Geben Sie  
 Die unnatürliche Vergötterung auf,

Die uns vernichtet. Werden Sie uns Muster  
 Des Ewigen und Wahren. Niemals — niemals  
 Befah ein Sterblicher so viel, so göttlich  
 Es zu gebrauchen. Alle Könige  
 Europens huldigen dem span'schen Namen.  
 Gehn Sie Europens Königen voran.  
 Ein Federzug von dieser Hand, und neu  
 Erschaffen wird die Erde. Geben Sie  
 Gedankenfreiheit — (Sich ihm zu Füßen werfend.)

**König** (überrascht, das Gesicht weggewandt und dann wieder auf den  
 Marquis gekehrt). Sonderbarer Schwärmer!

Doch — steht auf — ich —

**Marquis.** Sehen Sie sich um  
 In seiner herrlichen Natur! Auf Freiheit  
 Ist sie gegründet — und wie reich ist sie  
 Durch Freiheit! Er, der große Schöpfer, wirft  
 In einen Tropfen Tau den Wurm und läßt  
 Noch in den toten Räumen der Verwesung  
 Die Willkur sich ergehen — Ihre Schöpfung,  
 Wie eng und arm! Das Rauschen eines Blattes  
 Erschreckt den Herrn der Christenheit — Sie müssen  
 Vor jeder Tugend zittern. Er — der Freiheit  
 Entzückende Erscheinung nicht zu stören  
 Er läßt des Übels grauenvolles Heer  
 In seinem Weltall lieber toben — ihn,  
 Den Künstler, wird man nicht gewahr, bescheiden  
 Verhüllt er sich in ewige Gesetze;  
 Die sieht der Freigeist, doch nicht ihn. Wozu  
 Ein Gott? sagt er; die Welt ist sich genug.  
 Und keines Christen Andacht hat ihn mehr  
 Als dieses Freigeists Lästerung gepriesen.

**König.** Und wollet Ihr es unternehmen, dies  
 Erhabne Muster in der Sterblichkeit  
 In meinen Staaten nachzubilden?

**Marquis.** Sie,  
 Sie können es. Wer anders? Weihen Sie  
 Dem Glück der Völker die Regentenkraft,



Die — ach so lang — des Thrones Größe nur  
 Gewuchert hatte — Stellen Sie der Menschheit  
 Verlorenen Adel wieder her. Der Bürger  
 Sei wiederum, was er zuvor gewesen,  
 Der Krone Zweck — ihn binde keine Pflicht  
 Als seiner Brüder gleich ehrwürd'ge Rechte.  
 Wenn nun der Mensch, sich selbst zurückgegeben,  
 Zu seines Werts Gefühl erwacht — der Freiheit  
 Erhabne, stolze Tugenden gedeihen —  
 Dann, Sire, wenn Sie zum glücklichsten der Welt  
 Ihr eignes Königreich gemacht — dann ist  
 Es Ihre Pflicht, die Welt zu unterwerfen.

**König** (nach einem großen Stillschweigen).

Ich ließ Euch bis zu Ende reden — Anders,  
 Begreif' ich wohl, als sonst in Menschenköpfen  
 Malt sich in diesem Kopf die Welt — auch will  
 Ich fremdem Maßstab Euch nicht unterwerfen.  
 Ich bin der erste, dem Ihr Euer Innerstes  
 Enthüllt. Ich glaub' es, weil ich's weiß. Um dieser  
 Enthaltung willen, solche Meinungen,  
 Mit solchem Feuer doch umfaßt, verschwiegen  
 Zu haben bis auf diesen Tag — um dieser  
 Bescheidenen Klugheit willen, junger Mann,  
 Will ich vergessen, daß ich sie erfahren  
 Und wie ich sie erfahren. Stehet auf.  
 Ich will den Jüngling, der sich übereilte,  
 Als Greis und nicht als König widerlegen.  
 Ich will es, weil ich's will — Gift also selbst,  
 Find' ich, kann in gutartigen Naturen  
 Zu etwas Besserm sich veredeln — Aber  
 Fliecht meine Inquisition. Es sollte  
 Mir leid tun —

**Marquis.** Wirklich? Sollt' es das?

**König** (in seinem Anblick verloren). Ich habe  
 Solch einen Menschen nie gesehen. — Nein!  
 Nein, Marquis! Ihr tut mir zuviel. Ich will  
 Nicht Nero sein. Ich will es nicht sein — will

Es gegen Euch nicht sein. Nicht alle  
Glückseligkeit soll unter mir verdorren.  
Ihr selbst, Ihr solltet unter meinen Augen  
Fortfahren dürfen, Mensch zu sein.

Marquis (rasch). Und meine  
Mitbürger, Sire? — Oh! nicht um mich war mir's  
Zu tun, nicht meine Sache wollt' ich führen.  
Und Ihre Untertanen, Sire? —

König. Und wenn  
Ihr so gut wisset, wie die Folgezeit  
Mich richten wird, so lerne sie an Euch,  
Wie ich mit Menschen es gehalten, als  
Ich einen fand.

Marquis. Oh! der gerechteste  
Der Könige sei nicht mit einem Male  
Der ungerechteste — In Ihrem Glandern  
Sind tausend Bessere als ich. Nur Sie —  
Darf ich es frei gestehen, großer König? —  
Sie sehn jetzt unter diesem sanftern Bilde  
Vielleicht zum erstenmal die Freiheit.

König (mit gemildertem Ernst). Nichts mehr  
Von diesem Inhalt, junger Mann — Ich weiß,  
Ihr werdet anders denken, kennet Ihr  
Den Menschen erst wie ich — Doch hätt' ich Euch  
Nicht gern zum letztenmal gesehn. Wie sang' ich  
Es an, Euch zu verbinden?

Marquis. Lassen Sie  
Mich, wie ich bin. Was wär' ich Ihnen, Sire,  
Wenn Sie auch mich bestächen?

König. Diesen Stolz  
Ertrag' ich nicht. Ihr seid von heute an  
In meinen Diensten — Keine Einwendung!  
Ich will es haben. (nach einer Pause)

Aber wie? Was wollte  
Ich denn? War es nicht Wahrheit, was ich wollte?  
Und hier find' ich noch etwas mehr — Ihr habt  
Auf meinem Thron mich ausgesunden, Marquis.

Nicht auch in meinem Hause?

(Da sich der Marquis zu bedenken scheint.)

Ich versteh' Euch.

Doch – wär' ich auch von allen Vätern der  
Unglücklichste, kann ich nicht glücklich sein  
Als Gatte?

Marquis. Wenn ein hoffnungsvoller Sohn,  
Wenn der Besitz der liebenswürdigsten  
Gemahlin einem Sterblichen ein Recht  
Zu diesem Namen geben, Sire, so sind Sie  
Der Glückliche durch beides.

König (mit finstrier Miene). Nein, ich bin's nicht!  
Und daß ich's nicht bin, hab' ich tiefer nie  
Gefühlt als eben jetzt –

(Mit einem Blicke der Wehmut auf dem Marquis verweilend.)

Marquis. Der Prinz denkt edel  
Und gut. Ich hab' ihn anders nie gefunden.

König. Ich aber hab' es – Was er mir genommen,  
Kann keine Krone mir ersetzen – Eine  
So tugendhafte Königin!

Marquis. Wer kann  
Es wagen, Sire?

König. Die Welt! Die Lasterung!  
Ich selbst! – Hier liegen Zeugnisse, die ganz  
Unwidersprechlich sie verdammen; andre  
Sind noch vorhanden, die das Schrecklichste  
Mich fürchten lassen – Aber, Marquis – schwer,  
Schwer fällt es mir, an eines nur zu glauben.  
Wer klagt sie an? – Wenn sie – sie fähig sollte  
Gewesen sein, so tief sich zu entehren,  
O wieviel mehr ist mir zu glauben dann  
Erlaubt, daß eine Eboli verleumdet?  
Hast nicht der Priester meinen Sohn und sie?  
Und weiß ich nicht, daß Alba Rache brütet?  
Mein Weib ist mehr wert als sie alle.

Marquis. Sire,  
Und etwas lebt noch in des Weibes Seele,

Das über allen Schein erhaben ist  
Und über alle Lasterung — Es heißt  
Weibliche Tugend.

**König.** Ja! Das sag' ich auch.  
So tief, als man die Königin bezichtigt,  
Herabzusinken, kostet viel. So leicht,  
Als man mich überreden möchte, reißen  
Der Ehre seine Bande nicht. Ihr kennt  
Den Menschen, Marquis. Solch ein Mann hat mir  
Schon längst gemangelt, Ihr seid gut und fröhlich  
Und kennet doch den Menschen auch — Drum hab'  
Ich Euch gewählt --

**Marquis** (überrascht und erschrocken). Mich, Sire?

**König.** Ihr standet  
Vor Eurem Herrn und habt nichts für Euch selbst  
Erbeten -- nichts. Das ist mir neu -- Ihr werdet  
Gerecht sein. Leidenschaft wird Euren Blick  
Nicht irren -- Dränget Euch zu meinem Sohn,  
Erforscht das Herz der Königin. Ich will  
Euch Vollmacht senden, sie geheim zu sprechen.  
Und jetzt verlaßt mich! (Er zieht eine Glocke.)

**Marquis.** Kann ich es mit einer  
Erfüllten Hoffnung? - Dann ist dieser Tag  
Der schönste meines Lebens.

**König** (reicht ihm die Hand zum Kusse). Er ist kein  
Verlorner in dem meinigen. •

(Der Marquis steht auf und geht. Graf Verma tritt herein.)

Der Ritter

Wird künftig ungemeldet vorgelassen.

**Vierter Akt**  
Saal bei der Königin

Erster Auftritt

Die Königin. Die Herzogin Olivarez. Die Prinzessin von Eboli.  
Die Gräfin Fuentes und noch andere Damen.

Königin (zur Oberhofmeisterin, indem sie aufsteht).  
Der Schlüssel fand sich also nicht? – So wird  
Man die Schatulle mir erbrechen müssen,  
Und zwar sogleich –  
(Da sie die Prinzessin von Eboli gewahr wird, welche sich ihr nähert und  
ihr die Hand küßt.) Willkommen, liebe Fürstin!  
Mich freut, Sie wiederbergestellt zu finden –  
Zwar noch sehr blaß –

Fuentes (etwas tückisch). Die Schuld des bösen Fiebers,  
Das ganz erstaunlich an die Nerven greift.  
Nicht wahr, Prinzessin?

Königin. Sehr hab' ich gewünscht,  
Sie zu besuchen, meine Liebe – Doch  
Ich darf ja nicht.

Olivarez. Die Fürstin Eboli  
Litt wenigstens nicht Mangel an Gesellschaft –

Königin. Das glaub' ich gern. Was haben Sie? Sie zittern.

Eboli. Nichts – gar nichts, meine Königin. Ich bitte  
Um die Erlaubnis, wegzugehen

Königin. Sie  
Verhehlen uns, sind kränker gar, als Sie  
Uns glauben machen wollen? Auch das Stehn  
Wird Ihnen sauer. Helfen Sie ihr, Gräfin,  
Auf dieses Taburett sich niedersetzen!

Eboli. Im Freien wird mir besser. (Sie geht ab.)

Königin. Folgen Sie  
Ihr, Gräfin – Welche Anwandlung!

Ein Page tritt herein und spricht mit der Herzogin, welche sich  
alsdann zur Königin wendet.

Olivarez. Der Marquis

Von Posa, Ihre Majestät — Er kommt  
 Von Seiner Majestät dem König.

Königin. Ich  
 Erwart' ihn.

(Der Page geht ab und öffnet dem Marquis die Türe.)

### Zweiter Auftritt

Die Vorigen. Marquis von Posa.

(Der Marquis läßt sich auf ein Knie vor der Königin nieder, welche ihm  
 einen Wink gibt, aufzustehen.)

Königin. Was ist meines Herrn Befehl?  
 Darf ich ihn öffentlich —

Marquis. Mein Auftrag lautet  
 An Ihre Königliche Majestät allein.  
 (Die Damen entfernen sich auf einen Wink der Königin.)

### Dritter Auftritt

Die Königin. Marquis von Posa.

Königin (voll Verwunderung).  
 Wie? darf ich meinen Augen trauen, Marquis?  
 Sie an mich abgeschickt vom König?

Marquis. Dünkt  
 Das Ihre Majestät so sonderbar?  
 Mir ganz und gar nicht.

Königin. Nun, so ist die Welt  
 Aus ihrer Bahn gewichen. Sie und er —  
 Ich muß gestehen —

Marquis. Daß es seltsam klingt?  
 Das mag wohl sein — Die gegenwärt'ge Zeit  
 Ist noch an mehreren Wunderdingen fruchtbar.

Königin. An größern kaum.

Marquis. Geseht, ich hätte mich  
 Befehlen lassen endlich — wär' es müde,  
 An Philipps Hof den Sonderling zu spielen?  
 Den Sonderling! Was heißt auch das? Wer sich  
 Den Menschen nützlich machen will, muß doch  
 Zuerst sich ihnen gleichzustellen suchen.

Wozu der Sekte prahlerische Tracht?  
Geseht — Wer ist von Eitelkeit so frei,  
Um nicht für seinen Glauben gern zu werben? —  
Geseht, ich ginge damit um, den meinen  
Auf einen Thron zu setzen?

**Königin.** Mein! — Mein, Marquis.  
Auch nicht einmal im Scherze möcht' ich dieser  
Unreifen Einbildung Sie zeihn. Sie sind  
Der Träumer nicht, der etwas unternähme,  
Was nicht geendigt werden kann.

**Marquis.** Das eben  
Wär' noch die Frage, dent' ich.

**Königin.** Was ich höchstens  
Sie zeihen könnte, Marquis — was von Ihnen  
Mich fast befremden könnte, wäre — wäre —

**Marquis.** Zweideutelei. Kann sein.

**Königin.** Unredlichkeit  
Zum wenigsten. Der König wollte mir  
Wahrscheinlich nicht durch Sie entbieten lassen,  
Was Sie mir sagen werden.

**Marquis.** Mein.

**Königin.** Und kann  
Die gute Sache schlimme Mittel adeln?  
Kann sich — verzeihen Sie mir diesen Zweifel —  
Ihr edler Stolz zu diesem Amte borgen?  
Kaum glaub' ich es —

**Marquis.** Auch ich nicht, wenn es hier  
Nur gelten soll, den König zu betrügen.  
Doch das ist meine Meinung nicht. Ihm selbst  
Gedenk' ich diesmal redlicher zu dienen,  
Als er mir aufgetragen hat.

**Königin.** Daran  
Erkenn' ich Sie, und nun genug! Was macht er?

**Marquis.** Der König? — Wie es scheint, bin ich sehr bald  
An meiner strengen Richterinnen gerächt.  
Was ich so sehr nicht zu erzählen eile,  
Eilt Ihro Majestät, wie mir geschienen,  
Noch weit, weit weniger zu hören — Doch

Gehört muß es doch werden! Der Monarch  
Läßt Ihro Majestät ersuchen, dem  
Ambassadeur von Frankreich kein Gehör  
Für heute zu bewilligen. Das war  
Mein Auftrag. Er ist abgeton.

**Königin.** Und das  
Ist alles, Marquis, was Sie mir von ihm  
Zu sagen haben?

**Marquis.** Alles ungefähr,  
Was mich berechtigt, hier zu sein.

**Königin.** Ich will  
Mich gern bescheiden, Marquis, nicht zu wissen,  
Was mir vielleicht Geheimnis bleiben muß

**Marquis.** Das muß es, meine Königin      Zwar, wären  
Sie nicht Sie selbst, ich würde eilen, Sie  
Von ein'gen Dingen zu belehren, vor  
Gewissen Menschen Sie zu warnen      doch  
Das braucht es nicht bei Ihnen. Die Gefahr  
Mag auf- und untergehen um Sie her,  
Sie sollen's nie erfahren. Alles dies  
Ist ja nicht so viel wert, den goldnen Schlaf  
Von eines Engels Stirne zu versagen.  
Auch war es das nicht, was mich hergeführt.  
Prinz Karlos --

**Königin.** Wie verließen Sie ihn?

**Marquis.** Wie  
Den ein'gen Weisen seiner Zeit, dem es  
Verbrechen ist, die Wahrheit anzubeten --  
Und ebenso beherzt, für seine Liebe,  
Wie jener für die seinige, zu sterben.  
Ich bringe wenig Worte -- Aber hier,  
Hier ist er selbst. (Er gibt der Königin einen Brief.)

**Königin** (nachdem sie ihn gelesen). Er muß mich sprechen, sagt er.

**Marquis.** Das sag' ich auch.

**Königin.** Wird es ihn glücklich machen,  
Wenn er mit seinen Augen sieht, daß ich  
Es auch nicht bin?



**Marquis.** Nein — aber tätiger  
Soll es ihn machen und entschlossner.

**Königin.** Wie?

**Marquis.** Der Herzog Alba ist ernannt nach Flandern.

**Königin.** Ernannt — so hör' ich.

**Marquis.** Widerrufen kann

Der König nie. Wir kennen ja den König.

Doch wahr ist's auch: Hier darf der Prinz nicht bleiben —

Hier nicht, jetzt vollends nicht — und Flandern darf

Nicht aufgeopfert werden.

**Königin.** Wissen Sie

Es zu verhindern?

**Marquis.** Ja — vielleicht. Das Mittel

Ist fast so schlimm als die Gefahr. Es ist

Verwegen wie Verzweiflung — Doch ich weiß

Von keinem andern.

**Königin.** Nennen Sie mir's.

**Marquis.** Ihnen,

Nur Ihnen, meine Königin, wag' ich

Es zu entdecken. Nur von Ihnen kann

Es Karlos hören, ohne Abscheu hören.

Der Name freilich, den es führen wird,

Klingt etwas rauh —

**Königin.** Rebellion

**Marquis.** Er soll

Dem König ungehorsam werden, soll

Nach Brüssel heimlich sich begeben, wo

Mit offenen Armen die Flämänder ihn

Erwarten. Alle Niederlande stehen

Auf seine Lösung auf. Die gute Sache

Wird stark durch einen Königssohn. Er mache

Den span'schen Thron durch seine Waffen zittern.

Was in Madrid der Vater ihm verweigert,

Wird er in Brüssel ihm bewilligen.

**Königin.** Sie sprachen

Ihn heute und behaupten das?

**Marquis.** Weil ich

Ihn heute sprach.

**Königin** (nach einer Pause). Der Plan, den Sie mir zeigen, Erschreckt und -- reizt mich auch zugleich. Ich glaube, Daß Sie nicht unrecht haben -- die Idee Ist kühn, und eben darum, glaub' ich, Gefällt sie mir. Ich will sie reifen lassen. Weiß sie der Prinz?

**Marquis**. Er sollte, war mein Plan, Aus Ihrem Mund zum erstenmal sie hören.

**Königin**. Unstreitig! Die Idee ist groß -- Wenn anders Des Prinzen Jugend --

**Marquis**. Schadet nichts. Er findet Dort einen Egmont und Dranien, Die braven Krieger Kaiser Karls, so klug Im Kabinett als fürchterlich im Felde.

**Königin** (mit Lebhaftigkeit). Mein! die Idee ist groß und schön -- Der Prinz Muß handeln. Lebhaft fühl' ich das. Die Rolle, Die man hier in Madrid ihn spielen sieht, Drückt mich an seiner Statt zu Beden -- Frankreich Versprech' ich ihm; Savoyen auch. Ich bin Ganz Ihrer Meinung, Marquis, er muß handeln. -- Doch dieser Anschlag fordert Geld.

**Marquis**. Auch das liegt schon Bereit

**Königin**. Und dazu weiß ich Rat.

**Marquis**. So darf ich Zu der Zusammenkunft ihm Hoffnung geben?

**Königin**. Ich will mir's überlegen.

**Marquis**. Karlos dringt Auf Antwort, Ihre Majestät -- Ich hab' Ihm zugesagt, nicht leer zurückzukehren.

(Seine Schreibtisch der Königin reichend.)

Zwei Zeilen sind für jetzt genug --

**Königin** (nachdem sie geschrieben). Wird' ich Sie widerschn?

**Marquis**. So oft Sie es befehlen.

**Königin**. So oft -- so oft ich es befehle? -- **Marquis!** Wie muß ich diese Freiheit mir erklären?

**Marquis.** So arglos, als Sie immer können. Wir  
Genießen sie, das ist genug — das ist  
Für meine Königin genug.

**Königin** (abbrechend). Wie sollt' es  
Mich freuen, Marquis, wenn der Freiheit endlich  
Noch diese Zuflucht in Europa bliebe!  
Wenn sie durch ihn es bliebe! — Rechnen Sie  
Auf meinen stillen Anteil

**Marquis** (mit Feuer). Oh, ich wußt' es,  
Ich mußte hier verstanden werden —

(Herzogin Olivarez erscheint an der Thür.)

**Königin** (fremd zum Marquis). Was  
Von meinem Herrn dem König kommt, werd' ich  
Als ein Gesetz verehren. Gehen Sie,  
Ihm meine Unterwerfung zu versichern!  
(Sie gibt ihm einen Wink. Der Marquis geht ab.)

#### Vierter Auftritt

Galerie.

**Don Karlos und Graf Lerma.**

**Karlos.** Hier sind wir ungestört. Was haben Sie  
Mir zu entdecken?

**Lerma.** Eure Hoheit hatten  
An diesem Hofe einen Freund.

**Karlos** (stutzt). Den ich  
Nicht wüßte! — Wie? Was wollen Sie damit?

**Lerma.** So muß ich um Vergebung bitten, daß  
Ich mehr erfuhr, als ich erfahren durfte.  
Doch, Eurer Hoheit zur Beruhigung,  
Ich hab' es wenigstens von treuer Hand,  
Denn kurz, ich hab' es von mir selbst.

**Karlos.** Von wem  
Ist denn die Rede?

**Lerma.** Marquis Posa —

**Karlos.** Nun?

**Lerma.** Wenn etwa mehr, als jemand wissen darf,

Von Eurer Hoheit ihm bewußt sein sollte,  
Wie ich beinahe fürchte —

Karlos. Wie Sie fürchten?

Ferma. — Er war beim König.

Karlos. So?

Ferma. Zwo volle Stunden,  
Und in sehr heimlichem Gespräch.

Karlos. Wahrhaftig?

Ferma. Es war von keiner Kleinigkeit die Rede.

Karlos. Das will ich glauben.

Ferma. Ihren Namen, Prinz,  
Hört' ich zu öftern Malen.

Karlos. Hoffentlich  
Kein schlimmes Zeichen.

Ferma. Auch ward heute morgen  
Im Schlafgemache Seiner Majestät  
Der Königin sehr rätselhaft erwähnt.

Karlos (tritt bestürzt zurück).  
Graf Ferma?

Ferma. Als der Marquis weggegangen,  
Empfing ich den Befehl, ihn künftighin  
Unangemeldet vorzulassen.

Karlos. Das  
Ist wirklich viel.

Ferma. Ganz ohne Beispiel, Prinz,  
Solang' mir denkt, daß ich dem König diene.

Karlos. Viel! Wahrlich viel! — Und wie? wie, sagten Sie,  
Wie ward der Königin erwähnt?

Ferma (tritt zurück). Mein, Prinz,  
Mein! Das ist wider meine Pflicht.

Karlos. Wie seltsam!  
Sie sagen mir das eine und verhehlen  
Das andre mir.

Ferma. Das erste war ich Ihnen,  
Das zweite bin ich dem Monarchen schuldig.

Karlos. — Sie haben recht.

Ferma. Den Marquis hab' ich zwar  
Als Mann von Ehre stets gekannt.

**Karlos.** Dann haben  
Sie ihn sehr gut gekannt.

**Ferma.** Jedwede Tugend  
Ist fleckenfrei — bis auf den Augenblick  
Der Probe.

**Karlos.** Auch wohl hier und da noch drüber.

**Ferma.** Und eines großen Königs Gunst dünkt mir  
Der Frage wert. An diesem goldnen Angel  
Hat manche starke Tugend sich verblutet.

**Karlos.** O ja.

**Ferma.** Oft sogar ist es weise, zu entdecken,  
Was nicht verschwiegen bleiben kann.

**Karlos.** Ja! weise!

Doch, wie Sie sagen, haben Sie den Marquis  
Als Mann von Ehre nur gekannt?

**Ferma.** Ist er  
Es noch, so macht mein Zweifel ihn nicht schlechter,  
Und Sie, mein Prinz, gewinnen doppelt. (Er will gehen.)

**Karlos** (folgt ihm gerührt und drückt ihm die Hand). Dreifach  
Gewinn' ich, edler, würd'ger Mann — ich sehe  
Um einen Freund mich reicher, und es kostet  
Mir den nicht, den ich schon besaß. (Ferma geht ab.)

### Fünfter Auftritt

**Marquis von Posa** kommt durch die Galerie. **Karlos.**

**Marquis.** Karl! Karl!

**Karlos.** Wer ruft? Ah! Du bist's! Eben recht. Ich eile  
Voraus ins Kloster. Komm bald nach. (Er will fort.)

**Marquis.** Nur zwei  
Minuten — bleib.

**Karlos.** Wenn man uns überfiele —

**Marquis.** Man wird doch nicht. Es ist sogleich geschehen.  
Die Königin —

**Karlos.** Du warst bei meinem Vater?

**Marquis.** Er ließ mich rufen; ja.

**Karlos** (voll Erwartung). Nun?

**Marquis.** Es ist richtig.

Du wirst sie sprechen.

**Karlos.** Und der König? Was  
Will denn der König?

**Marquis.** Der? Nicht viel — Neugierde,  
Zu wissen, wer ich bin — Dienstfertigkeit  
Von unbestellten guten Freunden. Was  
Weiß ich? Er bot mir Dienste an.

**Karlos.** Die du  
Doch abgelehnt?

**Marquis.** Verstehst dich.

**Karlos.** Und wie kamt  
Ihr auseinander?

**Marquis.** Ziemlich gut.

**Karlos.** Von mir  
War also wohl die Rede nicht?

**Marquis.** Von dir?  
Doch. Ja. Im allgemeinen.

(Er zieht sein Souvenir heraus und gibt es dem Prinzen.)

Hier vorläufig

Zwei Worte von der Königin, und morgen  
Werd' ich erfahren, wo und wie -

**Karlos** (liest sehr zerstreut, steckt die Schreibtisch ein und will gehen)  
Weim Priyr

Triffst du mich also.

**Marquis.** Warte doch. Was eilst du?  
Es kommt ja niemand.

**Karlos** (mit erkünsteltem Lächeln). Haben wir denn wirklich  
Die Rollen umgetauscht? Du bist ja heute  
Erstaunlich sicher.

**Marquis.** Heute? Warum heute?

**Karlos.** Und was schreibt mir die Königin?

**Marquis.** Hast du  
Denn nicht im Augenblick gelesen?

**Karlos.** Ich?  
Ja so.

**Marquis.** Was hast du denn? Was ist dir?

**Karlos** (liest das Geschriebene noch einmal. Entzückt und feurig).

Engel

Des Himmels! Ja! Ich will es sein — ich will —  
Will deiner wert sein — Große Seelen macht  
Die Liebe größer. Sei's auch, was es sei.  
Wenn du es mir gebietest, ich gehorche. —  
Sie schreibt, daß ich auf eine wichtige  
Entscheidung mich bereiten soll. Was kann  
Sie damit meinen? Weißt du nicht?

**Marquis.** Wenn ich's

Auch wüßte, Karl — bist du auch jetzt gestimmt,  
Es anzuhören?

**Karlos.** Hab' ich dich beleidigt?

Ich war zerstreut. Vergib mir, Roderich.

**Marquis.** Zerstreut? Wodurch?

**Karlos.** Durch — ich weiß selber nicht.

Dies Souvenir ist also mein?

**Marquis.** Nicht ganz!

Vielmehr bin ich gekommen, mir sogar  
Deins auszubitten.

**Karlos.** Meins! Wozu?

**Marquis.** Und was

Du etwa sonst an Kleinigkeiten, die  
In keines Dritten Hände fallen dürfen,  
An Briefen oder abgerissenen  
Konzepten bei dir führst — kurz deine ganze  
Briefftasche —

**Karlos.** Wozu aber?

**Marquis.** Nur auf alle Fälle.

Wer kann für Überraschung stehn? Bei mir  
Sucht sie doch niemand. Gib.

**Karlos** (sehr unruhig). Das ist doch seltsam!  
Woher auf einmal diese —

**Marquis.** Sei ganz ruhig.

Ich will nichts damit angedeutet haben.  
Gewißlich nicht. Es ist Behutsamkeit  
Vor der Gefahr. So hab' ich's nicht gemeint,  
So wahrlich nicht, daß du erschrecken solltest.

**Karlos** (gibt ihm die Briefftasche).

Verwahr' sie gut!

**Marquis.** Das werd' ich.

**Karlos** (sieht ihn bedeutend an). Roderich!

Ich gab dir viel.

**Marquis.** Noch immer nicht so viel,  
Als ich von dir schon habe — Dort also  
Das übrige, und jetzt leb' wohl — leb' wohl. (Er will gehen.)

**Karlos** (kämpft zweifelhaft mit sich selbst — endlich ruft er ihn zurück). Gib mir die Briefe doch noch einmal. Einer  
Von ihr ist auch darunter, den sie damals,  
Als ich so tödlich krank gelegen, nach  
Alkala mir geschrieben. Stets hab' ich  
Auf meinem Herzen ihn getragen. Mich  
Von diesem Brief zu trennen, fällt mir schwer.  
Laß mir den Brief — nur den — das übrige  
Nimm alles. (Er nimmt ihn heraus und gibt die Briefftasche zurück.)

**Marquis.** Karl, ich tu' es ungern. Just  
Um diesen Brief war mir's zu tun.

**Karlos.** Leb' wohl!

(Er geht langsam und still weg, an der Türe bleibt er einen Augenblick stehen,  
kehrt wieder um und bringt ihm den Brief.)

Da hast du ihn.

(Seine Hand zittert. Tränen stürzen aus seinen Augen, er fällt dem Marquis  
um den Hals und drückt sein Gesicht wider dessen Brust.)

Das kann mein Vater nicht?

Nicht wahr, mein Roderich! Das kann er doch nicht!

(Er geht schnell fort.)

#### Sechster Auftritt

**Marquis** (sieht ihm erstaunt nach).

Wär's möglich? Wär' es? Also hätt' ich ihn  
Doch nicht gekannt? Nicht ganz? In seinem Herzen  
Wär' diese Kälte wirklich mir entgangen!  
Mißtrauen gegen seinen Freund!  
Nein! Es ist Lasterung! — Was tat er mir,  
Daß ich der Schwächen schwächster ihn verklage?



Was ich ihn zeibe, werd' ich selbst — Befremden —  
 Das mag es ihn, das glaub' ich gern. Wann hätte  
 Er dieser seltsamen Verslossenheit  
 Zu seinem Freunde sich versehn? Auch schmerzen!  
 Ich kann dir's nicht ersparen, Karl, und länger  
 Muß ich noch deine gute Seele quälen.  
 Der König glaubte dem Gefäß, dem er  
 Sein heiliges Geheimnis übergeben,  
 Und Glauben fordert Dankbarkeit. Was wäre  
 Geschwägigkeit, wenn mein Verstummen dir  
 Nicht Leiden bringt? Vielleicht erspart? Warum  
 Dem Schlafenden die Wetterwolke zeigen,  
 Die über seinem Scheitel hängt? Genug,  
 Daß ich sie still an dir vorüberführe  
 Und, wenn du aufwachst, heller Himmel ist. (Er geht ab.)

Siebenter Auftritt

Kabinet des Königs.

Der König in einem Sessel — neben ihm die Infantin Klara Eugenia.

König (nach einem tiefen Stillschweigen).  
 Mein! Es ist dennoch meine Tochter. Wie  
 Kann die Natur mit solcher Wahrheit lügen?  
 Dies blaue Auge ist ja mein! Find' ich  
 In jedem dieser Züge mich nicht wieder?  
 Kind meiner Liebe, ja, du bist's. Ich drücke  
 Dich an mein Herz — du bist mein Blut.  
 (Er stutzt und hält inne.)

Mein Blut!

Was kann ich Schlimmres fürchten? Meine Züge,  
 Sind sie die seinigen nicht auch?

(Er hat das Medaillon in die Hand genommen und sieht wechselweise auf  
 das Bild und in einen gegenüberstehenden Spiegel — endlich wirft er es  
 zur Erde, steht schnell auf und drückt die Infantin von sich.)

Weg! Weg!

In diesem Abgrund geh' ich unter.

## Achter Auftritt

Graf Ferma. Der König.

Ferma. Eben

Sind Ihre Majestät die Königin

Im Vorgemach erschienen.

König. Jetzt?

Ferma. Und bitten

Um gnädigstes Gehör

König. Jetzt aber? Jetzt?

In dieser ungewohnten Stunde? - Mein!

Jetzt kann ich sie nicht sprechen - jetzt nicht -

Ferma. Hier

Sind Ihre Majestät schon selbst

(Er geht ab.)

## Neunter Auftritt

Der König. Die Königin tritt herein. Die Infantin.

(Die letztere fliegt ihr entgegen und schmiegt sich an sie an. Die Königin fällt vor dem König nieder, welcher stumm und verwirrt steht.)

Königin. Mein Herr

Und mein Gemahl - ich muß - ich bin gezwungen,

Vor Ihrem Thron Gerechtigkeit zu suchen.

König. Gerechtigkeit -

Königin. Unwürdig seh' ich mir

An diesem Hof begegnet. Meine

Schatulle ist erbrochen

König. Was?

Königin. Und Sachen

Von großem Wert für mich daraus verschwunden -

König. Von großem Wert für Sie -

Königin. Durch die Bedeutung,

Die eines Unbelehrten Dreistigkeit

Vermögend wäre -

König. Dreistigkeit - Bedeutung -

Doch - stehen Sie auf.

Königin. Nicht eher, mein Gemahl,

Bis Sie durch ein Versprechen sich gebunden,  
Kraft Ihres königlichen Arms zu meiner  
Genugthuung den Täter mir zu stellen,  
Wo nicht, von einem Hofstaat mich zu trennen,  
Der meinen Dieb verbirgt –

**König.** Stehn Sie doch auf –

In dieser Stellung – Stehn Sie auf --

**Königin** (steht auf) Daß er  
Von Range sein muß, weiß ich -- denn in der  
Schatulle lag an Perlen und Demanten  
Weit über eine Million, und er  
Begnügte sich mit Briefen

**König.** Die ich doch

**Königin.** Recht gerne, mein Gemahl. Es waren Briefe  
Und ein Medaillon von dem Infanten.

**König.** Von –

**Königin.** Dem Infanten, Ihrem Sohn.

**König.** An Sie?

**Königin.** An mich.

**König.** Von dem Infanten! Und das sagen  
Sie mir?

**Königin.** Warum nicht Ihnen, mein Gemahl?

**König.** Mit dieser Stirne!

**Königin.** Was fällt Ihnen auf?

Ich denke, Sie erinnern sich der Briefe,  
Die mit Bewilligung von beiden Kronen  
Don Karlos mir nach Saint Germain geschrieben.  
Ob auch das Bild, womit er sie begleitet,  
In diese Freiheit einbedungen worden,  
Ob seine rasche Hoffnung eigenmächtig  
Sich diesen kühnen Schritt erlaubt -- das will  
Ich zu entscheiden mich nicht unterfangen.  
Wenn's Übereilung war, so war es die  
Verzeihlichste -- da bin ich für ihn Bürge!  
Denn damals fiel ihm wohl nicht bei, daß es  
Für seine Mutter wäre (Sieht die Bewegung des Königs.)  
Was ist das?

Was haben Sie?

**Infantin** (welche unterdessen das Medaillon auf dem Boden gefunden und damit gespielt hat, bringt es der Königin).

Ah! Sieh da, meine Mutter!

Das schöne Bild

**Königin.** Was denn, mein —

(Sie erkennt das Medaillon und bleibt in sprachloser Erstarrung stehen. Beide sehen einander mit unverwandten Augen an. Nach einem langen Stillschweigen.)

Wahrlich, Sire!

Dies Mittel, seiner Gattin Herz zu prüfen,  
Dünkt mir sehr königlich und edel — Doch  
Noch eine Frage möcht' ich mir erlauben.

**König.** Das Fragen ist an mir.

**Königin.** Durch meinen Argwohn  
Soll doch die Unschuld wenigstens nicht leiden —  
Wenn also dieser Diebstahl Ihr Befehl  
Gewesen

**König.** Ja.

**Königin.** Dann hab' ich niemand anzuklagen  
Und niemand weiter zu bedauern — niemand  
Als Sie, dem die Gemahlin nicht geworden,  
Bei welcher solche Mittel sich verlohnen.

**König.** Die Sprache kenn' ich — Doch, Madam,  
Zum zweiten Male soll sie mich nicht täuschen,  
Wie in Aranjuez sie mich getäuscht.  
Die engelreine Königin, die damals  
Mit so viel Würde sich verteidigt — jetzt  
Kenn' ich sie besser.

**Königin.** Was ist das?

**König.** Kurz also

Und ohne Hinterhalt, Madam! Ist's wahr,  
Noch wahr, daß Sie mit niemand dort gesprochen?  
Mit niemand? Ist das wirklich wahr?

**Königin.** Mit dem Infanten  
Hab' ich gesprochen. Ja.

**König.** Ja! Nun, so ist's  
Am Tage. Es ist offenbar. So frech!  
So wenig Schonung meiner Ehre!

**Königin.** Ehre, Sire?

Wenn Ehre zu verlegen war, so fürcht' ich,  
Stand eine größere auf dem Spiel, als mir  
Kastilien zur Morgengabe brachte.

**König.** Warum verleugneten Sie mir?

**Königin.** Weil ich

Es nicht gewohnt bin, Sire, in Gegenwart  
Der Höflinge, auf Delinquentenweise  
Verhören mich zu lassen. Wahrheit werde  
Ich nie verleugnen, wenn mit Ehrerbietung  
Und Güte sie gefordert wird — Und war  
Das wohl der Ton, den Eure Majestät  
Mir in Aranjuez zu hören gaben?

Ist etwa die versammelte Grandezza  
Der Richterstuhl, vor welchen Königinnen  
Zu ihrer stillen Taten Rechenschaft  
Gezogen werden? Ich gestattete  
Dem Prinzen die Zusammenkunft, um die  
Er dringend bat. Ich tat es, mein Gemahl,  
Weil ich es wollte — weil ich den Gebrauch  
Nicht über Dinge will zum Richter setzen,  
Die ich für tadellos erkannt — und Ihnen  
Verbarg ich es, weil ich nicht lüstern war,  
Mit Eurer Majestät um diese Freiheit  
Vor meinem Hofgesinde mich zu streiten.

**König.** Sie sprechen kühn, Madam, sehr —

**Königin.** Und auch darum,  
Seh' ich hinzu, weil der Infant doch schwerlich  
Der Billigkeit, die er verdient, sich zu  
Erfreuen hat in seines Vaters Herzen —

**König.** Die er verdient?

**Königin.** Denn warum soll ich es  
Verbergen, Sire? — ich schäs' ihn sehr und lieb' ihn  
Als meinen teuersten Verwandten, der  
Einst wert befunden worden, einen Namen  
Zu führen, der mich mehr anging — Ich habe  
Noch nicht recht einsehn lernen, daß er mir  
Gerade darum fremder sollte sein

Als jeder andre, weil er ehedem  
 Vor jedem andern teuer mir gewesen.  
 Wenn Ihre Staatsmarine Bande knüpft,  
 Wie sie für gut es findet, soll es ihr  
 Doch etwas schwerer werden, sie zu lösen.  
 Ich will nicht hassen, wen ich soll — und weil  
 Man endlich doch zu reden mich gezwungen —  
 Ich will es nicht — will meine Wahl nicht länger  
 Gebunden sehn —

**König.** Elisabeth! Sie haben  
 In schwachen Stunden mich gesehen. Diese  
 Erinnerung macht Sie so kühn. Sie trauen  
 Auf eine Allmacht, die Sie oft genug  
 An meiner Festigkeit geprüft. Doch fürchten  
 Sie desto mehr. Was bis zu Schwächen mich  
 Gebracht, kann auch zu Raserei mich führen.

**Königin.** Was hab' ich denn begangen?

**König** (nimmt ihre Hand). Wenn es ist,  
 Doch ist — und ist es denn nicht schon? — wenn Ihrer  
 Verschuldung volles, aufgehäuftes Maß  
 Auch nur um eines Atems Schwere steigt —  
 Wenn ich der Hintergangne bin —

(Er läßt ihre Hand los.)

Ich kann  
 Auch über diese letzte Schwäche siegen.  
 Ich kann's und will's — Dann wehe mir und Ihnen,  
 Elisabeth!

**Königin.** Was hab' ich denn begangen?

**König.** Dann meinethwegen fließe Blut —

**Königin.** So weit  
 Ist es gekommen — Gott!

**König.** Ich kenne  
 Mich selbst nicht mehr — ich ehre keine Sitte  
 Und keine Stimme der Natur und keinen  
 Vertrag der Nationen mehr —

**Königin.** Wie sehr  
 Beklag' ich Eure Majestät —

**König** (außer Fassung). Beklagen!

Das Mitleid einer Buhlerin --

**Infantin** (hängt sich erschrocken an ihre Mutter). Der König zürnt,  
Und meine schöne Mutter weint.

(König stößt das Kind unsanft von der Königin.)

**Königin** (mit Sanftmut und Würde, aber mit zitternder Stimme).  
Dies Kind

Muß ich doch sicherstellen vor Mißhandlung.

Komm mit mir, meine Tochter. (Sie nimmt sie auf den Arm.)

Wenn der König

Dich nicht mehr kennen will, so muß ich jenseits

Der Pyrenäen Bürgen kommen lassen,

Die unsre Sache führen. (Sie will gehen.)

**König** (betreten). Königin?

**Königin**. Ich kann nicht mehr -- das ist zuviel --

(Sie will die Türe erreichen und fällt mit dem Kinde an der  
Schwelle zu Boden.)

**König** (hinzuëilend, voll Bestürzung).

Gott! Was ist das? --

**Infantin** (ruft voll Schrecken). Ach! Meine Mutter blutet!

(Sie eilt hinaus.)

**König** (ängstlich um sie beschäftigt).

Welch fürchterlicher Zufall! Blut! Verdien' ich,

Das Sie so hart mich strafen? Stehn Sie auf.

Erholen Sie sich! Stehn Sie auf! Man kommt!

Man überrascht uns -- Stehn Sie auf -- Soll sich

Mein ganzer Hof an diesem Schauspiel weiden?

Muß ich Sie bitten, aufzustehn?

(Sie richtet sich auf, von dem König unterstützt.)

### Zehnter Auftritt

**Die Vorigen**. Alba, Domingo treten erschrocken ein. Damen folgen.

**König**. Man bringe

Die Königin zu Hause. Ihr ist übel.

(Die Königin geht ab, begleitet von den Damen. Alba und  
Domingo treten näher.)

**Alba.** Die Königin in Tränen, und auf ihrem  
Gesichte Blut –

**König.** Das nimmt die Teufel wunder,  
Die mich verleitet haben?

**Alba, Domingo.** Wir?

**König.** Die mir  
Genug gesagt, zum Rasen mich zu bringen;  
Zu meiner Überzeugung nichts.

**Alba.** Wir gaben,  
Was wir gehabt –

**König.** Die Hölle dank' es euch.  
Ich habe, was mich reut, getan. War das  
Die Sprache eines schuldigen Gewissens?

**Marquis von Posa** (noch außerhalb der Szene).  
Ist der Monarch zu sprechen?

#### Elfter Auftritt

**Die Vorigen. Marquis von Posa.**

**König** (bei dieser Stimme lebhaft auffahrend und dem Marquis  
einige Schritte entgegengehend). Ach! Das ist er!  
Seid mir willkommen, Marquis – Eurer, Herzog,  
Bedarf ich jetzt nicht mehr. Verlaßt uns.

(Alba und Domingo sehen einander mit stummer Verwunderung  
an und gehen.)

#### Zwölfter Auftritt

**Der König und Marquis von Posa.**

**Marquis.** Sire!

Dem alten Manne, der in zwanzig Schlachten  
Dem Tod für Sie entgegenging, fällt es  
Doch hart, sich so entfernt zu sehn!

**König.** Euch ziemt  
Es, so zu denken, so zu handeln mir.  
Was Ihr in wenig Stunden mir gewesen.  
War er in einem Menschenalter nicht.  
Ich will nicht heimlich tun mit meinem Wohlgefallen;  
Das Siegel meiner königlichen Gunst



Soll hell und weit auf Eurer Stirne leuchten.  
Ich will den Mann, den ich zum Freund gewählt,  
Veneidet sehn.

Marquis. Und dann auch, wenn die Hülle  
Der Dunkelheit allein ihn fähig machte,  
Des Namens wert zu sein?

König. Was bringt  
Ihr mir?

Marquis. Als ich das Vorgemach durchgehe,  
Hör' ich von einem schrecklichen Gerüchte,  
Das mir unglaublich deucht – Ein heftiger  
Wortwechsel – Blut – die Königin –

König. Ihr kommt von dort?

Marquis. Entsetzen sollt' es mich,  
Wenn das Gerücht nicht unrecht hätte, wenn  
Von Eurer Majestät indes vielleicht  
Etwas geschehen wäre – Wichtige  
Entdeckungen, die ich gemacht, verändern  
Der Sache ganze Lage.

König. Nun?

Marquis. Ich fand  
Gelegenheit, des Prinzen Portefeuille  
Mit einigen Papieren wegzunehmen,  
Die, wie ich hoffe, ein'ges Licht –

(Er gibt Karlos' Briefftasche dem König.)

König (durchsucht sie begierig). Ein Schreiben  
Vom Kaiser, meinem Vater – Wie? Von dem  
Ich nie gehört zu haben mich entsinne?  
(Er liest es durch, legt es beiseite und eilt zu den andern Papieren.)  
Der Plan zu einer Festung – Abgerissne  
Gedanken aus dem Tacitus – Und was  
Denn hier? – Die Hand sollt' ich doch kennen!  
Es ist von einer Dame. (Er liest aufmerksam, bald laut, bald leise.)

„Dieser Schlüssel – –

Die hintern Zimmer im Pavillon  
Der Königin“ – Ha! Was wird das? – „Hier darf  
Die Liebe frei – Erhörung – schöner Lohn“ –

Satanische Verrätherei! Jetzt kenn' ich's,  
Sie ist es. Es ist ihre Hand!

Marquis. Die Hand  
Der Königin? Unmöglich —

König. Der Prinzessin  
Von Eboli

Marquis. So wär' es wahr, was mir  
Unlängst der Page Henarez gestanden,  
Der Brief und Schlüssel überbrachte.

König (des Marquis Hand fassend, in bestiger Bewegung). Marquis!  
Ich sehe mich in fürchterlichen Händen!  
Dies Weib — Ich will es nur gestehen — Marquis,  
Dies Weib erbrach der Königin Schatulle,  
Die erste Warnung kam von ihr — Wer weiß,  
Wieviel der Mönch drum wissen mag — Ich bin  
Durch ein verruchtes Vubenstück betrogen.

Marquis. Dann wär' es ja noch glücklich

König. Marquis! Marquis!  
Ich fange an, zu fürchten, daß ich meiner  
Gemahlin doch zuviel getan

Marquis. Wenn zwischen  
Dem Prinzen und der Königin geheime  
Verständnisse gewesen sind, so waren  
Sie sicherlich von weit — weit anderm Inhalt,  
Als dessen man sie angeklagt. Ich habe  
Gewisse Nachricht, daß des Prinzen Wunsch,  
Nach Flandern abzureisen, in dem Kopfe  
Der Königin entsprang.

König. Ich glaubt' es immer.

Marquis. Die Königin hat Ehrgeiz — Darf ich mehr  
Noch sagen? — mit Empfindlichkeit sieht sie  
In ihrer stolzen Hoffnung sich getäuscht  
Und von des Thrones Anteil ausgeschlossen.  
Des Prinzen rasche Jugend bot sich ihren  
Weitblickenden Entwürfen dar — ihr Herz —  
Ich weißte, ob sie lieben kann.

König. Vor ihren  
Staatsklugen Plänen tritt' ich nicht.

**Marquis.** Ob sie geliebt wird? – Ob von dem Infanten Nichts Schlimmeres zu fürchten? Diese Frage Scheint mir der Untersuchung wert. Hier, glaub' ich, Ist eine strengere Wachsamkeit vonnöten –

**König.** Ihr haftet mir für ihn

**Marquis** (nach einigem Bedenken). Wenn Eure Majestät Mich fähig halten, dieses Amt zu führen, So muß ich bitten, es uneingeschränkt Und ganz in meine Hand zu übergeben.

**König.** Das soll geschehen.

**Marquis.** Wenigstens durch keinen Gehilfen, welchen Namen er auch habe, In Unternehmungen, die ich etwa Für nötig finden könnte, mich zu stören

**König.** Durch keinen. Ich versprech' es Euch. Ihr wart Mein guter Engel. Wieviel Dank bin ich Für diesen Wink Euch schuldig!

(Zu Verma, der bei den letzten Worten hereintritt.)

Wie verlißt Ihr

Die Königin?

**Verma.** Noch sehr erschöpft von ihrer Ohnmacht.

(Er sieht den Marquis mit zweideutigen Blicken an und geht.)

**Marquis** (nach einer Pause zum König).

Noch eine Vorsicht scheint mir nötig.  
Der Prinz, fürcht' ich, kann Warnungen erhalten.  
Er hat der guten Freunde viel – vielleicht  
Verbindungen in Gent mit den Rebellen.  
Die Furcht kann zu verzweifelten Entschlüssen  
Ihn führen – Darum rief' ich an, gleich jetzt  
Vorkehrungen zu treffen, diesem Fall  
Durch ein geschwindes Mittel zu begegnen.

**König.** Ihr habt ganz recht. Wie aber –

**Marquis.** Ein geheimer Verhaftsbefehl, den Eure Majestät In meine Hände niederlegen, mich Im Augenblicke der Gefahr sogleich

Desselben zu bedienen und ... (wie sich der König zu bedenken scheint)  
Es bliebe

Vors erste Staatsgeheimnis, bis —

König (zum Schreibpult gehend und den Verhaftsbefehl niederschreibend). Das Reich

Ist auf dem Spiele — Außerordentliche Mittel  
Erlaubt die dringende Gefahr — Hier, Marquis —  
Euch brauch' ich keine Schonung zu empfehlen —

Marquis (empfangt den Verhaftsbefehl).

Es ist aufs äußerste, mein König.

König (legt die Hand auf seine Schulter). Geht!  
Geht, lieber Marquis — Ruhe meinem Herzen  
Und meinen Nächten Schlaf zurückzubringen.

(Beide gehen ab zu verschiedenen Seiten.)

### Dreizehnter Auftritt

#### Galerie.

Karlos kommt in der größten Beängstigung. Graf Lerma ihm entgegen.

Karlos. Sie such' ich eben.

Lerma. Und ich Sie.

Karlos. Ist's wahr?

Um Gottes willen, ist es wahr?

Lerma. Was denn?

Karlos. Daß er den Dolch nach ihr gezückt? daß man  
Aus seinem Zimmer blutig sie getragen?  
Bei allen Heiligen! Antworten Sie.  
Was muß ich glauben? Was ist wahr?

Lerma. Sie fiel  
Ohnmächtig hin und rißte sich im Fallen.  
Sonst war es nichts.

Karlos. Sonst hat es nicht Gefahr?  
Sonst nicht? Bei Ihrer Ehre, Graf?

Lerma. Nicht für  
Die Königin — doch desto mehr für Sie.

Karlos. Für meine Mutter nicht! Nun Gott sei Dank!  
Mir kam ein schreckliches Gerücht zu Ohren,

Der König rase gegen Kind und Mutter,  
Und ein Geheimnis sei entdeckt.

Ferma. Das letzte  
Kann auch wohl wahr sein --

Karlos. Wahr sein! Wie?

Ferma. Prinz, eine Warnung gab ich Ihnen heute,  
Die Sie verachtet haben. Nützen Sie  
Die zwote besser.

Karlos. Wie?

Ferma. Wenn ich mich anders  
Nicht irre, Prinz, sah ich vor wen'gen Tagen  
Ein Portefeuille von himmelblauem Samt,  
Mit Gold durchwirkt, in Ihrer Hand --

Karlos (etwas bestürzt). So eins  
Besitz' ich. Ja -- Nun?

Ferma. Auf der Decke, glaub' ich,  
Ein Schattenriß mit Perlen eingefaßt --

Karlos. Ganz recht.

Ferma. Als ich vorhin ganz unvermutet  
Ins Kabinet des Königs trat, glaubt' ich  
Das nämliche in seiner Hand zu sehen,  
Und Marquis Posa stand bei ihm --

Karlos (nach einem kurzen erstarrenden Stillschweigen, bestigt). Das ist  
Nicht wahr.

Ferma (empfindlich). Dann freilich bin ich ein Betrüger.

Karlos (sieht ihn lange an). Der sind Sie. Ja.

Ferma. Ach! ich verzeih' es Ihnen.

Karlos (geht in schrecklicher Bewegung auf und nieder und bleibt endlich vor ihm stehen).

Was hat er dir zuleid getan? Was haben  
Die unschuldsvollen Bande dir getan,  
Die du mit höllischer Geschäftigkeit  
Zu reißen dich beeiferst?

Ferma. Prinz, ich ehre  
Den Schmerz, der Sie unbillig macht.

Karlos. O Gott!  
Gott! -- Gott! Bewahre mich vor Argwohn!

**Yerma.** Auch

Erinnr' ich mich des Königs eigener Worte:  
Wie vielen Dank, sagt' er, als ich hereintrat,  
Bin ich für diese Neuigkeit Euch schuldig!

**Karlos.** O stille! stille!

**Yerma.** Herzog Alba soll  
Gefallen sein — dem Prinzen Rui Gomez  
Das große Siegel abgenommen und  
Dem Marquis übergeben sein

**Karlos** (in tiefes Grubeln verloren) Und mir verschwieg er!  
Warum verschwieg er mir?

**Yerma.** Der ganze Hof  
Staunt ihn schon als allmächtigen Minister,  
Als unumdrängten Günstling an

**Karlos.** Er hat  
Mich lieb gehabt, sehr lieb. Ich war ihm teuer  
Wie seine eigne Seele. Oh, das weiß ich —  
Das haben tausend Proben mir erwiesen.  
Doch sollen Millionen ihm, soll ihm  
Das Vaterland nicht teurer sein als einer?  
Sein Busen war für einen Freund zu groß,  
Und Karlos' Glück zu klein für seine Liebe.  
Er opferte mich seiner Jugend. Kann  
Ich ihn drum schelten? — Ja! Es ist gewiß!  
Jetzt ist's gewiß. Jetzt hab' ich ihn verloren.

(Er geht seitwärts und verbüllt das Gesicht.)

**Yerma** (nach eutigem Stillschweigen).  
Mein bester Prinz, was kann ich für Sie tun?

**Karlos** (ebne ihn anzusehen)  
Zum König gehen und mich auch verraten.  
Ich habe nichts zu schenken.

**Yerma.** Wollen Sie  
Erwarten, was erfolgen mag?

**Karlos** (stunkt sich auf das Geländer und sieht starr vor sich hinaus).  
Ich hab' ihn  
Verloren. Oh! Jetzt bin ich ganz verlassen!

**Yerma** (nabert sich ihm mit teilnehmender Rubrunq)  
Sie wollen nicht auf Ihre Rettung denken?

Karlos. Auf meine Rettung? – Guter Mensch!

Verma. Und sonst,  
Sont haben Sie für niemand mehr zu zittern?

Karlos (fährt auf).  
Gott! weran mahnen Sie mich! – Meine Mutter!  
Der Brief, den ich ihm wiedergab! ihm erst  
Nicht lassen wollte und doch ließ!

(Er geht, heftig und die Hände ringend, auf und nieder.)

Womit

Hat sie es denn verdient um ihn? Sie hätt' er  
Doch schonen sollen. Verma, hätt' er nicht?

(Rasch, entschlossen.)

Ich muß zu ihr – ich muß sie warnen, muß  
Sie vorbereiten – Verma, lieber Verma –  
Wen schick' ich denn? Hab' ich denn niemand mehr?  
Gott sei gelobt! Noch einen Freund – und hier  
Ist nichts mehr zu verschlimmern. (Schnell ab.)

Verma (folgt ihm und ruft ihm nach). Prinz! wohin? (Geht ab.)

### Vierzehnter Auftritt

Ein Zimmer der Königin.

Die Königin. Alba. Domingo.

Alba. Wenn uns vergönnt ist, große Königin –

Königin. Was steht zu Ihren Diensten?

Domingo. Redliche Besorgnis  
Für Ihrer königlichen Majestät  
Erhabene Person erlaubt uns nicht,  
Bei einem Versall müßig stillzuschweigen,  
Der Ihre Sicherheit bedroht.

Alba. Wir eilen,  
Durch unsre zeit'ge Warnung ein Komplott,  
Das wider Sie gespielt wird, zu entkräften –

Domingo. Und unsern Eifer – unsre Dienste zu  
Den Füßen Ihrer Majestät zu legen.

Königin (sieht sie verwundert an).  
Hochwür'd'ger Herr, und Sie, mein edler Herzog,

Sie überraschen mich wahrhaftig. Solcher  
Ergebenheit war ich mir von Domingo  
Und Herzog Alba wirklich nicht vermutend.  
Ich weiß, wie ich sie schätzen muß — Sie nennen  
Mir ein Komplott, das mich bedrohen soll.  
Darf ich erfahren, wer —

Alba. Wir bitten Sie,  
Vor einem Marquis Posa sich zu hüten,  
Der für des Königs Majestät geheime  
Geschäfte führt.

Königin. Ich höre mit Vergnügen,  
Daß der Monarch so gut gewählt. Den Marquis  
Hat man mir längst als einen guten Menschen,  
Als einen großen Mann gerühmt. Nie ward  
Die höchste Gunst gerechter ausgeteilt —

Domingo. Gerechter ausgeteilt? Wir wissen's besser.

Alba. Es ist längst kein Geheimnis mehr, wozu  
Sich dieser Mensch gebrauchen lassen.

Königin. Wie?  
Was wär' denn das? Sie spannen meine ganze  
Erwartung.

Domingo. Ist es schon von lange,  
Daß Ihre Majestät zum letztenmal in Ihrer  
Schatulle nachgesehen?

Königin. Wie?

Domingo. Und haben  
Sie nichts darin vermißt von Kostbarkeiten?

Königin. Wieso? Warum? Was ich vermisste, weiß  
Mein ganzer Hof. Doch Marquis Posa? Wie  
Kommt Marquis Posa damit in Verbindung?

Alba. Sehr nahe, Ihre Majestät — denn auch  
Dem Prinzen fehlen wichtige Papiere,  
Die in des Königs Händen diesen Morgen  
Gesehen worden — als der Chevalier  
Geheime Audienz gehabt.

Königin (nach einigem Nachdenken). Seltsam,



Bei Gott! und äußerst sonderbar! — Ich finde  
 Hier einen Feind, von dem mir nie geträumt,  
 Und wiederum zwei Freunde, die ich nie besessen  
 Zu haben mich entsinnen kann — Denn wirklich  
 (indem sie einen durchdringenden Blick auf beide heftet)

Muß ich gestehn, ich war schon in Gefahr,  
 Den schlimmen Dienst, der mir bei meinem Herrn  
 Geleistet worden — Ihnen zu vergeben.

**Alba.** Uns?

**Königin.** Ihnen.

**Domingo.** Herzog Alba! Uns!

**Königin** (noch immer die Augen fest auf sie gerichtet). Wie lieb  
 Ist es mir also, meiner Übereilung  
 So bald gewahr zu werden — Obnehin  
 Hatt' ich beschlossen, Seine Majestät  
 Noch heut zu bitten, meinen Kläger mir  
 Zu stellen. Um so besser nun! So kann ich  
 Auf Herzog Albas Zeugnis mich berufen.

**Alba.** Auf mich? Das wollten Sie im Ernst?

**Königin.** Warum nicht?

**Domingo.** Um alle Dienste zu entkräften, die  
 Wir Ihnen im Verborgnen —

**Königin.** Im Verborgnen? (mit Stolz und Ernst)  
 Ich wünschte doch zu wissen, Herzog Alba,  
 Was Ihres Königs Frau mit Ihnen, oder  
 Mit Ihnen, Priester, abzureden hätte,  
 Das ihr Gemahl nicht wissen darf — Bin ich  
 Unschuld'ig oder schuldig?

**Domingo.** Welche Frage!

**Alba.** Doch, wenn der König so gerecht nicht wäre?  
 Es jezt zum mindesten nicht wäre?

**Königin.** Dann  
 Muß ich erwarten, bis er's wird — Wohl dem,  
 Der zu gewinnen hat, wenn er's geworden!  
 (Sie macht ihnen eine Verbeugung und geht ab; jene entfernen sich  
 nach einer andern Seite.)

## Fünfzehnter Auftritt

Zimmer der Prinzessin von Eboli.

Prinzessin von Eboli. Gleich darauf Karlos.

**Eboli.** So ist sie wahr, die außerordentliche Zeitung,  
Die schon den ganzen Hof erfüllt?

**Karlos** (tritt herein). Erschrecken Sie  
Nicht, Fürstin! Ich will sanft sein wie ein Kind.

**Eboli.** Prinz – diese Überraschung.

**Karlos.** Sind Sie noch  
Beleidigt? Noch?

**Eboli.** Prinz!

**Karlos** (dringender). Sind Sie noch beleidigt?  
Ich bitte, sagen Sie es mir.

**Eboli.** Was soll das?

Sie scheinen zu vergessen, Prinz – Was suchen  
Sie bei mir?

**Karlos** (ihre Hand mit Heftigkeit fassend).

Mädchen, kannst du ewig hassen?

Verzeiht gekränkte Liebe nie!

**Eboli** (will sich losmachen). Weran  
Erinnern Sie mich, Prinz?

**Karlos.** An deine Güte

Und meinen Undank – Ach! ich weiß es wohl!

Schwer hab' ich dich beleidigt, Mädchen, habe

Dein sanftes Herz zerrissen, habe Tränen

Gepreßt aus diesen Engsblicken – ach!

Und bin auch jetzt nicht hier, es zu bereuen.

**Eboli.** Prinz, lassen Sie mich – ich

**Karlos.** Ich bin gekommen,

Weil du ein sanftes Mädchen bist, weil ich

Auf deine gute, schöne Seele baue.

Sieh, Mädchen, sieh, ich habe keinen Freund mehr

Auf dieser Welt als dich allein. Einst warst

Du mir so gut – Du wirst nicht ewig hassen

Und wirst nicht unversöhnlich sein.

**Eboli** (wendet das Gesicht ab). O stille!

Nichts mehr, um Gottes willen, Prinz –

**Karlos.** Laß mich

An jene goldne Zeiten dich erinnern,  
An deine Liebe laß mich dich erinnern,  
An deine Liebe, Mädchen, gegen die  
Ich so unwürdig mich verging. Laß mich  
Jetzt gelten machen, was ich dir gewesen,  
Was deines Herzens Träume mir gegeben –  
Noch einmal – nur noch einmal stelle mich  
So, wie ich damals war, vor deine Seele,  
Und diesem Schatten opf're, was du mir,  
Mir ewig nie mehr opfern kannst.

**Eboli.** O Karl!

Wie grausam spielen Sie mit mir!

**Karlos.** Sei größer

Als dein Geschlecht. Vergiß Beleidigungen,  
Du, was vor dir kein Weib getan – nach dir  
Kein Weib mehr tun wird. Etwas Unerhörtes  
Fordr' ich von dir – Laß mich – auf meinen Knien  
Beschwör' ich dich – laß mich, zwei Worte laß mich  
Mit meiner Mutter sprechen. (Er wirft sich vor ihr nieder.)

### Sechzehnter Auftritt

**Die Vorigen.** Marquis von Posa stürzt herein; hinter ihm zwei Offiziere der königlichen Leibwache.

**Marquis** (atemlos, außer sich dazwischentretend). Was hat er  
Gestanden? Glauben Sie ihm nicht.

**Karlos** (noch auf den Knien, mit erhobner Stimme) Bei allem,  
Was heilig –

**Marquis** (unterbricht ihn mit Hefigkeit).

Er ist rasend. Hören Sie

Den Rasenden nicht an.

**Karlos** (lauter, dringender). Es gilt um Tod  
Und Leben. Führen Sie mich zu ihr.

**Marquis** (zieht die Prinzessin mit Gewalt von ihm). Ich  
Ermorde Sie, wenn Sie ihn hören. (zu einem von den Offizieren)  
Graf

Von Cordua. Im Namen des Monarchen

(Er zeigt den Verhaftsbefehl.)

Der Prinz ist Ihr Gefangener.

(Karlos steht erstarrt, wie vom Donner gerührt. Die Prinzessin stößt einen Laut des Schreckens aus und will fliehen, die Offiziere erstaunen. Eine lange und tiefe Pause. Man sieht den Marquis sehr heftig zittern und mit Mühe seine Fassung behalten.)

(zum Prinzen) Ich bitte

Um Ihren Degen Fürstin Eboli,

Sie bleiben; und (zu dem Offizier) Sie haften mir dafür,

Dafi Seine Hoheit niemand spreche -- niemand --

Sie selbst nicht, bei Gefahr des Kopfs!

(Er spricht noch einiges leise mit dem Offizier, darauf wendet er sich zum finnen). Das wäre

Sogleich mich selbst zu des Monarchen Füßen,

Ihm Rechenschaft zu geben

(zu Karlos) Und auch Ihnen --

Erwarten Sie mich, Prinz in einer Stunde.

(Karlos läßt sich ohne Zeichen des Bewußtseins hinwegführen -- Nur im Vorübergehen läßt er einen matten, sterbenden Blick auf den Marquis fallen, der sein Gesicht verhüllt. Die Prinzessin versucht es noch einmal, zu entfliehen; der Marquis führt sie beim Arme zurück.)

### Siebzehnter Auftritt

Prinzessin von Eboli. Marquis von Posa.

**Eboli.** Um aller Himmel willen, lassen Sie  
Mich diesen Ort

**Marquis** (führt sie ganz vor, mit fürchterlichem Ernst).

Was hat er dir gesagt,

Unglückliche?

**Eboli.** Nichts -- Lassen Sie mich -- Nichts --

**Marquis** (hals sie mit Gewalt zurück. Ernster).

Wieviel hast du erfahren? Hier ist kein  
Entrinnen mehr. Du wirst auf dieser Welt  
Es niemand mehr erzählen.

**Eboli** (sieht ihm erschrocken ins Gesicht). Großer Gott!

Was meinen Sie damit? Sie wollen mich  
Doch nicht ermorden?

**Marquis** (zieht einen Dolch). In der That, das bin  
Ich sehr gesonnen. Mach' es kurz.

**Eboli**. Mich? Mich?

Oh! ewige Barmherzigkeit! Was hab'

Ich denn begangen?

**Marquis** (zum Himmel sehend, den Dolch auf ihre Brust gesetzt).

Noch ist's Zeit. Noch trat

Das Gift nicht über diese Lippen. Ich

Zerschmettre das Gefäß, und alles bleibt,

Wie es gewesen -- Spaniens Verhängnis

Und eines Weibes Leben! -

(Er bleibt in dieser Stellung zweifelhaft ruhen.)

**Eboli** (ist an ihm niedergesunken und sieht ihm fest ins Gesicht).

Nun? Was zaudern Sie?

Ich bitte nicht um Schonung -- Nein! Ich habe

Verdient zu sterben, und ich will's.

**Marquis** (läßt die Hand langsam sinken. Nach einem kurzen Be-  
sinnen). Das wäre

So feig, als es barbarisch ist -- Mein! Mein!

Gott sei gelobt! - Noch gibt's ein andres Mittel!

(Er läßt den Dolch fallen und eilt hinaus. Die Prinzessin stürzt  
fort durch eine andere Türe.)

### Achtzehnter Auftritt

Ein Zimmer der Königin.

Die Königin zur Gräfin Fuentes.

Was für ein Auflauf im Palaste? Jedes

Geröse, Gräfin, macht mir heute Schrecken.

O sehen Sie doch nach und sagen mir,

Was es bedeutet.

(Die Gräfin Fuentes geht ab, und herein stürzt die Prinzessin von Eboli.)

## Neunzehnter Auftritt

Königin. Prinzessin von Eboli.

Eboli (atemlos, bleich und entsetzt vor der Königin niedergesunken).

Königin! Zu Hilfe!

Er ist gefangen.

Königin. Wer?

Eboli. Der Marquis Posa

Nahm auf Befehl des Königs ihn gefangen.

Königin. Wen aber? Wen?

Eboli. Den Prinzen.

Königin. Rastest du?

Eboli. Soeben führen sie ihn fort.

Königin. Und wer

Nahm ihn gefangen?

Eboli. Marquis Posa.

Königin. Nun!

Gott sei gelobt, daß es der Marquis war,

Der ihn gefangen nahm!

Eboli. Das sagen Sie

So ruhig, Königin? so kalt? -- O Gott!

Sie ahnen nicht -- Sie wissen nicht --

Königin. Warum er

Gefangen werden? -- Eines Fehltritts wegen.

Vermut' ich, der dem heftigen Charakter

Des Jünglings sehr natürlich war.

Eboli. Mein! Mein!

Ich weiß es besser -- Mein -- O Königin!

Verruchte, teuflische That! Für ihn

Ist keine Rettung mehr! Er stirbt!

Königin. Er stirbt!

Eboli. Und seine Mörderin bin ich!

Königin. Er stirbt!

Wahnsinnige, bedenkst du?

Eboli. Und warum

Warum er stirbt? -- O häßt' ich wissen können,

Daß es bis dahin kommen würde!

Königin (nimmt sie gütig bei der Hand). Fürstin!

Noch sind Sie außer Fassung. Sammeln Sie  
 Erst Ihre Geister, daß Sie ruhiger,  
 Nicht in so grauenvollen Bildern, die  
 Mein Innerstes durchschauern, mir erzählen.  
 Was wissen Sie? Was ist geschehen?

**Eboli.** Ob!

Nicht diese himmlische Herablassung,  
 Nicht diese Güte, Königin! Wie Flammen  
 Der Hölle schlägt sie brennend mein Gewissen.  
 Ich bin nicht würdig, den entweichten Blick  
 Zu Ihrer Glorie emporzurichten.  
 Zertreten Sie die Elende, die sich,  
 Zerknirscht von Reue, Scham und Selbstverachtung,  
 Zu Ihren Füßen krümmt.

**Königin.** Unglückliche!

Was haben Sie mir zu gestehen?

**Eboli.** Engel

Des Lichtes! Große Heilige! Noch kennen,  
 Noch ahnen Sie den Teufel nicht, dem Sie  
 So liebevoll gelächelt    Lernen Sie  
 Ihn heute kennen. Ich    ich war der Dieb,  
 Der Sie bestohlen.

**Königin.** Sie?

**Eboli.** Und jene Briefe  
 Dem König ausgeliefert --

**Königin.** Sie?

**Eboli.** Der sich  
 Erdreistet hat, Sie anzuklagen --

**Königin.** Sie --  
 Sie konnten --

**Eboli.** Rache -- Liebe -- Raserei --  
 Ich haßte Sie und liebte den Infanten --

**Königin.** Weil Sie ihn liebten -- ?

**Eboli.** Weil ich's ihm gestanden  
 Und keine Gegenliebe fand.

**Königin** (nach einem Stillschweigen). O jetzt  
 Enträtselt sich mir alles!    Stehn Sie auf.

Sie liebten ihn – ich habe schon vergeben.  
 Es ist nun schon vergessen – stehn Sie auf.  
 (Sie reicht ihr den Arm.)

Eboli. Nein! Nein!  
 Ein schreckliches Geständnis ist noch übrig.  
 Nicht eher, große Königin  
 Königin (aufmerksam). Was werd' ich  
 Noch hören müssen? Reden Sie –

Eboli. Der König  
 Verführung – O Sie blicken weg – Ich lese  
 In Ihrem Angesicht Verwerfung – Das  
 Verbrechen, dessen ich Sie zeihete – ich  
 Beging es selbst.

(Sie drückt ihr glühendes Gesicht auf den Boden. Die Königin geht ab.  
 Große Pause. Die Herzogin von Olivarez kommt nach einigen Minuten aus  
 dem Kabinett, in welches die Königin gegangen war, und findet die Fürstin  
 noch in der vorigen Stellung liegen. Sie nähert sich ihr stillschweigend; auf  
 das Geräusch richtet sich die letztere auf und fährt wie eine Rasende in die  
 Höhe, da sie die Königin nicht mehr gewahr wird.)

### Zwanzigster Auftritt

Prinzessin von Eboli. Herzogin von Olivarez.

Eboli. Gott! Sie hat mich verlassen!  
 Jetzt ist es aus.  
 Olivarez (tritt ihr näher). Prinzessin Eboli –  
 Die Königin schickt Sie heraus, mein Urteil  
 Mir anzukündigen – Geschwind!

Olivarez. Ich habe  
 Befehl von Ihrer Majestät, Ihr Kreuz  
 Und Ihre Schlüssel in Empfang zu nehmen –

Eboli (nimmt ein goldnes Ordenskreuz vom Busen und gibt es in die  
 Hände der Herzogin).  
 Doch einmal noch ist mir vergönnt, die Hand  
 Der besten Königin zu küssen?

Olivarez. Im  
 Marienkloster wird man Ihnen sagen,  
 Was über Sie beschlossen ist.



**Eboli** (unter hervorstürzenden Thränen). Ich sehe  
Die Königin nicht wieder?

**Olivarez** (umarmt sie mit abgewandtem Gesicht). Leben Sie glücklich!  
(Sie geht schnell fort. Die Prinzessin folgt ihr bis an die Türe des Kabinetts, welche sogleich hinter der Herzogin verschlossen wird. Einige Minuten bleibt sie stumm und unbeweglich auf den Knien davor liegen, dann rafft sie sich auf und eilt hinweg mit verbültem Gesicht.)

### Einundzwanzigster Auftritt

**Königin. Marquis von Posa.**

**Königin.** Ach endlich, Marquis! Glücklich, daß Sie kommen!

**Marquis** (bleich, mit zersörtem Gesicht, bebender Stimme und durch diesen ganzen Auftritt in feierlicher, tiefer Bewegung).

Sind Ihre Majestät allein? Kann niemand

In diesen nächsten Zimmern uns beherrschen?

**Königin.** Kein Mensch – Warum? Was bringen Sie?

(Indem sie ihn genauer ansieht und erschrocken zurücktritt.)

Und wie

So ganz verändert! Was ist das? Sie machen

Mich zittern, Marquis – alle Ihre Züge

Wie eines Sterbenden entstellt

**Marquis.** Sie wissen

Vermutlich schon –

**Königin.** Daß Karl gefangen worden,

Und zwar durch Sie, setzt man hinzu – So ist

Es dennoch wahr? Ich wollt' es keinem Menschen

Als Ihnen glauben.

**Marquis.** Es ist wahr.

**Königin.** Durch Sie?

**Marquis.** Durch mich.

**Königin** (sieht ihn einige Augenblicke zweifelhaft an).

Ich ehre Ihre Handlungen,

Auch wenn ich sie nicht fasse. – Diesmal aber

Verzeihen Sie dem bangen Weib. Ich fürchte,

Sie spielen ein gewagtes Spiel.

**Marquis.** Ich hab' es

Verloren.

**Königin.** Gott im Himmel!

**Marquis.** Seien Sie

Ganz ruhig, meine Königin. Für ihn  
Ist schon gesorgt. Ich hab' es mir verloren.

**Königin.** Was werd' ich hören! Gott!

**Marquis.** Denn wer,

Wer hieß auf einen zweifelhaften Wurf  
Mich alles setzen? Alles! So verwegen,  
So zuversichtlich mit dem Himmel spielen?  
Wer ist der Mensch, der sich vermessen will,  
Des Zufalls schweres Steuer zu regieren  
Und doch nicht der Allwissende zu sein?  
Oh, es ist billig! – Doch warum denn jetzt  
Von mir? Der Augenblick ist kostbar wie  
Das Leben eines Menschen! Und wer weiß,  
Ob aus des Richters larger Hand nicht schon  
Die letzten Tropfen für mich fallen?

**Königin.** Aus

Des Richters Hand? – Welch feierlicher Ton!  
Ich fasse nicht, was diese Reden meinen,  
Doch sie entsetzen mich

**Marquis.** Er ist gerettet!

Um welchen Preis er's ist, gleichviel! Doch nur  
Für heute. Wenig Augenblicke sind  
Noch sein. Er spare sie. Noch diese Nacht  
Muß er Madrid verlassen.

**Königin.** Diese Nacht noch!

**Marquis.** Anstalten sind getroffen. In demselben  
Kartäuserkloster, das schon lange Zeit  
Die Zuflucht unsrer Freundschaft war gewesen,  
Erwartet ihn die Post. Hier ist in Wechseln,  
Was mir das Glück auf dieser Welt gegeben.  
Was mangelt, legen Sie noch bei. Zwar hätt' ich  
An meinen Karl noch manches auf dem Herzen,  
Noch manches, das er wissen muß; doch leicht  
Könnst' es an Mülse mir gebrechen, alles  
Persönlich mit ihm abzutun. Sie sprechen

Ihn diesen Abend, darum wend' ich mich  
An Sie

**Königin.** Um meiner Ruhe willen, Marquis,  
Erklären Sie sich deutlicher - nicht in  
So fürchterlichen Rätseln reden Sie  
Mit mir - Was ist geschehn?

**Marquis.** Ich habe noch  
Ein wichtiges Bekenntnis abzulegen;  
In Ihre Hände leg' ich's ab. Mir ward  
Ein Glück, wie es nur wenigen geworden:  
Ich liebte einen Fürstenson - Mein Herz,  
Nur einem einzigen geweiht, umschloß  
Die ganze Welt! In meines Karlos Seele  
Schuf ich ein Paradies für Millionen.  
Ob, meine Träume waren schön - Doch es  
Gefiel der Vorsehung, mich vor der Zeit  
Von meiner schönen Pflanzung abzurufen.  
Bald hat er seinen Roderich nicht mehr,  
Der Freund hört auf in der Geliebten. Hier,  
Hier - hier - auf diesem heiligen Altare,  
Im Herzen seiner Königin leg' ich  
Mein letztes kostbares Vermächtnis nieder,  
Hier find' er's, wenn ich nicht mehr bin  
(Er wendet sich ab, Tränen ersticken seine Stimme.)

**Königin.** Das ist  
Die Sprache eines Sterbenden. Noch hoff' ich,  
Es ist nur Wirkung Ihres Blutes - oder  
Liegt Sinn in diesen Reden?

**Marquis** (hat sich zu sammeln gesucht und fährt mit festerem Tone  
fort.) Sagen Sie

Dem Prinzen, daß er denken soll des Eides,  
Den wir in jenen schwärmerischen Tagen  
Auf die geteilte Hostie geschworen.  
Den meinigen hab' ich gehalten, bin  
Ihm treu geblieben bis zum Tod - jetzt ist's  
An ihm, den seinigen --

**Königin.** Zum Tod?

**Marquis.** Er mache --

O sagen Sie es ihm! -- das Traumbild wahr,  
Das kühne Traumbild eines neuen Staates,  
Der Freundschaft göttliche Geburt. Er lege  
Die erste Hand an diesen rohen Stein.  
Ob er vollende oder unterliege --  
Ihm einerlei! Er lege Hand an. Wenn  
Jahrhunderte dahin geflohen, wird  
Die Vorsicht einen Fürstensohn, wie er,  
Auf einem Thron, wie seiner, wiederholen  
Und ihren neuen Liebling mit derselben  
Begeisterung entzünden. Sagen Sie  
Ihm, daß er für die Träume seiner Jugend  
Soll Achtung tragen, wenn er Mann sein wird,  
Nicht öffnen soll dem tödenden Insekt  
Gerühmter besserer Vernunft das Herz  
Der zarten Götterblume -- daß er nicht  
Soll irre werden, wenn des Standes Weisheit  
Begeisterung, die Himmelstochter, lästert.  
Ich hab' es ihm zuvor gesagt

**Königin.** Wie, Marquis?

Und wozu führt --

**Marquis.** Und sagen Sie ihm, daß  
Ich Menschenglück auf seine Seele lege,  
Daß ich es sterbend von ihm fordre -- fordre!  
Und sehr dazu berechtigt war. Es hätte  
Bei mir gestanden, einen neuen Morgen  
Heraufzuführen über diese Reiche.  
Der König schenkte mir sein Herz. Er nannte  
Mich seinen Sohn -- Ich führe seine Siegel,  
Und seine Alba sind nicht mehr.

(Er halt inne und sieht einige Augenblicke stillschweigend auf die Königin.)

Sie weinen --

O diese Tränen kenn' ich, schöne Seele:  
Die Freude macht sie fließen. Doch vorbei,  
Es ist vorbei. Karl oder ich. Die Wahl  
War schnell und schrecklich. Einer war verloren,

Und ich will dieser eine sein — ich lieber —  
Verlangen Sie nicht mehr zu wissen.

**Königin.** Jetzt,  
Jetzt endlich sang' ich an, Sie zu begreifen  
Unglücklicher, was haben Sie getan?

**Marquis.** Zwei kurze Abendstunden hingegeben,  
Um einen hellen Sommertag zu retten.  
Den König geb' ich auf. Was kann ich auch  
Dem König sein? — In diesem starren Boden  
Blüht keine meiner Rosen mehr — Europas  
Verhängnis reißt in meinem großen Freunde!  
Auf ihn verweis' ich Spanien — Es blute  
Bis dahin unter Philipps Hand! — Doch weh!  
Weh mir und ihm, wenn ich bereuen sollte,  
Vielleicht das Schlimmere gewährt! — Nein! Nein!  
Ich kenne meinen Karlos — das wird nie  
Geschehn — und meine Bürgin, Königin,  
Sind Sie! (nach einigem Stillschweigen)

Ich sah sie keinen, diese Liebe, sah  
Der Leidenschaften unglücklichste  
In seinem Herzen Wurzel fassen — Damals  
Stand es in meiner Macht, sie zu bekämpfen.  
Ich tat es nicht. Ich nährte diese Liebe,  
Die mir nicht unglücklich war. Die Welt  
Kann anders richten. Ich bereue nicht.  
Mein Herz klagt mich nicht an. Ich sahe Leben,  
Wo sie nur Tod — In dieser hoffnungslosen Flamme  
Erkannt' ich früh der Hoffnung goldnen Strahl.  
Ich wollt' ihn führen zum Vortrefflichen,  
Zur höchsten Schönheit wollt' ich ihn erheben:  
Die Sterblichkeit versagte mir ein Bild,  
Die Sprache Worte — da verwies ich ihn  
Auf dieses — meine ganze Leitung war,  
Ihm seine Liebe zu erklären.

**Königin.** Marquis,  
Ihr Freund erfüllte Sie so ganz, daß Sie  
Mich über ihm vergaßen. Glaubten Sie

Im Ernst mich aller Weiblichkeit entbunden,  
 Da Sie zu seinem Engel mich gemacht,  
 Zu seinen Waffen Tugend ihm gegeben?  
 Das überlegten Sie wohl nicht, wieviel  
 Für unser Herz zu wagen ist, wenn wir  
 Mit solchen Namen Leidenschaft veredeln.

**Marquis.** Für alle Weiber, nur für eines nicht.  
 Auf eines schwör' ich — Oder sollten Sie,  
 Sie der Begierden edelster sich schämen,  
 Der Heldentugend Schöpferin zu sein?  
 Was geht es König Philipp an, wenn seine  
 Verklärung in Eskurial den Maler,  
 Der vor ihr steht, mit Ewigkeit entzündet?  
 Gehört die süße Harmonie, die in  
 Dem Saitenspiele schlummert, seinem Käufer,  
 Der es mit taubem Ohr bewacht? Er hat  
 Das Recht erkauf't, in Trummern es zu schlagen,  
 Doch nicht die Kunst, dem Silberten zu rufen  
 Und in des Liedes Wonne zu zerschmelzen.  
 Die Wahrheit ist vorhanden für den Weisen,  
 Die Schönheit für ein fühlend Herz. Sie beide  
 Gehören füreinander. Diesen Glauben  
 Soll mir kein feiges Vorurteil zerstören.  
 Versprechen Sie mir, ewig ihn zu lieben,  
 Von Menschenfurcht, von falschem Heldennut  
 Zu nichtiger Verleumdung nie versucht,  
 Unwandelbar und ewig ihn zu lieben;  
 Versprechen Sie mir dieses? — Königin —  
 Versprechen Sie's in meine Hand!

**Königin.** Mein Herz,  
 Versprech' ich Ihnen, soll allein und ewig  
 Der Richter meiner Liebe sein.

**Marquis** (zieht seine Hand zurück). Jetzt sterb' ich  
 Verubigt — Meine Arbeit ist getan.

(Er neigt sich gegen die Königin und will gehen.)

**Königin** (begleitet ihn schweigend mit den Augen).  
 Sie gehen, Marquis — ohne mir zu sagen,  
 Wenn wir — wie bald — uns wiedersehn?

**Marquis** (kommt noch einmal zurück, das Gesicht abgewendet). Gewiß!  
Wir sehn uns wieder.

**Königin.** Ich verstand Sie, Pesa  
Verstand Sie recht gut — Warum haben Sie  
Mir das getan?

**Marquis.** Er oder ich.

**Königin.** Mein! Mein!  
Sie sturzen sich in diese That, die Sie  
Erhaben nennen. Leugnen Sie nur nicht.  
Ich kenne Sie, Sie haben längst danach  
Gedürstet — Mögen tausend Herzen brechen,  
Was kümmert Sie's, wenn sich Ihr Stolz nur weidet.  
O jetzt — jetzt lern' ich Sie verstehn! Sie haben  
Nur um Bewunderung gebuhlt.

**Marquis** (betroffen, vor sich). Mein! Darauf  
War ich nicht vorbereitet

**Königin** (nach einigem Stillschweigen). Marquis!  
Ist keine Rettung möglich?

**Marquis.** Keine.

**Königin.** Keine?  
Besinnen Sie sich wohl. Ist keine möglich?  
Auch nicht durch mich?

**Marquis.** Auch nicht durch Sie.

**Königin.** Sie kennen mich  
Zur Hälfte nur — ich habe Mut.

**Marquis.** Ich weiß es.

**Königin.** Und keine Rettung?

**Marquis.** Keine.

**Königin** (verläßt ihn und verhüllt das Gesicht). Gehen Sie!  
Ich schätze keinen Mann mehr.

**Marquis** (in der heftigsten Bewegung vor ihr niedergeworfen)  
Königin!

— O Gott! das Leben ist doch schön.  
(Er springt auf und geht schnell fort. Die Königin in ihr Kabinett.)

## Zweiundzwanzigster Auftritt

## Vorzimmer des Königs.

Herzog von Alba und Domingo gehen stillschweigend und abgesondert auf und nieder. Graf Verma kommt aus dem Kabinett des Königs. Alsdann

Don Raimond von Taxis, der Oberpostmeister.

Verma. Ob sich der Marquis noch nicht blicken lassen?

Alba. Noch nicht. (Verma will wieder hineingehen.)

Taxis (tritt auf). Graf Verma, melden Sie mich an.

Verma. Der König ist für niemand.

Taxis. Sagen Sie,

Ich muß ihn sprechen — Seiner Majestät

Ist äußerst dran gelegen. Eilen Sie.

Es leidet keinen Aufschub. (Verma geht ins Kabinett.)

Alba (tritt zum Oberpostmeister). Lieber Taxis,  
Gewöhnen Sie sich zur Geduld. Sie sprechen  
Den König nicht —

Taxis. Nicht? Und warum?

Alba. Sie hätten

Die Vorsicht denn gebraucht, sich die Erlaubnis  
Beim Chevalier von Posa auszuwirken,  
Der Sehn und Vater zu Gefangnen macht.

Taxis. Von Posa? Wie? Ganz recht! Das ist derselbe,  
Aus dessen Hand ich diesen Brief empfangen —

Alba. Brief? Welchen Brief?

Taxis. Den ich nach Brüssel habe  
Befördern sollen —

Alba (aufmerksam). Brüssel?

Taxis. Den ich eben  
Dem König bringe —

Alba. Brüssel! Haben Sie  
Gehört, Kaplan? Nach Brüssel!

Domingo (tritt dazu). Das ist sehr  
Verdächtig.

Taxis. Und wie ängstlich, wie verlegen  
Er mir empfohlen werden!

Domingo. Ängstlich? So!

Alba. An wen ist denn die Aufschrift?



**Taris.** An der Prinzen  
Von Nassau und Oranien.

**Alba.** An Wilhelm? --  
Kaplan! Das ist Verrätherei.

**Domingo.** Was könnt'  
Es anders sein? - Ja freilich, diesen Brief  
Muß man sogleich dem König überliefern.  
Welch ein Verdienst von Ihnen, würd'ger Mann,  
So streng zu sein in Ihres Königs Dienst!

**Taris.** Hochwürd'ger Herr, ich tat nur meine Pflicht.

**Alba.** Sie taten wohl.

**Ferma** (kommt aus dem Kabinett. Zum Oberpostmeister).

Der König will Sie sprechen.

(Taris geht hinein.)

Der Marquis immer noch nicht da?

**Domingo.** Man sucht  
Ihn allerorten.

**Alba.** Sonderbar und seltsam.  
Der Prinz ein Staatsgefangener, und der König  
Noch selber ungewiß, warum?

**Domingo.** Er war  
Nicht einmal hier, ihm Rechenschaft zu geben?

**Alba.** Wie nahm es denn der König auf?

**Ferma.** Der König  
Sprach noch kein Wort.

(Gerausch im Kabinett.)

**Alba.** Was war das? Still!

**Taris** (aus dem Kabinett). Graf Ferma!

(Beide hinein.)

**Alba** (zu Domingo).  
Was geht hier vor?

**Domingo.** Mit diesem Ton des Schreckens!  
Wenn dieser aufgefangne Brief? - Mir ahnet  
Nichts Gutes, Herzog.

**Alba.** Ferma läßt er rufen!  
Und wissen muß er doch, daß Sie und ich  
Im Versaal

**Domingo.** Un're Zeiten sind vorbei.

**Alba.** Bin ich derselbe denn nicht mehr, dem hier  
Sonst alle Thüren sprangen? Wie ist alles  
Verwandelt um mich her — wie fremd —

**Domingo** (bat sich leise der Kabinettstüre genähert und bleibt lauschend davor stehen). Horch!

**Alba** (nach einer Pause). Alles  
Ist totenstill. Man hört sie Atem holen.

**Domingo.** Die doppelte Tapete dämpft den Schall.

**Alba.** Hinweg! Man kommt.

**Domingo** (verläßt die Thüre). Mir ist so feierlich,  
So bang, als sollte dieser Augenblick  
Ein großes Los entscheiden.

### Dreißundzwanzigster Auftritt

Die Vorigen. Der Prinz von Parma, die Herzoge von Feria und Medina  
Sidonia mit einigen andern Granden treten auf.

**Parma.** Ist der König  
Zu sprechen?

**Alba.** Nein.

**Parma.** Nein? Wer ist bei ihm?

**Feria.** Marquis  
Von Posa ohne Zweifel?

**Alba.** Den erwartet man  
Seeben.

**Parma.** Diesen Augenblick  
Sind wir von Saragossa eingetroffen.  
Der Schrecken geht durch ganz Madrid — Ist es  
Denn wahr?

**Domingo.** Ja leider.

**Feria.** Es ist wahr! Er ist  
Durch den Malteser in Verhaft genommen!

**Alba.** So ist's.

**Parma.** Warum? Was ist geschehn?

**Alba.** Warum?

Das weiß kein Mensch als Seine Majestät  
Und Marquis Posa.

**Parma.** Ohne Zuziehung  
Der Cortes seines Königreichs!

**Feria.** Weh dem,  
Der theilgehabt an dieser Staatsverletzung.

**Alba.** Weh ihm! So ruf' ich auch.

**Medina Sidonia.** Ich auch.

**Die übrigen Granden.** Wir alle.

**Alba.** Wer folgt mir in das Kabinett? Ich werfe  
Mich zu des Königs Füßen.

**Ferma** (stürzt aus dem Kabinett). Herzog Alba!

**Domingo.** Endlich!  
Gelobt sei Gott!

(Alba eilt hinein)

**Ferma** (atemlos, in großer Bewegung). Wenn der Malteser kommt,  
Der Herr ist jezo nicht allein, er wird  
Ihn rufen lassen

**Domingo** (zu Ferma, indem sich alle übrigen voll neugieriger Erwartung um ihn versammeln). Graf, was ist geschehen?  
Sie sind ja blaß wie eine Leiche.

**Ferma** (will fortteilen). Das  
Ist teuflisch!

**Parma und Feria.** Was denn? Was denn?

**Medina Sidonia.** Was macht  
Der König?

**Domingo** (zugleich). Teuflisch! Was denn?

**Ferma.** Der König hat  
Geweint.

**Domingo.** Geweint!

**Alle** (zugleich, mit betretnem Erstaunen) Der König hat geweint!  
(Man hört eine Glocke im Kabinett. Graf Ferma eilt hinein.)

**Domingo** (ihm nach, will ihn zurückhalten).  
Graf, noch ein Wort – Verziehen Sie – Wea ist er!  
Da stehn wir angefesselt von Entsetzen.

## Vierundzwanzigster Auftritt

**Prinzessin von Eboli, FERIA, Medina Sidonia, Parma, Domingo  
und übrige Granden.**

**Eboli** (eilig, außer sich).

Wo ist der König? Wo? Ich muß ihn sprechen. (zu FERIA)

Sie, Herzog, führen mich zu ihm.

**FERIA.** Der König

hat wichtige Verhinderung. Kein Mensch

Wird vorgelassen.

**Eboli.** Unterzeichnet er

Das furchterliche Urtheil schon? Er ist

Belogen. Ich beweis' es ihm, daß er

Belogen ist.

**Domingo** (gibt ihr von ferne einen bedeutenden Wink). Prinzessin  
Eboli!

**Eboli** (geht auf ihn zu).

Sie auch da, Priester? Recht! Sie brauch' ich eben.

Sie sollen mir's bekräftigen.

(Sie ergreift seine Hand und will ihn ins Kabinett mit fortreißen.)

**Domingo.** Ich? — Sind

Sie bei sich, Fürstin?

**FERIA.** Bleiben Sie zurück.

Der König hört Sie jetzt nicht an.

**Eboli.** Er muß

Mich hören. Wahrheit muß er hören — Wahrheit!

Und wär' er zehnmal ein Gott!

**Domingo.** Weg! Weg!

Sie wagen alles. Bleiben Sie zurück.

**Eboli.** Mensch, zittre du vor deines Gößen Zorn.

Ich habe nichts zu wagen. (Wie sie ins Kabinett will, stürzt heraus)

**Herzog Alba** (seine Augen funkeln, Triumph ist in seinem Gange.

Er eilt auf Domingo zu und umarmt ihn). Lassen Sie

In allen Kirchen ein Tedeum tönen.

Der Sieg ist unser.

**Domingo.** Unser?

**Alba** (zu Domingo und den übrigen Granden). Jetzt hinein  
Zum Herrn. Sie sollen weiter von mir hören.

## Fünfter Akt

Ein Zimmer im königlichen Palast,

durch eine eiserne Gittertüre von einem großen Vorhofe abgesondert, in welchem Wachen auf und nieder gehen.

### Erster Auftritt

**Karlos**, an einem Tische sitzend, den Kopf vorwärts auf die Arme gelegt, als wenn er schlummerte. Im Hintergrunde des Zimmers einige Offiziere, die mit ihm eingeschlossen sind. **Marquis von Posa** tritt herein, ohne von ihm bemerkt zu werden, und spricht leise mit den Offizieren, welche sich sogleich entfernen. Er selbst tritt ganz nahe vor Karlos und betrachtet ihn einige Augenblicke schweigend und traurig. Endlich macht er eine Bewegung, welche diesen aus seiner Betäubung erweckt.

**Karlos** (steht auf, wird den Marquis gewahr und fährt erschrocken zusammen. Dann sieht er ihn eine Weile mit großen, starren Augen an und streicht mit der Hand über die Stirne, als ob er sich auf etwas besinnen wollte).

**Marquis.** Ich bin es, Karl.

**Karlos** (gibt ihm die Hand). Du kommst sogar noch zu mir!  
Das ist doch schön von dir.

**Marquis.** Ich bildete  
Mir ein, du könntest deinen Freund hier brauchen.

**Karlos.** Wahrhaftig? Meintest du das wirklich? Sieh!  
Das freut mich -- freut mich unbeschreiblich. Ach!  
Ich wußt' es wohl, daß du mir gut geblieben.

**Marquis.** Ich hab' es auch um dich verdient.

**Karlos.** Nicht wahr?

Oh, wir verstehen uns noch ganz. So hab'  
Ich's gerne. Diese Schonung, diese Milde  
Steht großen Seelen an, wie du und ich.  
Laß sein, daß meiner Forderungen eine  
Unbillig und vermessen war -- mußt du  
Mir darum auch die billigen versagen?  
Hart kann die Tugend sein, doch grausam nie,  
Unmenschlich nie -- Es hat dir viel gekostet!  
O ja, mir deucht, ich weiß recht gut, wie sehr  
Geblutet hat dein sanftes Herz, als du  
Dein Opfer schmücktest zum Altare.

**Marquis.** Karlos!

Wie meinst du das?

**Karlos.** Du selbst wirst jetzt vollenden,  
Was ich gesollt und nicht gekonnt – Du wirst  
Den Spaniern die goldnen Tage schenken,  
Die sie von mir umsonst gehofft. Mit mir  
Ist es ja aus – auf immer aus. Das hast  
Du eingesehn – O diese fürchterliche Liebe  
Hat alle frühe Blüten meines Geistes  
Unwiederbringlich hingerafft. Ich bin  
Für deine großen Hoffnungen gestorben.  
Vorsehung oder Zufall führen dir  
Den König zu – Es kostet mein Geheimnis,  
Und er ist dein – du kannst sein Engel werden.  
Für mich ist keine Rettung mehr – vielleicht  
Für Spanien – Ach, hier ist nichts verdammlich,  
Nichts, nichts als meine rasende Verblendung,  
Bis diesen Tag nicht eingesehen zu haben,  
Dass du – so groß als zärtlich bist.

**Marquis.** Mein! Das,  
Das hab' ich nicht vorhergesehen – nicht  
Verbergesehn, dass eines Freundes Großmut  
Erfinderischer könnte sein als meine  
Weltkluge Sorgfalt. Mein Gebäude stürzt  
Zusammen – ich vergaß dein Herz.

**Karlos.** Zwar, wenn dir's möglich wär' gewesen, ihr  
Dies Schicksal zu ersparen – sieh, das hätte  
Ich unaussprechlich dir gedankt. Konnt' ich  
Denn nicht allein es tragen? Mußte sie  
Das zweite Opfer sein? Doch still davon!  
Ich will mit keinem Vorwurf dich beladen.  
Was geht die Königin dich an? Liebst du  
Die Königin? Soll deine strenge Tugend  
Die kleinen Sorgen meiner Liebe fragen?  
Verzeih mir – ich war ungerecht.

**Marquis.** Du bist's.

Doch – dieses Vorwurfs wegen nicht. Verdient'

Ich einen, dann verdient' ich alle - und  
Dann würd' ich so nicht vor dir stehen.

(Er nimmt sein Portefeuille heraus.) Hier  
Sind von den Briefen ein'ge wieder, die  
Du in Verwahrung mir gegeben. Nimm  
Sie zu dir.

Karlos (sieht mit Verwunderung bald die Briefe, bald den Marquis an). Wie?

Marquis. Ich gebe sie dir wieder,  
Weil sie in deinen Händen sicherer seht  
Sein dürften als in meinen.

Karlos. Was ist das?  
Der König las sie also nicht? bekam  
Sie gar nicht zu Gesichte?

Marquis. Diese Briefe?

Karlos. Du zeigtest ihm nicht alle?

Marquis. Wer sagt dir,  
Daß ich ihm einen zeigte?

Karlos (außerst erstaunt). Ist es möglich?  
Graf Verma.

Marquis. Der hat dir gesagt? — Ja! Nun  
Wird alles, alles offenbar! Wer konnte  
Das auch voraussehn? — Verma also? Nein,  
Der Mann hat lügen nie gelernt. Ganz recht,  
Die andern Briefe liegen bei dem König.

Karlos (sieht ihn lange mit sprachlosem Erstaunen an).  
Weshwegen bin ich aber hier?

Marquis. Zur Vorsicht,  
Wenn du vielleicht zum zweitenmal versucht  
Sein möchtest, eine Eboli zu deiner  
Vertrauten zu erwählen —

Karlos (wie aus einem Traume erwacht). Ha! Nun endlich!  
Jetzt seh' ich — jetzt wird alles Licht

Marquis (geht nach der Türe). Wer kommt?

## Zweiter Auftritt

## Die Vorigen. Herzog Alba.

Alba (nähert sich ehrerbietig dem Prinzen, dem Marquis durch diesen ganzen Auftritt den Rücken zuwendend).

Prinz, Sie sind frei. Der König schickt mich ab,  
Es Ihnen anzukündigen.

(Karlos sieht den Marquis verwundert an. Alle schweigen still.)

Zugleich

Schäg' ich mich glücklich, Prinz, der erste sein  
Zu dürfen, der die Gnade hat

Karlos (bemerkt beide mit äußerster Verwunderung Nach einer Pause  
zum Herzog). Ich werde

(Gefangen eingesetzt und frei erklärt,  
Und ohne mir bewußt zu sein, warum  
Ich beides werde!

Alba. Aus Versehen, Prinz,  
Soviel ich weiß, zu welchem irgendein  
Betrüger den Monarchen hingerissen.

Karlos. Doch aber ist es auf Befehl des Königs,  
Daß ich mich hier befinde!

Alba. Ja, durch ein  
Versehen Seiner Majestät.

Karlos. Das tut  
Mir wirklich leid – Doch wenn der König sich  
Verseht, kommt es dem König zu, in eigener  
Person den Fehler wieder zu verbessern.

(Er sucht die Augen des Marquis und beobachtet eine stolze  
Herabsetzung gegen den Herzog.)

Man nennt mich hier Don Philipps Sohn. Die Augen  
Der Lästerei und Meugler ruhn auf mir.  
Was Seine Majestät aus Pflicht getan,  
Will ich nicht scheinen ihrer Huld zu danken.  
Sonst bin ich auch bereit, vor dem Gerichte  
Der Cortes mich zu stellen – Meinen Degen  
Nehm' ich aus solcher Hand nicht an.

Alba. Der König  
Wird keinen Anstand nehmen, Eurer Hebe



Dies billige Verlangen zu gewahren,  
Wenn Sie vergönnen wollen, daß ich Sie  
Zu ihm begleiten darf -

**Karlos.** Ich bleibe hier,  
Bis mich der König oder sein Madrid  
Aus diesem Kerker führen. Bringen Sie  
Ihm diese Antwort.

(Alba entfernt sich. Man sieht ihn noch eine Zeitlang im Vorhofe  
verweilen und Befehle austheilen.)

### Dritter Auftritt

**Karlos und Marquis von Posa.**

**Karlos** (nachdem der Herzog hinaus ist, voll Erwartung und Er-  
naunen zum Marquis). Was ist aber das?  
Erkläre mir's. Bist du denn nicht Minister?

**Marquis.** Ich bin's gewesen, wie du siehst.

(Auf ihn zugehend, mit großer Bewegung.) O Karl,  
Es hat gewirkt. Es hat. Es ist gelungen.  
Jetzt ist's getan. Gepriesen sei die Allmacht,  
Die es gelingen ließ.

**Karlos.** Gelingen! Was?  
Ich fasse deine Worte nicht.

**Marquis** (ergreift seine Hand). Du bist  
Gerettet, Karl bist frei und ich (Er hält inne.)

**Karlos.** Und du?

**Marquis.** Und ich ich drücke dich an meine Brust  
Zum erstenmal mit vollem, ganzem Rechte;  
Ich hab' es ja mit allem, allem, was  
Mir teuer ist, erkauf't O Karl, wie süß,  
Wie groß ist dieser Augenblick! Ich bin  
Mit mir zufrieden.

**Karlos.** Welche plötzliche  
Veränderung in deinen Zügen! So  
Hab' ich dich nie gesehen. Stolz er hebt  
Sich deine Brust, und deine Blicke leuchten.

**Marquis.** Wir müssen Abschied nehmen, Karl. Erschrick nicht.  
O sei ein Mann. Was du auch hören wirst,

Versprich mir, Karl, nicht durch unbänd'gen Schmerz,  
Unwürdig großer Seelen, diese Trennung  
Mir zu erschweren – du verlierst mich, Karl –  
Auf viele Jahre – Toren nennen es  
Auf ewig.

(Karlos zieht seine Hand zurück, sieht ihn starr an und antwortet nichts.)

Sei ein Mann. Ich habe sehr  
Auf dich gerechnet, hab' es nicht vermieden,  
Die bange Stunde mit dir auszuhalten,  
Die man die letzte schrecklich nennt – Ja, soll  
Ich dir's gestehen, Karl? ich habe mich  
Darauf gefreut – Komm, laß uns nieder sitzen –  
Ich fühle mich erschöpft und matt.

(Er rückt nahe an Karlos, der noch immer in einer toten Erstarrung ist  
und sich unwillkürlich von ihm niederziehen läßt.) Wo bist du?

Du gibst mir keine Antwort? – Ich will kurz sein.

Den Tag nachher, als wir zum letztenmal  
Bei den Kartäusern uns gesehn, ließ mich  
Der König zu sich fordern. Den Erfolg  
Weißt du, weiß ganz Madrid. Das weißt du nicht,  
Daß dein Geheimnis ihm verraten worden,  
Daß Briefe, in der Königin Schatulle  
Gefunden, wider dich zeugt, daß ich  
Aus seinem eignen Munde dies erfahren,  
Und daß – ich sein Vertrauter war.

(Er hält inne, Karlos' Antwort zu erfahren; dieser verbarrt in seinem  
Stillschweigen.) Ja, Karl!

Mit meinen Lippen brach ich meine Treue  
Ich selbst regierte das Komplott, das dir  
Den Untergang bereitete. Zu laut  
Sprach schon die That. Dich freizusprechen, war  
Zu spät. Mich seiner Rache zu versichern,  
War alles, was mir übrig blieb – und so  
Ward ich dein Feind, dir kräftiger zu dienen.  
– Du hörst mich nicht!

Karlos. Ich höre. Weiter. Weiter.

Marquis. Bis hieher bin ich ohne Schuld. Doch bald  
Verraten mich die ungewohnten Strahlen

Der neuen königlichen Gunst. Der Ruf  
 Dringt bis zu dir, wie ich vorhergesehn.  
 Doch ich, von falscher Zärtlichkeit bestochen,  
 Von stolzem Wahn geblendet, ohne dich  
 Das Wagesstud zu enden, unterschlage  
 Der Freundschaft mein gefährliches Geheimnis.  
 Das war die große Übereilung! Schwer  
 Hab' ich gefehlt. Ich weiß es. Märceri  
 War meine Zuversicht. Verzeib - sie war  
 Auf deiner Freundschaft Ewigkeit gegründet.  
 (Hier schweigt er. Karlos geht aus seiner Versteinerung in lebhafteste  
 Bewegung über.)

Was ich befürchtete, geschieht. Man läßt  
 Dich zittern vor erdichteten Gefahren.  
 Die Königin in ihrem Blut - das Schrecken  
 Des widerballenden Palastes - Vermas  
 Unglückliche Dienstoffertigkeit - zuletzt  
 Mein unbegreifliches Verstummen, alles  
 Bestürmt dein überraschtes Herz - du wankst -  
 Gibst mich verloren -- Doch, zu edel selbst,  
 An deines Freundes Redlichkeit zu zweifeln,  
 Schmückst du mit Größe seinen Abfall aus,  
 Nun erst wagst du, ihn treulos zu behaupten,  
 Weil du noch treulos ihn verehren darfst.  
 Verlassen von dem einzigen, wirfst du  
 Der Fürstin Ebeli dich in die Arme -  
 Unglücklicher! in eines Teufels Arme;  
 Denn diese war's, die dich verriet.

(Karlos steht auf.) Ich sehe,  
 Dich dahin eilen. Eine schlimme Ahnung  
 Fliegt durch mein Herz. Ich folge dir. Zu spät.  
 Du liegst zu ihren Füßen. Das Geständnis  
 Floh über deine Lippen schon. Für dich  
 Ist keine Rettung mehr --

**Karlos.** Mein! Mein! Sie war  
 Gerührt. Du irrest dich. Gewiß war sie  
 Gerührt.

**Marquis.** Da wird es Nacht vor meinen Sinnen!

Nichts - Nichts - Kein Ausweg - Keine Hilfe - Keine  
 Im ganzen Umkreis der Natur! Verzweiflung  
 Macht mich zur Furie, zum Tier - ich setze  
 Den Dold auf eines Weibes Brust - Doch jetzt --  
 Jetzt fällt ein Sonnenstrahl in meine Seele.  
 „Wenn ich den König irrte? Wenn es mir  
 Gelänge, selbst der Schuldige zu scheinen?  
 Wahrscheinlich oder nicht! - für ihn genug,  
 Scheinbar genug für König Philipp, weil  
 Es übel ist! Es sei! ich will es wagen.  
 Vielleicht ein Donner, der so unverhofft  
 Ihn trifft, macht den Tyrannen stuken - und  
 Was will ich mehr? Er überlegt, und Karl  
 Hat Zeit gewonnen, nach Brabant zu flüchten.“

Karlos. Und das - das hättest du getan?

Marquis. Ich schreibe  
 An Wilhelm von Oranien, daß ich  
 Die Königin geliebt, daß mir's gelungen,  
 In dem Verdacht, der fälschlich dich gedrückt,  
 Des Königs Argwohn zu entgehn - daß ich  
 Durch den Monarchen selbst den Weg gefunden,  
 Der Königin mich frei zu nahn. Ich setze  
 Hinzu, daß ich entdeckt zu sein besorge,  
 Daß du, von meiner Leidenschaft belehrt,  
 Zur Fürstin Eboli geeilt, vielleicht  
 Durch ihre Hand die Königin zu warnen -  
 Daß ich dich hier gefangen nahm und nun,  
 Weil alles doch verloren, willens sei,  
 Nach Brüssel mich zu werfen - Diesen Brief --

Karlos (fällt ihm erschrocken ins Wort).  
 Hast du der Post doch nicht vertraut? Du weißt,  
 Daß alle Briefe nach Brabant und Flandern

Marquis. Dem König ausgeliefert werden - Wie  
 Die Sachen stehn, hat Laris seine Pflicht  
 Bereits getan.

Karlos. Gott! So bin ich verloren!

Marquis. Du? Warum du?

Karlos. Unlucklicher, und du

Bist mit verloren. Diesen ungeheuern  
Betrug kann dir mein Vater nicht vergeben.  
Mein! Den vergibt er nimmermehr.

**Marquis.** Betrug?

Du bist zerstreut. Besinne dich. Wer sagt ihm,  
Dass es Betrug gewesen?

**Karlos** (sieht ihm starr ins Gesicht). Wer, fragst du?  
Ich selbst. (Er will fort.)

**Marquis.** Du rufest. Bleib zurück.

**Karlos.** Weg! Weg!

Um Gottes willen. Halte mich nicht auf.  
Indem ich hier verweile, dingt er schon  
Die Mörder.

**Marquis.** Desto edler ist die Zeit.  
Wir haben uns noch viel zu sagen.

**Karlos.** Was!

Eh' er noch alles

(Er will wieder fort. Der Marquis nimmt ihn beim Arme und  
sieht ihn bedeutend an.)

**Marquis.** Höre, Karlos - War

Ich auch so eilig, so gewissenhaft,  
Da du für mich aeluter hast - ein Knabe?

**Karlos** (bleibt gerührt und voll Bewunderung vor ihm stehen)  
O gute Versicht!

**Marquis.** Rette dich für Sclandern!  
Das Königreich ist dein Beruf. Für dich  
Zu sterben, war der meinige.

**Karlos** (geht auf ihn zu und nimmt ihn bei der Hand, voll der innig-  
sten Empfindung). Mein! Mein!  
Er wird - er kann nicht widerstehn! So vieler  
Erhabenheit nicht widerstehn! - Ich will  
Dich zu ihm führen. Arm in Arme wollen  
Wir zu ihm gehen. Vater, will ich sagen,  
Das hat ein Freund für seinen Freund getan.  
Es wird ihn rühren. Glaube mir! er ist  
Nicht ohne Menschlichkeit, mein Vater. Ja!  
Gewiß, es wird ihn rühren. Seine Augen werden  
Von warmen Tränen überqehn, und dir

Und mir wird er verzeihn –

(Es geschieht ein Schuß durch die Gittertüre. Karlos springt auf.)

Ha! Wem galt das?

**Marquis.** Ich glaube -- mir. (Er sinkt nieder.)

**Karlos** (fällt mit einem Schrei des Schmerzes neben ihm zu Boden)

O himmlische

Barmherzigkeit!

**Marquis** (mit brechender Stimme). Er ist geschwind – der König –

Ich hoffte – länger – Denk' auf deine Rettung –

Hörst du? – auf deine Rettung – Deine Mutter

Weiß alles – ich kann nicht mehr

Karlos bleibt wie tot bei dem Leichnam liegen. Nach einiger Zeit tritt der König herein, von vielen **Granden** begleitet, und fahrt bei diesem Anblick betreten zurück. Eine allgemeine und tiefe Pause. Die **Granden** stellen sich in einen halben Kreis um diese beiden und sehen wechselweise auf den König und seinen Sohn. Dieser liegt noch ohne alle Zeichen des Lebens – der König betrachtet ihn mit nachdenkender Stille.

#### Vierter Auftritt

Der König. Karlos. Die Herzoge von Alba, Feria und Medina Sidonia.

Der Prinz von Parma. Graf Lerma. Domingo und viele **Granden**.

**König** (mit gutigem Ton). Deine Bitte

Hat stattgefunden, mein Infant. Hier bin ich,

Ich selbst, mit allen Großen meines Reichs,

Dir Freiheit anzukündigen.

(Karlos blickt auf und sieht um sich her wie einer, der aus dem Traume erwacht. Seine Augen heften sich bald auf den König, bald auf den Toten.

Er antwortet nicht.)

Empfange

Dein Schwert zurück. Man hat zu rasch verfahren.

(Er nähert sich ihm, reicht ihm die Hand und hilft ihm sich aufrichten.)

Mein Sohn ist nicht an seinem Platz. Steh auf.

Komm in die Arme deines Vaters.

**Karlos** (empfängt ohne Bewußtsein die Arme des Königs – besinnt sich aber ploglich, halt inne und sieht ihn genauer an). Dein Veruch ist Merd. Ich kann dich nicht umarmen.

(Er stoßt ihn zurück. Alle **Granden** kommen in Bewegung.)

Mein! Steht nicht so betroffen da! Was hab'  
 Ich Ungeheures denn getan? Des Himmels  
 Gesalbten angetastet? Fürchtet nichts.  
 Ich lege keine Hand an ihn. Seht ihr  
 Das Brandmal nicht an seiner Stirne? Gott  
 Hat ihn gezeichnet.

König (bricht schnell auf). Folgt mir meine Branden.

Karlos. Wohin? Nicht von der Stelle, Sire -

(Er hält ihn gewaltsam mit beiden Händen und bekommt mit der einen das Schwert zu fassen, das der König mitgebracht hat. Es fährt aus der Scheide.)

König. Das Schwert  
 Gezückt auf deinen Vater?

Alle anwesende Branden (ziehen die ibrigen). Königsmord!

Karlos (den König fest an der einen Hand, das bloße Schwert in der andern). Steckt eure Schwerter ein. Was wollt ihr? Glaubst  
 Ihr, ich sei rasend? Nein, ich bin nicht rasend.  
 Wär' ich's, so tatet ihr nicht gut, mich zu  
 Erinnern, daß auf meines Schwertes Spitze  
 Sein Leben schwebt. Ich bitte, haltet euch  
 Entfernt. Verfassungen, wie meine, wollen  
 Geschmeichelt sein - drum bleibt zurück. Was ich  
 Mit diesem König abzumachen habe,  
 Geht euren Lebeneid nichts an. Seht nur,  
 Wie seine Finger bluten! Seht ihn recht an!  
 Seht ihr? O seht auch hieher - Das hat er  
 Getan, der große Künstler!

König (zu den Branden, welche sich besorgt um ihn herumdrängen wollen). Tretet alle  
 Zurück. Wovor erzittert ihr? - Sind wir  
 Nicht Sohn und Vater? Ich will doch erwarten,  
 Zu welcher Schandtat die Natur --

Karlos. Natur?  
 Ich weiß von keiner. Mord ist jetzt die Lösung.  
 Der Menschheit Bande sind entzwei. Du selbst  
 Hast sie zerrissen, Sire, in deinen Reichen.  
 Soll ich verehren, was du höhnst? - O seht!  
 Seht hieher! Es ist noch kein Mord geschehen

Als heute — Gibt es keinen Gott? Was? Dürfen  
 In seiner Schöpfung Könige so haufen?  
 Ich frage, gibt es keinen Gott? Solange Mütter  
 Geboren haben, ist nur einer — einer  
 So unverdient gestorben — Weist du auch,  
 Was du getan hast! Nein, er weiß es nicht,  
 Weiß nicht, daß er ein Leben hat gestohlen  
 Aus dieser Welt, das wichtiger und edler  
 Und teurer war als er mit seinem ganzen  
 Jahrhundert.

**König** (mit gelindem Ton). Wenn ich allzu rasch gewesen,  
 Bezieht es dir, für den ich es gewesen,  
 Mich zur Verantwortung zu ziehen!

**Karlos**. Wie?  
 Ist's möglich? Sie erraten nicht, wer mir  
 Der Fete war — O sagt es ihm — helfst seiner  
 Allwissenheit das schwere Rätsel lösen.  
 Der Fete war mein Freund — Und wollt ihr wissen,  
 Warum er starb! Nur mich ist er gestorben.

**König**. Ha! meine Ahnung!

**Karlos**. Blutender, vergiß,  
 Daß ich vor solchen Ohren es entweibe!  
 Doch dieser große Menschenkenner sinke  
 Nur Scham dahin, daß seine graue Weisheit  
 Der Scharfsinn eines Junglings überlistet.  
 Ja, Sire! Wir waren Brüder! Brüder durch  
 Ein edler Band, als die Natur es schmiedet.  
 Sein schöner Lebenslauf war Liebe. Liebe  
 Nur mich sein großer, schöner Tod. Mein war er,  
 Als Sie mit seiner Achtung groß getan,  
 Als seine überzende Beredsamkeit  
 Mit Ihrem stolzen Riesengeiste spielte.  
 Ihn zu beherrschen wäbten Sie — und waren  
 Ein solgiam Werkzeug seiner böbern Pläne.  
 Daß ich gefangen bin, war seiner Freundschaft  
 Durchdachtes Werk. Mich zu erretten, schrieb  
 Er an Oranien den Brief — O Gott!



Er war die erste Lüge seines Lebens!  
 Mich zu erretten, warf er sich dem Tod,  
 Den er erlitt, entgegen. Sie beschenkten ihn  
 Mit Ihrer Gunst — er starb für mich. Ihr Herz  
 Und Ihre Freundschaft drangen Sie ihm auf,  
 Ihr Zepter war das Spielwerk seiner Hände;  
 Er warf es hin und starb für mich!

(Der König steht ohne Bewegung, den Blick starr auf den Boden geheftet.

Alle Granden sehen betreten und furchtsam auf ihn.) Und war  
 Es möglich? Dieser groben Lüge konnten  
 Sie Glauben schenken? Wie gering mußte er  
 Sie schätzen, da er's unternahm, bei Ihnen  
 Mit diesem plumpen Gaufelspiel zu reichen!  
 Um seine Freundschaft wagten Sie zu buben  
 Und unterlagen dieser leichten Probe!  
 O nein — nein, das war nichts für Sie. Das war  
 Kein Mensch für Sie! Das wußte er selbst recht gut,  
 Als er mit allen Kronen Sie versteinerte.  
 Dies seine Saitenspiel zerbrach in Ihrer  
 Metallnen Hand. Sie konnten nichts, als ihn  
 Ermerden.

Alba (hat den König bis jetzt nicht aus den Augen gelassen und mit  
 wahrbarer Unruhe die Bewegungen beobachtet, welche in seinem Gesichte  
 arbeiten. Jetzt nähert er sich ihm furchtsam) Sire — nicht diese Toten  
 stille. Sehen Sie um sich. Reden Sie mit uns.

Karlos. Sie waren  
 Ihm nicht gleichgültig. Seinen Anteil hatten  
 Sie längst. Vielleicht! Er hätte Sie noch glücklich  
 Gemacht. Sein Herz war reich genug, Sie selbst  
 Von seinem Überflusse zu vergnügen.  
 Die Splitter seines Geistes hätten Sie  
 Zum Gott gemacht. Sich selber haben Sie  
 Verzehlet — Was werden  
 Sie bieten, eine Seele zu erstatten,  
 Wie diese war?

(Ein tiefes Schweigen. Viele von den Granden sehen weg oder  
 verhüllen das Gesicht in ihren Manteln.)

Oh, die ihr hier versammelt steht und vor Entsetzen  
 Und vor Bewunderung verstummt — verdammt  
 Den Jüngling nicht, der diese Sprache gegen  
 Den Vater und den König führt — Seht hieher!  
 Für mich ist er gestorben! Habt ihr Tränen?  
 Fließt Blut, nicht glühend Erz, in euren Adern?  
 Seht hieher und verdammt mich nicht!

(Er wendet sich zum König mit mehr Fassung und Gelassenheit.) Vielleicht  
 Erwarten Sie, wie diese unnatürliche Geschichte  
 Sich enden wird? — Hier ist mein Schwert. Sie sind  
 Mein König wieder. Denken Sie, daß ich  
 Vor Ihrer Rache zittere? Morden Sie  
 Mich auch, wie Sie den Edelsten gemordet.  
 Mein Leben ist verwirkt. Ich weiß. Was ist  
 Mir jetzt das Leben? Hier entsag' ich allem,  
 Was mich auf dieser Welt erwartet. Suchen  
 Sie unter Fremdlingen sich einen Sohn  
 Da liegen meine Reiche —

(Er sinkt an dem Leichnam nieder und nimmt an dem Folgenden keinen An-  
 teil mehr. Man hört unterdessen von ferne ein verworrenes Getöse von  
 Stimmen und ein Gedrang' vieler Menschen. Um den König herum ist eine  
 tiefe Stille. Seine Augen durchlaufen den ganzen Kreis, aber niemand  
 begegnet seinen Blicken.)

**König.** Nun? Will niemand  
 Antworten? — Jeder Blick am Boden jedes  
 Gesicht verhüllt! Mein Urteil ist gesprochen.  
 In diesen stummen Mienen les' ich es  
 Verkündigt. Meine Untertanen haben mich  
 Gerichtet.

(Das vorige Stillschweigen — Der Tumult kommt näher und wird lauter.  
 Durch die umstehenden Branden läuft ein Gemurmél, sie geben sich unter-  
 einander verlegene Winke; Graf Verma stößt endlich leise den Herzog von  
 Alba an.)

**Verma.** Wahrlich! Das ist Sturm!

**Alba** (leise). So fürcht' ich.

**Verma.** Man dringt herauf. Man kommt.

## Fünfter Auftritt

Die Vorigen. Ein Offizier von der Leibwache.

**Offizier** (dringend). Rebellion!

Wo ist der König? (Er arbeitet sich durch die Menge und dringt bis zum König.) Ganz Madrid in Waffen!

Zu Tausenden umringt der wütende  
Soldat, der Pöbel den Palast. Prinz Karlos,  
Verbreitet man, sei in Verhaft genommen,  
Sein Leben in Gefahr. Das Volk will ihn  
Lebendig sehen oder ganz Madrid  
In Flammen aufgehen lassen.

**Alle Granden** (in Bewegung). Rettet! Rettet  
Den König!

**Alba** (zum König, der ruhig und unbeweglich steht).

Flüchten Sie sich, Eire Es hat  
Gefahr – Noch wissen wir nicht, wer  
Den Pöbel waffnet

**König** (erwacht aus seiner Betäubung, richtet sich auf und tritt mit  
Majestät unter sie). Steht mein Thron noch?  
Bin ich noch König dieses Landes? – Nein.  
Ich bin es nicht mehr. Diese Memmen weinen,  
Von einem Knaben weich gemacht. Man wartet  
Nur auf die Lösung, von mir abzufallen.  
Ich bin verraten von Rebellen.

**Alba**. Eire,  
Welch fürchterliche Phantasie!

**König**. Dorthin!  
Dort werft euch nieder! Vor dem blühenden,  
Dem jungen König werft euch nieder Ich  
Bin nichts mehr ein ehnmächt'ger Greis!

**Alba**. Dahin  
Ist es gekommen! – Spanier!

(Alle drängen sich um den König herum und knien mit gezogenen Schwer-  
tern vor ihm nieder. Karlos bleibt allein und von allen verlassen bei dem  
Verdnam.)

**König** (reißt seinen Mantel ab und wirft ihn von sich). Bekleidet  
Ihn mit dem königlichen Schmuck! – Auf meiner  
Zertretenen Leiche trägt ihn

(Er bleibt ebnmächtig in Albas und Vermas Armen.)

**Verma.** Hilfe! Gott!

**Feria.** Gott! welcher Zufall!

**Verma.** Er ist von sich

**Alba** (läßt den König in Vermas und Ferias Händen). Bringen  
Sie ihn zu Bette. Unterdessen geh' ich  
Madrid den Frieden.

(Er geht ab. Der König wird weggetragen, und alle Granden begleiten ihn.)

### Sechster Auftritt

**Karles** bleibt allein bei dem Leichnam zurück. Nach einigen Augenblicken er-  
scheint **Ludwig Merkado**, sieht sich schüchtern um und steht eine Zeitlang still  
schweigend hinter dem Prinzen, der ihn nicht bemerkt.

**Merkado.** Ich komme

Von Ihrer Majestät der Königin.

(Karles sieht wieder weg und gibt ihm keine Antwort.)

Mein Name ist Merkado Ich bin Leibarzt

Bei Ihrer Majestät und hier ist meine

Beglaubigung.

(Er zeigt dem Prinzen einen Siegelring. Dieser verharret in seinem  
Stillschweigen.) Die Königin wünscht sehr,  
Sie heute noch zu sprechen wichtige  
Geschäfte

**Karles.** Wichtig ist mir nichts mehr  
Auf dieser Welt.

**Merkado.** Ein Auftrag, jagte sie,  
Den Marquis Posa hinterlassen

**Karles** (sieht schnell auf). Was?  
Sogleich. (Er will mit ihm gehen.)

**Merkado.** Nein! Jetzt nicht, gnäd'ger Prinz. Sie müssen  
Die Nacht erwarten. Jeder Zugang ist  
Besetzt und alle Wachen dort verdoppelt.  
Unmöglich ist es, diesen Flügel des

Palastes umgesehen zu betreten.

Sie würden alles wagen --

**Karlos.** Aber --

**Merkado.** Nur

Ein Mittel, Prinz, ist höchstens noch vorhanden

Die Königin hat es erdacht. Sie legt

Es Ihnen vor -- Doch es ist kühn und seltsam

Und abenteuerlich.

**Karlos.** Das ist?

**Merkado.** Schon längst

Geht eine Sage, wie Sie wissen, daß

Um Mitternacht in den gewölbten Gängen

Der königlichen Burg, in Mönchsgestalt,

Der abgeschiedne Geist des Kaisers wandle.

Der Pöbel glaubt an dies Gerücht, die Wachen

Beziehen nur mit Schauer diesen Posten.

Wenn Sie entschlossen sind, sich dieser

Verkleidung zu bedienen, können Sie

Durch alle Wachen frei und unversehrt

Bis zum Gemach der Königin gelangen,

Das dieser Schlüssel öffnen wird. Vor jedem Angriff

Schützt Sie die heilige Gestalt. Doch auf

Der Stelle, Prinz, muß Ihr Entschluß gefaßt sein.

Das nöth'ge Kleid, die Maske finden Sie

In Ihrem Zimmer. Ich muß eilen, Ihrer Majestät

Antwort zu bringen.

**Karlos.** Und die Zeit?

**Merkado.** Die Zeit

Ist zwölf Uhr.

**Karlos.** Sagen Sie ihr, daß sie mich  
Erwarten könne. (Merkado geht ab.)

### Siebenter Auftritt

**Karlos.** Graf Lerma.

**Lerma.** Setzen Sie sich, Prinz.

Der König wüthet gegen Sie. Ein Anschlag

Auf Ihre Freiheit -- wo nicht auf Ihr Leben.

Befragen Sie mich weiter nicht. Ich habe  
Mich weggestohlen, Sie zu warnen. Fliehen  
Sie ohne Aufschub.

**Karlos.** Ich bin in den Händen  
Der Allmacht.

**Fernando.** Wie die Königin mich eben  
Hat merken lassen, sollen Sie noch heute  
Madrid verlassen und nach Brüssel flüchten.  
Verschieben Sie es nicht, ja nicht! Der Aufruhr  
Begünstigt Ihre Flucht. In dieser Absicht  
Hat ihn die Königin veranlaßt. Jetzt  
Wird man sich nicht erlauben, gegen Sie  
Gewalt zu brauchen. Im Kartäuserkloster  
Erwartet Sie die Post, und hier sind Waffen,  
Wenn Sie gezwungen sollten sein –

(Er gibt ihm einen Dolch und Terzerolen.)

**Karlos.** Dank, Dank,  
Graf Fernando!

**Fernando.** Ihre heutige Geschichte  
Hat mich im Innersten gerührt. So liebt  
Kein Freund mehr! Alle Patrioten weinen  
Um Sie. Mehr darf ich jetzt nicht sagen.

**Karlos.** Graf Fernando! Dieser Abgeschiedne nannte  
Sie einen edlen Mann.

**Fernando.** Noch einmal, Prinz!  
Reisen Sie glücklich. Schöne Zeiten werden kommen;  
Dann aber werd' ich nicht mehr sein. Empfangen  
Sie meine Huldigung schon hier.

(Er läßt sich auf ein Knie vor ihm nieder.)

**Karlos** (will ihn zurückhalten. Sehr bewegt). Nicht also –  
Nicht also, Graf – Sie rühren mich – Ich möchte  
Nicht gerne weichen

**Fernando** (kust seine Hand mit Empfindung). König meiner Kinder!  
Oh, meine Kinder werden sterben dürfen  
Für Sie. Ich darf es nicht. Erinnern Sie sich meiner  
In meinen Kindern – Kehren Sie in Frieden  
Nach Spanien zurück. Seien Sie

Ein Mensch auf König Philipps Thron. Sie haben  
 Auch Leiden kennen lernen. Unternehmen Sie  
 Nichts Blut'ges gegen Ihren Vater! Ja  
 Nichts Blutiges, mein Prinz! Philipp der Zweite  
 Zwang Ihren Altvater, von dem Thron  
 Zu steigen — Dieser Philipp zittert heute  
 Vor seinem eignen Sohn! Daran gedenken  
 Sie, Prinz — und so geleite Sie der Himmel!

(Er geht schnell weg. Karlos ist im Begriff, auf einem andern Wege fort-  
 zuweichen, kehrt aber plötzlich um und wirft sich vor dem Leichnam des Marquis  
 nieder, den er noch einmal in seine Arme schließt. Dann verläßt er schnell  
 das Zimmer.)

#### Achter Auftritt

Vorzimmer des Königs.

Ein Gedränge vieler Granden. Es ist Abend, und Lichter werden angezündet.

Herzog von Alba und Herzog von Seria kommen im Gespräch.

Alba. Die Stadt ist ruhig. Wie verließen Sie  
 Den König?

Seria. In der fürchterlichsten Laune.  
 Er hat sich eingeschlossen. Was sich auch  
 Ereignen würde, keinen Menschen will  
 Er vor sich lassen. Die Verrätereie  
 Des Marquis hat auf einmal seine ganze  
 Natur verändert. Wir erkennen ihn  
 Nicht mehr.

Alba. Ich muß zu ihm. Ich kann ihn diesmal  
 Nicht schonen. Eine wichtige Entdeckung,  
 Die eben jetzt gemacht wird —

Seria. Eine neue  
 Entdeckung?

Alba. Ein Kartäusermönch, der in  
 Des Prinzen Zimmer heimlich sich gestohlen  
 Und mit verdächt'ger Wißbegier den Tod  
 Des Marquis Posa sich erzählen lassen,  
 Fällt meinen Wachen auf. Man hält ihn an.  
 Man untersucht. Die Angst des Todes preßt

Ihm ein Geständnis aus, daß er Papiere  
 Von großem Werte bei sich trage, die  
 Ihm der Verstorbne anbefohlen, in  
 Des Prinzen Hand zu übergeben wenn  
 Er sich vor Sonnenuntergang nicht mehr  
 Ihm zeigen würde.

**Seria.** Nun?

**Alba.** Die Briefe lauten,  
 Daß Karlos binnen Mitternacht und Morgen  
 Madrid verlassen soll.

**Seria.** Was?

**Alba.** Daß ein Schiff  
 In Cadix segelfertig liege, ihn  
 Nach Blythingen zu bringen daß die Staaten  
 Der Niederlande seiner nur erwarten,  
 Die span'schen Ketten abzuwerfen.

**Seria.** Ha!  
 Was ist das?

**Alba.** Andre Briefe melden,  
 Daß eine Flotte Solimans bereits  
 Von Rhodus ausgelaufen den Monarchen  
 Von Spanien, laut des geschlossnen Bundes,  
 Im Mittelländ'schen Meere anzugreifen.

**Seria.** Ist's möglich?

**Alba.** Eben diese Briefe lehren  
 Die Reissen mich verstehn, die der Malteser  
 Durch ganz Europa junast getan. Es galt  
 Nichts Kleineres, als alle nord'schen Mächte  
 Zur der Flämänder Freiheit zu bewaffnen.

**Seria.** Das war er!

**Alba.** Diesen Briefen endlich folgt  
 Ein ausgeführter Plan des ganzen Krieges,  
 Der von der span'schen Monarchie auf immer  
 Die Niederlande trennen soll. Nichts, nichts  
 Ist übersehen, Kraft und Widerstand  
 Berechnet, alle Quellen, alle Kräfte  
 Des Landes punktl'ich angegeben, alle  
 Maximen, welche zu befolgen, alle



Bündnisse, die zu schließen. Der Entwurf  
Ist teuflisch, aber wahrlich – göttlich

**Feria.** Welch undurchdringlicher Verräter!

**Alba.** Noch

Veruft man sich in diesem Brief auf eine  
Geheime Unterredung, die der Prinz  
Am Abend seiner Flucht mit seiner Mutter  
Zustande bringen sollte.

**Feria.** Wie? Das wäre  
Ja heute.

**Alba.** Diese Mitternacht. Auch hab' ich  
Für diesen Fall Befehle schon gegeben.  
Sie sehen, daß es dringt. Kein Augenblick  
Ist zu verlieren – Öffnen Sie das Zimmer  
Des Königs.

**Feria.** Nein! Der Eintritt ist verboten.

**Alba.** So öffn' ich selbst – Die wachsende Gefahr  
Rechtfertigt diese Kühnheit  
Wie er gegen die Türe geht, wird sie geöffnet, und der König tritt heraus.  
**Feria.** Ha! Er selbst!

### Neunter Auftritt

#### Der König zu den Vorigen.

(Alle erschrecken über seinen Anblick, weichen zurück und lassen ihn ehrerbietig  
mitten durch. Er kommt in einem wachen Traume, wie eines Nachtwandlers.  
– Sein Anzug und seine Gestalt zeigen noch die Unordnung, worein ihn die  
gehabte Ohnmacht versetzt hat. Mit langsamen Schritten geht er an den  
anwesenden Granden vorbei, sieht jeden starr an, ohne einen einzigen wahr-  
zunehmen. Endlich bleibt er gedankenvoll stehen, die Augen zur Erde gesenkt,  
bis seine Gemütsbewegung nach und nach laut wird.)

**König.** Gib diesen Toten mir heraus. Ich muß  
Ihn wiederhaben.

**Domingo** (leise zum Herzog von Alba). Neden Sie ihn an.

**König** (wie oben).

Er dachte Klein von mir und starb. Ich muß  
Ihn wiederhaben. Er muß anders von  
Mir denken.

Alba (nähert sich mit Furcht). Sire –

König. Wer redet hier? (Er sieht lange im ganzen Kreise herum.)

Hat man

Vergessen, wer ich bin? Warum nicht auf  
Den Knieen vor mir, Kreatur? Noch bin  
Ich König. Unterwerfung will ich sehen.  
Setzt alles mich hinten, weil einer mich  
Verachtet hat?

Alba. Nichts mehr von ihm, mein König!  
Ein neuer Feind, bedeutender als dieser,  
Steht auf im Herzen Ihres Reichs

Feria. Prinz Karlos –

König. Er hatte einen Freund, der in den Tod  
Gegangen ist für ihn – für ihn! Mit mir  
Hätt' er ein Königreich geteilt! – Wie er  
Auf mich herunter sah! So stolz sieht man  
Von Thronen nicht herunter. War's nicht sichtbar,  
Wieviel er sich mit der Erobrung wußte?  
Was er verlor, gestand sein Schmerz. So wird  
Um nichts Vergängliches geweint -- Daß er noch lebte!  
Ich gäb' ein Indien dafür. Trostlose Allmacht,  
Die nicht einmal in Gräber ihren Arm  
Verlängern, eine kleine Übereilung  
Mit Menschenleben nicht verbessern kann!  
Die Toten stehen nicht mehr auf. Wer darf  
Mir sagen, daß ich glücklich bin? Im Grabe  
Wohnt einer, der mir Achtung verenthalten.  
Was gebn die Lebenden mich an? Ein Geist,  
Ein freier Mann stand auf in diesem ganzen  
Jahrhundert – Einer – Er verachtet mich  
Und stirbt.

Alba. So lebten wir umsonst! – Laßt uns  
Zu Grabe gehen, Spanier. Auch noch  
Im Tode raubt uns dieser Mensch das Herz  
Des Königs!

König. (Er setzt sich nieder, den Kopf auf den Arm gestützt )

Wär' er mir also gestorben!

Ich hab' ihn liebgehabt, sehr lieb. Er war

Mir teuer wie ein Sohn. In diesem Jüngling  
 Ging mir ein neuer, schöner Morgen auf.  
 Wer weiß, was ich ihm aufbehalten. Er  
 War meine erste Liebe. Ganz Europa  
 Verfluche mich! Europa mag mir fluchen.  
 Von diesem hab' ich Dank verdient.

**Domingo.** Durch welche  
 Bezauberung --

**König.** Und wem bracht' er dies Opfer?  
 Dem Knaben, meinem Sohne? Nimmermehr.  
 Ich glaub' es nicht. Für einen Knaben stirbt  
 Ein Posa nicht. Der Freundschaft arme Flamme  
 Füllt eines Posa Herz nicht aus. Das schlug  
 Der ganzen Menschheit. Seine Neigung war  
 Die Welt mit allen kommenden Geschlechtern.  
 Sie zu vergnügen, fand er einen Thron --  
 Und geht vorüber? Diesen Hochverrat  
 An seiner Menschheit sollte Posa sich  
 Vergeben? Nein. Ich kenn' ihn besser. Nicht  
 Den Philipp opfert er dem Karlos, nur  
 Den alten Mann dem Jüngling, seinem Schüler.  
 Des Vaters untergehnde Sonne lohnt  
 Das neue Tagwerk nicht mehr. Das verspart man  
 Dem nahen Aufgang seines Sohns -- Oh, es ist klar!  
 Auf meinen Eintritt wird gewartet.

**Alba.** Lesen Sie  
 In diesen Briefen die Befkräftigung.

**König** (steht auf).  
 Er könnte sich verrechnet haben. Noch,  
 Noch bin ich. Habe Dank, Natur. Ich fühle  
 In meinen Sehnen Jünglingskraft. Ich will  
 Ihn zum Gelächter machen. Seine Tugend  
 Sei eines Träümers Hirngespinnst gewesen.  
 Er sei gestorben als ein Tor. Sein Sturz  
 Erdrücke seinen Freund und sein Jahrhundert!  
 Laß sehen, wie man mich entbehrt. Die Welt  
 Ist noch auf einen Abend mein. Ich will  
 Ihn nützen, diesen Abend, daß nach mir

Kein Pflanzler mehr in zehen Menschenaltern  
 Auf dieser Brandstatt ernten soll. Er brachte  
 Der Menschheit, seinem Gößen, mich zum Opfer;  
 Die Menschheit büße mir für ihn! — Und jetzt —  
 Mit seiner Puppe fang' ich an. (zum Herzog von Alba) Was war's  
 Mit dem Infanten? Wiederholt es mir. Was lehren  
 Mich diese Briefe?

**Alba.** Diese Briefe, Sire,  
 Enthalten die Verlassenschaft des Marquis  
 Von Pesa an Prinz Karl.

**König** (durchläuft die Papiere, wobei er von allen Umstehenden scharf beobachtet wird. Nachdem er eine Zeitlang gelesen, legt er sie weg und geht stillschweigend durch das Zimmer). Man rufe mir  
 Den Inquisitor-Kardinal. Ich laß'  
 Ihn bitten, eine Stunde mir zu schenken.

(Einer von den Granden geht hinaus. Der König nimmt die  
 Papiere wieder, liest fort und legt sie abermals weg.)

In dieser Nacht also!

**Taris.** Schlag zwei Uhr soll  
 Die Pest vor dem Kartäuserkloster halten.

**Alba.** Und Leute, die ich ausgesendet, haben  
 Verschiednes Reisgeräthe, an dem Wappen  
 Der Krone kenntlich, nach dem Kloster tragen.

**Seria.** Auch sollen große Summen auf den Namen  
 Der Königin bei maurischen Agenten  
 Betrieben werden sein, in Brüssel zu  
 Erheben.

**König.** Wo verließ man den Infanten?

**Alba.** Beim Leichnam des Maltesers.

**König.** Ist noch Licht im Zimmer  
 Der Königin?

**Alba.** Dort ist alles still. Auch hat  
 Sie ihre Kammerfrauen zeitiger,  
 Als sonst zu geschehen pflegt, entlassen.  
 Die Herzogin von Arkos, die zuletzt  
 Aus ihrem Zimmer ging, verließ sie schon  
 In tiefem Schlafe.

Ein Offizier von der Leibwache tritt herein, zieht den Herzog von Seria auf die Seite und spricht leise mit ihm. Dieser wendet sich betreten zum Herzog von Alba, andre drängen sich hinzu, und es entsteht ein Gemurmel.

**Seria, Taxis, Domingo** (zugleich). Sonderbar!

**König.** Was gibt es?

**Seria.** Eine Nachricht, Eure, die kaum zu glauben ist --

**Domingo.** Zween Schweizer, die sechsen Von ihrem Posten kommen, melden Es Ist lächerlich, es nachzusagen.

**König.** Nun?

**Alba.** Daß in dem linken Flügel des Palasts Der Geist des Kaisers sich erblicken lassen Und mit beherztem feierlichen Schritt an ihnen Vorbeigegangen. Eben diese Nachricht Bekräft'gen alle Wachen, die durch diesen Pavillon verbreitet stehn, und sehn Hinzuz, daß die Erscheinung in den Zimmern Der Königin verschwunden.

**König.** Und in welcher Gestalt erschien er?

**Offizier.** In dem nämlichen Gewand, das er zum letztenmal in Justiz Als Hieronymitermönch getragen.

**König.** Als Mönch? Und also haben ihn die Wachen Im Leben noch gekannt? Denn weher wußten Sie sonst, daß es der Kaiser war?

**Offizier.** Daß es Der Kaiser müsse sein, bewies das Zepter, Das er in Händen trug.

**Domingo.** Auch will man ihn Schon öfters, wie die Sage geht, in dieser Gestalt gesehen haben.

**König.** Angeredet hat Ihn niemand?

**Offizier.** Niemand unterstand sich. Die Wachen sprachen ihr Gebet und ließen Ihn ehrerbietig mitten durch.

**König.** Und in den Zimmern  
 Der Königin verlor sich die Erscheinung?  
**Offizier.** Im Vergemach der Königin. (Allgemeines Stillschweigen.)  
**König** (wendet sich schnell um). Wie sagt ihr?  
**Alba.** Sire, wir sind stumm.  
**König** (nach einigem Besinnen zu dem Offizier). Laßt meine Garden  
 unter

Die Waffen treten und jedweden Zugang  
 Zu diesem Flügel sperren. Ich bin lüßtern,  
 Ein Wort mit diesem Geist zu reden.

(Der Offizier geht ab Gleich darauf ein Page.)

**Page.** Sire!  
 Der Inquisitor-Kardinal.

**König** (zu den Anwesenden). Verlaßt uns.

Der Kardinal-Großinquisitor, ein Greis von neunzig Jahren und blind,  
 auf einen Stab gestützt und von zwei Dominikanern geführt. Wie er durch  
 ihre Reihen geht, werfen sich alle Granden vor ihm nieder und berühren  
 den Saum seines Kleides. Er erteilt ihnen den Segen. Alle entfernen sich.

### Zehnter Auftritt

Der König und der Großinquisitor.

(Ein langes Stillschweigen.)

**Großinquisitor.** Steh'  
 Ich vor dem König?  
**König.** Ja.  
**Großinquisitor.** Ich war mir's nicht mehr  
 Vermutend.

**König.** Ich erneure einen Auftritt  
 Vergangner Jahre. Philipp der Infant  
 Holt Rat bei seinem Lehrer.

**Großinquisitor.** Rat bedurfte  
 Mein Zögling Karl, Ihr großer Vater, niemals.

**König.** Um so viel glücklicher war er. Ich habe  
 Gemerdet, Kardinal, und keine Ruhe —

**Großinquisitor.** Weswegen haben Sie gemordet?  
**König.** Ein  
 Betrug, der ohne Beispiel ist —

**Großinquisitor.** Ich weiß ihn.

**König.** Was wisset Ihr? Durch wen? Seit wann?

**Großinquisitor.** Seit Jahren,  
Was Sie seit Sonnenuntergang.

**König** (mit Befremdung). Ihr habt  
Von diesem Menschen schon gewußt?

**Großinquisitor.** Sein Leben  
Liegt angefangen und beschlossen in  
Der Santa Casa heiligen Registern.

**König.** Und er ging frei herum?

**Großinquisitor.** Das Seil, an dem  
Er flatterte, war lang, doch unzerreißbar.

**König.** Er war schon außer meines Reiches Grenzen.

**Großinquisitor.** Wo er sein mochte, war ich auch.

**König** (geht unwillig auf und nieder). Man wußte,  
In wessen Hand ich war — Warum versäumte man,  
Mich zu erinnern?

**Großinquisitor.** Diese Frage geb' ich  
Zurück — Warum fragten Sie nicht an,  
Da Sie in dieses Menschen Arm sich warfen?  
Sie kannten ihn! Ein Blick entlarvte Ihnen  
Den Keker — Was vermochte Sie, dies Opfer  
Dem heil'gen Amt zu unterschlagen? Spielt  
Man so mit uns? Wenn sich die Majestät  
Zur Fehlerin erniedrigt — hinter unserm Rücken  
Mit unsern schlimmsten Feinden sich versteht,  
Was wird mit uns? Darf einer Gnade finden,  
Mit welchem Rechte wurden Hunderttausend  
Geopfert?

**König.** Er ist auch geopfert.

**Großinquisitor.** Nein!  
Er ist ermordet — ruhmlos! freventlich! — Das Blut,  
Das unsrer Ehre glorreich fließen sollte,  
Hat eines Meuchelmörders Hand verspritzt.  
Der Mensch war unser — Was besugte Sie,  
Des Ordens heil'ge Güter anzutasten?  
Durch uns zu sterben, war er da. Ihn schenkte  
Der Notdurst dieses Zeitenlaufes Gott,

In seines Geistes feierlicher Schändung  
Die prahlende Vernunft zur Schau zu führen.  
Das war mein überlegter Plan. Nun liegt  
Sie hingestreckt, die Arbeit vieler Jahre!  
Wir sind befohlen, und Sie haben nichts  
Als blut'ge Hände.

**König.** Leidenschaft riß mich  
Dabin. Vergib mir.

**Großinquisitor.** Leidenschaft! - Antwortet  
Mir Philipp der Infant? Bin ich allein  
Zum alten Mann geworden? Leidenschaft!  
(Mit unwilligem Kopfschütteln.)

Gib die Gewissen frei in deinen Reichen,  
Wenn du in deinen Ketten gehst.

**König.** Ich bin  
In diesen Dingen noch ein Neuling. Habe  
Geduld mit mir.

**Großinquisitor.** Nein! Ich bin nicht mit Ihnen  
Zufrieden. Ihren ganzen vorigen  
Regentenlauf zu lästern! Wo war damals  
Der Philipp, dessen feste Seele wie  
Der Angelftern am Himmel unverändert  
Und ewig um sich selber treibt? War eine ganze  
Vergangenheit versunken hinter Ihnen?  
War in dem Augenblick die Welt nicht mehr  
Die nämliche, da Sie die Hand ihm boten?  
Gibt nicht mehr Gist? War zwischen Gut und Übel  
Und Wahr und Falsch die Scheidewand gefallen?  
Was ist ein Versag? Was Beständigkeit,  
Was Mannertreue, wenn in einer lauen  
Minute eine sechzigjähr'ge Regel  
Wie eines Weibes Laune schmilzt?

**König.** Ich sah in seine Augen -- Halte mir  
Den Ruckfall in die Sterblichkeit zugut.  
Die Welt hat einen Zugang weniger  
Zu deinem Herzen. Deine Augen sind erloschen.

**Großinquisitor.** Was sollte Ihnen dieser Mensch? Was konnte  
Er Neues Ihnen verzeigeln haben,



Voraus Sie nicht bereitet waren? Kennen  
 Sie Schwärmerfann und Neuerung so wenig?  
 Der Weltverbesserer prahlerische Sprache  
 Klang Ihrem Ohr so ungewohnt? Wenn das  
 Gebäude Ihrer Überzeugung schon  
 Von Worten fällt – mit welcher Stirne, muß  
 Ich fragen, schrieben Sie das Bluturteil  
 Der hunderttausend schwachen Seelen, die  
 Den Holzstoß für nichts Schlimmeres bestiegen?

**König.** Mich lüstete nach einem Menschen. Diese  
 Demingo –

**Großinquisitor.** Wozu Menschen? Menschen sind  
 für Sie nur Zahlen, weiter nichts. Muß ich  
 Die Elemente der Monarchenkunst  
 Mit meinem grauen Schüler überhören?  
 Der Erde Gott verlerne zu bedürfen,  
 Was ihm verweigert werden kann – Wenn Sie  
 Um Mitgeföhle wimmern, haben Sie  
 Der Welt nicht Ihresgleichen zugestanden?  
 Und welche Rechte, möcht' ich wissen, haben  
 Sie aufzuweisen über Ihresgleichen?

**König** (wirft sich in den Sessel).  
 Ich bin ein kleiner Mensch, ich fühl's – Du forderst  
 Von dem Geschöpf, was nur der Schöpfer leistet.

**Großinquisitor.** Nein, Eure. Mich hintergeht man nicht. Sie sind  
 Durchsicht. Uns wollten Sie entfliehen.  
 Des Ordens schwere Ketten drückten Sie;  
 Sie wollten frei und einzig sein. (Er hält inne. Der König schweigt.)  
 Wir sind gerochen. Danken Sie der Kirche,  
 Die sich begnügt, als Mutter Sie zu strafen.  
 Die Wahl, die man Sie blindlings treffen lassen,  
 War Ihre Züchtigung. Sie sind belehrt.  
 Jetzt kehren Sie zu uns zurück. -- Stünd' ich  
 Nicht jetzt vor Ihnen -- beim lebend'gen Gott!  
 Sie wären morgen so vor mir gestanden.

**König.** Nicht diese Sprache! Mäßige dich, Priester!  
 Ich duld' es nicht. Ich kann in diesem Ton  
 Nicht mit mir sprechen hören.

**Großinquisitor.** Warum rufen Sie  
Den Schatten Samuels herauf? — Ich gab  
Zwei Könige dem span'schen Thron und hoffte,  
Ein fest gegründet Werk zu hinterlassen.  
Verloren seh' ich meines Lebens Frucht,  
Don Philipp selbst erschüttert mein Gebäude.  
Und jeho, Sire — Wozu bin ich gerufen?  
Was soll ich hier? — Ich bin nicht willens, diesen  
Besuch zu wiederholen.

**König.** Eine Arbeit noch,  
Die letzte -- dann magst du in Frieden scheiden.  
Vorbei sei das Vergangne, Friede sei  
Geschlossen zwischen uns — Wir sind versöhnt?

**Großinquisitor.** Wenn Philipp sich in Demut beugt.

**König** (nach einer Pause). Mein Sohn  
Einnt auf Empörung.

**Großinquisitor.** Was beschließen Sie?

**König.** Nichts — oder alles.

**Großinquisitor.** Und was heißt hier alles?

**König.** Ich lass' ihn fliehen, wenn ich ihn  
Nicht sterben lassen kann.

**Großinquisitor.** Nun, Sire?

**König.** Kannst du mir einen neuen Glauben gründen,  
Der eines Kindes blut'gen Mord verteidigt?

**Großinquisitor.** Die ewige Gerechtigkeit zu sühnen,  
Starb an dem Holze Gottes Sohn.

**König.** Du willst  
Durch ganz Europa diese Meinung pflanzen?

**Großinquisitor.** So weit, als man das Kreuz verehrt.

**König.** Ich freie  
An der Natur — auch diese mächt'ge Stimme  
Willst du zum Schweigen bringen?

**Großinquisitor.** Vor dem Glauben  
Gilt keine Stimme der Natur.

**König.** Ich lege  
Mein Richteramt in deine Hände -- Kann  
Ich ganz zurücke treten?

Großinquisitor. Geben Sie

Ihn mir.

König. Es ist mein einz'ger Sohn -- Wem hab' ich  
Gesammelt?

Großinquisitor. Der Verwesung lieber als  
Der Freiheit.

König (steht auf). Wir sind einig. Kommt.

Großinquisitor. Wohin?

König. Aus meiner Hand das Opfer zu empfangen.

(Er führt ihn hinweg.)

### Vester Austritt

#### Zimmer der Königin.

Karlos. Die Königin. Zuletzt der König mit Gefolge.

Karlos (in einem Mönchsgewand, eine Maske vor dem Gesichte, die er eben jetzt abnimmt, unter dem Arme ein bloßes Schwert. Es ist ganz finster. Er nähert sich einer Türe, welche geöffnet wird. Die Königin tritt heraus im Nachtkleide, mit einem brennenden Licht. Karlos läßt sich vor ihr auf ein Knie nieder).

Elisabeth!

Königin (mit stiller Behmut auf seinem Anblick verweilend).

So sehen wir uns wieder!

Karlos. So sehen wir uns wieder!

(Stillschweigen.)

Königin (sucht sich zu fassen). Stehn Sie auf. Wir wollen  
Einander nicht erweichen, Karl. Nicht durch  
Ohnmacht'ge Tränen will der große Tote  
Gefeiert werden. Tränen mögen fließen  
Für kleinre Leiden! -- Er hat sich geopfert  
Für Sie! Mit seinem teuren Leben  
Hat er das Ihrige erkauf't -- Und dieses Blut  
Wär' einem Hirngespinnst geflossen? -- Karlos!  
Ich selber habe gutgesagt für Sie.  
Auf meine Bürgschaft schied er freudiger  
Von hinnen. Werden Sie zur Lügnerin  
Mich machen?

Karlos (mit Begeisterung) Einen Leichenstein will ich

Ihm setzen, wie noch keinem Könige  
Geworden    Über seiner Asche blühe  
Ein Paradies!

**Königin.** So hab' ich Sie gewollt!  
Das war die große Meinung seines Todes!  
Mich wählte er zu seines letzten Willens  
Vollstreckerin. Ich mahne Sie, Ich werde  
Auf die Erfüllung dieses Eides halten.

Und noch ein anderes Vermächtnis legte  
Der Sterbende in meine Hand    Ich gab ihm  
Mein Wort    und    warum soll ich es verschweigen?  
Er übergab mir seinen Karl    Ich treue  
Dem Eidein    Ich will vor Menschen nicht mehr zittern,  
Will einmal kühn sein, wie ein Freund. Mein Herz  
Soll reden. Tugend nennt' er unsre Liebe?  
Ich glaub' es ihm und will mein Herz nicht mehr -

**Karlos.** Vollenden Sie nicht, Königin - Ich habe  
In einem langen, schweren Traum gelegen.  
Ich liebte    jetzt bin ich erwacht. Vergessen  
Sei das Vergangne! Hier sind Ihre Briefe  
Zurück. Vernichten Sie die meinen, Fürchten  
Sie keine Wallung mehr von mir. Es ist  
Vorbei. Ein reines Feuer hat mein Wesen  
Geläutert. Meine Leidenschaft wohnt in den Gräbern  
Der Toten. Keine sterbliche Begierde  
Teilt diesen Busen mehr.

(Nach einem Stillstehen ihre Hand fassend.) Ich kam, um Abschied  
Zu nehmen - Mutter, endlich seh' ich ein,  
Es gibt ein höher, wünschenswerter Gut,  
Als dich besitzen - Eine kurze Nacht  
Hat meiner Jahre trägen Lauf beflügelt,  
Frühzeitig mich zum Mann gereift. Ich habe  
Für dieses Leben keine Arbeit mehr  
Als die Erinnerung an ihn! Vorbei  
Sind alle meine Ernten

(Er nähert sich der Königin, welche das Gesicht verbüllt.) Sagen Sie  
Mir gar nichts, Mutter?

**Königin.** Nehren Sie sich nicht  
An meine Tränen, Karl – Ich kann nicht anders  
Doch glauben Sie mir, ich bewundre Sie.

**Karlos.** Sie waren unsers Bundes einzige  
Vertraute – Unter diesem Namen werden  
Sie auf der ganzen Welt das Zuerste  
Mir bleiben. Meine Freundschaft kann ich Ihnen  
So wenig als noch gestern meine Liebe  
Verschenken an ein andres Weib – Doch heilig  
Sei mir die königliche Witwe, führt  
Die Verzicht mich auf diesen Thron.

Der König, begleitet vom Großinquisitor und seinen Granden, er-  
scheint im Hintergrunde, ohne bemerkt zu werden

Jetzt geh' ich

Aus Spanien und sehe meinen Vater  
Nicht wieder – Nie in diesem Leben wieder.  
Ich schak' ihn nicht mehr. Ausgestorben ist  
In meinem Busen die Natur – Sei'n Sie  
Ihm wieder Gattin. Er hat einen Sohn  
Verloren. Treten Sie in Ihre Pflichten  
Zurück – Ich eile, mein bedrängtes Volk  
Zu retten von Tyrannenband. Madrid  
Sieht nur als König oder nie mich wieder.  
Und jetzt zum letzten Lebwohl! (Er küßt sie.)

**Königin.** O Karl!

Was machen Sie aus mir? – Ich darf mich nicht  
Empor zu dieser Männergröße wagen;  
Doch fassen und bewundern kann ich Sie.

**Karlos.** Bin ich nicht stark, Elisabeth? Ich halte  
In meinen Armen Sie und wanke nicht.  
Von dieser Stelle hätten mich noch gestern  
Des nahen Todes Schrecken nicht gerissen. (Er verläßt sie.)  
Das ist vorbei. Jetzt treß' ich jedem Schicksal  
Der Sterblichkeit. Ich hielt Sie in den Armen  
Und wankte nicht. – Still! Hören Sie nicht etwas?

(Eine Uhr schlägt.)

**Königin.** Nichts hör' ich als die fürchterliche Glocke,  
Die uns zur Trennung lautet.

**Karlos.** Gute Nacht denn, Mutter.

Aus Gent empfangen Sie den ersten Brief  
Von mir, der das Geheimnis unsers Umgangs  
Laut machen soll. Ich gebe, mit Don Philipp  
Jetzt einen öffentlichen Gang zu tun.

Von nun an, will ich, sei nichts Heimliches  
Mehr unter uns. Sie brauchen nicht das Auge  
Der Welt zu scheuen – Dies hier sei mein letzter  
Betrug.

(Er will nach der Maske greifen. Der König steht zwischen ihnen.)

**König.** Es ist dein letzter!

(Die Königin fällt ohnmächtig nieder.)

**Karlos** (eilt auf sie zu und empfängt sie mit den Armen). Ist sie tot?  
O Himmel und Erde!

**König** (kalt und still zu dem Großinquisitor). Kardinal! Ich habe  
Das Meinige getan. Tun Sie das Ihre. (Er geht ab.)

# Maria Stuart

## Trauerspiel in fünf Aufzügen

### Personen

Elisabeth, Königin von England	Graf Bellevre, außerordentlicher
Maria Stuart, Königin von Schott-	Botschafter von Frankreich
land, Gefangne in England	O'Kelly, Mortimers Freund
Robert Dudley, Graf von Leicester	Drugeon Drury, zweiter Hüter der
Georg Talbot, Graf von Shrewsbury	Maria
Wilhelm Cecil, Baron von Burleigh,	Melvil, ihr Haushofmeister
Großschatzmeister	Burgoyn, ihr Arzt
Graf von Kent	Hanna Kennedy, ihre Amme
Wilhelm Davison, Staatssekretär	Margareta Kurl, ihre Kammerfrau
Amias Paulet, Ritter, Hüter der	Sheriff der Grafschaft
Maria	Offizier der Leibwache
Mortimer, sein Neffe	Französische und englische Herren
Graf Aubespine, französischer Ge-	Trabanten
sandier	Hofdiener der Königin von England
Diener und Dienerinnen der Königin von Schottland	

### Erster Aufzug

Im Schloß zu Fotheringhay. — Ein Zimmer.

### Erster Auftritt

**Hanna Kennedy**, Amme der Königin von Schottland, in heftigem Streit mit **Paulet**, der im Begriff ist, einen Schrank zu öffnen. **Drugeon Drury**, sein Gehilfe, mit Brecheisen.

**Kennedy**. Was macht Ihr, Sir? Welch neue Dreistigkeit!  
Zurück von diesem Schrank!

**Paulet**. Wo kam der Schmutz her?  
Vom obern Steck ward er herabgeworfen,

Der Gärtner hat bestochen werden sollen  
Mit diesem Schmutz — Fluch über Weiberlist!  
Trotz meiner Aufsicht, meinem scharfen Suchen  
Noch Kostbarkeiten, noch geheime Schätze!

(Sich über den Schrank machend.)

Wo das gesteckt hat, liegt noch mehr!

**Kennedy.** Zurück, Verwagner!

Hier liegen die Geheimnisse der Lady.

**Paulet.** Die eben such' ich. (Schriften hervorziehend.)

**Kennedy.** Unbedeutende

Papiere, bloße Übungen der Feder,  
Des Kerkers traur'ge Weile zu verkürzen.

**Paulet.** In müß'ger Weile schafft der böse Geist.

**Kennedy.** Es sind französische Schriften.

**Paulet.** Desto schlimmer!

Die Sprache redet Englands Feind.

**Kennedy.** Konzepte

Von Briefen an die Königin von England.

**Paulet.** Die überliefr' ich — Sieh! Was schimmert hier?

(Er hat einen geheimen Kessort geöffnet und zieht aus einem  
verborgnen Fach Geschmeide hervor.)

Ein königliches Stirnband, reich an Steinen,  
Durchzoogen mit den Lilien von Frankreich!

(Er gibt es seinem Begleiter.)

Verwahrt's, Drury. Legt's zu dem übrigen!

(Drury geht ab.)

**Kennedy.** O schimpfliche Gewalt, die wir erleiden!

**Paulet.** Solang' sie noch besitzt, kann sie noch schaden,  
Denn alles wird Gewehr in ihrer Hand.

**Kennedy.** Seid gutig, Sir. Nehmt nicht den letzten Schmutz  
Aus unserm Leben weg! Die Jammervolle  
Erfreut der Anblick alter Herrlichkeit,  
Denn alles andre habt Ihr uns entrißen.

**Paulet.** Es liegt in guter Hand. Gewissenhaft  
Wird es zu seiner Zeit zurückgegeben!

**Kennedy.** Wer sieht es diesen kahlen Wänden an,  
Daß eine Königin hier wohnt? Wo ist



Die Himmeldecke über ihrem Sig?

Muß sie den zärtlich weidgewöhnten Fuß

Nicht auf gemeinen rauhen Boden setzen?

Mit grobem Zinn -- die schlechteste Edelfrau

Würd' es verschmähn -- bedient man ihre Tafel.

**Paulet.** So speiste sie zu Sterben ihren Gatten,

Da sie aus Gold mit ihrem Buhlen trank.

**Kennedy.** Sogar des Spiegels kleine Notdurst mangelt.

**Paulet.** Solang' sie noch ihr eitles Bild beschaunt,

Hört sie nicht auf, zu hoffen und zu wagen.

**Kennedy.** An Büchern fehlt's, den Geist zu unterhalten.

**Paulet.** Die Bibel ließ man ihr, das Herz zu bessern.

**Kennedy.** Selbst ihre Laute ward ihr weggenommen.

**Paulet.** Weil sie verbubelte Lieder drauf gespielt.

**Kennedy.** Ist das ein Schicksal für die Weidherzogne,

Die in der Wiege Königin schon war,

Am üpp'gen Hof der Medicerin

In jeder Freuden Fülle aufgewachsen!

Es sei genug, daß man die Macht ihr nahm,

Muß man die armen Flitter ihr mißgönnen?

In großes Unglück lehrt ein edles Herz

Sich endlich finden, aber wehe tut's,

Des Lebens kleine Zierden zu entbehren.

**Paulet.** Sie wenden nur das Herz dem Eiteln zu,

Das in sich gehen und bereuen soll.

Ein üppig lastervolles Leben büßt sich

In Mangel und Erniedrigung allein.

**Kennedy.** Wenn ihre zarte Jugend sich verging,

Mag sie's mit Gott abtun und ihrem Herzen --

In England ist kein Richter über sie.

**Paulet.** Sie wird gerichtet, wo sie frevelte.

**Kennedy.** Zum Freveln fesseln sie zu enge Bande.

**Paulet.** Doch wußte sie aus diesen engen Banden

Den Arm zu strecken in die Welt, die Fackel

Des Bürgerkrieges in das Reich zu schleudern

Und gegen unsre Königin, die Gott

Erhalte, Meuchelretten zu bewaffnen.

Erregte sie aus diesen Mauern nicht

Den Böswicht Parry und den Wabington  
 Zu der verfluchten That des Königsmords?  
 Hielt dieses Eisengitter sie zurück,  
 Das edle Herz des Dorfolk zu umstricken?  
 Für sie geopfert fiel das beste Haupt  
 Auf dieser Insel unterm Henkerbeil  
 Und schreckte dieses jammervolle Beispiel  
 Die Rasenden zurück, die sich wetteifernd  
 Um ibrentwillen in den Abgrund stürzen?  
 Die Blutgerüste füllen sich für sie  
 Mit immer neuen Todesopfern an,  
 Und das wird nimmer enden, bis sie selbst,  
 Die Schuldigste, darauf geopfert ist.

O Gluck dem Tag, da dieses Landes Küste  
 Gastfreundlich diese Helena empfing.

**Kennedn.** Gastfreundlich hätte England sie empfangen?  
 Die Ungluckselige, die seit dem Tag,  
 Da sie den Fuß gesetzt in dieses Land,  
 Als eine Hilfeslebende, Vertriebene  
 Bei der Verwandten Schutz zu suchen kam,  
 Sich wider Völkerrecht und Königswürde  
 Gefangen sieht, in enger Kerkerhaft  
 Der Jugend schöne Jahre muß vertrauern —  
 Die jetzt, nachdem sie alles hat erfahren,  
 Was das Gefängnis Bittres hat, gemeinen  
 Verbrechern gleich, vor des Gerichtes Schranken  
 Gefeudet wird und schimpflich angeklagt  
 Auf Leib und Leben — eine Königin!

**Paulet.** Sie kam ins Land als eine Mörderin,  
 Verjagt von ihrem Volk, des Throns entsetzt,  
 Den sie mit schwerer Greuelthat geschändet.  
 Verschworen kam sie gegen Englands Glück,  
 Der spanischen Maria blut'ge Zeiten  
 Zurückzubringen, Engelland katholisch  
 Zu machen, an den Franzmann zu verraten.  
 Warum verschmähte sie's, den Edinburger  
 Vertrag zu unterschreiben, ihren Anspruch  
 An England aufzugeben und den Weg

Aus diesem Kerker schnell sich aufzutun  
Mit einem Federstrich? Sie wollte lieber  
Gefangen bleiben, sich mißhandelt sehn,  
Als dieses Titels leerem Prunk entsagen.  
Weshwegen tat sie das? Weil sie den Ränken  
Vertraut, den bösen Künsten der Verschwörung,  
Und unheilspinnend diese ganze Insel  
Aus ihrem Kerker zu erobern hofft.

**Kennedy.** Ihr spottet, Sir -- Zur Härte fügt Ihr noch  
Den bittern Hohn! Sie hegte solche Träume,  
Die hier lebendig eingemauert lebt,  
Zu der kein Schall des Trostes, keine Stimme  
Der Freundschaft aus der lieben Heimat dringt,  
Die längst kein Menschenangeficht mehr schaute  
Als ihrer Kerkermeister finstre Stirn,  
Die erst seit kurzem einen neuen Wächter  
Erhielt in Eurem rauen Anverwandten,  
Von neuen Stäben sich umgittert sieht --

**Paulet.** Kein Eisengitter schützt vor ihrer List.  
Weiß ich, ob diese Stäbe nicht durchseilt,  
Nicht dieses Zimmers Boden, diese Wände,  
Von außen fest, nicht hohl von innen sind  
Und den Verrat einlassen, wenn ich schlafe?  
Glückvolles Amt, das mir geworden ist,  
Die unheilbrütend Listige zu hüten.  
Vom Schlummer jagt die Furcht mich auf, ich gehe  
Nachts um, wie ein gequälter Geist, erprobe  
Des Schlosses Riegel und der Wächter Treu  
Und sehe zitternd jeden Morgen kommen,  
Der meine Furcht wahr machen kann. Doch wohl mir!  
Wohl! Es ist Hoffnung, daß es bald nun endet.  
Denn lieber möcht' ich der Verdamnten Schar  
Wachstehend an der Höllenspforte hüten,  
Als diese ränkevolle Königin.

**Kennedy.** Da kommt sie selbst!

**Paulet.** Den Christus in der Hand,  
Die Hoffart und die Weltlust in dem Herzen.

## Zweiter Auftritt

**Die Vorigen.** Maria im Schleier, ein Kreuzifix in der Hand.

**Kennedy** (ihr entgegeneilend).

O Königin! Man tritt uns ganz mit Füßen,  
Der Tyrannei, der Härte wird kein Ziel,  
Und jeder neue Tag häuft neue Leiden  
Und Schmach auf dein gekröntes Haupt.

**Maria.** Fass' dich!

Sag' an, was neu geschehen ist?

**Kennedy.** Steh her!

Dein Pult ist aufgebrochen, deine Schriften,  
Dein einz'ger Schatz, den wir mit Müß' gerettet,  
Der letzte Nest von deinem Brautgeschmeide  
Aus Frankreich ist in seiner Hand. Du hast nun  
Nichts Könighches mehr, bist ganz beraubt.

**Maria.** Berubige dich, Hanna. Diese Klitter machen  
Die Königin nicht aus. Man kann uns niedrig  
Behandeln, nicht erniedrigen. Ich habe  
In England mich an viel gewöhnen lernen,  
Ich kann auch das verschmerzen. Sir, Ihr habt Euch  
Gewaltsam ungeeignet, was ich Euch  
Noch heut zu übergeben willens war.  
Bei diesen Schriften findet sich ein Brief,  
Bestimmt für meine königliche Schwester  
Von England - Geht mir Euer Wort, daß Ihr  
Ihn redlich an sie selbst wollt übergeben  
Und nicht in Burleighs ungetreue Hand.

**Paulet.** Ich werde mich bedenken, was zu tun ist.

**Maria.** Ihr sollt den Inhalt wissen, Sir. Ich bitte  
In diesem Brief um eine große Gunst --  
Um eine Unterredung mit ihr selbst,  
Die ich mit Augen nie gesehn - Man hat mich  
Vor ein Gericht von Männern vorqesfordert,  
Die ich als meinesgleichen nicht erkennen,  
Zu denen ich kein Herz mir fassen kann.  
Elisabeth ist meines Stammes, meines

Geschlechts und Ranges – Ihr allein, der Schwester,  
Der Königin, der Frau kann ich mich öffnen.

**Paulet.** Sehr oft, Mladov, habt Ihr Euer Schicksal  
Und Eure Ehre Männern anvertraut,  
Die Eurer Achtung minder würdig waren.

**Maria.** Ich bitte noch um eine zweite Gunst,  
Unmenschlichkeit allein kann mir sie weigern.  
Schon lange Zeit entbehr' ich im Gefängnis  
Der Kirche Trost, der Sakramente Wohltat.  
Und die mir Kron' und Freiheit hat geraubt,  
Die meinem Leben selber droht, wird mir  
Die Himmelstüre nicht verschließen wollen.

**Paulet.** Auf Euren Wunsch wird der Dechant des Orts

**Maria** (unterbricht ihn lebhaft).

Ich will nichts vom Dechanten. Einen Priester  
Von meiner eignen Kirche fordre ich.

– Auch Schreiber und Notarien verlang' ich,  
Um meinen letzten Willen aufzusetzen.  
Der Gram, das lange Kerkerelend nagt  
An meinem Leben. Meine Tage sind  
Gezählt, besücht' ich, und ich achte mich  
Gleich einer Sterbenden.

**Paulet.** Das tut Ihr wohl,  
Das sind Betrachtungen, die Euch geziemen.

**Maria.** Und weiß ich, ob nicht eine schnelle Hand  
Des Kammers langsames Geschäft beschleunigt?  
Ich will mein Testament aufsetzen, will  
Verfügung treffen über das, was mein ist.

**Paulet.** Die Freiheit habt Ihr. Englands Königin  
Will sich mit Eurem Raube nicht bereichern.

**Maria.** Man hat von meinen treuen Kammerfrauen,  
Von meinen Dienern mich getrennt – Wo sind sie?  
Was ist ihr Schicksal? Ihrer Dienste kann ich  
Entraten, doch berubigt will ich sein,  
Daß die Getreu'n nicht leiden und entbehren.

**Paulet.** Für Eure Diener ist gesorgt. (Er will gehen.)

**Maria.** Ihr geht, Sir? Ihr verlaßt mich abermals,  
Und ohne mein geängstigt fürchtend Herz

Der Qual der Ungewißheit zu entladen.  
 Ich bin, dank Eurer Späher Wachsamkeit,  
 Von aller Welt geschieden, keine Kunde  
 Gelangt zu mir durch diese Kerkermauern,  
 Mein Schicksal liegt in meiner Feinde Hand.  
 Ein peinlich langer Monat ist vorüber,  
 Seitdem die vierzig Kommissarien  
 In diesem Schloß mich überfallen, Schranken  
 Errichtet, schnell, mit unanständiger Eile,  
 Mich unbereitet, ohne Anwalts Hilfe,  
 Vor ein noch nie erhört Gericht gestellt,  
 Auf schlauacfasste schwere Klagepunkte  
 Mich, die Betäubte, Überraschte, flugs  
 Aus dem Gedächtnis Rede stehen lassen —  
 Wie Geister kamen sie und schwandten wieder.  
 Seit diesem Tage schweigt mir jeder Mund,  
 Ich such' umsonst in Eurem Blick zu lesen,  
 Ob meine Unschuld, meiner Freunde Eifer,  
 Ob meiner Feinde böser Rat gesiegt.  
 Brecht endlich Euer Schweigen — laßt mich wissen,  
 Was ich zu fürchten, was zu hoffen habe.

**Paulet** (nach einer Pause).

Schließt Eure Rechnung mit dem Himmel ab.

**Maria.** Ich hoff' auf seine Gnade, Sir — und hoffe  
 Auf strenges Recht von meinen ird'schen Richtern.

**Paulet.** Recht soll Euch werden. Zweifelt nicht daran.

**Maria.** Ist mein Prozeß entschieden, Sir?

**Paulet.** Ich weiß nicht.

**Maria.** Bin ich verurteilt?

**Paulet.** Ich weiß nichts, *Mladay*.

**Maria.** Man liebt hier rasch zu Werk zu gehn. Soll mich  
 Der Mörder überfallen, wie die Richter?

**Paulet.** Denkt immerhin, es sei so, und er wird Euch  
 In beßerer Fassung dann, als diese, finden.

**Maria.** Nichts soll mich in Erstaunen setzen, Sir,  
 Was ein Gerichtshof in Westminsterhall,  
 Den Burleighs Haß und Hattens Eifer lenkt,

Zu urteln sich erdreiste -- Weiß ich doch,  
Was Englands Königin wagen darf zu tun.

**Paulet.** Englands Beherrscher brauchen nichts zu scheuen  
Als ihr Gewissen und ihr Parlament.  
Was die Gerechtigkeit gesprochen, furchtlos,  
Vor aller Welt wird es die Macht vollziehn.

### Dritter Auftritt

**Die Vorigen.** Mortimer, Paulets Nefse, tritt herein und, ohne  
der Königin einige Aufmerksamkeit zu bezeugen, zu Paulet.

**Mortimer.** Man sucht Euch, Oheim.

(Er entfernt sich auf eben die Weise. Die Königin bemerkt es mit  
Unwillen und wendet sich zu Paulet, der ihm folgen will.)

**Maria.** Sir, noch eine Bitte.

Wenn Ihr mir was zu sagen habt -- von Euch  
Ertrag' ich viel, ich ehre Euer Alter.

Den Übermut des Jünglings trag' ich nicht,  
Spart mir den Anblick seiner rohen Sitten.

**Paulet.** Was ihn Euch widrig macht, macht mir ihn wert.  
Wohl ist es keiner von den weichen Toren,  
Die eine falsche Weiberträne schmelzt --  
Er ist gereift, kommt aus Paris und Reims  
Und bringt sein treu altenglisch Herz zurück:  
Lady, an dem ist Eure Kunst verloren! (Geht ab.)

### Vierter Auftritt

**Maria. Kennedy.**

**Kennedy.** Darf Euch der Nohe das ins Antlitz sagen?  
Oh, es ist hart!

**Maria** (in Nachdenken verloren).

Wir haben in den Tagen unsers Glanzes  
Dem Schmeichler ein zu willig Ohr geliehn;  
Gerecht ist's, gute Kennedy, daß wir  
Des Vorwurfs ernste Stimme nun vernehmen.

**Kennedy.** Wie? so gebeugt, so mutlos, teure Lady?  
Wart Ihr doch sonst so froh, Ihr pflegtet mich zu trösten,

Und eher mußt' ich Euren Flattersünn  
Als Eure Schwermut schelten.

**Maria.** Ich erkenn' ihn.

Es ist der blut'ge Schatten König Darnleys,  
Der zürnend aus dem Gruftgewölbe steigt,  
Und er wird nimmer Friede mit mir machen,  
Bis meines Unglücks Maß erfüllet ist.

**Kennedy.** Was für Gedanken —

**Maria.** Du vergiffest, Hanna —

Ich aber habe ein getreu Gedächtnis —  
Der Jahrestag dieser unglückseligen That  
Ist heute abermals zurückgekehrt,  
Er ist's, den ich mit Buß und Fasten feire.

**Kennedy.** Schickt endlich diesen bösen Geist zur Ruh'.  
Ihr habt die That mit jahrelanger Reu',  
Mit schweren Leidensproben abgebüßt.  
Die Kirche, die den Löseschlüssel hat  
Für jede Schuld, der Himmel hat vergeben.

**Maria.** Frischblutend steigt die längst vergebne Schuld  
Aus ihrem leichtbedeckten Grab empor!  
Des Vaters racheforderndes Gespenst  
Schickt keines Messedieners Glocke, kein  
Hochwürdiges in Priesters Hand zur Gruft.

**Kennedy.** Nicht Ihr habt ihn gemordet! Andre taten's!

**Maria.** Ich wußte drum. Ich ließ die That geschehn  
Und lockt' ihn schmeichelnd in das Todesnetz.

**Kennedy.** Die Jugend mildert Eure Schuld. Ihr wart  
So zarten Alters noch.

**Maria.** So zart — und lud  
Die schwere Schuld auf mein so junges Leben.

**Kennedy.** Ihr wart durch blutige Beleidigung  
Gereizt und durch des Mannes Übermut,  
Den Eure Liebe aus der Dunkelheit,  
Wie eine Götterhand, hervorgezogen,  
Den Ihr durch Euer Brautgemach zum Throne  
Geführt, mit Eurer blühenden Person  
Beglückt und Eurer angestammten Krone.  
Konnt' er vergessen, daß sein prangend Los



Der Liebe großmuthsvolle Schöpfung war?  
 Und doch vergaß er's, der Unwürdige!  
 Beleidigte mit niedrigem Verdacht,  
 Mit rohen Sitten Eure Zärtlichkeit,  
 Und widerwärtig wurd' er Euren Augen.  
 Der Zauber schwand, der Euren Blick getäuscht,  
 Ihr floht erzürnt des Schändlichen Umarmung  
 Und gabt ihn der Verachtung preis – Und er  
 Versucht' er's, Eure Gunst zurückzurufen?  
 Bat er um Gnade? Warf er sich bereuend  
 Zu Euren Füßen, Besserung versprechend?  
 Trotz bot Euch der Abscheuliche – Der Euer  
 Geschöpf war, Euren König wollt' er spielen,  
 Vor Euren Augen ließ er Euch den Liebling,  
 Den schönen Sänger Rizzio, durchbohren --  
 Ihr rächet blutig nur die blut'ge That.

**Maria.** Und blutig wird sie auch an mir sich rächen,  
 Du sprichst mein Urtheil aus, da du mich tröstest.

**Kennedy.** Da Ihr die That geschehn ließt, wart Ihr nicht  
 Ihr selbst, gehörtet Euch nicht selbst. Ergriffen  
 Hatt' Euch der Wahnsinn blinder Liebesglut,  
 Euch unterjocht dem furchtbaren Verführer,  
 Dem unglücksel'gen Vothwell – Über Euch  
 Mit übermüt'gem Männerwillen herrschte  
 Der Schreckliche, der Euch durch Zaubertränke,  
 Durch Höllenkünste das Gemüt verwirrend,  
 Erbißte

**Maria.** Seine Künste waren keine andre  
 Als seine Männerkraft und meine Schwachheit.

**Kennedy.** Mein, sag' ich. Alle Geister der Verdammnis  
 Musst' er zu Hilfe rufen, der dies Band  
 Um Eure hellen Sinne wob. Ihr hattet  
 Kein Ohr mehr für der Freundin Warnungsstimme,  
 Kein Aug' für das, was wohlansständig war.  
 Verlassen hatte Euch die zarte Schen  
 Der Menschen; Eure Wangen, sonst der Eig  
 Schamhaft errötender Bescheidenheit,  
 Sie glühten nur vom Feuer des Verlangens.

Ihr warft den Schleier des Geheimnisses  
 Von Euch; des Mannes keckes Laster hatte  
 Auch Eure Blödigkeit besiegt, Ihr stelltet  
 Mit dreister Stirne Eure Schmach zur Schau.  
 Ihr ließt das königliche Schwert von Schottland  
 Durch ihn, den Mörder, dem des Volkes Glücke  
 Nachschallten, durch die Gassen Edinburgs  
 Vor Euch hertragen im Triumph, umringtet  
 Mit Waffen Euer Parlament, und hier,  
 Im eignen Tempel der Gerechtigkeit,  
 Zwangt Ihr mit frechem Possenspiel die Richter,  
 Den Schuldigen des Mordes loszusprechen -  
 Ihr geht noch weiter - Gott!

Maria. Vollende nur!

Und reichet' ihm meine Hand vor dem Altare!

Kennedn. O laßt ein ewig Schweigen diese That  
 Bedecken! Sie ist schauerhaft, empörend,  
 Ist einer ganz Verlorenen wert - Doch Ihr seid keine  
 Verlorene - ich kenn' Euch ja, ich bin's,  
 Die Eure Kindheit auferzogen. Weich  
 Ist Euer Herz gebildet, offen ist's  
 Der Scham - der Leichtsinn nur ist Euer Laster.  
 Ich wiederhol' es, es gibt böse Geister,  
 Die in des Menschen unverwahrter Brust  
 Sich augenblicklich ihren Wohnplatz nehmen,  
 Die schnell in uns das Schreckliche begeh'n  
 Und, zu der Höll' entliehend, das Entsetz'n  
 In dem besleckten Busen hinterlassen.  
 Seit dieser That, die Euer Leben schwärzt,  
 Habt Ihr nichts Lasterhaftes mehr begangen,  
 Ich bin ein Zeuge Eurer Besserung.  
 Drum fasset Mut! Macht Friede mit Euch selbst!  
 Was Ihr auch zu bereuen habt, in England  
 Seid ihr nicht schuldig, nicht Elisabeth,  
 Nicht Englands Parlament ist Euer Richter.  
 Macht ist's, die Euch hier unterdrückt; vor diesen  
 Anmaßlichen Gerichtsbes' dürft Ihr Euch  
 Hinstellen mit dem ganzen Mut der Unschuld.

**Maria.** Wer kommt?

(Mortimer zeigt sich an der Türe.)

**Kennedy.** Es ist der Neffe. Geht hinein.

### Fünfter Auftritt

Die Vorigen. Mortimer schon bereintretend.

**Mortimer** (zur Amme).

Entfernt Euch, haltet Wache vor der Thür,  
Ich habe mit der Königin zu reden.

**Maria** (mit Ansehn).

Hanna, du bleibst.

**Mortimer.** Habt keine Furcht, Mhlyady. Lernet mich kennen.

(Er überreicht ihr eine Karte.)

**Maria** (sieht sie an und fährt bestürzt zurück).

Ha! Was ist das!

**Mortimer** (zur Amme). Geht, Dame Kennedy.

Sorgt, daß mein Oheim uns nicht überfalle!

**Maria** (zur Amme, welche zaudert und die Königin fragend ansieht).

Geh! Geh! Tu, was er sagt.

(Die Amme entfernt sich mit Zeichen der Verwunderung.)

### Sechster Auftritt

**Mortimer.** **Maria.**

**Maria.** Von meinem Oheim,

Dem Kardinal von Lothringen, aus Frankreich! (Liest.)

„Traut dem Sir Mortimer, der Euch dies bringt,

Denn keinen treuern Freund habt Ihr in England.“

(Mortimern mit Erstaunen ansehend.)

Ist's möglich? Ist's kein Blendwerk, das mich täuscht?

So nahe find' ich einen Freund und wähnte mich

Verlassen schon von aller Welt – find' ihn

In Euch, dem Neffen meines Kerkermeisters,

In dem ich meinen schlimmsten Feind --

**Mortimer** (sich ihr zu Füßen werfend). Verzeihung

Für diese verhasste Larve, Königin,

Die mir zu tragen Kampf genug gekostet,

Doch der ich's danke, daß ich mich Euch nahen,  
Euch Hilfe und Errettung bringen kann.

**Maria.** Steht auf Ihr überrascht mich, Sir - Ich kann  
So schnell nicht aus der Tiefe meines Elends  
Zur Hoffnung übergehen - Redet, Sir -  
Macht mir dies Glück begreiflich, daß ich's glaube.

**Mortimer** (steht auf).

Die Zeit verrinnt. Bald wird mein Oheim hier sein,  
Und ein verhaßter Mensch begleitet ihn.  
Eh' Euch ihr Schreckensauftrag überrascht,  
Hört an, wie Euch der Himmel Rettung schickt.

**Maria.** Er schickt sie durch ein Wunder seiner Allmacht!

**Mortimer.** Erlaubt, daß ich von mir beginne.

**Maria.** Redet, Sir!

**Mortimer.** Ich zählte zwanzig Jahre, Königin,  
In strengen Pflichten war ich aufgewachsen,  
In finstern Haß des Papsttums aufgeschäugt,  
Als mich die unbezwingliche Begierde  
Hinaustrieb auf das feste Land. Ich ließ  
Der Puritaner dumpfe Predigtstuben,  
Die Heimat hinter mir, in schnellem Lauf  
Durchzog ich Frankreich, das gepriesene  
Italien mit heißem Wunsche suchend.

Es war die Zeit des großen Kirchenfests,  
Von Pilgerscharen wimmelten die Wege,  
Bekrönt war jedes Gottesbild, es war,  
Als ob die Menschheit auf der Wandrung wäre,  
Wallfabrend nach dem Himmelreich -- Mich selbst  
Ergriff der Strom der gläubenvollen Menge  
Und riß mich in das Weichbild Roms

Wie ward mir, Königin!

Als mir der Säulen Pracht und Siegesbogen  
Entgegenstieg, des Kolosseums Herrlichkeit  
Den Staunenden umsing, ein heber Bildnergeist  
In seine heitre Wunderwelt mich schloß!  
Ich hatte nie der Kunst Macht gefühlt:

Es haßt die Kirche, die mich auferzog,  
 Der Sinne Reiz, kein Abbild duldet sie,  
 Allein das körperlose Wort verehrend.  
 Wie wurde mir, als ich ins Innre nun  
 Der Kirchen trat und die Musik der Himmel  
 Herunterstieg und der Gestalten Fülle  
 Verschwenderisch aus Wand und Decke quoll,  
 Das Herrlichste und Höchste, gegenwärtig,  
 Vor den entzückten Sinnen sich bewegte,  
 Als ich sie selbst nun sah, die Göttlichen,  
 Den Gruß des Engels, die Geburt des Herrn,  
 Die heil'ge Mutter, die herabgestiegne  
 Dreifaltigkeit, die leuchtende Verklärung —  
 Als ich den Papst drauf sah in seiner Pracht  
 Das Hochamt halten und die Völker segnen.  
 O was ist Goldes, was Juwelen Schein,  
 Womit der Erde Könige sich schmücken!  
 Nur er ist mit dem Göttlichen umgeben.  
 Ein wahrhaft Reich der Himmel ist sein Haus,  
 Denn nicht von dieser Welt sind diese Formen.

Maria. O schonet mein! Nicht weiter. Höret auf,  
 Den frischen Lebenssteppich vor mir aus-  
 Zubreiten — Ich bin elend und gefangen.

Mortimer. Auch ich war's, Königin! und mein Gefängnis  
 Sprang auf, und frei auf einmal fühlte sich  
 Der Geist, des Lebens schönen Tag begrüßend.  
 Haß schwur ich nun dem engen dumpfen Buch,  
 Mit frischem Kranz die Schläfe mir zu schmücken,  
 Mich fröhlich an die Fröhlichen zu schließen.  
 Viel edle Schotten drängten sich an mich,  
 Und der Franzosen muntre Landsmannschaften.  
 Sie brachten mich zu Eurem edeln Oheim,  
 Dem Kardinal von Guise — Welch ein Mann!  
 Wie sicher, klar und männlich groß! — Wie ganz  
 Geboren, um die Geister zu regieren!  
 Das Muster eines königlichen Priesters,  
 Ein Fürst der Kirche, wie ich keinen sah!

Maria. Ihr habt sein teures Angesicht gesehn,

Des vielgeliebten, des erhabnen Mannes,  
 Der meiner zarten Jugend Führer war.  
 O redet mir von ihm. Denkt er noch mein?  
 Liebt ihn das Gluck, blüht ihm das Leben noch,  
 Steht er noch herrlich da, ein Fels der Kirche?

**Mortimer.** Der Treffliche ließ selber sich herab,  
 Die hohen Glaubenslehren mir zu deuten  
 Und meines Herzens Zweifel zu zerstreuen.  
 Er zeigte mir, daß grübelnde Vernunft  
 Den Menschen ewig in der Irre leitet,  
 Daß seine Augen sehen müssen, was  
 Das Herz soll glauben, daß ein sichtbar Haupt  
 Der Kirche not tut, daß der Geist der Wahrheit  
 Geruht hat auf den Sitzungen der Väter.  
 Die Wahnbegriffe meiner kind'schen Seele,  
 Wie schwinden sie vor seinem siegenden  
 Verstand und vor der Euada seines Mundes!  
 Ich kehrte in der Kirche Schoß zurück,  
 Schwur meinen Irrtum ab in seine Hände.

**Maria.** So seid Ihr einer jener Tausende,  
 Die er mit seiner Nede Himmelskraft,  
 Wie der erhabne Prediger des Berges,  
 Ergriffen und zum ew'gen Heil geführt!

**Mortimer.** Als ihn des Amtes Pflichten bald darauf  
 Nach Frankreich riefen, sandt' er mich nach Reims,  
 Wo die Gesellschaft Jesu, fremd geschäftig,  
 Für Englands Kirche Priester aufzuzieht.  
 Den edlen Swetten Morgan fand ich hier,  
 Auch Euren treuen Vöfeln, den gelehrten  
 Bischof von Here, die auf Frankreichs Boden  
 Freudlose Tage der Verbannung leben --  
 Eng schloß ich mich an diese Würdigen  
 Und stärkte mich im Glauben. Eines Tags,  
 Als ich mich umfab in des Bischofs Wohnung,  
 Fiel mir ein weiblich Bildnis in die Augen  
 Von rubrend wundersamem Reiz; gewaltig  
 Ergriff es mich in meiner tiefsten Seele,  
 Und, des Gefühls nicht mächtig, stand ich da.

Da sagte mir der Bischof: Wohl mit Recht  
Mögt Ihr gerührt bei diesem Bilde weilen.  
Die schönste aller Frauen, welche leben,  
Ist auch die jammernswürdigste von allen,  
Um unsers Glaubens willen duldet sie,  
Und Euer Vaterland ist's, wo sie leidet.

Maria. Der Niedliche! Mein, ich verlor nicht alles,  
Da solcher Freund im Unglück mir geblieben.

Mortimer. Drauf fing er an, mit herzerschütternder  
Beredsamkeit mir Euer Märtirtum  
Und Eurer Feinde Blutgier abzuschildern.  
Auch Euren Stammbaum wies er mir, er zeigte  
Mir Eure Abkunft von dem hohen Hause  
Der Tudor, überzeugte mich, daß Euch  
Allein gebührt, in Engelland zu herrschen,  
Nicht dieser Asterkönigin, gezeugt  
In ehebrecherischem Bett, die Heinrich,  
Ihr Vater, selbst verwarf als Bastardtochter.  
Nicht seinem einz'gen Zeugnis wollt' ich traun,  
Ich holte Rat bei allen Rechtsgelehrten,  
Viel alte Wappenbücher schlug ich nach,  
Und alle Kundige, die ich befragte,  
Bestätigten mir Eures Anspruchs Kraft.  
Ich weiß nunmehr, daß Euer gutes Recht  
An England Euer ganzes Unrecht ist,  
Daß Euch dies Reich als Eigentum gehört,  
Worin Ihr schuldlos als Gefangne schmachtet.

Maria. O dieses unglücksvolle Recht! Es ist  
Die einz'ge Quelle aller meiner Leiden.

Mortimer. Um diese Zeit kam mir die Kunde zu,  
Daß Ihr aus Talbots Schloß hinweggeführt  
Und meinem Oheim übergeben worden --  
Des Himmels wundervolle Rettungshand  
Glaubt' ich in dieser Fügung zu erkennen,  
Ein lauter Ruf des Schicksals war sie mir,  
Das meinen Arm gewählt, Euch zu befreien.  
Die Freunde stimmen freudig bei, es gibt  
Der Kardinal mir seinen Rat und Segen

Und lehrt mich der Verstellung schwere Kunst.  
Schnell ward der Plan entworfen, und ich trete  
Den Rückweg an ins Vaterland, wo ich,  
Ihr wißt's, vor zehn Tagen hin gelanget. (Er hält inne.)

Ich sah Euch, Königin — Euch selbst!  
Nicht Euer Bild! O welchen Schatz bewahrt  
Dies Schloß! Kein Kerker! Eine Götterhalle,  
Glantzvoller als der königliche Hof  
Von England — O des Glücklichen, dem es  
Vergönnt ist, eine Lust mit Euch zu atmen!

Wohl hat sie recht, die Euch so tief verbirgt!  
Aufstehen wurde Englands ganze Jugend,  
Kein Schwert in seiner Scheide müßig bleiben  
Und die Empörung mit gigantischem Haupt  
Durch diese Friedensinsel schreiten, sähe  
Der Brite seine Königin!

Maria. Wohl ihr,  
Sah' jeder Brite sie mit Euren Augen!

Mortimer. Wär' er, wie ich, ein Zeuge Eurer Leiden,  
Der Sanftmut Zeuge und der edlen Fassung,  
Womit Ihr das Unwürdige erduldet.  
Denn geht Ihr nicht aus allen Leidensproben  
Als eine Königin hervor? Raubt Euch  
Des Kerkers Schmach von Eurem Schönheitsglanze?  
Euch mangelt alles, was das Leben schmückt,

Und doch umfliehet Euch ewig nicht der Tod.  
Den edlen Geist.

Die setz' ich meinen Fuß auf diese Schwelle,  
Daß nicht mein Herz zerrissen wird von Qualen,  
Nicht von der Lust entzückt, Euch anzuschauen! —  
Doch furchtbar naht sich die Entscheidung, wachsend  
Mit jeder Stunde dringet die Gefahr,  
Ich darf nicht länger säumen — Euch nicht länger  
Das Schreckliche verbergen —

Maria. Ist mein Urteil  
Gefällt? Entdeckt mir's frei. Ich kann es hören.

Mortimer. Es ist gefällt. Die zweiundvierzig Richter haben  
Ihr Schuldig ausgesprochen über Euch. Das Haus



Der Lords und der Gemeinen, die Stadt London  
Bestehen bestig dringend auf des Urteils  
Vollstreckung; nur die Königin säumt noch  
— Aus arger List, daß man sie nötige,  
Nicht aus Gefühl der Menschlichkeit und Schonung.

**Maria** (mit Fassung).

Sir Mortimer, Ihr überrascht mich nicht,  
Erschreckt mich nicht. Auf solche Botschaft war ich  
Schon längst gefaßt. Ich kenne meine Richter.  
Nach den Mißhandlungen, die ich erlitten,  
Begreif' ich wohl, daß man die Freiheit mir  
Nicht schenken kann — Ich weiß, wo man hinaus will.  
In ew'gem Kerker will man mich bewahren  
Und meine Rache, meinen Rechtsanspruch  
Mit mir verscharren in Gefängnisnacht.

**Mortimer.** Nein, Königin - o nein! nein! Dabei steht man  
Nicht still. Die Tyrannei begnügt sich nicht,  
Ihr Werk nur halb zu tun. Solang Ihr lebt,  
Lebt auch die Furcht der Königin von England.  
Euch kann kein Kerker tief genug begraben,  
Nur Euer Tod versichert ihren Thron.

**Maria.** Sie könnt' es wagen, mein gekröntes Haupt  
Schmachvoll auf einen Henkerblock zu legen?

**Mortimer.** Sie wird es wagen. Zweifelt nicht daran.

**Maria.** Sie könnte so die eigne Majestät  
Und aller Könige im Staube wälzen?  
Und fürchtet sie die Rache Frankreichs nicht?

**Mortimer.** Sie schließt mit Frankreich einen ew'gen Frieden,  
Dem Duc von Anjou schenkt sie Thron und Hand.

**Maria.** Wird sich der König Spaniens nicht waffnen?

**Mortimer.** Nicht eine Welt in Waffen fürchtet sie,  
Solang sie Frieden hat mit ihrem Volke.

**Maria.** Den Briten wollte sie dies Schauspiel geben?

**Mortimer.** Dies Land, Orlady, hat in letzten Zeiten  
Der königlichen Frauen mehr vom Thron  
Herab aufs Blutgerüste steigen sehn.  
Die eigne Mutter der Elisabeth

Ging diesen Weg, und Katharina Howard,  
Auch Lady Gray war ein gekröntes Haupt.

**Maria** (nach einer Pause).

Mein, Mortimer! Euch blendet eitle Furcht.  
Es ist die Sorge Eures treuen Herzens,  
Die Euch vergebne Schrecknisse erschafft.  
Nicht das Schafott ist's, das ich fürchte, Sir.

Es gibt noch andre Mittel, stillere,  
Wodurch sich die Beherrscherin von England  
Vor meinem Anspruch Ruhe schaffen kann.  
Eh' sich ein Henker für mich findet, wird  
Noch eher sich ein Mörder dinge lassen.  
Das ist's, wovor ich zittere, Sir! und nie  
Sah' ich des Bechers Rand an meine Lippen,  
Dass nicht ein Schauer mich ergreift, er könnte  
Kredenz sein von der Liebe meiner Schwester.

**Mortimer.** Nicht offenbar noch heimlich soll's dem Mord  
Gelingen, Euer Leben anzutasten.

Seid ohne Furcht! Bereit ist schon alles,  
Zwölf edle Jünglinge des Landes sind  
In meinem Bündnis, haben heute früh  
Das Sakrament darauf empfangen, Euch  
Mit starkem Arm aus diesem Schloß zu führen.  
Graf Aubespine, der Abgesandte Frankreichs,  
Weiß um den Bund, er bietet selbst die Hände,  
Und sein Palast ist's, wo wir uns versammeln.

**Maria.** Ihr macht mich zittern, Sir — doch nicht für Freude.  
Mir fliegt ein böses Ahnen durch das Herz.  
Was unternehm't ihr? Wißt ihr's? Schrecken euch  
Nicht Babingtons, nicht Tichburns blut'ge Häupter,  
Auf Londons Brücke warnend aufgesteckt,  
Nicht das Verderben der Unzähligen,  
Die ihren Tod in gleichem Wagstück fanden  
Und meine Ketten schwerer nur gemacht?  
Unglücklicher, verführter Jüngling — flieht!  
Flieht, wenn's noch Zeit ist — wenn der Späher Burleigh  
Nicht schon schon Kundschaft hat von euch, nicht schon  
In eure Mitte den Verräter mischte.

Flieht aus dem Reiche schnell! Marien Stuart  
Hat noch kein Glücklicher beschützt.

**Mortimer.** Mich schrecken  
Nicht Babingtons, nicht Tichburns blut'ge Häupter,  
Auf Londons Brücke warnend aufgesteckt,  
Nicht das Verderben der unzähl'gen andern,  
Die ihren Tod in gleichem Wagstück fanden;  
Sie fanden auch darin den ew'gen Ruhm,  
Und Glück schon ist's, für Eure Rettung sterben.

**Maria.** Umsonst! Mich rettet nicht Gewalt, nicht List.  
Der Feind ist wachsam, und die Macht ist sein.  
Nicht Paulet nur und seiner Wächter Schar,  
Ganz England hütet meines Kerkers Tore.  
Der freie Wille der Elisabeth allein  
Kann sie mir aufthun.

**Mortimer.** O das hoffet nie!

**Maria.** Ein einz'ger Mann lebt, der sie öffnen kann.

**Mortimer.** O nennt mir diesen Mann —

**Maria.** Graf Leicester!

**Mortimer** (tritt erstaunt zurück). Leicester!  
Graf Leicester! — Euer blutigster Verfolger,  
Der Günstling der Elisabeth — von diesem —

**Maria.** Bin ich zu retten, ist's allein durch ihn.  
— Geht zu ihm. Öffnet Euch ihm frei,  
Und zur Gewähr, daß ich's bin, die Euch sendet,  
Bringt ihm dies Schreiben. Es enthält mein Bildnis.

(Sie zieht ein Papier aus dem Busen, Mortimer tritt zurück  
und zögert, es anzunehmen.)

Nehmt hin. Ich trag' es lange schon bei mir,  
Weil Eures Oheims strenge Wachsamkeit  
Mir jeden Weg zu ihm gehemmt — Euch sandte  
Mein guter Engel —

**Mortimer.** Königin — dies Rätsel —  
Erklärt es mir —

**Maria.** Graf Leicester wird's Euch lösen.  
Vertraut ihm, er wird Euch vertraun — Wer kommt?

**Kennedy** (eifertig eintretend).

Sir Paulet naht mit einem Herrn vom Hofe.

**Mortimer.** Es ist Lord Burleigh. Laßt Euch, Königin!  
Hört es mit Gleichmut an, was er Euch bringt!

(Er entfernt sich durch eine Seitenthür, Kennedy folgt ihm.)

### Siebenter Auftritt

**Maria.** Lord Burleigh, Großschatzmeister von England, und  
Ritter Paulet.

**Paulet.** Ihr wünschtet heut Gewißheit Eures Schicksals,  
Gewißheit bringt Euch Seine Herrlichkeit

Mylord von Burleigh. Tragt sie mit Ergebung.

**Maria.** Mit Würde heß' ich, die der Unschuld ziemt.

**Burleigh.** Ich komme als Gesandter des Gerichts.

**Maria.** Lord Burleigh leiht dienstfertig dem Gerichte,  
Dem er den Geist geliehn, nun auch den Mund.

**Paulet.** Ihr sprecht, als wüßtet Ihr bereits das Urtheil.

**Maria.** Da es Lord Burleigh bringt, so weiß ich es.

Zur Sache, Sir.

**Burleigh.** Ihr habt Euch dem Gericht  
Der Zweiundvierzig unterworfen, Lady —

**Maria.** Verzeiht, Mylord, daß ich Euch gleich zu Anfang  
Ins Vert muß fallen — Unterworfen hätt' ich mich  
Dem Richterspruch der Zweiundvierzig, sagt Ihr?  
Ich habe keineswegs mich unterworfen.

Nie konnt' ich das — ich konnte meinem Rang,  
Der Würde meines Volks und meines Sohnes  
Und aller Fürsten nicht so viel vergeben.  
Verordnet ist im englischen Gesetz,  
Daß jeder Angeklagte durch Geschworne  
Von seinesgleichen soll gerichtet werden.  
Wer in der Committee ist meinesgleichen?  
Nur Könige sind meine Peers.

**Burleigh.** Ihr hörtet  
Die Klagartikel an, ließt Euch darüber  
Vernehmen vor Gerichte —

**Maria.** Ja, ich habe mich

Durch Hattons arge List verleiten lassen,  
 Bloß meiner Ehre wegen und im Glauben  
 An meiner Gründe siegende Gewalt,  
 Ein Ohr zu leihen jenen Klagepunkten  
 Und ihren Ungrund darzutun -- Das tat ich  
 Aus Achtung für die würdigen Personen  
 Der Lords, nicht für ihr Amt, das ich verwerfe.

**Burleigh.** Ob Ihr sie anerkennt, ob nicht, Mylady,  
 Das ist nur eine leere Förmlichkeit,  
 Die des Gerichtes Lauf nicht hemmen kann.  
 Ihr atmet Englands Lust, genießt den Schutz,  
 Die Wohltat des Gesetzes, und so seid Ihr  
 Auch seiner Herrschaft untertan!

**Maria.** Ich atme  
 Die Lust in einem englischen Gefängnis.  
 Heißt das in England leben, der Gesetze  
 Wohltat genießen? Kenn' ich sie doch kaum.  
 Nie hab' ich eingewilligt, sie zu halten.  
 Ich bin nicht dieses Reiches Bürgerin,  
 Bin eine freie Königin des Auslandes.

**Burleigh.** Und denkt Ihr, daß der königliche Name  
 Zum Freibrief dienen könne, blut'ge Zwietracht  
 In fremdem Lande straflos auszusäen?  
 Wie stünd' es um die Sicherheit der Staaten,  
 Wenn das gerechte Schwert der Themis nicht  
 Die schuld'ge Stirn des königlichen Gastes  
 Erreichen könnte wie des Bettlers Haupt?

**Maria.** Ich will mich nicht der Rechenschaft entziehen,  
 Die Richter sind es nur, die ich verwerfe.

**Burleigh.** Die Richter! Wie, Mylady? Sind es etwa  
 Vom Pöbel aufgegriffene Verworfne,  
 Schamlose Zungendreher, denen Recht  
 Und Wahrheit feil ist, die sich zum Organ  
 Der Unterdrückung willig dingen lassen?  
 Sind's nicht die ersten Männer dieses Landes,  
 Selbstständig g'nug, um wahrhaft sein zu dürfen,  
 Um über Fürstensfurcht und niedrige  
 Bestechung weit erhaben sich zu sehn?

Sind's nicht dieselben, die ein edles Volk  
 Frei und gerecht regieren, deren Namen  
 Man nur zu nennen braucht, um jeden Zweifel,  
 Um jeden Argwohn schleunig stumm zu machen?  
 An ihrer Spitze steht der Völkerhirte,  
 Der fromme Primas von Canterbury,  
 Der weise Talbot, der des Siegels wahret,  
 Und Howard, der des Reiches Flotten führt.  
 Sagt! Könnte die Beherrscherin von England  
 Mehr tun, als aus der ganzen Monarchie  
 Die Edelsten auslesen und zu Nichtern  
 In diesem königlichen Streit bestellen?  
 Und wär's zu denken, daß Parteinhas  
 Den einzelnen bestände. Können vierzig  
 Erleijne Männer sich in einem Spruche  
 Der Leidenschaft vereinigen?

Maria (nach einigem Stillschweigen).

Ich höre staunend die Gewalt des Mundes,  
 Der mir von je so unheilbringend war —  
 Wie werd' ich mich, ein ungelehrtes Weib,  
 Mit so kunstfert'gem Redner messen können! —  
 Wohl! wären diese Lords, wie Ihr sie schildert,  
 Versummen müßt' ich, hoffnungslos verloren  
 Wär' meine Sache, sprächen sie mich schuldig.  
 Doch diese Namen, die Ihr preisend nennt,  
 Die mich durch ihr Gewicht zermalmen sollen,  
 Mylord, ganz andere Rollen seh' ich sie  
 In den Geschichten dieses Landes spielen.  
 Ich sehe diesen hohen Adel Englands,  
 Des Reiches majestätischen Senat,  
 Gleich Sklaven des Serails den Sultanslaunen  
 Heinrichs des Achten, meines Großvaters, schmeicheln —  
 Ich sehe dieses edle Oberhaus,  
 Gleich feil mit den erkauflichen Gemeinen,  
 Gesetze prägen und verrufen, Ehen  
 Auflösen, binden, wie der Mächtige  
 Gebietet, Englands Fürstentöchter heute  
 Enterben, mit dem Bastardnamen schänden

Und morgen sie zu Königinnen krönen.

Ich sehe diese würd'gen Peers mit schnell

Bertauschter Überzeugung unter vier

Regierungen den Glauben viermal ändern —

**Burleigh.** Ihr nennt Euch fremd in Englands Reichsgesetzen,  
In Englands Unglück seid Ihr sehr bewandert.

**Maria.** Und das sind meine Richter! — Lord Schatzmeister!

Ich will gerecht sein gegen Euch! Seid Ihr's

Auch gegen mich — Man sagt, Ihr meint es gut

Mit diesem Staat, mit Eurer Königin,

Seid unbestechlich, wachsam, unermüdet —

Ich will es glauben. Nicht der eigne Nutzen

Regiert Euch, Euch regiert allein der Vorteil

Des Souveräns, des Landes. Eben darum

Mißtraut Euch, edler Lord, daß nicht der Nutzen

Des Staats Euch als Gerechtigkeit erscheine.

Nicht zweifl' ich dran, es sitzen neben Euch

Noch edle Männer unter meinen Richtern.

Doch sie sind Protestanten, Eiferer

Für Englands Wohl und sprechen über mich,

Die Königin von Schottland, die Papistin!

Es kann der Brite gegen den Schotten nicht

Gerecht sein, ist ein uraltes Wort — Drum ist

Herkömmlich seit der Väter grauen Zeit,

Daß vor Gericht kein Brite gegen den Schotten,

Kein Schotte gegen jenen zeugen darf.

Die Not gab dieses seltsame Gesetz;

Ein tiefer Sinn wohnt in den alten Bräuden,

Man muß sie ehren, Mylord — die Natur

Warf diese beiden feur'gen Völkerschaften

Auf dieses Brett im Ozean, ungleich

Verteilte sie's, und hieß sie darum kämpfen.

Der Zweede schmales Bett trennt allein

Die heft'gen Geister, oft vermischte sich

Das Blut der Kämpfenden in ihren Wellen.

Die Hand am Schwerte, schauen sie sich drohend

Von beiden Ufern an, seit tausend Jahren.

Kein Feind bedrängt Engelland, dem nicht

Der Schotte sich zum Helfer zugesellte;  
 Kein Bürgerkrieg entzündet Schottlands Städte,  
 Zu dem der Brite nicht den Zunder trug.  
 Und nicht erlöschen wird der Haß, bis endlich  
 Ein Parlament sie brüderlich vereint,  
 Ein Zepter waltet durch die ganze Insel.

**Burleigh.** Und eine Stuart sollte dieses Glück  
 Dem Reich gewähren?

**Maria.** Warum soll ich's leugnen?  
 Ja, ich gesteh's, daß ich die Hoffnung nährte,  
 Zwei edle Nationen unterm Schatten  
 Des Eibaaums frei und fröhlich zu vereinen.  
 Nicht ihres Völkerhasses Opfer glaubt' ich  
 Zu werden; ihre lange Eifersucht,  
 Der alten Zwietracht unglücklich'ge Glut  
 Hofft' ich auf ew'ge Tage zu ersticken  
 Und, wie mein Ahnherr Richmond die zwei Rosen  
 Zusammenband nach blut'gem Streit, die Kronen  
 Schottland und England friedlich zu vermählen.

**Burleigh.** Auf schlimmem Weg verfolgtet Ihr dies Ziel,  
 Da Ihr das Reich entzündet, durch die Flammen  
 Des Bürgerkriegs zum Throne steigen wolltet.

**Maria.** Das wollt' ich nicht - beim großen Gott des Himmels!  
 Wann hätt' ich das gewollt? Wo sind die Proben?

**Burleigh.** Nicht Streikens wegen kam ich her. Die Sache  
 Ist keinem Wortgefecht mehr unterworfen.  
 Es ist erkannt durch vierzig Stimmen gegen zwei,  
 Daß Ihr die Akte vom vergangenen Jahr  
 Gebrochen, dem Gesetz verfallen seid.  
 Es ist verordnet im vergangenen Jahr:  
 „Wenn sich Tumult im Königreich erhebe  
 Im Namen und zum Nutzen irgendeiner  
 Person, die Rechte vergibt an die Krone,  
 Daß man gerichtlich gegen sie verfare,  
 Bis in den Tod die schuldige verfolge“ --  
 Und da bewiesen ist --

**Maria.** Mylord von Burleigh!  
 Ich zweifle nicht, daß ein Gesetz, ausdrücklich



Auf mich gemacht, versäht, mich zu verderben,  
Sich gegen mich wird brauchen lassen — Wehe  
Dem armen Opfer, wenn derselbe Mund,  
Der das Gesetz gab, auch das Urtheil spricht!  
Könnt Ihr es leugnen, Lord, daß jene Akte  
Zu meinem Untergang erfunden ist?

**Burleigh.** Zu Eurer Warnung sollte sie gereichen,  
Zum Fallstrick habt Ihr selber sie gemacht.  
Den Abgrund saht Ihr, der vor Euch sich aufst,at,  
Und treu gewarnt stürztet Ihr hinein.  
Ihr wart mit Babington, dem Hochverräther,  
Und seinen Mordgesellen einverstanden,  
Ihr hattet Wissenschaft von allem, lenktet  
Aus Eurem Kerker planvoll die Verschwörung.

**Maria.** Wann hätt' ich das getan? Man zeige mir  
Die Dokumente auf.

**Burleigh.** Die hat man Euch  
Schon neulich vor Gerichte vorgewiesen.

**Maria.** Die Kopien, von fremder Hand geschrieben!  
Man bringe die Beweise mir herbei,  
Daß ich sie selbst diktiert, daß ich sie so  
Diktiert, gerade so, wie man gelesen.

**Burleigh.** Daß es dieselben sind, die er empfangen,  
Hat Babington vor seinem Tod bekannt.

**Maria.** Und warum stellte man ihn mir nicht lebend  
Vor Augen? Warum eilte man so sehr,  
Ihn aus der Welt zu fördern, eh' man ihn  
Mir, Stirne gegen Stirne, vorgeführt?

**Burleigh.** Auch Eure Schreiber, Kurl und Nau, erhärten  
Mit einem Eid, daß es die Briefe seien,  
Die sie aus Eurem Munde niederschrieben.

**Maria.** Und auf das Zeugnis meiner Hausbedienten  
Verdammt man mich? Auf Treu und Glauben derer,  
Die mich verraten, ihre Königin,  
Die in demselben Augenblick die Treu  
Mir brachen, da sie gegen mich gezeugt?

**Burleigh.** Ihr selbst erklärtet sonst den Schotten Kurl  
Für einen Mann von Tugend und Gewissen.

**Maria.** So kannt' ich ihn — doch eines Mannes Tugend  
Erprobt allein die Stunde der Gefahr.

Die Kelter kennt' ihn ängstigen, daß er  
Aus sagte und gestand, was er nicht wußte!  
Durch falsches Zeugnis glaubt' er sich zu retten  
Und mir, der Königin, nicht viel zu schaden.

**Burleigh.** Mit einem freien Eid hat er's beschworen.

**Maria.** Vor meinem Angesichte nicht! — Wie, Sir?  
Das sind zwei Zeugen, die noch beide leben!  
Man stelle sie mir gegenüber, lasse sie  
Ihr Zeugnis mir ins Antlitz wiederholen!  
Warum mir eine Gunst, ein Recht verweigern,  
Das man dem Mörder nicht versagt? Ich weiß  
Aus Talbots Munde, meines vor'gen Hüters,  
Daß unter dieser nämlichen Regierung  
Ein Reichsschluß durchgegangen, der befiehlt,  
Den Kläger dem Beklagten vorzustellen.  
Wie? Oder hab' ich falsch gehört? — Sir Paulet!  
Ich hab' Euch stets als Biedermann erfunden,  
Beweist es jehe. Sagt mir auf Gewissen,  
Ist's nicht so? Gibt's kein solch Gesetz in England?

**Paulet.** So ist's, Mylady. Das ist bei uns Rechtens.  
Was wahr ist, muß ich sagen.

**Maria.** Nun, Mylord!  
Wenn man mich denn so streng nach englischem Recht  
Behandelt, wo dies Recht mich unterdrückt,  
Warum dasselbe Landesrecht umgehen,  
Wenn es mir Wohltat werden kann? — Antwortet!  
Warum ward Babington mir nicht vor Augen  
Gestellt, wie das Gesetz befiehlt? Warum  
Nicht meine Schreiber, die noch beide leben?

**Burleigh.** Ereifert Euch nicht, Lady. Euer Einverständnis  
Mit Babington ist's nicht allein —

**Maria.** Es ist's  
Allein, was mich dem Schwerte des Gesetzes  
Bleßstellt, wovon ich mich zu rein'gen habe.  
Mylord! Bleibt bei der Sache. Beugt nicht aus.

**Burleigh.** Es ist bewiesen, daß Ihr mit Mendoza,  
Dem spanischen Botschafter, unterhandelt —

**Maria** (lebhaft).

Bleibt bei der Sache, Lord!

**Burleigh.** Daß Ihr Anschläge  
Geschmiedet, die Religion des Landes  
Zu stürzen, alle Könige Europens  
Zum Krieg mit England aufgeregt —

**Maria.** Und wenn ich's  
Getan? Ich hab' es nicht getan — Jedoch  
Gejekt, ich tat's! — Mylord, man hält mich hier  
Gefangen wider alle Völkerrechte.  
Nicht mit dem Schwerte kam ich in dies Land,  
Ich kam herein als eine Bittende,  
Das heil'ge Gastrecht fordernd, in den Arm  
Der blutsverwandten Königin mich werfend —  
Und so ergriff mich die Gewalt, bereitete  
Mir Ketten, wo ich Schutz gehofft — Sagt an!  
Ist mein Gewissen gegen diesen Staat  
Gebunden? Hab' ich Pflichten gegen England?  
Ein heilig Zwangsrecht üb' ich aus, da ich  
Aus diesen Banden strebe, Macht mit Macht  
Abwende, alle Staaten dieses Weltteils  
Zu meinem Schutz aufrühre und bewege.  
Was irgend nur in einem guten Krieg  
Recht ist und ritterlich, das darf ich üben.  
Den Mord allein, die heimlich blut'ge Tat,  
Verbietet mir mein Stolz und mein Gewissen,  
Mord würde mich bes Flecken und entehren.  
Entehren sag' ich — keinesweges mich  
Verdammen, einem Rechtspruch unterwerfen.  
Denn nicht vom Rechte, von Gewalt allein  
Ist zwischen mir und Engelland die Rede.

**Burleigh** (bedeutend).

Nicht auf der Stärke schrecklich Recht beruft Euch,  
My Lady! Es ist der Gefangenen nicht günstig.

**Maria.** Ich bin die Schwache, sie die Mächt'ge — Wohl!  
Sie brauche die Gewalt, sie töte mich,

Sie bringe ihrer Sicherheit das Opfer.  
 Doch sie gestehe dann, daß sie die Macht,  
 Allein, nicht die Gerechtigkeit geübt.  
 Nicht vom Gesetze borge sie das Schwert,  
 Sich der verhassten Feindin zu entladen,  
 Und kleide nicht in heiliges Gewand  
 Der rohen Stärke blutiges Erköhnen.  
 Solch Gaukelspiel betrüge nicht die Welt!  
 Ermerden lassen kann sie mich, nicht richten!  
 Sie geb' es auf, mit des Verbrechens Früchten  
 Den heil'gen Schein der Tugend zu vereinen,  
 Und was sie ist, das wage sie zu scheinen. (Sie geht ab)

#### Achter Auftritt

#### Burleigh. Paulet.

**Burleigh.** Sie trost uns – wird uns trosten, Ritter Paulet,  
 Bis an die Stufen des Schafotts Dies stolze Herz  
 Ist nicht zu brechen Überraschte sie  
 Der Urteilspruch? Saht Ihr sie eine Träne  
 Vergießen? Ihre Farbe nur verändern?  
 Nicht unser Mitleid ruft sie an. Wohl kennt sie  
 Den Zweifelsmut der Königin von England,  
 Und unsre Furcht ist's, was sie mutig macht.

**Paulet.** Lord Großschatzmeister! Dieser eitle Trost wird schnell  
 Verschwinden, wenn man ihm den Vorwand raubt.  
 Es sind Unziemlichkeiten vorgegangen  
 In diesem Rechtsstreit, wenn ich's sagen darf.  
 Man hätte diesen Wabington und Tichburn  
 Ihr in Person verführen, ihre Schreiber  
 Ihr gegenüberstellen sollen.

**Burleigh** (schnell). Nein!  
 Nein, Ritter Paulet! Das war nicht zu wagen.  
 Zu groß ist ihre Macht auf die Gemüter  
 Und ihrer Tränen weibliche Gewalt.  
 Ihr Schreiber Kurl, ständ' er ihr gegenüber,  
 Kam' es dazu, das Wort nun auszusprechen,

An dem ihr Leben hängt -- er würde zaghaft  
Zurückziehn, sein Geständnis widerrufen --

**Paulet.** So werden Englands Feinde alle Welt  
Erfüllen mit gehässigen Gerüchten,  
Und des Prozesses festliches Gepräng'  
Wird als ein kühner Frevel nur erscheinen.

**Burleigh.** Dies ist der Kummer unsrer Königin --  
Daß diese Stifterin des Unheils doch  
Gestorben wäre, ehe sie den Fuß  
Auf Englands Boden setzte!

**Paulet.** Dazu sag' ich amen.

**Burleigh.** Daß Krankheit sie im Kerker aufgerieben!

**Paulet.** Viel Unglück hätt' es diesem Land erspart.

**Burleigh.** Doch, hätt' auch gleich ein Zufall der Natur  
Sie bingerafft -- Wir hießen doch die Mörder.

**Paulet.** Wohl wahr. Man kann den Menschen nicht verwehren,  
Zu denken, was sie wollen.

**Burleigh.** Zu beweisen wär's  
Doch nicht und würde weniger Geräusch erregen!

**Paulet.** Mag es Geräusch erregen! Nicht der laute,  
Nur der gerechte Tadel kann verlegen.

**Burleigh.** Oh! auch die heilige Gerechtigkeit  
Entflieht dem Tadel nicht. Die Meinung hält es  
Mit dem Unglücklichen, es wird der Meid  
Stets den obtugend Glücklichen verfolgen.

Das Richterschwert, womit der Mann sich ziert,  
Verhaßt ist's in der Frauen Hand. Die Welt  
Glaubt nicht an die Gerechtigkeit des Weibes,  
Sobald ein Weib das Opfer wird. Umsonst,  
Daß wir, die Richter, nach Gewissen sprachen!  
Sie hat der Gnade königliches Recht.

Sie muß es brauchen; unerträglich ist's,  
Wenn sie den strengen Lauf läßt dem Gesetze!

**Paulet.** Und also --

**Burleigh** (rasch einfallend). Also soll sie leben? Nein!  
Sie darf nicht leben! Nimmermehr! Dies, eben  
Dies ist's, was unsre Königin beängstigt --  
Warum der Schlaf ihr Lager flieht -- Ich lese

In ihren Augen ihrer Seele Kampf;  
 Ihr Mund wagt ihre Wünsche nicht zu sprechen,  
 Doch vielbedeutend fragt ihr stummer Blick:  
 Ist unter allen meinen Dienern keiner,  
 Der die verhaßte Wahl mir spart, in ew'ger Furcht  
 Auf meinem Thron zu zittern, oder grausam  
 Die Königin, die eigne Blutsverwandte  
 Dem Beil zu unterwerfen?

**Paulet.** Das ist nun die Nothwendigkeit, steht nicht zu ändern.

**Burleigh.** Wohl stünd's zu ändern, meint die Königin,  
 Wenn sie nur aufmerksame Diener hätte.

**Paulet.** Aufmerksame?

**Burleigh.** Die einen stummen Auftrag  
 Zu deuten wissen.

**Paulet.** Einen stummen Auftrag!

**Burleigh.** Die, wenn man ihnen eine gift'ge Schlange  
 Zu hüten gab, den anvertrauten Feind  
 Nicht wie ein heilig teures Kleinod hüten.

**Paulet** (bedeutungsvoll).

Ein hebes Kleinod ist der gute Name,  
 Der unbescholtne Ruf der Königin,  
 Den kann man nicht zu wohl bewachen, Sir!

**Burleigh.** Als man die Lady von dem Schrewsburn  
 Wegnahm und Ritter Paulets Hut vertraute,  
 Da war die Meinung —

**Paulet.** Ich will hoffen, Sir,  
 Die Meinung war, daß man den schwersten Auftrag  
 Den reinsten Händen übergeben wollte.  
 Bei Gott! Ich hätte dieses Schergenamt  
 Nicht übernommen, dächt' ich nicht, daß es  
 Den besten Mann in England forderte.  
 Laßt mich nicht denken, daß ich's etwas anderm  
 Als meinem reinen Rufe schuldig bin.

**Burleigh.** Man breitet aus, sie schwinde, läßt sie kränker  
 Und kränker werden, endlich still vercheiden,  
 So stirbt sie in der Menschen Angedenken —  
 Und Euer Ruf bleibt rein.

**Paulet.** Nicht mein Gewissen.

**Burleigh.** Wenn Ihr die eigne Hand nicht leihen wollt,  
So werdet Ihr der fremden doch nicht wehren —

**Paulet** (unterbricht ihn).

Kein Mörder soll sich ihrer Schwelle nahn,  
Solang die Götter meines Dachs sie schützen.

Ihr Leben ist mir heilig, heil'ger nicht  
Ist mir das Haupt der Königin von England.  
Ihr seid die Richter! Richtet! Brecht den Stab!

Und wenn es Zeit ist, laßt den Zimmerer  
Mit Art und Säge kommen, das Gerüst  
Aufschlagen — für den Sheriff und den Henker  
Soll meines Schlosses Pforte offen sein.

Jetzt ist sie zur Bewahrung mir vertraut,  
Und seid gewiß, ich werde sie bewahren,  
Daß sie nichts Böses tun soll noch erfahren! (Gehen ab.)

## Zweiter Aufzug

Der Palast zu Westminster.

### Erster Auftritt

Der Graf von Kent und Sir William Davison begegnen einander.

**Davison.** Seid Ihr's, Mylord von Kent? Schon vom Turnierplatz  
Zurück, und ist die Festlichkeit zu Ende?

**Kent.** Wie? Wohntet Ihr dem Ritterspiel nicht bei?

**Davison.** Mich hielt mein Amt.

**Kent.** Ihr habt das schönste Schauspiel  
Verloren, Sir, das der Heimack erkennen  
Und edler Anstand ausgeführt — denn wißt!  
Es wurde vorgestellt die keusche Festung  
Der Schönheit, wie sie vom Verlangen  
Bereut wird — Der Lord-Marschall, Oberrichter,  
Der Seneschall nebst zehn andern Ritters  
Der Königin verteidigten die Festung,  
Und Frankreichs Kavaliers griffen an.  
Voraus erschien ein Herold, der das Schloß  
Aufforderte in einem Madrigale,

Und von dem Wall antwortete der Kanzler.  
 Drauf spielte das Geschütz, und Blumensträuße,  
 Wohlriechend köstliche Essenzen wurden  
 Aus niedlichen Feldstücken abgefeuert.  
 Umsonst! die Stürme wurden abgeschlagen,  
 Und das Verlangen mußte sich zurückziehen.

**Darison.** Ein Zeichen böser Vorbedeutung, Graf,  
 Für die französische Brautwerbung.

**Kent.** Nun, nun, das war ein Scherz — Im Ernste, denk' ich,  
 Wird sich die Festung endlich doch ergeben.

**Darison.** Glaubt Ihr? Ich glaub' es nimmermehr.

**Kent.** Die schwierigsten Artikel sind bereits  
 Berichtigt und von Frankreich zugestanden.  
 Monsieur begnügt sich, in verschlossener  
 Kapelle seinen Gottesdienst zu halten  
 Und öffentlich die Reichsreligion  
 Zu ehren und zu schenken — Hättet Ihr den Jubel  
 Des Volkes gesehen, als diese Zeitung sich verbreitet!  
 Denn dieses war des Landes ew'ge Furcht,  
 Sie mochte sterben ohne Leibeserben  
 Und England wieder Papstes Fesseln tragen,  
 Wenn ihr die Stuart auf dem Throne folgte.

**Darison.** Der Furcht kann es entledigt sein — Sie geht  
 Ins Brautgemach, die Stuart geht zum Tode.

**Kent.** Die Königin kommt!

### Zweiter Auftritt

Die Vorigen. Elisabeth, von Leicester geführt. Graf Aubespine, Bellievre,  
 Graf Schrewsbury, Lord Burleigh mit noch andern französischen und eng-  
 lischen Herren treten auf.

**Elisabeth** (zu Aubespine).

Graf! Ich beklage diese edeln Herrn,  
 Die ihr galanter Eifer über Meer  
 Hieher geführt, daß sie die Herrlichkeit  
 Des Hofes von Saint Germain bei mir vermissen.  
 Ich kann so prächt'ge Götterfeste nicht  
 Erfinden als die königliche Mutter



Von Frankreich -- Ein gesittet fröhlich Volk,  
Das sich, so oft ich öffentlich mich zeige,  
Mit Segnungen um meine Sänfte drängt,  
Dies ist das Schauspiel, das ich fremden Augen  
Mit ein'gem Stolge zeigen kann. Der Glanz  
Der Edelfräulein, die im Schönheitsgarten  
Der Katharina blühen, verbürge nur  
Mich selber und mein schimmerlos Verdienst.

**Aubespine.** Nur eine Dame zeigt Westminsterhof  
Dem überraschten Fremden aber alles,  
Was an dem reizenden Geschlecht entzückt,  
Stellt sich versammelt dar in dieser einen.

**Bellievre.** Erhabne Majestät von Engelland,  
Bergönne, daß wir unsern Urlaub nehmen  
Und Monsieur, unsern königlichen Herrn,  
Mit der ersuchten Freudenpost beglücken.  
Ihn hat des Herzens heiße Ungeduld  
Nicht in Paris gelassen, er erwartet  
Zu Amiens die Boten seines Glücks,  
Und bis nach Calais reichen seine Posten,  
Das Jawort, das dein königlicher Mund  
Ausprechen wird, mit Flügelschnelligkeit  
Zu seinem trunkenen Ohre hinzutragen.

**Elisabeth.** Graf Bellievre, dringt nicht weiter in mich.  
Nicht Zeit ist's jetzt, ich wiederhol' es Euch,  
Die freud'ge Hochzeitssackel anzuzünden.  
Schwarz hängt der Himmel über diesem Land,  
Und besser ziemte mir der Trauerflor  
Als das Gepränge bräutlicher Gewänder.  
Denn nahe droht ein jammervoller Schlag  
Mein Herz zu treffen und mein eignes Haus.

**Bellievre.** Nur dein Versprechen gib uns, Königin,  
In frohern Tagen folge die Erfüllung.

**Elisabeth.** Die Könige sind nur Sklaven ihres Standes,  
Dem eignen Herzen dürfen sie nicht folgen.  
Mein Wunsch war's immer, unvermählt zu sterben,  
Und meinen Ruhm hätt' ich darein gesetzt,  
Daß man dereinst auf meinem Grabstein läse:

„Hier ruht die jungfräuliche Königin.“  
 Doch meine Untertanen wollen's nicht,  
 Sie denken jetzt schon fleißig an die Zeit,  
 Wo ich dahin sein werde — Nicht genug,  
 Daß jetzt der Segen dieses Land beglückt,  
 Auch ihrem künft'gen Wohl soll ich mich opfern,  
 Auch meine jungfräuliche Freiheit soll ich,  
 Mein höchstes Gut, hingeben für mein Volk,  
 Und der Gebieter wird mir aufgedrungen.  
 Es zeigt mir dadurch an, daß ich ihm nur  
 Ein Weib bin, und ich meinte doch, regiert  
 Zu haben wie ein Mann und wie ein König.  
 Wohl weiß ich, daß man Gott nicht dient, wenn man  
 Die Ordnung der Natur verläßt, und Lob  
 Verdienen sie, die vor mir hier gewaltet,  
 Daß sie die Klöster aufgetan und tausend  
 Schlachtopfer einer falschverstandnen Andacht  
 Den Pflichten der Natur zurückgegeben.  
 Doch eine Königin, die ihre Tage  
 Nicht ungenützt in müßiger Beschauung  
 Verbringt, die unverdrossen, unermüdet  
 Die schwerste aller Pflichten übt, die sollte  
 Von dem Naturzweck ausgenommen sein,  
 Der eine Hälfte des Geschlechts der Menschen  
 Der andern unterwürfig macht —

**Aubespine.** Jedwede Tugend, Königin, hast du  
 Auf deinem Thron verherrlicht, nichts ist übrig,  
 Als dem Geschlechte, dessen Ruhm du bist,  
 Auch noch in seinen eigensten Verdiensten  
 Als Muster vorzuleuchten. Freilich lebt  
 Kein Mann auf Erden, der es würdig ist,  
 Daß du die Freiheit ihm zum Opfer brächtest.  
 Doch wenn Geburt, wenn Hebeut, Heldentugend  
 Und Männerschönheit einen Sterblichen  
 Der Ehre würdig machen, so —

**Elisabeth.** Kein Zweifel,  
 Herr Abgesandter, daß ein Ehebündnis  
 Mit einem königlichen Sohne Frankreichs

Mich ehrt! Ja, ich gesteh' es unverhohlen,  
Wenn es sein muß — wenn ich's nicht ändern kann,  
Dem Dringen meines Volkes nachzugeben —  
Und es wird stärker sein als ich, befürcht' ich  
So kenn' ich in Europa keinen Fürsten,  
Dem ich mein höchstes Kleinod, meine Freiheit,  
Mit minderm Widerwillen opfern würde.  
Laßt dies Geständnis Euch Genüge tun.

**Bellievre.** Es ist die schönste Hoffnung, doch es ist  
Nur eine Hoffnung, und mein Herr wünscht mehr --

**Elisabeth.** Was wünscht er?

(Sie zieht einen Ring vom Finger und betrachtet ihn nachdenkend.)

Hat die Königin doch nichts  
Voraus vor dem gemeinen Bürgerweibe!

Das gleiche Zeichen weist auf gleiche Pflicht,  
Auf gleiche Dienstbarkeit - Der Ring macht Ehen,  
Und Ringe sind's, die eine Kette machen.

- Bringt Seiner Hoheit dies Geschenk. Es ist  
Noch keine Kette, bindet mich noch nicht,  
Doch kann ein Reif draus werden, der mich bindet.

**Bellievre** (knielt nieder, den Ring empfangend).  
In seinem Namen, große Königin,  
Empfang' ich knieend dies Geschenk und drücke  
Den Kuß der Huldigung auf meiner Fürstin Hand!

**Elisabeth** (zum Grafen Leicester, den sie während der letzten Rede  
unverwandt betrachtet hat).

Erlaubt, Mylord!

(Sie nimmt ihm das blaue Band ab und hängt es dem Bellievre um.)

Bekleidet Seine Hoheit  
Mit diesem Schmuck, wie ich Euch hier damit  
Bekleide und in meines Ordens Pflichten nehme.  
Honny soit qui mal y pense! — Es schwinde  
Der Argwohn zwischen beiden Nationen,  
Und ein vertraulich Band umschlinge fortan  
Die Kronen Frankreich und Britannien!

**Aubespine.** Erhabne Königin, dies ist ein Tag  
Der Freude! Möcht' er's allen sein, und möchte

Kein Leidender auf dieser Insel trauern!  
 Die Gnade glänzt auf deinem Angesicht,  
 Oh! daß ein Schimmer ihres heitern Lichts  
 Auf eine unglücksvolle Fürstin fiele,  
 Die Frankreich und Britannien gleich nahe  
 Angeht

**Elisabeth.** Nicht weiter, Gray! Vermengen wir  
 Nicht zwei ganz unvereinbare Geschäfte.  
 Wenn Frankreich ernstlich meinen Bund verlangt,  
 Muß es auch meine Sorgen mit mir teilen  
 Und meiner Feinde Freund nicht sein -

**Kubespine.** Unwürdig  
 In deinen eignen Augen würd' es handeln,  
 Wenn es die Unglücksfelige, die Glaubens-  
 Verwandte und die Witwe seines Königs  
 In diesem Bund vergäße. Schon die Ehre,  
 Die Menschlichkeit verlangt

**Elisabeth.** In diesem Sinn  
 Weiß ich sein Kurwort nach Gebühr zu schäken.  
 Frankreich erfüllt die Freundespflicht; mir wird  
 Verstattet sein, als Königin zu handeln.

(Sie neigt sich gegen die französischen Herren, welche sich mit  
 den übrigen Lords ehrfurchtsvoll entfernen.)

### Dritter Auftritt

**Elisabeth. Leicester. Burleigh. Talbot.**

(Die Königin setzt sich.)

**Burleigh.** Ruhmvolle Königin! Du krönest heut  
 Die heißen Wünsche deines Volks. Nun erst  
 Erfreuen wir uns der segenvollen Tage,  
 Die du uns schenkst, da wir nicht zitternd mehr  
 In eine sturmeyelle Zukunft schauen.  
 Nur eine Sorge kummert noch dies Land,  
 Ein Opfer ist's, das alle Stimmen fordern.  
 Bewahr' auch dieses, und der heut'ge Tag  
 Hat Englands Wohl auf immerdar gegründet.

**Elisabeth.** Was wünscht mein Volk noch? Sprecht, Mylord.

**Burleigh.** Es fordert

Das Haupt der Stuart – Wenn du deinem Volk  
 Der Freiheit köstliches Geschenk, das teuer  
 Erworbne Licht der Wahrheit willst versichern,  
 So muß sie nicht mehr sein – Wenn wir nicht ewig  
 Für dein kostbares Leben zittern sollen,  
 So muß die Feindin untergehn! Du weißt es,  
 Nicht alle deine Briten denken gleich,  
 Noch viele heimliche Verehrer zählt  
 Der röm'sche Götzendienst auf dieser Insel.  
 Die alle nähren feindliche Gedanken,  
 Nach dieser Stuart steht ihr Herz, sie sind  
 Im Bunde mit den lothringischen Brüdern,  
 Den unverföhlnten Feinden deines Namens.  
 Dir ist von dieser wütenden Partei  
 Der grimme Vertilgungskrieg geschworen,  
 Den man mit falschen Höllenwaffen führt.  
 Zu Reims, dem Bischofssitz des Kardinals,  
 Dort ist das Rüsthaus, wo sie Blitze schmieden,  
 Dort wird der Königsmord gelehrt – Von dort  
 Geschäftig senden sie nach deiner Insel  
 Die Missionen aus, entschlossene Schwärmer,  
 In allerlei Gewand verummmt – Von dort  
 Ist schon der dritte Mörder ausgegangen,  
 Und uner schöplich, ewig neu erzeugen  
 Verborgne Feinde sich aus diesem Schlunde.  
 – Und in dem Schloß zu Fotheringhay sitzt  
 Die Ate dieses ew'gen Kriegs, die mit  
 Der Liebessackel dieses Reich entzündet.  
 Für sie, die schmeichelnd jedem Hoffnung gibt,  
 Weibt sich die Jugend dem gewissen Tod –  
 Sie zu befreien, ist die Lösung; sie  
 Auf deinen Thron zu setzen, ist der Zweck.  
 Denn dies Geschlecht der Lothringer erkennt  
 Dein heilig Recht nicht an, du heißest ihnen  
 Nur eine Räuberin des Throns, gekrönt  
 Vom Glück! Sie waren's, die die Törichte  
 Verführt, sich Englands Königin zu schreiben.

Kein Friede ist mit ihr und ihrem Stamm!  
 Du mußt den Streich erleiden oder führen.  
 Ihr Leben ist dein Tod! Ihr Tod dein Leben!

Elisabeth. Mhrlord! Ein traurig Amt verwaltet Ihr.  
 Ich kenne Eures Eifers reinen Trieb,  
 Weiß, daß gediegne Weisheit aus Euch redet;  
 Doch diese Weisheit, welche Blut befiehlt,  
 Ich hasse sie in meiner tiefsten Seele.  
 Sinnst einen mildern Rat aus — Edler Lord  
 Von Shrewsbury! Sagt Ihr uns Eure Meinung.

Talbot. Du gabst dem Eifer ein gebührend Lob,  
 Der Burleighs treue Brust befeelt — Auch mir,  
 Strömt es mir gleich nicht so beredt vom Munde,  
 Schlägt in der Brust kein minder treues Herz.  
 Mögst du noch lange leben, Königin,  
 Die Freude deines Volks zu sein, das Glück  
 Des Friedens diesem Reiche zu verlängern.  
 So schöne Tage hat dies Eiland nie  
 Gesehn, seit eigne Fürsten es regieren.  
 Mög' es sein Glück mit seinem Ruhme nicht  
 Erkaufen! Möge Talbots Auge wenigstens  
 Geschlossen sein, wenn dies geschieht!

Elisabeth. Verbüte Gott, daß wir den Ruhm beflecken!

Talbot. Nun dann, so wirst du auf ein ander Mittel sinnen,  
 Dies Reich zu retten — denn die Hinrichtung  
 Der Stuart ist ein ungerechtes Mittel.  
 Du kannst das Urtheil über die nicht sprechen,  
 Die dir nicht untertänig ist.

Elisabeth. So irrt  
 Mein Staatsrat und mein Parlament, im Irrtum  
 Sind alle Richterhöfe dieses Landes,  
 Die mir dies Recht einstimmig zuerkannt —

Talbot. Nicht Stimmenmehrheit ist des Rechtes Probe,  
 England ist nicht die Welt, dein Parlament  
 Nicht der Verein der menschlichen Geschlechter.  
 Dies heut'ge England ist das künft'ge nicht,  
 Wie's das vergangne nicht mehr ist — Wie sich  
 Die Neigung anders wendet, also steigt

Und fällt des Urtheils wandelbare Woge.  
Sag' nicht, du müßtest der Notwendigkeit  
Gehorchen und dem Dringen deines Volks.  
Sobald du willst, in jedem Augenblick  
Kannst du erproben, daß dein Wille frei ist.  
Versuch's! Erkläre, daß du Blut verabscheust,  
Der Schwester Leben willst gerettet sehn,  
Zeig' denen, die dir anders raten wollen,  
Die Wahrheit deines königlichen Zorns —  
Schnell wirst du die Notwendigkeit verschwinden  
Und Recht in Unrecht sich verwandeln sehn.  
Du selbst mußt richten, du allein. Du kannst dich  
Auf dieses unetwankende Rohr nicht lehnen.  
Der eignen Milde folge du getrost.  
Nicht Strenge legte Gott ins weiche Herz  
Des Weibes — Und die Stifter dieses Reichs,  
Die auch dem Weib die Herrscherzügel gaben,  
Sie zeigten an, daß Strenge nicht die Tugend  
Der Könige soll sein in diesem Lande.

**Elisabeth.** Ein warmer Anwalt ist Graf Shrewsbury  
Für meine Feindin und des Reichs. Ich ziehe  
Die Räte vor, die meine Wohlfahrt lieben.

**Talbot.** Man gönnt ihr keinen Anwalt, niemand wagt's,  
Zu ihrem Vorteil sprechend, deinem Zorn  
Sich bloßzustellen — So vergönne mir,  
Dem alten Manne, den am Grabesrand  
Kein irdisch Hoffen mehr verführen kann,  
Daß ich die Aufgegebene beschütze.  
Man soll nicht sagen, daß in deinem Staatsrat  
Die Leidenschaft, die Selbstsucht eine Stimme  
Gehabt, nur die Barmherzigkeit geschwiegen.  
Verbündet hat sich alles wider sie,  
Du selber hast ihr Antlitz nie gesehn,  
Nichts spricht in deinem Herzen für die Fremde.  
— Nicht ihrer Schuld red' ich das Wort. Man sagt,  
Sie habe den Gemahl ermorden lassen;  
Wahr ist's, daß sie den Mörder ehlichte.  
Ein schwer Verbrechen! — Aber es geschah

In einer finst'rn unglücksvollen Zeit,  
 Im Anglistgedränge bürgerlichen Kriegs,  
 Wo sie, die Schwache, sich umrungen sah  
 Von heftig dringenden Vasallen, sich  
 Dem Muthwillstärksten in die Arme warf —  
 Wer weiß, durch welcher Künste Macht besiegt?  
 Denn ein gebrechlich Wesen ist das Weib.

Elisabeth. Das Weib ist nicht schwach. Es gibt starke Seelen  
 In dem Geschlecht. Ich will in meinem Weisheit  
 Nichts von der Schwäche des Geschlechtes hören.

Falbot. Dir war das Unglück eine strenge Schule.  
 Nicht seine Freudenseite kehrte dir  
 Das Leben zu. Du sahst keinen Thron  
 Von ferne, nur das Grab zu deinen Füßen.  
 Zu Woodstock war's und in des Towers Nacht,  
 Wo dich der gnäd'ge Vater dieses Landes  
 Zur ersten Pflicht durch Trübsal auferzog.  
 Dort suchte dich der Schmeichler nicht. Früh lernte,  
 Dem eiteln Weltgeräusche nicht zerstreut,  
 Dem Geist sich sammeln, denkend in sich gehn  
 Und dieses Lebens wahre Güter schätzen.

Die Arme rettete kein Gott. Ein zartes Kind  
 Ward sie verpflanzt nach Frankreich, an den Hof  
 Des Leidstunns, der gedankenlosen Freude.  
 Dort in der Feste ew'ger Trunkenheit  
 Vernahm sie nie der Wahrheit ernste Stimme.  
 Geblendet ward sie von der Laster Glanz  
 Und fortgeführt vom Strome des Verderbens.  
 Ihr ward der Schönheit eitles Gut zuteil,  
 Sie überstrahlte blühend alle Weiber,  
 Und durch Gestalt nicht minder als Geburt — —

Elisabeth. Kommt zu Euch selbst, Mylord von Shrewsbury!  
 Denkt, daß wir hier im ernstesten Räte sitzen.  
 Das müssen Reize sondergleichen sein,  
 Die einen Greis in solches Feuer setzen.

Mylord von Leicester! Ihr allein schweigt still?  
 Was ihn beredt macht, bindet's Euch die Zunge?

Leicester. Ich schweige fur Erstaunen, Königin,



Daß man dein Ohr mit Schrecknissen erfüllt,  
 Daß diese Märchen, die in Londons Gassen  
 Den gläub'gen Pöbel ängsten, bis herauf  
 In deines Staatsrats heitre Mitte steigen  
 Und weise Männer ernst beschäftigen.  
 Verwunderung ergreift mich, ich gesteh's,  
 Daß diese ländlerlose Königin  
 Von Schottland, die den eignen kleinen Thron  
 Nicht zu behaupten wußte, ihrer eignen  
 Vasallen Spott, der Auswurf ihres Landes,  
 Dein Schrecken wird auf einmal im Gefängnis!  
 – Was, beim Allmächt'gen! machte sie dir furchtbar?  
 Daß sie dies Reich in Anspruch nimmt? daß dich  
 Die Guisen nicht als Königin erkennen?  
 Kann dieser Guisen Widerspruch das Recht  
 Entkräften, das Geburt dir gab, der Schluß  
 Der Parlamente dir bestätigte?  
 Ist sie durch Heinrichs letzten Willen nicht  
 Stillschweigend abgewiesen, und wird England,  
 So glücklich im Genuß des neuen Lichts,  
 Sich der Papistin in die Arme werfen?  
 Von dir, der angebeteten Monarchin,  
 Zu Darnleys Mörderin hinüberlaufen?  
 Was wollen diese ungestümen Menschen,  
 Die dich noch lebend mit der Erbin quälen,  
 Dich nicht geschwind genug vermählen können,  
 Um Staat und Kirche von Gefahr zu retten?  
 Stehst du nicht blühend da in Jugendkraft,  
 Welkt jene nicht mit jedem Tag zum Grabe?  
 Bei Gott! Du wirst, ich hoff's, noch viele Jahre  
 Auf ihrem Grabe wandeln, ohne daß  
 Du selber sie hinabzustürzen brauchtest

**Burleigh.** Lord Leicester hat nicht immer so geurtheilt.

**Leicester.** Wahr ist's, ich habe selber meine Stimme  
 Zu ihrem Tod gegeben im Gericht.

– Im Staatsrat sprich' ich anders. Hier ist nicht  
 Die Rede von dem Recht, nur von dem Vortheil.  
 Ist's jetzt die Zeit, von ihr Gefahr zu fürchten,

Da Frankreich sie verläßt, ihr einz'ger Schutz,  
 Da du den Königssohn mit deiner Hand  
 Beglücken willst, die Hoffnung eines neuen  
 Regentenstammes diesem Lande blüht?  
 Wozu sie also töten? Sie ist tot!  
 Verachtung ist der wahre Tod. Verhüte,  
 Daß nicht das Mitleid sie ins Leben rufe!  
 Drum ist mein Rat: Man lasse die Sentenz,  
 Die ihr das Haupt abspricht, in voller Kraft  
 Bestehn! Sie lebe -- aber unterm Beile  
 Des Henkers lebe sie, und schnell, wie sich  
 Ein Arm für sie bewaffnet, fall' es nieder.

Elisabeth (steht auf).

Mordred, ich hab' nun eure Meinungen  
 Gehört und sag' euch Dank für euren Eifer.  
 Mit Gottes Beistand, der die Könige  
 Erleuchtet, will ich eure Gründe prüfen  
 Und wählen, was das Bessere mir dünkt.

#### Vierter Auftritt

Die Vorigen. Ritter Paulet mit Mortimern.

Elisabeth. Da kommt Amias Paulet. Edler Sir,  
 Was bringt Ihr uns?

Paulet. Glorwürd'ge Majestät!  
 Mein Nefse, der ohnlängst von weiten Reisen  
 Zurückgekehrt, wirft sich zu deinen Füßen  
 Und leistet dir sein jugendlich Gelübde.  
 Empfange du es gnadenvoll und laß  
 Ihn wachsen in der Sonne deiner Gunst.

Mortimer (läßt sich auf ein Knie nieder).  
 Lang lebe meine königliche Frau,  
 Und Glück und Ruhm bekröne ihre königliche Stirne!

Elisabeth. Steht auf. Seid mir willkommen, Sir, in England.  
 Ihr habt den großen Weg gemacht, habt Frankreich  
 Vereist und Rom und Euch zu Reims verweilt.  
 Sagt mir denn an, was spinnen unsre Feinde?

Mortimer. Ein Gott verwirre sie und wende rückwärts

Auf ihrer eignen Schützen Brust die Pfeile,  
Die gegen meine Königin gesandt sind.

**Elisabeth.** Seht Ihr den Morgan und den ränkespinnenden  
Bischof von Rose?

**Mortimer.** Alle schottische  
Verbannte lernt' ich kennen, die zu Reims  
Anschläge schmieden gegen diese Insel.  
In ihr Vertrauen stahl ich mich, ob ich  
Etwas von ihren Ränken was entdeckte.

**Paulet.** Geheime Briefe hat man ihm vertraut,  
In Ziffern, für die Königin von Schottland,  
Die er mit treuer Hand uns überliefert.

**Elisabeth.** Sagt, was sind ihre neuesten Entwürfe?

**Mortimer.** Es traf sie alle wie ein Donnerstreich,  
Daß Frankreich sie verläßt, den festen Bund  
Mit England schließt; jetzt richten sie die Hoffnung  
Auf Spanien.

**Elisabeth.** So schreibt mir Walsingham.

**Mortimer.** Auch eine Bulle, die Papst Sixtus jüngst  
Vom Vatikan gegen dich geschleudert,  
Kam eben an zu Reims, als ich's verließ,  
Das nächste Schiff bringt sie nach dieser Insel.

**Leicester.** Vor solchen Waffen zittert England nicht mehr.

**Burleigh.** Sie werden furchtbar in des Schwärmers Hand.

**Elisabeth** (Mortimern forschend ansehend).

Man gab Euch schuld, daß Ihr zu Reims die Schulen  
Besucht und Euren Glauben abgeschworen?

**Mortimer.** Die Miene gab ich mir, ich leugn' es nicht,  
So weit ging die Begierde, dir zu dienen!

**Elisabeth** (zu Paulet, der ihr Papiere überreicht).  
Was zieht Ihr da hervor?

**Paulet.** Es ist ein Schreiben,  
Das dir die Königin von Schottland sendet.

**Burleigh** (hastig danach greifend).  
Gebt mir den Brief.

**Paulet** (gibt das Papier der Königin). Verzeiht, Lord Großschak-  
meister!

In meiner Königin selbstgeigne Hand

Befahl sie mir den Brief zu übergeben.

Sie sagt mir stets, ich sei ihr Feind. Ich bin

Nur ihrer Laster Feind; was sich verträgt

Mit meiner Pflicht, mag ich ihr gern erweisen.

(Die Königin hat den Brief genommen. Während sie ihn liest, sprechen Mortimer und Leicester einige Worte heimlich miteinander.)

**Burleigh** (zu Paulet).

Was kann der Brief enthalten? Eitle Klagen,

Mit denen man das mitleidsvolle Herz

Der Königin verschonen soll.

**Paulet.** Was er

Enthält, hat sie mir nicht verhehlt. Sie bittet

Um die Vergünstigung, das Angesicht

Der Königin zu sehen.

**Burleigh** (schnell). Nimmermehr!

**Talbot.** Warum nicht? Sie ersucht nichts Ungerechtes.

**Burleigh.** Die Gunst des königlichen Angesichts

Hat sie verwirkt, die Mordanstifterin,

Die nach dem Blut der Königin gedurstet.

Wer's tren mit seiner Fürstin meint, der kann

Den falch verräterischen Rat nicht geben.

**Talbot.** Wenn die Monarchin sie beglücken will,

Wollt Ihr der Gnade sanfte Regung hindern?

**Burleigh.** Sie ist verurteilt! Unterm Beile liegt

Ihr Haupt. Unwürdig ist's der Majestät,

Das Haupt zu sehen, das dem Tod geweiht ist.

Das Urteil kann nicht mehr vollzogen werden,

Wenn sich die Königin ihr genahet hat,

Denn Gnade bringt die königliche Nahe

**Elisabeth** (nachdem sie den Brief gelesen, ihre Tränen trocknend).

Was ist der Mensch! Was ist das Glück der Erde!

Wie weit ist diese Königin gebracht,

Die mit so stolzen Hoffnungen begann,

Die auf den alt'nen Thron der Christenheit

Berufen werden, die in ihrem Sinn

Drei Kronen schon aufs Haupt zu setzen meinte!

Welch andre Sprache führt sie jetzt als damals,

Da sie das Wappen Englands angenommen

Und von den Schneidern ihres Hofs sich Königin  
Der zwei britann'schen Inseln nennen ließ!

– Verzeiht, Mylords, es schneidet mir ins Herz,  
Wehmut ergreift mich, und die Seele blutet,  
Daß Irdisches nicht fester steht, das Schicksal  
Der Menschheit, das entsehlide, so nahe  
An meinem eignen Haupt vorüberzieht.

**Talbot.** O Königin! Dein Herz hat Gott gerührt,  
Gehorche dieser himmlischen Bewegung!  
Schwer büßte sie fürwahr die schwere Schuld,  
Und Zeit ist's, daß die harte Prüfung ende!  
Reich' ihr die Hand, der Tiefgefallenen;  
Wie eines Engels Lichterscheinung steige  
In ihres Kerkers Gräbernacht hinab –

**Burleigh.** Sei standhaft, große Königin. Laß nicht  
Ein lobenswürdig menschliches Gefühl  
Dich irreführen. Raube dir nicht selbst  
Die Freiheit, das Notwendige zu tun.  
Du kannst sie nicht begnadigen, nicht retten,  
So lade nicht auf dich verhassten Tadel,  
Daß du mit grausam höhrenden Triumph  
Am Anblick deines Opfers dich gweidest.

**Leicester.** Laßt uns in unsern Schranken bleiben, Lords.  
Die Königin ist weise, sie bedarf  
Nicht unsers Rats, das Würdigste zu wählen.  
Die Unterredung beider Königinnen  
Hat nichts gemein mit des Gerichtes Gang.  
Englands Gesetz, nicht der Monarchin Wille  
Verurteilt die Maria. Würdig ist's  
Der großen Seele der Elisabeth,  
Daß sie des Herzens schönem Triebe folge,  
Wenn das Gesetz den strengen Lauf behält.

**Elisabeth.** Seht, meine Lords. Wir werden Mittel finden,  
Was Gnade fordert, was Notwendigkeit  
Uns auferlegt, geziemend zu vereinen.  
Jetzt – tretet ab!

(Die Lords gehen. An der Türe ruft sie den Mortimer zurück.)

Sir Mortimer! Ein Wort!

## Fünfter Auftritt

Elisabeth. Mortimer.

Elisabeth (nachdem sie ihn einige Augenblicke forschend mit den Augen gemessen).

Ihr zeigtet einen festen Mut und seltne  
Beherrschung Eurer selbst für Eure Jahre.  
Wer schon so früh der Täuschung schwere Kunst  
Ausübte, der ist mündig vor der Zeit,  
Und er verkürzt sich seine Prüfungsjahre.  
Auf eine große Bahn ruft Euch das Schicksal,

Ich prophezeih' es Euch, und mein Orakel  
Kann ich, zu Eurem Glücke! selbst vollziehn.

Mortimer. Erhabene Gebieterin, was ich  
Vermag und bin, ist deinem Dienst gewidmet.

Elisabeth. Ihr habt die Feinde Englands kennen lernen.  
Ihr Haß ist unverzöhnlich gegen mich,  
Und uner schöpflich ihre Blutentwürfe.  
Bis diesen Tag zwar schützte mich die Allmacht,  
Doch ewig wankt die Kron' auf meinem Haupt,  
Solang sie lebt, die ihrem Schwärmerer  
Den Vorwand leiht und ihre Hoffnung nährt.

Mortimer. Sie lebt nicht mehr, sobald du es gebietest.

Elisabeth. Ach, Sir! Ich glaubte mich am Ziele schon  
Zu sehn und bin nicht weiter als am Anfang.  
Ich wollte die Gesetze handeln lassen,  
Die eigne Hand vom Blute rein behalten.  
Das Urtheil ist gesprochen. Was gewinn' ich?  
Es muß vollzogen werden, Mortimer!  
Und ich muß die Vollziehung anbefehlen.  
Mich immer trifft der Haß der Tat. Ich muß  
Sie eingestehn und kann den Schein nicht retten.  
Das ist das Schlimmste!

Mortimer. Was bekümmert dich  
Der böse Schein bei der gerechten Sache?

Elisabeth. Ihr kennt die Welt nicht, Ritter. Was man scheint,  
Hat jedermann zum Richter; was man ist, hat keinen.  
Von meinem Rechte überzeug' ich niemand,

So muß ich Sorge tragen, daß mein Anteil  
An ihrem Tod in ew'gem Zweifel bleibe.  
Bei solchen Thaten doppelter Gestalt  
Gibt's keinen Schutz als in der Dunkelheit.  
Der schlimmste Schritt ist, den man eingesteht,  
Was man nicht aufgibt, hat man nie verloren.

Mortimer (ausforschend).

Dann wäre wohl das Beste —

Elisabeth (schnell). Freilich wär's  
Das Beste — O mein guter Engel spricht  
Aus Euch. Fahrt fort, vollendet, werter Sir!  
Euch ist es ernst, Ihr dringet auf den Grund,  
Seid ein ganz andrer Mann als Euer Oheim —

Mortimer (betroffen).

Entdecktest du dem Ritter deinen Wunsch?

Elisabeth. Mich reuet, daß ich's tat.

Mortimer. Entschuldige

Den alten Mann. Die Jahre machen ihn  
Bedenklich. Solche Wagerstücke fordern  
Den festen Mut der Jugend —

Elisabeth (schnell). Darf ich Euch —

Mortimer. Die Hand will ich dir leihen, rette du  
Den Namen, wie du kannst —

Elisabeth. Ja, Sir! Wenn Ihr  
Mich eines Morgens mit der Botschaft wecket:  
Maria Stuart, deine blut'ge Feindin,  
Ist heute nacht verschieden!

Mortimer. Zähl' auf mich.

Elisabeth. Wann wird mein Haupt sich ruhig schlafen legen?

Mortimer. Der nächste Neumond ende deine Furcht.

Elisabeth. — Gehabt Euch wohl, Sir! Laßt es Euch nicht leid tun,  
Daß meine Dankbarkeit den Fler der Nacht  
Entleihen muß — Das Schweigen ist der Gott  
Der Glücklichen — die engsten Bande sind's,  
Die zärtesten, die das Geheimnis stiften! (Sie geht ab.)

## Zechster Auftritt

**Mortimer** (allein).

Geh, falsche, gleisnerische Königin!  
 Wie du die Welt, so täusch' ich dich. Recht ist's,  
 Dich zu verraten, eine gute That!  
 Seh' ich aus wie ein Mörder? Laßest du  
 Ruchlose Fertigkeit auf meiner Stirn?  
 Trau' nur auf meinen Arm und halte deinen  
 Zurück, gib dir den frommen Heubellschein  
 Der Gnade vor der Welt, indessen du  
 Geheim auf meine Mörderhilfe hoffst  
 So werden wir zur Rettung Frist gewinnen!

Erhöhen willst du mich zeigst mir von ferne  
 Bedeutend einen kostbarn Preis Und wärst  
 Du selbst der Preis und deine Frauengunst!  
 Wer bist du, Armste, und was kannst du geben?  
 Mich ledet nicht des eiteln Ruhmes Geiz!  
 Bei ihr nur ist des Lebens Reiz  
 Um sie, in ew'gem Freudenohre, schweben  
 Der Anmut Götter und der Jugendlust,  
 Das Glück der Himmel ist an ihrer Brust —  
 Du hast nur tote Güter zu vergeben!  
 Das eine Höchste, was das Leben schmückt,  
 Wenn sich ein Herz, entzückend und entzuckt,  
 Dem Herzen schenkt in süßem Selbstvergessen,  
 Die Frauencrone hast du nie besessen,  
 Nie hast du liebend einen Mann beglückt!

Ich muß den Lord erwarten, ihren Brief  
 Ihm übergeben. Ein verhaßter Auftrag!  
 Ich habe in dem Hölflinge kein Herz —  
 Ich selber kann sie retten, ich allein,  
 Gefahr und Ruhm und auch der Preis sei mein!

(Indem er gehen will, begegnet ihm Pauler.)



Siebenter Auftritt

Mortimer. Paulet.

**Paulet.** Was sagte dir die Königin?

**Mortimer.** Nichts, Sir.

Nichts – von Bedeutung.

**Paulet** (starrt ihn mit ernstem Blick). Höre, Mortimer!

Es ist ein schlüpfrig glatter Grund, auf den

Du dich begeben. Ledend ist die Gunst

Der Könige, nach Ehre geizt die Jugend.

– Laß dich den Ehrgeiz nicht verführen!

**Mortimer.** Wart Ihr's nicht selbst, der an den Hof mich brachte?

**Paulet.** Ich wünschte, daß ich's nicht getan. Am Hofe  
Ward unsers Hauses Ehre nicht gesammelt.

Steh fest, mein Nefse. Kaufe nicht zu teuer!

Verlebe dein Gewissen nicht!

**Mortimer.** Was fällt Euch ein? Was für Besorgnisse!

**Paulet.** Wie groß dich auch die Königin zu machen  
Verspricht – Frau' ihrer Schmeicheltrede nicht.

Verleugnen wird sie dich, wenn du gehorcht,

Und, ihren eignen Namen rein zu waschen,

Die Bluttat rächen, die sie selbst befaßt.

**Mortimer.** Die Bluttat, sagt Ihr

**Paulet.** Weg mit der Verstellung!

Ich weiß, was dir die Königin angeschlossen,

Sie hofft, daß deine ruhmbegier'ge Jugend

Willfähr'ger sein wird als mein starres Alter.

Hast du ihr zugesagt? Hast du?

**Mortimer.** Mein Oheim!

**Paulet.** Wenn du's getan hast, so verfluch' ich dich,  
Und ich verwerfe –

**Leicester** (kommt). Werter Sir, erlaubt  
Ein Wort mit Eurem Nefsen. Die Monarchin  
Ist gnadenvoll gesinnt für ihn, sie will,  
Daß man ihm die Person der Lady Stuart  
Uneingeschränkt vertraue – Sie verläßt sich  
Auf seine Redlichkeit –

**Paulet.** Verläßt sich Gut!

**Leicester.** Was sagt Ihr, Sir?

**Paulet.** Die Königin verläßt sich  
Auf ihn, und ich, Mylord, verlasse mich  
Auf mich und meine beiden Augen. (Er geht ab.)

### Achter Auftritt

**Leicester.** **Mortimer.**

**Leicester** (verwundert).

Was wandelte den Ritter an?

**Mortimer.** Ich weiß es nicht — Das unerwartete  
Vertrauen, das die Königin mir schenkt

**Leicester** (ihn forschend ansehend).

Verdient Ihr, Ritter, daß man Euch vertraut?

**Mortimer** (ebenso).

Die Frage tu' ich Euch, Mylord von Leicester.

**Leicester.** Ihr hattet mir was in geheim zu sagen.

**Mortimer.** Versichert mich erst, daß ich's wagen darf.

**Leicester.** Wer gibt mir die Versicherung für Euch?

Laßt Euch mein Mißtraun nicht beleidigen!

Ich seh' Euch zweierlei Gesichter zeigen

An diesem Hofe — Eins darunter ist

Notwendig falsch, doch welches ist das wahre?

**Mortimer.** Es geht mir ebenso mit Euch, Graf Leicester.

**Leicester.** Wer soll nun des Vertrauens Anfang machen?

**Mortimer.** Wer das Geringere zu wagen hat.

**Leicester.** Nun! der seid Ihr!

**Mortimer.** Ihr seid es! Euer Zeugnis,  
Des vielbedeutenden, gewalt'gen Lords,  
Kann mich zu Boden schlagen; meins vermag  
Nichts gegen Euren Rang und Eure Gunst.

**Leicester.** Ihr irrt Euch, Sir. In allem andern bin ich  
Hier mächtig, nur in diesem zarten Punkt,  
Den ich jetzt Eurer Tren' preisgeben soll,  
Bin ich der schwächste Mann an diesem Hof,  
Und ein verächtlich Zeugnis kann mich stürzen.

**Mortimer.** Wenn sich der allvermögende Lord Leicester  
So tief zu mir herunterläßt, ein solch

Bekennnis mir zu tun, so darf ich wohl  
Ein wenig höher denken von mir selbst  
Und ihm in Großmuth ein Exempel geben.

**Leicester.** Gehet mir voran im Zutraun, ich will folgen.

**Mortimer** (den Brief schnell hervorziehend).

Dies sendet Euch die Königin von Schottland.

**Leicester** (schreibt zusammen und greift hastig danach).

Sprecht leise, Sir! Was seh' ich! Ach! Es ist  
Ihr Bild! (Küßt es und betrachtet es mit stummem Entzücken.)

**Mortimer** (der ihn während des Lesens scharf beobachtet).

Mylord, nun glaub' ich Euch.

**Leicester** (nachdem er den Brief schnell durchgesehen)

Sir Mortimer! Ihr wißt des Briefes Inhalt?

**Mortimer.** Nichts weiß ich.

**Leicester.** Nun! Sie hat Euch ohne Zweifel  
Vertraut

**Mortimer.** Sie hat mir nichts vertraut. Ihr würdet

Dies Räthsel mir erklären, sagte sie.

Ein Räthsel ist es mir, daß Graf von Leicester,

Der Günstling der Elisabeth, Mariens

Erklärter Feind und ihrer Richter einer,

Der Mann sein soll, von dem die Königin

In ihrem Unglück Rettung hofft! Und dennoch

Muß dem so sein, denn Eure Augen sprechen

Zu deutlich aus, was Ihr für sie empfindet.

**Leicester.** Entdeckt mir selbst erst, wie es kommt, daß Ihr

Den feur'gen Anteil nehmt an ihrem Schicksal,

Und was Euch ihr Vertrauen erwarb.

**Mortimer.** Mylord,

Das kann ich Euch mit wenigem erklären.

Ich habe meinen Glauben abgeschworen

Zu Rom und steh' im Bündnis mit den Guisen.

Ein Brief des Erzbischofs zu Reims hat mich

Beglaubigt bei der Königin von Schottland.

**Leicester.** Ich weiß von Eurer Glaubensänderung,

Sie ist's, die mein Vertrauen zu Euch weckte.

Gebet mir die Hand. Verzeiht mir meinen Zweifel.

Ich kann der Vorsicht nicht zu viel gebrauchen,

Denn Walsingham und Burleigh hassen mich,  
 Ich weiß, daß sie mir lauernd Neße stellen.  
 Ihr konntet ihr Geschöpf und Werkzeug sein,  
 Mich in das Garn zu ziehn —

**Mortimer.** Wie kleine Schritte  
 Geht ein so großer Lord an diesem Hof!  
 Graß, ich beklag' Euch!

**Leicester.** Freudig werf' ich mich  
 An die vertraute Freundesbrust, wo ich  
 Des langen Zwangs mich endlich kann entladen.  
 Ihr seid verwundert, Sir, daß ich so schnell  
 Das Herz geändert gegen die Maria.  
 Zwar in der That haßt' ich sie nie — der Zwang  
 Der Zeiten machte mich zu ihrem Gegner.  
 Sie war mir zugehacht seit langen Jahren,  
 Ihr wißt's, eh' sie die Hand dem Darnley gab,  
 Als noch der Glanz der Hoheit sie umlachte.  
 Kalt stieß ich damals dieses Glück von mir;  
 Jetzt im Gefängnis, an des Todes Pforten  
 Euch' ich ne auf, und mit Gefahr des Lebens.

**Mortimer.** Das heißt großmütig handeln!

**Leicester.** Die Gestalt  
 Der Dinge, Sir, hat sich indes verändert.  
 Mein Ehrgeiz war es, der mich gegen Jugend  
 Und Schönheit süßes machte. Damals hielt ich  
 Mariens Hand für mich zu klein, ich heßte  
 Auf den Besitz der Königin von England.

**Mortimer.** Es ist bekannt, daß sie Euch allen Männern  
 Vorzog

**Leicester.** So schien es, edler Sir — und nun, nach zehn  
 Verlorenen Jahren unverdrossnen Werkens,  
 Verhassten Zwangs — O Sir, mein Herz geht auf!  
 Ich muß des langen Unmuts mich entladen —  
 Man preist mich glücklich — wußte man, was es  
 Für Ketten sind, um die man mich beneidet —  
 Nachdem ich zehn bittere Jahre lang  
 Dem Hören ihrer Eitelkeit geopfert,  
 Mich jedem Wechsel ihrer Sultanslaunen

Mit Slavendemut unterwarf, das Spielzeug  
 Des kleinen grillenhaften Eigensinns,  
 Geliebtest jetzt von ihrer Zartlichkeit  
 Und jetzt mit sprödem Stolz zurückgestoßen,  
 Von ihrer Gunst und Strenge gleich gepeinigt,  
 Wie ein Gefangener vom Argusblitz  
 Der Eifersucht gebietet, ins Verhör  
 Genommen wie ein Knabe, wie ein Diener  
 Gescholten – o die Sprache hat kein Wort  
 Für diese Hölle

**Mortimer.** Ich beklag' Euch, Graf.

**Leicester.** Täuscht mich am Ziel der Preis! Ein andrer kommt,  
 Die Frucht des teuren Werbens mir zu rauben.  
 An einen jungen blühenden Gemahl  
 Verlier' ich meine lang befeßnen Rechte,  
 Heruntersteigen soll ich von der Bühne,  
 Wo ich so lange als der Erste glänzte.  
 Nicht ihre Hand allein, auch ihre Gunst  
 Droht mir der neue Ankömmling zu rauben.  
 Sie ist ein Weib, und er ist liebenswert.

**Mortimer.** Er ist Katbrinens Sohn. In guter Schule  
 Hat er des Schmeichelns Künste ausgelernt.

**Leicester.** So stürzen meine Hoffnungen – ich suche  
 In diesem Schiffbruch meines Glücks ein Brett  
 Zu fassen – und mein Auge wendet sich  
 Der ersten schönen Hoffnung wieder zu.  
 Mariens Bild in ihrer Reize Glanz  
 Stand neu vor mir, Schönheit und Jugend traten  
 In ihre vollen Rechte wieder ein,  
 Nicht kalter Ehrgeiz mehr – das Herz verallt,  
 Und ich empfand, welch Kleinod ich verloren.  
 Mit Schrecken seh' ich sie in tiefes Elend  
 Herabgestürzt, gestürzt durch mein Verschulden.  
 Da wird in mir die Hoffnung wach, ob ich  
 Sie jetzt noch retten könnte und beßzen.  
 Durch eine treue Hand gelingt es mir,  
 Ihr mein verändert Herz zu offenbaren,  
 Und dieser Brief, den Ihr mir überbracht,

Versichert mir, daß sie verzeiht, sich mir  
Zum Preise schenken will, wenn ich sie rette.

**Mortimer.** Ihr tatet aber nichts zu ihrer Rettung!

Ihr ließt geschehn, daß sie verurteilt wurde,  
Habt Eure Stimme selbst zu ihrem Tod!

Ein Wunder muß geschehn – Der Wahrheit Licht

Muß mich, den Neffen ihres Hüters, rühren,

Im Vatikan zu Rom muß ihr der Himmel

Den unverhofften Retter zubereiten,

Sonst fand sie nicht einmal den Weg zu Euch!

**Leicester.** Ach, Sir, es hat mir Qualen g'nug gekostet!

Um selbe Zeit ward sie von Talbots Schloß

Nach Kotheringhay weggeführt, der strengen

Gewahrsam Eures Oheims anvertraut.

Gehemmt ward jeder Weg zu ihr, ich mußte

Fortfahren vor der Welt, sie zu verfolgen.

Doch denkt nicht, daß ich sie leidend hätte

Zum Tode gehen lassen! Nein, ich hoffte

Und hoffe noch, das Äußerste zu hindern,

Bis sich ein Mittel zeigt, sie zu befreien.

**Mortimer.** Das ist gefunden – Leicester, Euer edles

Vertrauen verdient Erwiderung. Ich will sie

Befreien, darum bin ich hier, die Anstalt

Ist schon getroffen, Euer mächt'ger Beistand

Versichert uns den glücklichen Erfolg.

**Leicester.** Was sagt Ihr? Ihr erschreckt mich. Wie? Ihr wolltet –

**Mortimer.** Gewalttham aufstun will ich ihren Kerker,

Ich hab' Gefährten, alles ist bereit –

**Leicester.** Ihr habt Mitwisser und Vertraute! Weh mir!

In welches Wagnis reißt Ihr mich hinein!

Und diese wissen auch um mein Geheimnis?

**Mortimer.** Sorgen nicht. Der Plan ward ohne Euch entworfen,

Obn' Euch wär' er vollstreckt, bestünde sie

Nicht drauf, Euch ihre Rettung zu verdanken.

**Leicester.** So könnt' Ihr mich für ganz gewiß versichern,

Daß in dem Bund mein Name nicht genannt ist?

**Mortimer.** Verlaßt Euch drauf! Wie? So bedenklich, Graf,

Bei einer Botschaft, die Euch Hilfe bringt!

Ihr wollt die Stuart retten und besigen,  
Ihr findet Freunde, plötzlich, unerwartet,  
Vom Himmel fallen Euch die nächsten Mittel –  
Doch zeigt Ihr mehr Verlegenheit als Freude?

Leicester. Es ist nichts mit Gewalt. Das Wagemüth  
Ist zu gefährlich.

Mortimer. Auch das Säumen ist's!

Leicester. Ich sag' Euch, Ritter, es ist nicht zu wagen.

Mortimer (bitter).

Nein, nicht für Euch, der sie besigen will!

Wir wollen sie bloß retten und sind nicht so  
Bedenklich –

Leicester. Junger Mann, Ihr seid zu rash  
In so gefährlich dornenvoller Sache.

Mortimer. Ihr – sehr bedacht in solchem Fall der Ehre.

Leicester. Ich seh' die Neze, die uns rings umgeben.

Mortimer. Ich fühle Mut, sie alle zu durchreißen.

Leicester. Tollkühnheit, Raserei ist dieser Mut.

Mortimer. Nicht Tapferkeit ist diese Klugheit, Lord.

Leicester. Euch lüftet's wohl, wie Babington zu enden?

Mortimer. Euch nicht, des Norfolks Großmuth nachzuahmen.

Leicester. Norfolk hat seine Braut nicht heimgeführt.

Mortimer. Er hat bewiesen, daß er's würdig war.

Leicester. Wenn wir verderben, reißen wir sie nach.

Mortimer. Wenn wir uns schonen, wird sie nicht gerettet.

Leicester. Ihr überlegt nicht, hört nicht, werdet alles  
Mit heftig blindem Ungestüm zerstören,  
Was auf so guten Weg geleitet war.

Mortimer. Wohl auf den guten Weg, den Ihr gebahnt?  
Was habt Ihr denn getan, um sie zu retten?

– Und wie? Wenn ich nun Bube g'nug gewesen,  
Sie zu ermorden, wie die Königin  
Mir anbefahl, wie sie zu dieser Stunde  
Von mir erwartet – Nennt mir doch die Anstalt,  
Die Ihr gemacht, ihr Leben zu erhalten.

Leicester (erstaunt).  
Gab Euch die Königin diesen Blutbefehl?

**Mortimer.** Sie irrte sich in mir, wie sich Maria  
In Euch.

**Leicester.** Und Ihr habt zugeiaagt? Habt Ihr?

**Mortimer.** Damit sie andre Hände nicht erkaufe,  
Bot ich die meinen an.

**Leicester.** Ihr thatet wohl.

Dies kann uns Raum verschaffen. Sie verläßt sich  
Auf Euren blut'gen Dienst, das Todesurteil  
Bleibt unvollstreckt, und wir gewinnen Zeit

**Mortimer** (ungeduldig).

Nein, wir verlieren Zeit!

**Leicester.** Sie zahlt auf Euch,

So munder wird sie Anstand nehmen, sich  
Den Schein der Gnade vor der Welt zu geben.  
Vielleicht, daß ich durch List sie überrede,  
Das Angesicht der Beqnerin zu sehn,  
Und dieser Schritt muß ihr die Hände binden.  
Burleigh hat recht. Das Urtheil kann nicht mehr  
Vollzogen werden, wenn sie sie gesehn.

Ja, ich versuch' es, alles biet' ich auf

**Mortimer.** Und was erreicht Ihr dadurch? Wenn sie sich  
In mir getaucht sieht, wenn Maria fortfaht,  
Zu leben — Ist nicht alles wie zuvor?  
Frei wird sie niemals! Auch das Mildeste,  
Was kommen kann, ist ewiges Gefängnis.  
Mit einer kühnen That muß Ihr doch enden,  
Warum wollt Ihr nicht gleich damit beginnen?  
In Euren Händen ist die Macht, Ihr bringt  
Ein Heer zusammen, wenn Ihr nur den Adel  
Auf Euren vielen Schlössern waffnen wollt!  
Maria hat noch viel verberque Freunde;  
Der Howard und der Percy edle Häuier,  
Ob ihre Haupter gleich gestürzt, sind noch  
An Helden reich, sie barren nur darauf,  
Daß ein gewalt'ger Lord das Beispiel gebe!  
Beg mit Verstellung! Handelt öffentlich!  
Verteidigt als ein Ritter die Geliebte,  
Kampf! einen edeln Kampf um sie. Ihr seid



Herr der Person der Königin von England,  
Sobald Ihr wollt. Leßt sie auf Eure Schlösser,  
Sie ist Euch oft dahin gefolgt. Dort zeigt ihr  
Den Mann! Sprecht als Gebieter! Haltet sie  
Verwahrt, bis sie die Stuart freigegeben!

**Leicester.** Ich staune, ich entsetze mich — Robin  
Reißt Euch der Schwindel? Kennt Ihr diesen Boden?  
Wißt Ihr, wie's steht an diesem Hof, wie eng  
Dies Frauenreich die Geister hat gebunden?  
Sucht nach dem Heldengeist, der ehemals wohl  
In diesem Land sich regte Unterwerfen  
Ist alles, unterm Schlüssel eines Weibes,  
Und jedes Mutes Federn abgespannt.  
Folgt meiner Leitung. Waagt nichts unbedachtsam.  
— Ich höre kommen, geht.

**Mortimer.** Maria heisst!  
Kehr' ich mit leerem Trost zu ihr zurück?

**Leicester.** Bringt ihr die Schwüre meiner ew'gen Liebe!

**Mortimer.** Bringt ihr die selbst! Zum Werkzeug ihrer Rettung  
Bot ich mich an, nicht Euch zum Liebesboten! (Er geht ab.)

### Neunter Auftritt

**Elisabeth. Leicester.**

**Elisabeth.** Wer ging da von Euch weg? Ich hörte sprechen.

**Leicester** (sich auf ihre Rede schnell und erschrocken umwendend).  
Es war Sir Mortimer.

**Elisabeth.** Was ist Euch, Lord?  
So ganz betreten?

**Leicester** (sagt sich). — Über deinen Anblick!  
Ich habe dich so reizend nie gesehn,  
Geblendet steh' ich da von deiner Schönheit.  
— Ach!

**Elisabeth.** Warum seufzt Ihr?

**Leicester.** Hab' ich keinen Grund,  
Zu seufzen? Da ich deinen Reiz betrachte,  
Erneut sich mir der namenlose Schmerz  
Des drohenden Verlustes.

**Elisabeth.** Was verliert Ihr?

**Leicester.** Dein Herz, dein liebenswürdig Selbst verlier' ich.  
 Bald wirst du in den jugendlichen Armen  
 Des feurigen Gemahls dich glücklich fühlen,  
 Und ungeteilt wird er dein Herz besitzen.  
 Er ist von königlichem Blut, das bin  
 Ich nicht, doch Trost sei aller Welt geboten,  
 Ob einer lebt auf diesem Erdenrund,  
 Der mehr Anbetung für dich fühlt als ich.  
 Der Duc von Anjou hat dich nie gesehn,  
 Nur deinen Ruhm und Schimmer kann er lieben.  
 Ich liebe dich. Wärest du die ärmste Hirtin,  
 Ich als der größte Fürst der Welt geboren,  
 Zu deinem Stand würd' ich heruntersteigen,  
 Mein Diadem zu deinen Füßen legen.

**Elisabeth.** Beklag' mich, Dudley, schilt mich nicht      Ich darf ja  
 Mein Herz nicht fragen. Ach! das hätte anders  
 Gewählt. Und wie beneid' ich andre Weiber,  
 Die das erhöhen dürfen, was sie lieben.  
 So glücklich bin ich nicht, daß ich dem Manne,  
 Der nur vor allem teuer ist, die Krone  
 Aufsetzen kann! - Der Stuart ward's vergönt,  
 Die Hand nach ihrer Neigung zu verschenken;  
 Die hat sich jegliches erlaubt, sie hat  
 Den vollen Kelch der Freuden ausgetrunken.

**Leicester.** Jetzt trinkt sie auch den bittern Kelch des Leidens.

**Elisabeth.** Sie hat der Menschen Urtheil nichts geachtet.  
 Leicht ward' es ihr, zu leben, nimmer lud sie  
 Das Joch sich auf, dem ich mich unterwarf.  
 Hätt' ich doch auch Ansprüche machen können,  
 Des Lebens mich, der Erde Lust zu freun,  
 Doch zog ich strenge Königspflichten vor.  
 Und doch gewann sie aller Männer Gunst,  
 Weil sie sich nur beßlich, ein Weib zu sein,  
 Und um sie buhlt die Jugend und das Alter.  
 So sind die Männer. Lüstlinge sind alle!  
 Dem Leichtsinne eilen sie, der Freude zu  
 Und schäken nichts, was sie verehren müssen.

Verjüngte sich nicht dieser Talbot selbst,  
Als er auf ihren Reiz zu reden kam!

**Leicester.** Vergib es ihm. Er war ihr Wächter einst,  
Die List'ge hat mit Schmeicheln ihn betört.

**Elisabeth.** Und ist's denn wirklich wahr, daß sie so schön ist?  
So oft muß' ich die Larve rühmen hören,  
Wohl möcht' ich wissen, was zu glauben ist.  
Gemälde schmeicheln, Schilderungen lügen,  
Nur meinen eignen Augen würd' ich traun.  
-- Was schaut Ihr mich so seltsam an?

**Leicester.** Ich stelle  
Dich in Gedanken neben die Maria.  
-- Die Freude wünscht' ich mir, ich berg' es nicht,  
Wenn es ganz in geheim geschehen könnte,  
Der Stuart gegenüber dich zu sehn!  
Dann solltest du erst deines ganzen Siegs  
Genießen! Die Beschämung gönnt' ich ihr,  
Daß sie mit eignen Augen - denn der Neid  
Hat scharfe Augen - überzeugt sich sähe,  
Wie sehr sie auch an Adel der Gestalt  
Von dir besiegt wird, der sie so unendlich  
In jeder andern würd'gen Tugend weicht.

**Elisabeth.** Sie ist die Jüngere an Jahren.

**Leicester.** Jünger!  
Man sieht's ihr nicht an. Freilich ihre Leiden!  
Sie mag wohl vor der Zeit gealtert haben.  
Ja, und was ihre Kränkung bitterer machte,  
Das wäre, dich als Braut zu sehn! Sie hat  
Des Lebens schöne Hoffnung hinter sich -  
Dich sähe sie dem Glück entgegenschreiten  
Und als die Braut des Königssohns von Frankreich,  
Da sie sich stets so viel gewußt, so stolz  
Getan mit der französischen Vermählung,  
Noch jetzt auf Frankreichs mächt'ge Hilfe pocht!

**Elisabeth** (nachlässig hinwerfend).  
Man peinigt mich ja, sie zu sehn.

**Leicester** (lebhaft). Sie fordert's  
Als eine Gunst, gewähr' es ihr als Strafe!

Du kannst sie auf das Blutgerüste fuhren,  
 Es wird sie milder peinigen, als sich  
 Von deinen Reizen ausgelöscht zu sehn.  
 Dadurch ermerdest du sie, wie sie dich  
 Ermerden wollte. Wenn sie deine Schönheit  
 Erblickt, durch Ehrbarkeit bewacht, in Glorie  
 Gestellt durch einen unbeleckten Zugendruß,  
 Den sie, leichtsinnig bublend, von sich warf,  
 Erheben durch der Krone Glanz und jetzt  
 Durch zarte Bräutlichkeit geschmückt. dann hat  
 Die Stunde der Vernichtung ihr geschlagen.  
 Ja - wenn ich jetzt die Augen auf dich werfe  
 Nie warst du, nie zu einem Sieg der Schönheit  
 Gernsteter als eben jetzt. Mich selbst  
 Hast du umstrahlt wie eine Lichterscheinung,  
 Als du vorhin ins Zimmer tratest. Wie?  
 Wenn du gleich jetzt, jetzt wie du bist, hinträtest  
 Vor sie, du findest keine schönre Stunde

**Elisabeth.** Jetzt. Mein. Mein. Jetzt nicht, Leicester. -  
 Mein, das muß ich

Erst wohl bedenken. mich mit Burleigh -

**Leicester** (lebhaft einfallend). Burleigh  
 Der denkt allein auf deinen Staatsvorteil;  
 Auch deine Weiblichkeit hat ihre Rechte,  
 Der zarte Punkt gehört vor dein Gericht,  
 Nicht vor des Staatsmanns. ja auch Staatskunst will es,  
 Daß du sie siehst, die öffentliche Meinung  
 Durch eine That der Großmuth dir gewinnest!  
 Maachst du nachher dich der verhassten Feindin,  
 Auf welche Weise dir's gefällt, entladen.

**Elisabeth.** Nicht wohlstandig wär' mir's, die Verwandte  
 Im Mangel und in Schmach zu sehn. Man sagt,  
 Daß sie nicht königlich umgeben sei -  
 Verwerfend wär' mir ihres Mangels Anblick.

**Leicester.** Nicht ihrer Schwelle brauchst du dich zu nahn.  
 Hor' meinen Rat. Der Zufall hat es eben  
 Nach Wunsch gesagt. Heut ist das große Jaagen,  
 An Ketheringham fuhr der Weg vorbei,

Dort kann die Stuart sich im Park ergehen,  
Du kommst ganz wie von unbekannt dahin,  
Es darf nichts als vorherbedacht erscheinen,  
Und wenn es dir zuwider, redest du  
Sie gar nicht an

**Elisabeth.** Begeh' ich eine Torheit,  
So ist es Eure, Leicester, nicht die meine.  
Ich will Euch heute keinen Wunsch versagen,  
Weil ich von meinen Untertanen allen  
Euch heut am besten gethan. (ihn zärtlich ansehend)  
Sei's eine Grille nur von Euch. Dadurch  
Gibt Neigung sich ja kund, daß sie bewilligt  
Aus freier Gunst, was sie auch nicht gebilligt.  
(Leicester stürzt zu ihren Füßen, der Vorhang fällt.)

### Dritter Aufzug

Gegend in einem Park.

Vorn mit Bäumen besetzt, hinten eine weite Aussicht.

#### Erster Auftritt

**Maria** tritt in schnellem Lauf hinter Bäumen hervor. **Hanna Kennedy**  
folgt langsam.

**Kennedy.** Ihr eilet ja, als wenn Ihr Flügel hättet,  
So kann ich Euch nicht folgen, wartet doch!

**Maria.** Laß mich der neuen Freiheit genießen,  
Laß mich ein Kind sein, sei es mit!  
Und auf dem grünen Teppich der Wiesen  
Prüfen den leichtsten, geflügelten Schritt.  
Bin ich dem finstern Gefängnis entflohen,  
Hält sie mich nicht mehr, die traurige Gruft?  
Laß mich in vollen, in durstigen Zügen  
Trinken die freie, die himmlische Luft.

**Kennedy.** O meine teure Lady! Euer Kerker  
Ist nur um ein klein wenig erweitert.  
Ihr seht nur nicht die Mauer, die uns einschließt,  
Weil sie der Bäume dicht Gesträuch verdeckt.

**Maria.** O Dank, Dank diesen freundlich grünen Bäumen,  
 Die meines Kerkers Mauern mir verdecken!  
 Ich will mich frei und glücklich träumen,  
 Warum aus meinem süßen Wahn mich wecken?  
 Umfängt mich nicht der weite Himmelschoß?  
 Die Blicke frei und fessellos,  
 Ergehen sich in ungemessnen Räumen.  
 Dort, wo die grauen Nebelberge ragen,  
 Fängt meines Reiches Grenze an,  
 Und diese Wolken, die nach Mittag jagen,  
 Sie suchen Frankreichs fernen Ocean.

Eilende Wolken! Segler der Lüfte!

Wer mit euch wanderte, mit euch schiffte!

Grüßet mir freundlich mein Jugendland!

Ich bin gefangen, ich bin in Banden,

Ach, ich hab' keinen andern Gesandten!

Frei in Lüften ist eure Bahn,

Ihr seid nicht dieser Königin untertan.

**Kennedy.** Ach, teure Lady! Ihr seid außer Euch,  
 Die langentbehrte Freiheit macht Euch schwärmen.

**Maria.** Dort legt ein Fischer den Nachen an!

Dieses elende Werkzeug könnte mich retten,

Brächte mich schnell zu befreundeten Städten.

Spärlich nährt es den dürstigen Mann.

Beladen wollt' ich ihn reich mit Schätzen,

Einen Zug sollt' er tun, wie er keinen getan,

Das Glück sollt' er finden in seinen Negen,

Nähm' er mich ein in den rettenden Kahn.

**Kennedy.** Verlorne Wünsche! Seht Ihr nicht, daß uns  
 Von ferne dort die Spähertritte folgen?

Ein finster grausames Verbot scheucht jedes

Mitleidige Geschöpf aus unserm Wege.

**Maria.** Mein, gute Hanna. Glaub' mir, nicht umsonst  
 Ist meines Kerkers Thor geöffnet worden.

Die kleine Günst ist mir des größern Glücks

Verkünderin. Ich irre nicht. Es ist

Der Liebe tät'ge Hand, der ich sie danke.

Lord Leicesters mächt'gen Arm erkenn' ich drin.

Allmählich will man mein Gefängnis weiten,  
Durch Kleineres zum Größern mich gewöhnen,  
Bis ich das Antlitz dessen endlich schaue,  
Der mir die Bande löst auf immerdar.

**Kennedy.** Ach, ich kann diesen Widerspruch nicht reimen!  
Noch gestern kündigt man den Tod Euch an,  
Und heute wird Euch plötzlich solche Freiheit.  
Auch denen, hört' ich sagen, wird die Kette  
Gelöst, auf die die ew'ge Freiheit wartet.

**Maria.** Hörst du das Hifthorn? Hörst du's klingen,  
Mächtigen Rufes, durch Feld und Hain?  
Ach, auf das mutige Ross mich zu schwingen,  
An den fröhlichen Zug mich zu reihn!  
Noch mehr! O die bekannte Stimme,  
Schmerzlich süßer Erinnerung voll.  
Oft vernahm sie mein Ohr mit Freuden,  
Auf des Hochlands bergigten Heiden,  
Wenn die tobende Jagd erscholl.

## Zweiter Auftritt

Die Vorigen. Paulet.

**Paulet.** Nun! Hab' ich's endlich recht gemacht, Mylady?  
Verdien' ich einmal Euern Dank?

**Maria.** Wie, Ritter?  
Seid Ihr's, der diese Gunst mir ausgewirkt?  
Ihr seid's?

**Paulet.** Warum soll ich's nicht sein? Ich war  
Am Hof, ich überbrachte Euer Schreiben -

**Maria.** Ihr übergabt es? Wirklich, tatet Ihr's?  
Und diese Freiheit, die ich jetzt genieße,  
Ist eine Frucht des Briefs -

**Paulet** (mit Bedeutung). Und nicht die einz'ge!  
Macht Euch auf eine größere noch gefaßt.

**Maria.** Auf eine größere, Sir? Was meint Ihr damit?

**Paulet.** Ihr hörtet doch die Hörner -

**Maria** (zurückfabrend, mit Ahnung). Ihr erschreckt mich!

**Paulet.** Die Königin jagt in dieser Gegend.

**Maria.** Was?

**Paulet.** In wenig Augenblicken steht sie vor Euch.

**Kennedy** (auf Maria hineilend, welche zittert und hinzusinken droht).  
Wie wird Euch, teure Lady! Ihr verblaßt!

**Paulet.** Nun? Ist's nun nicht recht? War's nicht Eure Bitte?  
Sie wird Euch früher gewährt, als Ihr gedacht.

Ihr wart sonst immer so geschwinder Zunge,

Jetzt bringet Eure Worte an, jetzt ist

Der Augenblick, zu reden!

**Maria.** O warum hat man mich nicht vorbereitet!

Jetzt bin ich nicht darauf gefaßt, jetzt nicht.

Was ich mir als die höchste Günst erbeten,

Dünkt mir jetzt schrecklich, fürchterlich -- Komm, Hanna,

Führ' mich ins Haus, daß ich mich fasse, mich

Erhole --

**Paulet.** Bleibt. Ihr müßt sie hier erwarten.

Wohl, wohl mag's Euch beängstigen, ich glaub's,

Vor Eurem Richter zu erscheinen.

### Dritter Auftritt

**Graf Shrewsbury zu den Vorigen.**

**Maria.** Es ist nicht darum! Gott, mir ist ganz anders  
Zumut -- Ach edler Shrewsbury! Ihr kommt,  
Vom Himmel mir ein Engel zugesendet!

Ich kann sie nicht sehn! Rettet, rettet mich  
Von dem verhaßten Anblick --

**Shrewsbury.** Kommt zu Euch, Königin! Faßt Euren Mut  
Zusammen. Das ist die entscheidende Stunde.

**Maria.** Ich habe drauf geharret -- jahrelang  
Mich drauf bereitet, alles hab' ich mir  
Gesagt und ins Gedächtnis eingeschrieben,  
Wie ich sie rühren wollte und bewegen!  
Vergessen plötzlich, ausgelöscht ist alles,  
Nichts lebt in mir in diesem Augenblick  
Als meiner Leiden brennendes Gefühl.  
In blut'gen Haß gewendet wider sie  
Ist mir das Herz, es fliehen alle guten



Gedanken, und die Schlangenhaare schüttelnd  
Umstehen mich die finstern Höllengeister.

**Shrewsbury.** Gebietet Eurem wild empörten Blut,  
Bezwingt des Herzens Bitterkeit! Es bringt  
Nicht gute Frucht, wenn Haß dem Haß begegnet.  
Wie sehr auch Euer Innres widerstrebe,  
Gehorcht der Zeit und dem Gesetz der Stunde!  
Sie ist die Mächtige – demütigt Euch!

**Maria.** Wer ihr! Ich kann es nimmermehr.

**Shrewsbury.** Tut's dennoch!  
Sprecht ehrerbietig, mit Gelassenheit!  
Ruht ihre Großmuth an, troßt nicht, jekt nicht  
Auf Euer Recht, jeko ist nicht die Stunde.

**Maria.** Ach mein Verderben hab' ich mir erjleht,  
Und mir zum Glücke wird mein Flehn erhört!  
Nie hätten wir uns jehen jollen, niemals!  
Daraus kann nimmer, nimmer Gutes kommen!  
Eh' mögen Feu'r und Waßer sich in Liebe  
Begeggen und das Lamm den Tiger küssen –  
Ich bin zu jchwer verlegt – ſie hat zu ſchwer  
Beleidigt – Nie iſt zwiſchen uns Verſöhnung!

**Shrewsbury.** Seht ſie nur erſt von Angeſicht!  
Ich jah es ja, wie ſie von Eurem Brief  
Erschüttert war, ihr Auge ſchwamm in Thränen.  
Mein, ſie iſt nicht gefühllos, hegt Ihr ſelbſt  
Nur beſſeres Vertrauen -- Darum eben  
Bin ich vorausgejellt, damit ich Euch  
In Faſſung ſetzen und ermahnen möchte.

**Maria** (ſeine Hand ergreifend).  
Ach Talbot! Ihr wart ſtets mein Freund – daß ich  
In Eurer milden Haſt geblieben wäre!  
Es ward mir hart begegnet, Shrewsbury!

**Shrewsbury.** Vergeßt jekt alles. Darauf denkt allein,  
Wie Ihr ſie unterwürfig wollt empfangen.

**Maria.** Iſt Burleigh auch mit ihr, mein böſer Engel?

**Shrewsbury.** Niemand begleitet ſie als Graf von Leiceſter.

**Maria.** Lord Leiceſter!

**Shrewsbury.** Fürchtet nichts von ihm. Nicht er

Will Euren Untergang    Sein Wert ist es,  
Daß Euch die Königin die Zusammenkunft  
Bewilligt.

**Maria.** Ach! Ich wußt' es wohl

**Shrewsburn.** Was sagt Ihr?

**Paulet.** Die Königin kommt!

(Alles weicht auf die Seite; nur Maria bleibt, auf die Kennedy gelehnt.)

#### Vierter Auftritt

Die Vorigen. Elisabeth. Graf Leicester. Gefolge.

**Elisabeth** (zu Leicester).

Wie heißt der Landsitz?

**Leicester.** Kotheringhamsholeh.

**Elisabeth** (zu Shrewsburn).

Schick unser Jagdgesolg voraus nach London,  
Das Volk drängt allzu heftig in den Straßen,  
Wir suchen Schutz in diesem stillen Park.

(Talbott entfernt das Gefolge. Sie fixiert mit den Augen die  
Maria, indem sie zu Paulet weiter spricht.)

Mein gutes Volk liebt mich zu sehr. Unmäßig,  
Abgöttisch sind die Zeichen seiner Freude,  
So ehrt man einen Gott, nicht einen Menschen.

**Maria** (welche diese Zeit über halb ohnmächtig auf die Amme gelehnt  
war, erhebt sich jetzt, und ihr Auge begegnet dem gespannten Blick der Elisa-  
beth. Sie schaudert zusammen und wirft sich wieder an der Amme Brust).  
O Gott, aus diesen Zügen spricht kein Herz!

**Elisabeth.** Wer ist die Lady?

(Ein allgemeines Schweigen.)

**Leicester.** Du bist zu Kotheringham, Königin.

**Elisabeth** (stellt sich überrascht und erstaunt, einen finstern Blick auf  
Leicester richtend).

Wer hat mir das getan! Lord Leicester!

**Leicester.** Es ist geschehen, Königin — Und nun  
Der Himmel deinen Schritt hierher gelenkt,  
So laß die Großmut und das Mitleid siegen.

**Shrewsburn.** Laß dich erbitten, königliche Frau,

Dein Aug' auf die Unglückliche zu richten,  
Die hier vergeht vor deinem Anblick.

(Maria rafft sich zusammen und will auf die Elisabeth zugehen, steht aber auf halbem Weg schauernd still, ihre Gebärden drücken den heftigsten Kampf aus.)

**Elisabeth.** Wie, Mylords?

Wer war es denn, der eine Tiefgebeugte  
Mir angekündigt? Eine Stelze find' ich,  
Vom Unglück keineswegs geschmeidigt.

**Maria.** Sei's!

Ich will mich auch noch diesem unterwerfen.  
Fahr hin, ohnmächt'ger Stolz der edeln Seele!  
Ich will vergessen, wer ich bin und was  
Ich litt; ich will vor ihr mich niederwerfen,  
Die mich in diese Schmach herunterstieß.

(Sie wendet sich gegen die Königin.)

Der Himmel hat für Euch entschieden, Schwester!  
Gekrönt vom Sieg ist Euer glücklich Haupt,  
Die Gottheit bet' ich an, die Euch erhöhte!

(Sie fällt vor ihr nieder.)

Doch seid auch Ihr nun edelmütig, Schwester!  
Laßt mich nicht schmachvoll liegen, Eure Hand  
Streckt aus, reicht mir die königliche Rechte,  
Mich zu erheben von dem tiefen Fall.

**Elisabeth** (zurücktretend).

Ihr seid an Eurem Platz, Lady Maria!  
Und dankend preis' ich meines Gottes Gnade,  
Der nicht gewollt, daß ich zu Euren Füßen  
So liegen sollte, wie Ihr jetzt zu meinen.

**Maria** (mit steigendem Affekt).

Denkt an den Wechsel alles Menschlichen!  
Es leben Götter, die den Hochmut rächen!  
Verehret, fürchtet sie, die Schrecklichen,  
Die mich zu Euren Füßen niederstürzen --  
Um dieser fremden Zeugen willen, ehrt  
In mir Euch selbst, entweihet, schändet nicht  
Das Blut der Tudor, das in meinen Adern  
Wie in den Euren fließt - O Gott im Himmel!

Steht nicht da, schroff und unzugänglich, wie  
 Die Felsenklippe, die der Strandende  
 Vergeblich ringend zu erfassen strebt.  
 Mein Alles hängt, mein Leben, mein Geschick  
 An meiner Worte, meiner Tränen Kraft:  
 Löst mir das Herz, daß ich das Eure rühre!  
 Wenn Ihr mich anschaut mit dem Eisesblick,  
 Schließt sich das Herz mir schauernd zu, der Strom  
 Der Tränen stockt, und kaltes Grausen fesselt  
 Die Klebenswerte mir im Busen an.

**Elisabeth** (kalt und streng).

Was habt Ihr mir zu sagen, Lady Stuart?  
 Ihr habt mich sprechen wollen. Ich vergesse  
 Die Königin, die schwer beleidigte,  
 Die fromme Pflicht der Schwester zu erfüllen,  
 Und meines Anblicks Trost gewähr' ich Euch.  
 Dem Trieb der Großmuth folg' ich, setze mich  
 Gerechtem Tadel aus, daß ich so weit  
 Heruntersteige – denn Ihr wißt,  
 Daß Ihr mich habt ermorden lassen wollen.

**Maria.** Womit soll ich den Anfang machen, wie  
 Die Worte klüglich stellen, daß sie Euch  
 Das Herz ergreifen, aber nicht verletzen!  
 O Gott, gib meiner Rede Kraft und nimm  
 Ihr jeden Stachel, der verwunden könnte!  
 Kann ich doch für mich selbst nicht sprechen, ohne Euch  
 Schwer zu verklagen, und das will ich nicht.

Ihr habt an mir gehandelt, wie nicht recht ist,  
 Denn ich bin eine Königin wie Ihr,  
 Und Ihr habt als Gefangne mich gehalten;  
 Ich kam zu Euch als eine Bittende,  
 Und Ihr, des Gastrechts heilige Gesetze,  
 Der Völker heilig Recht in mir verhöhnend,  
 Schloßt mich in Kerkermauern ein, die Freunde,  
 Die Diener werden grausam mir entrißen,  
 Unwürd'gem Mangel werd' ich preisgegeben,  
 Man stellt mich vor ein schimpfliches Gericht –  
 Nichts mehr davon! Ein ewiges Vergessen

Bedecke, was ich Grausames erlitt.

– Seht! Ich will alles eine Schickung nennen:  
Ihr seid nicht schuldig, ich bin auch nicht schuldig,  
Ein böser Geist stieg aus dem Abgrund auf,  
Den Haß in unsern Herzen zu entzünden,  
Der unsre zarte Jugend schon entzweit.  
Er wuchs mit uns, und böse Menschen fachten  
Der unglücksel'gen Flamme Atem zu.  
Wahnsinn'ge Eiferer bewaffneten  
Mit Schwert und Dolk die unberufne Hand  
Das ist das Glücksgeschick der Könige,  
Daß sie, entzweit, die Welt in Haß zerreißen  
Und jeder Zwietracht Furien entfesseln.

Nest ist kein fremder Mund mehr zwischen uns,

(nabert sich ihr zutraulich und mit schmeichelndem Ton)

Wir stehn einander selbst nun gegenüber.  
Nest, Schwester, redet! Nenn mir meine Schuld,  
Ich will Euch völliges Genügen leisten.  
Ach, daß Ihr damals mir Gehör geschenkt,  
Als ich so dringend Euer Auge suchte!  
Es wäre nie so weit gekommen, nicht  
An diesem traur'gen Ort geschäbe jetzt  
Die unglückselig traurige Begegnung.

**Elisabeth.** Mein guter Stern bewahrte mich davor,  
Die Mitter an den Busen mir zu legen.

– Nicht die Gescheide, Euer schwarzes Herz  
Klagt an, die wilde Ehrsucht Eures Hauses.  
Nichts Feindliches war zwischen uns geschehn,  
Da kündigte mir Euer Ohm, der stolze,  
Herrschwül'ge Priester, der die freche Hand  
Nach allen Kronen streckt, die Fehde an,  
Betörte Euch, mein Wappen anzunehmen,  
Euch meine Königstitel zuzueignen,  
Auf Tod und Leben in den Kampf mit mir  
Zu gehn – Wen rief er gegen mich nicht auf?  
Der Priester Zungen und der Völker Schwert,  
Des frommen Wahnsinns fürchterliche Waffen;

Hier selbst, im Friedenssitz meines Reichs,  
 Blies er mir der Empörung Flammen an  
 Doch Gott ist mit mir, und der stolze Priester  
 Behält das Feld nicht -- Meinem Haupte war  
 Der Streich gedrohet, und das Eure fällt!

**Maria.** Ich steh' in Gottes Hand. Ihr werdet Euch  
 So blutig Eurer Macht nicht überheben --

**Elisabeth.** Wer soll mich hindern? Euer Oheim gab  
 Das Beispiel allen Königen der Welt,  
 Wie man mit seinen Feinden Frieden macht:  
 Die Sankt Barthelemi sei meine Schule!  
 Was ist mir Blutsverwandtschaft, Völkerrecht?  
 Die Kirche trennet aller Pflichten Band,  
 Den Treubruch heiligt sie, den Königsmord,  
 Ich übe nur, was Eure Priester lehren.  
 Sagt! Welches Pfand gewährte mir für Euch,  
 Wenn ich großmütig Eure Bande löste?  
 Mit welchem Schloß verwahr' ich Eure Treue,  
 Das nicht Sankt Peters Schlüssel öffnen kann?  
 Gewalt nur ist die einzige Sicherheit,  
 Kein Bündnis ist mit dem Gezücht der Schlangen.

**Maria.** Oh, daß ist Euer traurig finst'rer Argwohn!  
 Ihr habt mich stets als eine Feindin nur  
 Und Fremdlingin betrachtet. Hättet Ihr  
 Zu Eurer Erbin mich erklärt, wie mir  
 Gebührt, so hätten Dankbarkeit und Liebe  
 Euch eine treue Freundin und Verwandte  
 In mir erhalten.

**Elisabeth.** Draußen, Lady Stuart,  
 Ist Eure Freundschaft, Euer Haus das Papsttum,  
 Der Mönch ist Euer Bruder -- Euch! zur Erbin  
 Erklären! Der verräterische Fallstrick!  
 Daß Ihr bei meinem Leben noch mein Volk  
 Verführtet, eine listige Armida,  
 Die edle Jugend meines Königreichs  
 In Eurem Buhlernege schlau verstrickt --

Daß alles sich der neuaufgehenden Sonne  
Zuwendete, und ich --

**Maria.** Regiert in Frieden!

Jedwem Anspruch auf dies Reich entsag' ich.  
Ach, meines Geistes Schwingen sind gelähmt,  
Nicht Größe lockt mich mehr -- Ihr habt's erreicht,  
Ich bin nur noch der Schatten der Maria.  
Gebrochen ist in langer Kerkerschmach  
Der edle Mut -- Ihr habt das Auserkoste an mir  
Getan, habt mich zerstört in meiner Blüte!  
-- Jetzt macht ein Ende, Schwester. Sprecht es aus,  
Das Wort, um dessentwillen Ihr gekommen,  
Denn nimmer will ich glauben, daß Ihr kamt,  
Um Euer Opfer grausam zu verhöhnen.  
Sprecht dieses Wort aus. Sagt mir: „Ihr seid frei,  
Maria! Meine Macht habt Ihr gefühlt,  
Jetzt lernet meinen Edelmut verehren.“

Sagt's, und ich will mein Leben, meine Freiheit  
Als ein Geschenk aus Eurer Hand empfangen.  
-- Ein Wort macht alles ungeschehn. Ich warte  
Darauf. O laßt mich's nicht zu lang erharren!  
Weh Euch, wenn Ihr mit diesem Wort nicht endet!  
Denn wenn Ihr jetzt nicht segensbringend, herrlich,  
Wie eine Gottheit von mir scheidet -- Schwester!  
Nicht um dies ganze reiche Eiland, nicht  
Um alle Länder, die das Meer umfaßt,  
Möcht' ich vor Euch so stehn wie Ihr vor mir!

**Elisabeth.** Bekennt Ihr endlich Euch für überwunden?  
Ist's aus mit Euren Ränken? Ist kein Mörder  
Mehr unterwegs? Will kein Abenteurer  
Für Euch die traur'ge Ritterschaft mehr wagen?  
-- Ja, es ist aus, Lady Maria. Ihr verführt  
Mir keinen mehr. Die Welt hat andre Sorgen.  
Es lüstet keinen, Euer -- vierter Mann  
Zu werden, denn Ihr tötet Eure Freier,  
Wie Eure Männer!

**Maria** (aufjahrend). Schwester! Schwester!  
O Gott! Gott! Gib mir Mäßigung!

**Elisabeth** (sieht sie lange mit einem Blick stolzer Verachtung an).  
 Das also sind die Reizungen, Lord Leicester,  
 Die ungestraft kein Mann erblickt, daneben  
 Kein andres Weib sich wagen darf zu stellen!  
 Fürwahr! Der Ruhm war wohlfeil zu erlangen:  
 Es kostet nichts, die allgemeine Schönheit  
 Zu sein, als die gemeine sein für alle!

**Maria.** Das ist zuviel!

**Elisabeth** (höhnisch lachend). Jetzt zeigt Ihr Euer wahres Gesicht, bis jetzt war's nur die Larve.

**Maria** (von Zorn glühend, doch mit einer edeln Würde).  
 Ich habe menschlich, jugendlich gesehlt,  
 Die Macht verführte mich, ich hab' es nicht  
 Verheimlicht und verborgen, falschen Schein  
 Hab' ich verschmäht mit königlichem Freimuth.  
 Das Argste weiß die Welt von mir, und ich  
 Kann sagen, ich bin besser als mein Ruf.  
 Weh Euch, wenn sie von Euren Taten einst  
 Den Ehrenmantel zieht, womit Ihr gleißend  
 Die wilde Glut verstoßener Luste deckt.  
 Nicht Ehrbarkeit habt Ihr von Eurer Mutter  
 Geerbt: man weiß, um welcher Tugend willen  
 Anna von Boleyn das Schafott bestiegen.

**Shrewsburn** (tritt zwischen beide Königinnen)  
 O Gott des Himmels! Muß es dahin kommen!  
 Ist das die Mästinna, die Unterwerfung,  
 Lady Maria!

**Maria.** Mäßigung! Ich habe  
 Ertragen, was kein Mensch ertragen kann.  
 Fahr hin, lammbergige Gelassenheit,  
 Zum Himmel fliehe, leidende Geduld,  
 Spreng' endlich deine Bande, tritt hervor  
 Aus deiner Höhle, langverhaltner Groll –  
 Und du, der dem gereizten Basilisk  
 Den Mordblut gab, leg' auf die Zunge mir  
 Den gift'gen Pfeil



**Shrewsburn.** O sie ist außer sich!

Verzeih der Rasenden, der schwer Gereizten!

(Elisabeth, für Zorn sprachlos, schießt wütende Blicke auf Marien.)

**Leicester** (in der heftigsten Unruhe, sucht die Elisabeth hinwegzuführen).

Höre

Die Wütende nicht an! Hinweg, hinweg

Von diesem unglücksel'gen Ort!

**Maria.** Der Thron von England ist durch einen Bastard  
Entweicht, der Briten edelherzig Volk

Durch eine list'ge Gauklerin betrogen.

Regierte Recht, so läget Ihr vor mir

Im Staube jetzt, denn ich bin Euer König.

(Elisabeth geht schnell ab, die Lords folgen ihr in der höchsten Bestürzung.)

### Fünfter Auftritt

**Maria. Kennedy.**

**Kennedy.** O was habt Ihr getan! Sie geht in Wut!

Jetzt ist es aus, und alle Hoffnung schwindet.

**Maria** (noch ganz außer sich).

Sie geht in Wut! Sie trägt den Tod im Herzen!

(Der Kennedy um den Hals fallend.)

O wie mir wohl ist, Hanna! Endlich, endlich

Nach Jahren der Erniedrigung, der Leiden,

Ein Augenblick der Rache, des Triumphs!

Wie Bergeslasten fällt's von meinem Herzen,

Das Messer stieß ich in der Feindin Brust.

**Kennedy.** Unglückliche! Der Wahnsinn reißt Euch hin,  
Ihr habt die Unversöhnliche verwundet.

Sie führt den Blik, sie ist die Königin,

Vor ihrem Buhlen habt Ihr sie verhöhnt!

**Maria.** Vor Leicesters Augen hab' ich sie erniedrigt!

Er sah es, er bezeugte meinen Sieg!

Wie ich sie niederschlug von ihrer Höhe,

Er stand dabei, mich stärkte seine Nähe!

## Sechster Auftritt

Mortimer zu den Vorigen.

Kennedy. O Sir! Welch ein Erfolg --

Mortimer. Ich hörte alles.

(Gibt der Amme ein Zeichen, sich auf ihren Posten zu begeben, und tritt näher.  
 Sein ganzes Wesen drückt eine heftige, leidenschaftliche Stimmung aus.)

Du hast gesiegt! Du tratest sie in den Staub,  
 Du warst die Königin, sie der Verbrecher.  
 Ich bin entzückt von deinem Mut, ich bete  
 Dich an; wie eine Göttin groß und herrlich  
 Erscheinst du mir in diesem Augenblick.

Maria. Ihr sprach mit Leichestern, überbrachtet ihm  
 Mein Schreiben, mein Geschenk -- O redet, Sir!

Mortimer (mit glühenden Blicken sie betrachtend).  
 Wie dich der edle königliche Zorn  
 Unglänzte, deine Reize mir verklärte!  
 Du bist das schönste Weib auf dieser Erde!

Maria. Ich bitt' Euch, Sir! Stillt meine Ungeduld.  
 Was spricht Mylord? O sagt, was darf ich hoffen?

Mortimer. Wer? Er? das ist ein Feiger, Elender!  
 Hoffst nichts von ihm, verachtet ihn, vergeßt ihn!

Maria. Was sagt Ihr?

Mortimer. Er Euch retten und befehlen!  
 Er Euch! Er soll es wagen! Er! Mit mir  
 Muß er auf Tod und Leben darum kämpfen!

Maria. Ihr habt ihm meinen Brief nicht übergeben?  
 O dann ist's aus!

Mortimer. Der Feige liebt das Leben.  
 Wer dich will retten und die Seine nennen,  
 Der muß den Tod beherzt umarmen können.

Maria. Er will nichts für mich tun!

Mortimer. Nichts mehr von ihm!  
 Was kann er tun, und was bedarf man sein?  
 Ich will dich retten, ich allein!

Maria. Ach, was vermögt Ihr!

Mortimer. Täuschet Euch nicht mehr,  
 Als ob es noch wie gestern mit Euch stünde!

So wie die Königin jetzt von Euch ging,  
Wie dies Gespräch sich wendete, ist alles  
Verloren, jeder Gnadenweg gesperrt.  
Der Tat bedarf's nicht, Kühnheit muß entscheiden,  
Für alles werde alles frisch gewagt --  
Frei müßt Ihr sein, noch eh' der Morgen tagt.

**Maria.** Was spricht Ihr? diese Nacht! Wie ist das möglich?

**Mortimer.** Hört, was beschlossen ist. Versammelt hab' ich  
In heimlicher Kapelle die Gefährten,  
Ein Priester hörte unsre Beichte an,  
Ablass ist uns erteilt für alle Schulden,  
Die wir begingen, Ablass im voraus  
Für alle, die wir noch begehen werden.  
Das letzte Sakrament empfangen wir,  
Und fertig sind wir zu der letzten Reise.

**Maria.** O welche fürchterliche Vorbereitung!

**Mortimer.** Dies Schloß ersteigen wir in dieser Nacht,  
Der Schlüssel bin ich mächtig. Wir ermerden  
Die Hüter, reißen dich aus deiner Kammer  
Gewaltsam; sterben muß von unsrer Hand,  
Daß niemand überbleibe, der den Raub  
Verraten könne, jede lebende Seele.

**Maria.** Und Drury, Paulet, meine Kerkermeister?  
O eher werden sie ihr letztes Blut --

**Mortimer.** Von meinem Dolche fallen sie zuerst!

**Maria.** Was? Euer Oheim, Euer zweiter Vater?

**Mortimer.** Von meinen Händen stirbt er. Ich ermord' ihn.

**Maria.** O blut'ger Frevel!

**Mortimer.** Alle Frevel sind  
Vergehen im voraus. Ich kann das Ärgste  
Begehen, und ich will's.

**Maria.** O schrecklich, schrecklich!

**Mortimer.** Und müßt' ich auch die Königin durchbehren,  
Ich hab' es auf die Hostie geschworen.

**Maria.** Nein, Mortimer! Eh' so viel Blut um mich --

**Mortimer.** Was ist mir alles Leben gegen dich  
Und meine Liebe! Mag der Welten Band  
Sich lösen, eine zweite Wasserflut

Hervogend alles Atmende verschlingen!

– Ich achte nichts mehr! Eh' ich dir entsage,  
Eh' nahe sich das Ende aller Tage.

**Maria** (zurücktretend).

Gott! Welche Sprache, Sir, und – welche Blicke!

Sie schrecken, sie verscheuchen mich.

**Mortimer** (mit irren Blicken und im Ausdruck des stillen Wahnsinns).

Das Leben ist

Nur ein Moment, der Tod ist auch nur einer!

Man schleife mich nach Tyburn, Glied für Glied  
Zerreiße man mit glühender Eisenzange,

(indem er heftig auf sie zugeht, mit ausgebreiteten Armen)

Wenn ich dich, Heißgeliebte, umfange –

**Maria** (zurücktretend).

Unsinziger, zurück

**Mortimer.** An deiner Brust,  
Auf diesem Liebe atmenden Munde

**Maria.** Um Gottes willen, Sir! Laßt mich hineingehn!

**Mortimer.** Der ist ein Rasender, der nicht das Glück  
Festhält in unauflösllicher Umarmung,  
Wenn es ein Gott in seine Hand gegeben.  
Ich will dich retten, kost' es tausend Leben,  
Ich rette dich, ich will es – doch so wahr  
Gott lebt! ich schwör's, ich will dich auch besigen.

**Maria.** O will kein Gott, kein Engel mich beschützen!  
Furchtbares Schicksal! Grimmig schleuderst du  
Von einem Schrecknis mich dem andern zu.  
Bin ich geboren, nur die Wut zu wecken?  
Verschwört sich Haß und Liebe, mich zu schrecken?

**Mortimer.** Ja, glühend, wie sie hassen, lieb' ich dich!  
Sie wollen dich enthaupten, diesen Hals,  
Den blendend weißen, mit dem Weil durchschneiden.  
O weibe du dem Lebensgott der Freuden,  
Was du dem Haße blutig opfern mußt.  
Mit diesen Reizen, die nicht dein mehr sind,  
Befelige den glücklichen Geliebten.  
Die schöne Locke, dieses seidne Haar,

Verfallen schon den finstern Todesmächten,  
Gebrauch's, den Sklaven ewig zu umflechten!

**Maria.** O welche Sprache muß ich hören! Sir!  
Mein Unglück sollt' Euch heilig sein, mein Leiden,  
Wenn es mein königliches Haupt nicht ist.

**Mortimer.** Die Krone ist von deinem Haupt gefallen,  
Du hast nichts mehr von ird'scher Majestät -  
Versuch' es, laß dein Herrscherwort erschallen,  
Ob dir ein Freund, ein Retter aufersteht.  
Nichts blieb dir als die rührende Gestalt,  
Der hohen Schönheit göttliche Gewalt,  
Die läßt mich alles wagen und vermögen,  
Die treibt dem Beil des Henkers mich entgegen -

**Maria.** O wer errettet mich von seiner Wut!

**Mortimer.** Verwegener Dienst belohnt sich auch verwegen!  
Warum verspricht der Tapfere sein Blut?  
Ist Leben doch des Lebens höchstes Gut!  
Ein Rasender, der es umsonst verschleudert!  
Erst will ich ruhn an seiner wärmsten Brust  
(Er preßt sie bestig an sich.)

**Maria.** O muß ich Hilfe rufen gegen den Mann,  
Der mein Erretter --

**Mortimer.** Du bist nicht gefühllos,  
Nicht kalter Strenge klagt die Welt dich an,  
Dich kann die heiße Liebesbitte rühren:  
Du hast den Säng'er Rizzio beglückt,  
Und jener Bothwell durste dich entführen.

**Maria.** Vermessener!

**Mortimer.** Er war nur dein Tyrann!  
Du zittertest vor ihm, da du ihn liebtest!  
Wenn nur der Schrecken dich gewinnen kann,  
Beim Gott der Hölle! -

**Maria.** Laßt mich! Raset Ihr?

**Mortimer.** Erzittern sollst du auch vor mir!

**Kennedy** (hereinstürzend).

Man naht. Man kommt. Bewaffnet Volk erfüllt  
Den ganzen Garten.

**Mortimer** (aufstehend und zum Degen greifend). Ich beschütze dich.

**Maria.** O Hanna! Rette mich aus seinen Händen!  
 Wo find' ich Armste einen Zufluchtsort?  
 Zu welchem Heiligen soll ich mich wenden?  
 Hier ist Gewalt, und drinnen ist der Mord.  
 (Sie flieht dem Hause zu, Kennedy folgt.)

### Siebenter Auftritt

**Mortimer.** Paulet und Drury, welche außer sich hereinstürzen.  
 Gefolge eilt über die Szene.

**Paulet.** Verschließt die Pforten. Zieht die Brücken auf!

**Mortimer.** Oheim, was ist's?

**Paulet.** Wo ist die Mörderin?

Hinab mit ihr ins finsterste Gefängnis!

**Mortimer.** Was gibt's? Was ist geschehn?

**Paulet.** Die Königin!

Verfluchte Hände! Teufolisches Erkühnen!

**Mortimer.** Die Königin! Welche Königin?

**Paulet.** Von England!

Sie ist ermordet auf der Londner Straßen! (Eilt ins Haus.)

### Achter Auftritt

**Mortimer,** gleich darauf **Oskell.**

**Mortimer.** Bin ich im Wahnwitz? Kam nicht eben jemand  
 Vorbei und rief, die Königin sei ermordet?

Nein, nein, mir träumte nur. Ein Fieberwahn

Bringt mir als wahr und wirklich vor den Sinn,

Was die Gedanken gräßlich mir erfüllt.

Wer kommt? Es ist Oskell. So schreckenvoll!

**Oskell** (hereinstürzend).

Flieht, Mortimer! Flieht. Alles ist verloren.

**Mortimer.** Was ist verloren?

**Oskell.** Fragt nicht lange. Denkt

Auf schnelle Flucht.

**Mortimer.** Was gibt's denn?

**Oskell.** Sauvage führte

Den Streich, der Rasende.

**Mortimer.** So ist es wahr?

**Ofelly.** Wahr, wahr! O rettet Euch!

**Mortimer.** Sie ist ermordet,  
Und auf den Thron von England steigt Maria!

**Ofelly.** Ermordet! Wer sagt das?

**Mortimer.** Ihr selbst!

**Ofelly.** Sie lebt!

Und ich und Ihr, wir alle sind des Todes.

**Mortimer.** Sie lebt!

**Ofelly.** Der Stoß ging fehl, der Mantel fing ihn auf,  
Und Shrewsbury entwaffnete den Mörder.

**Mortimer.** Sie lebt!

**Ofelly.** Lebt, um uns alle zu verderben!  
Kommt, man umzingelt schon den Park.

**Mortimer.** Wer hat  
Das Rasende getan?

**Ofelly.** Der Barnabit  
Aus Toulon war's, den Ihr in der Kapelle  
Tiefsinnig sitzen saht, als uns der Mönch  
Das Anathem ausdeutete, worin  
Der Papst die Königin mit dem Fluch belegt.  
Das Nächste, Kürzeste wollt' er ergreifen,  
Mit einem festen Streich die Kirche Gottes  
Befrein, die Martyrkrone sich erwerben;  
Dem Priester nur vertraut' er seine Tat,  
Und auf dem Londner Weg ward sie vollbracht.

**Mortimer** (nach einem langen Stillschweigen).  
Oh, dich verfolgt ein grimmig wütend Schicksal,  
Unglückliche! Jetzt - ja, jetzt mußt du sterben,  
Dein Engel selbst bereitet deinen Fall.

**Ofelly.** Sagt! Wohin wendet Ihr die Flucht? Ich gehe,  
Mich in des Nordens Wäldern zu verbergen.

**Mortimer.** Flieht hin, und Gott geleite Eure Flucht!  
Ich bleibe. Noch versuch' ich's, sie zu retten,  
Wo nicht, auf ihrem Sarge mir zu betten.

(Gehen ab zu verschiedenen Seiten.)

## Vierter Aufzug

## Vorzimmer.

## Erster Auftritt

Graf Aubespine, Kent und Leicester.

**Aubespine.** Wie steht's um Ihre Majestät? Mylords,  
Ihr seht mich noch ganz außer mir für Schrecken.  
Wie ging das zu? Wie konnte das in Mitte  
Des allertreuesten Volks geschehen?

**Leicester.** Es geschah  
Durch keinen aus dem Volke. Der es tat,  
War Eures Königs Untertan, ein Franke.

**Aubespine.** Ein Rasender gewißlich.

**Kent.** Ein Papist,  
Graf Aubespine!

## Zweiter Auftritt

Vorige. Burleigh im Gespräch mit Davison.

**Burleigh.** Sogleich muß der Befehl  
Zur Hinrichtung verfaßt und mit dem Siegel  
Versehen werden – Wenn er ausgefertigt,  
Wird er der Königin zur Unterschrift  
Gebracht. Geht! Keine Zeit ist zu verlieren.

**Davison.** Es soll geschehn. (Geht ab.)

**Aubespine** (Burleigh entgegen). Mylord, mein treues Herz  
Theilt die gerechte Freude dieser Insel.  
Lob sei dem Himmel, der den Mörderstreich  
Gewehrt von diesem königlichen Haupt!

**Burleigh.** Er sei gelebt, der unsrer Feinde Bosheit  
Zuschanden machte!

**Aubespine.** Mög' ihn Gott verdammen,  
Den Täter dieser fluchenswerten That!

**Burleigh.** Den Täter und den schändlichen Erfinder.

**Aubespine** (zu Kent).  
Gefällt es Eurer Herrlichkeit, Lord-Marschall,  
Bei Ihrer Majestät mich einzuführen,



Daß ich den Glückwunsch meines Herrn und Königs  
Zu ihren Füßen schuldigst niederlege --

**Burleigh.** Bemüht Euch nicht, Graf Aubespine.

**Aubespine** (offiziös). Ich weiß,  
Lord Burleigh, was mir obliegt.

**Burleigh.** Euch liegt ob,  
Die Insel auf das schnelligste zu räumen.

**Aubespine** (tritt erstaunt zurück).

Was! Wie ist das?

**Burleigh.** Der heilige Charakter  
Beschützt Euch heute noch und morgen nicht mehr.

**Aubespine.** Und was ist mein Verbrechen?

**Burleigh.** Wenn ich es  
Genannt, so ist es nicht mehr zu vergeben.

**Aubespine.** Ich hoffe, Lord, das Recht der Abgesandten --

**Burleigh.** Schützt -- Reichsverräter nicht.

**Leicester und Kent.** Ha! Was ist das!

**Aubespine.** Mylord!

Bedenkt Ihr wohl

**Burleigh.** Ein Paß, von Eurer Hand  
Geschrieben, fand sich in des Mörders Tasche.

**Kent.** Ist's möglich?

**Aubespine.** Viele Pässe teil' ich aus,  
Ich kann der Menschen Innres nicht erforschen.

**Burleigh.** In Eurem Hause beichtete der Mörder.

**Aubespine.** Mein Haus ist offen.

**Burleigh.** Jedem Feinde Englands.

**Aubespine.** Ich fordre Untersuchung.

**Burleigh.** Fürchtet sie!

**Aubespine.** In meinem Haupt ist mein Monarch verletzt,  
Zerreißen wird er das geschlossene Bündnis.

**Burleigh.** Zerrissen schon hat es die Königin:  
England wird sich mit Frankreich nicht vermählen.

Mylord von Kent! Ihr übernehmet es,  
Den Grafen sicher an das Meer zu bringen.

Das aufgebrachte Volk hat sein Hotel

Gestürmt, wo sich ein ganzes Arsenal

Von Waffen fand; es droht, ihn zu zerreißen,

Wie er sich zeigt; verberget ihn, bis sich  
Die Wut gelegt — Ihr hastet für sein Leben!

**Aubespine.** Ich gehe, ich verlasse dieses Land,  
Wo man der Völker Recht mit Füßen tritt  
Und mit Verträgen spielt — doch mein Monarch  
Wird blut'ge Rechenschaft —

**Burleigh.** Er hole sie!

(Kent und Aubespine gehen ab.)

### Dritter Auftritt

**Leicester und Burleigh.**

**Leicester.** So löst Ihr selbst das Bündnis wieder auf,  
Das Ihr geschäftig ungerufen knüpfet.  
Ihr habt um England wenig Dank verdient,  
Mylord, die Mühe konntet Ihr Euch sparen.

**Burleigh.** Mein Zweck war gut. Gott leitete es anders.  
Wohl dem, der sich nichts Schlimmeres bewußt ist!

**Leicester.** Man kenn' Cecils geheimnisreiche Miene,  
Wenn er die Jagd auf Staatsverbrechen macht.

Netzt, Lord, ist eine gute Zeit für Euch.  
Ein ungeheurer Frevel ist geschehn,  
Und noch umhüllt Geheimnis seine Täter.  
Netzt wird ein Inquisitionsgericht  
Eröffnet. Wort und Blicke werden abgewogen,  
Gedanken selber vor Gericht gestellt.  
Da seid Ihr der allwicht'ge Mann, der Atlas  
Des Staats: ganz England liegt auf Euren Schultern.

**Burleigh.** In Euch, Mylord, erkenn' ich meinen Meister,  
Denn solchen Sieg, als Eure Rednerkunst  
Erfocht, hat meine nie davongetragen.

**Leicester.** Was meint Ihr damit, Lord?

**Burleigh.** Ihr wart es doch, der hinter meinem Rücken  
Die Königin nach Fotheringhamschloß  
Zu locken wußte!

**Leicester.** Hinter Eurem Rücken!  
Wann scheuten meine Thaten Eure Stirn?

**Burleigh.** Die Königin hättet Ihr nach Fotheringham

Geführt? Nicht doch! Ihr habt die Königin  
Nicht hingeführt! — Die Königin war es,  
Die so gefällig war, Euch hinzuführen.

Leicester. Was wollt Ihr damit sagen, Lord?

Burleigh. Die edle  
Person, die Ihr die Königin dort spielen ließt!  
Der herrliche Triumph, den Ihr der arglos  
Vertrauenden bereitet — Gü'tge Fürstin!  
So schamlos frech verspottete man dich,  
So schonungslos wardst du dahingegeben!

Das also ist die Großmut und die Milde,  
Die Euch im Staatsrat plötzlich angewandelt!  
Darum ist diese Stuart ein so schwacher,  
Verachtungswerter Feind, daß es der Mü'h  
Nicht lohnt, mit ihrem Blut sich zu beslecken!  
Ein feiner Plan! Fein zugespitzt! Nur schade:  
Zu fein geschärft, daß die Spitze brach!

Leicester. Nichtswürdiger! Gleich folgt mir! An dem Throne  
Der Königin sollt Ihr mir Nede stehn.

Burleigh. Dort trefft Ihr mich — und sehet zu, Mylord,  
Daß Euch dort die Beredsamkeit nicht fehle! (Geht ab.)

#### Vierter Auftritt

Leicester allein, darauf Mortimer.

Leicester. Ich bin entdeckt, ich bin durchschaut — Wie kam  
Der Unglückselige auf meine Spuren!  
Weh mir, wenn er Beweise hat! Erfährt  
Die Königin, daß zwischen mir und der Maria  
Verständnisse gewesen — Gott! Wie schuldig  
Steh' ich vor ihr! Wie hinterlistig treulos  
Erscheint mein Rat, mein unglückseliges  
Bemüh'n, nach Fotheringhay sie zu führen!  
Grausam verspottet sieht sie sich von mir,  
An die verhasste Feindin sich verraten!  
O nimmer, nimmer kann sie das verzeihn!  
Vorherbedacht wird alles nun erscheinen,  
Auch diese bittere Wendung des Gesprächs,

Der Gegnerin Triumph und Hohngelächter,  
Ja selbst die Mörderhand, die blutig schrecklich,  
Ein unerwartet ungeheures Schicksal,

Dazwischenkam, werd' ich bewaffnet haben!

Nicht Rettung seh' ich, nirgends! Ha! Wer kommt!

**Mortimer** (kommt in der heftigsten Unruhe und blickt scheu umher)

Graf Leicester! Seid Ihr's? Sind wir ohne Zeugen?

**Leicester.** Unglücklicher, hinweg! Was sucht Ihr hier?

**Mortimer.** Man ist auf unsrer Spur, auf Eurer auch,  
Nehmt Euch in acht!

**Leicester.** Hinweg! hinweg!

**Mortimer.** Man weiß,  
Daß bei dem Grafen Aubespine geheime  
Versammlung war

**Leicester.** Was kümmert's mich!

**Mortimer.** Daß sich der Mörder  
Dabei befunden

**Leicester.** Das ist Eure Sache!

Verwegener! Was unterfangt Ihr Euch,  
In Euren blut'gen Frevel mich zu flechten?  
Verteidigt Eure bösen Handel selbst!

**Mortimer.** So hört mich doch nur an.

**Leicester** (in heftigem Zorn). Geht in die Hölle!  
Was hängt Ihr Euch, gleich einem bösen Geist,  
An meine Fersen! Fort! Ich kenn' Euch nicht,  
Ich habe nichts gemein mit Mordhelmmördern.

**Mortimer.** Ihr wollt nicht hören. Euch zu warnen komm' ich,  
Auch Eure Schritte sind verraten -

**Leicester.** Ha!

**Mortimer.** Der Großschatzmeister war zu Fotheringham,  
Sogleich nachdem die Unglückstat geschehn war,  
Der Königin Zimmer wurden streng durchsucht,  
Da fand sich -

**Leicester.** Was?

**Mortimer.** Ein angefangner Brief  
Der Königin an Euch -

**Leicester.** Die Unglücksel'ge!

**Mortimer.** Worin sie Euch auffordert, Wort zu halten,  
Euch das Versprechen ihrer Hand erneuert,  
Des Bildnisses gedenkt --

**Leicester.** Tod und Verdamnis!

**Mortimer.** Lord Burleigh hat den Brief.

**Leicester.** Ich bin verloren!

(Er geht während der folgenden Rede Mortimers verzweiflungsvoll  
auf und nieder.)

**Mortimer.** Ergreift den Augenblick! Kommt ihm zuvor!  
Errettet Euch, errettet sie -- Schwört Euch  
Heraus, ersinnt Entschuldigungen, wendet  
Das Ärgste ab! Ich selbst kann nichts mehr tun.  
Zerstreut sind die Gefährten, auseinander  
Gesprengt ist unser ganzer Bund. Ich eile  
Nach Schottland, neue Freunde dort zu sammeln.  
An Euch ist's jetzt: Versucht, was Euer Ansehn,  
Was eine kede Stirn vermag!

**Leicester** (steht still, plötzlich besonnen). Das will ich.

(Er geht nach der Thür, öffnet sie und ruft.)

He da! Trabanten!

(Zu dem Offizier, der mit Bewaffneten hereintritt)

Diesen Staatsverräter

Nehmt in Verwahrung und bewacht ihn wohl!

Die schändlichste Verschwörung ist entdeckt,

Ich bringe selbst der Königin die Botschaft. (Er geht ab.)

**Mortimer** (steht anfangs starr für Erstaunen, faßt sich aber bald und  
sieht Leicester mit einem Blick der tiefsten Verachtung nach.)

Ha, Schändlicher -- Doch ich verdiene das!

Wer hieß mich auch dem Elenden vertrauen?

Weg über meinen Nacken schreitet er,

Mein Fall muß ihm die Rettungsbrücke bauen.

-- So rette dich! Verschllossen bleibt mein Mund,

Ich will dich nicht in mein Verderben flechten.

Auch nicht im Tode mag ich deinen Bund,

Das Leben ist das ein'ge Gut des Schlechten.

(Zu dem Offizier der Wache, der hervortritt, um ihn gefangenzunehmen.)

Was willst du, feiler Sklav' der Tyrannei?

Ich spotte deiner, ich bin frei! (Einen Dolch ziehend.)

**Offizier.** Er ist bewehrt -- Entreißt ihm seinen Dolch!

(Sie dringen auf ihn ein, er erwehrt sich ihrer.)

**Mortimer.** Und frei im letzten Augenblicke soll  
Mein Herz sich öffnen, meine Zunge lösen!  
Fluch und Verderben euch, die ihren Gott  
Und ihre wahre Königin verraten!  
Die von der irdischen Maria sich  
Trennos, wie von der himmlischen, gewendet,  
Sich dieser Bastardkönigin verkauft -

**Offizier.** Hört ihr die Lästung! Auf! Ergreift ihn.

**Mortimer.** Geliebte! Nicht erretten konnt' ich dich,  
So will ich dir ein männlich Beispiel geben.  
Maria, heil'ge, bitt' für mich  
Und nimm mich zu dir in dein himmlisch Leben!  
(Er durchsticht sich mit dem Dolch und fällt der Wache in die Arme.)

#### Fünfter Auftritt

#### Zimmer der Königin.

**Elisabeth,** einen Brief in der Hand. **Burleigh.**

**Elisabeth.** Mich hinzuführen! Selben Speit mit mir  
Zu treiben! Der Verräter! Im Triumph  
Vor seiner Buhlerin mich aufzuführen!  
O so ward noch kein Weib betrogen, Burleigh!

**Burleigh.** Ich kann es noch nicht fassen, wie es ihm,  
Durch welche Macht, durch welche Zauberkünste  
Gelang, die Klugheit meiner Königin  
So sehr zu überraschen.

**Elisabeth.** O ich sterbe  
Für Scham! Wie mußt' er meiner Schwäche spotten!  
Sie glaubt' ich zu erniedrigen und war,  
Ich selber, ihres Spottes Ziel!

**Burleigh.** Du siehst nun ein, wie treu ich dir geraten!

**Elisabeth.** Oh, ich bin schwer dafür gestraft, daß ich  
Von Eurem weisen Räte mich entfernt!  
Und sollt' ich ihm nicht glauben? In den Schwüren  
Der treuesten Liebe einen Fallstrick fürchten?  
Wem darf ich traun, wenn er mich hinterging?

Er, den ich groß gemacht vor allen Großen,  
Der mir der Nächste stets am Herzen war,  
Dem ich verstattete, an diesem Hof  
Sich wie der Herr, der König zu betragen!

**Burleigh.** Und zu derselben Zeit verriet er dich  
An diese falsche Königin von Schottland!

**Elisabeth.** O sie bezahle mir's mit ihrem Blut!  
— Sagt! Ist das Urteil abgefaßt?

**Burleigh.** Es liegt  
Bereit, wie du befohlen.

**Elisabeth.** Sterben soll sie!  
Er soll sie fallen sehn und nach ihr fallen.  
Verstoßen hab' ich ihn aus meinem Herzen,  
Fort ist die Liebe, Rache füllt es ganz,  
So hoch er stand, so tief und schmäzlich sei  
Sein Sturz! Er sei ein Denkmal meiner Strenge,  
Wie er ein Beispiel meiner Schwäche war.  
Man führ' ihn nach dem Tower, ich werde Peers  
Ernennen, die ihn richten: hingegeben  
Sei er der ganzen Strenge des Gesetzes.

**Burleigh.** Er wird sich zu dir drängen, sich rechtfert'gen —

**Elisabeth.** Wie kann er sich rechtfert'gen? Überführt  
Ihn nicht der Brief? O sein Verbrechen ist  
Klar wie der Tag!

**Burleigh.** Doch du bist mild und gnädig,  
Sein Anblick, seine mächt'ge Gegenwart —

**Elisabeth.** Ich will ihn nicht sehn. Niemals, niemals wieder!  
Habt Ihr Befehl gegeben, daß man ihn  
Zurückweist, wenn er kommt?

**Burleigh.** So ist's befohlen!

**Page** (tritt ein).  
Mylord von Leicester!

**Königin.** Der Abscheuliche!  
Ich will ihn nicht sehn. Sagt ihm, daß ich ihn  
Nicht sehen will.

**Page.** Das wag' ich nicht dem Lord  
Zu sagen, und er würde mir's nicht glauben.

**Königin.** So hab' ich ihn erhöht, daß meine Diener  
Vor seinem Ansehn mehr als meinem zittern!

**Burleigh** (zum Pagen).

Die Königin verbiet' ihm, sich zu nah'n!

(Page geht zögernd ab.)

**Königin** (nach einer Pause).

Wenn's dennoch möglich wäre – Wenn er sich  
Rechtfert'gen könnte! – Sagt mir, könnt' es nicht

Ein Fallstrick sein, den mir Maria legte,  
Mich mit dem treuesten Freunde zu entzweien?

O sie ist eine abgeseimte Bübin!

Wenn sie den Brief nur schrieb, mir gift'gen Argwohn  
Ins Herz zu streun, ihn, den sie haßt, ins Unglück

Zu stürzen

**Burleigh.** Aber Königin, erwäge –

#### Sechster Auftritt

**Vorige. Leicester.**

**Leicester** (reißt die Thür mit Gewalt auf und tritt mit gebieterischem  
Wesen herein)

Den Unverschämten will ich sehn, der mir  
Das Zimmer meiner Königin verbietet.

**Elisabeth.** Ha, der Verwegne!

**Leicester.** Mich abzuweisen!

Wenn sie nur einen Burleigh sichtbar ist,  
So ist sie's auch für mich!

**Burleigh.** Ihr seid sehr kühn, Mylord,  
Hier wider die Erlaubnis einzustürmen.

**Leicester.** Ihr seid sehr frech, Lord, hier das Wort zu nehmen.  
Erlaubnis! Was! Es ist an diesem Hofe  
Niemand, durch dessen Mund Graf Leicester sich  
Erlauben und verbieten lassen kann!

(Aldem er sich der Elisabeth demütig nähert.)

Aus meiner Königin eiguem Mund will ich –

**Elisabeth** (ohne ihn anzusehen).

Aus meinem Angesicht, Nichtswürdiger!

**Leicester.** Nicht meine gütige Elisabeth,



Den Lord vernehm' ich, meinen Feind, in diesen  
Unholden Worten — Ich berufe mich auf meine  
Elisabeth — Du liebest ihm dein Ohr,  
Das gleiche fordr' ich.

**Elisabeth.** Redet, Schändlicher!

Vergrößert Euren Frevel! Leugnet ihn!

**Leicester.** Laßt diesen Überlästigen sich erst  
Entfernen — Tretet ab, Mylord — Was ich  
Mit meiner Königin zu verhandeln habe,  
Braucht keinen Zeugen. Geht.

**Elisabeth** (zu Burleigh). Bleibt. Ich befehl' es!

**Leicester.** Was soll der Dritte zwischen dir und mir!  
Mit meiner angebeteten Monarchin  
Hab' ich's zu tun — Die Rechte meines Plazes  
Behaupt' ich — Es sind heil'ge Rechte!  
Und ich bestehe drauf, daß sich der Lord  
Entferne!

**Elisabeth.** Euch geziemt die stolze Sprache!

**Leicester.** Wohl ziemt sie mir, denn ich bin der Beglückte,  
Dem deine Gunst den hohen Vorzug gab,  
Das hebt mich über ihn und über alle!  
Dein Herz verlieh mir diesen stolzen Rang,  
Und was die Liebe gab, werd' ich, bei Gott!  
Mit meinem Leben zu behaupten wissen.  
Er geh' — und zweier Augenblicke nur  
Bedarf's, mich mit dir zu verständigen.

**Elisabeth.** Ihr hofft umsonst, mich listig zu beschwäzen.

**Leicester.** Beschwäzen konnte dich der Plauderer,  
Ich aber will zu deinem Herzen reden!  
Und was ich im Vertrauen auf deine Gunst  
Gewagt, will ich auch nur vor deinem Herzen  
Rechtfertigen — Kein anderes Gericht  
Erkenn' ich über mir als deine Neigung!

**Elisabeth.** Schamloser! Eben diese ist's, die Euch zuerst  
Verdammt — Zeigt ihm den Brief, Mylord!

**Burleigh.** Hier ist er!

**Leicester** (durchläuft den Brief, ohne die Fassung zu verändern).  
Das ist der Stuart Hand!

**Elisabeth.** Lest und verstummt!

**Leicester** (nachdem er gelesen, ruhig).

Der Schein ist gegen mich, doch darf ich hoffen,  
Daß ich nicht nach dem Schein gerichtet werde!

**Elisabeth.** Könnt Ihr es leugnen, daß Ihr mit der Stuart  
In heimlichem Verständnis wart, ihr Bildnis  
Empfingt, ihr zur Befreiung Hoffnung machtet?

**Leicester.** Leicht wäre mir's, wenn ich mich schuldig fühlte,  
Das Zeugnis einer Feindin zu verwerfen!  
Doch frei ist mein Gewissen: ich bekenne,  
Daß sie die Wahrheit schreibt!

**Elisabeth.** Nun denn,  
Unglücklicher!

**Burleigh.** Sein eigener Mund verdammt ihn.

**Elisabeth.** Aus meinen Augen. In den Tower – Verräter!

**Leicester.** Der bin ich nicht. Ich hab' gefehlt, daß ich  
Aus diesem Schritt dir ein Geheimnis machte!  
Doch redlich war die Absicht, es geschah,  
Die Feindin zu erforschen, zu verderben.

**Elisabeth.** Elende Ausflucht –

**Burleigh.** Wie, Mlork? Ihr glaubt

**Leicester.** Ich habe ein gewagtes Spiel gespielt,  
Ich weiß, und nur Graf Leicester durfte sich  
An diesem Hofe solcher That erkönnen.  
Wie ich die Stuart hasse, weiß die Welt.  
Der Rang, den ich bekleide, das Vertrauen,  
Wodurch die Königin mich ehrt, muß jeden Zweifel  
In meine treue Meinung niederschlagen.  
Wehl darf der Mann, den deine Gunst vor allen  
Auszeichnet, einen eignen kühnen Weg  
Einschlagen, seine Pflicht zu tun.

**Burleigh.** Warum,  
Wenn's eine gute Sache war, verschwiegt Ihr?

**Leicester.** Mlork! Ihr pflegt zu schwachen, eh' Ihr handelt,  
Und seid die Glocke Eurer Thaten. Das  
Ist Eure Weise, Lord. Die meine ist,  
Erst handeln und dann reden!

**Burleigh.** Ihr redet jezo, weil Ihr müßt.

**Leicester** (ihn stolz und höhnisch mit den Augen messend). Und Ihr  
Berühmt Euch, eine wundergroße That  
Ins Werk gerichtet, Eure Königin  
Gerettet, die Verrätereie entlarvt  
Zu haben — Alles wißt Ihr, Eurem Scharfblick  
Kann nichts entgehen, meint Ihr — Armer Prabler!  
Trog Eurer Spürkunst war Maria Stuart  
Noch heute frei, wenn ich es nicht verhindert.

**Burleigh**. Ihr hättet —

**Leicester**. Ich, Mylord. Die Königin  
Vertraute sich dem Mortimer, sie schloß  
Ihr Innerstes ihm auf, sie ging so weit,  
Ihm einen blut'gen Auftrag gegen die Maria  
Zu geben, da der Oheim sich mit Abscheu  
Von einem gleichen Antrag abgewendet  
Sagt! Ist es nicht so?

(Königin und Burleigh sehen einander betroffen an)

**Burleigh**. Wie gelangtet Ihr  
Dazu? —

**Leicester**. Ist's nicht so? — Nun, Mylord! Wo hattet  
Ihr Eure tausend Augen, nicht zu sehn,  
Daß dieser Mortimer Euch hinterging?  
Daß er ein wütender Papist, ein Werkzeug  
Der Guisen, ein Geschöpf der Stuart war,  
Ein fest entschlossener Schwärmer, der gekommen,  
Die Stuart zu befreien, die Königin  
Zu morden —

**Elisabeth** (mit dem äußersten Erstaunen). Dieser Mortimer!

**Leicester**. Er war's, durch den  
Maria Unterhandlung mit mir pflog,  
Den ich auf diesem Wege kennen lernte.  
Noch heute sollte sie aus ihrem Kerker  
Gerissen werden, diesen Augenblick  
Entdeckte mir's sein eigner Mund; ich ließ ihn  
Gefangennehmen, und in der Verzweiflung,  
Sein Werk vereitelt, sich entlarvt zu sehn,  
Gab er sich selbst den Tod!

**Elisabeth.** O ich bin unerhört  
Vetrogen – dieser Mortimer!

**Burleigh.** Und jetzt  
Geschah das? Jetzt, nachdem ich Euch verlassen!

**Leicester.** Ich muß um meinetwillen sehr beklagen,  
Dass es dies Ende mit ihm nahm. Sein Zeugnis,  
Wenn er noch lebte, würde mich vollkommen  
Gereinigt, aller Schuld entledigt haben.  
Drum übergab ich ihn des Richters Hand.  
Die strengste Rechtsform sollte meine Unschuld  
Vor aller Welt bewähren und besiegeln.

**Burleigh.** Er tötete sich, sagt Ihr. Er sich selber? Oder  
Ihr ihn?

**Leicester.** Unwürdiger Verdacht! Man höre  
Die Wache ab, der ich ihn übergab!

(Er geht an die Thür und ruft hinaus. Der Offizier der  
Leibwache tritt herein.)

Erstattet Ihrer Majestät Bericht,  
Wie dieser Mortimer umkam!

**Offizier.** Ich hielt die Wache  
Im Versaal, als Mylord die Thüre schnell  
Eröffnete und mir befaß, den Ritter  
Als einen Staatsverräter zu verhaften.  
Wir sahen ihn hierauf in Eut geraten,  
Den Dolk ziehn unter heftiger Verwünschung  
Der Königin und, eh' wir's hindern konnten,  
Ihn in die Brust sich stoßen, daß er tot  
Zu Boden stürzte

**Leicester.** Es ist gut. Ihr könnt  
Abtreten, Sir! Die Königin weiß genug!

(Offizier geht ab.)

**Elisabeth.** O welcher Abgrund von Abscheulichkeiten –

**Leicester.** Wer war's nun, der dich rettete? War es  
Mylord von Burleigh? Wußt' er die Gefahr,  
Die dich umgab? War er's, der sie von dir  
Gewandt? – Dein treuer Leicester war dein Engel!

**Burleigh.** Graf! Dieser Mortimer starb Euch sehr gelegen

**Elisabeth.** Ich weiß nicht, was ich sagen soll. Ich glaub' Euch  
Und glaub' Euch nicht. Ich denke, Ihr seid schuldig  
Und seid es nicht! O die Verhasste, die  
Mir all dies Weh bereitet!

**Leicester.** Sie muß sterben.

Jetzt stimm' ich selbst für ihren Tod. Ich riet  
Dir an, das Urtheil unvollstreckt zu lassen,  
Bis sich aufs neu ein Arm für sie erhebe.  
Dies ist geschehn – und ich besteh' drauf,  
Daß man das Urtheil ungesäumt vollstrecke.

**Burleigh.** Ihr rietet dazu! Ihr!

**Leicester.** So sehr es mich  
Empört, zu einem Ausersten zu greifen,  
Ich sehe nun und glaube, daß die Wohlfahrt  
Der Königin dies blut'ge Opfer heischt;  
Drum trag' ich darauf an, daß der Befehl  
Zur Hinrichtung gleich ausgefertigt werde!

**Burleigh** (zur Königin).

Da es Mylord so tren und ernstlich meint,  
So trag' ich darauf an, daß die Vollstreckung  
Des Richterspruchs ihm übertragen werde.

**Leicester.** Mir!

**Burleigh.** Euch. Nicht besser könnt' Ihr den Verdacht,  
Der jetzt noch auf Euch lastet, widerlegen,  
Als wenn Ihr sie, die Ihr geliebt zu haben  
Beschuldigt werdet, selbst enthaupten lasset.

**Elisabeth** (Leicester'n mit den Augen fixierend).

Mylord rät gut. So sei's, und dabei bleib' es.

**Leicester.** Mich sollte billig meines Ranges Höh'  
Von einem Auftrag dieses traur'gen Inhalts  
Befrein, der sich in jedem Sinne besser  
Für einen Burleigh ziemen mag als mich.  
Wer seiner Königin so nahe steht,  
Der sollte nichts Unglückliches vollbringen.  
Jedoch um meinen Eifer zu bewähren,  
Um meiner Königin genugzutun,  
Begeb' ich mich des Vorrechts meiner Würde  
Und übernehme die verhasste Pflicht.

**Elisabeth.** Lord Burleigh theile sie mit Euch! (zu diesem)  
Tragt Sorge,

Daß der Befehl gleich ausgefertigt werde.

(Burleigh geht. Man hört draußen ein Getümmel.)

### Siebenter Auftritt

**Graf von Kent** zu den Vorigen.

**Elisabeth.** Was gibt's, Mylord von Kent? Was für ein Auflauf  
Erregt die Stadt — Was ist es?

**Kent.** Königin,  
Es ist das Volk, das den Palast umlagert;  
Es fordert heftig dringend, dich zu sehn.

**Elisabeth.** Was will mein Volk?

**Kent.** Der Schrecken geht durch London,  
Dein Leben sei bedroht, es gehen Mörder  
Umher, vom Papste wider dich gesendet.  
Verschworen seien die Katholischen,  
Die Stuart aus dem Kerker mit Gewalt  
Zu reißen und zur Königin auszurufen.  
Der Pöbel glaubt's und wüthet. Nur das Haupt  
Der Stuart, das noch heute fällt, kann ihn  
Verubigen.

**Elisabeth.** Wie? Soll mir Zwang geschehn?

**Kent.** Sie sind entschlossen, eher nicht zu weichen,  
Bis du das Urtheil unterzeichnet hast.

### Achter Auftritt

**Die Vorigen.** Burleigh und Davison mit einer Schrift.

**Elisabeth.** Was bringt Ihr, Davison?

**Davison** (nähert sich, ernsthaft). Du hast befohlen,  
O Königin —

**Elisabeth.** Was ist's?

(Indem sie die Schrift ergreifen will, schauert sie zusammen und fährt  
zurück.) O Gott!

**Burleigh.** Gehehrche

Der Stimme des Volks, sie ist die Stimme Gottes.

**Elisabeth** (unentschlossen mit sich selbst kämpfend).  
 O meine Lords! Wer sagt mir, ob ich wirklich  
 Die Stimme meines ganzen Volks, die Stimme  
 Der Welt vernehme! Ach wie sehr befürcht' ich,  
 Wenn ich dem Wunsch der Menge nun gehorcht,  
 Daß eine ganz verschiedne Stimme sich  
 Wird hören lassen - ja daß eben die,  
 Die jetzt gewaltsam zu der That mich treiben,  
 Mich, wenn's vollbracht ist, strenge tadeln werden!

### Neunter Auftritt

**Graf Shrewsbury** zu den Vorigen.

**Shrewsbury** (kommt in großer Bewegung).  
 Man will dich übereilen, Königin!  
 O halte fest, sei standhaft -  
 (Indem er Davison mit der Schrift gewahr wird.)

Oder ist es  
 Geschehen? Ist es wirklich? Ich erblicke  
 Ein unglücklich Blatt in dieser Hand;  
 Das komme meiner Königin jetzt nicht  
 Vor Augen.

**Elisabeth.** Edler Shrewsbury! Man zwingt mich.

**Shrewsbury.** Wer kann dich zwingen? Du bist Herrscherin,  
 Hier gilt es, deine Majestät zu zeigen!  
 Gebiete Schweigen jenen rohen Stimmen,  
 Die sich erdreisten, deinem Königswillen  
 Zwang anzutun, dein Urtheil zu regieren.  
 Die Furcht, ein blinder Wahn bewegt das Volk,  
 Du selbst bist außer dir, bist schwer gereizt,  
 Du bist ein Mensch, und jetzt kannst du nicht richten.

**Burleigh.** Gerichtet ist schon längst. Hier ist kein Urtheil  
 Zu fällen, zu vollziehen ist's.

**Kent** (der sich bei Shrewsburys Eintritt entfernt hat, kommt zurück).  
 Der Auflauf wächst, das Volk ist länger nicht  
 Zu bändigen.

**Elisabeth** (zu Shrewsbury). Ihr seht, wie sie mich drängen!

**Shrewsbury.** Nur Aufschub fordr' ich. Dieser Federzug

Entscheidet deines Lebens Glück und Frieden.  
 Du hast es jahrelang bedacht – soll dich  
 Der Augenblick im Sturme mit sich führen?  
 Nur kurzen Aufschub. Sammle dein Gemüt,  
 Erwarte eine ruhigere Stunde.

**Burleigh** (heftig).

Erwarte, zögere, säume, bis das Reich  
 In Flammen steht, bis es der Feindin endlich  
 Gelingt, den Mordstreich wirklich zu vollführen.  
 Dreimal hat ihn ein Gott von dir entfernt;  
 Heut hat er nahe dich berührt: noch einmal  
 Ein Wunder hoffen, hieße Gott versuchen.

**Shrewsbury.** Der Gott, der dich durch seine Wunderhand  
 Viermal erhielt, der heut dem schwachen Arm  
 Des Greisen Kraft gab, einen Wütenden  
 Zu überwält'gen – er verdient Vertrauen!  
 Ich will die Stimme der Gerechtigkeit  
 Jetzt nicht erheben, jetzt ist nicht die Zeit,  
 Du kannst in diesem Sturme sie nicht hören.  
 Dies eine nur vernimm! Du zitterst jetzt  
 Vor dieser lebenden Maria. Nicht  
 Die Lebende hast du zu fürchten. Zittere vor  
 Der Toten, der Enthaupteten. Sie wird  
 Vom Grab erstehen, eine Zwietrachtsgöttin,  
 Ein Rachegeist in deinem Reich herumgehn  
 Und deines Volkes Herzen von dir wenden.  
 Jetzt hast der Briten die Gefürchtete,  
 Er wird sie rächen, wenn sie nicht mehr ist.  
 Nicht mehr die Feindin seines Glaubens, nur  
 Die Enkeltochter seiner Könige,  
 Des Hasses Opfer und der Eifersucht  
 Wird er in der Besammerten erblicken!  
 Schnell wirst du die Veränderung erfahren.  
 Durchziehe London, wenn die blut'ge Tat  
 Geschehen, zeige dich dem Volk, das sonst  
 Sich jubelnd um dich her ergoß, du wirst  
 Ein andres England sehn, ein andres Volk,  
 Denn dich umgibt nicht mehr die herrliche



Gerechtigkeit, die alle Herzen dir  
 Besiegte! Furcht, die schreckliche Begleitung  
 Der Tyrannei, wird schauernd vor dir herziehen  
 Und jede Strafe, wo du gehst, veröden.  
 Du hast das Letzte, Äußerste getan —  
 Welch Haupt steht fest, wenn dieses heil'ge Ziel!

**Elisabeth.** Ach Shrewsbury! Ihr habt mir heut das Leben  
 Gerettet, habt des Mörders Doldh von mir  
 Gewendet — Warum liehet Ihr ihm nicht  
 Den Lauf? So wäre jeder Streit geendigt,  
 Und alles Zweifels ledig, rein von Schuld,  
 Läg' ich in meiner stillen Gruft! Fürwahr!  
 Ich bin des Lebens und des Herrschens müd.  
 Muß eine von uns Königinnen fallen,  
 Damit die andre lebe — und es ist  
 Nicht anders, das erkenn' ich — kann denn ich  
 Nicht die sein, welche weicht? Mein Volk mag wählen,  
 Ich geb' ihm seine Majestät zurück.  
 Gott ist mein Zeuge, daß ich nicht für mich,  
 Nur für das Beste meines Volks gelebt.  
 Hoffst es von dieser schmeichlerischen Stuart,  
 Der jüngern Königin, glücklichere Tage,  
 So steig' ich gern von diesem Thron und kehre  
 In Woodstocks stille Einsamkeit zurück,  
 Wo meine anspruchlose Jugend lebte,  
 Wo ich, vom Tand der Erdengröße fern,  
 Die Hoheit in mir selber fand — Bin ich  
 Zur Herrscherin doch nicht gemacht! Der Herrscher  
 Muß hart sein können, und mein Herz ist weich.  
 Ich habe diese Insel lange glücklich  
 Regiert, weil ich nur brauchte zu beglücken.  
 Es kommt die erste schwere Königspflicht,  
 Und ich empfinde meine Ohnmacht

**Burleigh.** Nun bei Gott!  
 Wenn ich so ganz unkönigliche Worte  
 Aus meiner Königin Mund vernehmen muß,  
 So wär's Verrat an meiner Pflicht, Verrat

Am Vaterlande, länger still zu schweigen.

– Du sagst, du liebst dein Volk mehr als dich selbst,  
Das zeige jetzt! Erwähle nicht den Frieden  
Für dich und überlaß das Reich den Stürmen.

Denk' an die Kirche! Soll mit dieser Stuart  
Der alte Aberglaube wiederkehren?

Der Mönch aufs neu hier herrschen, der Legat  
Aus Rom gezogen kommen, unsre Kirchen  
Verschließen, unsre Könige entthronen?

– Die Seelen aller deiner Untertanen,  
Ich fordr' sie von dir – Wie du jetzt handelst,  
Sind sie gerettet oder sind verloren.

Hier ist nicht Zeit zu weichlichem Erbarmen,  
Des Volkes Wohlfahrt ist die höchste Pflicht;  
Hat Shrewsbury das Leben dir gerettet,  
So will ich England retten – das ist mehr!

Elisabeth. Man überlasse mich mir selbst! Bei Menschen ist  
Nicht Rat noch Trost in dieser großen Sache.

Ich trage sie dem höhern Richter vor.

Was der mich lehrt, das will ich tun – Entfernt euch,

Mylords! (zu Davison) Ihr, Sir, könnt in der Nähe bleiben!

(Die Lords gehen ab. Shrewsbury allein bleibt noch einige Augenblicke vor  
der Königin stehen mit bedeutungsvollem Blick, dann entfernt er sich langsam  
mit einem Ausdruck des tiefsten Schmerzes.)

### Zehnter Auftritt

Elisabeth (allein).

O Sklaverei des Volkesdiensts! Schmählische  
Knechtschaft Wie bin ich's müde, diesem Gözen  
Zu schmeicheln, den mein Innerstes verachtet!  
Wann soll ich frei auf diesem Throne stehn!  
Die Meinung muß ich ehren, um das Lob  
Der Menge hohlen, einem Pöbel muß ich's  
Recht machen, dem der Gaukler nur gefällt.  
Oh, der ist noch nicht König, der der Welt  
Gefallen muß! Nur der ist's, der bei seinem Tun  
Nach keines Menschen Beifall braucht zu fragen.

Warum hab' ich Gerechtigkeit geübt,  
Willkür gehaßt mein Leben lang, daß ich  
Für diese erste unvermeidliche  
Gewalttat selbst die Hände mir gefesselt!  
Das Muster, daß ich selber gab, verdammt mich!  
War ich tyrannisch, wie die spanische  
Maria war, mein Vorfahr auf dem Thron, ich könnte  
Jetzt ohne Tadel Königsblut versprechen!  
Doch war's denn meine eigne freie Wahl,  
Gerecht zu sein? Die allgewaltige  
Notwendigkeit, die auch das freie Wollen  
Der Könige zwingt, gebot mir diese Tugend.

Umgeben rings von Feinden, hält mich nur  
Die Volksgunst auf dem angesochtnen Thron.  
Mich zu vernichten streben alle Mächte  
Des festen Landes. Unversöhnlich schleudert  
Der röm'sche Papst den Bannfluch auf mein Haupt,  
Mit falschem Bruderkuß verrät mich Frankreich,  
Und öffnen, wütenden Vertilgungskrieg  
Vereitet mir der Spanier auf den Meeren.  
So steh' ich kämpfend gegen eine Welt,  
Ein wehrlos Weib! Mit hohen Tugenden  
Muß ich die Blöße meines Rechts bedecken,  
Den Flecken meiner fürstlichen Geburt,  
Wodurch der eigne Vater mich geschändet.  
Umsenst bedeck' ich ihn - Der Gegner Haß  
Hat ihn entblößt und stellt mir diese Stuart,  
Ein ewig drohendes Gespenst, entgegen.

Nein, diese Furcht soll endigen!  
Ihr Haupt soll fallen. Ich will Frieden haben!  
— Sie ist die Furie meines Lebens! Mir  
Ein Plagegeist vom Schicksal angeheftet.  
Wo ich mir eine Freude, eine Hoffnung  
Gepflanzt, da liegt die Höllenschlange mir  
Im Wege. Sie entreißt mir den Geliebten,  
Den Bräut'gam raubt sie mir! Maria Stuart  
Heißt jedes Unglück, das mich niederschlägt!

Ist sie aus den Lebendigen vertilgt,  
 Frei bin ich wie die Luft auf den Gebirgen. (Stillschweigen.)  
 Mit welchem Hohn sie auf mich niedersah,  
 Als sollte mich der Blick zu Boden blicken!  
 Ohnmächtige! Ich führe befre Waffnen,  
 Sie treffen tödlich, und du bist nicht mehr!  
 (Mit raschem Schritt nach dem Tische gehend und die Feder ergreifend.)  
 Ein Vassard bin ich dir? - Unglückliche!  
 Ich bin es nur, so lang du lebst und atmest.  
 Der Zweifel meiner fürstlichen Geburt,  
 Er ist getilgt, sobald ich dich vertilge.  
 Sobald dem Briten keine Wahl mehr bleibt,  
 Bin ich im echten Ehebett geboren!

(Sie unterschreibt mit einem raschen, festen Federzug, läßt dann die Feder fallen und tritt mit einem Ausdruck des Schreckens zurück. Nach einer Pause klingelt sie.)

#### Elfter Auftritt

##### Elisabeth. Davison.

Elisabeth. Wo sind die andern Lords?

Davison. Sie sind gegangen,  
 Das aufgebrachte Volk zur Ruh' zu bringen.  
 Das Toben war auch augenblicks gestillt,  
 Sobald der Graf von Shrewsbury sich zeigte.  
 „Der ist's! das ist er!“ riefen hundert Stimmen,  
 „Der rettete die Königin! Hört ihn!  
 Den bravsten Mann in England.“ Nun begann  
 Der edle Talbot und verwies dem Volk  
 In sanften Worten sein gewaltthames  
 Beginnen, sprach so kraßvoll überzeugend,  
 Daß alles sich besänftigte und still  
 Vom Plage schlich.

Elisabeth. Die wankelmuth'ge Menge,  
 Die jeder Wind herumtreibt! Wehe dem,  
 Der auf dies Rohr sich lehnet! Es ist gut,  
 Sir Davison, Ihr könnt nun wieder gehn.

(Wie sich jener nach der Türe gewendet.)

Und dieses Blatt — Nehmt es zurück Ich leg's  
In Eure Hände.

**Davison** (wirft einen Blick in das Papier und erschrickt).

Königin! Dem Name!

Du hast entschieden?

**Elisabeth.** -- Unterscheiden sollt' ich.

Ich hab's getan. Ein Blatt Papier entscheidet  
Noch nicht, ein Name tötet nicht.

**Davison.** Dein Name, Königin, unter dieser Schrift  
Entscheidet alles, tötet, ist ein Strahl

Des Donners, der geflügelt trifft Dies Blatt

Befiehlt den Kommissarien, dem Sheriff,

Nach Fotheringhamschloß sich stehnden Fußes

Zur Königin von Schottland zu verfügen,

Den Tod ihr anzukündigen und schnell,

Sobald der Morgen tagt, ihn zu vollziehn.

Hier ist kein Aufschub: jene hat gelebt,

Wenn ich dies Blatt aus meinen Händen gebe.

**Elisabeth.** Ja, Sir! Gott legt ein wichtig groß Geschick

In Eure schwachen Hände. Klebt ihn an,

Dass er mit seiner Weisheit Euch erleuchte.

Ich geh' und überlass' Euch Eurer Pflicht. (Sie will gehen.)

**Davison** (tritt ihr in den Weg).

Nein, meine Königin! Verlaß mich nicht,

Eh' du mir deinen Willen kundgetan.

Bedarf es hier noch einer andern Weisheit

Als dein Gebet buchstäblich zu befolgen?

— Du legst dies Blatt in meine Hand, daß ich

Zu schneller Vollziehung es befördre?

**Elisabeth.** Das werdet Ihr nach Eurer Klugheit —

**Davison** (schnell und erschrocken einfallend). Nicht

Nach meiner! Das verhüte Gott! Gehorsam

Ist meine ganze Klugheit. Deinem Diener

Darf hier nichts zu entscheiden übrigbleiben.

Ein klein Versehen wär' hier ein Königsmord,

Ein unabsehbar, ungeheures Unglück.

Vergönne mir, in dieser großen Sache  
Dein blindes Werkzeug willenlos zu sein.

In klare Worte fasse deine Meinung:

Was soll mit diesem Blutbefehl geschehn?

**Elisabeth.** — Sein Name spricht es aus.

**Davison.** So willst du, daß er gleich vollzogen werde?

**Elisabeth** (zögernd).

Das sag' ich nicht und zittere, es zu denken.

**Davison.** Du willst, daß ich ihn länger noch bewahre?

**Elisabeth** (schnell).

Auf Eure Gefahr! Ihr haftet für die Folgen.

**Davison.** Ich? Heil'ger Gott — Sprich, Königin! Was willst du?

**Elisabeth** (ungeduldig).

Ich will, daß dieser unglücksel'gen Sache

Nicht mehr gedacht soll werden, daß ich endlich

Will Ruhe davor haben und auf ewig.

**Davison.** Es kostet dir ein einzig Wort. Du sage,  
Bestimme, was mit dieser Schrift soll werden!

**Elisabeth.** Ich hab's gesagt, und quält mich nun nicht weiter.

**Davison.** Du hättest es gesagt! Du hast mir nichts  
Gesagt — Oh, es gefalle meiner Königin,  
Sich zu erinnern.

**Elisabeth** (stampft auf den Boden). Unerträglich!

**Davison.** Habe Nachsicht

Mit mir! Ich kam seit wenig Menden erst

In dieses Amt! Ich kenne nicht die Sprache

Der Höfe und der Könige in schlicht

Einfacher Sitte bin ich aufgewachsen.

Drum habe du Geduld mit deinem Knecht!

Laß dich das Wort nicht reuen, das mich belehrt,

Mich klar macht über meine Pflicht —

(Er nähert sich ihr in flehender Stellung, sie kehrt ihm den Rücken zu,  
er steht in Verweislung, dann spricht er mit entschloßnem Ton.)

Nimm dies Papier zurück! Nimm es zurück!

Es wird mir glühend Feuer in den Händen.

Nicht mich erwähle, dir in diesem furchtbaren  
Geschäft zu dienen.

**Elisabeth.** Zu, was Eures Amts ist. (Sie geht ab.)

## Zwölfter Auftritt

**Davison**, gleich darauf **Burleigh**.

**Davison**. Sie geht! Sie läßt mich ratlos, zweifelnd stehn  
Mit diesem fürchterlichen Blatt -- Was tu' ich?  
Soll ich's bewahren? Soll ich's übergeben?

(Zu **Burleigh**, der hereintritt.)

O gut! gut, daß Ihr kommt, Mylord! Ihr seid's,  
Der mich in dieses Staatsamt eingeführt!  
Befreiet mich davon. Ich übernahm es,  
Unkundig seiner Rechenschaft! Laßt mich  
Zurückgehn in die Dunkelheit, wo Ihr  
Mich fandet, ich gehöre nicht auf diesen Platz --

**Burleigh**. Was ist Euch, Sir? Hast Euch. Wo ist das Urtheil?  
Die Königin ließ Euch rufen.

**Davison**. Sie verließ mich  
In heft'gem Zorn. O ratet mir! Helft mir!  
Reißt mich aus dieser Hölleangst des Zweifels.  
Hier ist das Urtheil -- Es ist unterschrieben.

**Burleigh** (hastig).

Ist es? O gebt! Gebt her!

**Davison**. Ich darf nicht.

**Burleigh**. Was?

**Davison**. Sie hat mir ihren Willen noch nicht deutlich --

**Burleigh**. Nicht deutlich! Sie hat unterschrieben. Gebt!

**Davison**. Ich soll's vollziehen lassen -- soll es nicht  
Vollziehen lassen -- Gott! Weiß ich, was ich soll?

**Burleigh** (heftig dringend).

Gleich, augenblicks sollt Ihr's vollziehen lassen.  
Gebt her! Ihr seid verloren, wenn Ihr säumt.

**Davison**. Ich bin verloren, wenn ich's überleile.

**Burleigh**. Ihr seid ein Thor, Ihr seid von Sinnen! Gebt!

(Er entreißt ihm die Schrift und eilt damit ab.)

**Davison** (ihm nacheilend).

Was macht Ihr? Bleibt! Ihr stürzt mich ins Verderben.

## Fünfter Aufzug

Die Scene ist das Zimmer des ersten Aufzugs.

## Erster Auftritt

**Hanna Kennedy**, in tiefe Trauer gekleidet, mit verweinten Augen und einem großen, aber stillen Schmerz, ist beschäftigt, Pakete und Briefe zu versiegeln. Oft unterbricht sie der Jammer in ihrem Geschäft, und man sieht sie dazwischen still beten. **Paulet** und **Drurn**, gleichfalls in schwarzen Kleidern, treten ein; ihnen folgen viele Bediente, welche goldene und silberne Gefäße, Spiegel, Gemälde und andere Kostbarkeiten tragen und den Hintergrund des Zimmers damit anfüllen. Paulet überliefert der Amme ein Schmuckkästchen nebst einem Papier und bedeutet ihr durch ein Zeichen, daß es ein Verzeichniß der gebrachten Dinge enthalte. Beim Anblick dieser Reichthümer erneuert sich der Schmerz der Amme, sie versinkt in ein tiefes Trauern, indem jene sich still wieder entfernen. **Melvil** tritt ein.

**Kennedy** (schreit auf, sobald sie ihn gewahr wird).

Melvil! Ihr seid es! Euch erblick' ich wieder.

**Melvil.** Ja, treue Kennedy, wir sehn uns wieder!

**Kennedy.** Nach langer, langer, schmerzenvoller Trennung!

**Melvil.** Ein unglücklich schmerzvoll Wiedersehn!

**Kennedy.** O Gott! Ihr kommt

**Melvil.** Den letzten, ewigen

Abschied von meiner Königin zu nehmen.

**Kennedy.** Jetzt endlich, jetzt am Morgen ihres Todes,

Wird ihr die langentbehrte Gegenwart

Der Ihrigen vergönnt O teurer Sir,

Ich will nicht fragen, wie es Euch erging,

Euch nicht die Leiden nennen, die wir litten,

Seitdem man Euch von unsrer Seite riß

Ach, dazu wird wohl einst die Stunde kommen!

O Melvil! Melvil! Mußten wir's erleben,

Den Anbruch dieses Tags zu sehn!

**Melvil.** Laßt uns

Einander nicht erweichen! Weinen will ich,

Solang noch Leben in mir ist; nie soll

Ein Lächeln diese Wangen mehr erheitern,

Die will ich dieses nächtliche Gewand

Mehr von mir legen! Ewig will ich trauern,



Doch heute will ich standhaft sein — Versprecht  
 Auch Ihr mir, Euren Schmerz zu mäßigen —  
 Und wenn die andern alle der Verzweiflung  
 Sich trostlos überlassen, laßt uns  
 Mit männlich edler Fassung ihr vorangehn  
 Und ihr ein Stab sein auf dem Todesweg!

**Kennedy.** Melvil! Ihr seid im Irrtum, wenn Ihr glaubt,  
 Die Königin bedürfe unsers Beistands,  
 Um standhaft in den Tod zu gehn! Sie selber ist's,  
 Die uns das Beispiel edler Fassung gibt.  
 Seid ohne Furcht! Maria Stuart wird  
 Als eine Königin und Heldin sterben.

**Melvil.** Nahm sie die Todespost mit Fassung auf?  
 Man sagt, daß sie nicht vorbereitet war.

**Kennedy.** Das war sie nicht. Ganz andre Schrecken waren's,  
 Die meine Lady ängstigten. Nicht vor dem Tod,  
 Vor dem Befreier zitterte Maria.

-- Freiheit war uns verheißen. Diese Nacht  
 Versprach uns Mortimer von hier wegzuführen,  
 Und zwischen Furcht und Hoffnung, zweifelhaft,  
 Ob sie dem kecken Jüngling ihre Ehre  
 Und fürstliche Person vertrauen dürfe,  
 Erwartete die Königin den Morgen.

-- Da wird ein Auflauf in dem Schloß, ein Pochen,  
 Schrecket unser Ohr und vieler Hämmer Schlag:  
 Wir glauben die Befreier zu vernehmen,  
 Die Hoffnung winkt, der süße Trieb des Lebens  
 Wacht unwillkürlich, allgewaltig auf —  
 Da öffnet sich die Thür — Sir Paulet ist's,  
 Der uns verkündigt — daß — die Zimmerer  
 Zu unsern Füßen das Gerüst aufschlagen!

(Sie wendet sich ab, von heftigem Schmerz ergriffen.)

**Melvil.** Gerechter Gott! O sagt mir! Wie ertrug  
 Maria diesen fürchterlichen Wechsel?

**Kennedy** (nach einer Pause, worin sie sich wieder etwas gefaßt hat).  
 Man löst sich nicht allmählich von dem Leben!  
 Mit einem Mal, schnell, augenblicklich muß  
 Der Tausch geschehen zwischen Zeitlichem

Und Ewigem, und Gott gewährte meiner Lady  
 In diesem Augenblick, der Erde Hoffnung  
 Zurückzustossen mit entschlossner Seele  
 Und glaubenvoll den Himmel zu ergreifen.  
 Kein Merkmal bleicher Furcht, kein Wort der Klage  
 Entehrte meine Königin – Dann erst,  
 Als sie Lord Leicesters schändlichen Verrat  
 Vernahm, das unglückselige Geschick  
 Des werten Jünglings, der sich ihr geopfert,  
 Des alten Ritters tiefen Jammer sah,  
 Dem seine letzte Hoffnung starb durch sie –  
 Da flossen ihre Tränen: nicht das eigne Schicksal,  
 Der fremde Jammer presste sie ihr ab.

**Melvil.** Wo ist sie jetzt? Könnt Ihr mich zu ihr bringen?

**Kennedy.** Den Rest der Nacht durchwachte sie mit Beten,  
 Nahm von den theuern Freunden schriftlich Abschied  
 Und schrieb ihr Testament mit eigener Hand.  
 Jetzt pflegt sie einen Augenblick der Ruh',  
 Der letzte Schlaf erquickt sie.

**Melvil.** Wer ist bei ihr?

**Kennedy.** Ihr Verbarat Burgoyn und ihre Frauen.

### Zweiter Auftritt

**Margareta Kurl zu den Vorigen.**

**Kennedy.** Was bringt Ihr, Mistreß? Ist die Lady wach?

**Kurl** (ihre Tränen trocknend).

Schon angekleidet Sie verlangt nach Euch.

**Kennedy.** Ich komme. (Zu Melvil, der sie begleiten will.)

Setzt mir nicht, bis ich die Lady

Auf Euren Anblick vorbereitet. (Geht hinein)

**Kurl.** Melvil!

Der alte Haushofmeister!

**Melvil.** Ja, der bin ich!

**Kurl.** O dieses Haus braucht keines Meisters mehr!

**Melvil!** Ihr kommt von London, wißt Ihr mir  
 Von meinem Manne nichts zu sagen?

Melvil. Er wird auf freien Fuß gesetzt, sagt man,  
Sobald —

Kurl. Sobald die Königin nicht mehr ist!  
O der nichtswürdig schändliche Verräther!  
Er ist der Mörder dieser theuren Lady,  
Sein Zeugnis, sagt man, habe sie verurteilt.

Melvil. So ist's.

Kurl. O seine Seele sei verflucht  
Bis in die Hölle! Er hat falsch gezeugt —

Melvil. Mylady Kurl! Bedenket Eure Reden.

Kurl. Beschwören will ich's vor Gerichtes Schranken,  
Ich will es ihm ins Antlitz wiederholen,  
Die ganze Welt will ich damit erfüllen.  
Sie stirbt unschuldig —

Melvil. O das gebe Gott!

### Dritter Auftritt

Burgohn zu den Vorigen. Hernach Hanna Kennedy.

Burgohn (erblickt Melvil).

O Melvil!

Melvil (ihn umarmend). Burgohn!

Burgohn (zur Margareta Kurl). Besorget einen Becher  
Mit Wein für unsre Lady. Macht hurtig.

(Kurl geht ab.)

Melvil. Wie? Ist der Königin nicht wohl?

Burgohn. Sie fühlt sich stark, sie täuscht ihr Heldenmuth,  
Und keiner Speise glaubt sie zu bedürfen;  
Doch ihrer wartet noch ein schwerer Kampf,  
Und ihre Feinde sollen sich nicht rühmen,  
Daß Furcht des Todes ihre Wangen bleichte,  
Wenn die Natur aus Schwachheit unterliegt.

Melvil (zur Amme, die hereintritt).

Will sie mich sehn?

Kennedy. Gleich wird sie selbst hier sein.

— Ihr scheint Euch mit Verwundrung umzusehn,  
Und Eure Blicke fragen mich: was soll

Das Prachtgerät in diesem Ort des Todes!  
 O Sir! Wir litten Mangel, da wir lebten,  
 Erst mit dem Tode kommt der Überfluß zurück.

#### Vierter Auftritt

**Vorige.** *Zwei andre Kammerfrauen der Maria, gleichfalls in Trauerkleidern.* Sie brechen bei Melvils Anblick in laute Tränen aus.

**Melvil.** Was für ein Anblick! Welch ein Wiedersehen!  
 Gertrude! Rosamund!

**Zweite Kammerfrau.** Sie hat uns von sich  
 Geschickt! Sie will zum letztenmal allein  
 Mit Gott sich unterhalten!

Es kommen noch *zwei weibliche Bediente*, wie die vorigen in Trauer,  
 die mit stummen Gebarden ihren Jammer ausdrücken.

#### Fünfter Auftritt

**Margareta Kurl** zu den **Vorigen.** Sie trägt einen goldnen Becher mit Wein und setzt ihn auf den Tisch, indem sie sich bleich und utternd an einen Stuhl halt.

**Melvil.** Was ist Euch, Mistress! Was entsteht Euch so!

**Kurl.** O Gott!

**Burgonn.** Was habt Ihr?

**Kurl.** Was muß' ich erblicken!

**Melvil.** Kommt zu Euch! Sagt uns, was es ist.

**Kurl.** Als ich

Mit diesem Becher Wein die große Treppe  
 Heraufstieg, die zur untern Halle führt,  
 Da tat die Thür sich auf - ich sah hinein -  
 Ich sah - o Gott!

**Melvil.** Was saht Ihr? Sasset Euch!

**Kurl.** Schwarz überzogen waren alle Wände,  
 Ein groß Gerüst, mit schwarzem Tuch beschlagen,  
 Erhob sich von dem Boden, mitten drauf  
 Ein schwarzer Fleck, ein Kissen und daneben  
 Ein blankgeglänzt's Beil - Voll Menschen war  
 Der Saal, die um das Mordgerüst sich drängten

Und, heiße Blutgier in dem Blick, das Opfer  
Erwarteten.

**Die Kammerfrauen.** Oh, Gott sei unsrer Lady gnädig!

**Melvil.** Hast euch! Sie kommt!

### Sechster Auftritt

**Die Vorigen. Maria.** Sie ist weiß und festlich gekleidet, am Halse trägt sie an einer Kette von kleinen Kugeln ein Agnus Dei, ein Rosenkranz hängt am Gürtel herab, sie hat ein Kreuzfir in der Hand und ein Diadem in den Haaren, ihr großer schwarzer Schleier ist zurückgeschlagen. Bei ihrem Eintritt weichen die Anwesenden zu beiden Seiten zurück und drücken den bestigsten Schmerz aus. Melvil ist mit einer unwillkürlichen Bewegung auf die Knie gesunken.

**Maria** (mit ruhiger Hebeit im ganzen Kreise herumsehend)

Was klagt ihr? Warum weint ihr? Freuen solltet

Ihr euch mit mir, daß meiner Leiden Ziel

Nun endlich naht, daß meine Bande fallen,

Mein Kerker aufgeht und die frohe Seele sich

Auf Engelsflügeln schwingt zur ew'gen Freiheit.

Da, als ich in die Macht der stolzen Feindin

Gegeben war, Unwürdiges erdulnd,

Was einer freien großen Königin

Nicht ziemt, da war es Zeit, um mich zu weinen!

— Wohlthätig, heilend nabet mir der Tod,

Der ernste Freund! Mit seinen schwarzen Flügeln

Bedeckt er meine Schmach — den Menschen adelt,

Den tiefstgesunkenen, das letzte Schicksal.

Die Krone fühl' ich wieder auf dem Haupt,

Den würd'gen Stolz in meiner edeln Seele!

(Indem sie einige Schritte weiter vortritt.)

Wie? Melvil hier? — Nicht also, edler Sir!

Steht auf! Ihr seid zu Eurer Königin

Triumph, zu ihrem Tode nicht gekommen.

Mir wird ein Glück zuteil, wie ich es nimmer

Gehoffet, daß mein Nachruhm doch nicht ganz

In meiner Feinde Händen ist, daß doch

Ein Freund mir, ein Bekenner meines Glaubens,

Als Zeuge dastehst in der Todesstunde.

— Sagt, edler Ritter! Wie erging es Euch  
In diesem feindlichen, unholden Lande,  
Seitdem man Euch von meiner Seite riß?  
Die Sorg' um Euch hat oft mein Herz bekümmert.

Melvil. Mich drückte sonst kein Mangel als der Schmerz  
Um dich, und meine Ohnmacht, dir zu dienen.

Maria. Wie steht's um Didier, meinen alten Kämmerer?  
Doch der Getreue schläft wohl lange schon  
Den ew'gen Schlaf, denn er war hoch an Jahren.

Melvil. Gott hat ihm diese Gnade nicht erzeigt,  
Er lebt, um deine Jugend zu begraben.

Maria. Daß mir vor meinem Tode noch das Glück  
Geworden wäre, ein geliebtes Haupt  
Der theuern Blutsverwandten zu umfassen!  
Doch ich soll sterben unter Fremdlingen,  
Nur eure Tränen soll ich fließen sehn!

Melvil, die letzten Wünsche für die Meinen  
Leg' ich in Eure treue Brust. Ich segne  
Den allerchristlichsten König, meinen Schwager,  
Und Frankreichs ganzes königliches Haus —  
Ich segne meinen Ohm, den Kardinal,  
Und Heinrich Guise, meinen edlen Vetter.  
Ich segne auch den Papst, den heiligen  
Statthalter Christi, der mich wieder segnet,  
Und den kathol'schen König, der sich edelmütig  
Zu meinem Retter, meinem Rächer anbot —  
Sie alle stehn in meinem Testament,  
Sie werden die Geschenke meiner Liebe,  
Wie arm sie sind, darum gering nicht achten.

(Sich zu ihren Dienern wendend.)

Euch hab' ich meinem königlichen Bruder  
Von Frankreich anempfehlen, er wird sorgen  
Für euch, ein neues Vaterland euch geben.  
Und ist euch meine letzte Bitte wert,  
Bleibt nicht in England, daß der Briten nicht  
Sein stolzes Herz an eurem Unglück weide,  
Nicht die im Staube seh', die mir gedient.

Bei diesem Bildnis des Gekreuzigten  
Gelobet mir, dies unglücksel'ge Land  
Als bald, wenn ich dahin bin, zu verlassen!

**Melvil** (berührt das Kreuzifix).

Ich schwöre dir's im Namen dieser aller.

**Maria.** Was ich, die Arme, die Beraubte, noch besaß,  
Vorüber mir vergönnt ist, frei zu schalten,  
Das hab' ich unter euch verteilt; man wird,  
Ich hoff' es, meinen letzten Willen ehren.  
Auch was ich auf dem Todeswege trage,  
Gehöret euch -- Vergönnet mir noch einmal  
Der Erde Glanz auf meinem Weg zum Himmel!

(zu den Frauen)

Dir, meine Alix, Gertrud, Rosamund,  
Bestimm' ich meine Perlen, meine Kleider,  
Denn eure Jugend freut sich noch des Puges.  
Du, Margareta, hast das nächste Recht  
An meine Großmüt, denn ich lasse dich  
Zurück als die Unglücklichste von allen.  
Daß ich des Hatten Schuld an dir nicht räche,  
Wird mein Vermächtnis offenbaren Dich,  
O meine treue Hanna, reizet nicht  
Der Wert des Geldes, nicht der Steine Pracht,  
Dir ist das höchste Kleinod mein Gedächtnis.  
Nimm dieses Tuch! Ich hab's mit eigener Hand  
Für dich gestickt in meines Kummers Stunden  
Und meine heißen Tränen eingeweben.  
Mit diesem Tuch wirst du die Augen mir verbinden,  
Wenn es so weit ist -- diesen letzten Dienst  
Wünsch' ich von meiner Hanna zu empfangen.

**Kennedy.** O Melvil! Ich ertrag' es nicht!

**Maria.** Kommt alle!

Kommt und empfanget mein letztes Lebewohl.

(Sie reicht ihre Hände hin, eins nach dem andern fällt ihr zu Füßen  
und küßt die dargebotne Hand unter heftigem Weinen.)

Leb' wohl, Margareta -- Alix, lebe wohl

Dank, Bourgern, für Eure treuen Dienste

Dein Mund brennt heiß, Gertrude -- Ich bin viel

Geschaffet worden, doch auch viel geliebt!  
 Ein edler Mann beglücke meine Gertrud,  
 Denn Liebe fordert dieses glühnde Herz –  
 Berta! Du hast das beste Theil erwählt,  
 Die keusche Braut des Himmels willst du werden!  
 O eile, dein Gelubde zu vollziehn!  
 Betrüglich sind die Güter dieser Erden,  
 Das lern' an deiner Königin! – Nichts weiter!  
 Lebt wohl! Lebt wohl! Lebt ewig wohl!  
 (Sie wendet sich schnell von ihnen, alle bis auf Melvil entfernen sich.)

### Siebenter Auftritt

#### Maria. Melvil.

Maria. Ich habe alles Zeitliche berichtigt  
 Und hoffe, keines Menschen Schuldnerin  
 Aus dieser Welt zu scheiden – Eins nur ist's,  
 Melvil, was der beklemmten Seele noch  
 Verwehrt, sich frei und freudig zu erheben.

Melvil. Entdecke mir's. Erleidt'ne deine Brust,  
 Dem treuen Freund vertraue deine Sorgen.

Maria. Ich stehe an dem Rand der Ewigkeit,  
 Bald soll ich treten vor den höchsten Richter,  
 Und noch hab' ich den Heil'gen nicht versöhnt.  
 Versagt ist mir der Priester meiner Kirche.  
 Des Sakramentes heil'ge Himmelspeise  
 Verschmäh' ich aus den Händen falscher Priester.  
 Im Glauben meiner Kirche will ich sterben,  
 Denn der allein ist's, welcher selig macht.

Melvil. Beruhige dein Herz. Dem Himmel gilt  
 Der feurig fromme Wunsch statt des Vollbringens.  
 Tyrannenmacht kann nur die Hände fesseln,  
 Des Herzens Andacht hebt sich frei zu Gott;  
 Das Wort ist tot, der Glaube macht lebendig.

Maria. Ach Melvil! Nicht allein genug ist sich  
 Das Herz, ein irdisch Pfand bedarf der Glaube,  
 Das hebe Himmlische sich zuzueignen.  
 Drum ward der Gott zum Menschen und verschloß



Die unsichtbaren himmlischen Geschenke  
 Geheimnisvoll in einem sichtbarn Leib.  
 – Die Kirche ist's, die heilige, die hohe,  
 Die zu dem Himmel uns die Leiter baut;  
 Die allgemeine, die kathol'sche heist sie:  
 Denn nur der Glaube aller stärkt den Glauben;  
 Wo Tausende anbeten und verehren,  
 Da wird die Glut zur Flamme, und beflügelt  
 Schwingt sich der Geist in alle Himmel auf.  
 – Ach die Beglückten, die das froh geteilte  
 Gebet versammelt in dem Haus des Herrn!  
 Geschmückt ist der Altar, die Kerzen leuchten,  
 Die Glocke tönt, der Weihrauch ist gestreut,  
 Der Bischof steht im reinen Messgewand,  
 Er faßt den Kelch, er segnet ihn, er kündet –  
 Das hohe Wunder der Verwandlung an,  
 Und niederstürzt dem gegenwärt'gen Gotte  
 Das gläubig überzeugte Volk – Ach! Ich  
 Allein bin ausgeschlossen, nicht zu mir  
 In meinen Kerker dringt der Himmelssegn.

**Melvil.** Er dringt zu dir! Er ist dir nah! Vertraue  
 Dem Allvermögenden – der dürre Stab  
 Kann Zweige treiben in des Glaubens Hand!  
 Und der die Quelle aus dem Felsen schlug,  
 Kann dir im Kerker den Altar bereiten,  
 Kann diesen Kelch, die irdische Erquickung,  
 Dir schnell in eine himmlische verwandeln.

(Er ergreift den Kelch, der auf dem Tische steht.)

**Maria.** Melvil! Versteh' ich Euch? Ja! Ich versteh' Euch!  
 Hier ist kein Priester, keine Kirche, kein  
 Hochwürdiges – Doch der Erlöser spricht:  
 „Wo Zwei versammelt sind in meinem Namen,  
 Da bin ich gegenwärtig unter ihnen.“  
 Was weihet den Priester ein zum Mund des Herrn?  
 Das reine Herz, der unbefleckte Wandel.  
 – So seid Ihr mir, auch ungeweiht, ein Priester,  
 Ein Bote Gottes, der mir Frieden bringt.

Euch will ich meine letzte Beichte tun,  
Und Euer Mund soll mir das Heil verkünden.

**Melvil.** Wenn dich das Herz so mächtig dazu treibt,  
So wisse, Königin, daß dir zum Troste  
Gott auch ein Wunder wohl verrichten kann.  
Hier sei kein Priester, sagst du, keine Kirche,  
Kein Leib des Herrn? Du irrest dich. Hier ist  
Ein Priester, und ein Gott ist hier zugegen.

(Er entbloßt bei diesen Worten das Haupt, zugleich zeigt er ihr  
eine Hostie in einer goldenen Schale.)

Ich bin ein Priester; deine letzte Beichte  
Zu hören, dir auf deinem Todesweg  
Den Frieden zu verkündigen, hab' ich  
Die sieben Weib'n auf meinem Haupt empfangen,  
Und diese Hostie überbring' ich dir  
Vom Heil'gen Vater, die er selbst geweiht.

**Maria.** O so muß an der Schwelle selbst des Todes  
Mir noch ein himmlisch Glück bereitet sein!  
Wie ein Unsterblicher auf goldnen Wolken  
Herniederfährt, wie den Apostel einst  
Der Engel führte aus des Kerkers Banden,  
Ihn hält kein Riegel, keines Hüters Schwert,  
Er schreitet mächtig durch verschlossene Pforten,  
Und im Gefängnis steht er glänzend da  
So überrascht mich hier der Himmelsbote,  
Da jeder ird'iche Retter mich getäuscht!

Und Ihr, mein Diener einst, seid jetzt der Diener  
Des höchsten Gottes und sein heil'ger Mund!  
Wie Eure Knie sonst vor mir sich beugten,  
So lieg' ich jetzt im Staub vor Euch. (Sie sinkt vor ihm nieder.)

**Melvil** (indem er das Zeichen des Kreuzes über sie macht).

Im Namen  
Des Vaters und des Sohnes und des Geistes!  
Maria, Königin! Hast du dein Herz  
Erkorschet, schwörst du und gelebest du,  
Wahrheit zu beichten vor dem Gott der Wahrheit?

**Maria.** Mein Herz liegt offen da vor dir und ihm.

**Melvil.** Sprich, welcher Sünde zeihst dich dein Gewissen,  
Seitdem du Gott zum letztenmal verläßt?

**Maria.** Von neid'schem Hasse war mein Herz erfüllt,  
Und Nachgedanken tobten in dem Busen.  
Vergebung hofft' ich Sünderin von Gott  
Und konnte nicht der Geqnerin vergeben.

**Melvil.** Bereuest du die Schuld, und ist's dein ernster  
Entschluß, versöhnt aus dieser Welt zu scheiden?

**Maria.** So wahr ich hoffe, daß mir Gott vergebe.

**Melvil.** Welch andrer Sünde klagt das Herz dich an?

**Maria.** Ach, nicht durch Haß allein, durch sund'ge Liebe  
Noch mehr hab' ich das höchste Gut beleidigt.  
Das eitle Herz ward zu dem Mann gezogen,  
Der treulos mich verlassen und betrogen!

**Melvil.** Bereuest du die Schuld, und hat dein Herz  
Vom eiteln Abgott sich zu Gott gewendet?

**Maria.** Es war der schwerste Kampf, den ich bestand,  
Zerrissen ist das letzte ird'sche Band.

**Melvil.** Welch andrer Schuld verklagt dich dein Gewissen?

**Maria.** Ach, eine frühe Blutschuld, längst gebeichtet,  
Sie kehrt zurück mit neuer Schreckenskraft  
Im Augenblick der letzten Rechenschaft  
Und wälzt sich schwarz mir vor des Himmels Pforten:  
Den König, meinen Gatten, ließ ich morden,  
Und dem Verführer schenkt' ich Herz und Hand!  
Streng bußt' ich's ab mit allen Kirchenstrafen,  
Doch in der Seele will der Wurm nicht schlafen.

**Melvil.** Verklagt das Herz dich keiner andern Sünde,  
Die du noch nicht gebeichtet und gebüßt?

**Maria.** Jetzt weißt du alles, was mein Herz belastet,

**Melvil.** Denk' an die Nähe des Allwissenden!  
Der Strafen denke, die die heil'ge Kirche  
Der mangelhaften Beichte droht! Das ist  
Die Sünde zu dem ew'gen Tod, denn das  
Ist wider seinen heil'gen Geist gesrevelt!

**Maria.** So schenke mir die ew'ge Gnade Sieg  
Im letzten Kampf, als ich dir wissend nichts verschwieg.

**Melvil.** Wie? deinem Gott verhehlst du das Verbrechen,  
Um dessentwillen dich die Menschen strafen?

Du sagst mir nichts von deinem blut'gen Anteil  
An Babintons und Parrys Hochverrat?  
Den zeitlichen Tod stirbst du für diese That,  
Willst du auch noch den ew'gen dafür sterben?

**Maria.** Ich bin bereit, zur Ewigkeit zu gehn;  
Noch eh' sich der Minutenzeiger wendet,  
Werd' ich vor meines Richters Throne stehn,  
Doch wiederhol' ich's: meine Beichte ist vollendet.

**Melvil.** Erwäg' es wohl. Das Herz ist ein Betrüger.  
Du hast vielleicht mit list'gem Doppelsinn  
Das Wort vermieden, das dich schuldig macht,  
Obgleich der Wille das Verbrechen theilte.  
Doch wisse, keine Gaukelkunst berückt  
Das Flammenauge, das ins Innre blickt!

**Maria.** Ich habe alle Fürsten aufgebeten,  
Mich aus unwürd'gen Banden zu befreien,  
Doch nie hab' ich durch Vorsatz oder That  
Das Leben meiner Feindin angetastet!

**Melvil.** So hätten deine Schreiber falsch gezeugt?

**Maria.** Wie ich gesagt, so ist's. Was jene zeugten,  
Das richtet Gott!

**Melvil.** So steigst du, überzeugt  
Von deiner Unschuld, auf das Blutgerüste?

**Maria.** Gott würdigt mich, durch diesen unverdienten Tod  
Die frühe schwere Blutschuld abzubüßen.

**Melvil** (macht den Segen über sie).  
So gehe hin und sterbend büße sie!  
Sink, ein ergebnes Opfer, am Altare -  
Blut kann versöhnen, was das Blut verbrach;  
Du fehltest nur aus weiblichem Gebrechen,  
Dem sel'gen Geiste folgen nicht die Schwächen  
Der Sterblichkeit in die Verklärung nach.  
Ich aber künde dir, kraft der Gewalt,  
Die mir verliehen ist, zu lösen und zu binden,  
Erlassung an von allen deinen Sünden!

Wie du geglaubet, so geschehe dir! (Er reicht ihr die Hostie.)

Nimm hin den Leib, er ist für dich geopfert!

(Er ergreift den Kelch, der auf dem Tische steht, konsekriert ihn mit stillem Gebet, dann reicht er ihr denselben. Sie zögert, ihn anzunehmen, und weist ihn mit der Hand zurück.)

Nimm hin das Blut, es ist für dich vergossen!

Nimm hin! Der Papst erzeigt dir diese Gunst!

Im Tode noch sollst du das höchste Recht

Der Könige, das priesterliche, üben! (Sie empfängt den Kelch.)

Und wie du setzt dich in dem ird'schen Leib

Geheimnisvoll mit deinem Gott verbunden,

So wirst du dort in seinem Freudenreich,

Wo keine Schuld mehr sein wird und kein Weinen,

Ein schön verklärter Engel, dich

Auf ewig mit dem Göttlichen vereinen.

(Er setzt den Kelch nieder. Auf ein Gerausch, das gehört wird, bedeckt er sich das Haupt und geht an die Türe; Maria bleibt in stiller Andacht auf den Knien liegen.)

Melvil (zurückkommend).

Dir bleibt ein harter Kampf noch zu bestehen.

Kühlst du dich stark genug, um jede Regung

Der Bitterkeit, des Hasses zu besiegen?

Maria. Ich fürchte keinen Rückfall. Meinen Haß

Und meine Liebe hab' ich Gott geopfert.

Melvil. Nun so bereite dich, die Lords von Leicester

Und Burleigh zu empfangen. Sie sind da.

## Achter Auftritt

Die Vorigen. Burleigh. Leicester und Paulet.

Leicester bleibt ganz in der Entfernung stehen, ohne die Augen aufzuschlagen.

Burleigh, der seine Fassung beobachtet, tritt zwischen ihn und die Königin.

Burleigh. Ich komme, Lady Stuart, Eure letzten  
Beiehle zu empfangen.

Maria. Dank, Mylord!

Burleigh. Es ist der Wille meiner Königin,  
Daß Euch nichts Billiges verweigert werde.

Maria. Mein Testament nennt meine letzten Wünsche.

Ich hab's in Ritter Paulets Hand gelegt  
Und bitte, daß es treu vollzogen werde.

**Paulet.** Verlaßt Euch drauf.

**Maria.** Ich bitte, meine Diener ungekränkt  
Nach Schottland zu entlassen oder Frankreich,  
Wohin sie selber wünschen und begehren.

**Burleigh.** Es sei, wie Ihr es wünscht.

**Maria.** Und weil mein Leichnam,  
Nicht in geweihter Erde ruhen soll,  
So dulde man, daß dieser treue Diener  
Mein Herz nach Frankreich bringe zu den Meinen.

Ab! Es war immer dort!

**Burleigh.** Es soll geschehn!  
Habt Ihr noch sonst

**Maria.** Der Königin von England  
Bringt meinen schwesterlichen Gruß - Sagt ihr,  
Daß ich ihr meinen Tod von ganzem Herzen  
Vergebe, meine Hestigkeit von gestern  
Ihr reuevoll abbitte - Gott erhalte sie  
Und schenk' ihr eine glückliche Regierung!

**Burleigh.** Sprecht! Habt Ihr noch nicht bessern Rat erwählt?  
Verdämhät Ihr noch den Verstand des Dechanten?

**Maria.** Ich bin mit meinem Gott versöhnt      Sir Paulet!  
Ich hab' Euch schuldlos vieles Weh bereitet,  
Des Alters Stuke Euch geraubt - O laßt  
Mich hoffen, daß Ihr meiner nicht mit Haß  
Gedenket

**Paulet** (gibt ihr die Hand).

Gott sei mit Euch! Gehet hin im Frieden!

### Neunter Auftritt

**Die Vorigen.** Hanna Kennedy und die andern Frauen der Königin dringen herein mit Zeichen des Entsetzens; ihnen folgt der **Sheriff**, einen weißen Stab in der Hand, hinter demselben sieht man durch die offen bleibende  
Zur gewaffnete Männer.

**Maria.** Was ist dir, Hanna? - Ja, nun ist es Zeit!  
Hier kommt der Sheriff, uns zum Tod zu führen.

Es muß geschieden sein! Lebt wohl! lebt wohl!

(Ihre Frauen hängen sich an sie mit heftigem Schmerz; zu Melvil.)

Ihr, werter Sir, und meine treue Hanna  
Sollt mich auf diesem letzten Gang begleiten.

Wolord versagt mir diese Wohlthat nicht!

**Burleigh.** Ich habe dazu keine Vollmacht.

**Maria.** Wie?

Die kleine Bitte könntet Ihr mir weigern?  
Habt Achtung gegen mein Geschlecht! Wer soll  
Den letzten Dienst mir leisten! Nimmermehr  
Kann es der Wille meiner Schwester sein,  
Daß mein Geschlecht in mir beleidigt werde,  
Der Männer rohe Hände mich berühren!

**Burleigh.** Es darf kein Weib die Stufen des Gerüstes  
Mit Euch bestiegen — Ihr Geschrei und Jammern

**Maria.** Sie soll nicht jammern! Ich verbürge mich  
Für die gesaffte Seele meiner Hanna!

Seid gütig, Lord. O trennt mich nicht im Sterben  
Von meiner treuen Pflegerin und Amme!  
Sie trug auf ihren Armen mich ins Leben,  
Sie leite mich mit sanfter Hand zum Tod.

**Paulet** (zu Burleigh).

Laßt es geschehn.

**Burleigh.** Es sei.

**Maria.** Nun hab' ich nichts mehr

Auf dieser Welt — (Sie nimmt das Kreuzsir und küßt es.)

Mein Heiland! Mein Erlöser!

Wie du am Kreuz die Arme ausgespannt,

So breite sie jetzt aus, mich zu empfangen.

(Sie wendet sich, zu gehen, in diesem Augenblick begegnet ihr Auge dem Grafen Leicester, der bei ihrem Ausbruch unwillkürlich aufgefahren und nach ihr hingesehen. — Bei diesem Anblick zittert Maria, die Knie versagen ihr, sie ist im Begriff hinzusinken, da ergreift sie Graf Leicester und empfängt sie in seinen Armen. Sie sieht ihn eine Zeitlang ernst und schweigend an, er kann ihren Blick nicht aushalten, endlich spricht sie.)

Ihr haltet Wort, Graf Leicester — Ihr versprachst

Mir Euren Arm, aus diesem Kerker mich

Zu führen, und Ihr leihet mir ihn jetzt!

(Er sieht wie vernichtet. Sie fährt mit sanfter Stimme fort.)

Ja, Leiceſter, und nicht bloß

Die Freiheit wollt' ich Eurer Hand verdanken.

Ihr ſolltet mir die Freiheit teuer machen,

An Eurer Hand, beglückt durch Eure Liebe,

Wollt' ich des neuen Lebens mich erfreun.

Jetzt, da ich auf dem Weg bin von der Welt

Zu ſcheiden und ein ſel'ger Geiſt zu werden,

Den keine ird'ſche Neigung mehr verſucht,

Jetzt, Leiceſter, darf ich ohne Schamerröten

Euch die beſiegte Schwachheit eingefeſt —

Lebt wohl, und wenn Ihr könnt, ſo lebt beglückt!

Ihr durftet werben um zwei Königinnen;

Ein zärtlich liebend Herz habt Ihr verſchmäht,

Verraten, um ein ſtolzes zu gewinnen:

Kniet zu den Füßen der Eliſabeth!

Mögt' Euer Lohn nicht Eure Strafe werden!

Lebt wohl! — Jetzt hab' ich nichts mehr auf der Erden!

(Sie geht ab, der Sheriff voraus, Melvil und die Amme ihr zur Seite, Burleigh und Paulet folgen; die übrigen ſehen ihr jammernd nach, bis ſie verſchwunden iſt, dann entfernen ſie ſich durch die zwei andern Thüren.)

### Zehnter Auftritt

Leiceſter (allein zurückbleibend).

Ich lebe noch! Ich trag' es, noch zu leben!

Stürzt dieſes Dach nicht ſein Gewicht auf mich!

Tut ſich kein Schlund auf, das elendeſte

Der Weſen zu verſchlingen! Was hab' ich

Verloren! Welche Perle warf ich hin!

Welch Glück der Himmel hab' ich weggeſchleudert!

Sie geht dahin, ein ſchon verklärter Geiſt,

Und mir bleibt die Verzweiflung der Verdammten.

Wo iſt mein Verſaß hin, mit dem ich kam,

Des Herzens Stimme ſüßlos zu erſticken?

Ihr fallend Haupt zu ſehn mit unbewegten Blicken?

Weßt mir ihr Anblick die erſtorbene Scham?



Muß sie im Tod mit Liebesbanden mich umstricken?

— Verworfenener, dir steht es nicht mehr an,

In zartem Mitleid weibisch hinzuschmelzen;

Der Liebe Glück liegt nicht auf deiner Bahn,

Mit einem ehrenen Harnisch angetan

Sei deine Brust, die Stirne sei ein Felsen!

Willst du den Preis der Schandtat nicht verlieren,

Dreist mußt du sie behaupten und vollführen!

Verstumme, Mitleid! Augen, werdet Stein!

Ich seh' sie fallen, ich will Zeuge sein.

(Er geht mit entschloßnem Schritt der Türe zu, durch welche Maria gegangen, bleibt aber auf der Mitte des Weges stehen.)

Umsonst! Umsonst! Mich faßt der Hölle Grauen,

Ich kann, ich kann das Schreckliche nicht schauen,

Kann sie nicht sterben sehen — Horch! Was war das?

Sie sind schon unten — Unter meinen Füßen

Bereitet sich das fürchterliche Werk.

Ich höre Stimmen — Fort! Hinweg! Hinweg

Aus diesem Haus des Schreckens und des Todes!

(Er will durch eine andre Tür entfliehen, findet sie aber verschlossen und fährt zurück.)

Wie? Fesselt mich ein Gott an diesen Boden?

Muß ich anhören, was mir anzuschauen graut?

Die Stimme des Dechanten — Er ermahnet sie —

— Sie unterbricht ihn — Horch! — Laut betet sie —

Mit fester Stimme — Es wird still — Ganz still!

Nur schluchzen hör' ich und die Weiber weinen —

Sie wird entkleidet — Horch! Der Schemel wird

Gerückt — Sie kniet aufs Kissen — legt das Haupt —

(Nachdem er die letzten Worte mit steigender Angst gesprochen und eine Weile innegehalten, sieht man ihn plötzlich mit einer zuckenden Bewegung zusammenfahren und ohnmächtig niedersinken, zugleich erschallt von unten herauf ein dumpfes Getöse von Stimmen, welches lange forthallt.)

## Elfter Auftritt

Das zweite Zimmer des vierten Aufzugs.

**Elisabeth** (tritt aus einer Seitenthüre, ihr Gang und ihre Gebärden drücken die heftigste Unruhe aus).

Noch niemand hier — Noch keine Botschaft — Will es  
Nicht Abend werden? Steht die Sonne fest  
In ihrem himmlischen Lauf? — Ich soll noch länger  
Auf dieser Hölzer der Erwartung liegen.

Ist es geschehen? Ist es nicht? — Mir graut  
Vor beidem, und ich wage nicht, zu fragen!  
Graf Leicester zeigt sich nicht, auch Burleigh nicht,  
Die ich ernannt, das Urtheil zu vollstrecken.  
Sind sie von London abgereist — Dann ist's  
Geschehn, der Pfeil ist abgedrückt, er fliegt,  
Er trifft, er hat getroffen: gäht's mein Reich,  
Ich kann ihn nicht mehr halten — Wer ist da?

## Zwölfter Auftritt

**Elisabeth. Ein Page.**

**Elisabeth.** Du kommst allein zurück — Wo sind die Lords?

**Page.** Mylord von Leicester und der Großschatzmeister

**Elisabeth** (in der höchsten Spannung).

Wo sind sie?

**Page.** Sie sind nicht in London.

**Elisabeth.** Nicht?

— Wo sind sie denn?

**Page.** Das wußte niemand mir zu sagen.

Vor Tages Anbruch hatten beide Lords

Eilfertig und geheimnißvoll die Stadt

Verlassen.

**Elisabeth** (lebhast ausbrechend). Ich bin Königin von England!

(Auf und nieder gehend in der höchsten Bewegung.)

Geh! Rufe mir — nein, bleibe — Sie ist tot!

Nest endlich hab' ich Raum auf dieser Erde.

— Was tritt' ich? Was erschreit mich diese Angst?

Das Grab deckt meine Furcht, und wer darf sagen,

Ich hab's getan! Es soll an Tränen mir  
 Nicht fehlen, die Gefallne zu beweinen! (zum Pagen)  
 Stehst du noch hier? — Mein Schreiber Davison  
 Soll augenblicklich sich hieher versügen.  
 Schickt nach dem Grafen Shrewsburn Da ist  
 Er selbst! (Page geht ab.)

### Dreizehnter Auftritt

**Elisabeth. Graf Shrewsburn.**

**Elisabeth.** Willkommen, edler Lord. Was bringt Ihr?  
 Nichts Kleines kann es sein, was Euren Schritt  
 So spät hieher führt.

**Shrewsburn.** Große Königin,  
 Mein sorgenvolles Herz, um deinen Ruhm  
 Bekümmert, trieb mich heute nach dem Tower,  
 Wo Kurl und Mau, die Schreiber der Maria,  
 Gefangensitzen; denn noch einmal wollt' ich  
 Die Wahrheit ihres Zeugnisses erproben.  
 Bestürzt, verlegen weigert sich der Leutnant  
 Des Turms, mir die Gefangenen zu zeigen;  
 Durch Drohung nur verschafft' ich mir den Eintritt,  
 — Gott, welcher Anblick zeigte mir sich da!  
 Das Haar verwildert, mit des Wahnsinns Blicken,  
 Wie ein von Furien Gequälter, lag  
 Der Schotte Kurl auf seinem Lager Kaum  
 Erkennt mich der Unglückliche, so stürzt er  
 Zu meinen Füßen — schreiend, meine Knie  
 Umklammernd mit Verzweiflung, wie ein Wurm  
 Vor mir gekrümmt — fleht er mich an, beschwört mich,  
 Ihm seiner Königin Schicksal zu verkünden;  
 Denn ein Gerücht, daß sie zum Tod verurteilt sei,  
 War in des Towers Klüfte eingedrungen.  
 Als ich ihm das bejabet nach der Wahrheit,  
 Hinzugefügt, daß es sein Zeugnis sei,  
 Wodurch sie sterbe, sprang er wütend auf,  
 Ziel seinen Mitgefangenen an, riß ihn  
 Zu Boden, mit des Wahnsinns Riesenkraft,

Ihn zu erwürgen strebend. Kaum entrißen wir  
 Den Unglücksfel'gen seines Grimmes Händen.  
 Nun kehrt' er gegen sich die Wut, zerstückt  
 Mit grim'm'gen Fäusten sich die Brust, verfluchte sich  
 Und den Gefährten allen Höllengeistern:  
 Er habe falsch gezeugt, die Unglücksbriefe  
 An Babington, die er als echt beschworen,  
 Sie seien falsch, er habe andre Worte  
 Geschrieben, als die Königin diktiert,  
 Der Böswicht Mau hab' ihn dazu verleitet.  
 Drauf rannt' er an das Fenster, riß es auf  
 Mit wütender Gewalt, schrie in die Gassen,  
 Hinab, daß alles Volk zusammenliefe,  
 Er sei der Schreiber der Maria, sei  
 Der Böswicht, der sie fälschlich angeklagt,  
 Er sei verflucht, er sei ein falscher Zeuge!

**Elisabeth.** Ihr sagtet selbst, daß er von Sinnen war.  
 Die Worte eines Rasenden, Verrückten  
 Beweisen nichts.

**Ehrensburg.** Doch dieser Wahnsinn selbst  
 Beweiset desto mehr! O Königin!  
 Laß dich beschwören, übereile nichts,  
 Befiehl, daß man von neuem untersuche.

**Elisabeth.** Ich will es tun weil Ihr es wünschet, Graf,  
 Nicht weil ich glauben kann, daß meine Peers  
 In dieser Sache übereilt gerichtet.  
 Euch zur Beruhigung erneure man  
 Die Untersuchung Gut, daß es noch Zeit ist!  
 An unsrer königlichen Ehre soll  
 Auch nicht der Schatten eines Zweifels haften.

#### Vierzehnter Auftritt

**Davison zu den Vorigen.**

**Elisabeth.** Das Urtheil, Sir, das ich in Eure Hand  
 Gelegt – Wo ist's?

**Davison** (im höchsten Erstaunen). Das Urtheil?

**Elisabeth.** Das ich gestern  
Euch in Verwahrung gab —

**Davison.** Mir in Verwahrung!

**Elisabeth.** Das Volk bestürmte mich, zu unterzeichnen,  
Ich muß' ihm seinen Willen tun, ich tat's,  
Gezwungen tat ich's, und in Eure Hände  
Legt' ich die Schrift, ich wollte Zeit gewinnen,  
Ihr wißt, was ich Euch sagte — Nun! Geht her!

**Shrewsbury.** Geht, werter Sir, die Sachen liegen anders,  
Die Untersuchung muß erneuert werden.

**Elisabeth.** Bedenkt Euch nicht so lang'. Wo ist die Schrift?

**Davison** (in Verzweiflung).

Ich bin gestürzt, ich bin ein Mann des Todes!

**Elisabeth** (bäsig einfallend).

Ich will nicht hoffen, Sir —

**Davison.** Ich bin verloren!

Ich hab' sie nicht mehr.

**Elisabeth.** Wie? Was?

**Shrewsbury.** Gott im Himmel!

**Davison.** Sie ist in Burleighs Händen — schon seit gestern.

**Elisabeth.** Unglücklicher! So habt Ihr mir gehorcht!  
Befahl ich Euch nicht streng, sie zu verwahren?

**Davison.** Das hast du nicht befohlen, Königin.

**Elisabeth.** Willst du mich Lügen strafen, Elender?  
Wann hieß ich dir die Schrift an Burleigh geben?

**Davison.** Nicht in bestimmten, klaren Worten — aber —

**Elisabeth.** Nichtswürdiger! Du wagst es, meine Worte  
Zu deuten? Deinen eignen blut'gen Sinn  
Hineinzulegen? — Wehe dir, wenn Unglück  
Aus dieser eigenmächt'gen That erfolgt,  
Mit deinem Leben sollst du mir's bezahlen.  
— Graf Shrewsbury, Ihr sehet, wie mein Name  
Gemißbraucht wird.

**Shrewsbury.** Ich sehe — O mein Gott!

**Elisabeth.** Was sagt Ihr?

**Shrewsbury.** Wenn der Squire sich dieser That  
Vermessen hat auf eigene Gefahr

Und ohne deine Wissenschaft gehandelt,  
 So muß er vor den Richterstuhl der Peers  
 Gefordert werden, weil er deinen Namen  
 Dem Abichen aller Zeiten preisgegeben.

Vester Auftritt

Die Vorigen. Burleigh, zuletzt Kent.

**Burleigh** (beugt ein Knie vor der Königin).  
 Lang lebe meine königliche Frau,  
 Und mögen alle Feinde dieser Insel  
 Wie diese Stuart enden!

(Shrewsbury verbüllt sein Gesicht, Davison ringt verzweiflungsvoll die Hände.)

**Elisabeth.** Redet, Lord!  
 Habt Ihr den tödlichen Befehl von mir  
 Empfangen?

**Burleigh.** Mein, Gebieterin! Ich empfang ihn  
 Von Davison.

**Elisabeth.** Hat Davison ihn Euch  
 In meinem Namen übergeben?

**Burleigh.** Mein!  
 Das hat er nicht

**Elisabeth.** Und Ihr vollstrecktet ihn,  
 Rasch, ohne meinen Willen erst zu wissen!  
 Das Urtheil war gerecht, die Welt kann uns  
 Nicht tadeln, aber Euch gebührte nicht,  
 Der Milde unsres Herzens vorzugreifen  
 Drum seid verbannt von unserm Angesicht! (zu Davison)  
 Ein strengeres Gericht erwartet Euch.  
 Der seine Vollmacht frevelnd überschritten,  
 Ein heilig anvertrautes Pfand veruntreut.  
 Man fuhr' ihn nach dem Tower, es ist mein Wille,  
 Daß man auf Leib und Leben ihn verklage.

Mein edler Rath! Euch allein hab' ich  
 Gerecht erjunden unter meinen Räten,  
 Ihr sollt fortan mein Führer sein, mein Freund

**Shrewsbury.** Verbanne deine treuesten Freunde nicht,

Wirf sie nicht ins Gefängnis, die für dich  
Gehandelt haben, die jetzt für dich schweigen.

— Mir aber, große Königin, erlaube,  
Dass ich das Siegel, das du mir zwölf Jahre  
Vertraut, zurück in deine Hände gebe.

**Elisabeth** (betroffen).

Mein, Shrewsbury! Ihr werdet mich jetzt nicht  
Verlassen, jetzt —

**Shrewsbury.** Verzeih, ich bin zu alt,  
Und diese grade Hand, sie ist zu starr,  
Um deine neuen Taten zu versiegeln.

**Elisabeth.** Verlassen wollte mich der Mann, der mir  
Das Leben rettete?

**Shrewsbury.** Ich habe wenig  
Getan — Ich habe deinen edlern Theil  
Nicht retten können. Lebe, herrsche glücklich!  
Die Gegnerin ist tot. Du hast von nun an  
Nichts mehr zu fürchten, brauchst nichts mehr zu achten.

(Er geht ab.)

**Elisabeth** (zum Grafen Kent, der hereintritt).  
Graf Leicester komme her!

**Kent.** Der Lord lässt sich  
Entschuldigen, er ist zu Schiff nach Frankreich.

(Sie bezwingt sich und steht mit ruhiger Fassung da. Der Vorhang fällt.)





## Inhalt

Den Karles, Infant von Spanien

Vorrede Schillers in der „Rheinischen Ithalia“ . . . 7

Den Karles . . . . . 11

Maria Stuart . . . . . 200

# Schillers Werke

---

IV



Schillers Geburtshaus in Marbach

# Schillers Werke

in sechs Haupt-  
und vier Ergänzungsbänden

Herausgegeben

von

Paul Merker

Vierter Band

Dramen

---

Verlag von Philipp Reclam jun.

Leipzig

Printed in Germany

Friedr. Philipp Neclam jun. Leipzig, Druckung und Einbandanstalt:  
E. K. Berg

## D r a m e n



---

W a l l e n s t e i n  
Ein dramatisches Gedicht  
Erster Teil

Wallensteins Lager  
Prolog

Gesprochen bei Wiedereröffnung der Schaubühne in Weimar  
im Oktober 1798.

Der scherzenden, der ernstern Maske Spiel,  
Dem ihr so oft ein willig Ohr und Auge  
Geliehn, die weiche Seele hingegen,  
Vereinigt uns aufs neu in diesem Saal --  
Und sieh! er hat sich neu verjüngt, ihn hat  
Die Kunst zum heitern Tempel ausgeschmückt,  
Und ein harmonisch hoher Geist spricht uns  
Aus dieser edeln Säulenordnung an  
Und regt den Sinn zu festlichen Gefühlen.

Und doch ist dies der alte Schauplatz noch,  
Die Wiege mancher jugendlichen Kräfte,  
Die Laufbahn manches wachsenden Talents.  
Wir sind die Alten noch, die sich vor euch  
Mit warmem Trieb und Eifer ausgebildet.  
Ein edler Meister stand auf diesem Platz,  
Euch in die heitern Höhen seiner Kunst  
Durch seinen Schöpfergenius entzückend.  
Oh! möge dieses Raumes neue Würde  
Die Würdigsten in unsre Mitte ziehn,  
Und eine Hoffnung, die wir lang gehegt,  
Sich uns in glänzender Erfüllung zeigen.



Ein großes Muster weckt Nacheiferung  
 Und gibt dem Urtheil höhere Gesetze.  
 So stehe dieser Kreis, die neue Bühne  
 Als Zeugen des vollendeten Talents.  
 Wo möcht' es auch die Kräfte lieber prüfen,  
 Den alten Ruhm erfrischen und verjüngen,  
 Als hier vor einem auserlesnen Kreis,  
 Der, rührbar jedem Zauberschlag der Kunst,  
 Mit leisebeweglichem Gefühl den Geist  
 In seiner flüchtigsten Erscheinung faßt?

Denn schnell und spurlos geht des Mimen Kunst,  
 Die wunderbare, an dem Sinn verüber,  
 Wenn das Gebild des Meißels, der Gesang  
 Des Dichters nach Jahrtausenden noch leben.  
 Hier stirbt der Zauber mit dem Künstler ab,  
 Und wie der Klang verhallt in dem Ohr,  
 Verrauscht des Augenblicks geschwinde Schöpfung,  
 Und ihren Ruhm bewahrt kein dauernd Werk.  
 Schwer ist die Kunst, vergänglich ist ihr Preis,  
 Dem Mimen flieht die Nachwelt keine Kränze;  
 Drum muß er zeigen mit der Gegenwart,  
 Den Augenblick, der sein ist, ganz erfüllen,  
 Muß seiner Mitwelt mächtig sich versichern  
 Und im Gefühl der Würdigsten und Besten  
 Ein lebend Denkmal sich erbaun. — So nimmt er  
 Sich seines Namens Ewigkeit voraus.  
 Denn wer den Besten seiner Zeit genug  
 Getan, der hat gelebt für alle Zeiten.

Die neue Ara, die der Kunst Italiens  
 Auf dieser Bühne heut beginnt, macht auch  
 Den Dichter kühn, die alte Bahn verlassend,  
 Euch aus des Bürgerlebens engem Kreis  
 Auf einen höhern Schauplatz zu versetzen,  
 Nicht unwert des erhabenen Moments  
 Der Zeit, in dem wir strebend uns bewegen.  
 Denn nur der große Gegenstand vermag  
 Den tiefen Grund der Menschheit aufzuregen;

Im engen Kreis verengert sich der Sinn,  
Es wächst der Mensch mit seinen größern Zwecken.

Und jetzt an des Jahrhunderts erstem Ende,  
Wo selbst die Wirklichkeit zur Dichtung wird,  
Wo wir den Kampf gewaltiger Naturen  
Um ein bedeutend Ziel vor Augen sehn  
Und um der Menschheit große Gegenstände,  
Um Herrschaft und um Freiheit, wird gerungen  
Jetzt darf die Kunst auf ihrer Schattenbühne  
Auch höhern Flug versuchen, ja sie muß,  
Soll nicht des Lebens Bühne sie beschämen.

Zerfallen sehen wir in diesen Tagen  
Die alte feste Form, die einst vor hundert  
Undfünfzig Jahren ein willkommenner Friede  
Europens Reichen gab, die teure Frucht  
Von dreißig jammervollen Kriegesjahren.  
Noch einmal laßt des Dichters Phantasie  
Die düstre Zeit an euch vorüberführen,  
Und blicket froher in die Gegenwart  
Und in der Zukunft hoffnungsreiche Ferne.

In jenes Krieges Mitte stellt euch jetzt  
Der Dichter. Sechzehn Jahre der Verwüstung,  
Des Raubs, des Elends sind dahingeflohn,  
In trüben Massen gäret noch die Welt,  
Und keine Friedenshoffnung strahlt von fern.  
Ein Tummelplatz von Waffen ist das Reich,  
Verödet sind die Städte, Magdeburg  
Ist Schutt, Gewerb' und Kunstfleiß liegen nieder,  
Der Bürger gilt nichts mehr, der Krieger alles,  
Straflose Frechheit spricht den Sitten Hohn,  
Und rohe Horden lagern sich, verwildert  
Im langen Krieg, auf dem verheerten Boden.

Auf diesem finstern Zeitgrund malet sich  
Ein Unternehmen kühnen Übermuts

Und ein verwegener Charakter ab.

Ihr kennet ihn — den Schöpfer kühner Heere,  
Des Lagers Abgott und der Länder Geißel,  
Die Stütze und den Schrecken seines Kaisers,  
Des Glückes abenteuerlichen Sohn,  
Der, von der Zeiten Gunst emporgetragen,  
Der Ehre höchste Staffeln rasch erklimmte  
Und, ungesättigt immer weiter strebend,  
Der unbezähmten Ehrsucht Opfer fiel.

Von der Parteien Gunst und Haß verwirrt  
Schwankt sein Charakterbild in der Geschichte;  
Doch euren Augen soll ihn jetzt die Kunst,  
Auch eurem Herzen menschlich näher bringen.  
Denn jedes Äußerste führt sie, die alles  
Begrenzt und bindet, zur Natur zurück,  
Sie sieht den Menschen in des Lebens Drama  
Und wälzt die größte Hälfte seiner Schuld  
Den unglückseligen Gestirnen zu.

Nicht er ist's, der auf dieser Bühne heut  
Erscheinen wird. Doch in den kühnen Scharen,  
Die sein Befehl gewaltig lenkt, sein Geist  
Beseelt, wird euch sein Schattenbild begegnen,  
Bis ihn die scheue Muse selbst vor euch  
Zu stellen wagt in lebender Gestalt;  
Denn seine Macht ist's, die sein Herz verführt,  
Sein Lager nur erklärt sein Verbrechen.

Darum verzeiht dem Dichter, wenn er euch  
Nicht raschen Schritts mit einemmal ans Ziel  
Der Handlung reißt, den großen Gegenstand  
In einer Reihe von Gemälden nur  
Vor euren Augen abzurollen wagt.  
Das heut'ge Spiel gewinne euer Ohr  
Und euer Herz den ungewohnten Tönen;  
In jenen Zeitraum führ' es euch zurück,  
Auf jene fremde kriegerische Bühne,

Die unser Held mit seinen Taten bald  
Erfüllen wird.

Und wenn die Muse heut,  
Des Tanzes freie Göttin und Gesangs,  
Ihr altes deutsches Recht, des Reimes Spiel,  
Bescheiden wieder fordert    tadelt's nicht!  
Ja danket ihr's, daß sie das düstre Bild  
Der Wahrheit in das heitre Reich der Kunst  
Hinüberspielt, die Täuschung, die sie schafft,  
Aufrichtig selbst zerstört und ihren Schein  
Der Wahrheit nicht betrüglisch unterschiebt;  
Ernst ist das Leben, heiter ist die Kunst.

# Wallensteins Lager

## Personen

Wachmeister }  
Trompeter } von einem Terztschen Karabinier-Regiment  
Konstabler  
Scharfschützen  
Zwei Hollische reitende Jäger  
Buttlerische Dragoner  
Artilleriere vom Regiment Tiefenbach  
Kurassier von einem wallonischen } Regiment  
Kurassier von einem lombardischen }

Kroaten. Ulanen. Kefrut. Bürger. Bauer. Bauernknecht. Kapuziner. Soldatenschulmeister. Marktenderin. Eine Aufwärterin. Soldatenjungen.  
Hebeisfen

Vor der Stadt Pilsen in Böhmen

## Erster Auftritt

Marktenderknecht, davor eine Kram- und Trodelbude. Soldaten von allen Farben und Feldzeichen drängen sich durcheinander, alle Tische sind besetzt. Kroaten und Ulanen an einem Kohlf Feuer kochen, Marktenderin schenkt Wein, Soldatenjungen wurfeln auf einer Trommel, im Zelt wird gesungen.

### Ein Bauer und sein Sohn.

**Bauernknecht.** Vater, es wird nicht gut ablaufen,  
Bleiben wir von dem Soldatenhaufen.  
Sind Euch gar trockne Kameraden;  
Wenn sie uns nur nichts am Leibe schaden.

**Bauer.** Ei was! Sie werden uns ja nicht fressen,  
Treiben sie's auch ein wenig vermessen.  
Siehst du? sind neue Völker herein,  
Kommen frisch von der Saal' und dem Main,

Bringen Deut' mit, die rarsten Sachen!  
 Unser ist's, wenn wir's nur listig machen.  
 Ein Hauptmann, den ein andrer erstach,  
 Ließ mir ein paar glückliche Würfel nach.  
 Die will ich heut einmal probieren,  
 Ob sie die alte Krafft noch führen.  
 Musst dich nur recht erbärmlich stellen,  
 Sind dir gar lockere, leichte Gesellen.  
 Lassen sich gerne schöntun und loben,  
 So wie gewonnen, so ist's zerstoßen.  
 Nehmen sie uns das Unse in Scheffeln,  
 Müssen wir's wiederbekommen in Löffeln;  
 Schlagen sie grob mit dem Schwerte drein,  
 So sind wir pfiffig und treiben's fein.

(Im Zelt wird gesungen und gezubelt.)

Wie sie juchzen - daß Gott erbarm'!  
 Alles das geht von des Bauern Felle.  
 Schon acht Monate legt sich der Schwarm  
 Uns in die Betten und in die Ställe,  
 Weit herum ist in der ganzen Aue  
 Keine Feder mehr, keine Klaue,  
 Daß wir für Hunger und Elend schier  
 Nagen müssen die eignen Knochen.  
 War's doch nicht ärger und krauser hier,  
 Als der Sachs noch im Lande tät pochen.  
 Und die nennen sich Kaiserliche!

**Bauerknabe.** Vater, da kommen ein paar aus der Küche,  
 Sehen nicht aus, als wär' viel zu nehmen.

**Bauer.** Sind Einheimische, geborne Böhmen,  
 Von des Terschkas Karabinieren,  
 Liegen schon lang in diesen Quartieren.  
 Unter allen die Schlimmsten just,  
 Spreizen sich, werfen sich in die Brust,  
 Tun, als wenn sie zu fürnehm wären,  
 Mit dem Bauer ein Glas zu leeren.  
 Aber dort seh' ich die drei scharfe Schützen  
 Linker Hand um ein Feuer sitzen,

Sehen mir aus wie Tiroler schier.  
 Emmerich, komm! an die wollen wir,  
 Lustige Vögel, die gerne schwagen,  
 Tragen sich sauber und führen Wagen. (Gehen nach den Zelten.)

### Zweiter Auftritt

Vorige. Wachtmeister. Trompeter. Ulan.

**Trompeter.** Was will der Bauer da? Fort, Halunt!

**Bauer.** Gnädige Herren, einen Bissen und Trunk!  
 Haben heut noch nichts Warmes gegessen.

**Trompeter.** Ei, das muß immer saufen und fressen.

**Ulan** (mit einem Glase).

Nichts gekrübstückt! Da, trink, du Hund!

(Führt den Bauer nach dem Zelte; jene kommen vorwärts.)

**Wachtmeister** (zum Trompeter).

Meinst du, man hab' uns ohne Grund  
 Heute die doppelte Löhnung gegeben,  
 Nur daß wir flott und lustig leben?

**Trompeter.** Die Herzogin kommt ja heute herein  
 Mit dem fürstlichen Fräulein

**Wachtmeister.** Das ist nur der Schein.  
 Die Truppen, die aus fremden Landen  
 Sich hier vor Pilsen zusammenfanden,  
 Die sollen wir gleich an uns locken  
 Mit gutem Schlaf und guten Broden,  
 Damit sie sich gleich zufrieden finden  
 Und fester sich mit uns verbinden.

**Trompeter.** Ja, es ist wieder was im Werke!

**Wachtmeister.** Die Herrn Generale und Kommendanten --

**Trompeter.** Es ist gar nicht gebeuer, wie ich merke.

**Wachtmeister.** Die sich so dick hier zusammenfanden --

**Trompeter.** Sind nicht für die Langweil' herbemüht.

**Wachtmeister.** Und das Gemunkel und das Geschwede --

**Trompeter.** Ja! Ja!

**Wachtmeister.** Und von Wien die alte Perücke,  
 Die man seit gestern herumgehn sieht,

Mit der guldnen Gnadenkette,  
Das hat was zu bedeuten, ich wette.

**Trompeter.** Wieder so ein Spürbund, gebt nur acht,  
Der die Jagd auf den Herzog macht.

**Wachtmeister.** Merkst du wohl! sie trauen uns nicht,  
Fürchten des Friedländers heimlich Gesicht.  
Er ist ihnen zu hoch gestiegen,  
Wöchten ihn gern herunterkriegen.

**Trompeter.** Aber wir halten ihn aufrecht, wir.  
Dächten doch alle wie ich und Ihr!

**Wachtmeister.** Unser Regiment und die andern vier,  
Die der Terszka anführt, des Herzogs Schwager,  
Das resolute Korp im Lager,  
Sind ihm ergeben und gewogen  
Hat er uns selbst doch herangezogen.  
Alle Hauptleute seht' er ein,  
Sind alle mit Leib und Leben sein.

### Dritter Auftritt

**Vorige.** Kroat mit einem Halschmuck. **Scharffschüß** folgt.

**Scharffschüß.** Kroat, wo hast du das Halsband gestohlen?  
Handle dir's ab! Dir ist's doch nichts nüh.  
Geb' dir dafür das Paar Terzerolen.

**Kroat.** Nir, nir! du willst mich betrügen, Schüß.

**Scharffschüß.** Nun! geb' dir auch noch die blaue Müh',  
Hab' sie soeben im Glücksrad gewonnen.  
Siehst du? Sie ist zum höchsten Staat.

**Kroat** (läßt das Halsband in der Sonne spielen).  
's ist aber von Perlen und edelm Granat.  
Schau', wie das flinkert in der Sonnen!

**Scharffschüß** (nimmt das Halsband).  
Die Feldflasche noch geb' ich drein, (besieht es)  
Es ist mir nur um den schönen Schein.

**Trompeter.** Seht nur, wie der den Kroaten preßt!  
Halbpart, Schüße, so will ich schweigen.



**Kroat** (hat die Mütze aufgesetzt).  
 Deine Mütze mir wohlgefällt.  
**Scharfschütz** (winkt dem Trompeter).  
 Wir tauschen hier! Die Herren sind Zeugen!

#### Vierter Auftritt

**Vorige. Konstabler.**

**Konstabler** (tritt zum Wachtmeister).  
 Wie ist's, Bruder Karabinier?  
 Werden wir uns lang noch die Hände wärmen,  
 Da die Feinde schon frisch im Feld herumschwärmen?  
**Wachtmeister.** Tut's Ihm so eilig, Herr Konstabel?  
 Die Wege sind noch nicht praktikabel.

**Konstabler.** Mir nicht. Ich sitze gemächlich hier;  
 Aber ein Eilbot' ist angekommen,  
 Meldet, Regensburg sei genommen.

**Trompeter.** Ei, da werden wir bald aufziehen.

**Wachtmeister.** Wohl gar! Um dem Bayer sein Land zu schützen!  
 Der dem Fürsten so unfreund ist?  
 Werden uns eben nicht sehr erbicken.

**Konstabler.** Meint Ihr? - Was Ihr nicht alles wißt!

#### Fünfter Auftritt

**Vorige. Zwei Jäger. Dann Marktenderin. Soldatenjungen. Schulmeister. Aufwärterin.**

**Erster Jäger.** Sieh! sieh!  
 Da treffen wir lustige Kompanie.

**Trompeter.** Was für Grünröck' mögen das sein?  
 Treten ganz schmutz und stattlich ein.

**Wachtmeister.** Sind Holzkische Jäger; die silbernen Treffen  
 Holten sie sich nicht auf der Leipziger Messen.

**Marktenderin** (kommt und bringt Wein).  
 Glück zur Ankunft, ihr Herrn!

**Erster Jäger.** Was? der Blik!  
 Das ist ja die Gussel aus Blasewitz.

**Marktenderin.** Ja freilich! Und Er ist wohl gar, Mußo,  
 Der lange Peter aus Jhebo!

Mit einem Bauer dein Glück probieren?

Der laufe, was er laufen kann.

(Bauer entwischt, die andern treten zusammen.)

**Erster Arkebusier.** Der macht kurze Arbeit, ist resolut,  
Das ist mit solchem Volke gut.

Was ist's für einer? Es ist kein Böhm'.

**Marktenderin.** 's ist ein Wallon! Respekt vor dem!  
Von des Pappenbeims Kürassieren.

**Erster Dragoner** (tritt dazu).

Der Piccolemini, der junge, tut sie jetzt führen.

Den haben sie sich aus eigener Macht

Zum Oberst gesetzt in der Lükner Schlacht,

Als der Pappenheim umgekommen.

**Erster Arkebusier.** Haben sie sich so was 'rausgenommen?

**Erster Dragoner.** Dies Regiment hat was voraus,  
Es war immer voran bei jedem Strauß.

Darf auch seine eigene Justiz ausüben,

Und der Friedländer tut's besonders lieben.

**Erster Kürassier** (zum andern).

Ist's auch gewiß? Wer bracht' es aus?

**Zweiter Kürassier.** Ich hab's aus des Obersts eigenem Munde.

**Erster Kürassier.** Was Teufel! Wir sind nicht ihre Hunde.

**Erster Jäger.** Was haben die da? sind voller Gift.

**Zweiter Jäger.** Ist's was, ihr Herrn, das uns mitbetrifft?

**Erster Kürassier.** Es hat sich keiner drüber zu freuen.

(Soldaten treten herzu.)

Sie wollen uns in die Niederland' leihen;

Kürassiere, Jäger, reitende Schützen,

Sollen achttausend Mann aufsitzen.

**Marktenderin.** Was? was? Da sollen wir wieder wandern?  
Bin erst seit gestern zurück aus Flandern.

**Zweiter Kürassier** (zu den Dragonern).

Ihr Buttlerischen sollt auch mitreiten.

**Erster Kürassier.** Und absonderlich wir Wallonen.

**Marktenderin.** Ei, das sind ja die allerbesten Schwadronen!

**Erster Kürassier.** Den aus Mailand sollen wir hinbegleiten.

**Erster Jäger.** Den Infanten! Das ist ja kurios!

**Zweiter Jäger.** Den Pfaffen! Da geht der Teufel los.

**Erster Kürassier.** Wir sollen von dem Friedländer lassen,  
Der den Soldaten so nobel hält,  
Mit dem Spanier ziehen zu Feld,  
Dem Knauser, den wir von Herzen hassen?  
Nein, das geht nicht! Wir laufen fort.

**Trompeter.** Was, zum Henker! sollen wir dort?  
Dem Kaiser verkauften wir unser Blut  
Und nicht dem hispanischen roten Hut.

**Zweiter Jäger.** Auf des Friedländers Wort und Kredit allein  
Haben wir Reitersdienst genommen;  
Wär's nicht aus Lieb' für den Wallenstein,  
Der Ferdinand hätt' uns nimmer bekommen.

**Erster Dragoner.** Ist uns der Friedländer nicht formieren?  
Seine Fortuna soll uns führen.

**Wachtmeister.** Laßt euch bedeuten, hört mich an.  
Mit dem Gered' da ist's nicht getan.  
Ich sehe weiter als ihr alle,  
Dahinter steckt eine böse Falle.

**Erster Jäger.** Hört das Befehlbuch! Stille doch!

**Wachtmeister.** Waschen Gustel, füllt mir erst noch  
Ein Gläschen Melneder für den Magen,  
Alsdann will ich euch meine Gedanken sagen.

**Marktfenderin** (ihm einbreitend).

Hier, Herr Wachtmeister! Er macht mir Schrecken.  
Es wird doch nichts Böses dahinter stecken!

**Wachtmeister.** Seht, ihr Herrn, das ist all recht gut,  
Daß jeder das Nächste bedenken tut;  
Aber, pflegt der Feldherr zu sagen,  
Man muß immer das Ganze überschlagen.  
Wir nennen uns alle des Friedländers Truppen.  
Der Bürger, er nimmt uns ins Quartier  
Und pflegt uns und kocht uns warme Suppen.  
Der Bauer muß den Gaul und den Stier  
Vorspannen an unsre Bagagewagen,  
Vergebens wird er sich drüber beklagen.  
Laßt sich ein Gefreiter mit sieben Mann  
In einem Dorfe von weitem spüren,

Er ist die Obrigkeit drin und kann  
 Nach Lust drin walten und kommandieren.  
 Zum Henker! Sie mögen uns alle nicht  
 Und sähen des Teufels sein Angesicht  
 Weit lieber als unsre gelben Kolletter.  
 Warum schmeißen sie uns nicht aus dem Land? Poh Wetter!  
 Sind uns an Anzahl doch überlegen,  
 Führen den Knüttel wie wir den Degen.  
 Warum dürfen wir ihrer lachen?  
 Weil wir einen furchtbaren Haufen ausmachen!

**Erster Jäger.** Ja, ja, im Ganzen, da sitzt die Macht!  
 Der Friedländer hat das wohl erfahren,  
 Wie er dem Kaiser vor acht neun Jahren  
 Die große Armee zusammenbracht'.  
 Sie wollten erst nur von zwölftausend hören:  
 Die, sagt' er, die kann ich nicht ernähren;  
 Aber ich will sechzigtausend werben,  
 Die, weiß ich, werden nicht Hungers sterben.  
 Und so wurden wir Wallensteiner.

**Wachtmeister.** Zum Exempel, da haß' mir einer  
 Von den fünf Fingern, die ich hab',  
 Hier an der Rechten den kleinen ab.  
 Habt ihr mir den Finger bloß genommen?  
 Nein, beim Kuckuck! ich bin um die Hand gekommen!  
 's ist nur ein Stumpf und nichts mehr wert.  
 Ja, und diese achttausend Pferd',  
 Die man nach Flandern jetzt begehrt,  
 Sind von der Armee nur der kleine Finger.  
 Läßt man sie ziehn, ihr tröstet euch,  
 Wir seien um ein Fünftel nur geringer?  
 Proßt Mahlzeit! da fällt das Ganze gleich.  
 Die Furcht ist weg, der Respekt, die Ehen,  
 Da schwillt dem Bauer der Kamm aufs neu,  
 Da schreiben sie uns in der Wiener Kanzlei  
 Den Quartier- und den Küchenzettel,  
 Und es ist wieder der alte Bettel.  
 Ja, und wie lang wird's stehen an,  
 So nehmen sie uns auch noch den Feldhauptmann —

Sie sind ihm am Hofe so nicht grün,  
 Nun, da fällt eben alles hin!  
 Wer hilft uns dann wohl zu unserm Geld?  
 Sorgt, daß man uns die Kontrakte hält!  
 Wer hat den Nachdruck und hat den Verstand,  
 Den schnellen Witz und die feste Hand,  
 Diese gestückelten Heeresmassen  
 Zusammen zu fügen und zu passen!  
 Zum Exempel Dragoner sprich:  
 Aus welchem Vaterland schreibst du dich?

**Erster Dragoner.** Weit aus Hibernien her komm' ich.

**Wachtmeister** (zu den beiden Kürassieren).

Ihr, das weiß ich, seid ein Wallon,  
 Ihr ein Welscher. Man hört's am Ton.

**Erster Kürassier.** Wer ich bin? ich hab's nie können erfahren,  
 Sie stahlen mich schon in jungen Jahren.

**Wachtmeister.** Und du bist auch nicht aus der Näh'?

**Erster Artlebusier.** Ich bin von Buchau am Roder See.

**Wachtmeister.** Und Ihr, Nachbar?

**Zweiter Artlebusier.** Aus der Schwab.

**Wachtmeister** (zum zweiten Jäger).

Was für ein Landsmann bist du, Jäger?

**Zweiter Jäger.** Hinter Bismar ist meiner Eltern Sitz.

**Wachtmeister** (auf den Trompeter zeigend).

Und der da und ich, wir sind aus Eger.

Nun! und wer merkt uns das nun an,

Daß wir aus Suden und aus Norden

Zusammengezeichnet und -geblasen worden?

Sehn wir nicht aus wie aus einem Span?

Stehn wir nicht gegen den Feind geschlossen,

Necht wie zusammengeleimt und -gegossen?

Greifen wir nicht wie ein Mühlwerk flink

Einemander, auf Wort und Wink?

Wer hat uns so zusammengeknietet,

Daß ihr uns nimmer unterscheidet?

Kein andrer sonst als der Wallenstein!

**Erster Jäger.** Das fiel mir mein Lebtag nimmer ein,

Daß wir so gut zusammen passen;  
Hab' mich immer nur gehen lassen.

**Erster Kürassier.** Dem Wachtmeister muß ich Beifall geben.  
Dem Kriegsstand kämen sie gern ans Leben;  
Den Soldaten wollen sie niederhalten,  
Daß sie alleine können walten.  
's ist eine Verschwörung, ein Komplott.

**Marktfenderin.** Eine Verschwörung? du lieber Gott!  
Da können die Herren ja nicht mehr zahlen.

**Wachtmeister.** Freilich! Es wird alles bankerott.  
Viele von den Hauptleuten und Generalen  
Stellten aus ihren eignen Kassen  
Die Regimenter, wollten sich sehen lassen,  
Täten sich angreifen über Vermögen,  
Dachten, es bring' ihnen großen Segen.  
Und die alle sind um ihr Geld,  
Wenn das Haupt, wenn der Herzog fällt.

**Marktfenderin.** Ach! du mein Heiland! das bringt mir Klud!  
Die halbe Armee steht in meinem Bud.  
Der Graf Isolani, der böse Zahler,  
Reßtiert mir allein noch zweihundert Taler.

**Erster Kürassier.** Was ist da zu machen, Kameraden?  
Es ist nur eins, was uns retten kann:  
Verbunden können sie uns nichts schaden,  
Wir stehen alle für einen Mann.  
Laßt sie schicken und ordenanzn,  
Wir wollen uns fest in Böhmen pflanzen,  
Wir geben nicht nach und marschieren nicht,  
Der Soldat setzt um seine Ehre sich.

**Zweiter Jäger.** Wir lassen uns nicht so im Land 'rum führen!  
Sie sollen kommen und sollen's probieren!

**Erster Arkebusier.** Liebe Herren, bedenk't's mit Fleiß,  
's ist des Kaisers Will' und Geheiß.

**Trompeter.** Werden uns viel um den Kaiser scheren.

**Erster Arkebusier.** Laß Er mich das nicht zweimal hören.

**Trompeter.** 's ist aber doch so, wie ich gesagt.

**Erster Jäger.** Ja, ja, ich hört's immer so erzählen,  
Der Friedländer hab' hier allein zu befehlen.

**Wachtmeister.** So ist's auch, das ist sein Beding und Pakt.  
 Absolute Gewalt hat er, müßt ihr wissen,  
 Krieg zu führen und Frieden zu schließen,  
 Geld und Gut kann er konfiszieren,  
 Kann hängen lassen und pardonieren,  
 Offiziere kann er und Obersten machen,  
 Kurz, er hat alle die Ehrensachen.  
 Das hat er vom Kaiser eigenhändig.

**Erster Arkebusier.** Der Herzog ist gewaltig und hochverständig;  
 Aber er bleibt doch, schlecht und recht,  
 Wie wir alle, des Kaisers Knecht.

**Wachtmeister.** Nicht wie wir alle! das wißt Ihr schlecht.  
 Er ist ein unmittelbarer und freier  
 Des Reiches Fürst, so gut wie der Baver.  
 Sah ich's etwa nicht selbst mit an,  
 Als ich zu Brandeis die Wach' getan,  
 Wie ihm der Kaiser selbst erlaubte,  
 Zu bedecken sein fürstlich Haupt?

**Erster Arkebusier.** Das war für das Mecklenburger Land,  
 Das ihm der Kaiser versetzt als Pfand.

**Erster Jäger** (zum Wachtmeister).  
 Wie? In des Kaisers Gegenwart?  
 Das ist doch seltsam und sehr apart!

**Wachtmeister** (fährt in die Tasche).  
 Wollt ihr mein Wort nicht gelten lassen,  
 Sollt ihr's mit Händen greifen und fassen. (Eine Münze zeigend.)  
 Was ist das Bild und Gepräg'?

**Marktfenderin.** Weißt her!  
 Ei, das ist ja ein Wallensteiner!

**Wachtmeister.** Na! da habt ihr's, was wollt ihr mehr?  
 Ist er nicht Fürst so gut als einer?  
 Schlägt er nicht Geld wie der Ferdinand?  
 Hat er nicht eigenes Volk und Land?  
 Eine Durchlauchtigkeit läßt er sich nennen!  
 Drum muß er Soldaten halten können.

**Erster Arkebusier.** Das disputiert ihm niemand nicht.  
 Wir aber stehn in des Kaisers Pflicht,  
 Und wer uns bezahlt, das ist der Kaiser.

**Trompeter.** Das leugn' ich Ihm, sieht Er, ins Angesicht.  
 Wer uns nicht zahlt, das ist der Kaiser!  
 Hat man uns nicht seit vierzig Wochen  
 Die Löhnung immer umsonst versprochen?

**Erster Arkebusier.** Ei was! das steht ja in guten Händen.

**Erster Kürassier.** Fried', ihr Herrn! Wollt ihr mit Schlägen enden?  
 Ist denn darüber Zank und Zwist,  
 Ob der Kaiser unser Gebieter ist?  
 Eben drum, weil wir gern in Ehren  
 Seine tüchtigen Reiter wären,  
 Wollen wir nicht seine Herde sein,  
 Wollen uns nicht von den Pfaffen und Schranzen  
 Herum lassen führen und verpflanzen.  
 Sagt selber! Kommt's nicht dem Herrn zu gut,  
 Wenn sein Kriegsvolk was auf sich halten tut?  
 Wer anders macht ihn als seine Soldaten  
 Zu dem großmächtigen Potentaten?  
 Verschafft und bewahrt ihm weit und breit  
 Das große Wort in der Christenheit?  
 Mögen sich die sein Joch aufladen,  
 Die mitessen von seinen Gnaden,  
 Die mit ihm tafeln im goldenen Zimmer.  
 Wir, wir haben von seinem Glanz und Schimmer  
 Nichts als die Müß' und als die Schmerzen  
 Und wofür wir uns halten in unserm Herzen.

**Zweiter Jäger.** Alle großen Tyrannen und Kaiser  
 Hielten's so und waren viel weiser.  
 Alles andre taten sie hudekn und schänden,  
 Den Soldaten trugen sie auf den Händen.

**Erster Kürassier.** Der Soldat muß sich können fühlen.  
 Wer's nicht edel und nobel treibt,  
 Lieber weit von dem Handwerk bleibt.  
 Soll ich frisch um mein Leben spielen,  
 Muß mir noch etwas gelten mehr.  
 Oder ich lasse mich eben schlachten  
 Wie der Kroat — und muß mich verachten.

**Beide Jäger.** Ja, übers Leben noch geht die Ehr'!



**Erster Kürassier.** Das Schwert ist kein Spaten, kein Pflug,  
 Wer damit adern wollte, wäre nicht klug.  
 Es grünt uns kein Halm, es wächst keine Saat,  
 Ohne Heimat muß der Soldat  
 Auf dem Erdboden flüchtig schwärmen,  
 Darf sich an eiguem Herd nicht wärmen,  
 Er muß vorbei an der Städte Glanz,  
 An des Dörfleins lustigen, grünen Auen,  
 Die Traubenlese, den Erntetanz  
 Muß er wandernd von ferne schauen.  
 Sagt mir, was hat er an Gut und Wert,  
 Wenn der Soldat sich nicht selber ehrt?  
 Etwas muß er sein eigen nennen,  
 Oder der Mensch wird morden und brennen.

**Erster Artebüßer.** Das weiß Gott, 's ist ein elend Leben!

**Erster Kürassier.** Möcht's doch nicht für ein andres geben.  
 Seht, ich bin weit in der Welt 'rum kommen,  
 Hab' alles in Erfahrung genommen.  
 Hab' der hispanischen Monarchie  
 Gediect und der Republik Venedig  
 Und dem Königreich Napoli,  
 Aber das Glud war mir nirgends quädig.  
 Hab' den Kaufmann gesehn und den Ritter  
 Und den Handwerksmann und den Jesuiter,  
 Und kein Rod hat mir unter allen  
 Wie mein eisernes Hams gefallen.

**Erster Artebüßer.** Ne! das kann ich eben nicht sagen.

**Erster Kürassier.** Will einer in der Welt was erjaagen,  
 Mag er sich rubren und mag sich plagen;  
 Will er zu hohen Ehren und Würden,  
 Müd' er sich unter die goldnen Burden.  
 Will er genießen den Vatersegen,  
 Kinder und Enkelein um sich pflegen,  
 Treib er ein ehrlich Gewerb' in Rub'.  
 Ich - ich hab' kein Gemut dazu.  
 Frei will ich leben und also sterben,  
 Niemand berauben und niemand beerben

Und auf das Gehudel unter mir  
Leicht wegschauen von meinem Tier.'

**Erster Jäger.** Bravo! Just so ergeht es mir.

**Erster Arkebusier.** Lustiger freilich mag sich's haben,  
Über anderer Köpf' wegtraben.

**Erster Kürassier.** Kamerad, die Zeiten sind schwer,  
Das Schwert ist nicht bei der Waage mehr;  
Aber so mag mir's keiner verdenken,  
Daß ich mich lieber zum Schwert will lenken.  
Kann ich im Krieg mich doch menschlich fassen,  
Aber nicht auf mir trommeln lassen.

**Erster Arkebusier.** Wer ist dran schuld als wir Soldaten,  
Daß der Nährstand in Schimpf geraten?  
Der leidige Krieg und die Not und Plag'  
In die sechzehn Jahr' schon wahren mag.

**Erster Kürassier.** Bruder, den lieben Gott da droben,  
Es können ihn alle zugleich nicht leben.  
Einer will die Sonn', die den andern beschwert;  
Dieser will's trocken, was jener feucht begehrt.  
Wo du nur die Not siehst und die Plag',  
Da scheint mir des Lebens heller Tag.  
Geht's auf Kosten des Bürgers und Bauern,  
Nun wahrhaftig, sie werden mich dauern;  
Aber ich kann's nicht ändern seht,  
's ist hier just, wie's beim Einbaum geht:  
Die Pferde schnauben und setzen an,  
Liege wer will mitten in der Bahn,  
Sei's mein Bruder, mein leiblicher Sohn,  
Zerriß mir die Seele fein Jammerton,  
Über seinen Leib weg muß ich jagen,  
Kann ihn nicht sachte beiseite tragen.

**Erster Jäger.** Ei, wer wird nach dem andern fragen!

**Erster Kürassier.** Und weil sich's nun einmal so gemacht,  
Daß das Glück dem Soldaten lacht,  
Laßt's uns mit beiden Händen fassen,  
Lang' werden sie's uns nicht so treiben lassen.  
Der Friede wird kommen über Nacht,  
Der dem Weien ein Ende macht;

Der Soldat räunt ab, der Bauer spannt ein,  
 Eh' man's denkt, wird's wieder das alte sein.  
 Jetzt sind wir noch beisammen im Land,  
 Wir haben 's Heft noch in der Hand;  
 Lassen wir uns auseinander sprengen,  
 Werden sie uns den Brotkorb höher hängen.

**Erster Jäger.** Mein, das darf nimmermehr geschehn!  
 Kommt, laßt uns alle für einen stehn.

**Zweiter Jäger.** Ja, laßt uns Abrede nehmen, hört!

**Erster Artebusier** (ein ledernes Beuteldchen ziehend, zur Marketen-  
 derin). Gewatterin, was hab' ich verzehrt?

**Marketenderin.** Ach! es ist nicht der Rede wert! (Sie rechnen.)

**Trompeter.** Ihr tut wohl, daß ihr weitergeht,  
 Verderbt uns doch nur die Sozietät.

(Artebusiere gehen ab.)

**Erster Kürassier.** Schad' um die Leut'! Sind sonst wackre Brüder.

**Erster Jäger.** Aber das denkt wie ein Seifensieder.

**Zweiter Jäger.** Jetzt sind wir unter uns, laßt hören,  
 Wie wir den neuen Anschlag stören.

**Trompeter.** Was? Wir gehen eben nicht hin.

**Erster Kürassier.** Nichts, ihr Herren, gegen die Disziplin!  
 Jeder geht jetzt zu seinem Korps,  
 Trägt's den Kameraden vernünftig vor,  
 Daß sie's begreifen und einsehn lernen.  
 Wir dürfen uns nicht so weit entfernen.  
 Nur meine Wallonen sag' ich gut.  
 So, wie ich, jeder denken tut.

**Wachmeister.** Tersichtas Regimenten zu Ross und Fuß  
 Stimmen alle in diesen Schluß.

**Zweiter Kürassier** (stellt sich zum ersten).  
 Der Lombard sich nicht vom Wallonen trennt.

**Erster Jäger.** Freiheit ist Jägers Element.

**Zweiter Jäger.** Freiheit ist bei der Macht allein:  
 Ach leb' und sterb' bei dem Wallenstein.

**Erster Scharfschütz.** Der Lothringer geht mit der großen Flut,  
 Wo der leichte Sinn ist und lustiger Mut.

**Dragoner.** Der Irländer folgt des Glückes Stern.

**Zweiter Scharfschütz.** Der Tiroler dient nur dem Landesherren.

**Erster Kürassier.** Also laßt jedes Regiment  
Ein Pro memoria reinlich schreiben:

Daß wir zusammen wollen bleiben,

Daß uns keine Gewalt noch List

Von dem Friedländer weg soll treiben,

Der ein Soldatenvater ist.

Das reicht man in tiefer Devotion

Dem Piccolomini — ich meine den Sohn — ,

Der versteht sich auf solche Sachen,

Kann bei dem Friedländer alles machen,

Hat auch einen großen Stein im Bret

Bei des Kaisers und Königs Majestät.

**Zweiter Jäger.** Kommt! Dabei bleibt's! Schlagt alle ein!  
Piccolomini soll unser Sprecher sein.

**Trompeter, Dragoner, Erster Jäger, Zweiter Kürassier, Scharfschützen** (zugleich).

Piccolomini soll unser Sprecher sein. (Wollen fort.)

**Wachtmeister.** Erst noch ein Gläschen, Kameraden! (Trinkt.)  
Des Piccolomini hohe Gnaden!

**Marketenderin** (bringt eine Flasche).  
Das kommt nicht aufs Kerbholz. Ich geb' es gern.  
Gute Verrichtung, meine Herrn!

**Kürassiere.** Der Wehrstand soll leben!

**Beide Jäger.** Der Nährstand soll geben!

**Dragoner und Scharfschützen.** Die Armee soll florieren!

**Trompeter und Wachtmeister.** Und der Friedländer soll regieren!

**Zweiter Kürassier** (singt).

Wohlauf, Kameraden, aufs Pferd, aufs Pferd!

Ins Feld, in die Freiheit gezogen!

Im Felde, da ist der Mann noch was wert,

Da wird das Herz noch gewogen.

Da tritt kein anderer für ihn ein,

Auf sich selber steht er da ganz allein.

(Die Soldaten aus dem Hintergrunde haben sich während des Gesangs herbeigezogen und machen den Chor.)

**Chor.**

Da tritt kein anderer für ihn ein,  
Auf sich selber steht er da ganz allein.

**Dragener.**

Aus der Welt die Freiheit verschwunden ist,  
Man sieht nur Herren und Knechte,  
Die Falschheit herrschet, die Hinterlist,  
Bei dem feigen Menschengeschlechte.  
Der dem Tod ins Angesicht schauen kann,  
Der Soldat allein ist der freie Mann.

**Chor.**

Der dem Tod ins Angesicht schauen kann,  
Der Soldat allein ist der freie Mann.

**Erster Jäger.**

Des Lebens Angsten, er wirft sie weg,  
Hat nicht mehr zu fürchten, zu sorgen,  
Er reitet dem Schicksal entgegen fest,  
Triff's heute nicht, triff's es doch morgen.  
Und triff's es morgen, so laßet uns heut  
Noch schlürfen die Meize der köstlichen Zeit!

**Chor.**

Und triff's es morgen, so laßet uns heut  
Noch schlürfen die Meize der köstlichen Zeit.

(Die Gläser sind aufs neue gefüllt worden, sie stoßen an und trinken.)

**Wachtmeister.**

Von dem Himmel fällt ihm sein lustig Los,  
Braucht's nicht mit Müh' zu erstreben,  
Der Kröner, der sucht in der Erde Schatz,  
Da meint er den Schatz zu erheben.  
Er gräbt und schaufelt, solange er lebt,  
Und gräbt, bis er endlich sein Grab sich gräbt.

**Chor.**

Er gräbt und schaufelt, solange er lebt,  
Und gräbt, bis er endlich sein Grab sich gräbt.

**Erster Jäger.**

Der Reiter und sein geschwindes Ross,  
 Sie sind gefürchtete Gäste,  
 Es flimmern die Lampen im Hochzeitsschloß,  
 Ungeladen kommt er zum Feste.  
 Er wirbt nicht lange, er zeigt nicht Gold,  
 Im Sturm erringt er den Minnesold.

**Chor.**

Er wirbt nicht lange, er zeigt nicht Gold,  
 Im Sturm erringt er den Minnesold.

**Zweiter Kürassier.**

Warum weint die Dirn' und zergrämet sich schier?  
 Laß fahren dahin, laß fahren!  
 Er hat auf Erden kein bleibend Quartier,  
 Kann treue Lieb' nicht bewahren.  
 Das rasche Schicksal, es treibt ihn fort,  
 Seine Ruhe läßt er an keinem Ort.

**Chor.**

Das rasche Schicksal, es treibt ihn fort,  
 Seine Ruhe läßt er an keinem Ort.

**Erster Jäger**

(Säzt die zwei nächsten an der Hand, die übrigen ahmen es nach; alle, welche  
 gesprochen, bilden einen großen Halbkreis).

Drum frisch, Kameraden, den Rappen gezäumt,  
 Die Brust im Gefechte gelüftet!  
 Die Jugend brauset, das Leben schäumt,  
 Frisch auf! eh' der Geist noch verdüstet.  
 Und setzet ihr nicht das Leben ein,  
 Nie wird euch das Leben gewonnen sein.

**Chor.**

Und setzet ihr nicht das Leben ein,  
 Nie wird euch das Leben gewonnen sein.  
 (Der Vorhang fällt, ehe der Chor ganz ausgesungen.)

# Die Piccolomini

In fünf Aufzügen

## Personen

Wallenstein, Herzog zu Friedland, kaiserlicher Generalissimus im Dreißigjährigen Kriege	Gös   Generale unter Colalto	Wallenstein
Octavio Piccolomini, Generalleutnant	Kittmeister Neumann, Tertzus Adjutant	
Mar Piccolomini, sein Sohn, Oberst bei einem Kürassierregiment	Kriegsrat von Quessenberg, vom Kaiser gesendet.	
Graf Tertzky, Wallensteins Schwager, Chef mehrerer Regimenter	Baptista Seni, Astrolog	
Illo, Feldmarschall, Wallensteins Vertrauter	Herzogin von Friedland, Wallensteins Gemahlin	
Isolani, General der Kroaten	Ibekla, Prinzessin von Friedland, ihre Tochter	
Buttler, Chef eines Dragonerregiments	Gräfin Tertzky, der Herzogin Schwester	
Tiefenbach   Generale unter	Ein Kornett	
Don Maradas   Wallenstein	Kellnermeister des Grafen Tertzky	
	Friedlandische Pagen und Bediente	
	Tertzysche Bediente und Hoboisten	
Mehrere Obersten und Generale		

## Erster Aufzug

Ein alter gotischer Saal auf dem Rathause zu Pilsen, mit Fahnen und andern Kriegsgeräte decoriert.

## Erster Auftritt

Illo mit Buttler und Isolani.

Illo. Spät kommt Ihr — Doch Ihr kommt! Der weite Weg, Graf Isolani, entschuldigt Euer Säumen.

Isolani. Wir kommen auch mit leeren Händen nicht!  
Es ward uns angesetzt bei Donaunörth,

Ein schwedischer Transport sei unterwegs  
Mit Proviant, an die sechshundert Wagen. --  
Den griffen die Kroaten mir noch auf,  
Wir bringen ihn.

**Illo.** Er kommt uns grad zupass,  
Die stattliche Versammlung hier zu speisen.

**Buttler.** Es ist schon lebhaft hier, ich seh's.

**Isolani.** Ja, ja,  
Die Kirchen selber liegen voll Soldaten (sich umschauend),  
Auch auf dem Rathaus, seh' ich, habt ihr euch  
Schon ziemlich eingerichtet Nun! nun! der Soldat  
Behilft und schickt sich, wie er kann!

**Illo.** Von dreißig Regimentern haben sich  
Die Obersten zusammen schon gefunden,  
Den Terzky trifft Ihr hier, den Tiefenbach,  
Colalto, Gök, Maradas, Hinnerksam,  
Auch Sohn und Vater Piccolomini --  
Ihr werdet manchen alten Freund begrüßen.  
Nur Gallas fehlt uns noch und Altringer.

**Buttler.** Auf Gallas wartet nicht.

**Illo** (stutzt). Wieso? Wißt Ihr --

**Isolani** (unterbricht ihn).

Mar Piccolomini hier? Oh! führt mich zu ihm.  
Ich seh' ihn noch -- es sind jetzt zehn Jahr' --  
Als wir bei Dessau mit dem Mansfeld schlugen,  
Den Klappen sprengen von der Brücke herab  
Und zu dem Vater, der in Nöten war,  
Sich durch der Elbe reißend Wasser schlugen.  
Da sproßt' ihm kaum der erste Flaum ums Kinn,  
Jetzt, hör' ich, soll der Kriegsheld fertig sein.

**Illo.** Ihr sollt ihn heut noch sehn. Er führt aus Kärnten  
Die Fürstin Friedland her und die Prinzessin,  
Sie treffen diesen Vormittag noch ein.

**Buttler.** Auch Frau und Tochter ruft der Fürst hieher?  
Er ruft hier viel zusammen.

**Isolani.** Desto besser.  
Erwartet' ich doch schon von nichts als Märschen  
Und Batterien zu hören und Attaken;



Und siehe da! der Herzog sorgt dafür,  
Dass auch was Holdes uns das Aug' ergötze.

**Illo** (der nachdenkend gestanden, zu Buttler, den er ein wenig auf die Seite führt).

Wie wißt Ihr, daß Graf Wallas außen bleibt?

**Buttler** (mit Bedeutung).

Weil er auch mich gesucht zurückzuhalten.

**Illo** (warm)

Und Ihr seid fest geblieben? (Drückt ihm die Hand.) Wackerer Buttler!

**Buttler**. Nach der Verbindlichkeit, die mir der Fürst  
Noch kürzlich aufgelegt —

**Illo**. Ja, Generalmajor! Ich gratuliere!

**Isolani**. Zum Regiment, nicht wahr, das ihm der Fürst  
Geschenkt? Und noch dazu dasselbe, hör' ich,  
Wo er vom Reiter hat heraufgedient?

Nun, das ist wahr! dem ganzen Corps gereicht's  
Zum Sporn, zum Beispiel, macht einmal ein alter  
Verdienter Kriegermann seinen Weg.

**Buttler**. Ich bin verlegen,  
Ob ich den Glückwunsch schon empfangen darf,  
Noch fehlt vom Kaiser die Bestätigung.

**Isolani**. Greif zu! greif zu! Die Hand, die Ihr dahin  
Geschickt, ist stark genug, Ihr zu erhalten,  
Trog Kaiser und Ministern.

**Illo**. Wenn wir alle  
So gar bedenklich wollten sein!  
Der Kaiser gibt uns nichts vom Herzog  
Kommt alles, was wir hoffen, was wir haben.

**Isolani** (zu Illo)  
Herr Bruder! Hab' ich's schon erzählt? Der Fürst  
Will meine Kreditoren contentieren,  
Will selber mein Kassier sein künftighin,  
Zu einem irdentlichen Mann mich machen.  
Und das ist nun das drittemal, bedenk' Er!  
Dass mich der Königlichgesinnte vom  
Verderben rettet und zu Ehren bringt.

**Illo**. Könnt' er nur immer, wie er gerne wollte!  
Er schenkte Land und Leut' an die Soldaten.

Doch wie verkürzen sie in Wien ihm nicht den Arm,  
Bescheiden, wo sie können, ihm die Flügel! —  
Da! diese neuen, saubern Forderungen,  
Die dieser Questenberger bringt!

**Buttler.** Ich habe mir  
Von diesen kaiserlichen Forderungen auch  
Eriählen lassen — doch ich hoffe,  
Der Herzog wird in keinem Stücke weichen.

**Allo.** Von seinem Recht gewisslich nicht, wenn nur nicht  
— Vom Plake!

**Buttler** (betroffen). Wißt Ihr etwas? Ihr erschreckt mich.  
**Isolani** (zugleich).  
Wir wären alle ruiniert!

**Allo.** Brecht ab!  
Ich sehe unsern Mann dort eben kommen  
Mit Gen'rallleutnant Piccolomini.

**Buttler** (den Kopf bedenklich schüttelnd). Ich fürchte,  
Wir gehn nicht von hier, wie wir kamen.

### Zweiter Auftritt

**Vorige. Octavio Piccolomini. Questenberg.**

**Octavio** (noch in der Entfernung).  
Wie? Noch der Gäste mehr? Gesehn Sie, Freund!  
Es brauchte diesen tränenvollen Krieg,  
So vieler Helden ruhmgekrönte Häupter  
In eines Lagers Umkreis zu versammeln.

**Questenberg.** In kein Friedländisch Heereslager komme,  
Wer von dem Kriege Böses denken will.  
Beinah vergessen hätt' ich seine Plagen,  
Da mir der Ordnung hoher Geist erschienen,  
Durch die er, weltzerstörend, selbst besteht,  
Das Große mir erschienen, das er bildet.

**Octavio.** Und siehe da! ein tapfres Paar, das würdig  
Den Heldenreichen schließt: Graf Isolani  
Und Obrist Buttler. — Nun, da haben wir

Vor Augen gleich das ganze Kriegeshandwerk.

(Buttlern und Isolani präsentierend.)

Es ist die Stärke, Freund, und Schnelligkeit.

**Questenberg** (zu Octavio).

Und zwischen beiden der erfahrene Rat.

**Octavio** (Questenbergen an jene vorstellend).

Den Kammerherrn und Kriegsrat Questenberg,

Den Überbringer kaiserlicher Befehle,

Der Soldaten großer Gönner und Patron

Verehren wir in diesem würdigen Gaste.

(Allgemeines Stillschweigen.)

**Illo** (nähert sich Questenbergen).

Es ist das erstemal nicht, Herr Minister,

Dass Sie im Lager uns die Ehr' erweisen.

**Questenberg.** Schon einmal sah ich mich vor diesen Fahnen.

**Illo.** Und wissen Sie, wo das gewesen ist?

Zu Znaim war's, in Mähren, wo Sie sich

Von Kaisers wegen eingestellt, den Herzog

Um Übernahm' des Regiments zu flehen.

**Questenberg.** Zu flehn, Herr General? So weit ging weder  
Mein Auftrag, daß ich wüßte, noch mein Eifer.

**Illo.** Nun! Ihn zu zwingen, wenn Sie wollen. Ich

Erinnre mich's recht gut — Graf Tilly war

Am Lech aufs Haupt geschlagen — offen stand

Das Baverland dem Feind — nichts hielt ihn auf,

Bis in das Herz von Osterreich vorzudringen.

Damals erschienen Sie und Werdenberg

Vor unserm Herrn, mit Bitten in ihn stürmend

Und mit der kaiserlichen Ungnad' drohend,

Wenn sich der Fürst des Jammers nicht erbarme.

**Isolani** (tritt dazu).

Ja, ja! 's ist zu begreifen, Herr Minister,

Warum Sie sich bei Ihrem heut'gen Auftrag

An jenen alten Just nicht gern erinnern.

**Questenberg.** Wie sollt' ich nicht! Ist zwischen beiden doch

Kein Widerspruch! Damals galt es, Böhmen

Aus Feindes Hand zu reißen, heute soll ich's

Befrein von seinen Freunden und Beschützern.

**Allo.** Ein schönes Amt! Nachdem wir dieses Böhmen,  
Mit unserm Blut dem Sachsen abgekocht,  
Will man zum Dank uns aus dem Lande werfen.

**Questenberg.** Wenn es nicht bloß ein Elend mit dem andern  
Vertauscht soll haben, muß das arme Land  
Von Freund und Feindes Geißel gleich befreit sein. •

**Allo.** Ei was! Es war ein gutes Jahr, der Bauer kann  
Schon wieder geben.

**Questenberg.** Ja, wenn Sie von Herden  
Und Weideplätzen reden, Herr Feldmarschall —

**Isolani.** Der Krieg ernährt den Krieg. Sehn Bauern drauf,  
Ei, so gewinnt der Kaiser mehr Soldaten

**Questenberg.** Und wird um so viel Untertanen ärmer!

**Isolani.** Pah! Seine Untertanen sind wir alle!

**Questenberg.** Mit Unterschied, Herr Graf! Die einen füllen  
Mit nützlicher Geschäftigkeit den Beutel,  
Und andre wissen nur ihn brav zu leeren.  
Der Degen hat den Kaiser arm gemacht;  
Der Pflug ist's, der ihn wieder stärken muß.

**Buttler.** Der Kaiser wär' nicht arm, wenn nicht so viel  
— Blutigel saugten an dem Mark des Landes.

**Isolani.** So arg kann's auch nicht sein. Ich sehe ja,  
(indem er sich vor ihn hinstellt und seinen Anzug mustert)  
Es ist noch lang nicht alles Gold gemünzt.

**Questenberg.** Gottlob! Noch etwas wenigens hat man  
Geflüchtet — vor den Fingern der Kroaten.

**Allo.** Da! der Slawata und der Martinik,  
Auf die der Kaiser, allen guten Böhmen  
Zum Argernisse, Gnadengaben häuft —  
Die sich vom Raube der vertriebnen Bürger mästen —  
Die von der allgemeinen Fäulnis wachsen,  
Allein im öffentlichen Unglück ernten —  
Mit königlichem Prunk dem Schmerz des Landes  
Hohn sprechen — die und ihresgleichen laßt  
Den Krieg bezahlen, den verderblichen,  
Den sie allein doch angezündet haben!

**Buttler.** Und diese Landschmaruher, die die Füße  
Beständig unterm Tisch des Kaisers haben,

Nach allen Benefizien hungrig schnappen,  
Die wollen dem Soldaten, der vorm Feind liegt,  
Das Brot verschneiden und die Rechnung streichen.

**Isolani.** Mein Lebtag dent' ich dran, wie ich nach Wien  
Vor sieben Jahren kam, um die Remonte  
Für unsre Regimente zu betreiben,  
Wie sie von einer Antecamera  
Zur andern mich herumgeschleppt, mich unter  
Den Schranzen stehen lassen, stundenlang,  
Als wär' ich da, ums Gnadenbrot zu betteln.  
Zulezt — da schickten sie mir einen Kapuziner,  
Ich dacht', es wär' um meiner Sünden willen!  
Mein doch, das war der Mann, mit dem  
Ich um die Reiterpferde sollte handeln.  
Ich must' auch abziehn unverrichteter Ding'.  
Der Fürst nachher verschaffte mir in drei Tagen,  
Was ich zu Wien in dreißig nicht erlangte.

**Questenberg.** Ja, ja! Der Posten fand sich in der Rechnung,  
Ich weiß, wir haben noch daran zu zahlen.

**Illo.** Es ist der Krieg ein roh, gewaltsam Handwerk.  
Man kommt nicht aus mit sanften Mitteln, alles  
Läßt sich nicht schonen. Wollte man's ergreifen,  
Bis sie zu Wien aus vierundzwanzig Übeln  
Das kleinste ausgewählt, man paßte lange!

Kriech mitten durchgegriffen, das ist besser!  
Reiß dann, was mag! — Die Menschen, in der Regel,  
Verstehen sich aufs Flicken und aufs Stückeln  
Und finden sich in ein verhaftes Müßn  
Weit besser als in eine bittere Wahl.

**Questenberg.** Ja, das ist wahr! Die Wahl spart uns der Fürst.

**Illo.** Der Fürst trägt Vatersorge für die Truppen,  
Wir sehen, wie's der Kaiser mit uns meint.

**Questenberg.** Für jeden Stand hat er ein gleiches Herz  
Und kann den einen nicht dem andern ersern.

**Isolani.** Drum stößt er uns zum Raubtier in die Wüste,  
Um seine teuren Schwafe zu behüten.

**Questenberg** (mit Hohn).  
Herr Graf! Dies Gleichnis machen Sie — nicht ich.

Allo. Doch wären wir, wofür der Hof uns nimmt,  
Gefährlich war's, die Freiheit uns zu geben.

Questenberg (mit Ernst).

Genommen ist die Freiheit, nicht gegeben,  
Drum tut es not, den Zaum ihr anzulegen.

Allo. Ein wildes Pferd erwarte man zu finden.

Questenberg. Ein besserer Reiter wird's besänftigen.

Allo. Es trägt den einen nur, der es gezähmt.

Questenberg. Ist es gezähmt, so folgt es einem Kinde.

Allo. Das Kind, ich weiß, hat man ihm schon gefunden.

Questenberg. Sie kümmern nur die Pflicht und nicht der Name.

Buttler (der sich bisher mit Piccolomini seitwärts gehalten, doch mit  
sichtbarem Anteil an dem Gespräch, tritt näher).

Herr Präsident! Dem Kaiser steht in Deutschland

Ein stattlich Kriegsvolk da, es kantonieren

In diesem Königreich wohl dreißigtausend,

Wohl sechzehntausend Mann in Schlesien;

Zehn Regimenter stehn am Weserstrom,

Am Rhein und Main; in Schwaben bieten sechs,

In Bayern zwölf den Schwedischen die Spitze.

Nicht zu gedenken der Besatzungen,

Die an der Grenz' die festen Plätze schirmen,

All dieses Volk gehorcht Friedländischen

Hauptleuten. Die's befehligen, sind alle

In eine Schul' gegangen, eine Milch

Hat sie ernährt, ein Herz belebt sie alle.

Fremdlinge stehn sie da auf diesem Boden,

Der Dienst allein ist ihnen Haus und Heimat.

Sie treibt der Eifer nicht fürs Vaterland,

Denn Tausende, wie mich, gebar die Fremde.

Nicht für den Kaiser, wohl die Hälfte kam

Aus fremdem Dienst feldflüchtig uns herüber,

Gleichgültig unterm Doppeladler fechtend

Wie unterm Löwen und den Lilien.

Doch alle führt an gleich gewalt'gem Zügel

Ein einziger, durch gleiche Lieb' und Furcht

Zu einem Volke sie zusammenbindend.

Und wie des Blickes Funke sicher, schnell,

Geleitet an der Wetterstange, läuft,  
 Herrscht sein Befehl vom letzten fernen Posten,  
 Der an die Dünen branden hört den Belt,  
 Der in der Etsch fruchtbare Täler sieht,  
 Bis zu der Wache, die ihr Schilderhaus  
 Hat aufgerichtet an der Kaiserburg.

**Questenberg.** Was ist der langen Rede kurzer Sinn?

**Buttler.** Daß der Respekt, die Neigung, das Vertrauen,  
 Das uns dem Friedland unterwürfig macht,  
 Nicht auf den ersten besten sich verpflanzt,  
 Den uns der Hof aus Wien herübersendet.  
 Uns ist in treuem Angedenken noch,  
 Wie das Kommando kam in Friedlands Hände.  
 War's etwa kaiserliche Majestät,  
 Die ein gemachtes Heer ihm übergab,  
 Den Führer nur gesucht zu ihren Truppen?

— Noch gar nicht war das Heer. Erschaffen erst  
 Mußt' es der Friedland; er empfing es nicht,  
 Er gab's dem Kaiser! Von dem Kaiser nicht  
 Erhielten wir den Wallenstein zum Feldherrn.  
 So ist es nicht, so nicht! Vom Wallenstein  
 Erhielten wir den Kaiser erst zum Herrn,  
 Er knüpft uns, er allein, an diese Fahnen.

**Octavio** (tritt dazwischen).

Es ist nur zur Erinnerung, Herr Kriegsrat,  
 Daß Sie im Lager sind und unter Kriegern. —  
 Die Kühnheit macht, die Freiheit den Soldaten. —  
 Vermöcht' er fest zu handeln, dürft' er nicht  
 Keck reden auch? Eins geht ins andre drein. --  
 Die Kühnheit dieses würd'gen Offiziers (auf Buttler'n zeigend),  
 Die jetzt in ihrem Ziel sich nur vergriff,  
 Erhielt, wo nichts als Kühnheit retten konnte,  
 Bei einem furchtbarn Aufstand der Besatzung  
 Dem Kaiser seine Hauptstadt Prag.

(Man hört von fern eine Kriegsmusik.)

**Mo.** Das sind sie!

Die Wachen salutieren — Dies Signal  
 Bedeutet uns, die Fürstin sei herein.

Octavio (zu Questenberg).

Er ist auch mein Sohn Mar zurück. Er hat sie  
Aus Kärnten abgeholt und hergeleitet.

Isolani (zu Illo).

Gehn wir zusammen hin, sie zu begrüßen?

Illo. Wohl! Laßt uns gehen. Oberst Buttler, kommt!

(zum Octavio)

Erinnert Euch, daß wir vor Mittag noch  
Mit diesem Herrn beim Fürsten uns begegnen.

### Dritter Auftritt

Octavio und Questenberg, die zurückbleiben.

Questenberg (mit Zeichen des Erstaunens).

Was hab' ich hören müssen, Gen'ralleutnant!

Welch zügelloser Troß! Was für Begriffe!

- Wenn dieser Geist der allgemeine ist -

Octavio. Drei Viertel der Armee vernahmen Sie.

Questenberg. Weh uns! Wo dann ein zweites Heer gleich finden,  
Um dieses zu bewachen! - Dieser Illo, fürcht' ich,  
Denkt noch viel schlimmer, als er spricht. Auch dieser Buttler  
Kann seine böse Meinung nicht verbergen.

Octavio. Empfindlichkeit - gereizter Stolz - nichts weiter! -  
Diesen Buttler geb' ich noch nicht auf; ich weiß,  
Wie dieser böse Geist zu bannen ist.

Questenberg (voll Unruh' auf und ab gehend).

Nein! das ist schlimmer, oh! viel schlimmer, Freund!

Als wir's in Wien uns hatten träumen lassen.

Wir sahen's nur mit Höflingsaugen an,  
Die von dem Glanz des Throns geblendet waren;  
Den Feldherrn hatten wir noch nicht gesehn,  
Den allvermögenden, in seinem Lager.

Hier ist's ganz anders!

Hier ist kein Kaiser mehr. Der Fürst ist Kaiser!

Der Gang, den ich an Ihrer Seite jetzt  
Durchs Lager tat, schlägt meine Hoffnung nieder.

Octavio. Sie sehn nun selbst, welch ein gefährlich Amt  
Es ist, das Sie vom Hof mir überbrachten -



Wie mißlich die Person, die ich hier spiele.  
 Der leiseste Verdacht des Generals,  
 Er würde Freiheit mir und Leben kosten  
 Und sein verwegenes Beginnen nur  
 Beschleunigen.

**Questenberg.** Wo war die Überlegung,  
 Als wir dem Rasenden das Schwert vertraut  
 Und solche Macht gelegt in solche Hand!  
 Zu stark für dieses schlimmverwahrte Herz  
 War die Versuchung! Hätte sie doch selbst  
 Dem bessern Mann gefährlich werden müssen!  
 Er wird sich weigern, sag' ich ihnen,  
 Der kaiserlichen Order zu gehorchen.  
 Er kann's und wird's. Sein unbestrafter Trotz  
 Wird unsre Ohnmacht schimpflich offenbaren.

**Octavio.** Und glauben Sie, daß er Gemahlin, Tochter  
 Umsonst hieher ins Lager kommen ließ,  
 Gerade jetzt, da wir zum Krieg uns rüsten?  
 Daß er die letzten Pfänder seiner Treu  
 Aus Kaisers Landen führt, das deutet uns  
 Auf einen nahen Ausbruch der Empörung.

**Questenberg.** Weh uns! und wie dem Ungewitter stehn,  
 Das drohend uns umzieht von allen Enden?  
 Der Reichsfeind an den Grenzen, Meister schon  
 Vom Donaustrom, stets weiter um sich greifend -  
 Im innern Land des Aufruhrs Feuerglocke -  
 Der Bauer in Waffen alle Stände schwürig -  
 Und die Armee, von der wir Hilf' erwarten,  
 Verführt, verwildert, aller Zucht entwohnt -  
 Vom Staat, von ihrem Kaiser losgerissen,  
 Vom Schwindelnden die schwindelnde geführt,  
 Ein furchtbar Werkzeug, dem verwegensien  
 Der Menschen blind gehorchend hingegeben -

**Octavio.** Verzagen wir auch nicht zu früh, mein Freund!  
 Stets ist die Sprache fester als die That,  
 Und mancher, der in blindem Eifer steht  
 Zu jedem Ausersten entschlossen scheint,  
 Findet unerwartet in der Brust ein Herz,

Spricht man des Frevels wahren Namen aus.  
 Zudem — ganz unverteidigt sind wir nicht.  
 Graf Altringer und Gallas, wissen Sie,  
 Erhalten in der Pflicht ihr kleines Heer —  
 Verstärken es noch täglich. — Überraschen  
 Kann er uns nicht, Sie wissen, daß ich ihn  
 Mit meinen Hörhern rings umgeben habe;  
 Vom kleinsten Schritt erhalt' ich Wissenschaft  
 Sogleich — ja, mir entdeckt's sein eigener Mund.

**Questenberg.** Ganz unbegreiflich ist's, daß er den Feind nicht  
 merkt

An seiner Seite.

**Octavio.** Denken Sie nicht etwa,  
 Daß ich durch Lügenkünste, gleisnerische  
 Gefälligkeit in seine Gunst mich stahl,  
 Durch Heuchelworte sein Vertrauen nähre.  
 Befiehlt mir gleich die Klugheit und die Pflicht,  
 Die ich dem Reich, dem Kaiser schuldig bin,  
 Daß ich mein wahres Herz vor ihm verberge,  
 Ein falsches hab' ich niemals ihm geheuchelt!

**Questenberg.** Es ist des Himmels sichtbarliche Fügung.

**Octavio.** Ich weiß nicht, was es ist — was ihn an mich  
 Und meinen Sohn so mächtig zieht und kettet.  
 Wir waren immer Freunde, Waffenbruder;  
 Gewohnheit, gleichgeteilte Abenteuer  
 Verbanden uns schon frühe — doch ich weiß  
 Den Tag zu nennen, wo mit einemmal  
 Sein Herz mir aufging, sein Vertrauen wuchs.  
 Es war der Morgen vor der Lühner Schlacht —  
 Mich trieb ein böser Traum, ihn aufzusuchen,  
 Ein ander Pferd zur Schlacht ihm anzubieten.  
 Fern von den Zelten, unter einem Baum  
 fand ich ihn eingeschlafen. Als ich ihn  
 Erweckte, mein Bedenken ihm erzählte,  
 Sah er mich lange staunend an; drauf fiel er  
 Mir um den Hals und zeigte eine Rührung,  
 Wie jener kleine Dienst sie gar nicht wert war.

Seit jenem Tag verfolgt mich sein Vertrauen  
In gleichem Maß, als ihn das meine flieht.

**Queffenberg.** Sie ziehen Ihren Sohn doch ins Geheimnis?

**Octavio.** Nein!

**Queffenberg.** Wie? auch warnen wollen Sie ihn nicht,  
In welcher schlimmen Hand er sich befinde?

**Octavio.** Ich muß ihn seiner Unschuld anvertrauen.  
Verstellung ist der offenen Seele fremd,  
Unwissenheit allein kann ihm die Geistesfreiheit  
Bewahren, die den Herzog sicher macht.

**Queffenberg** (besorglich).

Mein würd'ger Freund! Ich hab' die beste Meinung  
Vom Oberst Piccolomini -- doch -- wenn --  
Bedenken Sie

**Octavio.** Ich muß es darauf wagen -- Still! Da kommt er.

#### Vierter Auftritt

**Mar Piccolomini. Octavio Piccolomini. Queffenberg.**

**Mar.** Da ist er ja gleich selbst. Willkommen, Vater!

(Er umarmt ihn. Wie er sich umwendet, bemerkt er Queffenbergen  
und tritt kalt zurück.)

Beschäftigt, wie ich seh'? Ich will nicht stören.

**Octavio.** Wie, Mar? Sieh diesen Gast doch näher an.  
Aufmerksamkeit verdient ein alter Freund;  
Ehrfurcht gebührt dem Boten deines Kaisers.

**Mar** (trocken).

Von Queffenberg! Willkommen, wenn was Gutes  
Ins Hauptquartier Sie herführt.

**Queffenberg** (hat seine Hand gefaßt). Ziehen Sie  
Die Hand nicht weg, Graf Piccolomini,  
Ich fasse sie nicht bloß von meiner wegen,  
Und nichts Gemeines will ich damit sagen. (Beider Hände fassend.)

**Octavio** -- **Mar Piccolomini!**

Heilbringend, vorbedeutungsvolle Namen!  
Nie wird das Glück von Österreich sich wenden,  
Solang zwei solche Sterne, segensreich  
Und schützend, leuchten über seinen Heeren.

**Mar.** Sie fallen aus der Rolle, Herr Minister,  
Nicht Lobens wegen sind Sie hier, ich weiß,  
Sie sind geschickt, zu tadeln und zu schelten —  
Ich will voraus nichts haben vor den andern.

**Octavio** (zu Mar.).

Er kommt vom Hofe, wo man mit dem Herzog  
Nicht ganz so wohl zufrieden ist als hier.

**Mar.** Was gibt's aufs neu denn an ihm auszustellen?  
Daß er für sich allein beschließt, was er  
Allein versteht? Wohl! daran tut er recht,  
Und wird's dabei auch sein Verbleiben haben. —  
Er ist nun einmal nicht gemacht, nach andern  
Geschmeidig sich zu fügen und zu wenden,  
Es geht ihm wider die Natur, er kann's nicht.  
Geworden ist ihm eine Herrscherseele,  
Und ist gestellt auf einen Herrscherplatz.  
Wohl uns, daß es so ist! Es können sich  
Nur wenige regieren, den Verstand  
Verständig brauchen — Wohl dem Ganzen, findet  
Sich einmal einer, der ein Mittelpunkt  
Für viele tausend wird, ein Halt; — sich hinstellt  
Wie eine feste Säul', an die man sich  
Mit Lust mag schließen und mit Zuversicht.  
So einer ist der Wallenstein, und taugte  
Dem Hof ein andrer besser — der Armee  
Frommt nur ein solcher.

**Questenberg.** Der Armee! Jawohl!

**Mar.** Und eine Lust ist's, wie er alles weckt  
Und stärkt und neu belebt um sich herum,  
Wie jede Kraft sich ausspricht, jede Gabe  
Gleich deutlicher sich wird in seiner Nähe!  
Jedwem zieht er seine Kraft hervor,  
Die eigentümliche, und zieht sie groß,  
Läßt jeden ganz das bleiben, was er ist,  
Er wacht nur drüber, daß er's immer sei  
Am rechten Ort; so weiß er aller Menschen  
Vermögen zu dem feinigen zu machen.

**Questenberg.** Wer spricht ihm ab, daß er die Menschen kenne,

Sie zu gebrauchen wisse! Überm Herrscher  
Vergift er nur den Diener ganz und gar,  
Als wär' mit seiner Würd' er schon geboren

**Mar.** Ist er's denn nicht! Mit jeder Kraft dazu  
Ist er's, und mit der Kraft noch obendrein,  
Buchstäblich zu vollstrecken die Natur,  
Dem Herrschtalent den Herrschplatz zu erobern.

**Questenberg.** So kommt's zuletzt auf seine Großmut an,  
Wieviel wir überall noch gelten sollen!

**Mar.** Der seltne Mann will seltenes Vertrauen.  
Gebt ihm den Raum, das Ziel wird er sich setzen.

**Questenberg.** Die Proben geben's.

**Mar.** Ja! so sind sie! Schreckt  
Sie alles gleich, was eine Tiefe hat;  
Ist ihnen nirgends wohl, als wo's recht flach ist.

**Octavio** (zu Questenberg).

Ergeben Sie sich nur in gutem, Freund!  
Mit dem da werden Sie nicht fertig.

**Mar.** Da rufen Sie den Geist an in der Not,  
Und grauet ihnen gleich, wenn er sich zeigt.  
Das Ungemeine soll, das Höchste selbst  
Gesehn wie das Alltägliche. Im Felde,  
Da dringt die Gegenwart Persönliches  
Muß herrschen, eignes Auge sehn. Es braucht  
Der Feldherr jedes Große der Natur,  
So gönne man ihm auch, in ihren großen  
Verhältnissen zu leben. Das Orakel  
In seinem Innern, das lebendige  
Nicht tote Bücher, alte Ordnungen,  
Nicht modrige Papiere soll er fragen.

**Octavio.** Mein Sohn! Laß uns die alten, engen Ordnungen  
Gering nicht achten! Köstlich unschätzbare  
Gewichte sind's, die der bedrängte Mensch  
An seiner Dränger raschen Willen band;  
Denn immer war die Willkür fürchterlich  
Der Weg der Ordnung, ging' er auch durch Krümmen,  
Er ist kein Umweg. Gradaus geht des Blickes,  
Geht des Kanonballs fürchterlicher Pfad

Schnell, auf dem nächsten Wege, langt er an,  
 Macht sich zermalmend Platz, um zu zermalmen.  
 Mein Sohn! Die Straße, die der Mensch befährt,  
 Werauf der Segen wandelt, diese folgt  
 Der Flüsse Lauf, der Täler freien Krümmen,  
 Umgeht das Weizenfeld, den Nebenhügel,  
 Des Eigentums gemessne Grenzen ehrend  
 So führt sie später, sicher doch zum Ziel.

Questenberg. Oh! hören Sie den Vater      hören Sie  
 Ihn, der ein Held ist und ein Mensch zugleich.

Octavio. Das Kind des Lagers spricht aus dir, mein Sohn.

Ein fünfzehnähr'ger Krieg hat dich erzogen,  
 Du hast den Frieden nie gesehn! Es gibt  
 Noch höhern Wert, mein Sohn, als kriegerischen;

Im Kriege selber ist das letzte nicht der Krieg.

Die großen, schnellen Taten der Gewalt,  
 Des Augenblicks erstaunenswerte Wunder,  
 Die sind es nicht, die das Beglückende,  
 Das ruhig, mächtig Dauernde erzeugen.

In Hast und Eile bauet der Soldat  
 Von Leinwand seine leichte Stadt, da wird  
 Ein augenblicklich Brausen und Bewegen,  
 Der Markt belebt sich, Straßen, Flüsse sind  
 Bedeckt mit Fracht, es rührt sich das Gewerbe.

Doch eines Morgens plötzlich siehet man  
 Die Zelte fallen, weiter rückt die Horde,  
 Und ausgestorben, wie ein Kirchhof, bleibt  
 Der Acker, das zerstampfte Saatsfeld liegen,  
 Und um des Jahres Ernte ist's getan.

Mar. Oh! laß den Kaiser Friede machen, Vater!  
 Den blut'gen Lorbeer geb' ich hin mit Freuden  
 Fürs erste Weilchen, das der März uns bringt,  
 Das duftige Pfand der neuverjüngten Erde.

Octavio. Wie wird dir? Was bewegt dich so auf einmal?

Mar. Ich hab' den Frieden nie gesehn? – Ich hab' ihn  
 Gesehen, alter Vater, eben komm' ich –  
 Jetzt eben davon her – es führte mich  
 Der Weg durch Länder, wo der Krieg nicht hin

Gekommen -- oh! das Leben, Vater,  
 Hat Reize, die wir nie gekannt. -- Wir haben  
 Des schönen Lebens öde Küste nur  
 Wie ein umirrend Räubervolk befahren,  
 Das, in sein dumpfig-enges Schiff gepreßt,  
 Im wüsten Meer mit wüsten Sitten haust,  
 Vom großen Land nichts als die Buchten kennt,  
 Wo es die Diebeslandung wagen darf.  
 Was in den innern Tälern Köstliches  
 Das Land verbirgt, oh! davon -- davon ist  
 Auf unsrer wilden Fahrt uns nichts erschienen.

Octavio (wird aufmerksam).

Und hätt' es diese Reise dir gezeigt?

Mar. Es war die erste Muße meines Lebens.  
 Sag' mir, was ist der Arbeit Ziel und Preis,  
 Der peinlichen, dir mir die Jugend stahl,  
 Das Herz mir öde ließ und unerquickt  
 Den Geist, den keine Bildung noch geschmückt?  
 Denn dieses Lagers lärmendes Gewühl,  
 Der Pferde Wiehern, der Trompete Schmettern,  
 Des Dienstes immer gleichgestellte Uhr,  
 Die Waffenübung, das Kommandowort --  
 Dem Herzen gibt es nichts, dem lebenden.  
 Die Seele fehlt dem wichtigen Geschäft --  
 Es gibt ein andres Glück und andre Freuden.

Octavio. Viel lerntest du auf diesem kurzen Weg, mein Sohn!

Mar. O schöner Tag! wenn endlich der Soldat  
 Ins Leben heimkehrt, in die Menschlichkeit,  
 Zum frohen Zug die Fahnen sich entfalten,  
 Und heimwärts schlägt der sanfte Friedensmarsch.  
 Wenn alle Hüte sich und Helme schmucken  
 Mit grünen Maien, dem letzten Raub der Felder!  
 Der Städte Tore gehen auf, von selbst,  
 Nicht die Petarde braucht sie mehr zu sprengen;  
 Von Menschen sind die Wälle rings erfüllt,  
 Von friedlichen, die in die Lüfte grüßen --  
 Hell klingt von allen Thürmen das Geläut,

Des blut'gen Tages frohe Vesper schlagend.  
 Aus Dörfern und aus Städten wimmelnd strömt  
 Ein jauchzend Volk, mit liebend emsiger  
 Zudringlichkeit des Heeres Fortzug hindernd --  
 Da schüttelt, froh des noch erlebten Tags,  
 Dem heimgekehrten Sohn der Greis die Hände.  
 Ein Fremdling tritt er in sein Eigentum,  
 Das längstverlassne, ein; mit breiten Ästen  
 Deckt ihn der Baum bei seiner Wiederkehr,  
 Der sich zur Gerte bog, als er gegangen,  
 Und schambast tritt als Jungfrau ihm entgegen,  
 Die er einst an der Amme Brust verließ.  
 Ob! glücklich, wem dann auch sich eine Thür,  
 Sich zarte Arme sanft umschlingend öffnen --

**Questenberg** (gerührt).

Ob! daß Sie von so ferner, ferner Zeit,  
 Und nicht von morgen, nicht von heute sprechen!

**Mar** (mit Heftigkeit sich zu ihm wendend).

Wer sonst ist schuld daran als ihr in Wien? --  
 Ich will's nur frei gestehen, Questenberg!  
 Als ich vorhin Sie stehen sah, es preßte  
 Der Unmut mir das Innerste zusammen --  
 Ihr seid es, die den Frieden hindern, ihr!  
 Der Krieger ist's, der ihn erzwingen muß.  
 Dem Fürsten macht ihr's Leben sauer, macht  
 Ihm alle Schritte schwer, ihr schwärzt ihn an --  
 Warum? Weil an Europas großem Besten  
 Ihm mehr liegt als an ein paar Hufen Landes,  
 Die Ostreich mehr hat oder weniger --  
 Ihr macht ihn zum Empörer und, Gott weiß!  
 Zu was noch mehr, weil er die Sachsen schont,  
 Beim Feind Vertrauen zu erwecken sucht,  
 Das doch der ein'ge Weg zum Frieden ist;  
 Denn hört der Krieg im Kriege nicht schon auf,  
 Woher soll Friede kommen? -- Geht nur, geht!  
 Wie ich das Gute liebe, haß' ich euch --  
 Und hier gelob' ich's an, verspihen will ich



Für ihn, für diesen Wallenstein, mein Blut,  
Das letzte meines Herzens, tropfenweis, eh' daß  
Ihr über seinen Fall frohlocken sollt! (Er geht ab.)

### Fünfter Auftritt

Questenberg. Octavio Piccolomini.

Questenberg. O weh uns! Steht es so? (Dringend und ungeduldig.)  
Freund, und wir lassen ihn in diesem Wahn  
Dahingehn, rufen ihn nicht gleich  
Zurück, daß wir die Augen auf der Stelle  
Ihm öffnen?

Octavio (aus einem tiefen Nachdenken zu sich kommend).

Wir hat er sie jetzt geöffnet,  
Und mehr erblick' ich, als mich freut.

Questenberg. Was ist es, Freund?

Octavio. Stuch über diese Reise?

Questenberg. Wieso? Was ist es?

Octavio. Kommen Sie! Ich muß  
Sogleich die unglückselige Spur verfolgen,  
Mit meinen Augen sehen -- Kommen Sie (Will ihn fortführen.)

Questenberg. Was denn? Weib?

Octavio (preßiert). Zu ihr!

Questenberg. Zu

Octavio (forrigiert sich).

Zum Herzog! Gehn wir. Oh! ich fürchte alles.  
Ich seh' das Neth geworfen über ihn,  
Er kommt mir nicht zurück, wie er gegangen.

Questenberg. Erklären Sie mir nur --

Octavio. Und konnt' ich's nicht  
Vorhersehn? Nicht die Reise hintertreiben?  
Warum verschwieg ich's ihm? -- Sie hatten recht,  
Ich muß' ihn warnen -- Jetzt ist's zu spät.

Questenberg. Was ist zu spät? Besinnen Sie sich, Freund,  
Daß Sie in lauter Rätseln zu mir reden.

Octavio (gefaßter).

Wir gehn zum Herzog. Kommen Sie. Die Stunde

Nicht auch heran, die er zur Audienz

Bestimmt hat. Kommen Sie!

Verwünscht! dreimal verwünscht sei diese Reise!

(Er führt ihn weg. Der Vorhang fällt.)

## Zweiter Aufzug

Saal beim Herzog von Friedland

### Erster Auftritt

Bediente setzen Stühle und breiten Fußteppiche aus. Gleich darauf Seni, der Astrolog, wie ein italienischer Doktor schwarz und etwas phantastisch gekleidet. Er tritt in die Mitte des Saals, ein weißes Stäbchen in der Hand, womit er die Himmelsgegenden bezeichnet.

**Bedienter** (mit einem Rauchfaß herumgehend).

Greift an! Macht, daß ein Ende wird! Die Wache

kraft ins Gewehr. Sie werden gleich erscheinen.

**Zweiter Bedienter.** Warum denn aber ward die Erkerstube,  
Die rote, abbestellt, die doch so leuchtet?

**Erster Bedienter.** Da frag' den Mathematikus. Der sagt,  
Es sei ein Unglückszimmer.

**Zweiter Bedienter.** Narrenspoffen!

Das heißt die Leute scherzen. Saal ist Saal.

Was kann der Ort viel zu bedeuten haben?

**Seni** (mit Gravität).

Mein Sohn! Nichts in der Welt ist unbedeutend.

Das Erste aber und Hauptsächlichste

Bei allem ird'schen Ding ist Ort und Stunde.

**Dritter Bedienter.** Laß dich mit dem nicht ein, Mathanael.

Muß ihm der Herr doch selbst den Willen tun.

**Seni** (zählt die Stühle).

Eilf! Eine böse Zahl. Zwölf Stühle setzt,

Zwölf Zeichen hat der Tierkreis; Fünf und Sieben,

Die heil'gen Zahlen, liegen in der Zwölfe.

**Zweiter Bedienter.** Was habt Ihr gegen Eilf! Das laßt mich  
wissen.

**Seni.** Eils ist die Sünde. Eilse überschreitet  
Die zehn Gebote.

**Zweiter Bedienter.** So? Und warum nennt Ihr  
Die Fünfe eine heil'ge Zahl?

**Seni.** Fünf ist  
Des Menschen Seele. Wie der Mensch aus Gutem  
Und Bösem ist gemischt, so ist die Fünfe  
Die erste Zahl aus Grad' und Ungerade.

**Erster Bedienter.** Der Narr!

**Dritter Bedienter.** Ei, laß ihn doch! Ich hör' ihm gerne zu,  
Denn mancherlei doch denkt sich bei den Worten.

**Zweiter Bedienter.** Hinweg! Sie kommen! Da! zur Seitenthür  
hinaus.

(Sie eilen fort. Seni folgt langsam.)

### Zweiter Auftritt

**Wallenstein. Die Herzogin.**

**Wallenstein.** Nun, Herzogin? Sie haben Wien berührt,  
Sich vorgestellt der Königin von Ungarn?

**Herzogin.** Der Kaiserin auch. Bei beiden Majestäten  
Sind wir zum Handkuss zugelassen worden.

**Wallenstein.** Wie nahm man's auf, daß ich Gemahlin, Tochter  
Zu dieser Winterszeit ins Feld beschieden?

**Herzogin.** Ich tat nach Ihrer Verichrift, führte an,  
Sie hätten über unser Kind bestimmt  
Und möchten gern dem künftigen Gemahl  
Noch vor dem Feldzug die Verlobte zeigen.

**Wallenstein.** Mutmaßte man die Wahl, die ich getroffen?

**Herzogin.** Man wünschte wohl, sie möcht' auf keinen fremden  
Noch lutherischen Herrn gefallen sein.

**Wallenstein.** Was wünschen Sie, Elisabeth?

**Herzogin.** Ihr Wille, wissen Sie, war stets der meine.

**Wallenstein** (nach einer Pause).

Nun Und wie war die 'Aufnahm' sonst am Hofe?

(Herzogin schlägt die Augen nieder und schweigt.)

Verbergen Sie mir nichts Wie war's damit?

**Herzogin.** Oh! mein Gemahl -- Es ist nicht alles mehr  
Wie sonst -- Es ist ein Wandel vorgegangen.

**Wallenstein.** Wie? Ließ man's an der alten Achtung fehlen?

**Herzogin.** Nicht an der Achtung. Würdig und voll Anstand  
War das Benehmen -- aber an die Stelle  
Huldreich vertraulicher Herablassung  
War feierliche Höflichkeit getreten.

Ah! und die zarte Schonung, die man zeigte,  
Sie hatte mehr vom Mitleid als der Kunst.

Nein! Herzog Albrechts fürstliche Gemahlin,  
Graf Harrachs edle Tochter, hätte so  
Nicht eben so empfangen werden sollen!

**Wallenstein.** Man schalt gewiß mein neuestes Betragen!

**Herzogin.** O hatte man's getan! Ich bin's von lang her  
Gewohnt, Sie zu entschuldigen, zufrieden  
Zu sprechen die entrüsteten Gemüther  
Nein, niemand schalt Sie -- Man verhüllte sich  
Zu ein so lastend feierliches Schweigen.

Ah! hier ist kein gewöhnlich Mißverständnis, keine  
Vorübergehende Empfindlichkeit  
Etwas unglücklich Unerseßliches ist

Geschehn -- Sonst pflegte mich die Königin  
Von Ungarn immer ihre liebe Muhme  
Zu nennen, mich beim Abschied zu umarmen.

**Wallenstein.** Jetzt unterließ sie's?

**Herzogin** (ihre Tränen trocknend, nach einer Pause)

Sie umarmte mich,

Doch erst, als ich den Urlaub schon genommen, schon  
Der Türe zuging, kam sie auf mich zu,  
Schnell, als besänne sie sich erst, und drückte  
Mich an den Busen, mehr mit schmerzlicher  
Als väterlicher Bewegung.

**Wallenstein** (ergreift ihre Hand). Lassen Sie sich!  
Wie war's mit Eggenberg, mit Lichtenstein  
Und mit den andern Freunden?

**Herzogin** (den Kopf schüttelnd). Keinen sah ich.

**Wallenstein.** Und der hispanische Conte Ambassador,  
Der sonst so warm für mich zu sprechen pflegte?

**Herzogin.** Er hatte keine Zunge mehr für Sie.

**Wallenstein.** Die Sonnen also scheinen uns nicht mehr,  
Fortan muß eignes Feuer uns erleuchten.

**Herzogin.** Und wär' es! Teurer Herzog, wär's an dem,  
Was man am Hofe leise flüstert, sich  
Im Lande laut erzählt — was Peter Lamermain  
Durch einige Winke

**Wallenstein** (schnell). Lamermain! Was sagt der?

**Herzogin.** Man zeihe Sie verwegener Überschrung  
Der anvertrauten Vollmacht, freventlicher  
Verhöhnung höchster, kaiserlicher Befehle.  
Die Spanier, der Bayern stolzer Herzog  
Stehen auf als Kläger wider Sie  
Ein Ungewitter zieh' sich über Ihnen  
Zusammen, noch weit drohender als jenes,  
Das Sie vordem in Regensburg gestürzt.  
Man spreche, sagt er — ach! ich kann's nicht sagen

**Wallenstein** (gespannt). Nun?

**Herzogin.** Von einer zweiten — (Sie stoßt.)

**Wallenstein.** Zweiten

**Herzogin.** Schwupflichern

- Absehung.

**Wallenstein.** Spricht man? (Hestig bewegt durch das Zimmer gehend)

Oh! sie zwingen mich, sie stoßen  
Gewaltiam, wider meinen Willen, mich hinein.

**Herzogin** (sich bittend an ihn schmiegend)

Oh! wenn's noch Zeit ist, mein Gemahl — Wenn es  
Mit Unterwerfung, mit Nachgiebigkeit  
Kann abgewendet werden — Geben Sie nach  
Gewinnen Sie's dem stolzen Herzen ab,  
Es ist Ihr Herr und Kaiser, dem Sie weichen.  
Oh! lassen Sie es länger nicht geschehn,  
Dass hamische Bosheit Ihre gute Absicht  
Durch giftige, verhasste Deutung schwarze.  
Mit Siegeskraft der Wahrheit stehen Sie auf,  
Die Lügner, die Verleumder zu beschämen.  
Wir haben so der guten Freunde wenig.

Sie wissen's! Unser schnelles Glück hat uns  
Dem Haß der Menschen bloßgestellt -- Was sind wir,  
Wenn kaiserliche Huld sich von uns wendet!

### Dritter Auftritt

**Gräfin Terzky**, welche die Prinzessin **Thetla** an der Hand führt,  
zu den **Vorigen**.

**Gräfin**. Wie, Schwester? Von Geschäften haben die Kede  
Und, wie ich seh', nicht von erfreulichen,  
Ob' er noch seines Kindes froh geworden!  
Der Freude gehört der erste Augenblick.  
Hier, Vater Friedland! das ist deine Tochter!

**Thetla** naht sich ihm schuchtern und will sich auf seine Hand beugen; er  
empfanget sie in seinen Armen und bleibt einige Zeit in ihrem Anschauen  
verloren stehen.

**Wallenstein**. Ja! Schön ist mir die Hoffnung aufgegangen.  
Ich nehme sie zum Pfande größern Glücks.

**Herzogin**. Ein zartes Kind noch war sie, als Sie gingen,  
Das große Heer dem Kaiser aufzurichten.  
Hernach, als Sie vom Feldzug heimgekehrt  
Aus Pommern, war die Tochter schon im Stifte,  
Wo sie geblieben ist bis jetzt.

**Wallenstein**. Indes  
Wir hier im Feld gesorgt, sie groß zu machen,  
Das höchste Irdische ihr zu erflehen,  
Hat Mutter Natur in stillen Klostermauern  
Das Ihrige getau, dem lieben Kind  
Aus freier Gunst das Göttliche gegeben  
Und führt sie ihrem glänzenden Geschick  
Und meiner Hoffnung schön geschmückt entgegen.

**Herzogin** (zur Prinzessin).  
Du hättest deinen Vater wohl nicht wieder-  
Erkannt, mein Kind? Kaum zähltest du acht Jahre,  
Als du sein Angesicht zuletzt gesehn.

**Thetla**. Doch, Mutter, auf den ersten Blick mein Vater  
Hat nicht gealtert -- Wie sein Bild in mir gelebt,  
So steht er blühend jetzt vor meinen Augen.

**Wallenstein** (zur Herzogin).

Das holde Kind! Wie fein bemerkt und wie  
Verständig! Sieh, ich zürnte mit dem Schicksal,  
Dass mir's den Sohn versagt, der meines Namens  
Und meines Glückes Erbe könnte sein,  
In einer stolzen Linie von Fürsten  
Mein schnell verlöschtes Dasein weiterleiten.  
Ich tat dem Schicksal unrecht. Hier auf dieses  
Jungfräulich blühende Haupt will ich den Kranz  
Des kriegerischen Lebens niederlegen;  
Nicht nur verlieren ach! ich's, wenn ich's einst,  
In einen königlichen Schmuck verwandelt,  
Um diese schöne Stirne flechten kann.

(Er halt sie in seinen Armen, wie Piccolomini hereintritt.)

#### Vierter Auftritt

**Mar Piccolomini** und bald darauf **Graf Tertzky** zu den **Vorigen**.

**Gräfin**. Da kommt der Paladin, der uns besuchte.

**Wallenstein**. Sei mir willkommen, Mar. Stets warst du mir  
Der Bringer irgendeiner schönen Freude,  
Und, wie das glückliche Gestirn des Morgens,  
Führst du die Lebensfenne mir herauf.

**Mar**. Mein General

**Wallenstein**. Bis jetzt war es der Kaiser,  
Der dich durch meine Hand belohnt. Heut hast du  
Den Vater dir, den glücklichen, verpflichtet,  
Und diese Schuld muß Friedland selbst bezahlen.

**Mar**. Mein Fürst! Du eiltest sehr, sie abzutragen.  
Ich komme mit Beschwärzung, ja mit Schmerz;  
Denn kaum bin ich hier angelangt, hab' Mutter  
Und Tochter deinen Armen überliefert,  
So wird aus deinem Marfiall, reich geschnitten,  
Ein prächt'ger Jagdraug mir von dir gebracht,  
Für die gehabte Müh' mich abzulohnen.  
Ja, ja, mich abzulohnen. Eine Müh',  
Ein Amt bleib war's! Nicht eine Gumm, für die  
Ich's veridonnell nahm und dir schon volles Herzens

Zu danken kam — Mein, so war's nicht gemeint,  
Daß mein Geschäft mein schönstes Glück sein sollte!

**Terzio** tritt herein und übergibt dem Herzog Briefe, welche dieser schnell erbricht.

**Gräfin** (zu Mar).

Belohnt er Ihre Mühe? Seine Freude  
Vergilt er Ihnen. Ihnen steht es an  
So zart zu denken; meinem Schwager ziemt's,  
Sich immer groß und fürstlich zu beweisen.

**Thekla.** So müßt' auch ich an seiner Liebe zweifeln,  
Denn seine gütigen Hände schmückten mich,  
Noch eh' das Herz des Vaters mir gesprochen.

**Mar.** Ja, er muß immer geben und beglücken!

(Er ergreift der Herzogin Hand, mit steigender Wärme.)

Was dank' ich ihm nicht alles — ob! was sprech' ich  
Nicht alles aus in diesem teuren Namen Friedland!  
Zeit Lebens soll ich ein Gefangner sein  
Von diesem Namen — darin blühen soll  
Mir jedes Glück und jede schöne Hoffnung  
Fest, wie in einem Zauberringe, hält  
Das Schicksal mich gebannt in diesem Namen.

**Gräfin** (welche unterdessen den Herzog sorgfältig beobachtet, bemerkt,  
daß er bei den Briefen nachdenkend geworden).

Der Bruder will allein sein. Laßt uns gehen.

**Wallenstein** (wendet sich schnell um, faßt sich und spricht weiter zur  
Herzogin).

Noch einmal, Fürstin, heiß' ich Sie im Feld willkommen.  
Sie sind die Wirtin dieses Heß — Du, Mar,  
Wirßt diesmal noch dein altes Amt verwalten,  
Indes wir hier des Herrn Geschäfte treiben.

(Mar Piccolomini bietet der Herzogin den Arm, Grafen hebt  
die Prinzessin ab.)

**Terzio** (ihm nachsehend).

Veräumt nicht, der Versammlung beizuwohnen.



## Fünfter Auftritt

## Wallenstein. Terzky.

**Wallenstein** (in tiefem Nachdenken zu sich selbst).  
 Sie hat ganz recht gesehn — So ist's und stimmt  
 Vollkommen zu den übrigen Berichten  
 Sie haben ihren letzten Schluß gefaßt  
 In Wien, mir den Nachfolger schon gegeben.  
 Der Ungarn König ist's, der Ferdinand,  
 Des Kaisers Sohnlein, der ist jetzt ihr Heiland,  
 Das neu aufgehende Gestirn! Mit uns  
 Gedent man fertig schon zu sein, und wie  
 Ein Abgeschiedner sind wir schon beerbet.  
 Drum keine Zeit verlieren!  
 (Indem er sich umwendet, bemerkt er den Terzky und gibt ihm einen Brief.)  
 Graf Altringer läßt sich entschuldigen,  
 Auch Wallas — das gefällt mir nicht.

**Terzky.** Und wenn du  
 Noch länger säumst, bricht einer nach dem andern.  
**Wallenstein.** Der Altringer hat die Tiroler Pässe,  
 Ich muß ihm einen schicken, daß er mir  
 Die Spanier aus Mailand nicht hereinläßt.

Mun! der Schm, der alte Unterhändler,  
 Hat sich ja kurlich wieder blicken lassen.  
 Was bringt er uns vom Grafen Tburn?

**Terzky.** Der Graf entbietet dir,  
 Er hab' den schwed'schen Kanzler aufgesucht  
 Zu Halberstadt, wo jeko der Konvent ist:  
 Der aber sagt', er sei es mud' und wolle  
 Nichts weiter mehr mit dir zu schaffen haben.

**Wallenstein.** Wie?!

**Terzky.** Es sei dir nummer ernst mit deinen Reden,  
 Du wellst die Schweden nur zum Marren haben,  
 Dich mit den Sachsen gegen sie verbinden,  
 Am Ende sie mit einem elenden Stuck Geldes  
 Abfertigen.

**Wallenstein.** So! Meint er wohl, ich soll ihm  
 Ein schönes deutsches Land zum Raube geben,

Daß wir zuletzt auf eiguem Grund und Boden  
Selbst nicht mehr Herren sind? Sie müssen fort,  
Fort, fort! Wir brauchen keine solchen Nachbarn.

**Terzky.** Hönn' ihnen doch das Fleckchen Land, gebt's ja  
Nicht von dem deinen! Was bekümmert's dich,  
Wenn du das Spiel gewinnest, wer es zahlt.

**Wallenstein.** Fort, fort mit ihnen - das verstehst du nicht.  
Es soll nicht von mir heißen, daß ich Deutschland  
Zerstücket hab', verraten an den Fremdling,  
Um meine Portien mir zu erschleichen.  
Mich soll das Reich als seinen Schirmer ehren,  
Reichsfürstlich mich erweisend, will ich würdig  
Mich bei des Reiches Fürsten niedersetzen.  
Es soll im Reiche keine fremde Macht  
Mir Wurzel fassen, und am wenigsten  
Die Goten sollen's, diese Hungerleider,  
Die nach dem Segen unsers deutschen Landes  
Mit Neideseblicken raubbegierig schauen.  
Verstehen sollen sie mir in meinen Planen  
Und dennoch nichts dabei zu fischen haben.

**Terzky.** Doch mit den Sachsen willst du ehrlicher  
Verfahren? Sie verlieren die Geduld,  
Weil du so krumme Wege machst -  
Was sollen alle diese Masken? sprich!  
Die Freunde zweifeln, werden irr' an dir  
Der Drenstirn, der Arnheim, keiner weiß,  
Was er von deinem Zögern halten soll.  
Am End' bin ich der Lügner, alles geht  
Durch mich. Ich hab' nicht einmal deine Handschrift.

**Wallenstein.** Ich geb' nichts Schriftliches von mir, du weißt's.

**Terzky.** Woran erkennt man aber deinen Ernst,  
Wenn auf das Wort die Tat nicht folgt? Sag' selbst,  
Was du bisher verhandelt mit dem Feind,  
Hätt' alles auch recht gut geschcehn sein können,  
Wenn du nichts mehr damit gewollt, als ihn  
Zum besten haben.

**Wallenstein** (nach einer Pause, indem er ihn scharf ansieht).  
Und weber weißt du, daß ich ihn nicht wirklich

Zum besten habe! Daß ich nicht euch alle  
 Zum besten habe? Kennst du mich so gut?  
 Ich wüßte nicht, daß ich mein Innerstes  
 Dir aufgetan. Der Kaiser, es ist wahr,  
 Hat ubel mich behandelt! Wenn ich wollte,  
 Ich könnt' ihm recht viel Böses dafür tun.  
 Es macht mir Freude, meine Macht zu kennen;  
 Ob ich sie wirklich brauchen werde, davon, deut' ich,  
 Weißt du nicht mehr zu sagen als ein andrer.

**Ferzto.** So hast du stets dein Spiel mit uns getrieben!

### Sechster Auftritt

**Also zu den Vorigen.**

**Wallenstein.** Wie steht es draußen? Sind sie vorbereitet?

**Also.** Du findest sie in der Stimmung, wie du wünschest.  
 Sie wissen um des Kaisers Forderungen  
 Und toben.

**Wallenstein.** Wie erklärt sich Isolan?

**Also.** Der ist mit Leib und Seele dein, seitdem du  
 Die Pharebank ihm wieder aufgerichtet.

**Wallenstein.** Wie nimmt sich der Colalto? Hast du dich  
 Des Deodat und Tierenbach versichert?

**Also.** Was Piccolomini tut, das tun sie auch.

**Wallenstein.** So, meinst du, kann ich was mit ihnen wagen?

**Also.** Wenn du der Piccolomini gewiß bist.

**Wallenstein.** Wie meiner selbst. Die lassen nie von mir.

**Ferzto.** Doch wollt' ich, daß du dem Detavio,  
 Dem Kuchs, nicht so viel trauest.

**Wallenstein.** Lebe du  
 Mich meine Leute kennen. Sechzehnmal  
 Bin ich zu Feld gezogen mit dem Alten,  
 Zudem ich hab' sein Horoskop gestellt,  
 Wir sind geberden unter gleichen Sternen  
 Und kurz; (geheimnisvoll) Es hat damit sein eigenes Bewenden.  
 Wenn du mir also gut sagst für die andern --

**Also.** Es ist nur eine Stimme unter allen:

Du durf'st das Regiment nicht niederlegen.  
Sie werden an dich deputieren, hör' ich.

**Wallenstein.** Wenn ich mich gegen sie verpflichten soll,  
So müssen sie's auch gegen mich.

**Illo.** Verstehst dich.

**Wallenstein.** Pareole müssen sie mir geben, eidlich, schriftlich,  
Sich meinem Dienst zu weihen, unbedingt.

**Illo.** Warum nicht?

**Terzky.** Unbedingt? Des Kaisers Dienst,  
Die Pflichten gegen Osterreich werden sie  
Sich immer vorbehalten.

**Wallenstein** (den Kopf schüttelnd). Unbedingt  
Muß ich sie haben. Nichts von Vorbehalt!

**Illo.** Ich habe einen Einfall. Gibt uns nicht  
Graf Terzky ein Bankett heut abend?

**Terzky.** Ja,  
Und alle Generale sind geladen.

**Illo** (zum Wallenstein).  
Sag'! Willst du völlig freie Hand mir lassen?  
Ich schaffe dir das Wort der Generale,  
So wie du's wünschest.

**Wallenstein.** Schaff' mir ihre Handschrift.  
Wie du dazu gelangen magst, ist deine Sache.

**Illo.** Und wenn ich dir's nun bringe, schwarz auf weiß,  
Daß alle Chefs, die hier zugegen sind,  
Dir blind sich überliefern - Willst du dann  
Ernst machen endlich, mit beherzter Tat  
Das Glück versuchen?

**Wallenstein.** Schaff' mir die Verschreibung!

**Illo.** Bedenke, was du tust! Du kannst des Kaisers  
Begehren nicht erfüllen - kannst das Heer  
Nicht schwächen lassen - nicht die Regimenter  
Zum Spanier stoßen lassen, willst du nicht  
Die Macht auf ewig aus den Händen geben.  
Bedenk' das andre auch! Du kannst des Kaisers  
Befehl und ernste Order nicht verböhen,  
Nicht länger Ausflucht suchen, temporisieren,  
Willst du nicht förmlich brechen mit dem Hof.

Entschließ dich! Willst du mit entschlossener Tat  
Zuvers ihm kommen? Willst du, ferner zögernd,  
Das Äußerste erwarten?

**Wallenstein.** Das geziemt sich,  
Eh' man das Äußerste beschließt!

**Alb.** Oh! nimm der Stunde wahr, eh' sie entdrißst.  
So selten kommt der Augenblick im Leben,  
Der wahrhaft wichtig ist und groß. Wo eine  
Entscheidung soll geschehen, da muß vieles  
Sich glücklich treffen und zusammenfinden  
Und einzeln nur, zerstreuet zeigen sich  
Des Glückes Aden, die Gelegenheiten,  
Die, nur in einen Lebenspunkt zusammen  
Gedrängt, den schweren Früchteknoten bilden.  
Sieh! Wie entscheidend, wie verhängnisvoll  
Sich's jetzt um dich zusammenzieht! Die Häupter  
Des Heers, die besten, trefflichsten, um dich,  
Den königlichen Führer, her versammelt,  
Nur deinen Wink erwarten sie. Oh! laß  
Sie so nicht wieder auseinandergehen!  
So einig führst du sie im ganzen Lauf  
Des Krieges nicht zum zweitenmal zusammen.  
Die hohe Flut ist's, die das schwere Schiff  
Vom Strande hebt - Und jedem einzelnen  
Wächst das Gemut im großen Strom der Menge.  
Jetzt hast du sie, jetzt noch! Bald sprengt der Krieg  
Sie wieder auseinander, dahin, dorthin  
In eignen kleinen Sorgen und Intressen  
Zerstreut sich der gemeine Geist. Wer heute,  
Vom Strome fortgerissen, sich vergißt,  
Wird nüchtern werden, sieht er sich allein,  
Nur seine Ohnmacht fühlen und geschwind  
Umlenken in die alte, breitgetretne  
Fahrstraße der gemeinen Pflicht, nur wohl-  
Behalten unter Dach zu kommen suchen.

**Wallenstein.** Die Zeit ist noch nicht da.

**Ferth.** So sagst du immer.  
Wann aber wird es Zeit sein?

**Wallenstein.** Wenn ich's sage.

**Alte.** Oh! du wirst auf die Sternensunde warten,  
 Bis dir die irdische entflieht! Glaub' mir,  
 In deiner Brust sind deines Schicksals Sterne.  
 Vertrauen zu dir selbst, Entschlossenheit  
 Ist deine Venus! Der Malefikus,  
 Der ein'ge, der dir schadet, ist der Zweifel.

**Wallenstein.** Du redst, wie du's verstehst. Wie oft und vielmals  
 Erklär' ich dir's! — Dir stieg der Jupiter  
 Hinab bei der Geburt, der helle Gott;  
 Du kannst in die Geheimnisse nicht schauen.  
 Nur in der Erde magst du finster wühlen,  
 Blind wie der Unterirdische, der mit dem bleichen  
 Bleifarbnen Schein ins Leben dir geleuchtet.  
 Das Irdische, Gemeine magst du sehn,  
 Das Nächste mit dem Nächsten Flug verknüpfen;  
 Darin vertrau' ich dir und glaube dir.  
 Doch, was geheimnisvoll bedeutend webt  
 Und bildet in den Tiefen der Natur  
 Die Geisterleiter, die aus dieser Welt des Staubes  
 Bis in die Sternenvelt, mit tausend Sprossen,  
 Hinauf sich baut, an der die himmlischen  
 Gewalten wirkend auf und nieder wandeln,

Die Kreise in den Kreisen, die sich eng  
 Und enger ziehn um die centralische Sonne  
 Die sieht das Aug' nur, das entseigelte,  
 Der hellgebornen, heitern Joviskinder.

(Nachdem er einen Gang durch den Saal gemacht, bleibt er stehen  
 und fährt fort.)

Die himmlischen Gestirne machen nicht  
 Bloß Tag und Nacht, Frühling und Sommer nicht  
 Dem Sämann bloß bezeichnen sie die Zeiten  
 Der Aussaat und der Ernte. Auch des Menschen Tun  
 Ist eine Aussaat von Verbhängnissen,  
 Gestreuet in der Zukunft dunkles Land,  
 Den Schicksalsmächten hoffend übergeben.  
 Da tut es not, die Saatzeit zu erkunden,  
 Die rechte Sternensunde auszulesen,

Des Himmels Häuser forschend zu durchspüren,  
Ob nicht der Feind des Wachstums und Gedeihens  
In seinen Ecken schadend sich verberge.

Drum laßt mir Zeit. Tut ihr indes das Eure.  
Ich kann jetzt noch nicht sagen, was ich tun will.  
Nachgeben aber werd' ich nicht. Ich nicht!  
Absieken sollen sie mich auch nicht – Darauf  
Verlaßt euch.

**Kammerdiener** (kommt). Die Herrn Generale.

**Wallenstein**. Laß sie kommen.

**Terzky**. Willst du, daß alle Chefs zugegen seien?

**Wallenstein**. Das brauch'ts nicht. Beide Piccolomini,  
Maradas, Buttler, Fergatich, Deodat,  
Caraffa, Isolani mögen kommen.

(Terzky geht hinaus mit dem Kammerdiener)

**Wallenstein** (zu Alce)

Hast du den Questenberg bewachen lassen?

Er sprach er nicht ein'ac in geheim?

**Alce**. Ich hab' ihn scharf bewacht. Er war mit niemand  
Als dem Detavie.

### Siebenter Auftritt

**Vorige**. Questenberg, beide Piccolomini, Buttler, Isolani, Maradas und noch drei andere Generale treten herein. Auf den Wink des Generals nimmt Questenberg ihm gerad gegenüber Platz, die andern folgen nach ihrem Range

Es herrscht eine augenblickliche Stille

**Wallenstein**. Ich hab' den Inhalt Ihrer Sendung zwar  
Vernommen, Questenberg, und wohl erwogen,  
Auch meinen Schluß gefaßt, den nichts mehr ändert.  
Doch, es gebührt sich, daß die Kommandeure  
Aus Ihrem Mund des Kaisers Willen hören  
Gefall' es Ihnen denn, sich Ihres Auftrags  
Vor diesen edeln Häuptern zu entledigen.

**Questenberg**. Ich bin bereit, doch bitt' ich zu bedenken.  
Daß kaiserliche Herrschgewalt und Würde  
Aus meinem Munde spricht, nicht eigne Kühnheit.

**Wallenstein**. Den Eingang spart.

**Questenberg.** Als Seine Majestät  
Der Kaiser ihren mutigen Armeen  
Ein rubmgekröntes, kriegserfahrenes Haupt  
Geschenkt in der Person des Herzogs Friedland,  
Geschah's in froher Zuversicht, das Glück  
Des Krieges schnell und günstig umzuwenden.  
Auch war der Anfang ihren Wünschen hold,  
Gereinigt war Böhmen von den Sachsen,  
Der Schweden Siegeslauf gehemmt es schöpften  
Aufs neue leichten Atem diese Länder,  
Als Herzog Friedland die zerstreuten Heidesheere  
Herbei von allen Strömen Deutschlands zog,  
Herbei auf einen Sammelplatz beschwer  
Den Rheingraf, Bernhard, Banner, Drenstirn  
Und jenen nie besiegten König selbst,  
Um endlich hier im Angesichte Münchbergs  
Das blutig große Kampfspiel zu entscheiden.

**Wallenstein.** Zur Sache, wenn's beliebt.

**Questenberg.** Ein neuer Geist  
Verkündigte sogleich den neuen Feldhern.  
Nicht blinde Wut mehr rang mit blinder Wut,  
In hellgeschiednem Kampfe sah man jetzt  
Die Festigkeit der Kühnheit widerstehn  
Und weise Kunst die Tapferkeit ermüden.  
Vergebens lockt man ihn zur Schlacht, er gräbt  
Sich tief und tiefer nur im Lager ein,  
Als hält es, hier ein ewig Haus zu gründen.  
Verzweifelt endlich will der König stürmen,  
Zur Schlachtbank reißt er seine Völker hin,  
Die ihm des Hungers und der Seuchen Wut  
Im leichenvollen Lager langsam tötet.  
Durch den Verhaß des Lagers, hinter welchem  
Der Tod aus tausend Röhren lauert, will  
Der Niegehemmte stürmisch Bahn sich brechen.  
Da ward ein Angriff und ein Widerstand,  
Wie ihn kein glücklich Auge noch gesehn.  
Zerrißen endlich führt sein Volk der König



Vom Kampfpfatz beim, und nicht ein Fußbreit Erde  
Gewann es ihm, das grause Menschenopfer.

**Wallenstein.** Ersparen Sie's, uns aus dem Zeitungsblatt  
Zu melden, was wir schauernd selbst erlebt.

**Questenberg.** AnLAGen ist mein Amt und meine Sendung,  
Es ist mein Herz, was gern beim Lob verweilt.  
In Münchbergs Lager ließ der schwedische König  
Den Ruhm in Lükens Ebenen das Leben.  
Doch wer erstaunte nicht, als Herzog Friedland  
Nach diesem großen Tag wie ein Besiegter  
Nach Boheim flog, vom Kriegesschauplatz schwand,  
Indes der junge weimarische Held  
Ins Frankenland unaufgehalten drang,  
Bis an die Donau reißend Bahn sich machte  
Und stand mit einemmal vor Regensburg,  
Zum Schrecken aller gut kathol'schen Christen.  
Da rief der Bayern wohlverdienter Fürst  
Um schnelle Hilf' in seiner höchsten Noth  
Es schickt der Kaiser sieben Reitende  
An Herzog Friedland ab mit dieser Bitte  
Und fleht, wo er als Herr befehlen kann.  
Umsonst! Es hört in diesem Augenblick  
Der Herzog nur den alten Haß und Groll,  
Gibt das gemeine Beste preis, die Nachgier  
An einem alten Feinde zu vergnügen.  
Und so fällt Regensburg!

**Wallenstein.** Von welcher Zeit ist denn die Rede, Mar?  
Ich hab' gar kein Gedächtnis mehr.

**Mar.** Er meint,  
Wie wir in Schlesien waren.

**Wallenstein.** So! So! So!  
Was aber hatten wir denn dort zu tun?

**Mar.** Die Schweden draus zu schlagen und die Sachsen.

**Wallenstein.** Recht! Über der Beschreibung da vergess' ich  
Den ganzen Krieg - (zu Questenberg) Nur weiter fortgefahren:

**Questenberg.** Am Oberstrom vielleicht gewann man wieder,  
Was an der Donau schimpflich ward verloren.  
Erstaunenswerte Dinge hoffte man

Auf dieser Kriegesbühne zu erleben,  
 Wo Friedland in Person zu Felde zog,  
 Der Nebenbuhler Gustavs einen — Thurn  
 Und einen Arnheim vor sich fand. Und wirklich  
 Geriet man nahe g'nug hier aneinander,  
 Doch, um als Freund, als Gast sich zu bewirten.  
 Ganz Deutschland seufzte unter Kriegeslast,  
 Doch Friede war's im Wallensteinischen Lager.

**Wallenstein.** Manch blutig Treffen wird um nichts gefechten,  
 Weil einen Sieg der junge Feldherr braucht.  
 Ein Vorteil des bewährten Feldherrn ist's,  
 Daß er nicht nötig hat, zu schlagen, um  
 Der Welt zu zeigen, er versteh' zu siegen.  
 Mir konnt' es wenig helfen, meines Glücks  
 Mich über einen Arnheim zu bedienen;  
 Viel nützte Deutschland meine Mäßigung,  
 Wär' mir's geglückt, das Bündnis zwischen Sachsen  
 Und Schweden, das verderbliche, zu lösen.

**Questenberg.** Es glückte aber nicht, und so begann  
 Aus neu das blut'ge Kriegesspiel. Hier endlich  
 Rechtfertigte der Fürst den alten Ruhm.  
 Auf Steinaus Feldern streckt das schwedische Heer  
 Die Waffen, ohne Schwertstreich überwunden --  
 Und hier, mit andern, lieferte des Himmels  
 Gerechtigkeit den alten Aufruhrstifter,  
 Die fluchbeladne Fackel dieses Kriegs,  
 Matthias Thurn, des Rächers Händen aus.  
 -- Doch in großmüt'ge Hand war er gefallen:  
 Statt Strafe fand er Lohn, und reich beschenkt  
 Entließ der Fürst den Erzfeind seines Kaisers.

**Wallenstein** (lacht).

Ich weiß, ich weiß -- Sie hatten schon in Wien  
 Die Fenster, die Balkons voraus gemietet,  
 Ihn auf dem Armenjünderkarrn zu sehn --  
 Die Schlacht hätt' ich mit Schimpf verlieren mögen,  
 Doch das vergeben mir die Wiener nicht,  
 Daß ich um ein Spektakel sie betrog.

**Questenberg.** Befreit war Schlessen, und alles rief

Den Herzog nun ins hartbedrängte Bayern.  
 Er setzt auch wirklich sich in Marsch — gemächlich  
 Durchzieht er Böhmen auf dem längsten Wege;  
 Doch eh' er noch den Feind gesehen, wendet  
 Er schleunig um, bezieht sein Winterlager, drückt  
 Des Kaisers Länder mit des Kaisers Heer.

**Wallenstein.** Das Heer war zum Erbarmen, jede Notdurft, jede  
 Bequemlichkeit gebracht — der Winter kam.  
 Was denkt die Majestät von ihren Truppen?  
 Sind wir nicht Menschen? Nicht der Kält' und Nässe,  
 Nicht jeder Notdurft sterblich unterwerfen?  
 Glückwändig Schicksal des Soldaten! Wo  
 Er hinkommt, flieht man vor ihm — wo er weggieht,  
 Verwünscht man ihn! Er muß sich alles nehmen;  
 Man gibt ihm nichts, und jealichem gezwungen  
 Zu nehmen, ist er jealichem ein Greuel.  
 Hier stehen meine Generals. Caraffa!  
 Graf Deodati! Buttler! Sagt es ihm,  
 Wie lang der Sold den Truppen ausgeblieben!

**Buttler.** Ein Jahr schon fehlt die Löbnumg.

**Wallenstein.** Und sein Sold

Muß dem Soldaten werden, danach heißt er!

**Queffenberg.** Das klingt ganz anders, als der Fürst von Friedland  
 Vor acht, neun Jahren sich vernehmen ließ.

**Wallenstein.** Ja, meine Schuld ist es, weiß wohl, ich selbst  
 Hab' nur den Kaiser so verwöhnt. Da! Vor neun Jahren,  
 Beim Dänenkriege, stellt' ich eine Macht ihm auf  
 Von vierzigtausend Köpfen oder fünfzig,  
 Die aus dem eignen Säckel keinen Deut  
 Ihm kostete — Durch Sachsens Kreise zog  
 Die Kriegesfurie, bis an die Scharen  
 Des Belts den Schrecken seines Namens tragend.  
 Da war noch eine Zeit! Im ganzen Kaiserstaate  
 Kein Nam' geehrt, gefeiert wie der meine.  
 Und Albrecht Wallenstein, so hieß  
 Der dritte Edelstein in seiner Krone!  
 Doch auf dem Regensburger Fürstentag,  
 Da brach es auf! Da lag es kund und offen,

Aus welchem Beutel ich gewirtschaft'et hatte.  
 Und was war nun mein Dank dafür, daß ich,  
 Ein treuer Fürstentknecht, der Völker Gluch  
 Auf mich gebürdet — diesen Krieg, der nur  
 Ihn groß gemacht, die Fürsten zahlen lassen?  
 Was? Aufgeopfert wurd' ich ihren Klagen,  
 -- Abgefeht wurd' ich.

**Questenberg.** Eure Gnaden weiß,  
 Wie sehr auf jenem unglücksvollen Reichstag  
 Die Freiheit ihm gemangelt.

**Wallenstein.** Tod und Teufel!  
 Ich hatte, was ihm Freiheit schaffen konnte.  
 Mein, Herr! Seitdem es mir so schlecht bekam,  
 Dem Thron zu dienen, auf des Reiches Kosten,  
 Hab' ich vom Reich ganz anders denken lernen.  
 Vom Kaiser freilich hab' ich diesen Stab,  
 Doch führ' ich jetzt ihn als des Reiches Feldherr,  
 Zur Wohlfahrt aller, zu des Ganzen Heil,  
 Und nicht mehr zur Vergrößerung des einen!

Zur Sache doch. Was ist's, das man von mir begehrt?

**Questenberg.** Fürs erste wollen Seine Majestät,  
 Daß die Armee ohn' Aufschub Böhmen räume.

**Wallenstein.** In dieser Jahreszeit? Und wohin will man,  
 Daß wir uns wenden?

**Questenberg.** Dahin, wo der Feind ist.  
 Denn Seine Majestät will Regensburg  
 Vor Ostern noch vom Feind gesäubert sehn,  
 Daß länger nicht im Dome lutherisch  
 Gepredigt werde -- keiserlicher Greu'l  
 Des Festes reine Feier nicht besudle.

**Wallenstein.** Kann das geschehen, meine Generals?

**Alle.** Es ist nicht möglich.

**Buttler.** Es kann nicht geschehn.

**Questenberg.** Der Kaiser hat auch schon dem Oberst Ems  
 Befehl geschickt, nach Bayern vorzurücken.

**Wallenstein.** Was tat der Ems?

**Questenberg.** Was er schuldig war.  
 Er rückte vor.



Will der Monarch, daß hier aus der Armee  
Acht Regimenter ihn zu Pferd begleiten.

**Wallenstein.** Ich merk', ich merk' – Acht Regimenter Wohl!  
Wohl ausgesonnen, Vater Lamormain!  
Wär' der Gedank' nicht so verwünscht gescheit,  
Man wär' versucht, ihn herzlich dumm zu nennen.  
Achttausend Pferde! Ja! Ja! es ist richtig,  
Ich seh' es kommen.

**Queffenberg.** Es ist nichts dahinter  
Zu sehn. Die Klugheit rät's, die Not gebent's.

**Wallenstein.** Wie, mein Herr Abgesandter? Ich soll's wohl  
Nicht merken, daß man's müde ist, die Macht,  
Des Schwertes Griff in meiner Hand zu sehn!  
Daß man begierig diesen Verwand hascht,  
Den span'schen Namen braucht, mein Volk zu mundern,  
Ins Reich zu führen eine neue Macht,  
Die mir nicht untergeben sei. Mich so  
Gerad beiseit zu werfen, dazu bin ich  
Euch noch zu mächtig. Mein Vertrag erbeischt's,  
Daß alle Kaiserheere mir gehorchen,  
Soweit die deutsche Sprach' geredet wird.  
Von span'schen Truppen aber und Infanten,  
Die durch das Reich als Gäste wandernd ziehn,  
Steht im Vertrage nichts – Da kommt man denn  
So in der Stille hinter ihm herum,  
Macht mich erst schwächer, dann entbehrlich, bis  
Man kürzeren Prozeß kann mit mir machen.  
– Wozu die krummen Wege, Herr Minister?  
Gerad heraus! Den Kaiser drückt das Paktum  
Mit mir. Er möchte gerne, daß ich ginge.  
Ich will ihm den Gefallen tun, das war  
Beschlusne Sache, Herr, noch eh' Sie kamen.

(Es entsteht eine Bewegung unter den Generalen, welche immer zunimmt.)

Es tut mir leid um meine Obersten,  
Noch seh' ich nicht, wie sie zu ihren vorgeschossnen Geldern,  
Zum wohlverdienten Lohne kommen werden.  
Neu Regiment bringt neue Menschen auf,

Und früheres Verdienst veraltet schnell.  
 Es dienen viel Ausländische im Heer,  
 Und war der Mann nur sonst brav und tüchtig,  
 Ich pflegte eben nicht nach seinem Stammbaum  
 Noch seinem Katechismus viel zu fragen.  
 Das wird auch anders werden künftighin!  
 Nun mich geht's nichts mehr an. (Er setzt sich.)

**Mar.** Da sei Gott für,  
 Daß es bis dahin kommen soll! Die ganze  
 Armee wird furchtbar gärend sich erheben -  
 Der Kaiser wird mißbraucht, es kann nicht sein.

**Isolani.** Es kann nicht sein, denn alles ging' zu Trümmern.

**Wallenstein.** Das wird es, treuer Isolani. Zu Trümmern  
 Wird alles gehn, was wir bedächtig bauten.  
 Deswegen aber find't sich doch ein Feldherr,  
 Und auch ein Kriegsheer läuft noch wohl dem Kaiser  
 Zusammen, wenn die Trommel wird geschlagen.

**Mar.** (geschwätzt, leidenschaftlich von einem zum andern gehend und sie beauftragend)

Hör' mich, mein Feldherr! Hör' mich, Obersten!  
 Laß dich beschwören, Fürst! Beschließe nichts,  
 Bis wir zusammen Rat gehalten, dir  
 Vorstellungen getan Kommt, meine Freunde!  
 Ich hoff', es ist noch alles herzustellen.

**Fersth.** Kommt, kommt' im Vorjaal treffen wir die andern.  
 (Gehen.)

**Buttler** (zu Quessenberg). Wenn guter Rat Gehör bei Ihnen  
 findet,  
 Vermeiden Sie's, in diesen ersten Stunden  
 Sich öffentlich zu zeigen, schwerlich möchte Sie  
 Der goldne Schlüssel vor Mißhandlung schützen.

(Laute Bewegungen draußen.)

**Wallenstein.** Der Rat ist gut - Octavio, du wirst  
 Nur unsers Gastes Sicherheit mir haften.  
 Gehaben Sie sich wohl, von Quessenberg! (Als dieser reden will.)  
 Nichts, nichts von dem verhaßten Gegenstand!

Sie taten Ihre Schuldigkeit. Ich weiß  
Den Mann von seinem Amt zu unterscheiden.

Indem Quesenberg mit dem Octavio abgeben will, dringen **Göth**, **Tiefen-**  
**bach**, **Colalto** herein, denen noch mehrere Kommandeurs folgen

**Göth**. Wo ist er, der uns unsern General

**Tiefenbach** (zugleich). Was müssen wir erfahren, du willst uns

**Colalto** (zugleich). Wir wollen mit dir leben, mit dir sterben.

**Wallenstein** (mit Ansehen, indem er auf **Allo** zeigt).

Hier der Feldmarschall weiß um meinen Willen. (Geht ab)

### Dritter Aufzug

Ein Zimmer.

Erster Auftritt

**Allo** und **Terzky**.

**Terzky**. Nun sagt mir! Wie gedenkt Ihr's diesen Abend  
Beim Gastmahl mit den Obristen zu machen?

**Allo**. Geht acht! Wir setzen eine Formel auf,

Worin wir uns dem Herzog insgesamt

Berschwören, sein zu sein mit Leib und Leben,

Nicht unser letztes Blut für ihn zu sparen;

Jedoch der Eidesspflichten unbeschadet,

Die wir dem Kaiser schuldig sind. Werts wohl!

Die nehmen wir in einer eignen Klausel

Ausdrücklich aus und retten das Gewissen.

Nun hört! Die also abgefaßte Schrift

Wird ihnen vorgelegt vor Tische, keiner

Wird daran Anstoß nehmen Hört nun weiter!

Nach Tafel, wenn der trübe Geist des Weins

Das Herz nun öffnet und die Augen schließt,

Läßt man ein unterschobnes Blatt, worin

Die Klausel fehlt, zur Unterschrift herumgehn.

**Terzky**. Wie? Denkt Ihr, daß sie sich durch einen Eid

Gebunden glauben werden, den wir ihnen

Durch Gaukelkunst betrüglich abgelistet!

**Allo**. Gefangen haben wir sie immer Laßt sie



Dann über Arglist schreiben, so viel sie mögen.  
 Am Hofe glaubt man ihrer Unterschrift  
 Doch mehr als ihrem heiligsten Beteuern.  
 Verräter sind sie einmal, müssen's sein,  
 So machen sie aus der Not wohl eine Tugend.

**Terkyn.** Nun, mir ist alles lieb, geschieht nur was,  
 Und rücken wir nur einmal von der Stelle.

**Allo.** Und dann liegt auch so viel nicht dran, wie weit  
 Wir damit langen bei den Generalen,  
 Genug, wenn wir's dem Herrn nur überreden,  
 Sie seien sein denn handelt er nur erst  
 Mit seinem Ernst, als ob er sie schon hätte,  
 So hat er sie und reißt sie mit sich fort.

**Terkyn.** Ich kann mich manchmal gar nicht in ihn finden.  
 Er leiht dem Feind sein Ohr, läßt mich dem Thurn,  
 Dem Anheim schreiben, gegen den Sesina  
 Geht er mit kühnen Worten frei heraus,  
 Spricht stundenlang mit uns von seinen Planen,  
 Und mein' ich nun, ich hab' ihn weg auf einmal  
 Entschlupft er, und es scheint, als wär' es ihm  
 Um nichts zu tun, als nur am Platz zu bleiben.

**Allo.** Er seine alten Plane aufgegeben!  
 'Ich sag' Euch, daß er wachend, schlafend mit  
 Nichts anderm umgeht, daß er Tag für Tag  
 Deswegen die Planeten fragt

**Terkyn.** Ja, wißt Ihr,  
 Daß er sich in der Nacht, die jeso kommt,  
 Im astrologischen Turme mit dem Doktor  
 Einschliefen wird und mit ihm observieren?  
 Denn es soll eine wicht'ge Nacht sein, hor' ich,  
 Und etwas Großes, Langerwartetes  
 Am Himmel vorgehn.

**Allo.** Wenn's hier unten nur geschieht.  
 Die Generale sind voll Eifer jetzt  
 Und werden sich zu allem bringen lassen,  
 Nur um den Chef nicht zu verlieren. Seht!  
 So haben wir den Anlaß vor der Hand  
 Zu einem engen Bündnis widern Hof.

Unschuld'ig ist der Name zwar, es heißt,  
 Man will ihn beim Kommando bloß erhalten,  
 Doch wißt Ihr, in der Hitze des Verfolgens  
 Verliert man bald den Anfang aus den Augen.  
 Ich denk' es schon zu karten, daß der Fürst  
 Sie will finden -- willig glauben soll  
 Zu jedem Wagstück. Die Gelegenheit  
 Soll ihn verführen. Ist der große Schritt  
 Nur erst getan, den sie zu Wien ihm nicht verzeihn,  
 So wird der Notwang der Begebenheiten  
 Ihn weiter schon und weiter führen. Nur  
 Die Wahl ist's, was ihm schwer wird; drängt die Not,  
 Dann kommt ihm seine Stärke, seine Klarheit.

**Terzky.** Das ist es auch, worauf der Feind nur wartet  
 Das Heer uns zuzuführen.

**Allo.** Kommt! Wir müssen  
 Das Werk in diesen nächsten Tagen weiter fordern,  
 Als es in Jahren nicht gedieh! Und steht's  
 Nur erst hier unten glücklich, gebet acht,  
 So werden auch die rechten Sterne scheinen!  
 Kommt zu den Obersten. Das Eisen muß  
 Geschmiedet werden, weil es glüht.

**Terzky.** Geht Ihr hin, Allo.  
 Ich muß die Gräfin Terzky hier erwarten.  
 Wißt, daß wir auch nicht müßig sind -- wenn ein  
 Strid reißt, ist schon ein anderer in Bereitschaft.

**Allo.** Ja, Eure Hausfrau lächelte so listig.  
 Was habt Ihr?

**Terzky.** Ein Geheimnis! Still! Sie kommt! (Allo geht ab.)

### Zweiter Auftritt

Graf und Gräfin Terzky, die aus einem Kabinett heraustreten.

Hernach ein Bedienter, darauf Allo.

**Terzky.** Kommt sie? Ich halt' ihn länger nicht zurück.

**Gräfin.** Gleich wird sie da sein. Schick' ihn nur.

**Terzky.** Zwar weiß ich nicht, ob wir uns Dank damit  
 Beim Herrn verdienen werden. Über diesen Punkt,

Du weis't's, hat er sich nie herausgelassen.  
Du hast mich überredet und mußt wissen,  
Wie weit du gehen kannst.

**Gräfin.** Ich nehm's auf mich. (für sich)  
Es braucht hier keiner Vollmacht Ohne Worte, Schwager,  
Verstehn wir uns Errat' ich etwa nicht,  
Warum die Tochter hergefordert worden,  
Warum just er gewählt, sie abzuholen?  
Denn dieses vorgepiegelte Verlöbniß  
Mit einem Bräutigam, den niemand kennt,  
Mag andre blenden! Ich durchschaue dich -  
Doch dir geziem't es nicht, in solchem Spiel  
Die Hand zu haben. Nicht doch! Meiner Feinheit  
Bleibt alles überlassen. Wohl! - Du sollst  
Dich in der Schwester nicht betrogen haben.

**Bedienter** (kommt)  
Die Generale! (Ab.)

**Terzky** (zur Gräfin). Sorg' nur, daß du ihm  
Den Kiepi recht warm machst, was zu denken gibst  
Wenn er zu Tisch' kommt, daß er noch nicht lange  
Bedenke bei der Unterschrift.

**Gräfin.** Sorg' du für deine Gäste! Geh und schick' ihn.

**Terzky.** Denn alles liegt dran, daß er unterschreibt.

**Gräfin.** Zu deinen Gästen. Geh!

**Illo** (kommt zurück). Wo bleibt Ihr, Terzky?  
Das Haus ist voll, und alles wartet Euer.

**Terzky.** Gleich! Gleich! (zur Gräfin)

Und daß er nicht zu lang verweilt  
Es möchte bei dem Alten sonst Verdacht

**Gräfin.** Unnot'ge Sorgfalt!

(Terzky und Illo gehen.)

### Dritter Auftritt

**Gräfin Terzky. Mar Piccolomini.**

**Mar** (blut schaudern bereit). Base Terzky! Darf ich?  
(Tritt bis in die Mitte des Zimmers, wo er sich unruhig umsieht.)  
Sie ist nicht da! Wo ist sie?

**Gräfin.** Sehen Sie nur recht  
In jene Ecke, ob sie hinterm Schirm  
Vielleicht versteckt -

**Mar.** Da liegen ihre Handschuh!

(Will hastig danach greifen, Gräfin nimmt sie zu sich.)

Ungüt'ge Tante! Sie verleugnen mir  
Sie haben Ihre Lust dran, mich zu quälen.

**Gräfin.** Der Dank für meine Müß'!

**Mar.** Oh! fühlten Sie,  
Wie mir zumute ist! - Seitdem wir hier sind  
So an mich halten, Wort' und Blicke wägen!  
Das bin ich nicht gewohnt!

**Gräfin.** Sie werden sich  
An manches noch gewöhnen, schöner Freund!  
Auf dieser Probe Ihrer Folgsamkeit  
Muß ich durchaus bestehen, nur unter der Bedingung  
Kann ich mich überall damit befassen.

**Mar.** Wo aber ist sie? Warum kommt sie nicht?

**Gräfin.** Sie müssen's ganz in meine Hände legen.  
Wer kann es besser auch mit Ihnen meinen!  
Kein Mensch darf wissen, auch Ihr Vater nicht,  
Der gar nicht!

**Mar.** Damit hat's nicht Not. Es ist  
Hier kein Gesicht, an das ich's richten möchte,  
Was die entzückte Seele nur bewegt.  
- O Tante Terzky! Ist denn alles hier  
Verändert, oder bin nur ich's? Ich sehe mich  
Wie unter fremden Menschen. Keine Spur  
Von meinen vor'gen Wünschen mehr und Freuden.  
Wo ist das alles hin? Ich war doch sonst  
In eben dieser Welt nicht unzufrieden.  
Wie schal ist alles nun und wie gemein!  
Die Kameraden sind mir unerträglich,  
Der Vater selbst, ich weiß ihm nichts zu sagen,  
Der Dienst, die Waffen sind mir eitler Tand.  
So müßt' es einem sel'gen Geiste sein,  
Der aus den Wohnungen der ew'gen Freude

Zu seinen Kinderspielen und Geschäften,  
Zu seinen Neigungen und Brüderschaften,  
Zur ganzen armen Menschheit wiederkehrte.

**Gräfin.** Doch muß ich bitten, ein'ge Blicke noch  
Auf diese ganz gemeine Welt zu werfen,  
Wo eben jetzt viel Wichtiges geschieht.

**Mar.** Es geht hier etwas vor um mich, ich seh's  
An ungewöhnlich treibender Bewegung;  
Wenn's fertig ist, kommt's wohl auch bis zu mir.  
Wo denken Sie, daß ich gewesen, Tante?  
Doch keinen Spott! Mich ängstigte des Lagers  
Gewuhl, die Klut zudringlicher Bekannten,  
Der fade Scherz, das nichtige Gespräch,  
Es wurde mir zu eng, ich mußte fort,  
Stillschweigen suchten diesem vollen Herzen  
Und eine reine Stelle für mein Glück.  
Kein Lächeln, Gräfin! In der Kirche war ich.  
Es ist ein Kloster hier, zur Himmelspforte,  
Da ging ich hin, da fand ich mich allein.  
Ob dem Altar hing eine Mutter Gottes,  
Ein schlecht Gemälde war's, doch war's der Freund,  
Den ich in diesem Augenblicke suchte.  
Wie oft hab' ich die Herrliche gesehn  
In ihrem Glanz, die Inbrunst der Verehrer —  
Es hat mich nicht gerührt, und jetzt auf einmal  
Ward mir die Andacht klar, so wie die Liebe.

**Gräfin.** Genießen Sie Ihr Glück. Vergessen Sie  
Die Welt um sich herum. Es soll die Freundschaft  
Indessen wachsam für Sie sorgen, handeln.  
Nur sein Sie dann auch lenksam, wenn man Ihnen  
Den Weg zu Ihrem Glücke zeigen wird.

**Mar.** Wo aber bleibt sie denn! Ob! goldne Zeit  
Der Reise, wo uns jede neue Sonne  
Vereinigte, die späte Nacht nur trennte!  
Da rann kein Sand, und keine Glocke schlug.  
Es schien die Zeit dem Überseligen  
In ihrem ew'gen Laufe stillzustehen.  
Ob! Der ist aus dem Himmel schon gefallen,

Der an der Stunden Wechsel denken muß!

Die Uhr schlägt keinem Glücklichen.

**Gräfin.** Wie lang ist es, daß Sie Ihr Herz entdeckten?

**Mar.** Heut früh wagt' ich das erste Wort.

**Gräfin.** Wie? Heute erst in diesen zwanzig Tagen?

**Mar.** Auf jenem Jagdschloß war es, zwischen hier

Und Nepomuk, wo Sie uns eingeholt,

Der letzten Station des ganzen Wegs.

In einem Erker standen wir, den Blick

Stumm in das öde Feld hinaus gerichtet,

Und vor uns ritten die Dragoner auf,

Die uns der Herzog zum Geleit gesendet.

Schwer lag auf mir des Scheidens Bangigkeit,

Und zitternd endlich wagt' ich dieses Wort:

Dies alles mahnt mich, Fräulein, daß ich heut

Von meinem Glücke scheiden muß. Sie werden

In wenig Stunden einen Vater finden,

Von neuen Freunden sich umgeben sehn,

Ich werde nun ein Fremder für Sie sein,

Verloren in der Menge „Sprechen Sie

Mit meiner Base Zerky!“ fiel sie schnell

Mir ein, die Stimme zitterte, ich sah

Ein glühend Rot die schönen Wangen färben,

Und von der Erde langsam sich erhebend

Triffst mich ihr Auge — ich beherrsche mich

Nicht länger

(Die Prinzessin erscheint an der Türe und bleibt stehen, von der

Gräfin, aber nicht von Piccolomini bemerkt.)

lasse kühn sie in die Arme,

Mein Mund berührt den ihrigen — da rauscht' es

Im nahen Saal und trennte uns — Sie waren's.

Was nun geschehen, wissen Sie.

**Gräfin** (nach einer Pause mit einem verstohlenen Blick auf Ibelka).

Und sind Sie so bescheiden oder haben

So wenig Neugier, daß Sie mich nicht auch

Um mein Geheimnis fragen?

**Mar.** Ihr Geheimnis?

**Gräfin.** Nun ja! Wie ich unmittelbar nach Ihnen

In's Zimmer trat, wie ich die Nichte fand,  
 Was sie in diesem ersten Augenblick  
 Des überraschten Herzens  
 Mar (lebhaft). Nun?

#### Vierter Auftritt

Vorige. Thetla, welche schnell hervortritt.

Thetla. Spart Euch die Mühe, Tante!  
 Das hört er besser von mir selbst.

Mar (tritt zurück). Mein Fräulein! —  
 Was ließen Sie mich sagen, Tante Terzto!

Thetla (zur Gräfin).  
 Ist er schon lange hier?

Gräfin. Jawohl, und seine Zeit ist bald vorüber.  
 Wo bleibt Ihr auch so lang!

Thetla. Die Mutter weinte wieder so. Ich seh' sie leiden  
 Und kann's nicht ändern, daß ich glücklich bin.

Mar (in ihren Anblick verloren).  
 Jetzt hab' ich wieder Mut, Sie anzusehn.  
 Heut konnt' ich's nicht. Der Glanz der Edelsteine,  
 Der Sie umgab, verbarg mir die Geliebte.

Thetla. So sah mich nur Ihr Auge, nicht Ihr Herz.

Mar. Oh! diesen Morgen, als ich Sie im Kreise  
 Der Ihrigen, in Vaters Armen fand,  
 Mich einen Fremdling sah in diesem Kreise —  
 Wie drängte mich's in diesem Augenblick,  
 Ihn um den Hals zu fallen, Vater ihn  
 Zu nennen! Doch sein strenges Auge hieß  
 Die heftig wallende Empfindung schweigen,  
 Und jene Diamanten schreckten mich,  
 Die wie ein Kranz von Sternen Sie umgaben.  
 Warum auch mußt' er beim Empfange gleich  
 Den Bann um Sie verbreiten, gleich zum Opfer  
 Den Engel schmücken, auf das heitre Herz  
 Die traur'ge Bürde seines Standes werfen!  
 Wohl darf die Liebe werben um die Liebe,  
 Doch solchem Glanz darf nur ein König nahn.

**Thetla.** Oh! still von dieser Mummerei. Sie sehn,  
Wie schnell die Bürde abgeworfen ward. (zur Gräfin)  
Er ist nicht beiter. Warum ist er's nicht?  
Ihr, Tante, habt ihn mir so schwer gemacht!  
War er doch ein ganz andrer auf der Reise!  
So ruhig bell! So froh beredt! Ich wünschte  
Sie immer so zu sehn und niemals anders.

**Mar.** Sie fanden sich in Ihres Vaters Armen,  
In einer neuen Welt, die Ihnen huldigt,  
Wär's auch durch Neuheit nur, Ihr Auge reizt.

**Thetla.** Ja! Vieles reizt mich hier, ich will's nicht leugnen,  
Mich reizt die bunte, kriegerische Bühne,  
Die vielfach mir ein liebes Bild erneuert,  
Mir an das Leben, an die Wahrheit knüpft,  
Was mir ein schöner Traum nur hat geschehen.

**Mar.** Mir machte sie mein wirklich Glück zum Traum.  
Auf einer Insel in des Aethers Höb'n  
Hab' ich gelebt in diesen letzten Tagen;  
Sie hat sich auf die Erd' herabgelassen,  
Und diese Brücke, die zum alten Leben  
Zurück mich bringt, trennt mich von meinem Himmel.

**Thetla.** Das Spiel des Lebens sieht sich beiter an,  
Wenn man den sichern Schatz im Herzen trägt,  
Und freher fehr' ich, wenn ich es gemußert,  
Zu meinem schönern Eigentum zurück

(Abbrechend und in einem scherzhaften Ton.)

Was hab' ich Neues nicht und Unerhörtes  
In dieser kurzen Gegenwart gesehn!  
Und doch muß alles dies dem Wunder weichen,  
Das dieses Schloß geheimnisvoll verwahrt.

**Gräfin** (nachsinneud).

Was wäre das? Ich bin doch auch bekannt  
In allen dunkeln Ecken dieses Hauses.

**Thetla** (lachelnd).

Von Geistern wird der Weg dazu beschützt,  
Zwei Greise halten Wache an der Pforte.

**Gräfin** (lacht).

Ach so! der astrologische Turm! Wie hat sich



Dies Heiligtum, das sonst so streng verwahrt wird,  
Gleich in den ersten Stunden Euch geöffnet?

**Thetla.** Ein kleiner, alter Mann mit weißen Haaren  
Und freundlichem Gesicht, der seine Gunst  
Mir gleich geschenkt, schloß mir die Pforten auf.

**Mar.** Das ist des Herzogs Astrolog, der Seni.

**Thetla.** Er fragte mich nach vielen Dingen, wann ich  
Geboren sei, in welchem Tag und Monat,  
Ob eine Tages- oder Nachtgeburt

**Gräfin.** Weil er das Horoskop Euch stellen wollte.

**Thetla.** Auch meine Hand besah er, schüttelte  
Das Haupt bedenklich, und es schienen ihm  
Die Linien nicht eben zu gefallen.

**Gräfin.** Wie sandet Ihr es denn in diesem Saal?  
Ich hab' mich stets nur flüchtig umgesehn.

**Thetla.** Es ward mir wunderbar zumut, als ich  
Aus wellem Tageslichte schnell hineintrat,  
Denn eine duffre Nacht umgab mich plötzlich,  
Von seltsamer Beleuchtung schwach erhell't.  
In einem Halbkreis standen um mich her  
Sechs oder sieben große Königsbilder,  
Den Zepter in der Hand, und auf dem Haupt  
Trug jedes einen Stern, und alles Licht  
Im Turm schien von den Sternen nur zu kommen.  
Das wären die Planeten, sagte mir  
Mein Führer, sie regierten das Geschick,  
Drum seien sie als Könige gebildet.  
Der äußerste, ein grämlich finst'rer Greis  
Mit dem trübgelben Stern, sei der Saturnus;  
Der mit dem roten Schein, grad von ihm über,  
In kriegerischer Rüstung, sei der Mars,  
Und beide bringen wenig Gluck den Menschen.  
Doch eine schöne Frau stand ihm zur Seite,  
Sanft schimmerte der Stern auf ihrem Haupt,  
Das sei die Venus, das Gestirn der Freude.  
Zur linken Hand erschien Merkur geflügelt,  
Ganz in der Mitte glanzte silberhell  
Ein heit'rer Mann, mit einer Königsstirn,

Das sei der Jupiter, des Vaters Stern,  
Und Mond und Sonne standen ihm zur Seite.

**Mar.** Oh! nimmer will ich seinen Glauben schelten  
An der Gestirne, an der Geister Macht.  
Nicht bloß der Stolz des Menschen füllt den Raum  
Mit Geistern, mit geheimnisvollen Kräften,  
Auch für ein liebend Herz ist die gemeine  
Natur zu eng, und tiefere Bedeutung  
Liegt in dem Märchen meiner Kindersjahre  
Als in der Wahrheit, die das Leben lehrt.  
Die heitre Welt der Wunder ist's allein,  
Die dem entzückten Herzen Antwort gibt,  
Die ihre ew'gen Räume mir eröffnet,  
Mir tausend Zweige reich entgegenstreckt,  
Worauf der trunkne Geist sich selig wiegt.  
Die Fabel ist der Liebe Heimatwelt,  
Gern wohnt sie unter Aeen, Talismanen,  
Glaubt gern an Götter, weil sie göttlich ist.  
Die alten Fabelwesen sind nicht mehr,  
Das reizende Geschlecht ist ausgewandert;  
Doch eine Sprache braucht das Herz, es bringt  
Der alte Trieb die alten Namen wieder,  
Und an dem Sternenhimmel gehn sie jetzt,  
Die sonst im Leben freundlich mit gewandelt;  
Dort winken sie dem Liebenden herab,  
Und jedes Große bringt uns Jupiter  
Noch diesen Tag, und Venus jedes Schöne.

**Thekla.** Wenn das die Sternenkunst ist, will ich froh  
Zu diesem heitern Glauben mich bekennen.  
Es ist ein holder, freundlicher Gedanke,  
Daß über uns in unermessnen Höh'n  
Der Liebe Kranz aus funkelnden Gestirnen,  
Da wir erst wurden, schon geflochten ward.

**Gräfin.** Nicht Rosen bloß, auch Dornen hat der Himmel,  
Wehl dir! wenn sie den Kranz dir nicht verkehren.  
Was Venus band, die Bringerin des Glücks,  
Kann Mars, der Stern des Unglücks, schnell zerreißen.

**Mar.** Bald wird sein düstres Reich zu Ende sein!

Gesegnet sei des Fürsten ernster Eifer,  
 Er wird den Olzweig in den Lorbeer flechten  
 Und der erfreuten Welt den Frieden schenken.  
 Dann hat sein großes Herz nichts mehr zu wünschen,  
 Er hat genug für seinen Ruhm getan,  
 Kann jetzt sich selber leben und den Seinen.  
 Auf seine Güter wird er sich zurückziehn,  
 Er hat zu Gitschin einen schönen Sitz,  
 Auch Reichenberg, Schloß Friedland liegen heiter  
 Bis an den Fuß der Riesenberge hin  
 Streckt sich das Jagdgelände seiner Wälder.  
 Dem großen Trieb, dem prächtig schaffenden,  
 Kann er dann ungebunden frei willfahren.  
 Da kann er fürstlich jede Kunst ermuntern  
 Und alles würdig Herrliche beschützen  
 Kann bauen, pflanzen, nach den Sternen sehn  
 Ja, wenn die kühne Kraft nicht ruhen kann,  
 So mag er kämpfen mit dem Element,  
 Den Fluß ableiten und den Felsen sprengen  
 Und dem Gewerbe die leichte Straße bahnen.  
 Aus unsern Kriegsgeschichten werden dann  
 Erzählungen in langen Winternächten

Gräfin. Ich will denn doch geraten haben, Vetter,  
 Den Degen nicht zu frühe wegzulegen.  
 Denn eine Braut, wie die, ist es wohl wert,  
 Daß mit dem Schwert um sie geworben werde.

Mar. Oh! wäre sie mit Waffen zu gewinnen!

Gräfin. Was war das! Hört ihr nichts! Mir war's, als hört' ich  
 Im Saalkammer best'gen Streit und Lärmen. (Sie geht hinaus.)

#### Fünfter Auftritt

#### Ibella und Mar Piccolomini.

Ibella (sobald die Gräfin sich entfernt hat, schnell und heimlich zu Piccolomini).

Frau' ihnen nicht. Sie meinen's falsch.

Mar. Sie könnten

**Thetla.** Frau' niemand hier als mir. Ich sah es gleich,  
Sie haben einen Zweck.

**Mar.** Zweck! Aber welchen?

Was hätten sie davon, uns Hoffnungen

**Thetla.** Das weiß ich nicht. Doch glaub' mir, es ist nicht  
Ihr Ernst, uns zu beglücken, zu verbinden.

**Mar.** Wozu auch diese Zerzys? Haben wir  
Nicht deine Mutter? Ja, die Gütige  
Verdient's, daß wir uns kindlich ihr vertrauen.

**Thetla.** Sie liebt dich, schätzt dich hoch vor allen andern,  
Doch nimmer hätte sie den Mut, ein solch  
Geheimnis vor dem Vater zu bewahren.  
Um ihrer Ruhe willen muß es ihr  
Verschwiegen bleiben.

**Mar.** Warum überall

Auch das Geheimnis? Weißt du, was ich tun will?  
Ich werfe mich zu deines Vaters Füßen,  
Er soll mein Glück entscheiden, er ist wahrhaft,  
Ist unverstellt und haßt die krummen Wege,  
Er ist so gut, so edel

**Thetla.** Das bist du!

**Mar.** Du kennst ihn erst seit heut. Ich aber lebe  
Schon zehn Jahre unter seinen Augen.  
Ist's denn das erstemal, daß er das Seltne,  
Das Unerhoffte tut? Es sieht ihm gleich,  
Zu überraschen wie ein Gott, er muß  
Entzücken stets und in Erstaunen setzen.  
Wer weiß, ob er in diesem Augenblick  
Nicht mein Geständnis, deines bloß erwartet,  
Uns zu vereinigen -- Du schweigst? Du siehst  
Mich zweifelnd an? Was hast du gegen deinen Vater?

**Thetla.** Ich? Nichts -- Nur zu beschäftigt find' ich ihn,  
Als daß er Zeit und Muße könnte haben,  
An unser Glück zu denken. (Ihn zärtlich bei der Hand fassend)  
Folge mir!

Laß nicht zuviel uns an die Menschen glauben.  
Wir wollen diesen Zerzys dankbar sein  
Für jede Gunst, doch ihnen auch nicht mehr

Vertrauen, als sie würdig sind, und uns  
Im übrigen auf unser Herz verlassen.

Mar. Ob! werden wir auch jemals glücklich werden!

Thetla. Sind wir's denn nicht? Bist du nicht mein? Bin ich  
Nicht dein? In meiner Seele lebt  
Ein heber Mut, die Liebe gibt ihn mir  
Ich sollte minder essen sein, mein Herz  
Dir mehr verbergen, also will's die Sitte.  
Wo aber wäre Wahrheit hier für dich,  
Wenn du sie nicht auf meinem Munde findest?  
Wir haben uns gefunden, halten uns  
Umarmungen, fest und ewig. Glaube mir!  
Das ist um vieles mehr, als sie gewollt.  
Drum laß es uns wie einen heil'gen Raub  
In unsers Herzens Innerstem bewahren.  
Aus Himmelshöhen fiel es uns herab,  
Und nur dem Himmel wollen wir's verdanken.  
Er kann ein Wunder für uns tun.

#### Sechster Auftritt

Gräfin Terzky zu den Vorigen.

Gräfin (versteuert). Mein Mann schickt her. Es sei die höchste Zeit.  
Er soll zur Tafel (Da jene nicht darauf achten, tritt sie zwischen sie.)  
Trennt euch!

Thetla. Ob! nicht doch!  
Es ist ja kaum ein Augenblick.

Gräfin. Die Zeit vergeht Euch schnell, Prinzessin Nichte.

Mar. Es eilt nicht, Base.

Gräfin. Fort! Fort! Man vermutet Sie.  
Der Vater hat sich zweimal schon erkundigt.

Thetla. Ei nun! der Vater!

Gräfin. Das versteht Ihr, Nichte.

Thetla. Was soll er überall bei der Gesellschaft?  
Es ist sein Umgang nicht, es mögen würd'ge,  
Verdiente Männer sein, er aber ist  
Für sie zu jung, taugt nicht in die Gesellschaft.

Gräfin. Ihr mochtet ihn wohl lieber ganz behalten!

**Zbetta** (lebhaft).

Ihr habt's getroffen. Das ist meine Meinung.

Ja, laßt ihn ganz hier, laßt den Herren sagen

**Gräfin.** Habt Ihr den Kopf verloren, Nichte?      **Graf!**  
Sie wissen die Bedingungen.

**Mar.** Ich muß gehorchen, Fräulein. Leben Sie wohl.

(Da Zbetta sich schnell von ihm wendet.)

Was sagen Sie?

**Zbetta** (ohne ihn anzusehen). Nichts. Gehen Sie.

**Mar.** Kann ich's,

Wenn Sie mir zürnen

(Er nähert sich ihr, ihre Augen begegnen sich, sie steht einen Augenblick schweigend, dann wirft sie sich ihm an die Brust, er drückt sie fest an sich.)

**Gräfin.** Weg! Wenn jemand käme!

Ich höre Lärmen      Fremde Stimmen nahen.

Mar reißt sich aus ihren Armen und geht, die Gräfin begleitet ihn. Zbetta folgt ihm anfangs mit den Augen, geht unruhig durch das Zimmer und bleibt dann in Gedanken versenkt stehen. Eine Gitarre liegt auf dem Tische, sie ergriff sie, und nachdem sie eine Weile schwermütig praludiert hat, fällt sie in den Gesang.)

### Siebenter Auftritt

**Zbetta** (spielt und singt)

Der Eidwald brauset, die Wellen ziehn,  
Das Mägdlein wandelt an Ufers Grün,  
Es bricht sich die Welle mit Macht, mit Macht,  
Und sie singt hinaus in die finstre Nacht,  
Das Auge von Weinen getrübet.

Das Herz ist gestorben, die Welt ist leer,  
Und weiter gibt sie dem Wunsche nichts mehr.  
Du Heilige, rufe dein Kind zurück,  
Ich habe genossen das irdische Glück,  
Ich habe gelebt und geliebet.

## Achter Auftritt

Gräfin kommt zurück. Zhetla.

**Gräfin.** Was war das, Fräulein Nichte? Hy! Ihr werft Euch Ihm an den Kopf. Ihr solltet Euch doch, dächt' ich, Mit Eurer Person ein wenig teurer machen.

**Zhetla** (indem sie aufsteht).

Was meint Ihr, Tante?

**Gräfin.** Ihr sollt nicht vergessen,  
Wer Ihr seid, und wer er ist. Ja, das ist Euch  
Noch gar nicht eingefallen, glaub' ich.

**Zhetla.** Was denn?

**Gräfin.** Daß Ihr des Fürsten Friedland Tochter seid.

**Zhetla.** Nun? und was mehr?

**Gräfin.** Was? Eine schöne Frage!

**Zhetla.** Was wir geworden sind, ist er geboren.  
Er ist von alt lombardischem Geschlecht,  
Ist einer Fürstin Sohn!

**Gräfin.** Sprecht Ihr im Traum?  
Sürwahr! Man wird ihn höflich noch drum bitten,  
Die reichste Erbin in Europa zu beglücken  
Mit seiner Hand.

**Zhetla.** Das wird nicht nötig sein.

**Gräfin.** Ja, man wird wohl tun, sich nicht auszusagen.

**Zhetla.** Sein Vater liebt ihn, Graf Octavio  
Wird nichts dagegen haben

**Gräfin.** Sein Vater! Seiner! Und der Eure, Nichte?

**Zhetla.** Nun ja! Ich denk', Ihr fürchtet seinen Vater,  
Weil Ihr's vor dem, vor seinem Vater, mein' ich,  
So sehr verheimlicht.

**Gräfin** (sieht sie forschend an). Nichte, Ihr seid falsch.

**Zhetla.** Seid Ihr empfindlich, Tante? Oh! seid gut!

**Gräfin.** Ihr haltet Euer Spiel schon für gewonnen —  
Lauscht nicht zu frühe!

**Zhetla.** Seid nur gut!

**Gräfin.** Es ist noch nicht so weit.

**Zhetla.** Ich glaub' es wohl.

**Gräfin.** Denkt Ihr, er habe sein bedeutend Leben  
In kriegerischer Arbeit aufgewendet,  
Jedwem stillen Erdenglück entsagt,  
Den Schlaf von seinem Lager weggebannt,  
Sein edles Haupt der Sorge hingegeben,  
Nur um ein glücklich Paar aus euch zu machen?  
Um dich zuletzt aus deinem Stift zu ziehn,  
Den Mann dir im Triumphe zuzuführen,  
Der deinen Augen wohlgefällt? -- Das hätt' er  
Wohlfeiler haben können! Diese Saat  
Ward nicht gepflanzt, daß du mit kind'scher Hand  
Die Blume brädest und zur leichten Zier  
An deinen Busen stecktest!

**Thella.** Was er mir nicht gepflanzt, das könnte doch  
Freiwillig mir die schönen Früchte tragen.  
Und wenn mein gütig freundliches Geschick  
Aus seinem furchtbar ungeheuren Dasein  
Des Lebens Freude mir bereiten will

**Gräfin.** Du siehst's wie ein verliebtes Mädchen an.  
Blick' um dich her! Besinn' dich, wo du bist  
Nicht in ein Freudenhaus bist du getreten,  
Zu keiner Hochzeit findest du die Wände  
Geschmückt, der Gäste Haupt bekränzt. Hier ist  
Kein Glanz als der von Waffen. Oder denkst du,  
Man führte diese Tausende zusammen,  
Beim Brautfest dir den Reichen aufzuführen?  
Du siehst des Vaters Stirn gedankenvoll,  
Der Mutter Aug' in Tränen, auf der Waage liegt  
Das große Schicksal unsers Hauses!  
Laß jetzt des Mädchens kindische Gefühle,  
Die kleinen Wünsche hinter dir! Beweise,  
Daß du des Außerordentlichen Tochter bist!  
Das Weib soll sich nicht selber angehören,  
An fremdes Schicksal ist sie fest gebunden  
Die aber ist die Beste, die sich Fremdes  
Aneignen kann mit Wahl, an ihrem Herzen  
Es trägt und pflegt mit Innigkeit und Liebe.

**Thella.** So wurde mir's im Kloster vorgelegt.



Ich hatte keine Wünsche, kannte mich  
 Als seine Tochter nur, des Mächtigen,  
 Und seines Lebens Schall, der auch zu mir drang,  
 Gab mir kein anderes Gefühl als dies:  
 Ich sei bestimmt, mich leidend ihm zu opfern.

**Gräfin.** Das ist dein Schicksal. Füge dich ihm willig.  
 Ich und die Mutter geben dir das Beispiel.

**Ibetta.** Das Schicksal hat mir den gezeigt, dem ich  
 Mich opfern soll; ich will ihm freudig folgen.

**Gräfin.** Dein Herz, mein liebes Kind, und nicht das Schicksal.

**Ibetta.** Der Zug des Herzens ist des Schicksals Stimme.

Ich bin die Seine. Sein Geschenk allein

Ist dieses neue Leben, das ich lebe.

Er hat ein Recht an sein Geschöpf. Was war ich,  
 Eh' seine schöne Liebe mich beseelte?

Ich will auch von mir selbst nicht kleiner denken

Als der Geliebte. Der kann nicht gering sein,

Der das Unschätzbare besitzt. Ich fühle

Die Kraft mit meinem Glücke mir verliehn.

Ernst liegt das Leben vor der ernsten Seele.

Dass ich mir selbst gehöre, weiß ich nun.

Den festen Willen hab' ich kennenlernen,

Den unbezwinglichen, in meiner Brust,

Und an das Höchste kann ich alles setzen.

**Gräfin.** Du wolltest dich dem Vater widersetzen,  
 Wenn er es anders nun mit dir beschloffen?

Ihm denkst du's abzuwingen? Wisse, Kind!  
 Sein Nam' ist Friedland.

**Ibetta.** Auch der meinige.

Er soll in mir die echte Tochter finden.

**Gräfin.** Wie? Sein Monarch, sein Kaiser zwingt ihn nicht,  
 Und du, sein Mädchen, wolltest mit ihm kämpfen?

**Ibetta.** Was niemand wagt, kann seine Tochter wagen.

**Gräfin.** Nun wahrlich! Darauf ist er nicht bereitet.  
 Er hätte jedes Hindernis besiegt,  
 Und in dem eignen Willen seiner Tochter  
 Sollt' ihm der neue Streit entspringen? Kind! Kind!  
 Noch hast du nur das Lächeln deines Vaters,

Hast seines Hornes Auge nicht gesehen.  
 Wird sich die Stimme deines Widerspruchs,  
 Die zitternde, in seine Nähe wagen?  
 Wohl magst du dir, wenn du allein bist, große Dinge  
 Vorsetzen, schöne Nednerblumen flechten,  
 Mit Löwenmut den Taubensinn bewaffnen.  
 Jedoch versuch's! Tritt vor sein Auge hin,  
 Das fest auf dich gespannt ist, und sag' nein!  
 Vergehen wirst du vor ihm wie das zarte Blatt  
 Der Blume vor dem Feuerblick der Sonne.

Ich will dich nicht erschrecken, liebes Kind!  
 Zum Äußersten soll's ja nicht kommen, heß' ich  
 Auch weiß ich seinen Willen nicht. Kann sein,  
 Daß seine Zwecke deinem Wunsch begegnen.  
 Doch das kann nimmermehr sein Wille sein,  
 Daß du, die stolze Tochter seines Glücks,  
 Wie ein verliebtes Mädchen dich gebärdest,  
 Wegwerfest an den Mann, der, wenn ihm je  
 Der hohe Lohn bestimmt ist, mit dem höchsten Opfer,  
 Das Liebe bringt, dafür bezahlen soll! (Sie geht ab.)

### Neunter Auftritt

**Thella** allein.

**Thella.** Dank dir für deinen Wink! Er macht  
 Mir meine böse Ahnung zur Gewisheit.  
 So ist's denn wahr? Wir haben keinen Freund  
 Und keine treue Seele hier — wir haben  
 Nichts als uns selbst. Uns drohen harte Kämpfe.  
 Du, Liebe, gib uns Kraft, du göttliche!  
 Oh! sie sagt wahr! Nicht frohe Zeichen sind's,  
 Die diesem Bündnis unsrer Herzen leuchten.  
 Das ist kein Schauplatz, wo die Hoffnung wohnt.  
 Nur dumpfes Kriegsgetöse rasselt hier,  
 Und selbst die Liebe, wie in Stahl gerüstet,  
 Zum Todeskampf gegürtet, tritt sie auf.

Es geht ein finst'rer Geist durch unser Haus,  
 Und schnellig will das Schicksal mit uns enden.

Aus stiller Freistatt treibt es mich heraus,  
 Ein holder Zauber muß die Seele blenden.  
 Es lockt mich durch die himmlische Gestalt,  
 Ich seh' sie nah und seh' sie näher schweben,  
 Es zieht mich fesselt mit göttlicher Gewalt,  
 Dem Abgrund zu, ich kann nicht widerstreben.

(Man hört von ferne die Tafelmusik.)

Oh! wenn ein Haus im Feuer soll vergehn,  
 Dann treibt der Himmel sein Gewölk zusammen,  
 Es schießt der Blitz herab aus heitern Höh'n,  
 Aus unterird'schen Schlünden fahren Flammen,  
 Blindwutend schlendert selbst der Gott der Freude  
 Den Pechkranz in das brennende Gebäude! (Sie geht ab.)

## Vierter Aufzug

Ein großer, festlich erleuchteter Saal.

In der Mitte desselben und nach der Tiefe des Theaters eine reich aus-  
 geschmückte Tafel, an welcher acht Generale, darunter Octavio Piccolomini,  
 Terzky und Maradas, sitzen. Rechts und links davon, mehr nach hinten zu,  
 noch zwei andere Tafeln, welche jede mit sechs Gästen besetzt sind. Vorwärts  
 steht der Kredenzisch, die ganze vordere Bühne bleibt für die aufwartenden  
 Pagen und Bedienten frei. Alles ist in Bewegung, Spielleute von Terzky's  
 Regiment ziehen über den Schauplatz um die Tafel herum. Noch ehe sie sich  
 ganz entfernt haben, erscheint Mar Piccolomini; ihm kommt Terzky mit  
 einer Schrift, Isolani mit einem Pokal entgegen.

## Erster Auftritt

Terzky. Isolani. Mar Piccolomini.

Isolani. Herr Bruder, was wir lieben! Nun, wo steht Er?  
 Geschwund an Seinen Platz! Der Terzky hat  
 Der Mutter Ehrenweine preisgegeben,  
 Es geht hier zu wie auf dem Heidelberger Schloß.  
 Das Beste hat Er schon versäumt. Sie teilen  
 Dort an der Tafel Fürstenhüte aus,  
 Des Eggenberg, Slawata, Lichtenstein,  
 Des Sternbergs Güter werden ausgeboten

Samt allen großen böhm'schen Lehen; wenn  
Er hurtig macht, fällt auch für Ihn was ab.  
Marich! Seck' Er sich!

**Colalto und Gök** (rufen an der zweiten Tafel). Graf Piccolomini!

**Terzky.** Ihr sollt ihn haben! Gleich! Dies diese Eidesformel,  
Ob dir's gefällt, so wie wir's aufgesetzt.  
Es haben's alle nach der Reih' gelesen,  
Und jeder wird den Namen drunter setzen.

**Mar** (tief). „Ingratis servire nefas“.

**Isolani.** Das klingt wie ein latein'scher Spruch. Herr Bruder,  
Wie heißt's auf deutsch?

**Terzky.** Dem Undankbaren dient kein rechter Mann!

**Mar.** „Nachdem unser hochgebietender Feldherr, der Durchlauchtige Fürst von Friedland, wegen vielfältig empfangener Kränkungen des Kaisers Dienst zu verlassen gemeint gewesen, auf unser einstimmiges Bitten aber sich bewegen lassen, noch länger bei der Armee zu verbleiben und ohne unser Genehmhalten sich nicht von uns zu trennen; als verpflichten wir uns wieder insgesamt, und jeder für sich insbesondere, anstatt eines körperlichen Eides – auch bei ihm ehrlich und getreu zu halten, uns auf keinerlei Weise von ihm zu trennen und für denselben alles das Unsrige, bis auf den letzten Blutstropfen, aufzusetzen, soweit nämlich unser dem Kaiser geleisteter Eid es erlauben wird. (Die letzten Worte werden von Isolani nachgesprochen.) Wie wir denn auch, wenn einer oder der andere von uns, diesem Verbindnis zuwider, sich von der gemeinen Sache absondern sollte, denselben als einen bundesflüchtigen Verräter erklären und an seinem Hab und Gut, Leib und Leben Rache dafür zu nehmen verbunden sein wollen. Solches bezeugen wir mit Unterschrift unsers Namens.“

**Terzky.** Bist du gewillt, dies Blatt zu unterschreiben?

**Isolani.** Was sollt' er nicht! Jedweder Offizier  
Von Ehre kann das – muß das – Zini' und Feder!

**Terzky.** Laß gut sein, bis nach Tafel.

**Isolani** (Mar fortziehend). Komm' Er, komm' Er!

(Beide gehen an die Tafel.)

Zweiter Auftritt

**Terzth. Neumann.**

**Terzth.** (winkt dem Neumann, der am Kredenzisch gewartet, und tritt mit ihm vorwärts).

Bringst du die Abschrift, Neumann? Gib! Sie ist  
Doch so verfaßt, daß man sie leicht verwechselt?

**Neumann.** Ich hab' sie Zeil' um Zeile nachgemalt,  
Nichts als die Stelle von dem Eid blieb weg,  
Wie deine Erzellenz es mir geheißen.

**Terzth.** Gut! Leg' sie dorthin, und mit dieser gleich  
Ins Feuer! Was sie soll, hat sie geleistet.

(Neumann legt die Kopie auf den Tisch und tritt wieder zum Schenktisch.)

Dritter Auftritt

**Allo** kommt aus dem zweiten Zimmer. **Terzth.**

**Allo.** Wie ist es mit dem Piccolomini?

**Terzth.** Ich denke, gut. Er hat nichts eingewendet.

**Allo.** Er ist der einz'ge, dem ich nicht recht traue,  
Er und der Vater. Habt ein Aug' auf beide!

**Terzth.** Wie sieht's an Eurer Tafel aus? Ich hoffe,  
Ihr haltet Eure Gäste warm?

**Allo.** Sie sind  
Ganz kardial. Ich denk', wir haben sie.  
Und wie ich's Euch vorausgesagt - Schon ist  
Die Red' nicht mehr davon, den Herzog bloß  
Bei Ehren zu erhalten. Da man einmal  
Beisammen sei, meint Montecuculi,  
So müsse man in seinem eignen Wien  
Dem Kaiser die Bedingung machen. Glaubt mir,  
Wär's nicht um diese Piccolomini,  
Wir hätten den Betrug uns können sparen.

**Terzth.** Was will der Buttler? Still!

## Vierter Auftritt

Buttler zu den Vorigen.

**Buttler** (von der zweiten Tafel kommend). Laßt Euch nicht stören.  
 Ich hab' Euch wohl verstanden, Feldmarschall.  
 Glück zum Geschäfte und was mich betrifft (geheimnisvoll),  
 So könnt Ihr auf mich rechnen.

**Illo** (lebhaft). Können wir's?

**Buttler**. Mit oder ohne Klausel! gilt mir gleich!  
 Verstehst Ihr mich? Der Fürst kann meine Treu'  
 Auf jede Probe setzen, sagt ihm das.  
 Ich bin des Kaisers Offizier, solange ihm  
 Bezieht, des Kaisers General zu bleiben,  
 Und bin des Friedlands Knecht, sobald es ihm  
 Gefallen wird, sein eigner Herr zu sein.

**Ferzky**. Ihr treffet einen guten Tausch. Kein Märgel,  
 Wenn Ferdinand ist's, dem Ihr Euch verpflichtet.

**Buttler** (ernst).

Ich biete meine Treu' nicht feil, Graf Ferzky,  
 Und wollt' Euch nicht geraten haben, mir  
 Vor einem halben Jahr noch abzudingen,  
 Wozu ich jetzt freiwillig mich erbiete.  
 Ja, mich samt meinem Regiment bring' ich  
 Dem Herzog, und nicht ohne Folgen soll  
 Das Beispiel bleiben, den' ich, das ich gebe.

**Illo**. Wem ist es nicht bekannt, daß Oberst Buttler  
 Dem ganzen Heer veran als Muster leuchtet!

**Buttler**. Meint Ihr, Feldmarschall? Nun, so reut mich nicht  
 Die Treue, vierzig Jahre lang bewahrt,  
 Wenn mir der wohlgesparte gute Name  
 So volle Rache kauft im sechszigsten!  
 Stoßt euch an meine Rede nicht, ihr Herrn.  
 Euch mag es gleichviel sein, wie ihr mich habt,  
 Und werdet, hoff' ich, selber nicht erwarten,  
 Daß euer Spiel mein grades Urtheil krümmt  
 Daß Wankelsinn und schnell bewegtes Blut  
 Noch leichte Ursach' sonst den alten Mann  
 Vom langgewebnten Ehrenpfade treibt.

Kommt! Ich bin darum minder nicht entschlossen,  
Weil ich es deutlich weiß, wovon ich scheide.

**Illo.** Sagt's rund heraus, wofür wir Euch zu halten -

**Buttler.** Für einen Freund! Nehmt meine Hand darauf,  
Mit allem, was ich hab', bin ich der Eure.  
Nicht Männer bloß, auch Geld bedarf der Fürst.  
Ich hab' in seinem Dienst mir was erwerben,  
Ich leib' es ihm, und überlebt er mich,  
Ist's ihm vermacht schon längst, er ist mein Erbe.  
Ich steh' allein da in der Welt und kenne  
Nicht das Gefühl, das an ein teures Weib  
Den Mann und an geliebte Kinder bindet;  
Mein Name stirbt mit mir, mein Dasein endet.

**Illo.** Nicht Eures Gelds bedarf's - ein Herz, wie Eures,  
Wiegt Tennen Goldes auf und Millionen.

**Buttler.** Ich kam, ein schlechter Reitersbursh, aus Irland  
Nach Prag mit einem Herrn, den ich begrub.  
Vom niedern Dienst im Stalle stieg ich auf,  
Durch Kriegsgeschick, zu dieser Würd' und Höhe,  
Das Spielzeug eines grillenbassen Glücks.  
Auch Wallenstein ist der Fortuna Kind,  
Ich liebe einen Weg, der meinem gleicht.

**Illo.** Verwandte sind sich alle starken Seelen.

**Buttler.** Es ist ein großer Augenblick der Zeit,  
Dem Tapfern, dem Entschlossnen ist sie günstig.  
Wie Scheidemünze geht von Hand zu Hand,  
Tauscht Stadt und Schloß den eilenden Besitzer.  
Uralter Häuser Enkel wandern aus,  
Ganz neue Wappen kommen auf und Namen;  
Auf deutscher Erde unwillkommen wagt's  
Ein nördlich Volk, sich bleibend einzubürgern.  
Der Prinz von Weimar rüstet sich mit Kraft,  
Am Main ein mächtig Fürstentum zu gründen;  
Dem Mansfeld fehlte nur, dem Halberstädter,  
Ein längres Leben, mit dem Ritterschwert  
Landeigentum sich tapfer zu erschaffen.  
Wer unter diesen reicht an unsern Friedland?

Nichts ist so hoch, wonach der Starke nicht  
Befugnis hat die Leiter anzusehen.

**Terzsh.** Das ist gesprochen wie ein Mann!

**Buttler.** Versichert euch der Spanier und Welschen,  
Den Schotten Leßly will ich auf mich nehmen.  
Kommt zur Gesellschaft! Kommt!

**Terzsh.** Wo ist der Kellermeister?  
Laß aufgeben, was du hast! die besten Weine!  
Heut gilt es. Unfre Sachen stehen gut.

(Geben, jeder an seine Tafel.)

### Fünfter Auftritt

**Kellermeister** mit **Neumann** vorwärts kommend. **Bediente**  
geben ab und zu.

**Kellermeister.** Der edle Wein! Wenn meine alte Herrschaft,  
Die Frau Mama, das wilde Leben sah',  
In ihrem Grabe kehrte sie sich um!  
Ja! Ja! Herr Offizier! Es geht zurück  
Mit diesem edlen Haus — Kein Maß noch Ziel!  
Und die durchlauchtige Verschwägerung  
Mit diesem Herzog bringt uns wenig Segen.

**Neumann.** Behüte Gott! Jetzt wird der Flor erst angehn.

**Kellermeister.** Meint Er? Es ließ' sich vieles davon sagen.

**Bedienter** (kommt).

Burgunder für den vierten Tisch!

**Kellermeister.** Das ist  
Die siebenzigste Flasche nun, Herr Leutnant.

**Bedienter.** Das macht, der deutsche Herr, der Tiefenbach,  
Sitzt dran. (Geht ab.)

**Kellermeister** (zu **Neumann** fortjährend).

Sie wollen gar zu hoch hinaus. Kurfürsten  
Und Königen wollen sie's im Prunke gleich tun,  
Und wo der Fürst sich hingetraut, da will der Graf,  
Mein gnäd'ger Herre, nicht dahinten bleiben. (zu den Bedienten)  
Was steht ihr herchen? Will euch Weine machen.  
Seht nach den Tischen, nach den Flaschen! Da!  
Graf Palffy hat ein leeres Glas vor sich!



**Zweiter Bedienter** (kommt).

Den großen Kelch verlangt man, Kellermeister,  
Den reichen, güldnen, mit dem böhm'schen Wappen,  
Ihr wißt schon welchen, hat der Herr gesagt.

**Kellermeister.** Der auf des Friedrichs seine Königskrönung  
Vom Meister Wilhelm ist verfertigt worden,  
Das schöne Prachtstück aus der Prager Beute?

**Zweiter Bedienter.** Ja, den! Den Umtrunk wollen sie mit halten.

**Kellermeister** (mit Kopfschütteln, indem er den Pokal hervorholt und ausspült).

Das gibt nach Wien was zu berichten wieder!

**Neumann.** Zeigt! Das ist eine Pracht von einem Becher!  
Von Golde schwer, und in erhabner Arbeit  
Sind kluge Dinge zierlich drauf gebildet.  
(Gleich auf dem ersten Schildlein, laßt mal sehn!  
Die stolze Amazone da zu Pferd,  
Die ubern Krummstab setzt und Bischofsmützen,  
Auf einer Stange trägt sie einen Hut,  
Nebst einer Fah'n', worauf ein Kelch zu sehn.  
Könnt Ihr mir sagen, was das all bedeutet?)

**Kellermeister.** Die Weibsperson, die Ihr da seht zu Ross,  
Das ist die Wahlfreiheit der böhm'schen Kron'.  
Das wird bedeutet durch den runden Hut  
Und durch das wilde Ross, auf dem sie reitet.  
Des Menschen Zierat ist der Hut, denn wer  
Den Hut nicht sitzen lassen darf vor Kaisern  
Und Königen, der ist kein Mann der Freiheit.

**Neumann.** Was aber soll der Kelch da auf der Fah'n'?

**Kellermeister.** Der Kelch bezeugt die böhm'sche Kirchenfreiheit,  
Wie sie gewesen zu der Väter Zeit.  
Die Väter im Hussitenkrieg erstritten  
Sich dieses schöne Vorrecht übern Paps't,  
Der keinem Laien gönnen will den Kelch.  
Nichts geht dem Utraquisten übern Kelch,  
Es ist sein kostlich Kleinod, hat dem Böhmen  
Sein theures Blut in mancher Schlacht gekostet.

**Neumann.** Was jaqt die Kelle, die da drüber schweht?

**Kellermeister.** Den böhm'schen Majestätsbrief zeigt sie an,  
Den wir dem Kaiser Rudolf abgezwungen,  
Ein köstlich unschätzbbares Pergament,  
Das frei Geläut' und offenen Gesang  
Dem neuen Glauben sichert wie dem alten.  
Doch seit der Gräker über uns regiert,  
Hat das ein End', und nach der Prager Schlacht,  
Wo Pfalzgraf Friedrich Kron' und Reich verloren,  
Ist unser Glaub' um Kanzel und Altar,  
Und unsre Brüder sehen mit dem Rücken  
Die Heimat an, den Majestätsbrief aber  
Zer schnitt der Kaiser selbst mit seiner Schere.

**Neumann.** Das alles wißt Ihr! Wohl bewandert seid Ihr  
In Eures Landes Chronik, Kellermeister.

**Kellermeister.** Drum waren meine Abnherrn Taberiten  
Und dienten unter dem Prokop und Ziska.  
Fried' sei mit ihrem Staube! Kämpften sie  
Für eine gute Sache doch — Fragt fort!

**Neumann.** Erst laßt mich noch das zweite Schuldlein sehn.  
Sieh doch, das ist, wie auf dem Prager Schloß  
Des Kaisers Räte Martinik, Elawata  
Kopf unter sich herabgestürzt werden.  
Ganz recht! Da steht Graf Thurn, der es befiehlt.

(Bedienter geht mit dem Keld.)

**Kellermeister.** Schweigt mir von diesem Tag, es war der Drei-  
Undzwanzigste des Maïs, da man eintaufend-  
Sechshundert schrieb und achtzehn. Ist mir's doch,  
Als wär' es heut, und mit dem Unglückstag  
Ring's an, das große Herzeleid des Landes.  
Seit diesem Tag, es sind jetzt sechzehn Jahr',  
Ist nimmer Fried' gewesen auf der Erden

(An der zweiten Tafel wird gerufen:)

Der Fürst von Weimar!

(An der dritten und vierten Tafel:) Herzog Bernhard lebe!

(Musik fällt ein.)

**Erster Bedienter.** Hört den Tumult!

**Zweiter Bedienter** (kommt gelaufen). Habt ihr gehört? Sie lassen Den Weimar leben!

**Dritter Bedienter**. Osterreichs Feind!

**Erster Bedienter**. Den Lutheraner!

**Zweiter Bedienter**. Verbin, da bracht' der Deedat des Kaisers Gesundheit aus, da blieb's ganz mäuschenstille.

**Kellermeister**. Beim Trunk geht vieles drein. Ein ordentlicher Bedienter muß kein Ohr für so was haben.

**Dritter Bedienter** (beiseite zum vierten).  
Pass' ja wohl auf, Johann, daß wir dem Vater  
Quirga recht viel zu erzählen haben;  
Er will dafür uns auch viel Ablass geben.

**Vierter Bedienter**. Ich mach' mir an des Ille seinem Stuhl  
Deswegen auch zu tun, soviel ich kann,  
Der führt dir gar verwunderliche Reden.

(Gehen zu den Tischen.)

**Kellermeister** (zu Neumann).

Wer mag der schwarze Herr sei mit dem Kreuz,  
Der mit Graf Palsjn so vertraulich schwätzt?

**Neumann**. Das ist auch einer, dem sie zuviel trauen,  
Maradas nennt er sich, ein Spanier.

**Kellermeister**. 's ist nichts mit den Hispanern, sag' ich Euch,  
Die Welschen alle taugen nichts.

**Neumann**. Ei! Ei!

So solltet Ihr nicht sprechen, Kellermeister.  
Es sind die ersten Generale drunter,  
Auf die der Herzog jaßt am meisten hält.

(Terzio kommt und holt das Papier ab, an den Tischen entsteht  
eine Bewegung.)

**Kellermeister** (zu den Bedienten).

Der Generalleutnant steht auf. Geht acht!  
Sie machen Aufbruch. Fort und rückt die Sessel.

(Die Bedienten eilen nach hinten, ein Teil der Gäste kommt vorwärts.)

## Sechster Auftritt

Octavio Piccolomini kommt im Gespräch mit Maradas, und beide stellen sich ganz vorne hin auf eine Seite des Proszeniums. Auf die entgegengesetzte Seite tritt Max Piccolomini, allein, in sich geklebt und ohne Anteil an der übrigen Handlung. Den mittlern Raum zwischen beiden, doch einige Schritte mehr zurück, erfüllen Buttler, Isolani, Götz, Tiefenbach, Colalto und bald darauf Graf Terzky.

Isolani (während daß die Gesellschaft vorwärts kommt).

Gut' Nacht! Gut' Nacht, Colalto -- Generalleutnant,  
Gut' Nacht! Ich sagte besser, guten Morgen.

Götz (zu Tiefenbach).

Herr Bruder! Proßt Mahlzeit!

Tiefenbach. Das war ein königliches Mahl!

Götz. Ja, die Frau Gräfin

Versteht's. Sie lernt' es ihrer Schwieger ab,  
Gott hab' sie selig! Das war eine Hausfrau!

Isolani (will weggehen)

Lichter! Lichter!

Terzky (kommt mit der Schrift zu Isolani).

Herr Bruder! Zwei Minuten noch. Hier ist  
Noch was zu unterschreiben.

Isolani. Unterschreiben,

So viel Ihr wollt! Verschont mich nur mit Lesen.

Terzky. Ich will Euch nicht bemühen. Es ist der Eid,  
Den Ihr schon kennt. Nur einige Federstriche.

(Wie Isolani die Schrift dem Octavio hinreicht.)

Wie's kommt! Wen's eben trifft! Es ist kein Rang hier.

(Octavio durchläuft die Schrift mit anscheinender Gleichgültigkeit.

Terzky beobachtet ihn von weitem.)

Götz (zu Terzky). Herr Graf! Erlaubt mir, daß ich mich empfehle.

Terzky. Eilt doch nicht so. Noch einen Schlaftrunk. He!  
(zu den Bedienten)

Götz. Bin's nicht imstand.

Terzky. Ein Spielchen.

Götz. Erkußiert mich!

Tiefenbach (setzt sich).

Vergeht, ihr Herrn. Das Stehen wird mir sauer.

**Terzky.** Macht's Euch bequem, Herr Generalfeldzeugmeister!

**Tiefenbach.** Das Haupt ist frisch, der Magen ist gesund,  
Die Beine aber wollen nicht mehr tragen.

**Isolani** (auf seine Korpulenz zeigend)  
Ihr habt die Last auch gar zu groß gemacht.

(Octavio hat unterschrieben und reicht Terzky die Schrift, der sie dem  
Isolani gibt. Dieser geht an den Tisch, zu unterschreiben.)

**Tiefenbach.** Der Krieg in Pommern hat mir's zugezogen,  
Da mußten wir heraus in Schnee und Eis,  
Das werd' ich wohl mein Lebtag nicht verwinden.

**Hög.** Jawohl! Der Schwed' frug nach der Jahreszeit nichts.

(Terzky reicht das Papier an Don Maradas; dieser geht an  
den Tisch, zu unterschreiben.)

**Octavio** (nähert sich Buttlern)

Ihr liebt die Bacchusfeste auch nicht sehr,  
Herr Oberster! Ich hab' es wohl bemerkt,  
Und würdet, denkt mir, besser Euch gefallen  
Im Toben einer Schlacht als eines Schmaucies.

**Buttler.** Ich muß gestehen, es ist nicht in meiner Art.

**Octavio** (untraulich näher tretend)

Auch nicht in meiner, kann ich Euch versichern,  
Und mich erfreut's, sehr würd'ger Oberst Buttler,  
Daß wir uns in der Denkart so beegnen.  
Ein halbes Duzend guter Freunde höchstens  
Um einen kleinen, runden Tisch, ein Gläschen  
Zettlerwein, ein offnes Herz dabei  
Und ein vernünftiges Gespräch — so lieb' ich's!

**Buttler.** Ja, wenn man's haben kann, ich halt' es mit.

(Das Papier kommt an Buttlern, der an den Tisch geht, zu unterschreiben.  
Das Proscenium wird leer, so daß beide Piccolomini, jeder auf seiner Seite,  
allein stehenbleiben.)

**Octavio** (nachdem er seinen Sohn eine Zeitlang aus der Ferne still  
schweigend betrachtet, nähert sich ihm ein wenig).

Du bist sehr lange ausgeblieben, Freund.

**Mar** (wendet sich schnell um, verlegen).

Ich — dringende Geschäfte hielten mich.

**Octavio.** Doch, wie ich sehe, bist du noch nicht hier!

**Mar.** Du weißt, daß groß Gewühl mich immer still macht.

**Octavio** (ruft ihm noch näher).

Ich darf nicht wissen, was so lang dich aufhielt! (Eifrig.)

Und Terzky weiß es doch.

**Mar.** Was weiß der Terzky?

**Octavio** (bedeutend).

Er war der einz'ge, der dich nicht vermißte.

**Isolani** (der von weitem abtragegeben, tritt dazu).

Nicht, alter Vater! Laß ihm ins Gepäc!

Schlag die Quartier' ihm auf! Es ist nicht richtig.

**Terzky** (kommt mit der Schrift)

fehlt keiner mehr! Hat alles unterschrieben!

**Octavio.** Es haben's alle.

**Terzky** (rufend). Nun! Wer unterschreibt noch?

**Buttler** (zu Terzky).

Zahl' nach! Just dreißig Namen müssen's sein.

**Terzky.** Ein Kreuz steht hier.

**Tiefenbach.** Das Kreuz bin ich.

**Isolani** (zu Terzky).

Er kann nicht schreiben, doch sein Kreuz ist gut

Und wird ihm honoriert von 'Jud' und Christ.

**Octavio** (presst, zu Mar).

Gehn wir zusammen, Oberst. Es wird spät.

**Terzky.** Ein Piccolomini nur ist aufgeschrieben.

**Isolani** (auf Mar zeigend).

Gebt acht! Es fehlt an diesem steinernen Gast,

Der uns den ganzen Abend nichts getaugt.

(Mar empfängt aus Terzkys Händen das Blatt, in welches er gedankenlos hineinsieht.)

### Siebenter Auftritt

**Die Vorigen.** **Illo** kommt aus dem hintern Zimmer, er hat den goldenen Pokal in der Hand und ist sehr erbißt, ihm folgen **Göb** und **Buttler**, die ihn zurückhalten wollen.

**Illo.** Was wollt ihr? Laßt mich.

**Göb** und **Buttler.** Illo! Trinkt nicht mehr.

**Illo** (geht auf den Octavio zu und umarmt ihn, trinkend)

Octavio! Das bring' ich dir! Erkäufst

Sei aller Groll in diesem Bundesstrunk!

Weiß wohl, du hast mich nie geliebt — Gott straf' mich,

Und ich dich auch nicht! Laß Vergangenes

Vergessen sein! Ich schäme dich unendlich,

(ihn zu wiederholten Malen küssend)

Ich bin dein bester Freund, und, daß ihr's wißt!

Wer mir ihn eine falsche Kasse schilt,

Der hat's mit mir zu tun.

**Terztz** (beiseite). Bist du bei Sinnen?

Bedenk' doch, Alro, wo du bist!

**Alro** (treuherzig).

Was wollt Ihr? Es sind lauter gute Freunde.

(Sich mit verquaktem Gesicht im ganzen Kreise umsehend.)

Es ist kein Schelm hier unter uns, das freut mich.

**Terztz** (zu Buttler, dringend)

Nahmt ihn doch mit Euch fort! Ich bitt' Euch, Buttler.

(Buttler führt ihn an den Schenktisch.)

**Molani** (zu Mar, der bisher unverwandt, aber gedankenlos in das Papier gesehen)

Wird's bald, Herr Bruder! Hat Er's durchstudiert?

**Mar** (wie aus einem Traum erwachend)

Was soll ich?

**Terztz** und **Molani** (zugleich) Seinen Namen drunter setzen.

(Man sieht den Octavio angstlich gespannt den Blick auf ihn richten.)

**Mar** (gibt es zurück).

Laßt's ruhn bis morgen. Es ist ein Geschäft,

Hab' heute keine Fassung. Schickt mir's morgen.

**Terztz**. Bedenk' Er doch

**Molani**. Frisch! Unterscrieben! Was!

Er ist der jüngste von der ganzen Tafel,

Wird ja allein nicht kluger wollen sein

Als wir zusammen? Seh' Er her! Der Vater

Hat auch, wir haben alle unterschrieben.

**Terztz** (zum Octavio).

Braucht Euer Ansehn doch. Bedeutet ihn.

**Octavio**. Mein Sohn ist mündig.

**Alro** (hat den Pokal auf den Schenktisch gesetzt). Wovon ist die Rede?

**Terztz.** Er weigert sich, das Blatt zu unterschreiben.

**Mar.** Es wird bis morgen ruhen können, sag' ich.

**Allo.** Es kann nicht ruhn. Wir unterschrieben alle,  
Und du mußt auch, du mußt dich unterschreiben.

**Mar.** Alie, schlaf wohl.

**Allo.** Nein! So entkommst du nicht!

Der Fürst soll seine Freunde kennenlernen.

(Es sammeln sich alle Gäste um die beiden.)

**Mar.** Wie ich für ihn gesinnt bin, weiß der Fürst,  
Es wissen's alle, und der Fraken braucht's nicht.

**Allo.** Das ist der Dank, das hat der Fürst davon,  
Daß er die Welschen immer vorgezogen!

**Terztz** (in höchster Verlegenheit zu den Kommandeurs, die einen Auf-  
lauf machen).

Der Wein spricht aus ihm! Hört ihn nicht, ich bitt' euch.

**Isolani** (lacht).

Der Wein erfindet nichts, er schwagt's nur aus.

**Allo.** Wer nicht ist mit mir, der ist wider mich.  
Die zärtlichen Gewissen! Wenn sie nicht  
Durch eine Hintertür, durch eine Klausel -

**Terztz** (fällt schnell ein).

Er ist ganz rasend, geht nicht acht auf ihn.

**Allo** (lauter schreiend).

Durch eine Klausel sich salbieren können.

Was Klausel? Hol' der Teufel diese Klausel

**Mar** (wird aufmerksam und sieht wieder in die Schrift).

Was ist denn hier so hoch Gefährliches?

Ihr macht mir Mergier, näher hinzuschau'n.

**Terztz** (beiseite zu Allo).

Was machst du, Allo? Du verderbest uns!

**Tiefenbach** (zu Colatio).

Ich merkt' es wohl, vor Fische las man's anders.

**Gög.** Es kam mir auch so vor.

**Isolani.** Was sieht das mich an?

Wo andre Namen, kann auch meiner stehn.

**Tiefenbach.** Vor Fische war ein gewisser Vorbehalt  
Und eine Klausel drin von Kaisers Dienst.



**Buttler** (zu einem der Kommandeure).

Schämt euch, ihr Herrn! Bedenkt, worauf es ankommt.

Die Frag' ist jetzt, ob wir den General

Behalten sollen oder ziehen lassen?

Man kann's so scharf nicht nehmen und genau.

**Isolani** (zu einem der Generale).

Hat sich der Fürst auch so verlausuliert,

Als er dein Regiment dir zugeteilt?

**Terzky** (zu Gös).

Und Euch die Lieferungen, die an tausend

Pistolen Euch in einem Jahre tragen?

**Illo**. Spickhuben selbst, die uns zu Schelmen machen!

Wer nicht zufrieden ist, der sag's! Da bin ich!

**Tiefenbach**. Nun! Nun! Man spricht ja nur.

**Mar** (hat gelesen und gibt das Papier zurück). Bis morgen also!

**Illo** (vor But stammelnd und seiner nicht mehr mächtig, halt ihm mit der einen Hand die Schrift, mit der andern den Degen vor)

Schreib Judas!

**Isolani**. Psui, Illo!

**Octavio, Terzky, Buttler** (zugleich) Degen weg!

**Mar** (ist ihm rasch in den Arm gefallen und hat ihn entwaffnet, zu Graf Terzky). Bring' ihn zu Bette!

(Er geht ab. Illo, fluchend und scheltend, wird von einigen Kommandeuren gehalten, unter allgemeinem Aufbruch fällt der Vorhang.)

## Fünfter Aufzug

Ein Zimmer in Piccolominis Wohnung

Es ist Nacht.

### Erster Auftritt

**Octavio Piccolomini**. Kammerdiener leuchtet. Gleich darauf

**Mar Piccolomini**.

**Octavio**. Sobald mein Sohn herein ist, weist ihn

Zu mir Was ist die Glocke?

**Kammerdiener**. Gleich ist's Morgen.

**Octavio.** Setzt Euer Licht hieher - Wir legen uns  
Nicht mehr zu Bette, Ihr könnt schlafen gehn.

(Kammerdiener ab. Octavio geht nachdenkend durchs Zimmer. Mar Piccolomini tritt auf, nicht gleich von ihm bemerkt, und sieht ihm einige Augenblicke schweigend zu.)

**Mar.** Bist du mir böß, Octavio? Weiß Gott,  
Ich bin nicht schuld an dem verhassten Streit.  
Ich sahe wohl, du hattest unterschrieben;  
Was du gebilliget, das konnte mir  
Auch recht sein doch es war du weißt ich kann  
In solchen Sachen nur dem eignen Licht,  
Nicht fremdem folgen.

**Octavio** (geht auf ihn zu und umarmt ihn). Folg' ihm ferner auch,  
Mein bester Sohn! Es hat dich treuer sehr  
Geleitet als das Beispiel deines Vaters.

**Mar.** Erklär' dich deutlicher.

**Octavio.** Ich werd' es tun.  
Nach dem, was diese Nacht geschehen ist,  
Darf kein Geheimnis bleiben zwischen uns.

(Nachdem beide sich niedergesetzt.)

**Mar.** sage mir, was denkst du von dem Eid,  
Den man zur Unterschrift uns vorgelegt?

**Mar.** Für etwas Unversänglich's halt' ich ihn,  
Obgleich ich dieses Hörmliche nicht liebe.

**Octavio.** Du hättest dich aus keinem andern Grunde  
Der abgedrungenen Unterschrift geweigert?

**Mar.** Es war ein ernst Geschäft - ich war zerstreut -  
Die Sache selbst erschien mir nicht so dringend

**Octavio.** Sei offen, Mar. Du hattest keinen Argwohn

**Mar.** Worüber Argwohn? Nicht den mindesten.

**Octavio.** Dant's deinem Engel, Piccolomini!  
Unwissend zog er dich zurück vom Abgrund.

**Mar.** Ich weiß nicht, was du meinst.

**Octavio.** Ich will dir's sagen:  
Zu einem Schelmstück solltest du den Namen  
Hergeben, deinen Pflichten, deinem Eid  
Mit einem einz'gen Federstrich entsagen.

**Mar** (steht auf).

Octavio!

**Octavio.** Bleib sitzen. Viel noch hast du  
Von mir zu hören, Freund, hast jahrelang  
Gelebt in unbegreiflicher Verblendung.  
Das schwärzeste Komplott entspinnet sich  
Vor deinen Augen, eine Macht der Hölle  
Unnebelt deiner Sinne hellen Tag  
Ich darf nicht länger schweigen, muß die Binde  
Von deinen Augen nehmen.

**Mar.** Eh' du sprichst,  
Bedenk' es wohl! Wenn von Vermutungen  
Die Rede sein soll und ich fürchte fast,  
Es ist nichts weiter Spare sie! Ich bin  
Jetzt nicht gefasst, sie ruhig zu vernehmen.

**Octavio.** So ernstest Grund du hast, dies Licht zu fliehn,  
So dringender hab' ich, daß ich dir's gebe.  
Ich konnte dich der Unschuld deines Herzens,  
Dem eignen Urtheil ruhig anvertraum,  
Doch deinem Herzen selbst seh' ich das Aetz  
Verderblich jetzt bereiten Das Geheimnis,  
(ihn scharf mit den Augen fixierend)

Das du vor mir verbirgst, entreißt mir meines.

**Mar** (versucht zu antworten, stockt aber und schlägt den Blick verlegen  
zu Boden)

**Octavio** (nach einer Pause)  
So wisse denn! Man hintergeht dich - spielt  
Aufs schändlichste mit dir und mit uns allen.  
Der Herzog stellt sich an, als wollt' er die  
Armee verlassen; und in dieser Stunde  
Wird's eingeleitet, die Armee dem Kaiser

Zu stehlen und dem Feinde anzuführen!

**Mar.** Das Pfaffenmärchen kenn' ich, aber nicht  
Aus deinem Mund erwartet' ich's zu hören.

**Octavio.** Der Mund, aus dem du's gegenwärtig hörst,  
Verburget dir, es sei kein Pfaffenmärchen.

**Mar.** Zu welchem Rasenden macht man den Herzog!

Er konnte daran denken, dreißigtausend  
 Geprüfter Truppen, ehrlicher Soldaten,  
 Werunter mehr denn tausend Edelleute,  
 Von Eid und Pflicht und Ehre wegzulocken,  
 Zu einer Schurkentat sie zu vereinen?

Octavio. So was nichtswürdig Schändliches begehrt  
 Er keineswegs. Was er von uns will,  
 Führt einen weit unschuldigeren Namen.  
 Nichts will er, als dem Reich den Frieden schenken;  
 Und weil der Kaiser diesen Frieden haßt,  
 So will er ihn — er will ihn dazu zwingen!  
 Zufriedenstellen will er alle Teile  
 Und zum Ersatz für seine Mühe Böhmen,  
 Das er schon innehat, für sich behalten.

Mar. Hat er's um uns verdient, Octavio,  
 Daß wir — wir so unwürdig von ihm denken!

Octavio. Von unserm Denken ist hier nicht die Rede.  
 Die Sache spricht, die kläresten Beweise.  
 Mein Sohn, dir ist nicht unbekannt, wie schlimm  
 Wir mit dem Hefe stehn — doch von den Ränken,  
 Den Lügenschaften hast du keine Ahnung,  
 Die man in Übung setzte, Meuterei  
 Im Lager anzufachen. Aufgelöst  
 Sind alle Bande, die den Offizier  
 An seinen Kaiser fesseln, den Soldaten  
 Vertraulich binden an das Bürgerleben.  
 Pflicht- und gefesselt steht er gegenüber  
 Dem Staat gelagert, den er schützen soll,  
 Und drohet, gegen ihn das Schwert zu kehren.  
 Es ist so weit gekommen, daß der Kaiser  
 In diesem Augenblick vor seinen eignen  
 Armeen zittert — der Verräter Dolch  
 In seiner Hauptstadt fürchtet — seiner Burg;  
 Ja im Begriffe steht, die zarten Enkel  
 Nicht vor den Schweden, vor den Lutheranern  
 Mein! vor den eignen Truppen wegzuschlachten.  
 Mar. Hör' auf! Du ängstigstest, erschütterst mich.

Ich weiß, daß man vor leeren Schrecken zittert;  
Doch wahres Unglück bringt der falsche Wahn.

**Octavio.** Es ist kein Wahn. Der bürgerliche Krieg  
Entbrennt, der unnatürlichste von allen,  
Wenn wir nicht, schleunig rettend, ihm bequehen.  
Der Obersten sind viele längst erkauf't,  
Der Subalternen Treue wankt; es wanken  
Schon ganze Regimenter, Garnisonen.  
Ausländern sind die Festungen vertraut,  
Dem Schafgotsch, dem verdächtigen, hat man  
Die ganze Mannschaft Schlesiens, dem Tersch  
Fünf Regimenter, Reiterei und Fußvolf,  
Dem Illo, Kinsky, Buttler, Isolan  
Die bestmontierten Truppen übergeben.

**Mar.** Uns beiden auch.

**Octavio.** Weil man uns glaubt zu haben,  
Zu locken meint durch glänzende Versprechen.  
So teilt er mir die Fürstentümer Glatz  
Und Sagan zu, und wohl seh' ich den Angel,  
Womit man dich zu fangen denkt.

**Mar.** Nein! Nein!

Nein, sag' ich dir!

**Octavio.** Ob! öffne doch die Augen!  
Weshwegen, glaubst du, daß man uns nach Pilsen  
Beordnete? Um mit uns Rat zu pflegen?  
Wann hatte Friedland unsers Rats bedurft?  
Wir sind berufen, uns ihm zu verkaufen,  
Und weigern wir uns      Geißel ihm zu bleiben.  
Deswegen ist Graf Gallas weggeblieben --  
Auch deinen Vater sähest du nicht hier,  
Wenn höh're Pflicht ihn nicht gefesselt hielt.

**Mar.** Er hat es keinen Hehl, daß wir um seinetwillen  
Hieher berufen sind      gestehet ein,  
Er brauche unsers Arms, sich zu erhalten.  
Er tat so viel für uns, und so ist's Pflicht,  
Das wir jetzt auch für ihn was tun!

**Octavio.** Und weißt du,  
Was dieses ist, das wir für ihn tun sollen?  
Des Illo trunkner Mut hat dir's verraten.  
Besinn dich doch, was du gehört, gesehn.  
Zeugt das verfälschte Blatt, die weggelassne,  
So ganz entscheidungsvolle Klausel nicht,  
Man wolle zu nichts Gutem uns verbinden?

**Mar.** Was mit dem Blatte diese Nacht geschehn,  
Ist mir nichts weiter als ein schlechter Streich  
Von diesem Illo. Dies Geschlecht von Mätlern  
Pfleget alles auf die Spitze gleich zu stellen.  
Sie sehen, daß der Herzog mit dem Hof  
Zerfallen ist, vermeinen ihm zu dienen,  
Wenn sie den Bruch unheilbar nur erweitern.  
Der Herzog, glaub' mir, weiß von all dem nichts.

**Octavio.** Es schmerzt mich, deinen Glauben an den Mann,  
Der dir so wohlgegründet scheint, zu stürzen.  
Doch hier darf keine Schonung sein — du mußt  
Maßregeln nehmen, schleunige, mußt handeln.

Ich will dir also nur gestehn — daß alles,  
Was ich dir jetzt vertraut, was so unglaublich  
Dir scheint, daß — daß ich es aus seinem eignen,  
Des Fürsten Munde habe.

**Mar.** (in bestiger Bewegung). Nimmermehr!

**Octavio.** Er selbst vertraute mir — was ich zwar längst  
Auf anderm Weg schon in Erfahrung brachte:  
Daß er zum Schweden wolle übergehn  
Und an der Spitze des verbundenen Heers  
Den Kaiser zwingen wolle —

**Mar.** Er ist bestig,  
Es hat der Hof empfindlich ihn beleidigt;  
In einem Augenblick des Unmuts, sei's!  
Mag er sich leicht einmal vergessen haben.

**Octavio.** Bei kaltem Blute war er, als er mir  
Dies eingestand; und weil er mein Erstaunen  
Als Furcht auslegte, wies er im Vertrauen

Mir Briefe vor, der Schweden und der Sachsen,  
Die zu bestimmter Hilfe Hofnung geben.

**Mar.** Es kann nicht sein! kann nicht sein! kann nicht sein!  
Siehst du, daß es nicht kann! Du hättest ihm  
Notwendig deinen Abscheu ja gezeigt,  
Er hätt' sich weisen lassen, oder du

Du stündest nicht mehr lebend mir zur Seite!

**Octavio.** Wohl hab' ich mein Bedenken ihm geäußert,  
Hab' dringend, hab' mit Ernst ihn abgemahnt;

Doch meinen Abscheu, meine innerste  
Gesinnung hab' ich tief versteckt.

**Mar.** Du wärst  
So falsch gewesen! Das sieht meinem Vater  
Nicht gleich! Ich glaubte deinen Worten nicht,  
Da du von ihm mir Böses sagtest; kann's  
Noch wen'ger jetzt, da du dich selbst verleumddest.

**Octavio.** Ich drangte mich nicht selbst in sein Geheimnis.

**Mar.** Aufrichtigkeit verdiente sein Vertrauen.

**Octavio.** Nicht würdig war er meiner Wahrheit mehr.

**Mar.** Noch minder würdig deiner war Betrug.

**Octavio.** Mein besser Sohn! Es ist nicht immer möglich,  
Im Leben sich so kinderrein zu halten,  
Wie's uns die Stimme lehrt im Innersten.  
In steter Notwehr gegen arge List  
Bleibt auch das redliche Gemut nicht wahr  
Das eben ist der Kluch der bösen That,  
Daß sie, firtzeugend, immer Böses muß gebaren.  
Ich lüge nicht, ich tue meine Pflicht,  
Der Kaiser schreibt mir mein Betragen vor.  
Wohl war' es besser, überall dem Herzen  
Zu folgen, doch darüber wurde man  
Sich manchen guten Zweck veriaagen müssen.  
Hier gilt's, mein Sohn, dem Kaiser wohl zu dienen,  
Das Herz mag dazu sprechen, was es will.

**Mar.** Ich soll dich heut nicht fassen, nicht verstehen.  
Der Kurfürst, sagst du, entdeckte redlich dir sein Herz  
Zu einem bösen Zweck, und du willst ihn

Zu einem guten Zweck betrogen haben!  
 Hör' auf! ich bitte dich    du raubst den Freund  
 Mir nicht    Laß mich den Vater nicht verlieren!

**Octavio** (unterdrückt seine Empfindlichkeit).  
 Noch weißt du alles nicht, mein Sohn. Ich habe  
 Dir noch was zu eröffnen. (Nach einer Pause.) Herzog Friedland  
 Hat seine Zurißung gemacht. Er traut  
 Auf seine Sterne. Unbereitet denkt er uns  
 Zu überfallen - mit der sichern Hand  
 Meint er den goldnen Zirkel schon zu fassen.  
 Er irret sich    Wir haben auch gehandelt.  
 Er faßt sein böß geheimnisvolles Schicksal.

**Mar.** Nichts Rasches, Vater! Ob! bei allem Guten  
 Laß dich beschwören. Keine Übereilung!

**Octavio.** Mit leisen Tritten schlich er seinen bösen Weg,  
 So leiß' und schlau ist ihm die Rache nachgeschlichen.  
 Schon steht sie ungesehen, finster hinter ihm,  
 Ein Schritt nur noch, und schauernd rubret er sie an.

Du hast den Queßtenberg bei mir gesehn;  
 Noch kennst du nur sein öffentlich Geschäft  
 Auch ein geheimes hat er mitgebracht,  
 Das bloß für mich war.

**Mar.** Darf ich's wissen?

**Octavio.** Mar!

Des Reiches Wohlfahrt laß' ich mit dem Worte,  
 Des Vaters Leben dir in deine Hand.  
 Der Wallenstein ist deinem Herzen teuer,  
 Ein starkes Band der Liebe, der Verehrung  
 Knüpft seit der frühen Jugend dich an ihn  
 Du nährst den Wunsch    Ob! laß mich immerhin  
 Vorgehen deinem zögernden Vertrauen  
 Die Hoffnung nährst du, ihm viel näher noch  
 Anzugehören.

**Mar.** Vater -

**Octavio.** Deinem Herzen trau' ich,  
 Doch, bin ich deiner Fassung auch gewiß?  
 Wirßt du's vermögen, ruhigen Gesichts



Vor diesen Mann zu treten, wenn ich dir  
Sein ganz Geschick nun anvertrauet habe?

**Mar.** Nachdem du seine Schuld mir anvertraut!

**Octavio** (nimmt ein Papier aus der Schatulle und reicht es ihm hin).

**Mar.** Was? Wie? Ein offner kaiserlicher Brief.

**Octavio.** Lies ihn.

**Mar** (nachdem er einen Blick hineingeworfen).

Der Fürst verurteilt und geädelt!

**Octavio.** So ist's.

**Mar.** Ob! das geht weit! O unglücksvoller Irrtum!

**Octavio.** Lies weiter! Fass' dich!

**Mar** (nachdem er weitergelesen, mit einem Blick des Erstaunens auf seinen Vater). Wie? Was? Du? Du bist

**Octavio.** Bloß für den Augenblick - und bis der König  
Von Ungarn bei dem Heer erscheinen kann,  
Ist das Kommando mir gegeben

**Mar.** Und glaubst du, daß du's ihm entreißen werdest?  
Das denke ja nicht Vater! Vater! Vater!  
Ein unglückselig Amt ist dir geworden.

Dies Blatt hier dieses! willst du geltend machen?  
Dem Mächtigen in seines Heeres Mitte,  
Umringt von seinen Tausenden, entwaffnen?  
Du bist verloren Du, wir alle sind's!

**Octavio.** Was ich dabei zu wagen habe, weiß ich.  
Ich stehe in der Allmacht Hand; sie wird  
Das fremme Kaiserhaus mit ihrem Schilde  
Bedecken und das Werk der Nacht zertrümmern.  
Der Kaiser hat noch treue Diener, auch im Lager  
Gibt es der braven Männer g'nug, die sich  
Zur guten Sache munter schlagen werden.  
Die Treuen sind gewarnt, bewacht die andern,  
Den ersten Schritt erwart' ich nur, sogleich -

**Mar.** Auf den Verdacht hin willst du rasch gleich handeln?

**Octavio.** Fern sei vom Kaiser die Tyrannenweise!  
Den Willen nicht, die That nur will er strafen.  
Noch hat der Fürst sein Schicksal in der Hand -  
Er lasse das Verbrechen unvollführt,

So wird man ihn still vom Kommando nehmen,  
 Er wird dem Sohne seines Kaisers weichen.  
 Ein ehrenvoll Eril für seine Schlösser  
 Wird Wohlthat mehr als Strafe für ihn sein.  
 Jedoch der erste offenbare Schritt

Mar. Was nennst du einen solchen Schritt? Er wird  
 Nie einen bösen tun. Du aber könntest  
 (Du hast's getan) den frömmsten auch mißdeuten.

Octavio. Wie strafbar auch des Fürsten Zwecke waren,  
 Die Schritte, die er öffentlich getan,  
 Beistatteten noch eine milde Deutung.  
 Nicht eher denk' ich dieses Blatt zu brauchen,  
 Bis eine That getan ist, die unwidersprechlich  
 Den Hochverrat bezeugt und ihn verdammt.

Mar. Und wer soll Richter drüber sein?

Octavio. Du selbst.

Mar. Ob! dann bedarf es dieses Blattes nie!  
 Ich hab' dein Wort, du wirst nicht eher handeln,  
 Bevor du mich mich selber überzeugst.

Octavio. Ist's möglich? Noch nach allem, was du weißt,  
 Kannst du an seine Unschuld glauben?

Mar. (lebbast).

Das Urtheil kann sich irren, nicht mein Herz.

(gemäßigter fortsetzend)

Der Geist ist nicht zu fassen wie ein andrer.  
 Wie er sein Schicksal an die Sterne knüpft,  
 So gleicht er ihnen auch in wunderbarer,  
 Geheimer, ewig unbegriffner Bahn.  
 Glaub' mir, man tut ihm unrecht. Alles wird  
 Sich lösen. Glänzend werden wir den Reinen  
 Aus diesem schwarzen Argwohn treten sehn.

Octavio. Ich will's erwarten.

### Zweiter Auftritt

Die Vorigen. Der Kammerdiener. Gleich darauf ein Kurier.

Octavio. Was gibt's?

Kammerdiener. Ein Eilbot' wartet vor der Thür.

Octavio. So früh am Tag! Wer ist's? Wo kommt er her?

Kammerdiener. Das wollt' er mir nicht sagen.

Octavio. Führe ihn herein. Laß nichts davon verlauten.

Kammerdiener ab. Kornett tritt ein.

Seid Ihr's, Kornett? Ihr kommt vom Grafen Gallas?  
Gebt her den Brief.

Kornett. Bloß mündlich ist mein Auftrag.

Der Generalleutnant traute nicht.

Octavio. Was ist's?

Kornett. Er läßt Euch sagen - Darf ich frei hier sprechen?

Octavio. Mein Sohn weiß alles.

Kornett. Wir haben ihn.

Octavio. Wen meint Ihr?

Kornett. Den Unterhändler! Den Sefin!

Octavio (schnell). Habt ihr?

Kornett. Im Böhmerwald erwischte ihn Hauptmann Moberbrand  
Vergestern früh, als er nach Regensburg  
Zum Schweden unterwegs war mit Depeichen.

Octavio. Und die Depeichen

Kornett. Hat der Generalleutnant

Seitlich nach Wien geschickt mit dem Gefangnen.

Octavio. Nun endlich! endlich! Das ist eine große Zeitung!

Der Mann ist uns ein festbares Gesäß,

Das wichtige Dinge einschließt - Hand man viel?

Kornett. An sechs Pakete mit Graf Terztus Wappen.

Octavio. Keins von des Fürsten Hand?

Kornett. Nicht, daß ich wußte.

Octavio. Und der Sefina?

Kornett. Der tat sehr erschrecken.

Als man ihm sagt, es ginge nach Wien.

Graf Altringer aber sprach ihm guten Mut ein,

Wenn er nur alles wollte frei bekennen.

Octavio. Ist Altringer bei Eurem Herrn? Ich hörte,  
Er saß krank in Linz.

Kornett. Schon seit drei Tagen

Ist er zu Frauenberg beim Generalleutnant.  
 Sie haben sechzig Säbnelein schon beisammen,  
 Erles'nes Volk, und lassen Euch entbieten,  
 Daß sie von Euch Befehle nur erwarten.

**Octavio.** In wenig Tagen kann sich viel ereignen.  
 Wann müßt Ihr fort?

**Kornett.** Ich wart' auf Eure Ordre.

**Octavio.** Bleibt bis zum Abend,

**Kornett.** Wohl. (Will gehen.)

**Octavio.** Sah Euch doch niemand?

**Kornett.** Kein Mensch. Die Kapuziner ließen mich  
 Durchs Klosterpförtchen ein, so wie gewöhnlich.

**Octavio.** Geht, ruht Euch aus und haltet Euch verbergen.  
 Ich denk' Euch noch vor Abend abzufert'gen.  
 Die Sachen liegen der Entwicklung nah,  
 Und eh' der Tag, der eben steht am Himmel  
 Verhängnisvoll heranbricht, untergeht,  
 Muß ein entscheidend Los gefallen sein. (Kornett geht ab.)

### Dritter Auftritt

Beide Piccolomini.

**Octavio.** Was nun, mein Sohn? Jetzt werden wir bald klar sein,  
 Denn alles, weiß ich, ging durch den Sesna.

**Mar** (der während des ganzen vorigen Austritts in einem heftigen,  
 innern Kampf gestanden, entschlossen).

Ich will auf kürzerm Weg mir Licht verschaffen.  
 Leb' wohl!

**Octavio.** Behn? Bleib da!

**Mar.** Zum Fürsten.

**Octavio** (erschrickt). Was?

**Mar** (zurückkommend).

Wenn du geglaubt, ich werde eine Rolle  
 In deinem Spiele spielen, hast du dich  
 In mir verrechnet. Mein Weg muß gerad sein.  
 Ich kann nicht wahr sein mit der Zunge, mit  
 Dem Herzen falsch nicht zusehn, daß mir einer

Als seinem Freunde traut, und mein Gewissen  
Damit beschwichtigen, daß er's auf seine  
Gefahr tut, daß mein Mund ihn nicht belogen.  
Wofür mich einer kauft, das muß ich sein.

Ich geh' zum Herzog. Heut noch werd' ich ihn  
Auffordern, seinen Leumund vor der Welt  
Zu retten, eure künstlichen Gewebe  
Mit einem graden Schritte zu durchreißen.

**Octavio.** Das wolltest du?

**Mar.** Das will ich. Zweifle nicht.

**Octavio.** Ich habe mich in dir verrecknet, ja.  
Ich rechnete auf einen weisen Sohn,  
Der die wohlthät'gen Hände würde segnen,  
Die ihn zurück vom Abgrund ziehn - und einen  
Verblendeten entdeck' ich, den zwei Augen  
Zum Toren machten, Leidenschaft umnebelt,  
Den selbst des Tages volles Licht nicht heilt.  
Befrag' ihn! Geh! Sei unbesonnen a'mma,  
Ihm deines Vaters, deines Kaisers  
Geheimnis preiszugeben. Möt'ge mich  
Zu einem lauten Bruch vor der Zeit!  
Und jetzt, nachdem ein Wunderwerk des Himmels  
Bis heute mein Geheimnis hat beschützt,  
Des Argwohn's helle Blicke eingeschläfert,  
Laß mich's erleben, daß mein eigener Sohn  
Mit unbedacht'sam rasendem Beginnen  
Der Staatskunst mühevoll's Werk vernichtet.

**Mar.** Oh! diese Staatskunst, wie verwünsch' ich sie!  
Ihr werdet ihn durch eure Staatskunst noch  
Zu einem Schritte treiben - Ja, ihr könntet ihn,  
Weil ihr ihn schuldig wollt, noch schuldig machen.  
Oh! das kann nicht gut endigen - und maq sich's  
Entscheiden wie es will, ich sehe abnend  
Die unglücksel'ge Entwicklung nahen.  
Denn dieser Königlische, wenn er fällt,  
Wird eine Welt im Sturze mit sich reißen,  
Und wie ein Schiff, das mitten auf dem Weltmeer

Die Piccolomini. 5. Aufzug. 5. Auftritt

In Brand gerät mit einemmal und berstend  
Auffliegt und alle Mannschaft, die es trug,  
Ausgeschüttet plötzlich zwischen Meer und Himmel,  
Wird er uns alle, die wir an sein Glück  
Befestigt sind, in seinen Fall binabziehn.

Halte du es, wie du willst! Doch mir veräume,  
Daß ich auf meine Weise mich betrage.  
Nein muß es bleiben zwischen mir und ihm,  
Und ob' der Tag sich neigt, muß sich's erklären,  
Ob ich den Freund, ob ich den Vater soll entbehren.

(Indem er abgeht, fällt der Vorhang.)

---

# Wallenstein

Ein dramatisches Gedicht

Zweiter Theil

## Wallensteins Tod

Ein Trauerspiel in fünf Aufzügen

### Personen

Wallenstein	Devereux	} Hauptleute in der Macedonald's Wallensteinischen Armee
Octavio Piccolomini	Macedonald	
Mar Piccolomini	Schwedischer Hauptmann	
Terzio	Eine Gesandtschaft von Kurassieren	
Alte	Bürgermeister von Eger	
Iselant	Seni	
Buttlei	Herzogin von Friedland	
Rittmeister Neumann	Grafin Terzio	
Ein Adjutant	Ibekla	
Oberst Wrangel, von den Schweden gesendet	Fraulein Menbrunn, Hof dame	} der Prin zessin
Gerden, Kommandant von Eger	von Kesenberga, Stallmeister	
Majer Geraldin	Draegerer	

Bediente Paagen Volt

Die Scene ist in den drei ersten Aufzügen zu Pilsen,  
in den zwei letzten zu Eger

## Erster Aufzug

Ein Zimmer,

a. astrologischen Arbeiten eingerichtet und mit Sphären, Karten, Quadranten und andern astronomischen Geräte versehen. Der Vorhang von einer Korbende ist aufgezogen, in welcher die sieben Planetenbilder, jedes in einer Nische, seltsam beleuchtet zu sehen sind. Seni beobachtet die Sterne, Wallenstein sieht vor einer großen, schwarzen Tafel, auf welcher der Planetenaspekt gezeichnet ist

## Erster Auftritt

Wallenstein. Seni.

Wallenstein. Laß es jetzt gut sein, Seni. Komm herab.  
Der Tag bricht an, und Mars regiert die Stunde.  
Es ist nicht gut mehr operieren. Komm!  
Wir wissen genug.

Seni. Nur noch die Venus laß mich  
Betrachten, Hebeit. Eben geht sie auf.  
Wie eine Sonne glänzt sie in dem Osten.

Wallenstein. Ja, sie ist jetzt in ihrer Erdennähe  
Und wirkt herab mit allen ihren Stärken.

(Die Figur auf der Tafel betrachtend.)

Glückseliger Aspekt! So stellt sich endlich  
Die große Drei verhängnisvoll zusammen,  
Und beide Gegensterne, Jupiter  
Und Venus, nehmen den verderblichen,  
Den tückischen Mars in ihre Mitte, zwingen  
Den alten Schadenstifter, mir zu dienen.  
Denn lange war er feindlich mir gesinnt  
Und schoß mit senkrecht oder schräger Strahlung,  
Bald im Gevierten, bald im Doppelschein,  
Die roten Blitze meinen Sternen zu  
Und störte ihre segensvollen Kräfte.  
Jetzt haben sie den alten Feind besiegt  
Und bringen ihn am Himmel mir gefangen.

Seni. Und beide große Lumina von keinem



Malespica beleidigt! Der Saturn  
Unschädlich, machtlos, in cadente domo.

**Wallenstein.** Saturnus' Reich ist aus, der die geheime  
Geburt der Dinge in dem Erden Schoß  
Und in den Tiefen des Gemüths beherrscht  
Und über allem, was das Licht sieht, waltet.  
Nicht Zeit ist's mehr, zu brüten und zu sinnen,  
Denn Jupiter, der glänzende, regiert  
Und zieht das dunkel zubereitete Welt  
Gewaltig in das Reich des Lichts — Jetzt muß  
Behandelt werden, schnellig, eh' die Glucks-  
Gestalt mir wieder wegschleicht überm Haupt,  
Denn stets in Wanklung ist der Himmelsbogen.

(Es geschehen Schläge an die Thür.)

Man pocht. Sieh, wer es ist.

**Terzky** (draußen). Laß öffnen!

**Wallenstein.** Es ist Terzky.

Was gibt's so Dringendes? Wir sind beschäftigt.

**Terzky** (draußen)

Seh' alles jetzt bereit, ich bitte dich,

Es leidet keinen Aufschub.

**Wallenstein.** Öffne, Sem.

(Indem jener dem Terzky aufmacht, zieht Wallenstein den  
Vorhang vor die Bilder.)

### Zweiter Auftritt

**Wallenstein.** Graf Terzky.

**Terzky** (tritt ein)

Bernahmst du's schon? Er ist gefangen, ist  
Dem Gallas schon dem Kaiser ausgeliefert!

**Wallenstein** (zu Terzky)

Wer ist gefangen? Wer ist ausgeliefert?

**Terzky.** Wer unter ganz Geheimnis weiß, um jede  
Verhandlung mit den Schweden weiß und Sachsen,  
Durch dessen Hände alles ist gegangen

**Wallenstein** (zurückfahrend)

Sein doch nicht! Sag' nein, ich bitte dich.

**Terzky.** Grad auf dem Weg nach Regensburg zum Schweden  
 Ergriffen ihn des Gallas Abgesandte,  
 Der ihm schon lang die Fährte abgelauert.  
 Mein ganz Paket an Kinsky, Matthes Thurn,  
 An Drenstirn, an Arnheim führt er bei sich.  
 Das alles ist in ihrer Hand, sie haben  
 Die Einsicht nun in alles, was geschehn.

## Dritter Auftritt

Vorige. **Allo** kommt

**Allo** (zu Terzky)

Weiß er's?

**Terzky.** Er weiß es.

**Allo** (zu Wallenstein). Denkst du deinen Frieden  
 Nun noch zu machen mit dem Kaiser, sein  
 Vertrauen zurückzurufen? wär' es auch,  
 Du wolltest allen Plänen jetzt entsagen,  
 Man weiß, was du gewollt hast. Vorwärts mußt du,  
 Denn rückwärts kannst du nun nicht mehr.

**Terzky.** Sie haben Dokumente gegen uns  
 In Händen, die unwidersprechlich zeugen

**Wallenstein.** Von meiner Handschrift nichts. Dich straf' ich Lügen.

**Allo.** So? Glaubst du wohl, was dieser da, dein Schwager,  
 In deinem Namen unterhandelt hat,  
 Das werde man nicht dir auf Rechnung setzen?  
 Dem Schweden soll sein Wort für deines gelten,  
 Und deinen Wiener Feinden nicht!

**Terzky.** Du gabst nichts Schriftliches Besinn' dich aber,  
 Wie weit du mündlich gings mit dem Esin.  
 Und wird er schweigen? wenn er sich mit deinem  
 Geheimnis retten kann, wird er's bewahren?

**Allo.** Das fällt dir selbst nicht ein! Und da sie nun  
 Berichtet sind, wie weit du schon gegangen,  
 Sprich! was erwartest du? Bewahren kannst du  
 Nicht länger dein Kommando, ohne Rettung  
 Bist du verloren, wenn du's niederlegst.

**Wallenstein.** Das Heer ist meine Sicherheit. Das Heer

Verläßt mich nicht, Was sie auch wissen mögen,  
Die Macht ist mein, sie müssen's niederschlucken,  
Und stell' ich Kaution für meine Treu',  
So müssen sie sich ganz zufrieden geben.

**Allo.** Das Heer ist dein! jetzt für den Augenblick  
Ist's dein; doch zittre vor der langsamen,  
Der stillen Macht der Zeit. Vor offener  
Gewalt beidükt dich heute noch und morgen  
Der Truppen Günst; doch gönnst du ihnen Frist,  
Sie werden unvermerkt die gute Meinung,  
Voraus du jeko fuhest, untergraben,  
Dir einen um den andern listig stehlen  
Bis, wenn der große Erdstoß nun geschieht,  
Der treulos murbe Bau zusammenbricht.

**Wallenstein.** Es ist ein böser Zufall!

**Allo.** Ob! einen glücklichen will ich ihn nennen,  
Hat er auf dich die Wirkung, die er soll,  
Dreht dich zu schneller Tat — Der schwed'sche Oberst —

**Wallenstein.** Er ist gekommen? Weißt du, was er bringt?

**Allo.** Er will nur dir allein noch anvertraum.

**Wallenstein.** Ein böser, böser Zufall — Freilich! Freilich!  
Schna weiß zuviel und wird nicht schweigen.

**Terzt.** Er ist ein böhmischer Rebell und Mordling.  
Sein Hals ist ihm verwirrt; kann er sich retten  
Auf deine Kosten, wird er Aufruch nehmen!  
Und wenn sie auf der Folter ihn befragen,  
Wird er, der Weichling, Starke genug bezeugen! —

**Wallenstein** (in Nachsinnen verfallen)

Nicht herzustellen mehr ist das Vertraum.  
Und mag ich handeln, wie ich will, ich werde  
Ein Landsverrater ihnen sein und bleiben.  
Und fehr' ich noch so ebrlich auch zurück  
Zu meiner Pflicht, es wird mir nichts mehr helfen —

**Allo.** Verderben wird es dich, Nicht deiner Treu',  
Der Obmacht nur wird's zugeschrieben werden.

**Wallenstein** (in bestiger Bewegung auf und ab gehend)  
Wie! Sollt' ich's nun im Ernst erfüllen müssen,

Weil ich zu frei gescherzt mit dem Gedanken?

Verflucht, wer mit dem Teufel spielt! --

**Allo.** Wenn's nur dein Spiel gewesen, glaube mir,  
Du wirst's in schwerem Ernste büßen müssen.

**Wallenstein.** Und müßt' ich's in Erfüllung bringen, jetzt,  
Jetzt, da die Macht noch mein ist, müßt's geschehn --

**Allo.** Wo möglich, eh' sie von dem Schlage sich  
In Wien besinnen und zuver dir kommen --

**Wallenstein** (die Unterschriften betrachtend).  
Das Wort der Generale hab' ich schriftlich  
Mar Piccolemmini steht nicht hier. Warum nicht?

**Terzky.** Es war -- er meinte --

**Allo.** Bloßer Eigendünkel!  
Es brauche das nicht zwischen dir und ihm.

**Wallenstein.** Es braucht das nicht, er hat ganz recht  
Die Regimenter wollen nicht nach Flandern,  
Sie haben eine Schrift nur übersandt  
Und widersetzen laut sich dem Befehl.  
Der erste Schritt zum Aufruhr ist geschehn.

**Allo.** Glaub' mir, du wirst sie leichter zu dem Feind  
Als zu dem Spanier hinüberführen.

**Wallenstein.** Ich will doch hören, was der Schwede mir  
Zu sagen hat.

**Allo** (presüert). Wollt Ihr ihn rufen, Terzky?  
Er steht schon draußen.

**Wallenstein.** Warte noch ein wenig.  
Es hat mich überrascht -- es kam zu schnell --  
Ich bin es nicht gewohnt, daß mich der Zufall  
Blind waltend, finster herrschend mit sich führe.

**Allo.** Hör' ihn fürs erste nur, erwäg's nachher. (Sie gehen)

#### Vierter Auftritt

**Wallenstein** (mit sich selbst redend).  
Wär's möglich? Könnst' ich nicht mehr, wie ich wollte?  
Nicht mehr zuend, wie mir's beliebt? Ich mußte  
Die That vollbringen, weil ich sie gedacht,  
Nicht die Verführung von mir wies -- das Herz

Genahrt mit diesem Traum, auf ungewisse  
 Erfüllung hin die Mittel mir gespart,  
 Die Wege bloß mir offen hab' gehalten!  
 Beim großen Gott des Himmels! Es war nicht  
 Mein Ernst, beschlossene Sache war es nie.  
 In dem Gedanken bloß gefiel ich mir;  
 Die Freiheit reizte mich und das Vermögen.  
 War's unrecht, an dem Gaukelbilde mich  
 Der königlichen Hoffnung zu ergötzen?  
 blieb in der Brust mir nicht der Wille frei,  
 Und sah ich nicht den guten Weg zur Seite,  
 Der mir die Rückkehr offen stets bewahrte?  
 Wohin denn seh' ich plötzlich mich geführt?  
 Bahuslos liegt's hinter mir, und eine Mauer  
 Aus meinen eignen Werken baut sich auf,  
 Die mir die Umkehr turmend hemmt! (Er bleibt tief sinnig stehen.)  
 Strafbar erschein' ich, und ich kann die Schuld,  
 Wie ich's versuchen mag! nicht von mir wälzen;  
 Denn mich verklagt der Doppelsinn des Lebens,  
 Und selbst der fremden Quelle reine Tat  
 Wird der Verdacht, schlimmdeutend, mir vergiftet.  
 War ich, wofür ich gelte, der Verrater,  
 Ich hatte mir den guten Schein gespart,  
 Die Hülle hatt' ich dicht um mich gezogen,  
 Dem Unmut Stumme nie geliebt. Der Unschuld,  
 Des unverführten Willens mir bewußt,  
 Gab ich der Laune Raum, der Leidenschaft  
 Kuhn war das Wort, weil es die Tat nicht war.  
 Jetzt werden sie, was planlos ist geschehn,  
 Weitreichend, planvoll mir zusammenknüpfen,  
 Und was der Zorn, und was der frohe Mut  
 Mich sprechen ließ im Überfluß des Herzens,  
 Zu künstlichem Gewebe mir vereinen  
 Und eine Klage furchtbar draus bereiten,  
 Dagegen ich verstummen muß. So hab' ich  
 Mit eiganem Nes verderblich mich umstrickt,  
 Und nur Gewalttat kann es reißend lösen. (Wiederum stillstehend.)  
 Wie anders! da des Mutes freier Trieb

Zur kühnen That mich zog, die raub gebietend  
 Die Not jest, die Erhaltung von mir heischt.  
 Ernst ist der Anblick der Nothwendigkeit.  
 Nicht ohne Schauder greift des Menschen Hand  
 In des Geschicks geheimnißvolle Urne.  
 In meiner Brust war meine That noch mein:  
 Einmal entlassen aus dem sichern Winkel  
 Des Herzens, ihrem mütterlichen Boden,  
 Hinausgegeben in des Lebens Fremde,  
 Gehört sie jenen fück'schen Mächten an,  
 Die keines Menschen Kunst vertraulich macht.

(Er macht heftige Schritte durchs Zimmer, dann bleibt er  
 wieder sinnend stehen.)

Und was ist dein Beginnen? Hast du dir's  
 Auch redlich selbst bekannt? Du willst die Macht,  
 Die ruhig, sicher thronende, erschüttern,  
 Die in verfährt geheiligtem Besitz,  
 In der Gewohnheit festgegründet ruht,  
 Die an der Völker frommem Kinderglauben  
 Mit tausend zähen Wurzeln sich befestigt.  
 Das wird kein Kampf der Kraft sein mit der Kraft,  
 Den fürcht' ich nicht. Mit jedem Gegner wag' ich's,  
 Den ich kann sehen und ins Auge fassen,  
 Der, selbst voll Mut, auch mir den Mut entlammt.  
 Ein unsichtbarer Feind ist's, den ich fürchte,  
 Der in der Menschen Brust mir widersteht,  
 Durch feige Furcht allein mir fürchterlich  
 Nicht, was lebendig kraftvoll sich verkündigt,  
 Ist das gefährlich Furchtbare. Das ganz  
 Gemeine ist's, das ewig Gestrige,  
 Was immer war und immer wiederkehrt  
 Und morgen gilt, weil's heute hat gequelt!  
 Denn aus Gemeinem ist der Mensch gemacht,  
 Und die Gewohnheit nennt er seine Amme.  
 Weh dem, der an den würdig alten Hausrat  
 Ihm rubrt, das theure Erbstück seiner Ahnen!  
 Das Jahr ubt eine heiligende Kraft;  
 Was grau für Alter ist, das ist ihm göttlich.

Sei im Besitze, und du wohnst im Recht,  
Und heilig wird's die Menge dir bewahren.

(Zu dem Pagen, der hereintritt.)

Der schwed'sche Oberst? Ist er's? Nun, er komme.

(Page geht Wallenstein hat den Blick nachdenkend auf die Thür geheftet)

Noch ist sie rein noch! Das Verbrechen kam  
Nicht über diese Schwelle noch. So schmal ist  
Die Grenze, die zwei Lebenspfade scheidet!

### Fünfter Auftritt

Wallenstein und Wrangel.

Wallenstein (nachdem er einen forschenden Blick auf ihn geheftet).  
Ihr nennt Euch Wrangel?

Wrangel. Gustav Wrangel, Oberst  
Vom blauen Regimente Sudermannland.

Wallenstein. Ein Wrangel war's, der vor Stralsund viel Böses  
Mir zugefügt, durch tapfre Gegenwehr  
Schuld war, daß nur die Seestadt widerstanden.

Wrangel. Das Werk des Elements, mit dem Sie kämpften,  
Nicht mein Verdienst, Herr Herzog! Seine Freiheit  
Verteidigte mit Sturmes Macht der Belt,  
Es sollte Meer und Land nicht einem dienen.

Wallenstein. Den Admiralshut riß Ihr mir vom Haupt.

Wrangel. Ich komme, eine Krone drauf zu setzen.

Wallenstein (winkt ihm, Platz zu nehmen, setzt sich).  
Euer Kreditiv. Kommt Ihr mit ganzer Vollmacht?

Wrangel (bedeutlich).

Es sind so manche Zweifel noch zu lösen

Wallenstein (nachdem er gelesen).  
Der Brief hat Hand' und Fuß'. Es ist ein klug,  
Verständig Haupt, Herr Wrangel, dem Ihr dienet.  
Es schreibt der Kanzler: er vollziehe mir  
Den eiqnen Einfall des verstorbnen Königs,  
'ndem er mir zur böhm'schen Krone verheißt.

Wrangel. Er sagt, was wahr ist. Der Hochsiegel  
Hat immer groß gedacht von Euer Gnaden  
Sütreichlichem Verstand und Feldherrnaaben,

Und stets der Herrschverständigste, beliebt' ihm  
Zu sagen, sollte Herrscher sein und König.

**Wallenstein.** Er durst' es sagen. (Seine Hand vertraulich fassend)  
Aufrichtig, Oberst Wrangel – Ich war stets  
Im Herzen auch gut schwedisch – Ei, das habt ihr  
In Schlesen erfahren und bei Nürnberg.  
Ich hatt' euch oft in meiner Macht und ließ  
Durch eine Hintertür euch stets entweichen.  
Das ist's, was sie in Wien mir nicht verzeihn,  
Was jetzt zu diesem Schritt mich treibt – Und weil  
Nun unser Vorteil so zusammengeht,  
So laßt uns zueinander auch ein recht  
Vertrauen fassen.

**Wrangel.** Das Vertrauen wird kommen,  
Hat jeder nur erst seine Sicherheit.

**Wallenstein.** Der Kanzler, merk' ich, traut mir noch nicht recht.  
Ja, ich gesteh's – Es liegt das Spiel nicht ganz  
Zu meinem Vorteil – Seine Würden meint,  
Wenn ich dem Kaiser, der mein Herr ist, so  
Mitspielen kann, ich könn' das gleiche tun  
Am Feinde, und das eine wäre mir  
Noch eher zu verzeihen als das andre.  
Ist das nicht Eure Meinung auch, Herr Wrangel?

**Wrangel.** Ich hab' hier bloß ein Amt und keine Meinuna.

**Wallenstein.** Der Kaiser hat mich bis zum Äußersten  
Gebraucht. Ich kann ihm nicht mehr ehrlich dienen.  
Zu meiner Sicherheit, aus Nothwehr tu' ich  
Den harten Schritt, den mein Bewußtsein tadelt.

**Wrangel.** Ich glaub's. So weit geht niemand, der nicht muß.

(Nach einer Pause.)

Was Eure Fürstlichkeit bewegen mag,  
Also zu tun an Ihrem Herrn und Kaiser,  
Gebührt nicht uns zu richten und zu deuten.  
Der Schwede sieht für seine gute Sach'  
Mit seinem guten Degen und Gewissen.  
Die Konkurrenz ist, die Gelegenheit  
Zu unrer Gunst im Krieg gilt jeder Vorteil,



Wir nehmen unbedenklich, was sich bietet;  
Und wenn sich alles richtig so verhält —

**Wallenstein.** Woran denn zweifelt man? An meinem Willen?  
An meinen Kräften? Ich versprach dem Kanzler,  
Wenn er mir sechzehntausend Mann vertraut,  
Mit achtzehntausend von des Kaisers Heer  
Dazu zu stoßen

**Wrangel.** Euer Gnaden sind  
Bekannt für einen hohen Kriegesfürsten,  
Für einen zweiten Attila und Pörrhus.  
Noch mit Erstaunen redet man davon,  
Wie Sie vor Jahren, gegen Menschendenken,  
Ein Heer wie aus dem Nichts hervorgelassen.  
Jedemod

**Wallenstein.** Dennoch?

**Wrangel.** Seine Würden meint,  
Ein leichter Ding doch möcht' es sein, mit nichts  
Ihn Geld zu stellen sechzigtausend Krieger,  
Als nur ein Sechzigtheil davon (Er halt inne.)

**Wallenstein.** Nun, was?  
Nur frei heraus!

**Wrangel.** Zum Treubruch zu verleiten.

**Wallenstein.** Meint er? Er urtheilt wie ein Schwed' und wie  
Ein Protestant. Ihr Lutherischen sehet  
Für eure Bibel, euch ist's um die Sach';  
Mit eurem Herzen folgt ihr eurer Fahne.  
Wer zu dem Feinde läuft von euch, der hat  
Mit zweien Herren zugleich den Bund gebrochen.  
Von all dem ist die Rede nicht bei uns

**Wrangel.** Herr Gott im Himmel! Hat man hierzulande  
Denn keine Heimat, keinen Herd und Kirche?

**Wallenstein.** Ich will Euch sagen, wie das zugeht      Ja,  
Der Oesterreicher hat ein Vaterland  
Und liebt's und hat auch Ursach', es zu lieben.  
Doch dieses Heer, das kaiserlich sich nennt,  
Das hier in Böhmen hauset, das hat keins;  
Das ist der Auswurf fremder Länder, ist  
Der aufgegeben Teil des Volks, dem nichts

Gehöret als die allgemeine Sonne.  
 Und dieses böhm'sche Land, um das wir sechten,  
 Das hat kein Herz für seinen Herrn, den ihm  
 Der Waffen Glück, nicht eigne Wahl gegeben.  
 Mit Murren trägt's des Glaubens Tyrannen,  
 Die Macht hat's eingeschreckt, beruhigt nicht.  
 Ein glühend, rachvoll Angedenken lebt  
 Der Greuel, die geschahn auf diesem Boden.  
 Und kann's der Sohn vergessen, daß der Vater  
 Mit Hunden in die Messe ward gekehrt?  
 Ein Volk, dem das geboten wird, ist schrecklich,  
 Es räche oder dulde die Behandlung.

**Wrangel.** Der Adel aber und die Offiziere?  
 Sold eine Flucht und Felonie, Herr Fürst,  
 Ist ohne Beispiel in der Welt Geschichten.

**Wallenstein.** Sie sind auf jegliche Bedingung mein.  
 Nicht mir, den eignen Augen mögt Ihr glauben.

(Er gibt ihm die Eidesformel. Wrangel durchliest sie und legt sie,  
 nachdem er gelesen, schweigend auf den Tisch.)

Wie ist's? Begreift Ihr nun?

**Wrangel.** Begreif's, wer's kann!  
 Herr Fürst! Ich laß' die Maske fallen. Ja!  
 Ich habe Vollmacht, alles abzuschließen.  
 Es steht der Abteingraf nur vier Tagemärsche  
 Von hier mit funfzehntausend Mann, er wartet  
 Auf Ordre nur, zu Ihrem Heer zu stoßen.  
 Die Ordre stell' ich aus, sobald wir einig.

**Wallenstein.** Was ist des Kanzlers Forderung?

**Wrangel** (bedenklich).  
 Zwölf Regimenter gilt es, schwedisch Volk.  
 Mein Kopf muß dafür haften. Alles könnte  
 Zulezt nur falsches Spiel -

**Wallenstein** (fährt auf). Herr Schwede!

**Wrangel** (ruhig fertsahrend). Muß demnach  
 Darauf bestehn, daß Herzog Friedland förmlich,  
 Unwiderruflich breche mit dem Kaiser,  
 Sonst ihm kein schwedisch Volk vertrauet wird.

**Wallenstein.** Was ist die Forderung? Sagt's kurz und gut.

**Wrangel.** Die span'schen Regimenter, die dem Kaiser Ergeben, zu entwaffnen, Prag zu nehmen Und diese Stadt, wie auch das Grenzschloß Eger Den Schweden einzuräumen.

**Wallenstein.** Viel gefordert!  
Prag! Eger's um Eger! Aber Prag? Geht nicht.  
Ich leist' Euch jede Sicherheit, die ihr Vernünft'gerweise von mir fordern möget.  
Prag aber Böhmen kann ich selbst beschützen.

**Wrangel.** Man zweifelt nicht daran. Es ist uns auch Nicht uns Beschutzen bloß. Wir wollen Menschen Und Geld umsonst nicht aufgewendet haben.

**Wallenstein.** Wie billig.

**Wrangel.** Und so lang, bis wir entschädigt,  
Bleibt Prag verpfändet.

**Wallenstein.** Traut ihr uns so wenig?

**Wrangel** (steht auf).

Der Schwede muß sich versehn mit dem Deutschen.  
Man hat uns übers Osmeer hergerufen;  
Gerettet haben wir vom Untergang  
Das Reich - mit unserm Blut des Glaubens Freiheit,  
Die heil'ge Lehr' des Evangeliums  
Versiegelt. Aber jetzt schon fühlet man  
Nicht mehr die Wohlthat, nur die Last, erblickt  
Mit scheelem Aug' die Fremdlinge im Reiche  
Und schickt gern mit einer Handvoll Geld  
Uns heim in unsre Wälder. Nein! wir haben  
Um Judas' Lohn, um klingend Gold und Silber  
Den König auf der Walsstatt nicht gelassen!  
So vieler Schweden adeliges Blut,  
Es ist um Geld und Silber nicht geflossen!  
Und nicht mit magerm Verbeer wollen wir  
Zum Vaterland die Wimpel wieder lüften,  
Wir wollen Bürger bleiben auf dem Boden,  
Den unser König fallend sich erobert.

**Wallenstein.** Helfst den gemeinen Feind mir niederhalten,  
Das schöne Grenzland kann euch nicht entgehn.

**Wrangel.** Und liegt zu Boden der gemeine Feind,

Wer knüpft die neue Freundschaft dann zusammen?  
Uns ist bekannt, Herr Fürst – wengleich der Schwede  
Nichts davon merken soll – daß Ihr mit Sachsen  
Geheime Unterhandlung pflegt. Wer bürgt uns  
Dafür, daß wir nicht Opfer der Beschlüsse sind,  
Die man vor uns zu beehlen nötig achtet?

**Wallenstein.** Wohl wählte sich der Kanzler seinen Mann,  
Er hätt' mir keinen zähern schicken können. (aufstehend)  
Besinnt Euch eines Bessern Gustav Wrangel.  
Von Prag nichts mehr.

**Wrangel.** Hier endigt meine Vollmacht.

**Wallenstein.** Euch meine Hauptstadt räumen! Lieber tret' ich  
Zurück – zu meinem Kaiser.

**Wrangel.** Wenn's noch Zeit ist.

**Wallenstein.** Das steht bei mir, noch jetzt, zu jeder Stunde.

**Wrangel.** Vielleicht vor wenig Tagen noch. Heut nicht mehr.  
Seit der Cesin gefangen sitzt, nicht mehr.

(Wie Wallenstein betroffen schweigt.)

Herr Fürst! Wir glauben, daß Sie's ehrlich meinen;  
Seit gestern – sind wir des gewiß – Und nun  
Dies Blatt uns für die Truppen bürgt, ist nichts,  
Was dem Vertrauen noch im Wege stünde.  
Prag soll uns nicht entweichen. Mein Herr Kanzler  
Begnügt sich mit der Altstadt, Euer Gnaden  
Läßt er den Ratschin und die kleine Seite.  
Doch Eger muß vor allem sich uns öffnen,  
Eh' an Konjunktion zu denken ist.

**Wallenstein.** Euch also soll ich trauen, ihr nicht mir?  
Ich will den Vorichlag in Erwägung ziehn.

**Wrangel.** In keine gar zu lange, muß ich bitten.  
Ins zweite Jahr schon schleicht die Unterhandlung;  
Erfolgt auch diesmal nichts, so will der Kanzler  
Auf immer sie für abgebrochen halten.

**Wallenstein.** Ihr drängt mich sehr. Ein solcher Schritt will wohl  
Bedacht sein.

**Wrangel.** Eh' man überhaupt dran denkt,  
Herr Fürst! Durch rasche That nur kann er glücken. (Er geht ab.)

## Sechster Auftritt

Wallenstein. Terzky und Illo kommen zurück.

Illo. Ist's richtig?

Terzky. Seid ihr einig?

Illo. Dieser Schwede

Wird ganz zufrieden sein. Ja, ihr seid einig.

Wallenstein. Hört! Noch ist nichts geschehn, und wohlerwogen,  
Ich will es lieber doch nicht tun.

Terzky. Wie? Was ist das?

Wallenstein. Von dieser Schweden Gnade leben!  
Der Übermütigen? Ich trug' es nicht.

Illo. Kommst du als Flüchtling, ihre Hilf' erbettelnd?  
Du bringst ihnen mehr, als du empfängst.

Wallenstein. Wie war's mit jenem königlichen Bourbon,  
Der seines Volkes Feinde sich verkaufte  
Und Wunden schlug dem eignen Vaterland?  
Schuld war sein Lohn, der Menschen Abscheu rach.  
Die unnatürlich frevelhafte That.

Illo. Ist das dein Fall?

Wallenstein. Die Treue, sag' ich euch,  
Ist jedem Menschen wie der nächste Blutsfreund,  
Als ihren Nächsten fühlt er sich geboren.  
Der Sekten Feindschaft, der Parteien Wut,  
Der alte Meid, die Eifersucht macht Frieden;  
Was noch so wütend ringt, sich zu zerstören,  
Verträgt, vergleicht sich, den gemeinen Feind  
Der Menschlichkeit, das wilde Tier zu jagen,  
Das mordend einbricht in die sichere Hürde,  
Werin der Mensch gebergen wohnt — denn ganz  
Kann ihn die eigne Klugheit nicht beschirmen.  
Nur an die Stirne setzt' ihm die Natur  
Das Licht der Augen, fromme Treue soll  
Den bloßgegebenen Rücken ihm beschützen.

Terzky. Denk' von dir selbst nicht schlimmer als der Feind,  
Der zu der That die Hände freudig bietet.  
So zärtlich dachte jener Karl auch nicht,

Der Ohm und Abnherr dieses Kaiserhauses,  
Der nahm den Bourbon auf mit offenen Armen,  
Denn nur vom Nutzen wird die Welt regiert.

### Siebenter Auftritt

Gräfin Terzky zu den Vorigen.

Wallenstein. Wer ruft Euch? Hier ist kein Geschäft für Weiber.

Gräfin. Ich komme, meinen Glückwunsch abzulegen.

Komm' ich zu früh etwa? Ich will nicht hoffen.

Wallenstein. Gebrauch' dein Ansehn, Terzky. Heiß' sie gehn.

Gräfin. Ich gab den Böhmen einen König schon.

Wallenstein. Er war danach.

Gräfin (zu den andern). Nun, woran liegt es? Sprecht!

Terzky. Der Herzog will nicht.

Gräfin. Will nicht, was er muß?

Allo. An Euch ist's jetzt. Versuch's, denn ich bin fertig,  
Spricht man von Treue mir und von Gewissen.

Gräfin. Wie? Da noch alles lag in weiter Ferne,  
Der Weg sich noch unendlich vor dir dehnte,  
Da hattest du Entschluß und Mut — und jetzt,  
Da aus dem Traume Wahrheit werden will,  
Da die Vollbringung nahe, der Erfolg  
Versichert ist, da fängst du an, zu zagen!  
Nur in Entwürfen bist du tapfer, feig  
In Thaten? Gut! Gib deinen Feinden recht!  
Da eben ist es, wo sie dich erwarten.  
Den Vorsatz glauben sie dir gern; sei sicher,  
Daß sie's mit Brief und Siegel dir belegen!  
Doch an die Möglichkeit der That glaubt keiner,  
Da müßten sie dich fürchten und dich achten.  
Ist's möglich? Da du so weit bist gegangen,  
Da man das Schlimmste weiß, da dir die That  
Schon als begangen zugerechnet wird,  
Willst du zurückziehn und die Frucht verlieren?  
Entwerfen bloß ist's ein gemeiner Frevel,  
Vollführt ist's ein unsterblich Unternehmen;

Und wenn es glückt, so ist es auch verziehn,  
Denn aller Ausgang ist ein Gottesurteil.

*Kammerdiener* (tritt herein).

Der Oberst Piccolemini.

*Gräfin* (schnell). Soll warten.

*Wallenstein*. Ich kann ihn jetzt nicht sehn. Ein andermal.

*Kammerdiener*. Nur um zwei Augenblicke bittet er,  
Er hab' ein dringendes Geschäft –

*Wallenstein*. Wer weiß, was er uns bringt. Ich will doch hören.

*Gräfin* (lacht).

Wehl mag's ihm dringend sein. Du kannst's erwarten.

*Wallenstein*. Was ist's?

*Gräfin*. Du sollst es nachher wissen.

Jetzt denke dran, den Brangel abzufert'gen! (*Kammerdiener geht.*)

*Wallenstein*. Wenn eine Wahl noch wäre – noch ein milderer  
Ausweg sich fände – jetzt noch will ich ihn  
Erwählen und das Äußerste vermeiden.

*Gräfin*. Verlangst du weiter nichts, ein solcher Weg  
Liegt nah vor dir. Schick' diesen Brangel fort.

Vergiß die alten Hoffnungen, wirf dein  
Vergangnes Leben weg, entschliesse dich,  
Ein neues anzufangen. Auch die Tugend  
Hat ihre Helden, wie der Ruhm, das Glück.  
Reiß' hin nach Wien zum Kaiser stehndes Fußes,  
Nimm eine velle Kasse mit, erklär',

Du hab'st der Diener Treue nur erproben,  
Den Schweden bloß zum besten haben wollen.

*Mo.* Auch damit ist's zu spät. Man weiß zuviel.  
Er würde nur das Haupt zum Todesbloß tragen.

*Gräfin*. Das fürcht' ich nicht. Geßelich ihn zu richten,  
Geht's an Beweisen; Willkur meiden sie.  
Man wird den Herzog ruhig lassen ziehn.  
Ich seh', wie alles kommen wird. Der König  
Von Ungarn wird erscheinen, und es wird sich  
Von selbst verstehen, daß der Herzog geht;  
Nicht der Erklärung wird das erst bedürfen.  
Der König wird die Truppen lassen schwören,  
Und alles wird in seiner Ordnung bleiben.

An einem Morgen ist der Herzog fort.  
 Auf seinen Schlössern wird es nun lebendig,  
 Dort wird er jagen, baun, Gefüte halten,  
 Sich eine Hofstatt grunden, goldne Schlüssel  
 Austeilen, gastfrei große Tafel geben,  
 Und kurz, ein großer König sein – im kleinen!  
 Und weil er klug sich zu bescheiden weiß,  
 Nichts wirklich mehr zu gelten, zu bedeuten,  
 Läßt man ihn scheinen, was er mag; er wird  
 Ein großer Prinz bis an sein Ende scheinen.  
 Ei nun! der Herzog ist dann eben auch  
 Der neuen Menschen einer, die der Krieg  
 Emporgebracht; ein übermächtiges  
 Geschöpf der Hofgunst, die mit gleichem Aufwand  
 Freiherrn und Fürsten macht.

**Wallenstein** (steht auf, bestig bewegt).  
 Zeigt einen Weg mir an aus diesem Drang,  
 Hilfreiche Mächte! einen solchen zeigt mir,  
 Den ich vermag zu gehn – Ich kann mich nicht.  
 Wie so ein Wortheld, so ein Zugschwächer,  
 An meinem Willen wärmen und Gedanken –  
 Nicht zu dem Glück, das mir den Rücken kehrt,  
 Großmüthig sagen: Geh! Ich brauch' dich nicht!  
 Wenn ich nicht wirke mehr, bin ich vernichtet;  
 Nicht Opfer, nicht Gefahren will ich scheun,  
 Den letzten Schritt, den äußersten, zu meiden;  
 Doch eh' ich sinke in die Nichtigkeit,  
 So klein aufhöre, der so groß begonnen,  
 Eh' mich die Welt mit jenen Elenden  
 Verwechselt, die der Tag erschafft und stürzt,  
 Eh' spreche Welt und Nachwelt meinen Namen  
 Mit Absehen aus, und Friedland sei die Lösung  
 Für jede fluchenswerte That.

**Gräfin.** Was ist denn hier so wider die Natur?  
 Ich kann's nicht finden, sage mir's – eh! laß  
 Des Aberglaubens nächtliche Gespenster  
 Nicht deines hellen Geistes Meister werden!  
 Du bist des Hochverrats verklagt; eh mit,



Ob ohne Recht, ist jezo nicht die Frage —  
 Du bist verloren, wenn du dich nicht schnell der Macht  
 Bedienst, die du besitest — Ei! wo lebst denn  
 Das friedsame Geschöpf, das seines Lebens  
 Sich nicht mit allen Lebenskräften wehrt?  
 Was ist so thöbn, das Notwehr nicht entschuldigt!

**Wallenstein.** Einst war mir dieser Ferdinand so buldreich:  
 Er liebte mich, er hielt mich wert, ich stand  
 Der Mächste seinem Herzen. Welchen Fürsten  
 Hat er geehrt wie mich? — Und so zu enden!

**Gräfin.** So treu bewahrst du jede kleine Günst,  
 Und für die Kränkung hast du kein Gedächtnis!  
 Muß ich dich dran erinnern, wie man dir  
 Zu Regensburg die treuen Dienste lobnte?  
 Du hattest jeden Stand im Reich beleidigt;  
 Ihn groß zu machen, hattest du den Haß,  
 Den Fluch der ganzen Welt auf dich geladen,  
 Im ganzen Deutschland lebte dir kein Freund,  
 Weil du allein gelebt für deinen Kaiser.  
 An ihn bloß hieltest du bei jenem Sturme  
 Dich fest, der auf dem Regensburger Saag  
 Sich gegen dich zusammenzog — da ließ er  
 Dich fallen! Ließ dich fallen! Dich dem Bayern,  
 Dem Uebermutigen, zum Opfer fallen!  
 Saag' nicht, daß die zurückgegebne Würde  
 Das erste, schwere Unrecht ausgesöhnt.  
 Nicht wahrlich guter Wille stellte dich,  
 Dich stellte das Geick der herben Not  
 An diesen Plak, den man dir gern verweigert.

**Wallenstein.** Nicht ihrem guten Willen, das ist wahr!  
 Noch seiner Neigung dank' ich dieses Amt.  
 Mißbrauch' ich's, so mißbrauch' ich kein Vertrauen.

**Gräfin.** Vertrauen? Neigung? Man bedurfte deiner!  
 Die ungestüme Presserin, die Not,  
 Der nicht mit hohlen Namen, Signanten  
 Gedient ist, die die That will, nicht das Zeichen,  
 Den Großten immer aufsucht und den Besten,  
 Ihn an das Ruder stellt, und mußte sie ihn

Aufgreifen aus dem Pöbel selbst – die setze dich  
In dieses Amt und schrieb dir die Bestallung.  
Denn lange, bis es nicht mehr kann, behilfst  
Sich dies Geschlecht mit feilen Sklavenseelen  
Und mit den Drahtmaschinen seiner Kunst  
Doch wenn das Äußerste ihm nahe tritt,  
Der hohle Schein es nicht mehr tut, da fällt  
Es in die starken Hände der Natur,  
Des Riesengeistes, der nur sich geberdt,  
Nichts von Verträgen weiß und nur auf ihre  
Bedingung, nicht auf seine, mit ihm handelt.

**Wallenstein.** Wahr ist's! Sie sahn mich immer, wie ich bin,  
Ich hab' sie in dem Kaufe nicht betrogen,  
Denn nie hielt ich's der Mühe wert, die kühn  
Umgreifende Gemütsart zu verbergen.

**Gräfin.** Vielmehr – du hast dich fürchtbar stets gereizt.  
Nicht du, der stets sich selber treu geblieben,  
Die haben unredt, die dich fürchteten  
Und doch die Macht dir in die Hände gaben.  
Denn recht hat jeder eigene Charakter,  
Der übereinstimmt mit sich selbst, es gibt  
Kein andres Unrecht als den Widerspruch.  
Warst du ein andrer, als du vor acht Jahren  
Mit Feuer und Schwert durch Deutschlands Kreise zogst,  
Die Geißel schwangest über alle Länder,  
Hohn sprachest allen Ordnungen des Reichs,  
Der Stärke fürchterliches Recht nur übest  
Und jede Landeshoheit niedertraist,  
Um deines Sultans Herrschaft auszubreiten?  
Da war es Zeit, den stolzen Willen dir  
Zu brechen, dich zur Ordnung zu verweisen!  
Doch wohl gefiel dem Kaiser, was ihm nützte,  
Und schweigend drückt' er diesen Freveltaten  
Sein kaiserliches Siegel auf. Was damals  
Gerecht war, weil du's für ihn tatest, ist's heute  
Auf einmal schändlich, weil es gegen ihn  
Gerichtet wird!

**Wallenstein** (aufstehend).

Von dieser Seite sah ich's nie — Ja! dem  
Ist wirklich so. Es übte dieser Kaiser  
Durch meinen Arm im Reiche Thaten aus,  
Die nach der Ordnung nie geschehen sollten.  
Und selbst den Fürstenmantel, den ich trage,  
Verdank' ich Diensten, die Verbrechen sind.

**Gräfin.** Geschehe denn, daß zwischen dir und ihm  
Die Liebe nicht kann sein von Pflicht und Recht,  
Nur von der Macht und der Gelegenheit!  
Der Augenblick ist da, wo du die Summe  
Der großen Lebensrechnung ziehen sollst,  
Die Zeichen stehen sieghaft über dir,  
Glück winken die Planeten dir herunter  
Und rufen: es ist an der Zeit! Hast du  
Dein Leben lang umsonst der Sterne Lauf  
Gemessen? den Quadranten und den Zirkel  
Geführt? den Zodiac, die Himmelskugel  
Auf diesen Wänden nachgeahmt, um dich herum  
Gestellt in stummen, ahnungsvollen Zeichen  
Die sieben Herrscher des Geschicks,  
Nur um ein eitles Spiel damit zu treiben!  
Führt alle diese Zurüstung zu nichts,  
Und ist kein Mark in dieser hohlen Kunst,  
Daß sie dir selbst nichts gilt, nichts über dich  
Vermag im Augenblicke der Entscheidung!

**Wallenstein** (ist während dieser letzten Rede mit bestig arbeitendem Gemut auf und ab gegangen und steht jetzt plötzlich still, die Gräfin unterbrechend).

Ruft mir den Branigel, und es sollen gleich  
Drei Boten satteln.

**Alc.** Nun, gelebt sei Gott! (Eilt hinaus.)

**Wallenstein.** Es ist sein böser Geist und meiner. Ihn  
Straft er durch mich, das Werkzeug seiner Herrschsucht,  
Und ich erwart' es, daß der Rache Stahl  
Auch schon für meine Brust geschliffen ist.  
Nicht hoffe, wer des Drachen Zähne sat,  
Erfreuliches zu ernten. Jede Untat

Trägt ihren eignen Rache-Engel schon,  
Die böse Hoffnung, unter ihrem Herzen.

Er kann mir nicht mehr traun -- so kann ich auch  
Nicht mehr zurück. Geschehe denn, was muß.  
Nicht stets behält das Schicksal, denn das Herz  
In uns ist sein gebietrischer Vollzieher.

(zu Terzio)

Bring' mir den Wrangel in mein Kabinett,  
Die Beten will ich selber sprechen. Schickt  
Nach dem Octavio! (Zur Gräfin, welche eine triumphierende Miene macht.)

Frohlocke nicht!

Denn eifersüchtig sind des Schicksals Mächte.

Voreilig Jauchzen greift in ihre Rechte.

Den Samen legen wir in ihre Hände,

Ob Glück, ob Unglück aufgeht, lehrt das Ende.

(Indem er abgeht, fällt der Vorhang.)

## Zweiter Aufzug

Ein Zimmer.

### Erster Auftritt

Wallenstein. Octavio Piccolomini. Bald darauf Max Piccolomini.

Wallenstein. Mir meldet er aus Linz, er läge krank,

Doch hab' ich sichere Nachricht, daß er sich

Zu Frauenberg versteckt beim Grafen Gallas.

Nimm beide fest und schick' sie mir hierher.

Du übernimmst die spanischen Regimenter,

Machst immer Anstalt und bist niemals fertig,

Und treiben sie dich, gegen mich zu ziehn,

So sagst du ja und bleibst gefesselt stehn.

Ich weiß, daß dir ein Dienst damit geschieht,

In diesem Spiel dich müßig zu verhalten.

Du rettetest gern, solange du kannst, den Schein;

Extreme Schritte sind nicht deine Sache,

Drum hab' ich diese Rolle für dich ausgesucht,

Du wirfst mir durch dein Nichtstun dieses Mal

Am nützlichsten     Erklärt sich unterdessen  
Das Glück für mich, so weist du, was zu tun.

**Mar Piccolomini** tritt ein.

Jetzt, Alter, geh. Du mußt heut nacht noch fort.  
Nimm meine eignen Pferde.     Diesen da  
Behalt' ich hier     Nacht's mit dem Abschied kurz.  
Wir werden uns ja, denk' ich, alle froh  
Und glücklich wiedersehn.

**Octavio** (zu seinem Sohn) Wir sprechen uns noch. (Geht ab)

Zweiter Auftritt

**Wallenstein. Mar Piccolomini.**

**Mar** (nähert sich ihm)

Mein General

**Wallenstein.** Der bin ich nicht mehr,  
Wenn du des Kaisers Offizier dich nennst.

**Mar.** So bleib's dabei, du willst das Heer verlassen?

**Wallenstein.** Ich hab' des Kaisers Dienst entiazt.

**Mar.** Und willst das Heer verlassen?

**Wallenstein.** Vielmehr heiff' ich,  
Mi's enger noch und fester zu verbinden. (Er setzt sich)  
Ja, Mar. Nicht eher wollt' ich dir's eröffnen,  
Als bis des Handelns Stunde wurde schlagen.  
Der Jugend glückliches Gefühl ergreift  
Das Rechte leicht, und eine Freude ist's,  
Das eigne Urtheil prüfend auszuüben,  
Wo das Exempel rein zu lösen ist.  
Doch, wo von zwei gewissen Übeln eins  
Ergriffen werden muß, wo sich das Herz  
Nicht ganz zurückbringt aus dem Streit der Pflichten,  
Da ist es Wohltat, keine Wahl zu haben,  
Und eine Gunst ist die Notwendigkeit.

Die ist vorhanden. Blicke nicht zurück.  
Es kann dir nichts mehr helfen. Blicke vorwärts!  
Urteile nicht! Bereite dich, zu handeln.

Der Hof hat meinen Untergang beschlossen,  
Drum bin ich willens, ihm zuvorkommen.

Wir werden mit den Schweden uns verbinden.  
Sehr wackre Leute sind's und gute Freunde.

(Hält ein, Piccolominis Antwort erwartend.)

Ich hab' dich überrascht. Antwort' mir nicht.

Ich will dir Zeit vergönnen, dich zu fassen.

Er steht auf und geht nach hinten. Mar steht lange unbeweglich, in den heftigsten Schmerz versetzt; wie er eine Bewegung macht, kömmt Wallenstein zurück und stellt sich vor ihn.)

Mar. Mein General! — Du machst mich heute mündig.  
Denn bis auf diesen Tag war mir's erspart,  
Den Weg mir selbst zu finden und die Richtung.  
Dir folgt' ich unbedingt. Auf dich nur braucht' ich  
Zu sehn und war des rechten Pfads gewiß.  
Zum ersten Male heut verweist du  
Mich an mich selbst und zwingst mich, eine Wahl  
Zu treffen zwischen dir und meinem Herzen.

Wallenstein. Sanft wiegte dich bis heute dein Geschick,  
Du konntest spielend deine Pflichten üben,  
Jedweden schönen Trieb Genüge tun,  
Mit ungetheiltem Herzen immer handeln.  
So kann's nicht ferner bleiben. Feindlich scheiden  
Die Wege sich. Mit Pflichten streiten Pflichten.  
Du mußt Partei ergreifen in dem Krieg,  
Der zwischen deinem Freund und deinem Kaiser  
Sich jetzt entzündet.

Mar. Krieg! Ist das der Name?  
Der Krieg ist schrecklich, wie des Himmels Plagen,  
Doch er ist gut, ist ein Geschick, wie sie.  
Ist das ein guter Krieg, den du dem Kaiser  
Bereitest mit des Kaisers eigenem Heer?  
O Gott des Himmels! was ist das für eine  
Veränderung! Ziemt solche Sprache mir  
Mit dir, der wie der feste Stern des Pels  
Mir als die Lebensregel vorgeschienen!  
Oh! welchen Riß erregst du mir im Herzen!  
Der alten Ehrfurcht eingewachsenen Trieb  
Und des Gehorjams heilige Gewohnheit  
Soll ich verlassen lernen deinem Namen?

Mein! wende nicht dein Angesicht zu mir!  
 Es war mir immer eines Gottes Anblick,  
 Kann über mich nicht gleich die Macht verlieren;  
 Die Sinne sind in deinen Banden noch,  
 Hat gleich die Seele blutend sich befreit!

Wallenstein. Mar, hör' mich an.

Mar. Oh! tu es nicht! Tu's nicht!  
 Sieh! deine reinen, edeln Züge wissen  
 Noch nichts von dieser unglücksel'gen That.  
 Bloß deine Einbildung besleckte sie,  
 Die Unschuld will sich nicht vertreiben lassen  
 Aus deiner hebeithlickenden Gestalt.  
 Wirf ihn heraus, den schwarzen Fleck, den Feind.  
 Ein böser Traum bloß ist es dann gewesen,  
 Der jede sichere Tugend warnt. Es mag  
 Die Menschheit solche Augenblicke haben,  
 Doch siegen muß das glückliche Gefühl.  
 Mein, du wirst so nicht endigen. Das wurde  
 Verrufen bei den Menschen jede große  
 Natur und jedes mächtige Vermögen,  
 Recht geben wurd' es dem gemeinen Wahn,  
 Der nicht an Edles in der Freiheit glaubt  
 Und nur der Ohnmacht sich vertrauen mag.

Wallenstein. Streng wird die Welt mich tadeln, ich erwart' es.  
 Mir selbst schon sagt' ich, was du sagen kannst.  
 Wer miede nicht, wenn er's umgehen kann,  
 Das Außerste! Doch hier ist keine Wahl,  
 Ich muß Gewalt ausüben oder leiden  
 So steht der Fall. Nichts anders bleibt mir übrig.

Mar. Sei's denn! Behaupte dich in deinem Posten  
 Gewalttham, widersehe dich dem Kaiser,  
 Wenn's sein muß, treib's zur offenen Empörung,  
 Nicht leben werd' ich's, doch ich kann's verzeihn,  
 Will, was ich nicht gutheiße, mit dir teilen.  
 Nur zum Verräter werde nicht! Das Wort  
 Ist ausgesprochen. Zum Verräter nicht!  
 Das ist kein überschrittneß Maß, kein Fehler,  
 Wohin der Mut verirrt in seiner Kraft.

Ob! das ist ganz was anders - das ist schwarz,  
Schwarz, wie die Hölle!

**Wallenstein** (mit finstern Stirnfalten, doch gemasigt)  
Schnell fertig ist die Jugend mit dem Wort,  
Das schwer sich handhabt, wie des Messers Schneide;  
Aus ihrem heißen Kefse nimmt sie fest  
Der Dinge Maß, die nur sich selber richten.  
Gleich heißt ihr alles schändlich oder würdig,  
Bös oder gut - und was die Einbildung  
Phantastisch schleppt in diesen dunkeln Namen,  
Das bürdet sie den Sachen auf und Wesen.  
Eng ist die Welt, und das Gehirn ist weit.  
Leicht beieinander wohnen die Gedanken,  
Doch hart im Raume stoßen sich die Sachen;  
Wo eines Platz nimmt, muß das andre rücken,  
Wer nicht vertrieben sein will, muß vertreiben;  
Da herrscht der Streit, und nur die Stärke siegt.  
- Ja, wer durchs Leben gehet ohne Wunsch,  
Sich jeden Zweck versagen kann, der wohnt  
Im leichten Feuer mit dem Salamander  
Und hält sich rein im reinen Element.  
Mich schuf aus größerm Stoffe die Natur,  
Und zu der Erde zieht mich die Begierde.  
Dem bösen Geist gehört die Erde, nicht  
Dem guten. Was die Göttlichen uns senden  
Von oben, sind nur allgemeine Güter;  
Ihr Licht erfreut, doch macht es keinen reich,  
In ihrem Staat erringt sich kein Besitz.  
Den Edelstein, das allgeschätzte Gold  
Muß man den falschen Mächten abgewinnen,  
Die unterm Tage schlimmgeartet haufen.  
Nicht ohne Opfer macht man sie geneigt,  
Und keiner lebet, der aus ihrem Dienst  
Die Seele hätte rein zurückgezogen.

**Max** (mit Bedeutung).

Ob! fürchte, fürchte diese falschen Mächte!  
Sie halten nicht Wort! Es sind Lügengeister,  
Die dich berückend in den Abgrund ziehn.



Frau' ihnen nicht! Ich warne dich -- Ob! kehre  
 Zurück zu deiner Pflicht. Gewiß! du kannst's!  
 Such' mich nach Wien. Ja, tue das. Laß mich,  
 Mich deinen Frieden machen mit dem Kaiser.  
 Er kennt dich nicht, ich aber kenne dich,  
 Er soll dich sehn mit meinem reinen Auge,  
 Und sein Vertrauen bring' ich dir zurück.

**Wallenstein.** Es ist zu spät. Du weißt nicht, was geschehn.

**Mar.** Und wär's zu spät -- und wär' es auch so weit,  
 Daß ein Verbrechen nur vom Fall dich rettet,  
 So fälle! Fülle würdig, wie du standst.  
 Verliere das Kommando. Geh vom Schauplag.  
 Du kannst's mit Glanze, tu's mit Unschuld auch.

Du hast für andre viel gelebt, leb' endlich  
 Einmal dir selber, ich begleite dich,  
 Mein Schicksal trenn' ich nimmer von dem deinen --

**Wallenstein.** Es ist zu spät. Indem du deine Worte  
 Verlierst, ist schon ein Meilenzeiger nach dem andern  
 Zurückgelegt von meinen Eilenden,  
 Die mein Gebot nach Prag und Eger tragen.

Ergib dich dem. Wir handeln, wie wir müssen.  
 So laß uns das Notwendige mit Würde,  
 Mit festem Schritte tun -- Was tu' ich Schlimmes,  
 Als jener Cäsar that, des Name noch  
 Bis heut das Höchste in der Welt benennet!  
 Er fuhrte wider Rom die Legionen,  
 Die Rom ihm zur Beschützung anvertraut.  
 Warf er das Schwert von sich, er war verloren,  
 Wie ich es wär', wenn ich entwaffnete.  
 Ich spüre was in mir von seinem Geist.  
 Gib mir sein Glück, das andre will ich tragen.

(Mar, der bisher in einem schmerzvollen Kampfe gestanden, geht schnell ab  
 Wallenstein sieht ihm verwundert und betroffen nach und steht in tiefe Ge-  
 danken verloren.)

## Dritter Auftritt

Wallenstein. Terzky. Gleich darauf Mo.

Terzky. Mar Piccolomini verließ dich eben?

Wallenstein. Wo ist der Wrangel?

Terzky. Fert ist er.

Wallenstein. So eilig?

Terzky. Es war, als ob die Erd' ihn eingeschluckt.

Er war kaum von dir weg, als ich ihm nachging,

Ich hatt' ihn noch zu sprechen, doch weg war er,

Und niemand wußte mir von ihm zu sagen.

Ich glaub', es ist der Schwarze selbst gewesen,

Ein Mensch kann nicht auf einmal so verschwinden.

Mo (kommt).

Ist's wahr, daß du den Alten willst verschicken?

Terzky. Wie? Den Octavio! Wo denkst du hin?

Wallenstein. Er geht nach Frauenberg, die spanischen  
Und welschen Regimenter anzuführen.

Terzky. Das wolle Gott nicht, daß du das vollbringst!

Mo. Dem Falschen willst du Kriegsvolk anvertrauen?

Ihn aus den Augen lassen, grade jetzt,

In diesem Augenblicke der Entscheidung?

Terzky. Das wirst du nicht tun. Nein, um alles nicht!

Wallenstein. Eeltjame Menschen seid ihr.

Mo. Oh! nur diesmal

Gib unsrer Warnung nach. Laß ihn nicht fort.

Wallenstein. Und warum soll ich ihm dies eine Mal

Nicht trauen, da ich's stets getan? Was ist geschehn,

Das ihn um meine gute Meinung brächte?

Aus eurer Grille, nicht der meinen, soll ich

Mein alterprobtes Urtheil von ihm ändern?

Denkt nicht, daß ich ein Weib sei. Weil ich ihm

Gebraut bis heut, will ich auch heut ihm trauen.

Terzky. Muß es denn der just sein? Schick' einen andern.

Wallenstein. Der muß es sein, den hab' ich mir erlesen.

Er taugt zu dem Geschäft, drum gab ich's ihm.

Mo. Weil er ein Welscher ist, drum taugt er dir.

Wallenstein. Weiß wohl, ihr wart den beiden nie gewogen,

Weil ich sie achte, liebe, euch und andern  
 Verziehe, sichtbarlich, wie sie's verdienen,  
 Drum sind sie euch ein Dorn im Auge! Was  
 Weht euer Meid mich an und mein Geschäft?  
 Daß ihr sie haßt, das macht sie mir nicht schlechter.  
 Liebt oder haßt einander, wie ihr wollt,  
 Ich lasse jedem seinen Sinn und Neigung,  
 Weiß doch, was mir ein jeder von euch gilt.

**Alle.** Er geht nicht ab -- müßt' ich die Räder ihm am Wagen  
 Zerdschmettern lassen.

**Wallenstein.** Wäsiqe dich, **Alle!**

**Terztn.** Der Quessenberger, als er hier gewesen,  
 Hat stets zusammen auch gesteckt mit ihm.

**Wallenstein.** Geschah mit meinem Wissen und Erlaubnis.

**Terztn.** Und daß geheime Veten an ihm kommen  
 Dem Gallas, weiß ich auch.

**Wallenstein.** Das ist nicht wahr.

**Alle.** Ob! du bist blind mit deinen lebenden Augen!

**Wallenstein.** Du wirfst mir meinen Glauben nicht erschüttern,  
 Der auf die tiefste Wissenschaft sich baut.  
 Lügt er, dann ist die ganze Sternkunst Lüge.  
 Denn wißt, ich hab' ein Pfand vom Schicksal selbst,  
 Daß er der treueste ist von meinen Freunden.

**Alle.** Hast du auch eins, daß jenes Pfand nicht luge?

**Wallenstein.** Es gibt im Menschenleben Augenblicke,  
 Wo er dem Weltgeist näher ist als sonst  
 Und eine Frage frei hat an das Schicksal.  
 Solch ein Moment war's, als ich in der Nacht,  
 Die vor der Lugner Aktion verbergina,  
 Gedankenvoll an einen Baum gelehnt,  
 Hinaus sah in die Ebene. Die Feuer  
 Des Lagers brannten duster durch den Nebel,  
 Der Waffen dumpfes Klauschen unterbrach,  
 Der Runden Ruf einförmig nur die Stille.  
 Mein ganzes Leben ging, vergangenes  
 Und künftiges, in diesem Augenblick  
 An einem inneren Gesicht verüber,

Und an des nächsten Morgens Schicksal knüpfte  
Der ahnungsvolle Geist die fernste Zukunft.

Da sagt' ich also zu mir selbst: „So vielen  
(Gebietest du! Sie folgen deinen Sternen  
Und setzen, wie auf eine große Nummer,  
Ihr Alles auf dein einzig Haupt und sind  
In deines Glückes Schiff mit dir gestiegen.  
Doch kommen wird der Tag, wo diese alle  
Das Schicksal wieder auseinander streut,  
Nur wen'ge werden treu bei dir verharren.  
Den möcht' ich wissen, der der Treueste mir  
Von allen ist, die dieses Lager einschließt.  
Gib mir ein Zeichen, Schicksal! Der soll's sein,  
Der an dem nächsten Morgen mir zuerst  
Entgegenkommt mit einem Liebeszeichen.“  
Und dieses bei mir denkend, schlief ich ein.

Und mitten in die Schlacht ward ich geführt  
Im Geist. Groß war der Drang. Mir tötete  
Ein Schuß das Pferd, ich sank, und über mir  
Hinweg, gleichgültig, setzten Ross und Reiter,  
Und keuchend lag ich, wie ein Sterbender,  
Zertreten unter ihrer Hufe Schlag.  
Da faßte plötzlich hilfsreich mich ein Arm,  
Es war Octavios – und schnell erwach' ich,  
Tag war es, und Octavio stand vor mir.  
„Mein Bruder,“ sprach er, „reite heute nicht  
Den Schecken, wie du pflegst. Besteige lieber  
Das sichere Tier, das ich dir ausgesucht.  
Zu's mir zulieb'. Es warnte mich ein Traum.“  
Und dieses Tieres Schnelligkeit entriß  
Mich Banners verfolgenden Dragonern.  
Mein Vetter ritt den Schecken an dem Tag,  
Und Ross und Reiter sah ich niemals wieder.

Alto. Das war ein Zufall;

Wallenstein (bedeutend). Es gibt keinen Zufall;  
Und was uns blindes Ohngefähr nur dünkt,  
Gerade das fließt aus den tiefsten Quellen.

Versiegelt hab' ich's und verbrieft, daß er  
Mein guter Engel ist, und nun kein Wort mehr! (Er geht.)

**Ferzbn.** Das ist mein Trost, der Mar bleibt uns als Geisel.

**Mo.** Und der soll mir nicht lebend hier vom Plaze.

**Wallenstein** (bleibt stehen und kehrt sich um).

Seid ihr nicht wie die Weiber, die beständig  
Zurück nur kommen auf ihr erstes Wort,  
Wenn man Vernunft gesprochen Stundenlang!

Des Menschen Taten und Gedanken, wißt!  
Sind nicht wie Meeres blindbewegte Wellen.  
Die innre Welt, sein Mikrokosmos, ist  
Der tiefe Schacht, aus dem sie ewig quellen.  
Sie sind notwendig, wie des Baumes Frucht,  
Sie kann der Zufall gaukelnd nicht verwandeln.  
Hab' ich des Menschen Kern erst untersucht,  
So weiß ich auch sein Wollen und sein Handeln. (Gehen ab.)

#### Vierter Auftritt

Zimmer in Piccolominis Wohnung.

**Octavio Piccolomini** reisefertig. **Ein Adjutant.**

**Octavio.** Ist das Kommando da?

**Adjutant.** Es wartet unten.

**Octavio.** Es sind doch sichere Leute, Adjutant!  
Aus welchem Regimente nahmt Ihr sie?

**Adjutant.** Von Tiefenbach.

**Octavio.** Dies Regiment ist treu.  
Laßt sie im Hinterhof sich ruhig halten,  
Sich niemand zeigen, bis Ihr Klingeln hört;  
Dann wird das Haus geschlossen, scharf bewacht,  
Und jeder, den Ihr antrefft, bleibt verhaftet. (Adjutant ab.)  
Zwar hoff' ich, es bedarf nicht ihres Dienstes,  
Denn meines Kalküls halt' ich mich gewiß.  
Doch es gilt Kaisers Dienst, das Spiel ist groß,  
Und besser zu viel Vorsicht als zu wenig.

## Fünfter Auftritt

Octavio Piccolomini. Isolani tritt herein.

Isolani. Hier bin ich — Nun! wer kommt noch von den andern!

Octavio (geheimnisvoll).

Vorerst ein Wort mit Euch, Graf Isolani.

Isolani (geheimnisvoll).

Soll's losgehn? Will der Fürst was unternehmen?

Mir dürft Ihr trauen. Seht mich auf die Probe.

Octavio. Das kann geschehn.

Isolani. Herr Bruder, ich bin nicht  
Von denen, die mit Worten tapfer sind  
Und, kommt's zur That, das Weiße schimpflich suchen.  
Der Herzog hat als Freund an mir gethan,  
Weiß Gott, so ist's! Ich bin ihm alles schuldig.  
Auf meine Treue kann er baun.

Octavio. Es wird sich zeigen.

Isolani. Nehmt Euch in acht. Nicht alle denken so.  
Es halten's hier noch viele mit dem Hof  
Und meinen, daß die Unterschrift von neulich,  
Die abgestohlene, sie zu nichts verbinde.

Octavio. So? Nennt mir doch die Herren, die das meinen.

Isolani. Zum Henker! Alle Deutschen sprechen so.  
Auch Esterhazy, Kaunitz, Deodat  
Erklären jetzt, man müß' dem Hof gehorchen.

Octavio. Das freut mich.

Isolani. Freut Euch?

Octavio. Daß der Kaiser noch  
So gute Freunde hat und wackre Diener.

Isolani. Spast nicht. Es sind nicht eben schlechte Männer.

Octavio. Gewiß nicht. Gott verhüte, daß ich spaße!  
Sehr ernstlich freut es mich, die gute Sache  
So stark zu sehn.

Isolani. Was Teufel! Wie ist das?  
Seid Ihr denn nicht? — Warum bin ich denn hier?

Octavio (mit Ansehen).  
Euch zu erklären rund und nett, ob Ihr  
Ein Freund wollt heißen oder Feind des Kaisers.

Isolani (trockn).

Darüber werd' ich dem Erklärung geben,  
Dem's zukommt, diese 'Frag' an mich zu tun.

Octavio. Ob mir das zukommt, mag dies Blatt Euch lehren.

Isolani. Wa — was! Das ist des Kaisers Hand und Siegel. (Liest.)  
„Als werden sämtliche Hauptleute unsrer  
Armee der Ordre unsers lieben, treuen,  
Des Generallieutenant Piccolomini,  
Wie unsrer eignen“ — Hm — Ja — So — Ja, ja!  
Ich — mach' Euch meinen Glückwunsch, Generallieutenant.

Octavio. Ihr unterwerft Euch dem Befehl?

Isolani. Ich — aber  
Ihr überrascht mich auch so schnell — Man wird  
Mir doch Bedenkzeit, hoff' ich —

Octavio. Zwei Minuten.

Isolani. Mein Gott, der Fall ist aber

Octavio. Klar und einfach.

Ihr sollt erklären, ob Ihr Euren Herrn  
Verraten wolleet oder treu ihm dienen.

Isolani. Verrat — Mein Gott — Wer spricht denn von Verrat!

Octavio. Das ist der Fall. Der Fürst ist ein Verräter,  
Will die Armee zum Feind hinüberführen.  
Erklärt Euch kurz und gut. Wollt Ihr dem Kaiser  
Abdswören? Euch dem Feind verkaufen? Wollt Ihr?

Isolani. Was denkt Ihr? Ich des Kaisers Majestät  
Abdswören? Sagt' ich so! Wann hätt' ich das  
Gesagt?

Octavio. Nodt habt Ihr's nicht gesagt. Nodt nicht.  
Ich warte drauf, ob Ihr es werdet sagen.

Isolani. Nun seht, das ist mir lieb, daß Ihr mir selbst  
Bezeugt, ich habe so was nicht gesagt.

Octavio. Ihr sagt Euch also von dem Fürsten los?

Isolani. Spinnt er Verrat — Verrat trennt alle Bande.

Octavio. Und seid entschlossen, gegen ihn zu sechten?

Isolani. Er tat mir Gutes — doch wenn er ein Schelm ist,  
Verdammt' ihn Gott! die Rechnung ist zerrissen.

Octavio. Mich freut's, daß Ihr in autem Euch gesuat.  
Nent nachts in aller Stille brecht Ihr auf

Mit allen leichten Truppen; es muß scheinen,  
Als käm' die Ordre von dem Herzog selbst.  
Zu Frauenberg ist der Versammlungsplatz,  
Dort gibt Euch Gallas weitere Befehle.

**Isolani.** Es soll geschehn. Gedenkt mir's aber auch  
Beim Kaiser, wie bereit Ihr mich gefunden.

**Octavio.** Ich werd' es rühmen.

**Isolani** geht. Es kommt ein **Bedienter**.

Oberst Buttler? Gut.

**Isolani** (zurückkommend).

Vergeht mir auch mein barsches Wesen, Alter.  
Herr Gott! Wie kenn' ich wissen, welche große  
Person ich vor mir hatte!

**Octavio.** Laßt das gut sein.

**Isolani.** Ich bin ein lust'ger alter Knab', und wär'  
Mir auch ein rasches Wörtlein übern Hof  
Entschlüpft zuweilen, in der Lust des Weins,  
Ihr wißt ja, böß war's nicht gemeint. (Geht ab.)

**Octavio.** Macht Euch

Darüber keine Sorge! — Das gelang!  
Glück, sei uns auch so günstig bei den andern!

### Sechster Auftritt

**Octavio Piccolomini. Buttler.**

**Buttler.** Ich bin zu Eurer Ordre, Generalleutnant.

**Octavio.** Seid mir als werter Gast und Freund willkommen.

**Buttler.** Zu große Ehr' für mich.

**Octavio** (nachdem beide Platz genommen).

Ihr habt die Neigung nicht erwidert,  
Womit ich gestern Euch entgegenkam.  
Wehl gar als leere Formel sie verkannt.  
Von Herzen ging mir jener Wunsch, es war  
Mir Ernst um Euch, denn eine Zeit ist jetzt,  
Wo sich die Guten eng verbinden sollten.

**Buttler.** Die Gleichgesinnten können es allein.

**Octavio.** Und alle Guten nenn' ich gleichgesinnt.  
Dem Menschen bring' ich nur die Tat in Rechnung,



Wozu ihn ruhig der Charakter treibt;  
 Denn blinder Mißverständnisse Gewalt  
 Drängt oft den Besten aus dem rechten Gleise.  
 Ihr kamt durch Frauenberg. Hat Euch Graf Wallas  
 Nichts anvertraut? Sagt mir's. Er ist mein Freund.

**Buttler.** Er hat verlorne Worte nur gesprochen.

**Octavio.** Das hör' ich ungern, denn sein Rat war gut.  
 Und einen gleichen hätt' ich Euch zu geben.

**Buttler.** Spart Euch die Müh' mir die Verlegenheit,  
 So schlecht die gute Meinung zu verdienen.

**Octavio.** Die Zeit ist teuer, laßt uns offen reden.  
 Ihr wißt, wie hier die Sachen stehn. Der Herzog  
 Einmt auf Verrat, ich kann Euch mehr noch sagen,  
 Er hat ihn schon veführt; geschlossen ist  
 Das Bündnis mit dem Feind vor wen'gen Stunden.  
 Nach Prag und Eger reiten schon die Boten,  
 Und morgen will er zu dem Feind uns führen.  
 Doch er betrügt sich, denn die Klugheit wacht,  
 Noch treue Freunde leben hier dem Kaiser,  
 Und mächtig steht ihr unsichtbarer Bund.  
 Dies Manifest erklärt ihn in die Aht,  
 Spricht los das Heer von des Gehorsams Pflichten,  
 Und alle Gutgesinnten ruft es auf,  
 Sich unter meiner Führung zu versammeln.  
 Nun wählt, ob Ihr mit uns die gute Sache,  
 Mit ihm der Bösen böses Los theiln?

**Buttler** (nebt auf)  
 Sein Los ist meines.

**Octavio.** Ist das Euer letzter  
 Entschluß?

**Buttler.** Er ist's.

**Octavio.** Bedenkt Euch, Oberst Buttler.  
 Noch habt Ihr Zeit. In meiner treuen Brust  
 Begraben bleibt das raschgesprochne Wort.  
 Nehmt es zurück. Nehmt eine bessere  
 Partei. Ihr habt die gute nicht ergriffen.

**Buttler.** Befehlt Ihr sonst noch etwas, Generalleutnant?

**Octavio.** Seht Eure weißen Haare! Nehmt's zurück.

**Buttler.** Lebt wohl!

**Octavio.** Was? Diesen guten, tapfern Degen  
Wollt Ihr in solchem Streite ziehen? Wollt  
In Gluck den Dank verwandeln, den Ihr Euch  
Durch vierzigjäh'ge Treu' verdient um Ostreich?

**Buttler** (bitter lachend).

Dank vom Haus Ostreich? (Er will gehen.)

**Octavio** (läßt ihn bis an die Türe gehen, dann ruft er) **Buttler!**

**Buttler.** Was beliebt?

**Octavio.** Wie war es mit dem Grafen?

**Buttler.** Grafen! Was?

**Octavio.** Dem Grafentitel, mein' ich.

**Buttler** (heftig aufstrebend) Tod und Teufel!

**Octavio** (kalt).

Ihr suchtet darum nach. Man wies Euch ab.

**Buttler.** Nicht ungestraft sollt Ihr mich höhnen. Zieht!

**Octavio.** Steckt ein. Sagt ruhig, wie es damit ging. Ich will  
Genugthuung nachher Euch nicht verweigern.

**Buttler.** Mag alle Welt doch um die Schwachheit wissen,  
Die ich mir selber nie vergeben kann!

Ja! Generallieutenant, ich besitze Ehrgeiz,  
Verachtung hab' ich nie ertragen können.  
Es tat mir wehe, daß Geburt und Titel  
Bei der Armee mehr galten als Verdienst.  
Nicht schlechter wollt' ich sein als meinesgleichen,  
So ließ ich mich in unglücksel'ger Stunde  
Zu jenem Schritt verleiten. Es war Thorheit!  
Doch nicht verdient' ich, sie so hart zu büßen!  
— Versagen konnte man's. Warum die Weigerung  
Mit dieser kränkenden Verachtung schärfen,  
Den alten Mann, den treu bewährten Diener  
Mit schwerem Hohn zermalmend niederschlagen,  
An seiner Herkunft Schmach so rauh ihn mahnen,  
Weil er in schwacher Stunde sich vergaß!  
Doch einen Stachel gab Natur dem Wurm,  
Den Willkür übermütig spielend tritt

**Octavio.** Ihr müßt verleumdet sein. Vermutet Ihr  
Den Feind, der Euch den schlimmen Dienst geleistet?

**Buttler.** Sei's, wer es will! Ein niederträcht'ger Vube,  
Ein Höfling muß es sein, ein Spanier,  
Der Junker irgendeines alten Hauses,  
Dem ich im Licht mag stehn, ein neid'scher Schurke,  
Den meine selbstverdiente Würde kränkt.

**Octavio.** Sagt. Willigte der Herzog jenen Schritt?

**Buttler.** Er trieb mich dazu an, verwendete  
Sich selbst für mich mit edler Freundeswärme.

**Octavio.** So? Wißt Ihr das gewiß?

**Buttler.** Ich laß den Brief.

**Octavio** (bedeutend).

Ich auch — doch anders lautete sein Inhalt.

(Buttler wird betroffen.)

Durch Zufall bin ich im Besitz des Briefs,  
Kann Euch durch eignen Anblick übersühren. (Er gibt ihm den Brief.)

**Buttler.** Ha! was ist das!

**Octavio.** Ich fürchte, Oberst Buttler,  
Man hat mit Euch ein schändlich Spiel getrieben.  
Der Herzog, sagt Ihr, trieb Euch zu dem Schritt?  
In diesem Briefe spricht er mit Verachtung  
Von Euch, rät dem Minister, Euren Dünkel,  
Wie er ihn nennt, zu züchtigen.

(Buttler hat den Brief gelesen, seine Knie zittern, er greift  
nach einem Stuhl, setzt sich nieder.)

Kein Feind verfolgt Euch. Niemand will Euch übel.  
Dem Herzog schreibt allein die Kränkung zu,  
Die Ihr empfangen; deutlich ist die Absicht.  
Vereinen wollt' er Euch von Eurem Kaiser —  
Von Eurer Macht hofft' er zu erlangen,  
Was Eure wehbewahrte Treu' ihn nimmer  
Erwarten ließ bei ruhiger Bestimmung.  
Zum blinden Werkzeug wollt' er Euch, zum Mittel  
Verwerfner Zwecke Euch verächtlich brauchen.  
Er hat's erreicht. Zu gut nur glückt' es ihm,  
Euch wegzulocken von dem guten Platz,  
Auf dem Ihr vierzig Jahre seid gewandelt.

**Buttler** (mit der Stimme bebend).

Kann mir des Kaisers Majestät vergeben?

**Octavio.** Sie tut noch mehr. Sie macht die Kränkung gut,  
Die unverdient dem Würdigen geschehn.  
Aus freiem Trieb bestätigt sie die Schenkung,  
Die Euch der Fürst zu bösem Zweck gemacht.  
Das Regiment ist Euer, das Ihr führt.

**Buttler** (will aufstehen, sinkt zurück. Sein Gemut arbeitet bestig, er versucht zu reden und vermag es nicht. Endlich nimmt er den Degen vom Gehänge und reicht ihn dem Piccolomini).

**Octavio.** Was wollt Ihr? Faßt Euch.

**Buttler.** Nehmt!

**Octavio.** Wozu? Besinnt Euch.

**Buttler.** Nehmt hin! Nicht wert mehr bin ich dieses Degens.

**Octavio.** Empfangt ihn neu zurück aus meiner Hand  
Und führt ihn stets mit Ehre für das Recht.

**Buttler.** Die Treue brach ich solchem gnäd'gen Kaiser!

**Octavio.** Macht's wieder gut. Schnell trennt Euch von dem  
Herzog.

**Buttler.** Mich von ihm trennen!

**Octavio.** Wie? Bedenkt Ihr Euch?

**Buttler** (furchtbar ausbrechend).

Nur von ihm trennen? Ob! er soll nicht leben!

**Octavio.** Folgt mir nach Frauenberg, wo alle Treuen  
Bei Gallas sich und Altringer versammeln.  
Viel andre bracht' ich noch zu ihrer Pflicht  
Zurück, heut nacht entflohen sie aus Pilsen.

**Buttler** (ist bestig bewegt auf und ab gegangen und tritt zu Octavio mit entschlossenem Blick).

Graf Piccolomini! Darf Euch der Mann  
Von Ehre sprechen, der die Treue brach?

**Octavio.** Der darf es, der so ernstlich es bereut.

**Buttler.** So laßt mich hier, auf Ehrenwort.

**Octavio.** Was sinnt Ihr?

**Buttler.** Mit meinem Regimente laßt mich bleiben.

**Octavio.** Ich darf Euch traun. Doch sagt mir, was Ihr brütet?

**Buttler.** Die Zeit wird's lehren. Fragt mich jetzt nicht weiter.

Traut mir! Ihr könnt's! Bei Gott! Ihr überlasset  
Ihn seinem guten Engel nicht! — Lebt wohl! (Geht ab.)

Bedienter (bringt ein Billett).

Ein Unbekannter bracht's und ging gleich wieder.  
Des Fürsten Pferde stehen auch schon unten. (Ab.)

Octavio (liest).

„Macht, daß Ihr fortkommt. Euer treuer Isolau.“

Ob! läge diese Stadt erst hinter mir!

So nah dem Hafen sollten wir noch scheitern?

Fort! Fort! Hier ist nicht länger Sicherheit  
Für mich. Wo aber bleibt mein Sohn?

### Siebenter Auftritt

Beide Piccolomini.

Mar (kommt in der heftigsten Gemütsbewegung, seine Blicke rollen wild, sein Gang ist unsicher; er scheint den Vater nicht zu bemerken, der von ferne steht und ihn mitleidig ansieht. Mit großen Schritten geht er durch das Zimmer, bleibt wieder stehen und wirft sich zuletzt in einen Stuhl, gerade vor sich hin starrend)

Octavio (nähert sich ihm).

Ich reise ab, mein Sohn.

(Da er keine Antwort erhält, faßt er ihn bei der Hand.)

Mein Sohn, leb' wohl!

Mar. Leb' wohl!

Octavio. Du folgst mir doch bald nach!

Mar (ohne ihn anzusehen). Ich dir?

Dein Weaß ist trumm, er ist der meine nicht.

(Octavio laßt seine Hand los, fährt zurück.)

Ob! wärst du wahr gewesen und gerade,

Mie kam es dahin, alles stünde anders!

Er hätte nicht das Schreckliche getan,

Die Guten hätten Kraft bei ihm behalten.

Nicht in der Schlechten Garn wär' er gefallen.

Warum so heimlich, hinterlistig lauernd

Gleich einem Dieb und Diebesbelfer schleichen!

Unsel'ge Fälschheit! Mutter alles Bösen!

Du jammerbringende, verderbest uns!

Wahrhaftigkeit, die reine, hätt' uns alle,  
Die welterhaltende, gerettet. Vater!  
Ich kann dich nicht entschuldigen, ich kann's nicht.  
Der Herzog hat mich hintergangen, schrecklich,  
Du aber hast viel besser nicht gehandelt.

Octavio. Mein Sohn, ach! ich verzeihe deinem Schmerz.

Mar. (steht auf, betrachtet ihn mit zweifelhaften Blicken).  
Wär's möglich, Vater? Vater? Hättest du's  
Mit Vorbedacht bis dahin treiben wollen?  
Du steigst durch seinen Fall. Octavio,  
Das will mir nicht gefallen.

Octavio. Gott im Himmel!

Mar. Weh mir! Ich habe die Natur verändert,  
Wie kommt der Argwohn in die freie Seele?  
Vertrauen, Glaube, Hoffnung ist dahin,  
Denn alles lag mir, was ich hochgeachtet.  
Mein! Mein! Nicht alles! Sie ja lebt mir noch,  
Und sie ist wahr und lauter wie der Himmel.  
Betrug ist überall und Heuchelschein  
Und Mord und Gift und Meineid und Verrat,  
Der einzig reine Ort ist unsre Liebe,  
Der unentweichte in der Menschlichkeit.

Octavio. Mar! Folg' mir lieber gleich, das ist doch besser.

Mar. Was? Eh' ich Abschied noch von ihr genommen?  
Den letzten - Nimmermehr!

Octavio. Erspare dir  
Die Qual der Trennung, der notwendigen.  
Komm mit mir! Komm, mein Sohn! (Will ihn fortziehen.)

Mar. Nein! So wahr Gott lebt!

Octavio. (dringender).  
Komm mit mir, ich gebiete dir's, dein Vater.

Mar. Gebiete mir, was menschlich ist. Ich bleibe.

Octavio. Mar! In des Kaisers Namen, folge mir!

Mar. Kein Kaiser hat dem Herzen vorzuschreiben.  
Und willst du mir das einzige noch rauben,  
Was mir mein Unglück übrig ließ, ihr Mitleid?  
Muß grausam auch das Grausame geschehn?  
Das Unabänderliche soll ich noch

Unedel tun, mit heimlich feiger Klucht,  
 Wie ein Unwürdiger mich von ihr stehlen?  
 Sie soll mein Leiden sehen, meinen Schmerz,  
 Die Klagen hören der zerrissnen Seele  
 Und Tränen um mich weinen – Oh! die Menschen  
 Sind grausam, aber sie ist wie ein Engel.  
 Sie wird von gräßlich wütender Verzweiflung  
 Die Seele retten, diesen Schmerz des Todes  
 Mit sanften Trostesworten klagend lösen.

**Octavio.** Du reißest dich nicht los, vermagst es nicht.  
 Oh! komm, mein Sohn, und rette deine Jugend!

**Mar.** Verschwende deine Worte nicht vergebens,  
 Dem Herzen folg' ich, denn ich darf ihm trauen.

**Octavio** (außer Fassung, zitternd).

Mar! Mar! Wenn das Entsetzliche mich trifft,  
 Wenn du – mein Sohn – mein eignes Blut      ich darf's  
 Nicht denken! dich dem Schändlichen verkauft,  
 Dies Brandmal ausdrückst unsers Hauses Adel,  
 Dann soll die Welt das Schauerhafte sehn,  
 Und von des Vaters Blute triesen soll  
 Des Sohnes Stahl im gräßlichen Gefechte.

**Mar.** Oh! hättest du vom Menschen besser stets  
 Gedacht, du hättest besser auch gehandelt.  
 Glückwurd'ger Argwohn! Unglücksel'ger Zweifel!  
 Es ist ihm Festes nichts und Unverrücktes,  
 Und alles wanket, wo der Glaube fehlt.

**Octavio.** Und trau' ich deinem Herzen auch, wird's immer  
 In deiner Macht auch stehen, ihm zu folgen!

**Mar.** Du hast des Herzens Stimme nicht bezwungen,  
 So wenig wird der Herzog es vermögen.

**Octavio.** Oh! Mar, ich seh' dich niemals wiederkehren!

**Mar.** Unwürdig deiner wirfst du nie mich sehn.

**Octavio.** Ich geh' nach Frauenberg, die Pappenheimer  
 Lass' ich dir hier, auch Vetbringen, Toscana  
 Und Tiefenbach bleibt da, dich zu bedecken.  
 Sie lieben dich und sind dem Eide tren.  
 Und werden lieber tapfer streitend fallen,  
 Als von dem Führer werden und der Ehre.

**Mar.** Verlaß dich drauf, ich lasse sechtend hier  
Das Leben oder führe sie aus Pilsen.

**Octavio** (aufbrechend).

Mein Sohn, leb' wohl!

**Mar.** Leb' wohl!

**Octavio.** Wie? Keinen Blick

Der Liebe? Keinen Händedruck zum Abschied?

Es ist ein blut'ger Krieg, in den wir gehn,

Und ungewiß, verhüllt ist der Erfolg.

Se pflegten wir uns vormals nicht zu trennen.

Ist es denn wahr? Ich habe keinen Sehn mehr?

(Mar. fällt in seine Arme, sie halten einander lange schweigend  
umfaßt, dann entfernen sie sich nach verschiedenen Seiten.)

### Dritter Aufzug

Saal bei der Herzogin von Friedland.

#### Erster Auftritt

**Gräfin Terzky. Thekla. Fräulein von Neubrunn.** Beide lestern  
mit weiblichen Arbeiten beschäftigt.

**Gräfin.** Ihr habt mich nichts zu fragen, Thekla? Gar nichts?  
Schon lange wart' ich auf ein Wort von Euch.

Könnt Ihr's ertragen, in so langer Zeit

Nicht einmal seinen Namen auszusprechen?

Wie? Oder wär' ich jetzt schon überflüssig,

Und gäb' es andre Wege als durch mich?

Gesteht mir, Nichte. Habt Ihr ihn gesehn?

**Thekla.** Ich hab' ihn heut und gestern nicht gesehn.

**Gräfin.** Auch nicht von ihm gehört? Verbergt mir nichts.

**Thekla.** Kein Wort.

**Gräfin.** Und könnt so ruhig sein!

**Thekla.** Ich bin's.

**Gräfin.** Verlaßt uns, Neubrunn.

(Fräulein von Neubrunn entfernt sich.)



## Zweiter Auftritt

Gräfin. Thetla.

Gräfin. Es gefällt mir nicht,  
Daß er sich gerade jetzt so still verhält.

Thetla. Gerade jetzt!

Gräfin. Nachdem er alles weiß!  
Denn jetzt war's die Zeit, sich zu erklären.

Thetla. Sprecht deutlicher, wenn ich's verstehen soll.

Gräfin. In dieser Absicht schickt' ich sie hinweg.  
Ihr seid kein Kind mehr, Thetla. Euer Herr  
Ist mündig, denn Ihr liebt, und kühner Mut  
Ist bei der Liebe. Den habt Ihr bewiesen.  
Ihr artet mehr nach Eures Vaters Geist  
Als nach der Mutter ihrem. Darum könnt Ihr hören,  
Was sie nicht fähig ist zu tragen.

Thetla. Ich bitt' Euch, endet diese Vorbereitung.  
Sei's, was es sei. Heraus damit! Es kann  
Mich mehr nicht ängstigen als dieser Eingang.  
Was habt Ihr mir zu sagen? Sagt es kurz.

Gräfin. Ihr müßt nur nicht erschrecken

Thetla. Nennt's! Ich bitt' Euch.

Gräfin. Es steht bei Euch, dem Vater einen großen Dienst  
zu leisten

Thetla. Bei mir stünde das! Was kann

Gräfin. Mar Piccolomini liebt Euch. Ihr könnt  
Ihn unauflöslich an den Vater binden.

Thetla. Braucht's dazu meiner? Ist er es nicht schon?

Gräfin. Er war's.

Thetla. Und warum sollt' er's nicht mehr sein,  
Nicht immer bleiben?

Gräfin. Auch am Kaiser hängt er.

Thetla. Nicht mehr, als Pflicht und Ehre von ihm fordern.

Gräfin. Von seiner Liebe fordert man Beweise,  
Und nicht von seiner Ehre Pflicht und Ehre!  
Das sind vieldeutig doppelstimm'ge Namen,  
Ihr sollt sie ihm auslegen, seine Liebe  
Soll seine Ehre ihm erklären.

**Thetla.** Wie!

**Gräfin.** Er soll dem Kaiser oder Euch entsagen.

**Thetla.** Er wird den Vater gern in den Privatstand  
Begleiten. Ihr vernahmt es von ihm selbst,  
Wie sehr er wünscht, die Waffen wegzulegen.

**Gräfin.** Er soll sie nicht weglegen, ist die Meinung,  
Er soll sie für den Vater ziehn.

**Thetla.** Sein Blut,  
Sein Leben wird er für den Vater freudig  
Verwenden, wenn ihm Unglumpf widersühre.

**Gräfin.** Ihr wollt mich nicht erraten    Nun so hört.  
Der Vater ist vom Kaiser abgefallen,  
Steht im Begriff, sich zu dem Feind zu schlagen  
Mitsamt dem ganzen Heer

**Thetla.** O meine Mutter!

**Gräfin.** Es braucht ein großes Beispiel, die Armee  
Ihm nachzuziehn. Die Piccolomini  
Stehn bei dem Heer in Ansehn, sie beherrschen  
Die Meinung, und entscheidend ist ihr Vorgang.  
Des Vaters sind wir sicher durch den Sohn  
Ihr habt jetzt viel in Eurer Hand.

**Thetla.** O jammervolle Mutter! Welcher Streich des Todes  
Erwartet dich! - Sie wird's nicht überleben.

**Gräfin.** Sie wird in das Notwendige sich fügen.  
Ich kenne sie    Das Ferne, Künftige beängstigt  
Ihr fürchtend Herz; was unabänderlich  
Und wirklich da ist, trägt sie mit Ergebung.

**Thetla.** O meine ahnungsvolle Seele    Jetzt  
Jetzt ist sie da, die kalte Schreckenshand,  
Die in mein fröhlich Hoffen schauernd greift.  
Ich wußt' es wohl - O gleich, als ich hier eintrat,  
Weissagte mir's das bange Vorgesühl,  
Daß über mir die Unglückssterne stünden -  
Doch warum denk' ich jetzt zuerst an mich  
O meine Mutter! meine Mutter!

**Gräfin.** Hast Euch.

Brecht nicht in eitle Klagen aus. Erhaltet

Dem Vater einen Freund, Euch den Geliebten,  
So kann noch alles gut und glücklich werden.

**Thetla.** Gut werden? Was? Wir sind getrennt auf immer! —  
Ach, davon ist nun gar nicht mehr die Rede.

**Gräfin.** Er läßt Euch nicht! Er kann nicht von Euch lassen.

**Thetla.** O der Unglückliche!

**Gräfin.** Wenn er Euch wirklich liebt, wird sein Entschluß  
Geschwind gefaßt sein.

**Thetla.** Sein Entschluß wird bald  
Gefast sein, daran zweifelt nicht. Entschluß!  
Ist hier noch ein Entschluß?

**Gräfin.** Rast Euch. Ich höre  
Die Mutter nahn.

**Thetla.** Wie werd' ich ihren Anblick  
Ertragen!

**Gräfin.** Rast Euch.

### Dritter Auftritt

Vorige. Die Herzogin.

**Herzogin** (zur Gräfin). Schwester! Wer war hier?  
Ich hörte lebhaft reden.

**Gräfin.** Es war niemand.

**Herzogin.** Ich bin so schreckhaft. Jedes Klauischen kündigt mir  
Den Fußtritt eines Unglücksboten an.  
Könnt Ihr mir sagen, Schwester, wie es steht?  
Wird er dem Kaiser seinen Willen tun,  
Dem Kardinal die Ketten senden? Sprecht,  
Hat er den Quastenbergr mit einer guten  
Antwort entlassen?

**Gräfin.** Nein, das hat er nicht.

**Herzogin.** O dann ist's aus! Ich seh' das Ärgste kommen.  
Sie werden ihn absetzen, es wird alles wieder  
So werden wie zu Regensburg.

**Gräfin.** So wird's

Nicht werden. Diesmal nicht. Dafür seid ruhig.

(Thetla, heftig bewegt, stürzt auf die Mutter zu und schließt sie weinend  
in die Arme.)

**Herzogin.** O der unbeugsam unbezähmte Mann!  
 Was hab' ich nicht getragen und gelitten  
 In dieser Ehe unglücksvollem Bund!  
 Denn gleich wie an ein feurig Rad gefesselt,  
 Das rastlos eilend, ewig, heftig treibt,  
 Bracht' ich ein angstvoll Leben mit ihm zu,  
 Und stets an eines Abgrunds jähem Rande  
 Sturzdrohend, schwindelnd riß er mich dahin.  
 Mein, weine nicht, mein Kind. Laß dir mein Leiden  
 Zu keiner bösen Vorbedeutung werden,  
 Den Stand, der dich erwartet, nicht verleiden.  
 Es lebt kein zweiter Friedland; du, mein Kind,  
 Hast deiner Mutter Schicksal nicht zu fürchten.

**Thekla.** O lassen Sie uns fliehen, liebe Mutter!  
 Schnell! Schnell! Hier ist kein Aufenthalt für uns.  
 Jedwede nächste Stunde brütet irgend  
 Ein neues, ungeheures Schreckbild aus!

**Herzogin.** Dir wird ein ruhigeres Los! -- Auch wir,  
 Ich und dein Vater, sahen schöne Tage;  
 Der ersten Jahre dent' ich noch mit Lust.  
 Da war er noch der fröhlich Strebende,  
 Sein Ehrgeiz war ein mild erwärmend Feuer,  
 Noch nicht die Flamme, die verzehrend rast.  
 Der Kaiser liebte ihn, vertraute ihm,  
 Und was er anfang, das mußte ihm geraten.  
 Doch seit dem Unglückstag zu Regensburg,  
 Der ihn von seiner Höh' herunterstürzte,  
 Ist ein unsteter, ungesell'ger Geist  
 Argwöhnisch, finster über ihn gekommen.  
 Ihn fleh die Ruhe, und dem alten Glück,  
 Der eignen Kraft nicht fröhlich mehr vertrauend,  
 Wandt' er sein Herz den dunklen Künsten zu,  
 Die keinen, der sie pflegte, noch beglückt.

**Gräfin.** Ihr seht's mit Euren Augen      Aber ist  
 Das ein Gespräch, womit wir ihn erwarten?  
 Er wird bald hier sein, wißt ihr. Soll er Sie  
 In diesem Zustand finden?

**Herzogin.** Komm, mein Kind.

Wisch' deine Tränen ab. Zeig' deinem Vater  
 Ein heitres Antlitz. Sieh, die Schleife hier  
 Ist los. Dies Haar muß aufgebunden werden.  
 Komm, trockne deine Tränen. Sie entstellen  
 Dein holdes Auge. Was ich sagen wollte?  
 Ja, dieser Piccolomini ist doch  
 Ein würd'ger Edelmann und voll Verdienst.

Gräfin. Das ist er, Schwester.

Thekla (zur Gräfin, beängstigt). Tante, wollt Ihr mich  
 Entschuldigen? (Will gehen.)

Gräfin. Robin? Der Vater kommt.

Thekla. Ich kann ihn jetzt nicht sehn.

Gräfin. Er wird Euch aber  
 Vermissen, nach Euch fragen.

Herzogin. Warum geht sie?

Thekla. Es ist mir unerträglich, ihn zu sehn.

Gräfin (zur Herzogin).

Ihr ist nicht wohl.

Herzogin (besorgt). Was fehlt dem lieben Kinde?

(Beide folgen dem Fraulein und sind beschäftigt, sie zurückzubalten.  
 Wallenstein erscheint, im Gespräch mit Illo.)

#### Vierter Auftritt

Vorige. Wallenstein. Illo.

Wallenstein. Es ist noch still im Lager?

Illo. Alles still.

Wallenstein. In wenig Stunden kann die Nachricht dasein  
 Aus Prag, daß diese Hauptstadt unser ist.  
 Dann können wir die Maske von uns werfen,  
 Den hiesigen Truppen den getanen Schritt  
 Zugleich mit dem Erfolg zu wissen tun.  
 In solchen Fällen tut das Beispiel alles.  
 Der Mensch ist ein nachahmendes Geschöpf,  
 Und wer der Vorderste ist, führt die Herde.  
 Die Prager Truppen wissen es nicht anders,  
 Als daß die Pilsner Völker uns gehuldiat,  
 Und hier in Pilsen sollen sie uns schwören,

Weil man zu Prag das Beispiel hat gegeben.

– Der Buttler, sagst du, hat sich nun erklärt!

**Illo.** Aus freiem Trieb, unaufgefordert kam er,  
Sich selbst, sein Regiment dir anzubieten.

**Wallenstein.** Nicht jeder Stimme, find' ich, ist zu glauben,  
Die warnend sich im Herzen läßt vernehmen.

Uns zu berücken, borgt der Lügengeist

Nachahmend oft die Stimme von der Wahrheit

Und streut betrüglische Orakel aus.

So hab' ich diesem würdig braven Mann,

Dem Buttler, stilles Unrecht abzubitten;

Denn ein Gefühl, des ich nicht Meister bin,

Furcht möcht' ich's nicht gern nennen, überschleicht

In seiner Nähe schauernd mir die Sinne

Und hemmt der Liebe freudige Bewegung.

Und dieser Redliche, vor dem der Geist

Mich warnt, reicht mir das erste Pfand des Glücks.

**Illo.** Und sein geachtet Beispiel, zweifle nicht,  
Wird dir die Besten in dem Heer gewinnen.

**Wallenstein.** Jetzt geh und schick' mir gleich den Isolan  
Hieber, ich hab' ihn mir noch jüngst verpflichtet.

Mit ihm will ich den Anfang machen. Geh!

(Illo geht hinaus, unterdessen sind die übrigen wieder  
verwärts gekommen.)

**Wallenstein.** Sieh da, die Mutter mit der lieben Tochter!

Wir wollen einmal von Geschäften ruhn

Kommt! Mich verlangte, eine heitre Stunde

Im lieben Kreis der Meinen zu verleben.

**Gräfin.** Wir waren lang nicht so beisammen, Bruder.

**Wallenstein** (beiseite, zur Gräfin).

Kann sie's vernehmen? Ist sie vorbereitet?

**Gräfin.** Noch nicht.

**Wallenstein.** Komm her, mein Mädchen. Setz' dich zu mir.

Es ist ein guter Geist auf deinen Lippen,

Die Mutter hat mir deine Fertigkeit

Gepriesen, es soll eine zarte Stimme

Des Wohllauts in dir wohnen, die die Seele

Bezaubert. Eine solche Stimme brauch'

Ich setz, den bösen Dämon zu vertreiben,  
Der um mein Haupt die schwarzen Flügel schlägt.

Herzogin. Wo hast du deine Zither, Thekla? Komm.  
Laß deinem Vater eine Probe hören  
Von deiner Kunst.

Thekla. O meine Mutter! Gott!

Herzogin. Komm, Thekla, und erfreue deinen Vater.

Thekla. Ich kann nicht, Mutter --

Gräfin. Wie? Was ist das, Nichte!

Thekla (zur Gräfin).

Verseht mich -- Singen -- jetzt -- in dieser Angst  
Der schwer beladen Seele -- vor ihm singen  
Der meine Mutter stürzt ins Grab!

Herzogin. Wie, Thekla, Launen! Soll dein gut'ger Vater  
Vergeblich einen Wunsch geäußert haben?

Gräfin. Hier ist die Zither.

Thekla. O mein Gott -- Wie kann ich

(Halt das Instrument mit zitternder Hand, ihre Seele arbeitet im bestig-  
nen Kampf, und im Augenblick, da sie anfangen soll, zu singen, schaudert sie  
zusammen, wirft das Instrument weg und geht schnell ab.)

Herzogin. Mein Kind -- o sie ist krank!

Wallenstein. Was ist dem Mädchen? Pfllegt sie so zu sein?

Gräfin. Nun weil sie es denn selbst verrät, so will

Auch ich nicht länger schweigen.

Wallenstein. Wie?

Gräfin. Sie liebt ihn.

Wallenstein. Liebt! Wen?

Gräfin. Den Piccolomini liebt sie.

Hast du es nicht bemerkt? Die Schwester auch nicht?

Herzogin. O war es dies, was ihr das Herz beklemmte?

Gott segne dich, mein Kind! Du darfst

Dich deiner Wahl nicht schämen.

Gräfin. Diese Reize --

Wenn's deine Absicht nicht gewesen, schreib's

Dir selber zu. Du hattest einen andern

Begleiter wählen sollen!

Wallenstein. Weiß er's?

Gräfin. Er hofft sie zu besigen.

Wallenstein. Hoffst

Sie zu besitzen — Ist der Junge toll?

Gräfin. Nun mag sie's selber hören!

Wallenstein. Die Friedländerin

Denkt er davonzutragen? Nun! Der Einsall

Gefällt mir! Die Gedanken stehen ihm nicht niedrig.

Gräfin. Weil du so viele Gunst ihm stets bezeugt,  
So —

Wallenstein. — Will er mich auch endlich noch beerben.

Nun ja! Ich lieb' ihn, halt' ihn wert; was aber

Hat das mit meiner Tochter Hand zu schaffen?

Sind es die Töchter, sind's die einz'gen Kinder,

Womit man seine Gunst bezeugt?

Herzogin. Sein adeliger Sinn und seine Sitten

Wallenstein. Erwerben ihm mein Herz, nicht meine Tochter.

Herzogin. Sein Stand und seine Abnen

Wallenstein. Abnen! Was!

Er ist ein Untertan, und meinen Eidam

Will ich mir auf Europens Thronen suchen.

Herzogin. O lieber Herzog! Streben wir nicht allzu hoch  
Hinauf, daß wir zu tief nicht fallen mögen.

Wallenstein. Ließ ich mir's so viel kosten, in die Höb'  
Zu kommen, über die gemeinen Häupter  
Der Menschen weg zu ragen, um zuletzt  
Die große Lebensstelle mit gemeiner  
Verwandtschaft zu beschließen? — Hab' ich darum —

(Plötzlich halt er inne, sich fassend.)

Sie ist das einzige, was von mir nachbleibt

Auf Erden; eine Krone will ich sehn

Auf ihrem Haupte, oder will nicht leben.

Was? Alles — Alles! seh' ich dran, um sie

Nicht groß zu machen — ja in der Minute,

Werin wir sprechen (Er befinnt sich.)

Und ich sollte nun,

Wie ein weidherziger Vater, was sich gern hat

Und liebt, sein bürgerlich zusammengeben?

Und jetzt soll ich das tun. jetzt eben, da ich



Auf mein vollendet Werk den Kranz will setzen  
 Mein, sie ist mir ein langgespartes Kleinod,  
 Die höchste, letzte Münze meines Schatzes,  
 Nicht niedriger fürwahr gedenk' ich sie  
 Als um ein Königszepter loszuschlagen

**Herzogin.** O mein Gemahl! Sie bauen immer, bauen  
 Bis in die Wolken, bauen fort und fort  
 Und denken nicht dran, daß der schmale Grund  
 Das schwindelnd schwanke Werk nicht tragen kann.

**Wallenstein** (zur Gräfin).

Hast du ihr angekündigt, welchen Wohnsitz  
 Ich ihr bestimmt?

**Gräfin.** Noch nicht. Entdeckt's ihr selbst.

**Herzogin.** Wie? Gehen wir nach Kärnten nicht zurück?

**Wallenstein.** Nein.

**Herzogin.** Oder sonst auf keines Ihrer Güter?

**Wallenstein.** Sie würden dort nicht sicher sein.

**Herzogin.** Nicht sicher

In Kaisers Landen, unter Kaisers Schutz?

**Wallenstein.** Den hat des Friedlands Gattin nicht zu heissen.

**Herzogin.** O Gott, bis dahin haben Sie's gebracht!

**Wallenstein.** In Holland werden Sie Schutz finden.

**Herzogin.** Was?

Sie senden uns in lutherische Länder?

**Wallenstein.** Der Herzog Franz von Lauenburg wird Ihr  
 Geleitsmann dahin sein.

**Herzogin.** Der Lauenburger?

Der's mit dem Schweden hält, des Kaisers Feind?

**Wallenstein.** Des Kaisers Feinde sind die meinen nicht mehr.

**Herzogin** (sieht den Herzog und die Gräfin schreckensvoll an)

Ist's also wahr? Es ist? Sie sind gestürzt?

Sind vom Kommando abgesetzt? O Gott

Im Himmel!

**Gräfin** (fernwärts zum Herzog). Lassen wir sie bei dem Glauben.  
 Du siehst, daß sie die Wahrheit nicht ertrüge.

Fünfter Auftritt

Vorige. Graf Terzky.

Gräfin. Terzky! Was ist ihm? Welches Bild des Schreckens!  
Als hätt' er ein Gespenst gesehn!

Terzky (Wallenstein beiseite führend, heimlich).

Ist's dein Befehl, daß die Kroaten reiten?

Wallenstein. Ich weiß von nichts.

Terzky. Wir sind verraten!

Wallenstein. Was?

Terzky. Sie sind davon, heut nacht, die Jäger auch,  
Leer stehen alle Dörfer in der Runde.

Wallenstein. Und Isolani?

Terzky. Den hast du ja verschickt.

Wallenstein. Ich?

Terzky. Nicht? Du hast ihn nicht verschickt? Auch nicht  
Den Deodat? Sie sind verschwunden beide.

Sechster Auftritt

Vorige. Illo.

Illo. Hat dir der Terzky

Terzky. Er weiß alles.

Illo. Auch daß Maradas, Esterhazy, Gök,  
Colalto, Kaunis dich verlassen?

Terzky. Teufel!

Wallenstein (winkt).

Still!

Gräfin (hat sie von weitem ängstlich beobachtet, tritt hinzu).

Terzky! Gott! Was gibt's? Was ist geschehen?

Wallenstein (im Begriff aufzubringen)

Nichts! Laßt uns gehen.

Terzky (will ihm folgen). Es ist nichts, Theres.

Gräfin (hält ihn).

Nichts! Seh' ich nicht, daß alles Lebensblut

Aus euren geisterbleichen Wangen wich,

Daß selbst der Bruder Rassung nur erkünstelt?

Page (kommt).

Ein Adjutant fragt nach dem Grafen Terzky.

(Ab. Terzky folgt dem Page.)

Wallenstein. Hör', was er bringt —

(zu Allo) Das konnte nicht so heimlich

Geschehen ohne Meuterei      Wer hat

Die Wache an den Thoren?

Allo. Tiefenbach.

Wallenstein. Laß Tiefenbach ablösen unverzüglich

Und Terzky's Grenadiere aufziehen      Höre!

Hast du von Buttlern Kundschaft?

Allo. Buttlern traf ich.

Gleich ist er selber hier. Der hält dir fest.

(Allo geht. Wallenstein will ihm folgen.)

Gräfin. Laß ihn nicht von dir, Schwester! Halt ihn auf

Es ist ein Unglück

Herzogin. Großer Gott! Was ist's? (Sanft an ihn)

Wallenstein (erwehrt sich ihrer).

Seid ruhig! Laßt mich! Schwester! Liebes Weib,

Wir sind im Lager! Da ist's nun nicht anders,

Da wechseln Sturm und Sonnenschein geschwind,

Schwer lenken sich die heftigen Gemüther,

Und Ruhe nie beglückt des Führers Haupt

Wenn ich soll bleiben, geht! Denn übel stimmt

Der Weiber Klage zu dem Tun der Männer.

(Er will gehen. Terzky kommt zurück.)

Terzky. Bleib hier. Von diesem Fenster muß man's sehn.

Wallenstein (zur Gräfin)

Geh, Schwester!

Gräfin. Nimmermehr!

Wallenstein. Ich will's.

Terzky (führt sie beiseite, mit einem bedeutenden Wink auf die Herzogin). Theres!

Herzogin. Komm, Schwester, weil er es befiehlt. (Gehen ab.)

## Siebenter Auftritt

Wallenstein. Graf Terzky.

Wallenstein (aus Fenster tretend). Was gibt's denn?

Terzky. Es ist ein Rennen und Zusammenlaufen  
Bei allen Truppen. Niemand weiß die Ursach',  
Geheimnisvoll, mit einer finstern Stille,  
Stellt jedes Korps sich unter seine Fahnen,  
Die Tiefenbacher machen böse Mienen,  
Nur die Wallonen stehen abgesondert  
In ihrem Lager, lassen niemand zu  
Und halten sich gesetzt, so wie sie pflegen.

Wallenstein. Zeigt Piccolomini sich unter ihnen?

Terzky. Man sucht ihn, er ist nirgends anzutreffen.

Wallenstein. Was überbrachte denn der Adjutant?

Terzky. Ihn schickten meine Regimenter ab,  
Sie schwören nochmals Treue dir, erwarten  
Voll Kriegeslust den Aufruf zum Gefechte.

Wallenstein. Wie aber kam der Lärm in das Lager?  
Es sollte ja dem Heer verschwiegen bleiben,  
Bis sich zu Prag das Glück für uns entschieden.

Terzky. O daß du mir geglaubt! Noch gestern abends  
Beschwuren wir dich, den Octavio,  
Den Schleicher, aus den Thoren nicht zu lassen,  
Du gabst die Pferde selber ihm zur Flucht

Wallenstein. Das alte Lied! Einmal für allemal,  
Nichts mehr von diesem törichtn Verdacht!

Terzky. Dem Isolani hast du auch getraut,  
Und war der erste doch, der dich verließ.

Wallenstein. Ich zog ihn gestern erst aus seinem Elend.  
Fahr hin! Ich hab' auf Dank ja nie gerechnet.

Terzky. Und so sind alle, einer wie der andre.

Wallenstein. Und tut er unrecht, daß er von mir geht?  
Er folgt dem Gott, dem er sein Lebenlang  
Am Spielüßch hat gedient. Mit meinem Glücke  
Schloß er den Bund und bricht ihn, nicht mit mir.  
War ich ihm was, er mir? Das Schiff nur bin ich,  
Auf das er seine Hoffnung hat geladen,

Mit dem er wohlgenut das freie Meer  
 Durchsegelte; er sieht es über Klippen  
 Gefährlich gehn und rettet schnell die Ware.  
 Leicht wie der Vogel von dem wirtharn Zweige,  
 Wo er genistet, fliegt er von mir auf,  
 Kein menschlich Band ist unter uns zerrissen.  
 Ja, der verdient, betrogen sich zu sehn,  
 Der Herz gesucht bei dem Gedankenlosen!  
 Mit schnell verlöschten Zügen schreiben sich  
 Des Lebens Bilder auf die glatte Stirne,  
 Nichts fällt in eines Busens stillen Grund,  
 Ein munterer Sinn bewegt die leichten Säfte,  
 Doch keine Seele wärmt das Eingeweide.

**Terzth.** Doch möcht' ich mich den glatten Stirnen lieber  
 Als jenen tiefgefurchten anvertrauen.

#### Achter Auftritt

**Wallenstein.** **Terzth.** **Allo** kommt wutend.

**Allo.** Verrat und Meuterei!

**Terzth.** Ha! was nun wieder?

**Allo.** Die Tiefenbacher, als ich die Ordre gab,  
 Sie abzulösen — Pflichtvergesne Schelmen!

**Terzth.** Nun?

**Wallenstein.** Was denn?

**Allo.** Sie verweigern den Gehorsam.

**Terzth.** So laß sie niederschicken! O gib Ordre!

**Wallenstein.** Gelassen! Welche Ursach' geben sie?

**Allo.** Kein andrer sonst hab' ihnen zu befehlen  
 Als Generalleutnant Piccolomini.

**Wallenstein.** Was — Wie ist das?

**Allo.** So hab' er's hinterlassen  
 Und eigenhändig vorgezeichnet vom Kaiser.

**Terzth.** Vom Kaiser — Hörst du's, Fürst!

**Allo.** Auf seinen Antrieb  
 Sind gestern auch die Obersten entwichen.

**Terzth.** Hörst du's!

**Illo.** Auch Montecuculi, Carassa  
Und noch sechs andre Generale werden  
Vermißt, die er bereb't hat, ihm zu folgen.  
Das hab' er alles schon seit lange schriftlich  
Bei sich gehabt vom Kaiser und noch jüngst  
Erst abgeredet mit dem Questenberger.

(Wallenstein sinkt auf einen Stuhl und verhält sich das Gesicht.)

**Terzth.** O hättest du mir doch geglaubt!

### Neunter Auftritt

**Vorige. Gräfin.**

**Gräfin.** Ich kann die Angst - ich kann's nicht länger tragen,  
Um Gottes willen, sagt mir, was es ist.

**Illo.** Die Regimenter fallen von uns ab.  
Graf Piccolomini ist ein Verräther.

**Gräfin.** O meine Ahnung! (Stürzt aus dem Zimmer.)

**Terzth.** Hätt' man mir geglaubt!  
Da siehst du's, wie die Sterne dir gelogen!

**Wallenstein** (richtet sich auf).  
Die Sterne lügen nicht, das aber ist  
Geschehen wider Sternenlauf und Schicksal.  
Die Kunst ist redlich, doch dies falsche Herz  
Bringt Lug und Trug in den wahrhaft'gen Himmel.  
Nur auf der Wahrheit ruht die Wahrsagung;  
Wo die Natur aus ihren Grenzen wanket,  
Da irret alle Wissenschaft. War es  
Ein Aberglaube, menschliche Gestalt  
Durch keinen solchen Argwohn zu entehren,  
O nimmer schäm' ich dieser Schwachheit mich!  
Religion ist in der Tiere Trieb,  
Es trinkt der Wilde selbst nicht mit dem Opfer,  
Dem er das Schwert will in den Busen stoßen.  
Das war kein Heldenstück, Octavio!  
Nicht deine Klugheit siegte über meine,  
Dein schlechtes Herz hat über mein gerades  
Den schändlichen Triumph davongetragen.

Kein Schild sing deinen Mordstreich auf, du führtest  
 Ihn ruchlos auf die unbeschützte Brust,  
 Ein Kind nur bin ich gegen solche Waffen.

### Zehnter Auftritt

Vorige. Buttler.

**Terzky.** O sieh da! Buttler! Das ist noch ein Freund!

**Wallenstein** (geht ihm mit ausgebreiteten Armen entgegen und umfaßt ihn mit Herzlichkeit).  
 Komm an mein Herz, du alter Kriegsgefährte!

So wohl tut nicht der Sonne Blick im Lenz  
 Als Freundes Angesicht in solcher Stunde.

**Buttler.** Mein General - Ich komme -

**Wallenstein** (sich auf seine Schultern lehrend). Weißt du's schon?  
 Der Alte hat dem Kaiser mich verraten.  
 Was sagst du? Dreißig Jahre haben wir  
 Zusammen ausgelebt und ausgeschlafen.  
 In einem Feldbett haben wir geschlafen,  
 Aus einem Glas getrunken, einen Bissen  
 Geteilt, ich stützte mich auf ihn, wie ich  
 Auf deine treue Schulter jetzt mich stütze;  
 Und in dem Augenblick, da liebevoll  
 Vertrauend meine Brust an seiner schlägt,  
 Erhebt er sich den Vorteil, sticht das Messer  
 Mir listig lauernd, langsam in das Herz!

(Er verbirgt das Gesicht an Buttlers Brust.)

**Buttler.** Vergesse den Falschen. Sagt, was wollt Ihr tun?

**Wallenstein.** Wohl, wohl gesprochen. Fahre hin! Ich bin  
 Noch immer reich an Freunden, bin ich nicht?  
 Das Schicksal liebt mich noch, denn eben jetzt,  
 Da es des Heuchlers Lüge mir entlarvt,  
 Hat es ein treues Herz mir zugesendet.  
 Nichts mehr von ihm. Denkt nicht, daß sein Verlust  
 Mich schmerze, oh! mich schmerzt nur der Betrug.  
 Denn wert und teuer waren mir die beiden,  
 Und jener Mar, er liebte mich wahrhaftig,  
 Er hat mich nicht getäuscht, er nicht - Genug,

Genug davon! Jetzt gilt es schnellen Rat --  
 Der Reitende, den mir Graf Kinsky schickt  
 Aus Prag, kann jeden Augenblick erscheinen.  
 Was er auch bringen mag, er darf den Meutern  
 Nicht in die Hände fallen. Drum geschwind,  
 Schickt einen sichern Boten ihm entgegen,  
 Der auf geheimem Weg ihn zu mir führe.

(Alle will gehen.)

Buttler (hält ihn zurück).

Mein Feldherr, wen erwartet Ihr?

Wallenstein. Den Eilenden, der mir die Nachricht bringt,  
 Wie es mit Prag gelungen.

Buttler. Hm!

Wallenstein. Was ist Euch?

Buttler. So wißt Ihr's nicht?

Wallenstein. Was denn?

Buttler. Wie dieser Lärmen

Zus Lager kam?

Wallenstein. Wie?

Buttler. Jener Bote --

Wallenstein (erwartungsvoll). Nun?

Buttler. Er ist herein.

Fersth und Illo. Er ist herein?

Wallenstein. Mein Bote?

Buttler. Seit mehreren Stunden.

Wallenstein. Und ich weiß es nicht?

Buttler. Die Wache fing ihn auf.

Illo (stampft mit dem Fuß). Verdammt!

Buttler. Sein Brief

Ist aufgebrochen, läuft durchs ganze Lager --

Wallenstein (gespannt).

Ihr wißt, was er enthält?

Buttler (bedenklich). Befragt mich nicht!

Fersth. O -- Weh uns, Illo! Alles stürzt zusammen!

Wallenstein. Verhehlt mir nichts. Ich kann das Schlimmste  
 hören.

Prag ist verloren? Ist's? Gesteht mir's frei.



**Buttler.** Es ist verloren. Alle Regimenter  
Zu Budweis, Tabor, Braunau, Königgrätz,  
Zu Brünn und Znaim haben Euch verlassen,  
Dem Kaiser neu gehuldigt. Ihr selbst  
Mit Kinský, Terzky, Illo seid geächtet.

(Terzky und Illo zeigen Schrecken und Wut. Wallenstein  
bleibt fest und gefaßt stehen.)

**Wallenstein** (nach einer Pause).

Es ist entschieden, nun ist's gut — und schnell  
Bin ich geheilt von allen Zweifelsqualen,  
Die Brust ist wieder frei, der Geist ist hell:  
Nacht muß es sein, wo Friedlands Sterne strahlen.  
Mit zögerndem Entschluß, mit wankendem Gemüt  
Zog ich das Schwert, ich tat's mit Widerstreben,  
Da es in meine Wahl noch war gegeben!  
Notwendigkeit ist da, der Zweifel flieht,  
'Nest setzt' ich für mein Haupt und für mein Leben.  
(Er geht ab. Die andern folgen.)

### Elfter Auftritt

**Gräfin Terzky** (kommt aus dem Seitenzimmer).

Mein! ich kann's länger nicht. Wo sind sie? Alles  
Ist leer. Sie lassen mich allein — allein  
In dieser fürchterlichen Angst. — Ich muß  
Mich zwingen vor der Schwester, rubig scheinen  
Und alle Qualen der bedrängten Brust  
In mir verschließen. Das ertrag' ich nicht!

Wenn es uns fehlschlägt, wenn er zu dem Schweden  
Mit leerer Hand, als Flüchtling müßte kommen,  
Nicht als geehrter Bundesgenosse, stattdich,  
Gefolgt von eines Heeres Macht — Wenn wir  
Von Land zu Lande wie der Pfalzgraf müßten wandern,  
Ein schmäblich Denkmal der gefallen Größe  
Mein, diesen Tag will ich nicht schaun! und könnt'  
Er selbst es auch ertragen, so zu sinken,  
Ich trüg's nicht, so gesunken ihn zu sehn.

## Zwölfter Auftritt

Gräfin. Herzogin. Thella.

Thella (will die Herzogin zurückhalten).

O liebe Mutter, bleiben Sie zurück!

Herzogin. Nein, hier ist noch ein schreckliches Geheimnis,  
 Das mir verhehlt wird – Warum meidet mich  
 Die Schwester? Warum seh' ich sie voll Angst  
 Umhergetrieben, warum dich voll Schrecken?  
 Und was bedeuten diese stummen Winke,  
 Die du verstohlen heimlich mit ihr wechselst?

Thella. Nichts, liebe Mutter!

Herzogin. Schwester, ich will's wissen.

Gräfin. Was hilft's auch, ein Geheimnis draus zu machen!  
 Läßt sich's verbergen? Früher, später muß  
 Sie's doch vernehmen lernen und ertragen!  
 Nicht Zeit ist's jetzt, der Schwäche nachzugeben,  
 Mut ist uns noth und ein gefaßter Geist,  
 Und in der Stärke müssen wir uns üben.  
 Drum besser, es entscheidet sich ihr Schicksal  
 Mit einem Wort – Man hintergeht Euch, Schwester.  
 Ihr glaubt, der Herzog sei entsezt – der Herzog  
 Ist nicht entsezt – er ist –

Thella (zur Gräfin gehend). Wollt Ihr sie töten?

Gräfin. Der Herzog ist

Thella (die Arme um die Mutter schlagend).

O standhaft, meine Mutter!

Gräfin. Empört hat sich der Herzog, zu dem Feind  
 Hat er sich schlagen wollen, die Armee  
 Hat ihn verlassen, und es ist mißlungen.

(Während dieser Worte wankt die Herzogin und fällt ohnmächtig  
 in die Arme ihrer Tochter.)

## Dreizehnter Auftritt

Ein großer Saal beim Herzog von Friedland.

Wallenstein (im Harnisch).

Du hast's erreicht, Octavio – Fast bin ich  
 Jetzt so verlassen wieder, als ich einst

Vom Regensburger Fürstentage ging,  
 Da hatt' ich nichts mehr als mich selbst – doch was  
 Ein Mann kann wert sein, habt ihr schon erfahren.  
 Den Schmuck der Zweige habt ihr abgehauen,  
 Da steh' ich, ein entlaubter Stamm! Doch innen  
 Im Marke lebt die schaffende Gewalt,  
 Die sprossend eine Welt aus sich geboren.  
 Schon einmal galt ich euch statt eines Heers,  
 Ich einzelner. Dahingeschmolzen vor  
 Der schwed'schen Stärke waren eure Heere,  
 Am Lech sank Tilly, euer letzter Hort;  
 Ins Baverland, wie ein geschwollner Strom,  
 Ergoß sich dieser Gustav, und zu Wien  
 In seiner Hofburg zitterte der Kaiser.  
 Soldaten waren teuer, denn die Menge  
 Geht nach dem Gluck -- Da wandte man die Augen  
 Auf mich, den Helfer in der Not, es beugte sich  
 Der Stolz des Kaisers vor dem Schwergekränkten:  
 Ich sollte aufstehn mit dem Schöpfungswert  
 Und in die hohlen Läger Menschen sammeln.  
 Ich that's. Die Trommel ward geruhrt. Mein Name  
 Ging wie ein Kriegsgott durch die Welt. Der Pflug,  
 Die Werkstatt wird verlassen, alles wimmelt  
 Der altbekannten Hoffnungsfahne zu

Noch fühl' ich mich denselben, der ich war!  
 Es ist der Geist, der sich den Körper baut,  
 Und Friedland wird sein Lager um sich füllen.  
 Führt eure Tausende mir kuhn entgegen,  
 Gewohnt wohl sind sie, unter mir zu siegen,  
 Nicht gegen mich. Wenn Haupt und Glieder sich trennen,  
 Da wird sich zeigen, wo die Seele wohnte.

Allo und Terzky treten ein.

Mut, Freunde, Mut! Wir sind noch nicht zu Beden.  
 Fünf Regimente Terzky sind noch unser  
 Und Butlers wackre Scharen. Morgen stößt  
 Ein Heer zu uns von sechzehntausend Schweden.  
 Nicht macht'ger war ich, als ich vor neun Jahren  
 Auszog, dem Kaiser Deutschland zu erobern.

Vierzehnter Auftritt

Vorige. Neumann, der den Grafen Terzky beiseiteführt  
und mit ihm spricht.

Terzky (zu Neumann).

Was suchen Sie?

Wallenstein. Was gibt's?

Terzky. Zehn Kürassiere  
Von Pappenheim verlangen dich im Namen  
Des Regiments zu sprechen.

Wallenstein (schnell zu Neumann). Laß sie kommen.

(Neumann geht hinaus.)

Davon erwart' ich etwas. Gebet acht,  
Sie zweifeln noch und sind noch zu gewinnen.

Fünfzehnter Auftritt

Wallenstein. Terzky. Illo. Zehn Kürassiere, von einem Gefreiten geführt,  
marschieren auf und stellen sich nach dem Kommando in einem Glied vor den  
Herzog, die Honneurs machend.

Wallenstein (nachdem er sie eine Zeitlang mit den Augen gemessen,  
zum Gefreiten).

Ich kenne dich wohl. Du bist aus Brügg' in Flandern,  
Dein Nam' ist Mercy.

Gefreiter. Heinrich Mercy heiß' ich.

Wallenstein. Du wurdest abgeschnitten auf dem Marsch,  
Von Hessischen umringt, und schlugst dich durch,  
Mit hundertachtzig Mann durch ihrer tausend.

Gefreiter. So ist's, mein General.

Wallenstein. Was wurde dir  
Für diese wackre That?

Gefreiter. Die Ehr', mein Feldherr,  
Um die ich bat, bei diesem Korps zu dienen.

Wallenstein (wendet sich zu einem andern).  
Du warst darunter, als ich die Freiwilligen  
Heraus ließ treten auf dem Altenberg,  
Die schwed'sche Batterie hinwegzunehmen.

Zweiter Kürassier. So ist's, mein Feldherr.

Wallenstein. Ich vergesse keinen,

Mit dem ich einmal Worte hab' gewechselt.

Bringt eure Sache vor.

**Gefreiter** (kommandiert). Gewehr in Arm!

**Wallenstein** (zu einem dritten gewendet).

Du nennst dich Nisbeck, Köln ist dein Geburtsort.

**Dritter Kürassier**. Nisbeck aus Köln.

**Wallenstein**. Den schwed'schen Oberst Dübald brachtest du  
Gefangen ein im Mürenberger Lager.

**Dritter Kürassier**. Ich nicht, mein General.

**Wallenstein**. Ganz recht! Es war

Dein ältrer Bruder, der es tat - du hattest

Nach einen jüngern Bruder, wo blieb der?

**Dritter Kürassier**. Er steht zu Olmütz bei des Kaisers Heer.

**Wallenstein** (zum Gefreiten).

Nun so laß hören.

**Gefreiter**. Ein kaiserlicher Brief kam uns zuhänden,  
Der uns

**Wallenstein** (unterbricht ihn). Wer wählte euch?

**Gefreiter**. Jedwede Fahn'

Zog ihren Mann durchs Loß.

**Wallenstein**. Nun denn zur Sache!

**Gefreiter**. Ein kaiserlicher Brief kam uns zuhänden,  
Der uns befehlt, die Pflicht dir anzukünden,  
Weil du ein Feind und Landsverrater seist.

**Wallenstein**. Was habt ihr drauf beschlossen?

**Gefreiter**. Unsere Kameraden

Zu Braunau, Budweis, Prag und Olmütz haben  
Bereits gehorcht, und ihrem Beispiel folgten  
Die Regimenter Tiefenbach, Toscana.

Wir aber glauben's nicht, daß du ein Feind  
Und Landsverrater bist, wir halten's bloß  
Für Lug und Trug und spanische Erfindung.

(treuherzig)

Du selber sollst uns sagen, was du verhasst,  
Denn du bist immer wahr mit uns gewesen,  
Das höchste Zutraun haben wir zu dir,  
Kein fremder Mund soll zwischen uns sich schieben,  
Den guten Feldherrn und die guten Truppen.

**Wallenstein.** Daran erkenn' ich meine Pappenheimer.

**Gefreiter.** Und dies entbietet dir dein Regiment:

Ist's deine Absicht bloß, dies Kriegeszepter,  
Das dir gebührt, das dir der Kaiser hat  
Vertraut, in deinen Händen zu bewahren,  
Österreichs rechtschaffner Feldhauptmann zu sein,  
So wollen wir dir beistehn und dich schützen  
Bei deinem guten Rechte gegen jeden –  
Und wenn die andern Regimenter alle  
Sich von dir wenden, wollen wir allein  
Dir treu sein, unser Leben für dich lassen.  
Denn das ist unsre Reiterpflicht, daß wir  
Unkommen lieber, als dich sinken lassen.  
Wenn's aber so ist, wie des Kaisers Brief  
Besagt, wenn's wahr ist, daß du uns zum Feind  
Treuloserweise willst hinüberführen,  
Was Gott verhüte! ja, so wollen wir  
Dich auch verlassen und dem Brief gehorchen.

**Wallenstein.** Hört, Kinder –

**Gefreiter.** Braucht nicht viel Worte. Sprich  
Ja oder nein, so sind wir schon zufrieden.

**Wallenstein.** Hört an. Ich weiß, daß ihr verständig seid,  
Selbst prüft und denkt und nicht der Herde folgt.  
Drum hab' ich euch, ihr wißt's, auch ehrenvoll  
Stets unterschieden in der Heereswege;  
Denn nur die Fahnen zählt der schnelle Blick  
Des Feldherrn, er bemerkt kein einzel'n Haupt,  
Streng herrscht und blind der eiserne Befehl,  
Es kann der Mensch dem Menschen hier nichts gelten  
So, wißt ihr, hab' ich's nicht mit euch gehalten;  
Wie ihr euch selbst zu fassen angefangen  
Im rohen Handwerk, wie von euren Stirnen  
Der menschliche Gedanke mir geleuchtet.  
Hab' ich als freie Männer euch behandelt,  
Der eignen Stimme Recht euch zugestanden

**Gefreiter.** Ja, würdig hast du stets mit uns verfahren,  
Mein Feldherr, uns geehrt durch dein Vertrauen,  
Uns Gunst erzeigt vor allen Regimentern.

Wir folgen auch dem großen Haufen nicht,  
 Du siehst's! Wir wollen treulich bei dir halten.  
 Sprich nur ein Wort, dein Wort soll uns genügen,  
 Daß es Verrat nicht sei, worauf du sinnst,  
 Daß du das Heer zum Feind nicht wollest führen.

**Wallenstein.** Mich, mich verrät man! Aufgeopfert hat mich  
 Der Kaiser meinen Feinden, fallen muß ich,  
 Wenn meine braven Truppen mich nicht retten.  
 Euch will ich mich vertrauen — Euer Herz  
 Sei meine Festung! Seht, auf diese Brust  
 Zielt man! Nach diesem greisen Haupte! Das  
 Ist span'sche Dankbarkeit, das haben wir  
 Für jene Mordschlacht auf der alten Feste,  
 Auf Lükens Ebnen! Darum warfen wir  
 Die nackte Brust der Partisan' entgegen,  
 Drum machten wir die eisbedeckte Erde,  
 Den harten Stein zu unserm Pfühl; kein Strom  
 War uns zu schnell, kein Wald zu undurchdringlich,  
 Wir folgten jenem Mansfeld unverdrossen  
 Durch alle Schlangentrümmen seiner Flucht,  
 Ein rubelofer Marsch war unser Leben,  
 Und wie des Windes Säusen, heimatlos,  
 Durchstürmten wir die kriegbewegte Erde.  
 Und jetzt, da wir die schwere Waffenarbeit,  
 Die undankbare, fluchbeladene, getan,  
 Mit unermüdet treuem Arm des Krieges Last  
 Gewälzt, soll dieser kaiserliche Jüngling  
 Den Frieden leicht wegtragen, soll den Olzweia,  
 Die wohlverdiente Zierde unsers Hauptes,  
 Sich in die blonden Knabenhaare flechten

**Gefreiter.** Das soll er nicht, solange wir's hindern können.  
 Niemand als du, der ihn mit Ruhm geführt,  
 Soll diesen Krieg, den fürchterlichen, enden.  
 Du führtest uns heraus ins blut'ge Feld  
 Des Todes, du, kein anderer, sollst uns fröhlich  
 Heimführen in des Friedens schöne Fluren,  
 Der langen Arbeit Früchte mit uns teilen

**Wallenstein.** Wie! denkt ihr euch im späten Alter endlich

Der Früchte zu erfreuen? Glaubt das nicht.  
Ihr werdet dieses Kampfes Ende nimmer  
Erblicken! Dieser Krieg verschlingt uns alle.  
Ostreich will keinen Frieden; darum eben,  
Weil ich den Frieden suche, muß ich fallen.  
Was kümmert's Ostreich, ob der lange Krieg  
Die Heere aufreibt und die Welt verwüstet,  
Es will nur wachsen stets und Land gewinnen.  
Ihr seid gerührt - ich seh' den edeln Zorn  
Aus euren kriegerischen Augen blitzen.  
O daß mein Geist euch jetzt beseelen möchte,  
Kühn, wie er einst in Schlachten euch geführt!  
Ihr wollt mir beistehn, wollt mich mit den Waffen  
Bei meinem Rechte schützen -- das ist edelmütig!  
Doch denket nicht, daß ihr's vollenden werdet,  
Das kleine Heer! Vergebens werdet ihr  
Für euren Feldherrn euch geopfert haben. (zutraulich)  
Mein! Laßt uns sicher gehen, Freunde suchen,  
Der Schwede sagt uns Hilfe zu, laßt uns  
Zum Schein sie nutzen, bis wir, beiden furchtbar,  
Europens Schicksal in den Händen tragen  
Und der erfreuten Welt aus unserm Lager  
Den Frieden schön bekränzt entgegenführen.

**Gefreiter.** So treibst du's mit dem Schweden nur zum Schein!  
Du willst den Kaiser nicht verraten, willst uns  
Nicht schwedisch machen? sieh, das ist's allein,  
Was wir von dir verlangen zu erfahren.

**Wallenstein.** Was geht der Schwed' mich an? Ich hass' ihn wie  
Den Pfuhl der Hölle, und mit Gott gedenk' ich ihn  
Bald über seine Ostsee heimzuführen.  
Mir ist's allein ums Ganze. Seht! Ich hab'  
Ein Herz, der Jammer dieses deutschen Volks erbarmt mich.  
Ihr seid gemeine Männer nur, doch denkt  
Ihr nicht gemein, ihr scheint mir's wert vor andern,  
Daß ich ein traulich Wörtlein zu euch rede  
Seht! Fünfzehn Jahr schon brennt die Kriegesfackel,  
Und noch ist nirgends Stillstand. Schwed' und Deutscher!  
Papist und Lutheraner! Keiner will



Dem andern weichen! Jede Hand ist wider  
 Die andre! Alles ist Partei und nirgends  
 Kein Richter! Sagt, wo soll das enden? wer  
 Den Knäuel entwirren, der, sich endlos selbst  
 Vermehrend, wächst — Er muß zerhauen werden.  
 Ich fühl's, daß ich der Mann des Schicksals bin,  
 Und hoff's mit eurer Hilfe zu vollführen.

### Schwebender Auftritt

#### Vorige. Buttler.

**Buttler** (im Eifer).

Das ist nicht wohlgetan, mein Feldherr.

**Wallenstein.** Was?

**Buttler.** Das muß uns Schaden bei den Gutgesinnten.

**Wallenstein.** Was denn?

**Buttler.** Es heißt den Aufruhr öffentlich erklären!

**Wallenstein.** Was ist es denn?

**Buttler.** Graf Terzky's Regimente reisen  
 Den kaiserlichen Adler von den Fahnen  
 Und pflanzen deine Zeichen auf.

**Gefreiter** (zu den Kürassieren). Rechts um!

**Wallenstein.** Verflucht sei dieser Rat, und wer ihn gab!

(Zu den Kürassieren, welche abmarschieren.)

Halt, Kinder, halt — Es ist ein Irrtum — Hört —  
 Und streng will ich's bestrafen — Hört doch! Bleibt.  
 Sie hören nicht. (zu Illo) Geh nach, bedeuete sie,  
 Bring' sie zurück, es koste, was es wolle.

(Illo eilt hinaus.)

Das stürzt uns ins Verderben — Buttler! Buttler!  
 Ihr seid mein böser Dämon, warum müßtet Ihr's  
 In ihrem Beisein melden! — Alles war  
 Auf gutem Weg — Sie waren halb gewonnen —  
 Die Rasenden, mit ihrer unbedachten  
 Dienstfertigkeit! — O grausam spielt das Glück  
 Mit mir! Der Freunde Eifer ist's, der mich  
 Zugrunde richtet, nicht der Haß der Feinde.

## Siebzehnter Auftritt

Vorige. Die Herzogin stürzt ins Zimmer. Ihr folgt Thella und die Gräfin. Dann Illo.

Herzogin. O Albrecht! Was hast du getan!

Wallenstein. Nun das noch!

Gräfin. Verzeih mir, Bruder. Ich vermocht' es nicht, Sie wissen alles.

Herzogin. Was hast du getan!

Gräfin (zu Terzky).

Ist keine Hoffnung mehr? Ist alles denn Verloren?

Terzky. Alles. Prag ist in des Kaisers Hand, Die Regimenter haben neu gehuldigt.

Gräfin. Heimtückischer Octavio! Und auch Graf Mar ist fort?

Terzky. Wo sollt' er sein? Er ist Mit seinem Vater über zu dem Kaiser.

(Thella stürzt in die Arme ihrer Mutter, das Gesicht an ihrem Busen verbergend.)

Herzogin (sic in die Arme schließend). Unglücklich Kind! Unglücklichere Mutter!

Wallenstein (beiseite gehend mit Terzky). Laß einen Reisewagen schnell bereit sein Im Hinterhofe, diese wegzubringen. (auf die Frauen zeigend) Der Ebersenberg kann mit, der ist uns treu, Nach Eger bringt er sie, wir folgen nach.

(Zu Illo, der wiederkommt)

Du bringst sie nicht zurück?

Illo. Hörst du den Auflauf? Das ganze Korps der Pappenheimer ist Im Anzug. Sie verlangen ihren Oberst, Den Mar zurück, er sei hier auf dem Schloß, Behaupten sie, du haltest ihn mit Zwang, Und wenn du ihn nicht losgeb'st, werde man Ihn mit dem Schwerte zu befreien wissen.

(Alle stehn erstaunt.)

Terzky. Was soll man daraus machen? .

**Wallenstein.** Sagt' ich's nicht?

O mein wahr sagend Herz! Er ist noch hier.

Er hat mich nicht verraten, hat es nicht

Vermocht – Ich habe nie daran gezweifelt.

**Gräfin.** Ist er noch hier, o dann ist alles gut,  
Dann weiß ich, was ihn ewig halten soll! (Thekla umarmend.)

**Ferzky.** Es kann nicht sein. Bedenke doch! Der Alte  
Hat uns verraten, ist zum Kaiser über,  
Wie kann er's wagen, hier zu sein?

**Allo** (zum Wallenstein). Den Jagdtag,  
Den du ihm kürzlich schenktest, sah ich noch  
Vor wenig Stunden übern Markt wegführen.

**Gräfin.** O Michte, dann ist er nicht weit!

**Thekla** (hat den Blick nach der Türe geheftet und ruft lebhaft).  
Da ist er!

#### Achtzehnter Auftritt

#### Die Vorigen. Mar Piccolomini.

**Mar** (mitten in den Saal tretend).

Ja! Ja! da ist er! Ich vermag's nicht länger,  
Mit leisem Tritt um dieses Haus zu schleichen,  
Den günst'gen Augenblick verstehlen zu  
Erlauern – Dieses Harren, diese Angst  
Geht über meine Kräfte!

(Auf Thekla zugehend, welche sich ihrer Mutter in die Arme geworfen.)

O sieh mich an! Sieh nicht weg, holder Engel.

Bekenn' es frei vor allen. Fürchte niemand.

Es höre, wer es will, daß wir uns lieben.

Wozu es noch verbergen? Das Geheimnis  
Ist für die Glucklichen; das Unglück braucht,  
Das hoffnungslose, keinen Schleier mehr,  
Frei unter tausend Sonnen kann es handeln.

(Er bemerkt die Gräfin, welche mit frohlockendem Gesicht  
auf Thekla blickt.)

Mein, Base Ferzky! Seht mich nicht erwartend,  
Nicht hoffend an! Ich komme nicht, zu bleiben.  
Abschied zu nehmen, komm' ich – Es ist aus.  
Ich muß, muß dich verlassen, Thekla – muß!

Doch deinen Haß kann ich nicht mit mir nehmen.  
Nur einen Blick des Mitleids gönne mir,  
Sag', daß du mich nicht hassest. Sag' mir's, Thekla.

(Indem er ihre Hand faßt, heftig bewegt.)

O Gott! — Gott! Ich kann nicht von dieser Stelle.

Ich kann es nicht — kann diese Hand nicht lassen.

Sag', Thekla, daß du Mitleid mit mir hast,

Dich selber überzeugst, ich kann nicht anders.

(Thekla, seinen Blick vermeidend, zeigt mit der Hand auf ihren Vater; er wendet sich nach dem Herzog um, den er jetzt erst gewahr wird.)

Du hier? Nicht du bist's, den ich hier gesucht.

Dich sollten meine Augen nicht mehr schauen.

Ich hab' es nur mit ihr allein. Hier will ich,

Von diesem Herzen freigesprochen sein,

An allem andern ist nichts mehr gelegen.

**Wallenstein.** Denkst du, ich soll der Tor sein und dich ziehen lassen  
Und eine Großmuthsszene mit dir spielen?

Dein Vater ist zum Schelm an mir geworden,

Du bist mir nichts mehr als sein Sohn, sollst nicht

Umsonst in meine Macht gegeben sein.

Denk' nicht, daß ich die alte Freundschaft ehren werde,

Die er so ruchlos hat verletzt. Die Zeiten

Der Liebe sind vorbei, der zarten Schonung,

Und Haß und Rache kommen an die Reihe.

Ich kann auch Unmensch sein, wie er.

**Mar.** Du wirst mit mir verfahren, wie du Macht hast.

Wohl aber weißt du, daß ich deinem Zorn

Nicht troge, noch ihn fürchte. Was mich hier

Zurückhält, weißt du! (Thekla bei der Hand fassend.)

Sieh! Alles — alles wollt' ich dir verdanken,

Das Los der Seligen wollt' ich empfangen

Aus deiner väterlichen Hand. Du hast's

Zerstört, doch daran liegt dir nichts. Gleichgültig

Trittst du das Glück der Deinen in den Staub,

Der Gott, dem du dienst, ist kein Gott der Gnade.

Wie das gemüthlos blinde Element,

Das furchtbare, mit dem kein Bund zu schließen,

Folgst du des Herzens wildem Trieb allein.

Weh denen, die auf dich vertraun, an dich  
 Die sichere Hütte ihres Glückes lehnend,  
 Geleckt von deiner gastlichen Gestalt!  
 Schnell, unverhofft, bei nächtlich stiller Weile  
 Hält's in dem tödtlichen Feuerschlunde, ladet  
 Sich aus mit tobender Gewalt, und weg  
 Treibt über alle Pflanzungen der Menschen  
 Der wilde Strom in grausender Zerstörung.

**Wallenstein.** Du schilderst deines Vaters Herz. Wie du's  
 Beschreibst, so ist's in seinem Eingeweide,  
 In dieses schwarzen Heuchlers Brust gestaltet.  
 Oh, mich hat Höllenkunst getäuscht. Mir sandte  
 Der Abgrund den verstecktesten der Geister,  
 Den Lügkundigsten herauf und stellt ihn  
 Als Freund an meine Seite. Wer vermag  
 Der Hölle Macht zu widerstehn! Ich zog  
 Den Basilisken auf an meinem Busen,  
 Mit meinem Herzblut nährt' ich ihn, er sog  
 Sich schwelgend voll an meiner Liebe Brüsten,  
 Ich hatte nimmer Arges gegen ihn,  
 Weit offen ließ ich des Gedankens Tore  
 Und warf die Schlüssel weiser Vorsicht weg -  
 Am Sternenhimmel suchten meine Augen,  
 Im weiten Weltenraum den Feind, den ich  
 Im Herzen meines Herzens eingeschlossen.  
 - Wär' ich dem Ferdinand gewesen, was  
 Octavio mir war - Ich hätt' ihm nie  
 Krieg angekündigt - nie hätt' ich's vermocht.  
 Er war mein strenger Herr nur, nicht mein Freund,  
 Nicht meiner Treu' vertraute sich der Kaiser.  
 Krieg war schon zwischen mir und ihm, als er  
 Den Feldherrnstab in meine Hände legte;  
 Denn Krieg ist ewig zwischen List und Argwohn,  
 Nur zwischen Glauben und Vertrauen ist Friede.  
 Wer das Vertrauen vergiftet, o der mördet  
 Das werdende Geschlecht im Leib der Mutter.

**Mar.** Ich will den Vater nicht verteidigen.  
 Weh mir, daß ich's nicht kann!

Unglücklich schwere Taten sind geschehn,  
 Und eine Frevelhandlung faßt die andre  
 In enggeschlossener Kette grausend an.  
 Doch wie gerieten wir, die nichts verschuldet,  
 In diesen Kreis des Unglücks und Verbrechens?  
 Wem brachen wir die Treue? Warum muß  
 Der Väter Doppelschuld und Freveltat  
 Uns gräßlich wie ein Schlangenpaar umwinden?  
 Warum der Väter unversöhnter Haß  
 Auch uns, die Liebenden, zerreißen scheiden?

(Er umschlingt Ipekla mit heftigem Schmerz.)

**Wallenstein** (hat den Blick schweigend auf ihn geheftet und nähert sich jetzt). Mar! Bleibe bei mir. – Geh nicht von mir, Mar!  
 Sieh, als man dich im Prag'schen Winterlager  
 Ins Zelt mir brachte, einen zarten Knaben,  
 Des deutschen Winters ungewohnt, die Hand  
 War dir erstarrt an der gewichtigen Fahne,  
 Du wolltest männlich sie nicht lassen, damals nahm ich  
 Dich auf, bedeckte dich mit meinem Mantel,  
 Ich selbst war deine Wärterin, nicht schäm' ich  
 Der kleinen Dienste mich, ich pflegte deiner  
 Mit weiblich sorgender Geschäftigkeit,  
 Bis du, von mir erwärmt, an meinem Herzen,  
 Das junge Leben wieder freudig fühltest.  
 Wann hab' ich seitdem meinen Sinn verändert?  
 Ich habe viele Tausend reich gemacht,  
 Mit Ländereien sie beschenkt, belohnt  
 Mit Ehrenstellen – dich hab' ich geliebt,  
 Mein Herz, mich selber hab' ich dir gegeben.  
 Sie alle waren Fremdlinge, du warst  
 Das Kind des Hauses – Mar! du kannst mich nicht verlassen!  
 Es kann nicht sein, ich mag's und will's nicht glauben,  
 Daß mich der Mar verlassen kann.

**Mar.** O Gott!

**Wallenstein.** Ich habe dich gehalten und getragen  
 Von Kindesbeinen an – Was tat dein Vater  
 Für dich, das ich nicht reichlich auch getan?  
 Ein Liebesnetz hab' ich um dich gesponnen,

Zerreiß' es, wenn du kannst — Du bist an mich  
 Gefnüpft mit jedem zarten Seelenbände,  
 Mit jeder heil'gen Fessel der Natur,  
 Die Menschen aneinanderketten kann.  
 Geh hin, verlaß mich, diene deinem Kaiser,  
 Laß dich mit einem goldnen Gnadenkettlein,  
 Mit seinem Widderfell dafür belohnen,  
 Daß dir der Freund, der Vater deiner Jugend,  
 Daß dir das heiligste Gefühl nichts galt.

Mar (in heftigem Kampfe).

O Gott! Wie kann ich anders? Muß ich nicht?  
 Mein Eid — die Pflicht

Wallenstein. Pflicht, gegen wen? Wer bist du?  
 Wenn ich am Kaiser unrecht handle, ist's  
 Mein Unrecht, nicht das deine. Gehörst  
 Du dir? Bist du dein eigener Gebieter,  
 Stehst frei da in der Welt, wie ich, daß du  
 Der Täter deiner Taten könntest sein?  
 Auf mich bist du gepflanzt, ich bin dein Kaiser,  
 Mir angehören, mir gehorchen, das  
 Ist deine Ehre, dein Naturgesetz.  
 Und wenn der Stern, auf dem du lebst und wohnst,  
 Aus seinem Gleise tritt, sich brennend wirft  
 Auf eine nächste Welt und sie entzündet,  
 Du kannst nicht wählen, ob du folgen willst,  
 Fort reißt er dich in seines Schwunges Kraft  
 Samt seinem Ring und allen seinen Monden.  
 Mit leichter Schuld gehst du in diesen Streit,  
 Dich wird die Welt nicht tadeln, sie wird's loben,  
 Daß dir der Freund das meiste hat gegolten.

#### Neunzehnter Auftritt

Vorige. Neumann.

Wallenstein. Was gibt's?

Neumann. Die Pappenheimischen sind abgesehen  
 Und rücken an zu Fuß; sie sind entschlossen,

Den Degen in der Hand das Haus zu stürmen.  
Den Grafen wollen sie befreien.

**Wallenstein** (zu Terzky). Man soll  
Die Ketten vorziehen, das Geschütz aufpflanzen.  
Mit Kettenkugeln will ich sie empfangen. (Terzky geht.)  
Mir vorzuschreiben mit dem Schwert! Geh, Neumann,  
Sie sollen sich zurückziehen, augenblicks,  
Ist mein Befehl, und in der Ordnung schweigend warten,  
Was mir gefallen wird zu tun.

(Neumann geht ab. Illo ist ans Fenster getreten.)

**Gräfin**. Entlass ihn  
Ich bitte dich, entlass ihn!  
**Illo** (am Fenster). Tod und Teufel!

**Wallenstein**. Was ist's?

**Illo**. Aufs Rathhaus steigen sie, das Dach  
Wird abgedeckt, sie richten die Kanonen  
Aufs Haus

**Mar**. Die Rasenden!

**Illo**. Sie machen Anstalt,  
Uns zu beschießen —

**Herzogin und Gräfin**. Gott im Himmel!

**Mar** (zu Wallenstein). Laß mich  
Hinunter, sie bedeuten —

**Wallenstein**. Keinen Schritt!

**Mar** (auf Thetia und die Herzogin zeigend).  
Ihr Leben aber! Deins!

**Wallenstein**. Was bringst du, Terzky?

### Zwanzigster Auftritt

**Vorige**. **Terzky** kommt zurück.

**Terzky**. Botschaft von unsern treuen Regimentern.  
Ihr Mut sei länger nicht zu bändigen,  
Sie flehen um Erlaubnis, anzugreifen,  
Vom Prager- und vom Mühl-Tor sind sie Herr,  
Und wenn du nur die Lösung wolltest geben,  
So könnten sie den Feind im Rücken fassen,



Ihn in die Stadt einteilen, in der Enge  
Der Straßen leicht ihn überwältigen.

**Illo.** O komm! Laß ihren Eifer nicht erkalten.  
Die Buttlerischen halten treu zu uns,  
Wir sind die grössre Zahl und werfen sie  
Und enden hier in Pilsen die Empörung.

**Wallenstein.** Soll diese Stadt zum Schlachtgefilde werden  
Und brüderliche Zwietracht, feuerangig,  
Durch ihre Straßen losgelassen toben?  
Dem tauben Grimm, der keinen Führer hört,  
Soll die Entscheidung übergeben sein?  
Hier ist nicht Raum zum Schlagen, nur zum Würgen;  
Die losgebundenen Furien der Wut  
Ruft keines Herrschers Stimme mehr zurück.  
Wehl, es mag sein! Ich hab' es lang bedacht,  
So mag sich's rasch und blutig denn entladen. (zu Mar gewendet)  
Wie ist's? Willst du den Gang mit mir versuchen?  
Freiheit, zu geben, hast du. Stelle dich  
Mir gegenüber. Führe sie zum Kampf.  
Den Krieg verstehst du, hast bei mir etwas  
Gelernt, ich darf des Gegners mich nicht schämen,  
Und keinen schönern Tag erlebst du, mir  
Die Schule zu bezahlen.

**Gräfin.** Ist es dahin  
Gekommen? Vetter! Vetter! könnt Ihr's tragen?

**Mar.** Die Regimenter, die mir anvertraut sind,  
Dem Kaiser treu hinwegzuführen, hab' ich  
Gelobt; dies will ich halten oder sterben.  
Mehr fordert keine Pflicht von mir. Ich setze  
Nicht gegen dich, wenn ich's vermeiden kann,  
Denn auch dein feindlich Haupt ist mir noch heilig.

(Es geschehn zwei Schüsse. Illo und Terzky eilen ans Fenster.)

**Wallenstein.** Was ist das?

**Terzky.** Er stirzt.

**Wallenstein.** Stürzt! Wer?

**Illo.** Die Tiefenbacher taten  
Den Schuß.

**Wallenstein.** Auf wen?

**Allo.** Auf diesen Neumann, den  
Du schicktest --

**Wallenstein** (auffahrend). Tod und Teufel! So will ich --  
(Will gehen.)

**Ferkv.** Dich ihrer blinden Wut entgegenstellen?

**Herzogin und Gräfin.** Um Gottes willen nicht!

**Allo.** Jetzt nicht, mein Feldherr.

**Gräfin.** O halt ihn! halt ihn!

**Wallenstein.** Laßt mich!

**Mar.** Tu es nicht,

Jetzt nicht. Die blutig rasche That hat sie

In Wut gesetzt, erwarte ihre Reue --

**Wallenstein.** Hinweg! Zu lange schon hab' ich gezauert.  
Das konnten sie sich freventlich erlauben,  
Weil sie mein Angesicht nicht sahn -- sie sollen  
Mein Antlitz sehen, meine Stimme hören  
Sind es nicht meine Truppen? Bin ich nicht  
Ihr Feldherr und gefürchteter Gebieter?  
Laß sehn, ob sie das Antlitz nicht mehr kennen,  
Das ihre Sonne war in dunkler Schlacht.  
Es braucht der Waffen nicht. Ich zeige mich  
Vom Altan dem Rebellenheer, und schnell  
Bezähmt, gebt acht, kehrt der empörte Sinn  
Ins alte Bette des Gehorsams wieder.

(Er geht. Ihm folgen Allo, Ferkv und Buttler.)

### Einundzwanzigster Auftritt

**Gräfin. Herzogin. Mar und Thetla.**

**Gräfin** (zur Herzogin).

Wenn sie ihn sehn -- Es ist noch Hoffnung, Schwester.

**Herzogin.** Hoffnung! Ich habe keine.

**Mar** (der während des letzten Auftritts in einem sichtbaren Kampf von ferne gestanden; tritt näher). Das ertrag' ich nicht.

Ich kam hieher mit fest entschiedner Seele,

Ich glaubte, recht und tadellos zu tun,

Und muß hier stehen, wie ein Hassenswerter,

Ein roh Unmenschlischer, vom Fluch belastet,

Vom Abscheu aller, die mir teuer sind,  
 Unwürdig schwer bedrängt die Lieben sehn,  
 Die ich mit einem Wort beglücken kann --  
 Das Herz in mir empört sich, es erheben  
 Zwei Stimmen streitend sich in meiner Brust,  
 In mir ist Macht, ich weiß das Rechte nicht zu wählen.  
 O wohl, wohl hast du wahr geredet, Vater,  
 Zuviel vertraut' ich auf das eigne Herz,  
 Ich stehe wankend, weiß nicht, was ich soll.

**Gräfin.** Sie wissen's nicht? Ihr Herz sagt's Ihnen nicht?  
 So will ich's Ihnen sagen!

Ihr Vater hat den schreienden Verrat  
 An uns begangen, an des Fürsten Haupt  
 Gefrevelt, uns in Schmach gestürzt, daraus  
 Ergibt sich klar, was Sie, sein Sohn, tun sollen:  
 Gutmachen, was der Schändliche verbrochen,  
 Ein Beispiel aufzustellen frommer Treu',  
 Daß nicht der Name Piccolomini  
 Ein Schandlied sei, ein ew'ger Fluch im Haus  
 Der Wallensteiner.

**Mar.** Wo ist eine Stimme  
 Der Wahrheit, der ich folgen darf? Uns alle  
 Bewegt der Wunsch, die Leidenschaft. Daß jetzt  
 Ein Engel mir vom Himmel niederstiege,  
 Das Rechte mir, das Unverfälschte, schöpfe  
 Am reinen Lichtquell, mit der reinen Hand!

(Indem seine Augen auf Iphesla fallen.)

Wie! Sudd' ich diesen Engel noch? Erwart' ich  
 Noch einen andern? (Er nähert sich ihr, den Arm um sie schlingend.)

Hier, auf dieses Herz,  
 Das unschleibare, heilig reine will  
 Ich's legen, deine Liebe will ich fragen,  
 Die nur den Glücklichen beglücken kann,  
 Vom unglücklich Schuldigen sich wendet.  
 Kannst du mich dann noch lieben, wenn ich bleibe?  
 Erkläre, daß du's kannst, und ich bin euer.

**Gräfin** (mit Bedeutung).  
 Bedenkt

**Mar** (unterbricht sie). Bedenke nichts. Sag', wie du's fühlst.

**Gräfin**. An Euren Vater denkt --

**Mar** (unterbricht sie). Nicht Friedlands Tochter,  
Ich frage dich, die Geliebte frag' ich!  
Es gilt nicht, eine Krone zu gewinnen,  
Das möchtest du mit klugem Geist bedenken.  
Die Ruhe deines Freundes gilt's, das Glück  
Von einem Tausend tapfrer Heldenherzen,  
Die seine Tat zum Muster nehmen werden.  
Soll ich dem Kaiser Eid und Pflicht abschwören?  
Soll ich ins Lager des Octavio  
Die vatermörderische Kugel senden?  
Denn wenn die Kugel los ist aus dem Lauf,  
Ist sie kein totes Werkzeug mehr, sie lebt,  
Ein Geist fährt in sie, die Erinnren  
Ergreifen sie, des Frevels Nächerrinnen,  
Und führen tückisch Sie den ärgsten Weg.

**Thella**. O Mar

**Mar** (unterbricht sie). Nein, übereile dich auch nicht.  
Ich kenne dich. Dem edeln Herzen könnte  
Die schwerste Pflicht die nächste scheinen. Nicht  
Das Große, nur das Menschliche geschehe.  
Denk', was der Fürst von je an mir getan;  
Denk' auch, wie's ihm mein Vater hat vergolten,  
O auch die schönen, freien Regungen  
Der Gastlichkeit, der frommen Freundestreue  
Sind eine heilige Religion dem Herzen,  
Schwer rächen sie die Schauder der Natur  
An dem Barbaren, der sie gräßlich schändet.  
Leg' alles, alles in die Waage, sprich  
Und laß dein Herz entscheiden.

**Thella**. O das deine  
Hat längst entschieden. Folge deinem ersten  
Gefühl --

**Gräfin**. Unglückliche!

**Thella**. Wie könnte das  
Das Rechte sein, was dieses zarte Herz  
Nicht gleich zuerst ergriffen und gefunden?

Geh und erfülle deine Pflicht. Ich würde  
Dich immer lieben. Was du auch erwählt,  
Du würdest edel stets und deiner würdig  
Behandelt haben — aber Neue soll  
Nicht deiner Seele schönen Frieden stören.

**Mar.** So muß ich dich verlassen, von dir scheiden!

**Ibekla.** Wie du dir selbst getreu bleibst, bist du's mir.  
Uns trennt das Schicksal, unsre Herzen bleiben einig.  
Ein blut'ger Haß entweit auf ew'ge Tage  
Die Häuser Friedland, Piccolomini,  
Doch wir gehören nicht zu unserm Hause.  
Fort! Eile! Eile, deine gute Sache  
Von unsrer unglückseligen zu trennen.  
Auf unserm Haupte liegt der Fluch des Himmels,  
Es ist dem Untergang geweiht. Auch mich  
Wird meines Vaters Schuld mit ins Verderben  
Hinabziehn. Traure nicht um mich, mein Schicksal  
Wird bald entschieden sein.

(Mar faßt sie in die Arme, heftig bewegt. Man hört hinter der Szene ein lautes, wildes, langverhallendes Geschrei: „Vivat Ferdinandus!“ von kriegerischen Instrumenten begleitet. Mar und Ibekla halten einander unbeweglich in den Armen.)

### Zweiundzwanzigster Auftritt

**Vorige. Terzth.**

**Gräfin** (ihm entgegen).

Was war das? Was bedeutete das Rufen?

**Terzth.** Es ist vorbei, und alles ist verloren.

**Gräfin.** Wie, und sie gaben nichts auf seinen Anblick?

**Terzth.** Nichts. Alles war umsonst.

**Herzogin.** Sie riefen Vivat.

**Terzth.** Dem Kaiser.

**Gräfin.** O die Pflichtvergessenen!

**Terzth.** Man ließ ihn nicht einmal zum Worte kommen.  
Als er zu reden anfing, fielen sie  
Mit kriegerischem Spiel betäubend ein.  
Hier kommt er.

## Dreiundzwanzigster Auftritt

Vorige. Wallenstein, begleitet von Mo und Buttler. Darauf Kürassiere.

Wallenstein (im Kommen).

Terzky!

Terzky. Mein Fürst?

Wallenstein. Laß unsre Regimenter  
Sich fertig halten, heut noch aufzubrechen,  
Denn wir verlassen Pilsen noch vor Abend. (Terzky geht ab.)  
Buttler

Buttler. Mein General? —

Wallenstein. Der Kommandant zu Eger  
Ist Euer Freund und Landsmann. Schreibt ihm gleich  
Durch einen Eilenden, er soll bereit sein,  
Uns morgen in die Festung einzunehmen —  
Ihr folgt uns selbst mit Euerm Regiment.

Buttler. Es soll geschehn, mein Feldherr.

Wallenstein (tritt zwischen Mar und Thetka, welche sich während dieser  
Zeit fest umschlungen gehalten). Scheidet!

Mar. Gott!

(Kürassiere mit gezogenem Gewehr treten in den Saal und sammeln sich im  
Hintergrunde. Zugleich hört man unten einige mutige Passagen aus dem  
Pappenheimer Marsch, welche dem Mar zu rufen scheinen.)

Wallenstein (zu den Kürassieren).

Hier ist er. Er ist frei. Ich halt' ihn nicht mehr.

(Er steht abgewendet und so, daß Mar ihm nicht beikommen  
noch sich dem Fräulein nähern kann.)

Mar. Du habest mich, treibst mich im Zorn von dir.  
Zerreißen soll das Band der alten Liebe,  
Nicht sanft sich lösen, und du willst den Riß,  
Den schmerzlichen, mir schmerzlicher noch machen!  
Du weißt, ich habe ohne dich zu leben  
Noch nicht gelernt — in eine Wüste geh' ich  
Hinaus, und alles, was mir wert ist, alles  
Bleibt hier zurück — O wende deine Augen  
Nicht von mir weg! Noch einmal zeige mir  
Dein ewig theures und verehrtes Antlitz.

Verstoß mich nicht.

(Er will seine Hand fassen. Wallenstein zieht sie zurück. Er wendet sich an die Gräfin.) Ist hier kein andres Auge,

Das Mitleid für mich hätte Base Terzky

(Sie wendet sich von ihm; er kehrt sich zur Herzogin.)

Ehrwürd'ge Mutter

Herzogin. Gehn Sie, Graf, wehin

Die Pflicht Sie ruft. So können Sie uns einst

Ein treuer Freund, ein guter Engel werden

Am Thron des Kaisers.

Max. Hoffnung geben Sie mir,

Sie wollen mich nicht ganz verzweifeln lassen,

O täuschen Sie mich nicht mit leerem Blendwerk,

Mein Unglück ist gewiß, und Dank dem Himmel!

Der mir ein Mittel ein gibt, es zu enden.

(Die Kriegsmusik beginnt wieder. Der Saal füllt sich mehr und mehr mit Bewaffneten an. Er sieht Buttler an.)

Ihr auch hier, Oberst Buttler. Und Ihr wollt mir

Nicht folgen? Wohl! Bleibt Eurem neuen Herrn

Getreuer als dem alten. Kommt! Versprecht mir,

Die Hand gebt mir darauf, daß Ihr sein Leben

Beschützen, unverklich wollt bewahren.

(Buttler verweigert seine Hand.)

Des Kaisers Acht hängt über ihm und gibt

Ein fürstlich Haupt jedwedem Mordknecht preis,

Der sich den Lohn der Muttat will verdienen;

Jetzt tät' ihm eines Freundes fromme Sorge,

Der Liebe treues Auge not. und die

Ich scheidend um ihn seh'

(Zweideutige Blicke auf Mo und Buttler richtend.)

Mo. Sucht die Verräter

In Eures Vaters, in des Gallas Lager.

Hier ist nur einer noch. Geht und befreit uns

Von seinem hassenswürdigem Anblick. Geht!

(Max versucht es noch einmal, sich der Thekla zu nähern. Wallenstein verhindert es. Er steht unschlüssig, schmerzvoll; indes füllt sich der Saal immer mehr und mehr, und die Hörner ertönen unten immer auffordernder und in immer kürzeren Pausen.)

**Mar.** Bläst! Bläst – O wären es die schwed'schen Hörner  
Und ging's von hier gerade ins Feld des Todes,  
Und alle Schwerter, alle, die ich hier  
Entblößt muß sehn, durchdrängen meinen Busen!  
Was wollt ihr? Kommt ihr, mich von hier hinweg  
Zu reißen – o treibt mich nicht zur Verzweiflung!  
Iut's nicht! Ihr könntet es bereuen!

(Der Saal ist ganz mit Bewaffneten erfüllt.)

Noch mehr – Es hängt Gewicht sich an Gewicht,  
Und ihre Masse zieht mich schwer hinab.  
Bedenket, was ihr tut. Es ist nicht wohlgetan,  
Zum Führer den Verzweifelnden zu wählen.  
Ihr reißt mich weg von meinem Glück, wohl an,  
Der Nachegöttin weih' ich eure Seelen!  
Ihr habt gewählt zum eigenen Verderben,  
Wer mit mir geht, der sei bereit zu sterben!

(Indem er sich nach dem Hintergrund wendet, entsteht eine rasche Bewegung unter den Kürassieren, sie umgeben und begleiten ihn in wildem Tumult.)

Wallenstein bleibt unbeweglich. Ibsella sinkt in ihrer Mutter Arme.

Der Vorhang fällt.)

## Vierter Aufzug

In des Bürgermeisters Hause zu Eger.

### Erster Auftritt

**Buttler** (der eben anlangt).

Er ist herein. Ihn führte sein Verhängnis,  
Der Rechen ist gefallen hinter ihm,  
Und wie die Brücke, die ihn trug, beweglich  
Sich niederließ und schwebend wieder hob,  
Ist jeder Rettungsweg ihm abgeschnitten.  
Bis hieher, Friedland, und nicht weiter! sagt  
Die Schicksalsgöttin. Aus der böhmischen Erde  
Erhub sich dein bewundert Meteor,  
Weit durch den Himmel einen Glanzweg ziehend,  
Und hier an Böhmens Grenze muß es sinken!



— Du hast die alten Fahnen abgeschworen,  
 Verblendeter, und traust dem alten Gluck!  
 Den Krieg zu tragen in des Kaisers Länder,  
 Den heil'gen Herd der Varen umzustürzen,  
 Bewaffnest du die frevelhafte Hand.  
 Nimm dich in acht! dich treibt der böse Geist  
 Der Rache — daß dich Rache nicht verderbe!

### Zweiter Auftritt

Buttler und Gordon.

**Gordon.** Seid Ihr's? O wie verlangt mich, Euch zu hören.  
 Der Herzog ein Verräther! O mein Gott!  
 Und flüchtig! Und sein fürstlich Haupt geächtet!  
 Ich bitt' Euch, General, sagt mir ausführlich,  
 Wie alles dies zu Pilsen sich begeben?

**Buttler.** Ihr habt den Brief erhalten, den ich Euch  
 Durch einen Eilenden vorausgesendet?

**Gordon.** Und habe treu getan, wie Ihr mich hiebt,  
 Die Festung unbedenklich ihm geöffnet,  
 Denn mir befehlt ein kaiserlicher Brief,  
 Nach Eurer Ordre blindlings mich zu fügen.  
 Jedoch verzeiht! als ich den Fürsten selbst  
 Nun sah, da fing ich wieder an zu zweifeln.  
 Denn wahrlich! nicht als ein Geächteter  
 Trat Herzog Friedland ein in diese Stadt.  
 Von seiner Stirne leuchtete wie sonst  
 Des Herrschers Majestät, Gehorsam fordernd,  
 Und ruhig, wie in Tagen guter Ordnung,  
 Nahm er des Amtes Rechenschaft mir ab.  
 Leutselig macht das Mißgeschick, die Schuld,  
 Und schmeichelnd zum geringern Manne pflegt  
 Gefallner Stolz herunter sich zu beugen;  
 Doch sparsam und mit Würde wog der Fürst  
 Mir jedes Wort des Beifalls, wie der Herr  
 Den Diener lobt, der seine Pflicht getan.

**Buttler.** Wie ich Euch schrieb, so ist's genau geschehn.  
 Es hat der Fürst dem Feinde die Armee

Verkauft, ihm Prag und Eger öffnen wollen.

Verlassen haben ihn auf dies Gerücht

Die Regimenter alle bis auf fünf.

Die Terzkyschen, die ihm bisher gefolgt.

Die Acht ist ausgesprochen über ihn,

Und ihn zu liefern, lebend oder tot,

Ist jeder treue Diener aufgefodert.

**Gordon.** Verräter an dem Kaiser - solch ein Herr!

So hochbegabt! O was ist Menschengröße!

Ich sagt' es oft: das kann nicht glücklich enden;

Zum Fallstrick ward ihm seine Größ' und Macht

Und diese dunkelschwankende Gewalt.

Denn um sich greift der Mensch, nicht darf man ihn

Der eignen Mäßigung vertraun. Ihn hält

In Schranken nur das deutliche Gesetz

Und der Gebräuche tiefgetretne Spur.

Doch unnatürlich war und neuer Art

Die Kriegsgewalt in dieses Mannes Händen;

Dem Kaiser selber stellte sie ihn gleich,

Der stolze Geist verlernte, sich zu beugen.

O schad' um solchen Mann! denn keiner möchte

Da feste stehen, mein' ich, wo er fiel.

**Buttler.** Spart Eure Klagen, bis er Mitleid braucht,

Denn jetzt noch ist der Mächtige zu fürchten.

Die Schweden sind im Anmarsch gegen Eger,

Und schnell, wenn wir's nicht rasch entschlossen hindern,

Wird die Vereinigung geschehn. Das darf nicht sein!

Es darf der Fürst nicht freien Fußes mehr

Aus diesem Plaz, denn Ehr' und Leben hab' ich

Verpfändet, ihn gefangen hier zu nehmen,

Und Euer Beistand ist's, auf den ich rechne.

**Gordon.** O hätt' ich nimmer diesen Tag gesehn!

Aus seiner Hand empfing ich diese Würde,

Er selber hat dies Schloß mir anvertraut,

Das ich in seinen Kerker soll verwandeln.

Wir Subalternen haben keinen Willen;

Der freie Mann, der mächtige allein

Gehorcht dem schönen menschlichen Gefühl.

Wir aber sind nur Schergen des Gesetzes,  
Des grausamen; Gehorsam heißt die Tugend,  
Um die der Niedre sich bewerben darf.

**Buttler.** Laßt Euch das enggebundene Vermögen  
Nicht leid tun. Wo viel Freiheit, ist viel Irrtum,  
Doch sicher ist der schmale Weg der Pflicht.

**Gordon.** So hat ihn alles denn verlassen, sagt Ihr?  
Er hat das Glück von Tausenden gegründet,  
Denn königlich war sein Gemüt, und stets  
Zum Geben war die volle Hand geöffnet

(Mit einem Seitenblick auf Buttler)

Vom Staube hat er manchen auf gelesen,  
Zu hoher Ehr' und Würden ihn erhöht  
Und hat sich keinen Freund damit, nicht einen  
Erkauft, der in der Not ihm Hilfe hielt!

**Buttler.** Hier lebt ihm einer, den er kaum gehofft.

**Gordon.** Ich hab' mich keiner Gunst von ihm erfreut.  
Fast zweifel' ich, ob er je in seiner Größe  
Sich eines Jugendfreunds erinnert hat  
Denn fern von ihm hielt mich der Dienst, sein Auge  
Verlor mich in den Mauern dieser Burg,  
Wo ich, von seiner Gnade nicht erreicht,  
Das freie Herz im stillen mir bewahrte.  
Denn als er mich in dieses Schloß gesetzt,  
War's ihm noch Ernst um seine Pflicht; nicht sein  
Vertrauen täusch' ich, wenn ich treu bewahre,  
Was meiner Treue übergeben ward.

**Buttler.** So sagt, wollt Ihr die Acht an ihm vollziehen,  
Mir Eure Hilfe leihn, ihn zu verhaften?

**Gordon** (nach einem nachdenklichen Stillstehen kummervoll).  
Ist es an dem – verhält sich's, wie Ihr sprecht  
Hat er den Kaiser, seinen Herrn, verraten,  
Das Heer verkauft, die Festungen des Landes  
Dem Reichseind öffnen wollen – Ja, dann ist  
Nicht Rettung mehr für ihn – Doch es ist hart,  
Daß unter allen eben mich das Los  
Zum Werkzeug seines Sturzes muß erwählen.

Denn Pagen waren wir am Hof zu Burgau  
Zu gleicher Zeit, ich aber war der ältre.

**Buttler.** Ich weiß davon.

**Gordon.** Wohl dreißig Jahre sind's. Da strebte schon  
Der kühne Mut im zwanzigjäh'gen Jüngling.  
Ernst über seine Jahre war sein Sinn,  
Auf große Dinge männlich nur gerichtet.  
Durch unsre Mitte ging er stillen Geistes,  
Sich selber die Gesellschaft; nicht die Lust,  
Die kindische, der Knaben zog ihn an;  
Doch oft ergriff's ihn plötzlich wundersam,  
Und der geheimnisvollen Brust entfuhr,  
Sinnvoll und leuchtend, ein Gedankenstrahl,  
Daß wir uns staunend ansah'n, nicht recht wissend,  
Ob Wahnsinn, ob ein Gott aus ihm gesprochen.

**Buttler.** Dort war's, wo er zwei Stoc hoch niederstürzte,  
Als er im Fensterbogen eingeschlummert,  
Und unbeschädigt stand er wieder auf.  
Von diesem Tag an, sagt man, ließen sich  
Anwandlungen des Wahnsinns bei ihm spüren.

**Gordon.** Tief sinn'ger wurd' er, das ist wahr, er wurde  
Katholisch. Wunderbar hatt' ihn das Wunder  
Der Rettung umgekehrt. Er hielt sich nun  
Für ein begünstigt und befreites Wesen,  
Und fest wie einer, der nicht straucheln kann,  
Lief er auf schwankem Seil des Lebens hin.  
Nachher führt' uns das Schicksal auseinander  
Weit, weit! Er ging der Größe kühnen Weg,  
Mit schnellem Schritt, ich sah ihn schwindelnd geh'n,  
Ward Graf und Fürst und Herzog und Diktator,  
Und jetzt ist alles ihm zu klein, er streckt  
Die Hände nach der Königskrone aus  
Und stürzt in unermessliches Verderben!

**Buttler.** Brecht ab. Er kommt.

## Dritter Auftritt

Die Vorigen. Wallenstein im Gespräch mit dem Bürgermeister von Eger.

**Wallenstein.** Ihr wart sonst eine freie Stadt? Ich seh',  
Ihr führt den halben Adler in dem Wappen.  
Warum den halben nur?

**Bürgermeister.** Wir waren reichsfrei,  
Doch seit zweihundert Jahren ist die Stadt  
Der böhm'schen Kron' verpfändet. Daher rührt's,  
Dass wir nur noch den halben Adler führen.  
Der untre Teil ist kanzelliert, bis etwa  
Das Reich uns wieder einlöst.

**Wallenstein.** Ihr verdientet  
Die Freiheit. Haltet euch nur brav. Geht keinem  
Aufwieglervoll Gehör. Wie hoch seid ihr  
Besteuert?

**Bürgermeister** (zuckt die Achseln).

Daß wir's kaum erschwingen können.  
Die Garnison lebt auch auf unsre Kosten.

**Wallenstein.** Ihr sollt erleichtert werden. Sagt mir an,  
Es sind noch Protestanten in der Stadt? (Bürgermeister stugt.)  
Ja, ja. Ich weiß es. Es verbergen sich noch viele  
In diesen Mauern — ja! gesteht's nur frei  
Ihr selbst — Nicht wahr? (Starrt ihn mit den Augen. Bürgermeister  
erschrickt.) Seid ohne Furcht. Ich hasse  
Die Jesuiten — Sag's an mir, sie wären längst  
Aus Reiches Grenzen — Messbuch oder Bibel!  
Mir ist's all eins — Ich hab's der Welt bewiesen —  
In Glogau hab' ich selber eine Kirch'  
Den Evangelischen erbauen lassen.

Hört, Bürgermeister — wie ist Euer Name?

**Bürgermeister.** Pachbälbel, mein erlauchter Fürst.

**Wallenstein.** Hört — aber sagt's nicht weiter, was ich Euch  
Nicht im Vertrauen eröffne.

(Ihm die Hand auf die Achsel legend, mit einer gewissen Feierlichkeit.)

Die Erfüllung

Der Zeiten ist gekommen, Bürgermeister.

Die Hohen werden fallen, und die Niedrigen  
Erheben sich — Behaltet's aber bei Euch!  
Die spanische Doppelherrschaft neiget sich  
Zu ihrem Ende, eine neue Ordnung  
Der Dinge führt sich ein — Ihr seht doch jüngst  
Am Himmel die drei Monde?

**Bürgermeister.** Mit Entsetzen.

**Wallenstein.** Davon sich zwei in blut'ge Doldhgestalt  
Verzogen und verwandelten. Nur einer,  
Der mittlere blieb stehn in seiner Klarheit.

**Bürgermeister.** Wir zogen's auf den Türken.

**Wallenstein.** Türken! Was?

Zwei Reiche werden blutig untergehen  
Im Osten und im Westen, sag' ich Euch,  
Und nur der lutherische Glaub' wird bleiben.

(Er bemerkt die zwei andern.)

Ein starkes Schießen war ja diesen Abend  
Zur linken Hand, als wir den Weg hieher  
Gemacht. Vernahm man's auch hier in der Festung?

**Gordon.** Wohl hörten wir's, mein General. Es brachte  
Der Wind den Schall gerade von Süden her.

**Buttler.** Von Neustadt oder Weiden schien's zu kommen.

**Wallenstein.** Das ist der Weg, auf dem die Schweden nahn.  
Wie stark ist die Besatzung?

**Gordon.** Hundertachtzig  
Dienstfähige Mann, der Rest sind Invaliden.

**Wallenstein.** Und wieviel stehn im Jochimstal?

**Gordon.** Zweihundert  
Arkebusierer hab' ich hingeschickt,  
Den Posten zu verstärken gegen die Schweden.

**Wallenstein.** Ich lobe Eure Vorsicht. An den Werken  
Wird auch gebaut. Ich sah's bei der Hereinfahrt.

**Gordon.** Weil uns der Rheingraf jetzt so nah bedrängt,  
Ließ ich noch zwei Pasterien schnell errichten.

**Wallenstein.** Ihr seid genau in Eures Kaisers Dienst.  
Ich bin mit Euch zufrieden, Oberstleutnant. (zu Buttlern)  
Der Posten in dem Jochimstal soll abziehn  
Samt allen, die dem Feind entgegenstehn. (zu Gordon)

In Euren treuen Händen, Kommendant,  
 Lass' ich mein Weib, mein Kind und meine Schwester.  
 Denn hier ist meines Bleibens nicht; nur Briefe  
 Erwart' ich, mit dem frühesten die Festung  
 Samt allen Regimentern zu verlassen.

#### Vierter Auftritt

Vorige. Graf Terzky.

**Terzky.** Willkommen! Botenschaft! Frohe Zeitungen!

**Wallenstein.** Was bringst du?

**Terzky.** Eine Schlacht ist vorgefallen  
 Bei Neustadt, und die Schweden blieben Sieger.

**Wallenstein.** Was sagst du? Woher kommt dir diese Nachricht?

**Terzky.** Ein Landmann bracht' es mit von Tirschenreith,  
 Nach Sonnenuntergang hab's angefangen,  
 Ein kaiserlicher Trupp von Tachau her  
 Sei eingebrochen in das schwed'sche Lager,  
 Zwei Stunden hab' das Schießen angehalten,  
 Und tausend Kaiserliche sei'n geblieben,  
 Ihr Oberst mit, mehr wußt' er nicht zu sagen.

**Wallenstein.** Wie käme kaiserliches Volk nach Neustadt?  
 Der Altringer, er müßte Flügel haben,  
 Stand gestern vierzehn Meilen noch von da?  
 Des Gallas Völker sammeln sich zu Fraunberg  
 Und sind noch nicht beisammen. Hätte sich  
 Der Suys etwa so weit vorgewagt?  
 Es kann nicht sein.

(Allo erscheint.)

**Terzky.** Wir werden's alsbald hören,  
 Denn hier kommt Allo fröhlich und voll Eile.

#### Fünfter Auftritt

Die Vorigen. Allo.

**Allo** (zu Wallenstein).  
 Ein Reitender ist da und will dich sprechen.

**Terzky.** Hat's mit dem Siege sich bestätigt? Sprich!

**Wallenstein.** Was bringt er? Woher kommt er?

**Illo.** Von dem Rheingraf,  
Und was er bringt, will ich voraus dir melden.  
Die Schweden stehn fünf Meilen nur von hier,  
Bei Neustadt hab' der Piccolomini  
Sich mit der Reiterei auf sie geworfen,  
Ein fürchterliches Morden sei geschahn,  
Doch endlich hab' die Menge überwältigt,  
Die Pappenheimer alle, auch der Mar,  
Der sie geführt -- sei'n auf dem Platz geblieben.

**Wallenstein.** Wo ist der Bote? Bringt mich zu ihm.

(Will abgehen. Indem stürzt Fräulein Neubrunn ins Zimmer, ihr folgen einige Bediente, die durch den Saal rennen.)

**Neubrunn.** Hilfe! Hilfe!

**Illo und Terzky.** Was gibt's?

**Neubrunn.** Das Fräulein! --

**Wallenstein und Terzky.** Weiß sie's?

**Neubrunn.** Sie will sterben.

(Eilt fort. Wallenstein und Terzky mit Illo ihr nach.)

## Sechster Auftritt

**Buttler und Gordon.**

**Gordon** (erstaunt).

Erklärt mir. Was bedeutete der Auftritt?

**Buttler.** Sie hat den Mann verloren, den sie liebte,  
Der Piccolomini war's, der umgekommen.

**Gordon.** Unglücklich Fräulein!

**Buttler.** Ihr habt gehört, was dieser Illo brachte,  
Dass sich die Schweden siegend nahn.

**Gordon.** Wohl hört' ich's.

**Buttler.** Zwölf Regimente sind sie stark, und fünf  
Stehn in der Näh', den Herzog zu beschützen.  
Wir haben nur mein einzig Regiment,  
Und nicht zweihundert stark ist die Besatzung.

**Gordon.** So ist's.

**Buttler.** Nicht möglich ist's, mit so geringer Mannschaft  
Euch einen Staatsgefangnen zu bewahren.

**Gordon.** Das seh' ich ein.



**Buttler.** Die Menge hätte bald das kleine Häuflein  
Entwaffnet, ihn befreit.

**Gordon.** Das ist zu fürchten.

**Buttler** (nach einer Pause).

Wißt! Ich bin ein Bürge worden für den Ausgang,  
Mit meinem Haupte hast' ich für das seine,  
Wort muß ich halten, führ's, wohin es will,  
Und ist der Lebende nicht zu bewahren,  
So ist -- der Tote uns gewiß.

**Gordon.** Versteh' ich Euch? Gerechter Gott! Ihr könntet --

**Buttler.** Er darf nicht leben.

**Gordon.** Ihr vermöchtet's?

**Buttler.** Ihr oder ich. Er sah den letzten Morgen.

**Gordon.** Ermorden wollt Ihr ihn?

**Buttler.** Das ist mein Vorfaß.

**Gordon.** Der Eurer Treu' vertraut!

**Buttler.** Sein böses Schicksal!

**Gordon.** Des Feldherrn heilige Person!

**Buttler.** Das war er!

**Gordon.** O was er war, löscht kein Verbrechen aus!  
Ohn' Urtheil?

**Buttler.** Die Vollstreckung ist statt Urtheils.

**Gordon.** Das wäre Mord und nicht Gerechtigkeit,  
Denn hören muß sie auch den Schuldigsten.

**Buttler.** Klar ist die Schuld, der Kaiser hat gerichtet,  
Und seinen Willen nur vollstrecken wir.

**Gordon.** Den blut'gen Spruch muß man nicht rasch vollziehen,  
Ein Wort nimmt sich, ein Leben nie zurück.

**Buttler.** Der hurt'ge Dienst gefällt den Königen.

**Gordon.** Zu Henkers Dienst drängt sich kein edler Mann.

**Buttler.** Kein mutiger erbleicht vor kühner That.

**Gordon.** Das Leben wagt der Mut, nicht das Gewissen.

**Buttler.** Was? Soll er frei ausgehn, des Krieges Flamme,  
Die unauslöschliche, aufs neu entzünden?

**Gordon.** Nehmt ihn gefangen, tötet ihn nur nicht,  
Greift blutig nicht dem Gnadenengel vor.

**Buttler.** War' die Armee des Kaisers nicht geschlagen,  
Möcht' ich lebendig ihn erhalten haben.

**Gordon.** O warum schloß ich ihm die Festung auf!

**Buttler.** Der Ort nicht, sein Verbängnis tötet ihn.

**Gordon.** Auf diesen Wällen wär' ich ritterlich,  
Des Kaisers Schloß verteidigend, gesunken.

**Buttler.** Und tausend brave Männer kamen um'

**Gordon.** In ihrer Pflicht – das schmückt und ehrt den Mann;  
Doch schwarzen Mord verfluchte die Natur.

**Buttler** (eine Schrift hervorlangend).

Hier ist das Manifest, das uns besiehlt,  
Uns seiner zu bemächtigen. Es ist an Euch  
Gerichtet wie an mich. Wollt Ihr die Folgen tragen,  
Wenn er zum Feind entrinnt durch unsre Schuld?

**Gordon.** Ja, der Ohnmächtige, o Gott!

**Buttler.** Nehmt Ihr's auf Euch. Steht für die Folgen ein!  
Mag werden draus was will! Ich leg's auf Euch.

**Gordon.** O Gott im Himmel!

**Buttler.** Wißt Ihr andern Rat,  
Des Kaisers Meinung zu vollziehen? Sprecht!  
Denn stürzen, nicht vernichten will ich ihn.

**Gordon.** O Gott! Was sein muß, seh' ich klar wie Ihr,  
Doch anders schlägt das Herz in meiner Brust.

**Buttler.** Auch dieser Illo, dieser Terzky dürfen  
Nicht leben, wenn der Herzog fällt.

**Gordon.** O nicht um diese tut mir's leid. Sie trieb  
Ihr schlechtes Herz, nicht die Gewalt der Sterne.  
Sie waren's, die in seine ruh'ge Brust  
Den Samen böser Leidenschaft gestreut,  
Die mit fluchwürdiger Geschäftigkeit  
Die Unglücksfrucht in ihm genährt – Mag sie  
Des bösen Dienstes böser Lohn ereilen!

**Buttler.** Auch sollen sie im Tod ihm gleich veran.  
Verabred't ist schon alles. Diesen Abend  
Bei eines Gastmahls Freuden wollten wir  
Sie lebend greifen und im Schloß bewahren.  
Viel kürzer ist es so. Ich geh' sogleich,  
Die nötigen Befehle zu erteilen.

## Siebenter Auftritt

Vorige. *Allo* und *Terzky*.

*Terzky*. Nun soll's bald anders werden! Morgen ziehn  
Die Schweden ein, zwölftausend tapfre Krieger.  
Dann grad auf Wien. He! Lustig, Alter! Kein  
So herb Gesicht zu solcher Freudenbotschaft.

*Allo*. Jetzt ist's an uns, Gesetze vorzuschreiben  
Und Nach' zu nehmen an den schlechten Menschen,  
Den schändlichen, die uns verlassen. Einer  
Hat's schon gebüßt, der Piccolomini.  
Ging's allen so, die's übel mit uns meinen!  
Wie schwer trifft dieser Schlag das alte Haupt!  
Der hat sein ganzes Leben lang sich ab-  
Gequält, sein altes Grafenhaus zu fürsten,  
Und jetzt begräbt er seinen einz'gen Sohn!

*Buttler*. Schad' ist's doch um den heldenmüt'gen Jüngling,  
Dem Herzog selbst ging's nah, man sah es wohl.

*Allo*. Hört, alter Freund! Das ist es, was mir nie  
Am Herrn gefiel, es war mein ew'ger Zank,  
Er hat die Welschen immer vorgezogen.  
Auch jezo noch, ich schwör's bei meiner Seele,  
Säß' er uns alle lieber zehnmal tot,  
Könnt' er den Freund damit ins Leben rufen.

*Terzky*. Still! Still! Nicht weiter! Laß die Toten ruhn!  
Heut gilt es, wer den andern niedertrinkt,  
Denn Euer Regiment will uns bewirten.  
Wir wollen eine lust'ge Fastnacht halten,  
Die Nacht sei einmal Tag, bei vollen Gläsern  
Erwarten wir die schwed'sche Avantgarde.

*Allo*. Ja, laßt uns heut noch guter Dinge sein,  
Denn heiße Tage stehen uns bevor.  
Nicht ruhn soll dieser Degen, bis er sich  
In österreich'schem Blute satt gebadet.

*Gordon*. Psui, welche Red' ist das, Herr Feldmarschall,  
Warum se wüten gegen Euren Kaiser —

*Buttler*. Hoffst nicht so viel von diesem ersten Sieg.

Bedenkt, wie schnell des Glückes Rad sich dreht,  
Denn immer noch sehr mächtig ist der Kaiser.

**Mo.** Der Kaiser hat Soldaten, keinen Feldherrn,  
Denn dieser König Ferdinand von Ungarn  
Versteht den Krieg nicht. Gallas? Hat kein Glück  
Und war von jeher nur ein Heerverderber.

Und diese Schlange, der Octavio,  
Kann in die Fersen heimlich wohl verwunden,  
Doch nicht in offner Schlacht dem Friedland stehn.

**Terzty.** Nicht fehlen kann's uns, glaubt mir's nur. Das Glück  
Verläßt den Herzog nicht; bekannt ist's ja,  
Nur unterm Wallenstein kann Osterreich siegen.

**Mo.** Der Fürst wird ebstens ein großes Heer  
Beisammen haben, alles drängt sich, strömt  
Herbei zum alten Ruhme seiner Fahnen.  
Die alten Tage seh' ich wiederkehren,  
Der Große wird er wieder, der er war -  
Wie werden sich die Thoren dann ins Aug'  
Geschlagen haben, die ihn jetzt verließen!  
Denn Länder schenken wird er seinen Freunden  
Und treue Dienste kaiserlich belohnen.  
Wir aber sind in seiner Gunst die nächsten. (zu Gordon)  
Auch Eurer wird er dann gedenken, wird Euch  
Aus diesem Neste ziehen, Eure Treu'  
In einem höhern Posten glänzen lassen.

**Gordon.** Ich bin vergnügt, verlange höher nicht  
Hinauf: wo große Höh', ist große Tiefe.

**Mo.** Ihr habt hier weiter nichts mehr zu bestellen,  
Denn morgen ziehn die Schweden in die Festung.  
Kommt, Terzty. Es wird Zeit zum Abendessen.  
Was meint Ihr? Lassen wir die Stadt erleuchten,  
Dem Schwedischen zur Ehr', und wer's nicht tut,  
Der ist ein Spanischer und ein Verräther.

**Terzty.** Laßt das. Es wird dem Herzog nicht gefallen.

**Mo.** Was! Wir sind Meister hier, und keiner soll sich  
Für kaiserlich bekennen, wo wir herrschen.

- Gut! Nacht, Gordon. Laßt Euch zum letztenmal  
Den Platz empfohlen sein, schickt Kunden aus,

Zur Sicherheit kann man das Wort noch ändern.  
Schlag zehn bringt Ihr dem Herzog selbst die Schlüssel,  
Dann seid Ihr Eures Schließeramtes quitt,  
Denn morgen ziehn die Schweden in die Festung.

**Terzky** (im Abgehen zu Buttler).

Ihr kommt doch auch aufs Schloß?

**Buttler.** Zu rechter Zeit.

(Jene gehen ab.)

#### Achter Auftritt

**Buttler und Gordon.**

**Gordon** (ihnen nachsehend).

Die Unglückseligen! Wie ahnungslos  
Sie in das ausgespannte Mordnetz stürzen  
In ihrer blinden Siegestrunkenheit! —  
Ich kann sie nicht beklagen. Dieser M<sup>o</sup>,  
Der übermütig freche Bösewicht,  
Der sich in seines Kaisers Blut will baden!

**Buttler.** Gut, wie er Euch befohlen. Schickt Patrouillen  
Herum, sorgt für die Sicherheit der Festung;  
Sind jene oben, schließ' ich gleich die Burg;  
Daß in der Stadt nichts von der Tat verlautet!

**Gordon** (ängstlich).

O eilt nicht so! Erst sagt mir —

**Buttler.** Ihr vernahmt's,  
Der nächste Morgen schon gehört den Schweden.  
Die Nacht nur ist noch unser, sie sind schnell,  
Noch schneller wollen wir sein — Lebet wohl.

**Gordon.** Ach Eure Blicke sagen mir nichts Gutes.  
Versprechet mir —

**Buttler.** Der Sonne Licht ist unter,  
Herab steigt ein verhängnisvoller Abend —  
Sie macht ihr Dunkel sicher. Wehrlos gibt sie  
Ihr böser Stern in unsre Hand, und mitten  
In ihrem trunkenen Glückeswahne soll  
Der scharfe Stahl ihr Leben rasch zerschneiden.  
Ein großer Mechenkünstler war der Kürst

Von jeher, alles wußt' er zu berechnen,  
 Die Menschen wußt' er, gleich des Brettspiels Steinen,  
 Nach seinem Zweck zu setzen und zu schieben,  
 Nicht Anstand nahm er, andrer Ehr' und Würde  
 Und guten Ruf zu würfeln und zu spielen.  
 Gerednet hat er fort und fort, und endlich  
 Wird doch der Kalkül irrig sein; er wird  
 Sein Leben selbst hineingerechnet haben,  
 Wie jener dort in seinem Zirkel fallen.

**Gordon.** O seiner Fehler nicht gedenket jezt!  
 An seine Größe denkt, an seine Milde,  
 An seines Herzens liebenswerte Züge,  
 An alle Edeltaten seines Lebens,  
 Und laßt sie in das aufgehobne Schwert  
 Als Engel bittend, gnadeflehend fallen.

**Buttler.** Es ist zu spät. Nicht Mitleid darf ich fühlen,  
 Ich darf nur blutige Gedanken haben. (Gordons Hand fassend.)  
 Gordon! Nicht meines Hasses Trieb – Ich liebe  
 Den Herzog nicht und hab' dazu nicht Ursach' –  
 Doch nicht mein Haß macht mich zu seinem Mörder.  
 Sein böses Schicksal ist's. Das Unglück treibt mich,  
 Die feindliche Zusammenkunft der Dinge.  
 Es denkt der Mensch die freie Tat zu tun,  
 Umsonst! Er ist das Spielwerk nur der blinden  
 Gewalt, die aus der eignen Wahl ihm schnell  
 Die furchtbare Notwendigkeit erschafft.  
 Was hält's ihm auch, wenn mir für ihn im Herzen  
 Was redete – Ich muß ihn dennoch töten.

**Gordon.** O wenn das Herz Euch warnt, folgt seinem Triebe!  
 Das Herz ist Gottes Stimme, Menschenwerk  
 Ist aller Klugheit künstliche Berechnung.  
 Was kann aus blut'ger Tat Euch Glückliches  
 Gedeihen? Oh, aus Blut entspringt nichts Gutes!  
 Soll sie die Staffel Euch zur Größe bauen?  
 O glaubt das nicht – Es kann der Mord bisweilen  
 Den Königen, der Mörder nie gefallen.

**Buttler.** Ihr wißt nicht. Fragt nicht. Warum mußten auch  
 Die Schweden siegen und so eilend nahn!

Gern überließ ich ihn des Kaisers Gnade,  
 Sein Blut nicht will ich. Mein, er möchte leben.  
 Doch meines Wortes Ehre muß ich lösen.  
 Und sterben muß er, oder hört und wißt!  
 Ich bin entehrt, wenn uns der Fürst entkommt.

**Gordon.** O solchen Mann zu retten

**Buttler** (schnell). Was?

**Gordon.** Ist eines Opfers wert – Seid edelmütig!  
 Das Herz und nicht die Meinung ehrt den Mann.

**Buttler** (kalt und stolz).

Er ist ein großer Herr, der Fürst – Ich aber  
 Bin nur ein kleines Haupt, das wollt Ihr sagen.  
 Was liegt der Welt dran, meint Ihr, ob der niedrig  
 Geborene sich ehret oder schändet,  
 Wenn nur der Fürstliche gerettet wird.

Ein jeder gibt den Wert sich selbst. Wie hoch ich  
 Mich selbst anschlagen will, das steht bei mir.  
 So hoch gestellt ist keiner auf der Erde,  
 Daß ich mich selber neben ihm verachte.  
 Den Menschen macht sein Wille groß und klein,  
 Und weil ich meinem treu bin, muß er sterben.

**Gordon.** O einen Felsen streb' ich zu bewegen!  
 Ihr seid von Menschen menschlich nicht gezeugt.  
 Nicht hindern kann ich Euch, ihn aber rette  
 Ein Gott aus Eurer fürchterlichen Hand. (Sie gehen ab.)

### Neunter Auftritt

Ein Zimmer bei der Herzogin

**Ibella** in einem Sessel, bleich, mit geschlossenen Augen. **Herzogin** und  
**Fräulein von Neubrunn** um sie beschäftigt. **Wallenstein** und die **Gräfin**  
 im Gespräch.

**Wallenstein.** Wie wußte sie es denn so schnell?

**Gräfin.** Sie scheint  
 Unglück geahnt zu haben. Das Gerücht  
 Von einer Schlacht erschreckte sie, worin  
 Der kaiserliche Oberst sei gefallen.  
 Ich sah es gleich. Sie floh dem schwedischen

Kurier entgegen und entriß ihm schnell  
Durch Fragen das unglückliche Geheimnis.  
Zu spät vermiften wir sie, eilten nach,  
Ohnmächtig lag sie schon in seinen Armen.

**Wallenstein.** So unbereitet mußte dieser Schlag  
Sie treffen! Armes Kind! – Wie ist's? Erholt sie sich?

(Indem er sich zur Herzogin wendet.)

**Herzogin.** Sie schlägt die Augen auf.

**Gräfin.** Sie lebt!

**Thekla** (sich umschauend). Wo bin ich?

**Wallenstein** (tritt zu ihr, sie mit seinen Armen aufrichtend).

Komm zu dir, Thekla. Sei mein starkes Mädchen!

Sieh deiner Mutter liebende Gestalt

Und deines Vaters Arme, die dich halten.

**Thekla** (richtet sich auf).

Wo ist er? Ist er nicht mehr hier?

**Herzogin.** Wer, meine Tochter?

**Thekla.** Der dieses Unglückswort aussprach –

**Herzogin.** O denke nicht daran, mein Kind! Hinweg  
Von diesem Bilde wende die Gedanken.

**Wallenstein.** Laßt ihren Kummer reden! Laßt sie klagen!  
Mischt eure Tränen mit den ihrigen.

Denn einen großen Schmerz hat sie erfahren;

Doch wird sie's überstehn, denn meine Thekla

Hat ihres Vaters unbezwungnes Herz.

**Thekla.** Ich bin nicht krank. Ich habe Kraft, zu stehn.

Was weint die Mutter? Hab' ich sie erschreckt?

Es ist vorüber, ich besinne mich wieder.

(Sie ist aufgestanden und sucht mit den Augen im Zimmer.)

Wo ist er? Man verberge mir ihn nicht.

Ich habe Stärke g'nug, ich will ihn hören.

**Herzogin.** Mein, Thekla! Dieser Unglücksbote soll  
Nie wieder unter deine Augen treten.

**Thekla.** Mein Vater

**Wallenstein.** Liebes Kind!

**Thekla.** Ich bin nicht schwach,  
Ich werde mich auch bald noch mehr erholen.  
Gewähren Sie mir eine Bitte.



**Wallenstein.** Sprich!

**Thekla.** Erlauben Sie, daß dieser fremde Mann  
Gerufen werde! daß ich ihn allein  
Vernehme und befrage.

**Herzogin.** Nimmermehr!

**Gräfin.** Mein! Das ist nicht zu raten! Gib's nicht zu!

**Wallenstein.** Warum willst du ihn sprechen, meine Tochter?

**Thekla.** Ich bin gefasster, wenn ich alles weiß.  
Ich will nicht hintergangen sein. Die Mutter  
Will mich nur schonen. Ich will nicht geschont sein.  
Das Schrecklichste ist ja gesagt, ich kann  
Nichts Schrecklicheres mehr hören.

**Gräfin und Herzogin** (zu Wallenstein). Tu es nicht!

**Thekla.** Ich wurde überrascht von meinem Schrecken,  
Mein Herz verriet mich bei dem fremden Mann,  
Er war ein Zeuge meiner Schwachheit, ja,  
Ich sank in seine Arme — das beschämt mich.  
Herstellen muß ich mich in seiner Achtung,  
Und sprechen muß ich ihn, notwendig, daß  
Der fremde Mann nicht ungleich von mir denke.

**Wallenstein.** Ich finde, sie hat recht — und bin geneigt,  
Ihr diese Bitte zu gewähren. Ruft ihn.

(Fräulein Neubrunn geht hinaus.)

**Herzogin.** Ich, deine Mutter, aber will dabei sein.

**Thekla.** Am liebsten spräch' ich ihn allein. Ich werde  
Alsdann um so gefasster mich betragen.

**Wallenstein** (zur Herzogin).

Laß es geschehn. Laß sie's mit ihm allein  
Ausmachen. Es gibt Schmerzen, wo der Mensch,  
Sich selbst nur helfen kann, ein starkes Herz  
Will sich auf seine Stärke nur verlassen.  
In ihrer, nicht an fremder Brust muß sie  
Kraft schöpfen, diesen Schlag zu überstehn.  
Es ist mein starkes Mädchen; nicht als Weib,  
Als Heldin will ich sie behandelt sehn. (Er will gehen.)

**Gräfin** (hält ihn).

Wo gehst du hin? Ich hörte Terzky sagen,

Du denkst morgen früh von hier zu gehn,  
Uns aber hier zu lassen.

**Wallenstein.** Ja, ihr bleibt  
Dem Schutze wackerer Männer übergeben.

**Gräfin.** O nimm uns mit dir, Bruder! Laß uns nicht  
In dieser düstern Einsamkeit dem Ausgang  
Mit sorgendem Gemüt entgegenbarren.  
Das gegenwärt'ge Unglück trägt sich leicht,  
Doch grauenvoll vergrößert es der Zweifel  
Und der Erwartung Qual dem weit Entfernten.

**Wallenstein.** Wer spricht von Unglück? Beschre deine Rede.  
Ich hab' ganz andre Hoffnungen.

**Gräfin.** So nimm uns mit. O laß uns nicht zurück  
In diesem Ort der traurigen Bedeutung,  
Denn schwer ist mir das Herz in diesen Mauern,  
Und wie ein Totenkeller haucht mich's an,  
Ich kann nicht sagen, wie der Ort mir widert.  
O führ' uns weg! Komm, Schwester, bitt' ihn auch,  
Daß er uns fortnimmt! Hilf mir, liebe Nichte.

**Wallenstein.** Des Ortes böse Zeichen will ich ändern:  
Er sei's, der mir mein Feuerstes bewahrte.

**Neubrunn** (kommt zurück).  
Der schwed'sche Herr!

**Wallenstein.** Laßt sie mit ihm allein. (Ab.)

**Herzogin** (zu Thetla).  
Sieh, wie du dich enfärbtest! Kind, du kannst ihn  
Unmöglich sprechen. Folge deiner Mutter.

**Thetla.** Die Neubrunn mag denn in der Nähe bleiben.  
(Herzogin und Gräfin gehen ab.)

### Zehnter Auftritt

**Thetla.** Der schwedische Hauptmann. Fräulein Neubrunn.

**Hauptmann** (naht sich ehrerbietig).  
Prinzessin — ich — muß um Verzeihung bitten,  
Mein unbesonnen rasches Wort — Wie konnt' ich

**Thetla** (mit edelm Anstand).

Sie haben mich in meinem Schmerz gesehn,  
Ein unglücksvoller Zufall machte Sie  
Aus einem Fremdling schnell mir zum Vertrauten.

**Hauptmann.** Ich fürchte, daß Sie meinen Anblick hasßen,  
Denn meine Zunge sprach ein traurig Wort.

**Thetla.** Die Schuld ist mein. Ich selbst entriß es Ihnen,  
Sie waren nur die Stimme meines Schicksals.  
Mein Schrecken unterbrach den angefangnen  
Bericht. Ich bitte drum, daß Sie ihn enden.

**Hauptmann** (bedenklich).  
Prinzessin, es wird Ihren Schmerz erneuern.

**Thetla.** Ich bin darauf gefaßt – Ich will gefaßt sein.  
Wie sing das Treßsen an? Vollenden Sie.

**Hauptmann.** Wir standen, keines Überfalls gewärtig,  
Bei Neustadt schwach verschanzt in unserm Lager,  
Als gegen Abend eine Wolke Staubes  
Aufstieg vom Wald her, unser Vortrab fliehend  
Ins Lager stürzte, rief: der Feind sei da.  
Wir hatten eben nur noch Zeit, uns schnell  
Aufs Pferd zu werfen, da durchbrachen schon,  
In vollem Rosseslauf dahergepöngt,  
Die Pappenheimer den Verhaß: schnell war  
Der Graben auch, der sich ums Lager zog,  
Von diesen sturm'schen Scharen überflogen.  
Doch unbesonnen hatte sie der Mut  
Vorausgeführt den andern, weit dahinten  
War noch das Fußvolk, nur die Pappenheimer waren  
Dem kühnen Führer kühn gefolgt.

(Thetla macht eine Bewegung. Der Hauptmann hält einen Augenblick  
inne, bis sie ihm einen Wink gibt, fortzufahren.)

Von vorn und von den Flanken saßten wir  
Sie jezo mit der ganzen Reiterei  
Und drängten sie zurück zum Graben, wo  
Das Fußvolk, schnell geordnet, einen Neben  
Von Piken ihnen starr entgegenstreckte.

Nicht vorwärts konnten sie, auch nicht zurück,  
Gefeilt in drangvoll fürchterliche Enge.

Da rief der Rheingraf ihrem Führer zu,  
In guter Schlacht sich ehrlich zu ergeben,  
Doch Oberst Piccolomini -

(Thetla schwindelnd, faßt einen Sessel)  
ihn machte

Der Helmbusch kenntlich und das lange Haar,  
Dem raschen Ritte war's ihm losgegangen  
Zum Graben winkt er, sprengt, der erste, selbst  
Sein edles Ross darüber weg, ihm stürzt  
Das Regiment nach - doch - schon war's geschehen!  
Sein Pferd, von einer Partisan' durchstoßen, bäumt  
Sich wütend, schleudert weit den Reiter ab,  
Und hoch weg über ihn geht die Gewalt  
Der Roffe, keinem Zügel mehr gehorchend.

(Thetla, welche die letzten Reden mit allen Zeichen wachsender Angst begleitet,  
verfällt in ein heftiges Zittern, sie will sinken, Fraulein Neubrunn eilt hinzu  
und empfängt sie in ihren Armen.)

Neubrunn. Mein teures Fräulein -

Hauptmann (gerührt). Ich entferne mich.

Thetla. Es ist vorüber - Bringen Sie's zu Ende.

Hauptmann. Da ergriff, als sie den Führer fallen sahn,  
Die Truppen grimmig wütende Verzweiflung.  
Der eignen Rettung denkt jetzt keiner mehr,  
Gleich wilden Tigern fechten sie, es reizt  
Ihr starrer Widerstand die Unsrigen,  
Und eher nicht erfolgt des Kampfes Ende,  
Als bis der letzte Mann gefallen ist.

Thetla (mit zitternder Stimme).

Und wo - wo ist - Sie sagten mir nicht alles.

Hauptmann (nach einer Pause).

Heut früh bestatteten wir ihn. Ihn trugen  
Zwölf Jünglinge der edelsten Geschlechter,  
Das ganze Heer begleitete die Bahre.  
Ein Lorbeer schmückte seinen Sarg, drauf legte  
Der Rheingraf selbst den eignen Siegerdegen.  
Auch Tränen fehlten seinem Schicksal nicht,

Denn viele sind bei uns, die seine Großmut  
Und seiner Sitten Freundlichkeit erfahren,  
Und alle rührte sein Geschick. Gern hätte  
Der Rheingraf ihn gerettet, doch er selbst  
Vereitelt' es; man sagt, er wollte sterben.

**Neubrunn** (gerührt zu Thella, welche ihr Angesicht verhüllt hat).  
Mein teures Fräulein — Fräulein, sehn Sie auf!  
O warum mußten Sie darauf bestehn!;

**Thella.** Wo ist sein Grab? \*

**Hauptmann.** In einer Klosterkirche  
Bei Neustadt ist er beigesetzt, bis man  
Von seinem Vater Nachricht eingezogen.

**Thella.** Wie heißt das Kloster?

**Hauptmann.** Sankt-Kathrinen-Stift.

**Thella.** Ist's weit bis dahin?

**Hauptmann.** Sieben Meilen zählt man.

**Thella.** Wie geht der Weg?

**Hauptmann.** Man kommt bei Tirschenreit  
Und Falkenberg durch unsre ersten Posten.

**Thella.** Wer kommandiert sie?

**Hauptmann.** Oberst Sedendorf.

**Thella** (tritt an den Tisch und nimmt aus dem Schmuckkästchen einen  
Ring). Sie haben mich in meinem Schmerz gesehen  
Und mir ein menschlich Herz gezeigt — Empfangen Sie  
(indem sie ihm den Ring gibt)

Ein Andenken dieser Stunde — Geben Sie.

**Hauptmann** (bestürzt).

**Prinzessin** —

(Thella winkt ihm schweigend, zu gehen, und verläßt ihn. Hauptmann  
zaudert und will reden. Fräulein Neubrunn wiederholt den Wink.  
Er geht ab.)

### Elfter Auftritt

**Thella. Neubrunn.**

**Thella** (faßt der Neubrunn um den Hals).  
Jetzt, gute Neubrunn, zeige mir die Liebe,  
Die du mir stets gelobt, beweise dich

Als meine treue Freundin und Gefährtin!

– Wir müssen fort, noch diese Nacht.

**Neubrunn.** Fort, und wohin?

**Thekla.** Wohin? Es ist nur ein Ort in der Welt!

Wo er bestattet liegt, zu seinem Sarge!

**Neubrunn.** Was können Sie dort wollen, teures Fräulein!

**Thekla.** Was dort, Unglückliche! So würdest du

Nicht fragen, wenn du je geliebt! Dort, dort

Ist alles, was noch übrig ist von ihm,

Der einz'ge Fleck ist mir die ganze Erde.

– O halte mich nicht auf! Komm und mach' Anstalt.

Lass uns auf Mittel denken, zu entfliehen.

**Neubrunn.** Bedachten Sie auch Ihres Vaters Zorn?

**Thekla.** Ich fürchte keines Menschen Zürnen mehr.

**Neubrunn.** Den Hohn der Welt! des Tadels arge Zunge!

**Thekla.** Ich suche einen auf, der nicht mehr ist.

Will ich denn in die Arme – o mein Gott!

Ich will ja in die Gruft nur des Geliebten.

**Neubrunn.** Und wir allein, zwei hilflos schwache Weiber?

**Thekla.** Wir waffnen uns, mein Arm soll dich beschützen.

**Neubrunn.** Bei dunkler Nachtzeit?

**Thekla.** Nacht wird uns verbergen.

**Neubrunn.** In dieser rauhen Sturmnacht?

**Thekla.** Ward ihm sanft

Gebettet, unter den Hufen seiner Kasse?

**Neubrunn.** O Gott! – und dann die vielen Feindesposten!

Man wird uns nicht durchlassen.

**Thekla.** Es sind Menschen,

Frei geht das Unglück durch die ganze Erde!

**Neubrunn.** Die weite Reise –

**Thekla.** Zählt der Pilger Meilen,

Wenn er zum fernem Gnadenbilde wallt?

**Neubrunn.** Die Möglichkeit, aus dieser Stadt zu kommen?

**Thekla.** Geld öffnet uns die Tore. Geh nur, geh!

**Neubrunn.** Wenn man uns kennt!

**Thekla.** In einer Flüchtigen,

Verzweifelden sucht niemand Friedlands Tochter.

**Neubrunn.** Wo finden wir die Pferde zu der Flucht?

**Thekla.** Mein Kavalier verschafft sie. Geh und ruf ihn.

**Neubrunn.** Wagt er das ohne Wissen seines Herrn?

**Thekla.** Er wird es tun. O geh nur! Zaudre nicht.

**Neubrunn.** Ach! und was wird aus Ihrer Mutter werden,  
Wenn Sie verschwunden sind?

**Thekla** (sich besinnend und schmerzvoll vor sich hinschauend).

O meine Mutter!

**Neubrunn.** So viel schon leidet sie, die gute Mutter,  
Soll sie auch dieser letzte Schlag noch treffen?

**Thekla.** Ich kann's ihr nicht ersparen! -- Geh nur, geh.

**Neubrunn.** Bedenken Sie doch ja wohl, was Sie tun.

**Thekla.** Bedacht ist schon, was zu bedenken ist.

**Neubrunn.** Und sind wir dort, was soll mit Ihnen werden?

**Thekla.** Dort wird's ein Gott mir in die Seele geben.

**Neubrunn.** Ihr Herz ist jetzt voll Unruh', teures Fräulein,  
Das ist der Weg nicht, der zur Ruhe führt.

**Thekla.** Zur tiefen Ruh', wie er sie auch gefunden.

O eile! geh! Mach' keine Worte mehr!

Es zieht mich fort, ich weiß nicht, wie ich's nenne,

Unwiderstehlich fort zu seinem Grabe!

Dort wird mir leichter werden, augenblicklich!

Das herzerstickende Band des Schmerzens wird

Sich lösen -- Meine Tränen werden fließen.

O geh, wir könnten längst schon auf dem Weg sein.

Nicht Ruhe find' ich, bis ich diesen Mauern

Entrunnen bin -- sie stürzen auf mich ein --

Fortstößend treibt mich eine dunkle Nacht

Von dannen -- Was ist das für ein Gefühl!

Es füllen sich mir alle Räume dieses Hauses

Mit bleichen, hohlen Geisterbildern an --

Ich habe keinen Platz mehr -- Immer neue!

Es drängt mich das entsetzliche Gewimmel

Aus diesen Wänden fort, die Lebende!

**Neubrunn.** Sie setzen mich in Angst und Schrecken, Fräulein,  
Daß ich nun selber nicht zu bleiben wage.

Ich geh' und rufe gleich den Rosenberq. (Geht ab.)

## Zwölfter Auftritt

**Thella.** Sein Geist ist's, der mich ruft. Es ist die Schar  
Der Treuen, die sich rächend ihm geopfert.  
Unedler Säumnis klagen sie mich an.  
Sie wollten auch im Tod nicht von ihm lassen,  
Der ihres Lebens Führer war — Das taten  
Die rohen Herzen, und ich sollte leben!

Mein! Auch für mich ward jener Vorbeerfranz,  
Der deine Totenbahre schmückt, gewunden.  
Was ist das Leben ohne Liebesglanz?  
Ich werf' es hin, da sein Gehalt verschwunden.  
Ja, da ich dich, den Liebenden, gefunden,  
Da war das Leben etwas. Glänzend lag  
Vor mir der neue goldne Tag!  
Mir träumte von zwei himmelschönen Stunden.

Du standest an dem Eingang in die Welt,  
Die ich betrat mit klösterlichem Zagen,  
Sie war von tausend Sonnen aufgehell't;  
Ein guter Engel schienst du hingestellt,  
Mich aus der Kindheit fabelhaften Zagen  
Schnell auf des Lebens Gipfel hinzutragen.  
Mein erst Empfinden war des Himmels Glück,  
In dein Herz fiel mein erster Blick!

(Sie sinkt hier in Nachdenken und fährt dann mit Zeichen des  
Grauens auf.)

— Da kommt das Schicksal — Roh und kalt  
Faßt es des Freundes zärtliche Gestalt  
Und wirft ihn unter den Hufschlag seiner Pferde —  
— Das ist das Los des Schönen auf der Erde!

## Dreizehnter Auftritt

**Thella.** Fräulein Neubrunn mit dem Stallmeister.

**Neubrunn.** Hier ist er, Fräulein, und er will es tun.

**Thella.** Willst du uns Pferde schaffen, Rosenberg?

**Stallmeister.** Ich will sie schaffen.



**Thetla.** Willst du uns begleiten?

**Stallmeister.** Mein Fräulein, bis ans End' der Welt.

**Thetla.** Du kannst

Zum Herzog aber nicht zurück mehr kehren.

**Stallmeister.** Ich bleib' bei Ihnen.

**Thetla.** Ich will dich belohnen

Und einem andern Herrn empfehlen. Kannst du

Uns aus der Festung bringen unentdeckt?

**Stallmeister.** Ich kann's.

**Thetla.** Wann kann ich gehn?

**Stallmeister.** In dieser Stunde.

Wo geht die Reise hin?

**Thetla.** Nach sag's ihm, Neubrunn!

**Neubrunn.** Nach Neustadt.

**Stallmeister.** Wohl, ich geh', es zu besorgen. (Ab.)

**Neubrunn.** Ach, da kommt Ihre Mutter, Fräulein.

**Thetla.** Gott!

#### Vierzehnter Auftritt

**Thetla. Neubrunn. Die Herzogin.**

**Herzogin.** Er ist hinweg, ich finde dich gefasster.

**Thetla.** Ich bin es, Mutter — Lassen Sie mich jetzt  
Bald schlafen gehen und die Neubrunn um mich sein.  
Ich brauche Ruh'.

**Herzogin.** Du sollst sie haben, Thetla.

Ich geh' getröstet weg, da ich den Vater  
Beruhigen kann.

**Thetla.** Gut' Nacht denn, liebe Mutter.

(Sie fällt ihr um den Hals und umarmt sie in großer Bewegung.)

**Herzogin.** Du bist noch nicht ganz ruhig, meine Tochter.

Du zitterst ja so heftig, und dein Herz  
Klopft hörbar an dem meinen.

**Thetla.** Schlaf wird es

Besänftigen — Gut' Nacht, geliebte Mutter!

(Indem sie aus den Armen der Mutter sich losmacht, fällt der Vorhang.)

## Fünfter Aufzug

Buttlers Zimmer.

Erster Auftritt

Buttler. Major GERALDIN.

Buttler. Zwölf rüstige Dragoner sucht Ihr aus,  
Bewaffnet sie mit Piken, denn kein Schuß  
Darf fallen — An dem Eßsaal nebenbei  
Versteckt Ihr sie, und wenn der Nachtiſch auf-  
Geseht, dringt ihr herein und ruft: Wer ist  
Gut kaiserlich? — Ich will den Tiſch umstürzen —  
Dann werft ihr euch auf beide, stoßt sie nieder.  
Das Schloß wird wohl verriegelt und bewacht,  
Daß kein Gerücht davon zum Fürsten dringe.  
Geht jetzt — Habt Ihr nach Hauptmann Deverour  
Und Macdonald geschickt?

GERALDIN. Gleich sind sie hier. (Geht ab.)

Buttler. Kein Aufschub ist zu wagen. Auch die Bürger  
Erklären sich für ihn, ich weiß nicht, welch  
Ein Schwindelgeist die ganze Stadt ergriffen.  
Sie sehn im Herzog einen Friedensfürsten  
Und einen Stifter neuer goldner Zeit.  
Der Rat hat Waffen ausgeteilt; schon haben  
Sich ihrer hundert angeboten, Wache  
Bei ihm zu tun. Drum gilt es, schnell zu sein,  
Denn Feinde drohn von außen und von innen.

Zweiter Auftritt

Buttler. Hauptmann Deverour und Macdonald.

Macdonald. Da sind wir, General.

Deverour. Was ist die Lösung?

Buttler. Es lebe der Kaiser!

Beide (treten zurück). Wie?

Buttler. Haus Östreich lebe!

Deverour. Ist's nicht der Friedland, dem wir Treu' geschworen?

Macdonald. Sind wir nicht hergeführt, ihn zu beschützen?

**Buttler.** Wir einen Reichsfeind und Verräter schügen?

**Devereux.** Nun ja, du nahmst uns ja für ihn in Pflicht.

**Macdonald.** Und bist ihm ja hieher gefolgt nach Eger.

**Buttler.** Ich tat's, ihn desto sicher zu verderben.

**Devereux.** Ja so!

**Macdonald.** Das ist was anders.

**Buttler** (zu Devereux). Elender!

So leicht entweichst du von der Pflicht und Fahne?

**Devereux.** Zum Teufel, Herr! Ich folgte deinem Beispiel:  
Kann der ein Schelm sein, dacht' ich, kannst du's auch.

**Macdonald.** Wir denken nicht nach. Das ist deine Sache!  
Du bist der General und commandierst,  
Wir folgen dir, und wenn's zur Hölle ginge.

**Buttler** (besänftigt).

Nun gut! Wir kennen einander.

**Macdonald.** Ja, das denk' ich.

**Devereux.** Wir sind Soldaten der Fortuna, wer  
Das meiste bietet, hat uns.

**Macdonald.** Ja, so ist's.

**Buttler.** Jetzt sollt ihr ehrliche Soldaten bleiben.

**Devereux.** Das sind wir gerne.

**Buttler.** Und Fertüne machen.

**Macdonald.** Das ist noch besser.

**Buttler.** Höret an.

**Beide.** Wir hören.

**Buttler.** Es ist des Kaisers Will' und Ordonnanz,  
Den Friedland, lebend oder tot, zu haben.

**Devereux.** So steht's im Brief.

**Macdonald.** Ja, lebend oder tot!

**Buttler.** Und stattliche Belohnung wartet dessen  
An Geld und Gütern, der die Tat vollführt.

**Devereux.** Es klingt ganz gut. Das Wort klingt immer gut  
Von dorten her. Ja, ja! Wir wissen schon!

So eine goldne Gnadenkett' etwa,

Ein krummes Ross, ein Pergament und so was.

-- Der Fürst zahlt besser.

**Macdonald.** Ja, der ist splendid.

**Buttler.** Mit dem ist's aus. Sein Glückstern ist gefallen.

**Macdonald.** Ist das gewiß?

**Buttler.** Ich sag's euch.

**Deverour.** Ist's vorbei

Mit seinem Glück?

**Buttler.** Vorbei auf immerdar.

Er ist so arm wie wir.

**Macdonald.** So arm wie wir?

**Deverour.** Ja, Macdonald, da muß man ihn verlassen!

**Buttler.** Verlassen ist er schon von zwanzigtausend.

Wir müssen mehr tun, Landsmann. Kurz und gut!

Wir müssen ihn töten.

(Beide fahren zurück.)

**Beide.** Töten!

**Buttler.** Töten, sag' ich.

Und dazu hab' ich euch erlesen.

**Beide.** Uns!

**Buttler.** Euch, Hauptmann Deverour und Macdonald.

**Deverour** (nach einer Pause).

Wählt einen andern.

**Macdonald.** Ja, wählt einen andern.

**Buttler** (zu Deverour).

Erschreckt's dich, feige Memme? Wie? Du hast

Schon deine dreißig Seelen auf dir liegen

**Deverour.** Hand an den Feldherrn legen -- das bedenk'!

**Macdonald.** Dem wir das Jurament geleistet haben!

**Buttler.** Das Jurament ist null mit seiner Treu'.

**Deverour.** Hör', General! Das dünkt mir doch zu gräßlich.

**Macdonald.** Ja, das ist wahr! Man hat auch ein Gewissen.

**Deverour.** Wenn's nur der Chef nicht wär', der uns so lang  
Gefommandiert hat und Respekt gefordert.

**Buttler.** Ist das der Anstoß?

**Deverour.** Ja! Hör'! Wen du sonst willst!

Dem eignen Sohn, wenn's Kaisers Dienst verlangt,

Will ich das Schwert ins Eingeweide bohren --

Doch sieh, wir sind Soldaten, und den Feldherrn

Ermorden, das ist eine Sünd' und Frevel,

Davon kein Beichtmönch absolvieren kann.

**Buttler.** Ich bin dein Papst und absolviere dich.  
Entschließt euch schnell.

**Devereux** (steht bedenklich). Es geht nicht.

**Macdonald.** Nein, es geht nicht.

**Buttler.** Nun denn, so geht — und — schickt mir Pestaluzen.

**Devereux** (stutzt).

Den Pestaluz — Hm!

**Macdonald.** Was willst du mit diesem?

**Buttler.** Wenn ihr's verschmäht, es finden sich genug —

**Devereux.** Mein, wenn er fallen muß, so können wir  
Den Preis so gut verdienen als ein andrer.

- Was denkst du, Bruder Macdonald?

**Macdonald.** Ja wenn

Er fallen muß und soll, und 's ist nicht anders,

So mag ich's diesem Pestaluz nicht gönnen.

**Devereux** (nach einigem Besinnen).

Wann soll er fallen?

**Buttler.** Heut, in dieser Nacht,

Denn morgen stehn die Schweden vor den Thoren,

**Devereux.** Stehst du mir für die Folgen, General?

**Buttler.** Ich steh' für alles.

**Devereux.** Ist's des Kaisers Will'?

Sein netter, runder Will'? Man hat Exempel,

Dass man den Mord liebt und den Mörder straft.

**Buttler.** Das Manifest sagt: lebend oder tot.

Und lebend ist's nicht möglich, seht ihr selbst —

**Devereux.** Tot also! Tot — Wie aber kommt man an ihn?  
Die Stadt ist angefüllt mit Terzkischen.

**Macdonald.** Und dann ist noch der Terzky und der Jlo —

**Buttler.** Mit diesen beiden fängt man an, versteht sich.

**Devereux.** Was? Sollen die auch fallen?

**Buttler.** Die zuerst.

**Macdonald.** Hör', Devereux — das wird ein blut'ger Abend.

**Devereux.** Hast du schon deinen Mann dazu? Trag's mir auf,

**Buttler.** Dem Major Geraldin ist's übergeben.

Es ist heut Fastnacht, und ein Essen wird

Gegeben auf dem Schloß, dort wird man sie

Bei Tafel überfallen, niederstossen —

Der Pestaluz, der Teshen sind dabei —

**Deverour.** Hör', General! Dir kann es nichts verschlagen.  
Hör' — laß mich tauschen mit dem Geraldin.

**Buttler.** Die kleinere Gefahr ist bei dem Herzog.

**Deverour.** Gefahr! Was, Teufel! denkst du von mir, Herr?  
Des Herzogs Aug', nicht seinen Degen fürcht' ich.

**Buttler.** Was kann sein Aug' dir schaden?

**Deverour.** Alle Teufel!

Du kennst mich, daß ich keine Memme bin.

Doch sieh, es sind noch nicht acht Tag', daß mir

Der Herzog zwanzig Goldstück reichen lassen

Zu diesem warmen Rock, den ich hier anhab' —

Und wenn er mich nun mit der Pike sieht

Dassehn, mir auf den Rock sieht — sieh — so — so —

Der Teufel hol' mich! ich bin keine Memme.

**Buttler.** Der Herzog gab dir diesen warmen Rock,

Und du, ein armer Wicht, bedenkst dich, ihm

Dafür den Degen durch den Leib zu rennen.

Und einen Rock, der noch viel wärmer hält,

Hing ihm der Kaiser um, den Fürstenmantel.

Wie dankt er's ihm? Mit Aufruhr und Verrat.

**Deverour.** Das ist auch wahr. Den Danker hol' der Teufel!  
Ich bring' ihn um.

**Buttler.** Und willst du dein Gewissen

Beruhigen, darfst du den Rock nur ausziehen,

So kannst du's frisch und wohlgemut vollbringen.

**Macdonald.** Ja! da ist aber noch was zu bedenken

**Buttler.** Was gibt's noch zu bedenken, Macdonald?

**Macdonald.** Was hilft uns Wehr und Waffe wider den?  
Er ist nicht zu verwunden, er ist fest.

**Buttler** (fährt auf).

Was wird er

**Macdonald.** Gegen Schuß und Hieb! Er ist

Gefroren, mit der Teufelskunst behaftet,

Sein Leib ist undurchdringlich, sag' ich dir.

**Deverour.** Ja, ja! In Ingolstadt war auch so einer,

Dem war die Haut so fest wie Stahl, man mußte ihn  
Zulezt mit Flintenkolben niederschlagen.

**Macdonald.** Hört, was ich tun will!

**Deverour.** Sprich.

**Macdonald.** Ich kenne hier

Im Kloster einen Bruder Dominikaner  
Aus unsrer Landsmannschaft, der soll mir Schwert  
Und Pike tauchen in geweihtes Wasser  
Und einen kräft'gen Segen drüber sprechen,  
Das ist bewährt, hilft gegen jeden Bann.

**Buttler.** Das tue, Macdonald. Jetzt aber geht.  
Wählt aus dem Regimente zwanzig, dreißig  
Handfeste Kerls, laßt sie dem Kaiser schwören –  
Wenn's eils geschlagen – wenn die ersten Runden  
Passiert sind, führt ihr sie in aller Stille  
Dem Hause zu – Ich werde selbst nicht weit sein.

**Deverour.** Wie kommen wir durch die Hartschiers und Garden,  
Die in dem innern Hofraum Wache stehn?

**Buttler.** Ich hab' des Orts Gelegenheit erkundigt.  
Durch eine hintre Pforte führ' ich euch,  
Die nur durch einen Mann verteidigt wird.  
Mir gibt mein Rang und Amt zu jeder Stunde  
Einlaß beim Herzog. Ich will euch vorangehn,  
Und schnell mit einem Dolchstoß in die Kehle  
Durchbehr' ich den Hartschier und mach' euch Bahn

**Deverour.** Und sind wir eben, wie erreichen wir  
Das Schlafgemach des Fürsten, ohne daß  
Das Hofgesind' erwacht und Lärmen ruft?  
Denn er ist hier mit großem Kemitat.

**Buttler.** Die Dienerschaft ist auf dem rechten Flügel,  
Er haßt Geräusch, wohnt auf dem linken ganz allein.

**Deverour.** Wär's nur vorüber, Macdonald – Mir ist  
Seltsam dabei zumute, weiß der Teufel.

**Macdonald.** Mir auch. Es ist ein gar zu großes Haupt.  
Man wird uns für zwei Bösewichter halten.

**Buttler.** In Glanz und Ehr' und Überfluß könnt ihr  
Der Menschen Urteil und Gered' verachten.

**Deverour.** Wenn's mit der Ehr' nur auch so recht gewiß ist.

**Buttler.** Seid unbezorgt. Ihr rettet Kron' und Reich  
Dem Ferdinand. Der Lohn kann nicht gering sein.

**Deveroux.** So ist's sein Zweck, den Kaiser zu entthronen?

**Buttler.** Das ist er! Kron' und Leben ihm zu rauben!

**Deveroux.** So müßt' er fallen durch des Henkers Hand,  
Wenn wir nach Wien lebendig ihn geliefert!

**Buttler.** Dies Schicksal könnt' er nimmermehr vermeiden.

**Deveroux.** Komm, Macdonald! Er soll als Feldherr enden  
Und ehrlich fallen von Soldatenhänden. (Sie gehen ab.)

### Dritter Auftritt

Ein Saal,

aus dem man in eine Galerie gelangt, die sich weit nach hinten verliert.

**Wallenstein** sitzt an einem Tisch. Der **schwedische Hauptmann**  
steht vor ihm. Bald darauf **Gräfin Terzky**.

**Wallenstein.** Empfiehlt mich Eurem Herrn. Ich nehme teil  
An seinem guten Glück, und wenn Ihr mich  
So viele Freude nicht bezeigen seht,  
Als diese Siegespost verdienen mag,  
So glaubt, es ist nicht Mangel guten Willen,  
Denn unser Glück ist nunmehr eins. Lebt wohl!  
Nehmt meinen Dank für Eure Müß'. Die Festung  
Soll sich euch aufthun morgen, wenn ihr kommt.

Schwedischer Hauptmann geht ab. **Wallenstein** sitzt in tiefen Gedanken,  
starr vor sich hinsehend, den Kopf in die Hand gesenkt. **Gräfin Terzky** tritt  
herein und steht eine Zeitlang vor ihm unbemerkt, endlich macht er eine  
rasche Bewegung, erblickt sie und fasst sich schnell.

Kommst du von ihr? Erholt sie sich? Was macht sie?

**Gräfin.** Sie soll gefasster sein nach dem Gespräch,  
Sagt mir die Schwester — Jetzt ist sie zu Bette.

**Wallenstein.** Ihr Schmerz wird sanfter werden. Sie wird weinen.

**Gräfin.** Auch dich, mein Bruder, find' ich nicht wie sonst.  
Nach einem Sieg erwartet' ich dich heitrer.  
O bleibe stark! Erhalte du uns aufrecht,  
Denn du bist unser Licht und unsre Sonne.

**Wallenstein.** Sei ruhig. Mir ist nichts. Wo ist dein Mann?

**Gräfin.** Zu einem Gastmahl sind sie, er und Illo.



**Wallenstein** (steht auf und macht einige Schritte durch den Saal).  
Es ist schon finst're Nacht — Geh auf dein Zimmer.

**Gräfin.** Heiß mich nicht gehn, o laß mich um dich bleiben.

**Wallenstein** (ist ans Fenster getreten).

Am Himmel ist geschäftige Bewegung,  
Des Turmes Fahne jagt der Wind, schnell geht  
Der Wolken Zug, die Mondessichel wankt,  
Und durch die Nacht zuckt ungewisse Helle.  
— Kein Sternbild ist zu sehn! Der matte Schein dort,  
Der einzelne, ist aus der Kassiopeia,  
Und dahin steht der Jupiter — Doch jetzt  
Deckt ihn die Schwärze des Gewitterhimmels!

(Er versinkt in Tiefsinn und sieht starr hinaus.)

**Gräfin** (die ihm traurig zusieht, faßt ihn bei der Hand).  
Was sinnst du?

**Wallenstein.** Mir deucht, wenn ich ihn sähe, wär' mir wohl.  
Es ist der Stern, der meinem Leben strahlt,  
Und wunderbar oft stärkte mich sein Anblick. (Pause.)

**Gräfin.** Du wirst ihn wiedersehn.

**Wallenstein** (ist wieder in eine tiefe Zerstreuung gefallen, er ermuntert sich und wendet sich schnell zur Gräfin).  
Ihn wiedersehn? — O niemals wieder!

**Gräfin.** Wie?

**Wallenstein.** Er ist dahin — ist Staub!

**Gräfin.** Wen meinst du denn?

**Wallenstein.** Er ist der Glückliche. Er hat vollendet.  
Für ihn ist keine Zukunft mehr, ihm spinnt  
Das Schicksal keine Fäden mehr — sein Leben  
Liegt faltenlos und leuchtend ausgebreitet,  
Kein dunkler Flecken blieb darin zurück,  
Und unglückbringend pocht ihm keine Stunde.  
Weg ist er über Wunsch und Furcht, gehört  
Nicht mehr den trügl'ich wankenden Planeten —  
O ihm ist wohl! Wer aber weiß, was uns  
Die nächste Stunde schwarz verschleiert bringt!

**Gräfin.** Du sprichst von Piccolomini. Wie starb er?  
Der Bote ging just von dir, als ich kam.

(Wallenstein bedeutet sie mit der Hand, zu schweigen.)

O wende deine Blicke nicht zurück!  
Vorwärts in hellre Tage laß uns schauen.  
Freu' dich des Siegs, vergiß, was er dir kostet.  
Nicht heute erst ward dir der Freund geraubt;  
Als er sich von dir schied, da starb er dir.

**Wallenstein.** Verschmerzen werd' ich diesen Schlag, das weiß ich,  
Denn was verschmerzte nicht der Mensch! Vom Höchsten  
Wie vom Gemeinsten lernt er sich entwöhnen,  
Denn ihn besiegen die gewalt'gen Stunden.  
Doch fühl' ich's wohl, was ich in ihm verlor.  
Die Blume ist hinweg aus meinem Leben,  
Und kalt und farblos seh' ich's vor mir liegen.  
Denn er stand neben mir wie meine Jugend,  
Er machte mir das Wirkliche zum Traum,  
Um die gemeine Deutlichkeit der Dinge  
Den goldnen Duft der Morgenröte webend  
Im Feuer seines liebenden Gefühls  
Erhoben sich, mir selber zum Erstaunen,  
Des Lebens flach alltägliche Gestalten.  
— Was ich mir ferner auch erstreben mag,  
Das Schöne ist doch weg, das kommt nicht wieder,  
Denn über alles Glück geht doch der Freund,  
Der's fühlend erst erschafft, der's theilend mehrt.

**Gräfin.** Verzag' nicht an der eignen Kraft. Dein Herz  
Ist reich genug, sich selber zu beleben.  
Du liebst und preisst Tugenden an ihm,  
Die du in ihm gepflanzt, in ihm entfaltet.

**Wallenstein** (an die Türe gehend).  
Wer stört uns noch in später Nacht? — Es ist  
Der Kommendant. Er bringt die Festungsschlüssel.  
Verlaß uns, Schwester, Mitternacht ist da.

**Gräfin.** O mir wird heut so schwer, von dir zu gehn,  
Und bange Furcht bewegt mich.

**Wallenstein.** Furcht! Wovor?

**Gräfin.** Du möchtest schnell wegreißen diese Nacht,  
Und beim Erwachen fänden wir dich nimmer.

**Wallenstein.** Einbildungen!

**Gräfin.** O meine Seele wird

Schon lang von trüben Ahnungen geängstigt,  
Und wenn ich wachend sie bekämpfst, sie fallen  
Mein banges Herz in düstern Träumen an.

Ich sah dich gestern nacht mit deiner ersten  
Gemahlin, reich gepunkt, zu Tische sitzen --

**Wallenstein.** Das ist ein Traum erwünschter Vorbedeutung,  
Denn jene Heirat stiftete mein Glück.

**Gräfin.** Und heute träumte mir, ich suchte dich  
In deinem Zimmer auf. Wie ich hineintrat,  
So war's dein Zimmer nicht mehr, die Kartause  
Zu Gitschin war's, die du gestiftet hast  
Und wo du willst, daß man dich hin begrabe.

**Wallenstein.** Dein Geist ist nun einmal damit beschäftigt.

**Gräfin.** Wie? Glaubst du nicht, daß eine Warnungsstimme  
In Träumen vorbedeutend zu uns spricht?

**Wallenstein.** Dergleichen Stimmen gibt's - Es ist kein Zweifel!  
Doch Warnungsstimmen möcht' ich sie nicht nennen,  
Die nur das Unvermeidliche verkünden.  
Wie sich der Sonne Scheinbild in dem Dunstkreis  
Walt, eh' sie kommt, so schreiten auch den großen  
Geschicken ihre Geister schon voran,  
Und in dem Heute wandelt schon das Morgen.  
Es machte mir stets eigene Gedanken,  
Was man vom Tod des vierten Heinrichs liest.  
Der König fühlte das Geipenst des Messers  
Lang verher in der Brust, eh' sich der Mörder  
Kavaillac damit waffnete. Ihn floh  
Die Ruh', es jagt' ihn auf in seinem Louvre,  
Ins Freie trieb es ihn; wie Leichenfeier  
Klang ihm der Gattin Krönungsfest, er hörte  
Im ahnungsvollen Ohr der Füße Tritt,  
Die durch die Gassen von Paris ihn suchten --

**Gräfin.** Sagt dir die innre Ahnungsstimme nichts?

**Wallenstein.** Nichts. Sei ganz ruhig!

**Gräfin** (in düsteres Nachsinnen verloren). Und ein andermal,  
Als ich dir eilend nachging, ließt du vor mir  
Durch einen langen Gang, durch weite Säle,  
Es wollte gar nicht enden. Türen schlugen

Zusammen, krachend      leuchend folgt' ich, konnte  
 Dich nicht erreichen      plötzlich fühlt' ich mich  
 Von hinten angefaßt mit kalter Hand,  
 Du warst's und küßtest mich, und über uns  
 Sahen eine rote Decke sich zu legen --

Wallenstein. Das ist der rote Teppich meines Zimmers.

Gräfin (ihn betrachtend).

Wenn's dahin sollte kommen -- Wenn ich dich,  
 Der jetzt in Lebensfülle vor mir steht --

(Sie sinkt ihm weinend an die Brust.)

Wallenstein. Des Kaisers Nachtsbrief ängstigt dich. Buchstaben  
 Verwunden nicht, er findet keine Hände.

Gräfin. Fänd' er sie aber, dann ist mein Entschluß  
 Gefaßt -- ich führe bei mir, was mich tröstet. (Geht ab.)

#### Vierter Auftritt

Wallenstein. Gordon. Dann der Kammerdiener.

Wallenstein. Ist's ruhig in der Stadt?

Gordon. Die Stadt ist ruhig.

Wallenstein. Ich höre rauschende Musik, das Schloß ist  
 Von Lichtern hell. Wer sind die Fröhlichen?

Gordon. Dem Grafen Terzky und dem Feldmarschall  
 Wird ein Bankett gegeben auf dem Schloß.

Wallenstein (vor sich).

Es ist des Sieges wegen -- Dies Geschlecht  
 Kann sich nicht anders freuen als bei Tisch.

Klingelt. Kammerdiener tritt ein.

Entkleide mich, ich will mich schlafen legen.

(Er nimmt die Schlüssel zu sich.)

So sind wir denn vor jedem Feind bewahrt  
 Und mit den sichern Freunden eingeschlossen;  
 Denn alles müßt' mich trügen, oder ein  
 Gesicht wie dies (auf Gordon schauend) ist keines Heuchlers Larve.

(Kammerdiener hat ihm den Mantel, Ringtragen und die  
 Feldbinde abgenommen.)

Gib acht! Was fällt da?

**Kammerdiener.** Die goldne Kette ist entzweigesprungen.

**Wallenstein.** Nun, sie hat lang genug gehalten. Gib.

(Indem er die Kette betrachtet.)

Das war des Kaisers erste Günst. Er hing sie  
Als Erzherzog mir um, im Krieg von Friaul,  
Und aus Gewohnheit trug ich sie bis heut.  
-- Aus Aberglauben, wenn Ihr wollt. Sie sollte  
Ein Talisman mir sein, solange ich sie  
An meinem Halse glaubig würde tragen,  
Das flücht'ge Glück, des erste Günst sie war,  
Mir auf zeitlebens binden -- Nun es sei!  
Mir muß fortan ein neues Glück beginnen,  
Denn dieses Bannes Kraft ist aus.

(Kammerdiener entfernt sich mit den Kleidern.)

Wallenstein steht auf, macht einen Gang durch den Saal und bleibt  
zulezt nachdenkend vor Gordon stehen.)

Wie doch die alte Zeit mir näher kommt.  
Ich seh' mich wieder an dem Hof zu Burgau,  
Wo wir zusammen Edelknaben waren.  
Wir hatten öfters Streit, du meintest's gut  
Und pflegtest gern den Sittenprediger  
Zu machen, schaltetest mich, daß ich nach hohen Dingen  
Unmäßig strebte, kühnen Träumen glaubend,  
Und priesest mir den goldnen Mittelweg.  
- Ei, deine Weisheit hat sich schlecht bewährt,  
Sie hat dich früh zum abgelebten Manne  
Gemacht und würde dich, wenn ich mit meinen  
Großmüt'gern Sternen nicht dazwischen träte,  
Im schlechten Winkel still verlöschen lassen.

**Gordon.** Mein Fürst! Mit leichtem Mute knüpft der arme Fischer  
Den kleinen Machen an im sichern Port,  
Sieht er im Sturm das große Meerschiff stranden.

**Wallenstein.** So bist du schon im Hafen, alter Mann?  
Ich nicht. Es treibt der ungeschwächte Mut  
Noch frisch und herrlich auf der Lebenswoege,  
Die Hoffnung nenn' ich meine Göttin noch.  
Ein Jüngling ist der Geist, und seh' ich mich  
Dir gegenüber, ja, so möcht' ich rühmend sagen,

Daß über meinem braunen Scheitelhaar  
Die schnellen Jahre machtlos hingegangen.

(Er geht mit großen Schritten durchs Zimmer und bleibt auf  
der entgegengesetzten Seite, Gordon gegenüber, stehen.)

Wer nennt das Glück noch falsch? Mir war es tren,  
Hob aus der Menschen Reihen mich heraus  
Mit Liebe, durch des Lebens Stufen mich  
Mit kraftvoll leichten Götterarmen tragend.  
Nichts ist gemein in meines Schicksals Wegen  
Noch in den Furchen meiner Hand. Wer möchte  
Mein Leben mir nach Menschenweise deuten?  
Zwar jezo schein' ich tief herabgestürzt,  
Doch werd' ich wieder steigen, hohe Flut  
Wird bald auf diese Ebbe schwellend folgen —

Gordon. Und doch erinnr' ich an den alten Spruch:  
Man soll den Tag nicht vor dem Abend loben.  
Nicht Hoffnung möcht' ich schöpfen aus dem langen Glück,  
Dem Unglück ist die Hoffnung zugesendet.  
Furcht soll das Haupt des Glücklichen umschweben,  
Denn ewig wanket des Geschickes Waage.

Wallenstein (lächelnd).

Den alten Gordon hör' ich wieder sprechen.  
— Wohl weiß ich, daß die ird'schen Dinge wechseln,  
Die bösen Götter fordern ihren Zoll:  
Das wußten schon die alten Heidenvölker,  
Drum wählten sie sich selbst freiwill'ges Unheil,  
Die eifersücht'ge Gottheit zu versöhnen,  
Und Menschenopfer bluteten dem Typhon.

(Nach einer Pause, ernst und stiller.)

Auch ich hab' ihm geopfert — Denn mir fiel  
Der liebste Freund, und fiel durch meine Schuld.  
So kann mich keines Glückes Gunst mehr freuen,  
Als dieser Schlag mich hat geschmerzt — Der Meid  
Des Schicksals ist gesättigt, es nimmt Leben  
Für Leben an, und abgeleitet ist  
Auf das geliebte reine Haupt der Bliz,  
Der mich zerschmetternd sollte niederschlagen.

## Fünfter Auftritt

## Vorige. Seni.

**Wallenstein.** Kommt da nicht Seni? Und wie außer sich!  
Was führt dich noch so spät hieher, Baptist?

**Seni.** Furcht deinetwegen, Hoheit.

**Wallenstein.** Sag', was gibt's?

**Seni.** Flieh, Hoheit, eh' der Tag anbricht. Vertraue dich  
Den Schwedischen nicht an.

**Wallenstein.** Was fällt dir ein?

**Seni** (mit steigendem Ton).

Vertrau' dich diesen Schweden nicht!

**Wallenstein.** Was ist's denn?

**Seni.** Erwarte nicht die Ankunft dieser Schweden!  
Von falschen Freunden droht dir nahes Unheil,  
Die Zeichen stehen grausenhaft, nah, nahe  
Umgeben dich die Mücke des Verderbens.

**Wallenstein.** Du träumst, Baptist, die Furcht betörtet dich.

**Seni.** O glaube nicht, daß leere Furcht mich täusche.  
Komm, lies es selbst in dem Planetenstand,  
Daß Unglück dir von falschen Freunden droht.

**Wallenstein.** Von falschen Freunden stammt mein ganzes Unglück.  
Die Weissung hätte früher kommen sollen,  
Jetzt brauch' ich keine Sterne mehr dazu.

**Seni.** O komm und sieh! Glaub' deinen eignen Augen.  
Ein greulich Zeichen steht im Haus des Lebens,  
Ein naher Feind, ein Unhold lauert hinter  
Den Strahlen deines Sterns - O laß dich warnen!  
Nicht diesen Heiden überliefre dich,  
Die Krieg mit unsrer heil'gen Kirche führen.

**Wallenstein** (lachelnd).

Schallt das Orakel daher? Ja! Ja! Nun  
Besinn' ich mich - Dies schwed'ische Bündnis hat  
Dir nie gefallen wollen - Leg' dich schlafen,  
Baptista! Solche Zeichen furcht' ich nicht.

**Gordon** (der durch diese Reden heftig erschüttert worden, wendet sich  
zu Wallenstein). Mein fürstlicher Gebieter! Darf ich reden?  
Nur kommt ein nutzlos Wort aus schlechtem Munde.

**Wallenstein.** Sprich frei!

**Gordon.** Mein Fürst! Wenn's doch kein leeres Furchtbild wäre,  
Wenn Gottes Vorsehung sich dieses Mundes  
Zu Ihrer Rettung wunderbar bediente!

**Wallenstein.** Ihr sprecht im Fieber, einer wie der andre.  
Wie kann mir Unglück kommen von den Schweden?  
Sie suchten meinen Bund, er ist ihr Vorteil.

**Gordon.** Wenn dennoch eben dieser Schweden Ankunft  
Gerade die es wär', die das Verderben  
Besflügelte auf Ihr so sichres Haupt (vor ihm niederstürzend)  
O noch ist's Zeit, mein Fürst -

**Seni** (kniert nieder). O hör' ihn! hör' ihn!

**Wallenstein.** Zeit, und wozu? Steht auf Ich will's, steht auf.

**Gordon** (steht auf).

Der Rheingraf ist noch fern. Gebieten Sie,  
Und diese Festung soll sich ihm verschließen.  
Will er uns dann belagern, er versuch's.  
Doch sag' ich dies: Verderben wird er eher  
Mit seinem ganzen Volk vor diesen Wällen,  
Als unfres Mutes Tapferkeit ermüden.  
Erfahren soll er, was ein Heldenhaufe  
Vermag, befehlt von einem Heldenführer,  
Dem's Ernst ist, seinen Fehler gutzumachen.  
Das wird den Kaiser rühren und versöhnen,  
Denn gern zur Milde wendet sich sein Herz,  
Und Friedland, der bereuend wiederkehrt,  
Wird höher stehn in seines Kaisers Gnade,  
Als je der Niegefallne hat gestanden.

**Wallenstein** (betrachtet ihn mit Befremdung und Erstaunen und  
schweigt eine Zeitlang, eine starke innere Bewegung zeigend).

**Gordon** - des Eifers Wärme führt Euch weit,  
Es darf der Jugendfreund sich was erlauben.  
- Blut ist geflossen, Gordon. Nimmer kann  
Der Kaiser mir vergeben. Könn't er's, ich,  
Ich könnte nimmer mir vergeben lassen.  
Hätt' ich vorher gewußt, was nun geschehn,  
Daß es den liebsten Freund mir würde kosten,



Und hätte mir das Herz wie jetzt gesprochen —  
 Kann sein, ich hätte mich bedacht — kann sein  
 Auch nicht — Doch was nun schonen noch? Zu ernsthaft  
 Hat's angefangen, um in nichts zu enden.  
 Hab' es denn seinen Lauf! (Indem er ans Fenster tritt.)  
 Sieh, es ist Nacht geworden, auf dem Schloß  
 Ist's auch schon stille — Leuchte, Kämmerling.

(Kammerdiener, der unterdessen still eingetreten und mit sichtbarem Anteil in der Ferne gestanden, tritt hervor, heftig bewegt, und stürzt sich zu des Herzogs Füßen.)

Du auch noch? Doch ich weiß es ja, warum  
 Du meinen Frieden wünschst mit dem Kaiser.  
 Der arme Mensch! Er hat im Kärntnerland  
 Ein kleines Gut und sorgt, sie nehmen's ihm,  
 Weil er bei mir ist. Bin ich denn so arm,  
 Daß ich den Dienern nicht ersetzen kann?  
 Nun! Ich will niemand zwingen. Wenn du meinst,  
 Daß mich das Glück geflohen, so verlaß mich.  
 Heut magst du mich zum letztenmal entkleiden  
 Und dann zu deinem Kaiser übergehn —  
 Gut' Nacht, Gordon!  
 Ich denke einen langen Schlaf zu tun,  
 Denn dieser letzten Tage Dual war groß.  
 Sorgt, daß sie nicht zu zeitig mich erwecken.

(Er geht ab. Kammerdiener leuchtet. Seni folgt. Gordon bleibt in der Dunkelheit stehen, dem Herzog mit den Augen folgend, bis er in dem äußersten Gang verschwunden ist; dann drückt er durch Gebärden seinen Schmerz aus und lehnt sich gramvoll an eine Säule.)

### Sechster Auftritt

Gordon. Buttler, anfangs hinter der Szene.

Buttler. Hier stehet still, bis ich das Zeichen gebe.

Gordon (fährt auf).

Er ist's, er bringt die Mörder schon.

Buttler. Die Lichter  
 Sind aus. In tiefem Schlafe liegt schon alles.

**Gordon.** Was soll ich tun? Versuch' ich's, ihn zu retten?  
Bring' ich das Haus, die Wachen in Bewegung?

**Buttler** (erscheint hinten).

Vom Korridor her schimmert Licht. Das führt  
Zum Schlafgemach des Fürsten.

**Gordon.** Aber brech' ich  
Nicht meinen Eid dem Kaiser? Und entkommt er,  
Des Feindes Macht verstärkend, lad' ich nicht  
Auf mein Haupt alle fürchterlichen Folgen?

**Buttler** (etwas näher kommend).

Still! Horch! Wer spricht da?

**Gordon.** Ach, es ist doch besser,  
Ich stell's dem Himmel heim. Denn was bin ich,  
Dass ich so großer That mich unterfinde!  
Ich hab' ihn nicht ermordet, wenn er umkommt,  
Doch seine Rettung wäre meine That,  
Und jede schwere Folge müßt' ich tragen.

**Buttler** (herzutretend).

Die Stimme kenn' ich.

**Gordon.** Buttler!

**Buttler.** Es ist Gordon.

Was sucht Ihr hier? Entließ der Herzog Euch  
So spät?

**Gordon.** Ihr tragt die Hand in einer Binde?

**Buttler.** Sie ist verwundet. Dieser Illo fecht  
Wie ein Verzweifelter, bis wir ihn endlich  
Zu Boden streckten —

**Gordon** (schauert zusammen). Sie sind tot!

**Buttler.** Es ist geschehn.

— Ist er zu Bett?

**Gordon.** Ach Buttler!

**Buttler** (dringend). Ist er? Sprecht!

Nicht lange kann die That verborgen bleiben.

**Gordon.** Er soll nicht sterben. Nicht durch Euch! Der Himmel  
Will Euren Arm nicht. Seht, er ist verwundet.

**Buttler.** Nicht meines Armes braucht's.

**Gordon.** Die Schuldigen  
Sind tot; genug ist der Gerechtigkeit

Geschehn! Laßt dieses Opfer sie versöhnen!

(Kammerdiener kommt den Gang her, mit dem Finger auf dem Mund Stillschweigen gebietend.)

Er schläft! O mordet nicht den heil'gen Schlaf!

Buttler. Nein, er soll wachend sterben. (Will gehen.)

Gordon. Ach, sein Herz ist noch

Den ird'schen Dingen zugewendet, nicht

Gefaszt ist er, vor seinen Gott zu treten.

Buttler. Gott ist barmherzig! (Will gehen.)

Gordon (hält ihn). Nur die Nacht noch gönnt ihm.

Buttler. Der nächste Augenblick kann uns verraten. (Will fort.)

Gordon (hält ihn).

Nur eine Stunde!

Buttler. Laßt mich los! Was kann

Die kurze Frist ihm helfen?

Gordon. O die Zeit ist

Ein wundertat'ger Gott. In einer Stunde rinnen

Vieltausend Körner Sandes, schnell wie sie

Bewegen sich im Menschen die Gedanken.

Nur eine Stunde! Euer Herz kann sich,

Das seinige sich wenden — Eine Nachricht

Kann kommen — ein beglückendes Ereignis

Entscheidend, rettend, schnell vom Himmel fallen —

O was vermag nicht eine Stunde!

Buttler. Ihr erinnert mich,

Wie kostbar die Minuten sind. (Er stampft auf den Boden.)

### Siebenter Auftritt

Vorige. Macdonald, Deverour mit Hellebardierern treten hervor.

Dann Kammerdiener.

(Gordon (sich zwischen ihn und jene werfend). Nein, Unmenschen!

Erst über meinen Leichnam sollst du hingehn,

Denn nicht will ich das Gräßliche erleben.

Buttler (ihn wegdrängend).

Schwachsin'n'ger Alter!

(Man hört Trompeten in der Ferne.)

**Macdonald und Deveroux.** Schwedische Trompeten!  
Die Schweden stehn vor Eger! Laßt uns eilen!

**Gordon.** Gott! Gott!

**Buttler.** An Euren Posten, Kommendant!

(Gordon stürzt hinaus.)

**Kammerdiener** (eilt herein).

Wer darf hier lärmern? Still, der Herzog schläft!

**Deveroux** (mit lauter, fürchterlicher Stimme).

Freund! Jetzt ist's Zeit, zu lärmern!

**Kammerdiener** (Geschrei erhebend). Hilfe! Mörder!

**Buttler.** Nieder mit ihm!

**Kammerdiener** (von Deveroux durchbohrt, stürzt am Eingang der  
Galerie). Jesus Maria!

**Buttler.** Sprengt die Türen!

(Sie schreiten über den Leichnam weg den Gang hin. Man hört in der  
Ferne zwei Türen nacheinander stürzen -- Dumpe Stimmen -- Waffen  
getöse -- dann plötzlich tiefe Stille.)

#### Achter Auftritt

**Gräfin Terzky** (mit einem Lichte).

Ihr Schlafgemach ist leer, und sie ist nirgends

Zu finden, auch die Neubrunn wird vermißt,

Die bei ihr wachte -- Wäre sie entflohn?

Wo kann sie hingeflohen sein! Man muß

Nachseilen, alles in Bewegung setzen!

Wie wird der Herzog diese Schreckenspost

Aufnehmen! -- Wäre nur mein Mann zurück

Vom Gastmahl! Ob der Herzog wohl noch wach ist?

Mir war's, als hört' ich Stimmen hier und Tritte.

Ich will doch hingehn, an der Türe lauschen.

Herch! wer ist das? Es eilt die Trepp' herauf.

#### Neunter Auftritt

**Gräfin. Gordon. Dann Buttler.**

**Gordon** (eilsfertig, atemlos hereinstürzend).

Es ist ein Irrtum -- es sind nicht die Schweden.

Ihr sollt nicht weiter gehen -- Buttler -- Gott!

Wo ist er? (Indem er die Gräfin bemerkt.) Gräfin, sagen Sie --

**Gräfin.** Sie kommen von der Burg? Wo ist mein Mann?

**Gordon** (entsetzt).

Ihr Mann! -- O fragen Sie nicht! Gehen Sie

Hinein -- (Will fort.)

**Gräfin** (hält ihn). Nicht eher, bis Sie mir entdecken --

**Gordon** (heftig dringend).

An diesem Augenblicke hängt die Welt!

Um Gottes willen, gehen Sie -- Indem

Wir sprechen Gott im Himmel! (laut schreiend) Buttler! Buttler!

**Gräfin.** Der ist ja auf dem Schloß mit meinem Mann.

(Buttler kommt aus der Galerie.)

**Gordon** (der ihn erblickt).

Es war ein Irrtum -- Es sind nicht die Schweden --

Die Kaiserlichen sind's, die eingedrungen --

Der Generalleutnant schickt mich her, er wird

Gleich selbst hier sein -- Ihr sollt nicht weiter gehen --

**Buttler.** Er kommt zu spät.

**Gordon** (stürzt an die Mauer). Gott der Barmherzigkeit!

**Gräfin** (ahnungsvoll).

Was ist zu spät? Wer wird gleich selbst hier sein?

Octavio in Eger eingedrungen?

Verrätere! Verrätere! Wo ist

Der Herzog? (Eilt dem Gange zu.)

### Zehnter Auftritt

Vorige. Seni. Dann Bürgermeister. Page. Kammerfrau.

Bediente rennen schreckensvoll über die Szene.

**Seni** (der mit allen Zeichen des Schreckens aus der Galerie kommt).

O blutige, entsetzensvolle That!

**Gräfin.** Was ist

Geschehen, Seni?

**Page** (herauskommend). O erbarmungswürd'ger Anblick!

(Bediente mit Fackeln.)

**Gräfin.** Was ist's? Um Gottes willen!

**Seni.** Fragt Ihr noch?

Drin liegt der Fürst ermordet, Euer Mann ist  
Erstochen auf der Burg.

(Gräfin bleibt erstarrt stehen.)

**Kammerfrau** (eilt herein).

Hilf'! Hilf' der Herzogin!

**Bürgermeister** (kommt schreckenvoll). Was für ein Ruf  
Des Jammers weckt die Schläfer dieses Hauses?

**Gordon**. Verflucht ist Euer Haus auf ew'ge Tage!  
In Eurem Hause liegt der Fürst ermordet.

**Bürgermeister**. Das wolle Gott nicht! (Stürzt hinaus.)

**Erster Bedienter**. Flieht! Flieht! Sie ermorden  
Uns alle!

**Zweiter Bedienter** (Silbergerät tragend).

Da hinaus. Die untern Gänge sind besetzt.

(Hinter der Szene wird gerufen:)

Platz! Platz dem Generalleutnant!

(Bei diesen Worten richtet sich die Gräfin aus ihrer Erstarrung  
auf, faßt sich und geht schnell ab.)

(Hinter der Szene:)

Besetzt das Tor! Das Volk zurückgehalten!

### Elfter Auftritt

Vorige ohne die Gräfin. **Octavio Piccolomini** tritt herein mit Gefolge.  
**Deverour** und **Macdonald** kommen zugleich aus dem Hintergrunde mit  
Hellebardierern. Wallensteins Leichnam wird in einem roten Teppich hinten  
über die Szene getragen.

**Octavio** (rasch eintretend).

Es darf nicht sein! Es ist nicht möglich! Buttler!

**Gordon**! Ich will's nicht glauben. Saget nein.

**Gordon** (ohne zu antworten, weist mit der Hand nach hinten. Octavio  
sieht hin und steht von Entsetzen ergriffen).

**Deverour** (zu Buttler).

Hier ist das Goldne Vlies, des Fürsten Degen!

**Macdonald**. Befehlt Ihr, daß man die Kanzlei --

**Buttler** (auf Octavio zeigend). Hier steht er,  
Der jetzt allein Befehle hat zu geben.

(Deverour und Macdonald treten ehrerbietig zurück; alles verliert sich still,  
daß nur allein Buttler, Octavio und Gordon auf der Szene bleiben.)

**Octavio** (zu Buttlern gewendet).

War das die Meinung, Buttler, als wir schieden?  
Gott der Gerechtigkeit! Ich hebe meine Hand auf.  
Ich bin an dieser ungeheuren That  
Nicht schuldig.

**Buttler.** Eure Hand ist rein. Ihr habt  
Die meinige dazu gebraucht.

**Octavio.** Ruchloser!

So mußt'est du des Herrn Befehl mißbrauchen  
Und blutig grauenvollen Mordmord  
Auf deines Kaisers heil'gen Namen wälzen?

**Buttler** (gelassen).

Ich hab' des Kaisers Urtheil nur vollstreckt.

**Octavio.** O Fluch der Könige, der ihren Worten  
Das fürchterliche Leben gibt, dem schnell  
Vergänglichlichen Gedanken gleich die That,  
Die fest unwiderrufliche, ankettet!  
Mußt' es so rasch gehorcht sein? Konntest du  
Dem Gnädigen nicht Zeit zur Gnade gönnen?  
Des Menschen Engel ist die Zeit — die rasche  
Vollstreckung an das Urtheil anzuhängen,  
Ziemt nur dem unveränderlichen Gott!

**Buttler.** Was scheltet Ihr mich? Was ist mein Verbrechen?  
Ich habe eine gute That getan,  
Ich hab' das Reich von einem furchtbarn Feinde  
Befreit und mache Anspruch auf Belohnung.  
Der einz'ge Unterschied ist zwischen Eurem  
Und meinem Tun! Ihr habt den Pfeil geschärft,  
Ich hab' ihn abgedrückt. Ihr sätet Blut  
Und steht bestürzt, daß Blut ist aufgegangen.  
Ich wußte immer, was ich tat, und so  
Erschreckt und überrascht mich kein Erfolg.  
Habt Ihr sonst einen Auftrag mir zu geben?  
Denn stehnden Fußes reis' ich ab nach Wien,  
Mein blutend Schwert vor meines Kaisers Thron  
Zu legen und den Beifall mir zu holen,  
Den der geschwinde, pünktliche Gehorsam  
Von dem gerechten Richter fordern darf. (Geht ab.)

## Zwölfter Auftritt

Vorige ohne Buttler. Gräfin Terzky tritt auf, bleich und entstellt.

Ihre Sprache ist schwach und langsam, ohne Leidenschaft.

Octavio (ihr entgegen).

O Gräfin Terzky, mußt' es dahin kommen?

Das sind die Folgen unglücksel'ger Thaten.

Gräfin. Es sind die Früchte Ihres Tuns – Der Herzog

Ist tot, mein Mann ist tot, die Herzogin

Ringt mit dem Tode, meine Nichte ist verschwunden.

Dies Haus des Glanzes und der Herrlichkeit

Steht nun verödet, und durch alle Pforten

Stürzt das erschreckte Hofgesinde fort.

Ich bin die Letzte drin, ich schloß es ab

Und liefre hier die Schlüssel aus.

Octavio (mit tiefem Schmerz). O Gräfin,

Auch mein Haus ist verödet!

Gräfin. Wer soll noch

Umkommen? Wer soll noch mißhandelt werden?

Der Fürst ist tot, des Kaisers Rache kann

Befriedigt sein. Verschonen Sie die alten Diener!

Dafß den Getreuen ihre Lieb' und Treu'

Nicht auch zum Frevel angerechnet werde!

Das Schicksal überraschte meinen Bruder

Zu schnell, er konnte nicht mehr an sie denken.

Octavio. Nichts von Mißhandlung! Nichts von Rache, Gräfin!

Die schwere Schuld ist schwer gebüßt, der Kaiser

Versöhnt, nichts geht vom Vater auf die Tochter

Hinüber als sein Ruhm und sein Verdienst.

Die Kaiserin ehrt Ihr Unglück, öffnet Ihnen

Teilnehmend ihre mütterlichen Arme.

Drum keine Furcht mehr! Fassen Sie Vertrauen

Und übergeben Sie sich hoffnungsvoll

Der kaiserlichen Gnade.

Gräfin (mit einem Blick zum Himmel). Ich vertraue mich

Der Gnade eines größern Herrn – Wo soll

Der fürstliche Leichnam seine Ruhstatt finden?

In der Kartause, die er selbst gestiftet,



Zu Gitschin ruht die Gräfin Wallenstein;  
 An ihrer Seite, die sein erstes Glück  
 Begründet, wünscht' er, dankbar, einst zu schlummern.  
 O lassen Sie ihn dort begraben sein!  
 Auch für die Reste meines Mannes bitt' ich  
 Um gleiche Gunst. Der Kaiser ist Besitzer  
 Von unsern Schlössern, gönne man uns nur  
 Ein Grab noch bei den Gräbern unsrer Ahnen.

**Octavio.** Sie zittern, Gräfin — Sie verbleichen — Gott!  
 Und welche Deutung geb' ich Ihren Reden?

**Gräfin** (sammelt ihre letzte Kraft und spricht mit Lebhaftigkeit und Adel). Sie denken würdiger von mir, als daß Sie glaubten,  
 Ich überlebte meines Hauses Fall.  
 Wir fühlten uns nicht zu gering, die Hand  
 Nach einer Krönung zu erheben —  
 Es sollte nicht sein — Doch wir denken königlich  
 Und achten einen freien, mut'gen Tod  
 Anständiger als ein entehrtes Leben.

Ich habe Gift — —

**Octavio.** O rettet! helft!

**Gräfin.** Es ist zu spät.

In wenig Augenblicken ist mein Schicksal  
 Erfüllt. (Sie geht ab.)

**Gordon.** O Haus des Mordes und Entsetzens!

Ein Kurier kommt und bringt einen Brief.

**Gordon** (tritt ihm entgegen).

Was gibt's? Das ist das kaiserliche Siegel.

(Er hat die Aufschrift gelesen und übergibt den Brief dem Octavio  
 mit einem Blick des Vorwurfs.)

Dem Fürsten Piccolomini.

(Octavio erschrickt und blickt schmerzvoll zum Himmel.)

(Der Vorhang fällt.)

# Die Jungfrau von Orleans

## Eine romantische Tragödie

### Personen

Karl der Siebente, König von Frankreich	Montgomery, ein Walliser
Königin Isabeau, seine Mutter	Ratsherren von Orleans
Agnes Sorel, seine Geliebte	Ein englischer Herold
Philipp der Gute, Herzog von Burgund	Thibaut d'Arc, ein reicher Landmann
Graf Dunois, Bastard von Orleans	Margot
La Hire	Louison
Du Chatel	Johanna
Erzbischof von Reims	Etienne
Chatillon, ein burgundischer Ritter	Claude Marie
Kaoul, ein lothringischer Ritter	Raimond
Salbot, Feldherr der Engländer	Bertrand, ein anderer Landmann
Lionel	Die Erscheinung eines schwarzen Ritters
Faustolf	Köhler und Köhlerweib

Soldaten und Volk, königliche Kronbediente, Bischöfe, Mönche, Marschälle, Magistratspersonen, Hofleute und andere stumme Personen im Gefolge des Krönungszuges.

### Prolog

Eine ländliche Gegend.

Vorn zur Rechten ein Heiligenbild in einer Kapelle; zur Linken eine hohe Eiche.

### Erster Auftritt

Thibaut d'Arc. Seine drei Töchter. Drei junge Schäfer, ihre Freier.

Thibaut. Ja, liebe Nachbarn! Heute sind wir noch  
Franzosen, freie Bürger noch und Herren

Des alten Bodens, den die Väter pflügten;  
 Wer weiß, wer morgen über uns befiehlt!  
 Denn allerorten läßt der Engelländer  
 Sein sieghaft Banner fliegen, seine Kasse  
 Zerstampfen Frankreichs blühende Gefilde.  
 Paris hat ihn als Sieger schon empfangen,  
 Und mit der alten Krone Dagoberts  
 Schmückt es den Sprössling eines fremden Stamms.  
 Der Enkel unsrer Könige muß irren  
 Enterbt und flüchtig durch sein eignes Reich,  
 Und wider ihn im Heer der Feinde kämpft  
 Sein nächster Vetter und sein erster Pair,  
 Ja seine Rabenmutter führt es an.  
 Rings brennen Dörfer, Städte. Näher stets  
 Und näher wälzt sich der Verheerung Rauch  
 An diese Täler, die noch friedlich ruhn.  
 – Drum, liebe Nachbarn, hab' ich mich mit Gott  
 Entschlossen, weil ich's heute noch vermag,  
 Die Töchter zu versorgen; denn das Weib  
 Bedarf in Kriegesnöten des Beschützers,  
 Und treue Lieb' hilft alle Lasten heben. (zu dem ersten Schäfer)  
 – Kommt, Etienne! Ihr werbt um meine Margot.  
 Die Äcker grenzen nachbarlich zusammen,  
 Die Herzen stimmen überein – das stiftet  
 Ein gutes Eh'band! (zu dem Zweiten)

Claude Marie! Ihr schweigt,  
 Und meine Louison schlägt die Augen nieder?  
 Wird' ich zwei Herzen trennen, die sich fanden,  
 Weil Ihr nicht Schätze mir zu bieten habt?  
 Wer hat jetzt Schätze? Haus und Scheune sind  
 Des nächsten Feindes oder Feuers Raub –  
 Die treue Brust des braven Manns allein  
 Ist ein sturmfestes Dach in diesen Zeiten.

Louison. Mein Vater!

Claude Marie. Meine Louison!

Louison (Johanna umarmend). Liebe Schwester!

Thibaut. Ich gebe jeder dreißig Äcker Landes

Und Stall und Hof und eine Herde — Gott  
Hat mich gesegnet, und so segn' er euch!

**Marget** (Johanna umarmend).

Erfreue unsern Vater. Nimm ein Beispiel!  
Läß diesen Tag drei frohe Bande schließen.

**Thibaut.** Geh! Machet Anstalt. Morgen ist die Hochzeit;  
Ich will, das ganze Dorf soll sie mit feiern.

(Die zwei Paare gehen Arm in Arm geschlungen ab.)

### Zweiter Auftritt

**Thibaut. Raimond. Johanna.**

**Thibaut.** Jeanette, deine Schwestern machen Hochzeit,  
Ich seh' sie glücklich, sie erfreun mein Alter;  
Du, meine Jüngste, machst mir Gram und Schmerz.

**Raimond.** Was fällt Euch ein! Was scheltet Ihr die Tochter?

**Thibaut.** Hier dieser wackre Jüngling, dem sich keiner  
Vergleicht im ganzen Dorf, der Treffliche,  
Er hat dir seine Neigung zugewendet  
Und wirbt um dich, schon ist's der dritte Herbst,  
Mit stillem Wunsch, mit herzlichem Bemühn;  
Du stößest ihn verschlossen, kalt zurück.  
Noch sonst ein andrer von den Hirten allen  
Mag dir ein gütig Lächeln abgewinnen.  
— Ich sehe dich in Jugendfülle prangen,  
Dein Lenz ist da, es ist die Zeit der Hoffnung,  
Entfaltet ist die Blume deines Leibes;  
Doch stets vergebens harr' ich, daß die Blume  
Der zarten Lieb' aus ihrer Knospe breche  
Und freudig reife zu der goldnen Frucht!  
O das gefällt mir nimmermehr und deutet  
Auf eine schwere Irrung der Natur!  
Das Herz gefällt mir nicht, das streng und kalt  
Sich zuschließt in den Jahren des Gefühls.

**Raimond.** Laßt's gut sein, Vater Arc! Laßt sie gewähren!  
Die Liebe meiner trefflichen Johanna  
Ist eine edle, zarte Himmelsfrucht,  
Und still allmählich reift das Köstliche!

Jetzt liebt sie noch zu wohnen auf den Bergen,  
 Und von der freien Heide fürchtet sie  
 Herabzusteigen in das niedre Dach  
 Der Menschen, wo die engen Sorgen wohnen.  
 Oft seh' ich ihr aus tiefem Thal mit stillem  
 Erstaunen zu, wenn sie auf hoher Trift  
 In Mitte ihrer Herde ragend steht,  
 Mit edelm Leibe, und den ernstern Blick  
 Herabsenkt auf der Erde kleine Länder.  
 Da scheint sie mir was Höh'res zu bedeuten,  
 Und dünkt mir's oft, sie stamm' aus andern Zeiten.

**Ithaut.** Das ist es, was mir nicht gefallen will!  
 Sie flieht der Schwestern fröhliche Gemeinschaft,  
 Die öden Berge sucht sie auf, verläßt  
 Ihr nächstlich Lager vor dem Hahnenruf,  
 Und in der Schreckensstunde, wo der Mensch  
 Sich gern vertraulich an den Menschen schließt,  
 Schleicht sie, gleich dem einsiedlerischen Vogel,  
 Heraus ins graulich düstre Geisterreich  
 Der Nacht, tritt auf den Kreuzweg hin und pflegt  
 Geheimen Zweisprach' mit der Luft des Berges.  
 Warum erwählt sie immer diesen Ort  
 Und treibt gerade hieher ihre Herde?  
 Ich sehe sie zu ganzen Stunden sinnend  
 Dort unter dem Druidenbaume sitzen,  
 Den alle glückliche Geschöpfe fliehn.  
 Denn nicht gehen'r ist's hier: ein böses Wesen  
 Hat seinen Wohnsitz unter diesem Baum  
 Schon seit der alten grauen Heidenzeit.  
 Die Ältesten im Dorf erzählen sich  
 Von diesem Baume schauerhafte Mären;  
 Seltsamer Stimmen wunderbaren Klang  
 Vernimmt man oft aus seinen düstern Zweigen.  
 Ich selbst, als mich in später Dämmerung einst  
 Der Weg an diesem Baum vorüberführte,  
 Hab' ein gespenstisch Weib hier sitzen sehn,  
 Das streckte mir aus weitgefaltetem  
 Gewande langsam eine dürre Hand

Entgegen, gleich als winkt' es; doch ich eilte  
Fürbaß, und Gott befohl ich meine Seele.

**Raimond** (auf das Heiligenbild in der Kapelle zeigend).  
Des Gnadenbildes segensreiche Näh',  
Das hier des Himmels Frieden um sich streut,  
Nicht Satans Werk führt Eure Tochter her.

**Jhibaut**. O nein! nein! Nicht vergebens zeigt sich's mir  
In Träumen an und ängstlichen Gesichtern.  
Zu dreien Malen hab' ich sie gesehn  
Zu Reims auf unsrer Könige Stühle sitzen,  
Ein funkelnd Diadem von sieben Sternen  
Auf ihrem Haupt, das Zepter in der Hand,  
Aus dem drei weiße Lilien entsprangen,  
Und ich, ihr Vater, ihre beiden Schwestern  
Und alle Fürsten, Grafen, Erzbischöfe,  
Der König selber neigten sich vor ihr.  
Wie kommt mir solcher Glanz in meine Hütte?  
O das bedeutet einen tiefen Fall!  
Sinnbildlich stellt mir dieser Warnungstraum  
Das eitle Trachten ihres Herzens dar.  
Sie schämt sich ihrer Niedrigkeit — weil Gott  
Mit reicher Schönheit ihren Leib geschmückt,  
Mit hohen Wundergaben sie gesegnet  
Vor allen Hirtenmädchen dieses Tals,  
So nährt sie sünd'gen Hochmut in dem Herzen,  
Und Hochmut ist's, wodurch die Engel fielen,  
Woran der Höllegeist den Menschen faßt.

**Raimond**. Wer hegt bescheiden, tugendlichem Sinn  
Als Eure fromme Tochter? Ist sie's nicht,  
Die ihren ältern Schwestern freudig dient?  
Sie ist die hochbegabteste von allen,  
Doch seht Ihr sie wie eine niedre Magd  
Die schwersten Pflichten still gehorsam üben,  
Und unter ihren Händen wunderbar  
Gedeihen Euch die Herden und die Saaten;  
Um alles, was sie schafft, ergießet sich  
Ein unbegreiflich überschwenglich Glück.

**Jhibaut**. Ja wohl! Ein unbegreiflich Glück -- Mir kommt

Ein eigen Grauen an bei diesem Segen!  
 – Nichts mehr davon. Ich schweige. Ich will schweigen;  
 Soll ich mein eigen teures Kind anklagen?  
 Ich kann nichts tun als warnen, für sie beten!  
 Doch warnen muß ich – Fliehe diesen Baum,  
 Bleib nicht allein und grabe keine Wurzeln  
 Um Mitternacht, bereite keine Tränke  
 Und schreibe keine Zeichen in den Sand –  
 Leicht aufzureißen ist das Reich der Geister,  
 Sie liegen wartend unter dünner Decke,  
 Und leise hörend stürmen sie herauf.  
 Bleib nicht allein, denn in der Wüste trat  
 Der Satansengel selbst zum Herrn des Himmels.

### Dritter Auftritt

Vertrand tritt auf, einen Helm in der Hand. Thibaut.

Raimond. Johanna.

Raimond. Still! Da kommt Vertrand aus der Stadt zurück  
 Sieh, was er trägt!

Vertrand. Ihr staunt mich an, ihr seid  
 Verwundert ob des seltsamen Gerätes  
 In meiner Hand.

Thibaut. Das sind wir. Saget an,  
 Wie kamt Ihr zu dem Helm, was bringt Ihr uns  
 Das böse Zeichen in die Friedensgegend?

(Johanna, welche in beiden vorigen Szenen still und ohne Anteil  
 auf der Seite gestanden, wird aufmerksam und tritt näher.)

Vertrand. Kaum weiß ich selbst zu sagen, wie das Ding  
 Mir in die Hand geriet. Ich hatte eisernes  
 Gerät mir eingekauft zu Vaucouleurs,  
 Ein großes Drängen fand ich auf dem Markt,  
 Denn flücht'ges Volk war eben angelangt  
 Von Orleans mit böser Kriegespost.  
 Im Aufruhr lief die ganze Stadt zusammen,  
 Und als ich Bahn mir mache durchs Gewühl,  
 Da tritt ein braun Bohemerweib mich an  
 Mit diesem Helm, faßt mich ins Auge scharf

Und spricht: „Gefell, Ihr suchet einen Helm,  
 Ich weiß, Ihr suchet einen. Da! Nehmt hin!  
 Um ein Geringes steht er Euch zu Kaufe.“  
 „Gehet zu den Lanzenknechten,“ sagt' ich ihr,  
 „Ich bin ein Landmann, brauche nicht des Helmes.“  
 Sie aber ließ nicht ab und sagte ferner:  
 „Kein Mensch vermag zu sagen, ob er nicht  
 Des Helmes braucht. Ein stählern Dach fürs Haupt  
 Ist jezo mehr wert als ein steinern Haus.“  
 So trieb sie mich durch alle Gassen, mir  
 Den Helm aufnötigend, den ich nicht wollte.  
 Ich sah den Helm, daß er so blank und schön  
 Und würdig eines ritterlichen Haupts,  
 Und da ich zweifelnd in der Hand ihn wog,  
 Des Abenteuers Seltsamkeit bedenkend,  
 Da war das Weib mir aus den Augen, schnell,  
 Hinweggerissen hatte sie der Strom  
 Des Volkes, und der Helm blieb mir in Händen.

Johanna (rasch und begierig danach greifend).  
 Gebt mir den Helm!

Bertrand. Was frommt Euch dies Geräte?  
 Das ist kein Schmuck für ein jungfräulich Haupt.

Johanna (entreißt ihm den Helm).  
 Mein ist der Helm, und mir gehört er zu.

Thibaut. Was fällt dem Mädchen ein?

Raimond. Laßt ihr den Willen!  
 Wohl ziemt ihr dieser kriegerische Schmuck,  
 Denn ihre Brust verschließt ein männlich Herz.  
 Denkt nach, wie sie den Tigerwolf bezwang,  
 Das grimmig wilde Tier, das unsre Herden  
 Verwüstete, den Schrecken aller Hirten.  
 Sie ganz allein, die Löwenherz'ge Jungfrau,  
 Stritt mit dem Wolf und rang das Lamm ihm ab,  
 Das er im blut'gen Nachen schon davontrug.  
 Welch tapfres Haupt auch dieser Helm bedeckt,  
 Er kann kein würdigeres zieren!

Thibaut (zu Bertrand). Sprecht!



Welch neues Kriegesunglück ist geschehn?

Was brachten jene Flüchtigen?

**Bertrand.** Gott helfe

Dem König und erbarme sich des Landes!

Geschlagen sind wir in zwei großen Schlachten,

Mitten in Frankreich steht der Feind, verloren

Sind alle Länder bis an die Loire --

Nekt hat er seine ganze Macht zusammen-

Geführt, womit er Orleans belagert.

**Thibaut.** Gott schütze den König!

**Bertrand.** Unermessliches

Geschick ist aufgebracht von allen Enden,

Und wie der Bienen dunkelnde Geschwader

Den Korb umschwärmen in des Sommers Tagen,

Wie aus geschwärzter Luft die Heuschreckwolke

Herunterfällt und meilenlang die Felder

Bedeckt in unabsehbarem Gewimmel,

So goß sich eine Kriegeswolke aus

Von Völkern über Orleans' Gefilde,

Und von der Sprachen unverständlichem

Gemisch verworren dumpf erbraust das Lager.

Denn auch der mächtige Burgund, der Länder-

Gewaltige, hat seine Mannen alle

Herbeigeführt, die Lütticher, Luxemburger,

Die Hennegauer, die vom Lande Namur,

Und die das glückliche Brabant bewohnen,

Die üpp'gen Genter, die in Samt und Seide

Stolzieren, die von Seeland, deren Städte

Sich reinlich aus dem Meereswasser heben,

Die herdenmelkenden Holländer, die

Von Utrecht, ja vom äußersten Westfriesland,

Die nach dem Eispol schaun -- Sie folgen alle

Dem Heerbann des gewaltig herrschenden

Burgund und wollen Orleans bezwingen.

**Thibaut.** O des unselig jammervollen Zwists,

Der Frankreichs Waffen wider Frankreich wendet!

**Bertrand.** Auch sie, die alte Königin, sieht man,

Die stolze Isabeau, die Baverfürstin,

In Stahl gekleidet durch das Lager reiten,  
Mit gift'gen Stachelworten alle Völker  
Zur Wut aufregen wider ihren Sohn,  
Den sie in ihrem Mutterschoß getragen!

**Ihmbaut.** Fluch treffe sie! Und möge Gott sie einst  
Wie jene stolze Jesabel verderben!

**Bertrand.** Der fürchterliche Salisburn, der Mauern-  
Zertrümmerer, führt die Belagerung an,  
Mit ihm des Löwen Bruder Lionel  
Und Talbot, der mit mörderischem Schwert  
Die Völker niedermähet in den Schlachten.  
In frechem Mute haben sie geschworen,  
Der Schmach zu weihen alle Jungfrauen  
Und, was das Schwert geführt, dem Schwert zu opfern.  
Vier hohe Warten haben sie erbaut,  
Die Stadt zu überragen; oben späht  
Graf Salisburn mit mordbegier'gem Blick  
Und zählt den schnellen Wanderer auf den Gassen.  
Viel tausend Kugeln schon von Zentners Last  
Sind in die Stadt geschleudert, Kirchen liegen  
Zertrümmert, und der königliche Turm  
Von Notre Dame beugt sein erhabnes Haupt.  
Auch Pulvergänge haben sie gegraben,  
Und über einem Höllenreiche steht  
Die bange Stadt, gewärtig jede Stunde,  
Daß es mit Donners Krachen sich entzünde.

(Johanna horcht mit gespannter Aufmerksamkeit und setzt sich den Helm auf.)

**Ihmbaut.** Wo aber waren denn die tapfern Degen  
Saintrailles, La Hire und Frankreichs Brustwehr,  
Der heldenmüt'ge Bastard, daß der Feind  
So allgewaltig reißend vorwärts drang?  
Wo ist der König selbst, und sieht er müßig  
Des Reiches Not und seiner Städte Fall?

**Bertrand.** Zu Chinon hält der König seinen Hof,  
Es fehlt an Volk, er kann das Feld nicht halten.  
Was nützt der Führer Mut, der Helden Arm,  
Wenn bleiche Furcht die Heere lähmt?  
Ein Schrecken, wie von Gott herabgesandt,

Hat auch die Brust der Tapfersten ergriffen.  
 Unionst erschallt der Fürsten Aufgebot.  
 Wie sich die Schafe bang zusammendrängen,  
 Wenn sich des Wolfes Heulen hören läßt,  
 So sucht der Franke, seines alten Ruhms  
 Vergessend, nur die Sicherheit der Burgen.  
 Ein einz'ger Ritter nur, hört' ich erzählen,  
 Hab' eine schwache Mannschaft aufgebracht  
 Und zieh dem König zu mit sechzehn Fahnen.

Johanna (schnell).

Wie heißt der Ritter?

Bertrand. Baudricour. Doch schwerlich  
 Möcht' er des Feindes Kundschaft hintergehn,  
 Der mit zwei Heeren seinen Fersen folgt.

Johanna. Wo hält der Ritter? Sagt mir's, wenn Ihr's wißet.

Bertrand. Er steht kaum eine Tagereise weit  
 Von Baucouleurs.

Thibaut (zu Johanna). Was kümmert's dich! Du fragst  
 Nach Dingen, Mädchen, die dir nicht geziemen.

Bertrand. Weil nun der Feind so mächtig und kein Schutz  
 Dem König mehr zu hoffen, haben sie  
 Zu Baucouleurs einmütig den Beschluß  
 Gefaßt, sich dem Burgund zu übergeben.  
 So tragen wir nicht fremdes Joch und bleiben  
 Beim alten Königsstamme – ja vielleicht  
 Zur alten Krene fallen wir zurück,  
 Wenn einst Burgund und Frankreich sich versöhnen.

Johanna (in Begeisterung).

Nichts von Verträgen! Nichts von Übergabe!  
 Der Retter naht, er rüstet sich zum Kampf.  
 Wer Orléans soll das Glück des Feindes scheitern,  
 Sein Maß ist voll, er ist zur Ernte reif.  
 Mit ihrer Sichel wird die Jungfrau kommen  
 Und seines Stolz's Saaten niedermähen;  
 Herab vom Himmel reißt sie seinen Ruhm,  
 Den er hoch an den Sternen aufgehangen.  
 Verzagt nicht! Fliehet nicht! Denn eh' der Roggen  
 Gelb wird, eh' sich die Mondesscheibe füllt,

Wird kein engländisch Ross mehr aus den Wellen  
Der prächtig strömenden Loire trinken.

**Bertrand.** Ach! Es geschehen keine Wunder mehr!

**Johanna.** Es geschehn noch Wunder — Eine weiße Taube  
Wird fliegen und mit Adlerskühnheit diese Geier  
Anfallen, die das Vaterland zerreißen.  
Daniederkämpfen wird sie diesen stolzen  
Burgund, den Reichsverräter, diesen Talbot,  
Den himmelftürmend hunderthändigen,  
Und diesen Salisbury, den Tempelschänder,  
Und diese frechen Inselwohner alle  
Wie eine Herde Lämmer vor sich jagen.  
Der Herr wird mit ihr sein, der Schlachten Gott.  
Sein zitterndes Geschöpf wird er erwählen,  
Durch eine zarte Jungfrau wird er sich  
Verherrlichen, denn er ist der Allmächt'ge!

**Thibaut.** Was für ein Geist ergreift die Dirn'?

**Raimond.** Es ist

Der Helm, der sie so kriegerisch beseelt.  
Seht Eure Tochter an. Ihr Auge blüht,  
Und glühend Feuer sprühen ihre Wangen!

**Johanna.** Dies Reich soll fallen? Dieses Land des Ruhms,  
Das schönste, das die ew'ge Sonne sieht  
In ihrem Lauf, das Paradies der Länder,  
Das Gott liebt wie den Apfel seines Auges,  
Die Fesseln tragen eines fremden Volks!

— Hier scheiterte der Heiden Macht. Hier war  
Das erste Kreuz, das Gnadenbild erhöht,  
Hier ruht der Staub des heil'gen Ludewig,  
Von hier aus ward Jerusalem erobert.

**Bertrand** (erstaunt).

Hört ihre Rede! Woher schöpfte sie  
Die hohe Offenbarung — Vater Arc!  
Euch gab Gott eine wundervolle Tochter!

**Johanna.** Wir sollen keine eigne Könige  
Mehr haben, keinen eingebornen Herrn  
Der König, der nie stirbt, soll aus der Welt  
Verschwinden — der den heil'gen Pflug beschützt,

Der die Trift beschützt und fruchtbar macht die Erde,  
 Der die Leibeignen in die Freiheit führt,  
 Der die Städte freudig stellt um seinen Thron,  
 Der dem Schwachen beisteht und den Bösen schreckt,  
 Der den Meid nicht kennet – denn er ist der Größte –  
 Der ein Mensch ist und ein Engel der Erbarmung  
 Auf der feindsel'gen Erde. – Denn der Thron  
 Der Könige, der von Golde schimmert, ist  
 Das Obdach der Verlassenen – hier steht  
 Die Macht und die Barmherzigkeit – es zittert  
 Der Schuldige, vertrauend naht sich der Gerechte  
 Und scherzet mit den Löwen um den Thron!  
 Der fremde König, der von außen kommt,  
 Dem keines Ahuberrn heilige Gebeine  
 In diesem Lande ruhn, kann er es lieben?  
 Der nicht jung war mit unsern Jünglingen,  
 Dem unsre Worte nicht zum Herzen tönen,  
 Kann er ein Vater sein zu seinen Söhnen?

**Thibaut.** Gott schutze Frankreich und den König! Wir  
 Sind friedliche Landleute, wissen nicht  
 Das Schwert zu führen, noch das kriegerische Ross  
 Zu tummeln. Laßt uns still gehorchend harren,  
 Wen uns der Sieg zum König geben wird.  
 Das Gluck der Schlachten ist das Urtheil Gottes,  
 Und unser Herr ist, wer die heil'ge Dlung  
 Empfängt und sich die Kron' aufsetzt zu Reims.

Kommt an die Arbeit! Kommt! Und denke jeder  
 Nur an das Nächste! Lassen wir die Großen,  
 Der Erde Fürsten um die Erde lösen;  
 Wir können ruhig die Zerstörung schauen,  
 Denn sturmfest steht der Boden, den wir bauen.  
 Die Flamme brenne unsre Dörfer nieder,  
 Die Saat zerstampfe ihrer Rasse Tritt –  
 Der neue Venz bringt neue Saaten mit,  
 Und schnell erstehn die leichten Hütten wieder!

(Alle außer der Jungfrau gehen ab.)

Vierter Auftritt

Johanna (allein).

Lebt wohl, ihr Berge, ihr geliebten Tristen,  
Ihr traulich stillen Täler, lebet wohl!  
Johanna wird nun nicht mehr auf euch wandeln,  
Johanna sagt euch ewig Lebewohl.  
Ihr Wiesen, die ich wässerte, ihr Bäume,  
Die ich gepflanzt, grünet fröhlich fort!  
Lebt wohl, ihr Grotten und ihr kühlen Brunnen!  
Du Echo, holde Stimme dieses Tals,  
Die oft mir Antwort gab auf meine Lieder —  
Johanna geht, und nimmer kehrt sie wieder!

Ihr Plätze alle meiner stillen Freuden,  
Euch lass' ich hinter mir auf immerdar!  
Zerstreuet euch, ihr Lämmer, auf der Heiden,  
Ihr seid jetzt eine hirtelose Schar,  
Denn eine andre Herde muß ich weiden,  
Dort auf dem blut'gen Felde der Gefahr:  
So ist des Geistes Ruf an mich ergangen,  
Mich treibt nicht eitles, irdisches Verlangen.

Denn der zu Moson auf des Horebs Höhen  
Im feur'gen Busch sich flammend niederließ  
Und ihm befahl, vor Pharao zu stehen,  
Der einst den frommen Knaben Jsais,  
Den Hirten, sich zum Streiter ausersehen,  
Der stets den Hirten gnädig sich bewies,  
Er sprach zu mir aus dieses Baumes Zweigen:  
„Geh hin! Du sollst auf Erden für mich zeugen.

In raues Erz sollst du die Glieder schnüren,  
Mit Stahl bedecken deine zarte Brust,  
Nicht Männerliebe darf dein Herz berühren  
Mit sünd'gen Flammen eiler Erdenlust.  
Nie wird der Brautkranz deine Locke zieren,  
Dir blüht kein lieblich Kind an deiner Brust,  
Doch werd' ich dich mit kriegerischen Ehren,  
Vor allen Erdenfrauen dich verklären.

Denn wenn im Kampf die Mutigsten verzagen,  
 Wenn Frankreichs letztes Schicksal nun sich naht,  
 Dann wirst du meine Driflamme tragen  
 Und, wie die rasche Schnitterin die Saat,  
 Den stolzen Überwinder niederschlagen;  
 Umwälzen wirst du seines Glückes Rad,  
 Errettung bringen Frankreichs Heldenjöhnen  
 Und Reims befreien und deinen König krönen!“

Ein Zeichen hat der Himmel mir verheißen —  
 Er sendet mir den Helm, er kommt von ihm,  
 Mit Götterkraft berühret mich sein Eisen,  
 Und mich durchflammt der Mut der Cherubim;  
 Ins Kriegsgewühl hinein will es mich reißen,  
 Es treibt mich fort mit Sturmes Ungeßüm,  
 Den Feldruf hör' ich mächtig zu mir dringen,  
 Das Schlachttroß steigt, und die Trompeten klingen. (Sie geht ab.)

## Erster Aufzug

Hoflager König Karls zu Chinon

### Erster Auftritt

Dunois und Du Chatel.

Dunois. Mein, ich ertrag' es länger nicht. Ich sage  
 Mich los von diesem König, der unrühmlich  
 Sich selbst verläßt. Mir blutet in der Brust  
 Das tapf're Herz, und glühnde Tränen möcht' ich weinen,  
 Daß Räuber in das königliche Frankreich  
 Sich teilen mit dem Schwert, die edeln Städte,  
 Die mit der Monarchie gealtert sind,  
 Dem Feind die rost'gen Schlüssel überliefern,  
 Indes wir hier in tatenloser Ruh'  
 Die kostlich edle Rettungszeit verschwenden.  
 — Ich höre Orleans bedroht, ich fliege  
 Herbei aus der entlegnen Normandie,  
 Den König dent' ich kriegerisch gerüstet

An seines Heeres Spitze schon zu finden,  
Und find' ihn — hier! umringt von Gaukelspielern  
Und Troubadours, spißfind'ge Rätsel lösend  
Und der Sorel galante Feste gebend,  
Als waltete im Reich der tiefste Friede!  
— Der Connetable geht, er kann den Gren'l  
Nicht länger ansehen. — Ich verlass' ihn auch  
Und übergeb' ihn seinem bösen Schicksal.

Du Chatel. Da kommt der König!

### Zweiter Auftritt

König Karl zu den Vorigen.

Karl. Der Connetable schickt sein Schwert zurück  
Und sagt den Dienst mir auf. — In Gottes Namen!  
So sind wir eines mürr'schen Mannes los,  
Der unverträglich uns nur meistern wollte.

Dunois. Ein Mann ist viel wert in so teurer Zeit,  
Ich möcht' ihn nicht mit leichtem Sinn verlieren.

Karl. Das sagst du nur aus Lust des Widerspruchs;  
Solang er da war, warst du nie sein Freund.

Dunois. Es war ein stolz verdrießlich schwerer Mann  
Und wußte nie zu enden — diesmal aber  
Weiß er's. Er weiß zu rechter Zeit zu gehn,  
Wo keine Ehre mehr zu holen ist.

Karl. Du bist in deiner angenehmen Laune,  
Ich will dich nicht drin stören. — Du Chatel!  
Es sind Gesandte da vom alten König  
René, belobte Meister im Gesang  
Und weit berühmt. — Man muß sie wohl bewirten  
Und jedem eine goldne Kette reichen. (zum Bastard)  
Werüber lachst du?

Dunois. Daß du goldne Ketten  
Aus deinem Munde schüttelst.

Du Chatel. Sire! Es ist  
Kein Geld in deinem Schatz mehr vorhanden.

Karl. So schaffe welches. — Edle Sänger dürfen  
Nicht ungeehrt von meinem Hofe ziehn.



Sie machen uns den dürrn Zeppter blühn,  
 Sie flechten den unsterblich grünen Zweig  
 Des Lebens in die unfruchtbare Krone,  
 Sie stellen herrschend sich den Herrschern gleich,  
 Aus leichten Wünschen bauen sie sich Throne,  
 Und nicht im Raume liegt ihr harmlos Reich:  
 Drum soll der Säng' mit dem König geh'n,  
 Sie beide wohnen auf der Menschheit Höhen!

**Du Chatel.** Mein königlicher Herr! Ich hab' dein Ohr  
 Verschont, solang noch Rat und Hilfe war,  
 Doch endlich löst die Nordurst mir die Zunge.

Du hast nichts mehr zu schenken, ach! du hast  
 Nicht mehr, wovon du morgen könntest leben!  
 Die hohe Flut des Reichthums ist zerflossen,  
 Und tiefe Ebbe ist in deinem Schatz.  
 Den Truppen ist der Sold noch nicht bezahlt,  
 Sie drohen murrend abzugieh'n. -- Kaum weiß  
 Ich Rat, dein eignes königliches Haus  
 Nordürst'ig nur, nicht fürstlich, zu erhalten.

**Karl.** Verpfände meine königlichen Zölle  
 Und laß dir Geld darleihn von den Lombarden.

**Du Chatel.** Sire, deine Kroneinkünfte, deine Zölle  
 Sind auf drei Jahre schon voraus verpfändet.

**Dunois.** Und unterdes geht Pfand und Land verloren.

**Karl.** Uns bleiben noch viel reiche, schöne Länder.

**Dunois.** Solang es Gott gefällt und Talbots Schwert!  
 Wenn Orleans genommen ist, magst du  
 Mit deinem König René Schafe hüten.

**Karl.** Stets übst du deinen Witz an diesem König,  
 Doch ist es dieser länderlose Fürst,  
 Der eben heut mich königlich beschenkte.

**Dunois.** Nur nicht mit seiner Krone von Neapel,  
 Um Gottes willen nicht! Denn die ist feil,  
 Hab' ich gehört, seitdem er Schafe weidet.

**Karl.** Das ist ein Scherz, ein heitres Spiel, ein Fest,  
 Das er sich selbst und seinem Herzen gibt,  
 Sich eine schuldlos reine Welt zu gründen  
 In dieser rauh barbar'schen Wirklichkeit.

Doch was er Großes, Königliches will —  
 Er will die alten Zeiten wiederbringen,  
 Wo zarte Minne herrschte, wo die Liebe  
 Der Ritter große Heldenherzen hob  
 Und edle Frauen zu Gerichte saßen,  
 Mit zartem Sinne alles Feine schlichtend.  
 In jenen Zeiten wohnt der heitre Greis,  
 Und wie sie noch in alten Liedern leben,  
 So will er sie, wie eine Himmelstadt  
 In goldnen Wolken, auf die Erde setzen —  
 Gegründet hat er einen Liebeshof,  
 Wohin die edlen Ritter sollen wallen,  
 Wo keusche Frauen herrlich sollen thronen,  
 Wo reine Minne wiederkehren soll,  
 Und mich hat er erwählt zum Fürst der Liebe.

**Dunois.** Ich bin so sehr nicht aus der Art geschlagen,  
 Daß ich der Liebe Herrschaft sollte schmähn.  
 Ich nenne mich nach ihr, ich bin ihr Sohn,  
 Und all mein Erbe liegt in ihrem Reich.  
 Mein Vater war der Prinz von Orleans,  
 Ihm war kein weiblich Herz unüberwindlich,  
 Doch auch kein feindlich Schloß war ihm zu fest.  
 Willst du der Liebe Fürst dich würdig nennen,  
 So sei der Tapfern Tapferster! Wie ich  
 Aus jenen alten Büchern mir gelesen,  
 War Liebe stets mit hoher Rittertat  
 Gepaart, und Helden, hat man mich gelehrt,  
 Nicht Schäfer saßen an der Tafelrunde.  
 Wer nicht die Schönheit tapfer kann beschützen,  
 Verdient nicht ihren goldnen Preis. — Hier ist  
 Der Fehtplatz! Kämpf' um deiner Väter Krone!  
 Verteidige mit ritterlichem Schwert  
 Dein Eigentum und edler Frauen Ehre —  
 Und hast du dir aus Strömen Feindesbluts  
 Die angestammte Krone kühn erobert,  
 Dann ist es Zeit und steht dir fürstlich an,  
 Dich mit der Liebe Myrten zu bekrönen.

**Karl** (zu einem Edelnacht, der hereintritt)

Was gibt's?

**Edelnacht.** Ratschern von Orleans flehn um Gehör.

**Karl.** Führ' sie herein.

(Edelnacht geht ab.)

Sie werden Hilfe fordern –

Was kann ich tun, der selber hilflos ist!

### Dritter Auftritt

**Drei Ratschern zu den Vorigen.**

**Karl.** Willkommen, meine vielgetreuen Bürger  
Aus Orleans! Wie steht's um meine gute Stadt?  
Fährt sie noch fort, mit dem gewohnten Mut  
Dem Feind zu widerstehn, der sie belagert?

**Ratschern.** Ach Sire! Es drängt die höchste Not, und stündlich  
wachsend

Schwillt das Verderben an die Stadt heran.  
Die äußern Werke sind zerstört, der Feind  
Gewinnt mit jedem Sturme neuen Boden.  
Entblößt sind von Verteidigern die Mauern,  
Denn rastlos fechtend fällt die Mannschaft aus;  
Doch wen'ge sehn die Heimatspforte wieder,  
Und auch des Hungers Plage droht der Stadt.  
Dum hat der edle Graf von Rochepierre,  
Der drin besieht, in dieser höchsten Not  
Vertragen mit dem Feind, nach altem Brauch,  
Sich zu ergeben auf den zwölften Tag,  
Wenn binnen dieser Zeit kein Heer im Feld  
Erschien, zahlreich genug, die Stadt zu retten.

(Dunois macht eine heftige Bewegung des Zorns.)

**Karl.** Die Frist ist kurz.

**Ratschern.** Und jezo sind wir hier  
Mit Feinds Geleit, daß wir dein fürstlich Herz  
Anleben, deiner Stadt dich zu erbarmen  
Und Hilf' zu senden binnen dieser Frist,  
Sonst übergibt er sie am zwölften Tage.

**Dunois.** Saintrailles konnte seine Stimme geben  
Zu solchem schimpflichen Vertrag!

**Ratsherr.** Mein, Herr!  
Solang der Tapfre lebte, durfte nie  
Die Rede sein von Fried' und Übergabe.

**Dunois.** So ist er tot!

**Ratsherr.** An unsern Mauern sank  
Der edle Held für seines Königs Sache.

**Karl.** Saintrailles tot! O in dem einz'gen Mann  
Sinkt mir ein Heer!

Ein Ritter kommt und spricht einige Worte leise mit dem  
Bastard, welcher betroffen auffährt.

**Dunois.** Auch das noch!

**Karl.** Nun! Was gibt's?

**Dunois.** Graf Douglas sendet her. Die schott'schen Völker  
Empören sich und drohen abzuziehen,  
Wenn sie nicht heut den Rückstand noch erhalten.

**Karl.** Du Chatel!

**Du Chatel** (zuckt die Achseln). Sire! Ich weiß nicht Rat.

**Karl.** Versprich,  
Verspände, was du hast, mein halbes Reich

**Du Chatel.** Hilft nichts! Sie sind zu oft vertröstet worden!

**Karl.** Es sind die besten Truppen meines Heers!  
Sie sollen mich jetzt nicht, nicht jetzt verlassen!

**Ratsherr** (mit einem Fußfall).

O König, hilf uns! Unserer Not gedenke!

**Karl** (verzweiflungsvoll).

Kann ich Armeen aus der Erde stampfen?

Wächst mir ein Kornfeld in der flachen Hand?

Reißt mich in Stücken, reißt das Herz mir aus

Und münzet es statt Goldes! Blut hab' ich

Für euch, nicht Silber hab' ich noch Soldaten!

(Er sieht die Sorel hereintreten und eilt ihr mit ausgebreiteten Armen  
entgegen.)

Vierter Auftritt

**Agnes Sorel**, ein Kästchen in der Hand, zu den Vorigen.

**Karl.** O meine Agnes! Mein geliebtes Leben!  
Du kommst, mich der Verzweiflung zu entreißen!  
Ich habe dich, ich flich' an deine Brust,  
Nichts ist verloren, denn du bist noch mein.

**Sorel.** Mein theurer König!

(Mit ängstlich fragendem Blick umherschauend.)

Dunois! Ist's wahr?

Du Chatel?

**Du Chatel.** Leider!

**Sorel.** Ist die Noth so groß?

Es fehlt am Gold? Die Truppen wollen abziehen?

**Du Chatel.** Ja, leider ist es so?

**Sorel** (ihm das Kästchen aufdringend). Hier, hier ist Gold,  
Hier sind Juwelen — Schmelzt mein Silber ein —  
Verkauft, verpfändet meine Schlösser — Leihet  
Auf meine Güter in Provence — Macht alles  
Zu Gelde und befriediget die Truppen.  
Hört! Keine Zeit verloren! (Treibt ihn fort.)

**Karl.** Nun, Dunois? Nun, Du Chatel! Bin ich euch  
Noch arm, da ich die Krone aller Frauen  
Besitze? — Sie ist edel wie ich selbst  
Geboren, selbst das königliche Blut  
Der Valois ist nicht reiner; zieren würde sie  
Den ersten Thron der Welt — doch sie verschmäht ihn,  
Nur meine Liebe will sie sein und heißen.  
Erlaubte sie mir jemals ein Geschenk  
Von höherm Wert als eine frühe Blume  
Im Winter oder seltne Frucht? Von mir  
Nimmt sie kein Opfer an und bringt mir alle!  
Wagt ihren ganzen Reichtum und Besitz  
Großmütig an mein untersinkend Glück.

**Dunois.** Ja, sie ist eine Rasende wie du  
Und wirfst ihr alles in ein brennend Haus  
Und schöpft ins letzte Faß der Danaiden.

Dich wird sie nicht erretten, nur sich selbst  
Wird sie mit dir verderben –

**Sorel.** Glaub' ihm nicht.

Er hat sein Leben zehnenmal für dich  
Gewagt und zürnt, daß ich mein Gold jetzt wage.  
Wie? Hab' ich dir nicht alles froh geopfert,  
Was mehr geachtet wird als Gold und Perlen,  
Und sollte jetzt mein Glück für mich behalten?  
Komm! Laß uns allen überflüss'gen Schmutz  
Des Lebens von uns werfen! Laß mich dir  
Ein edles Beispiel der Entsagung geben!  
Verwandle deinen Hofstaat in Soldaten,  
Dein Gold in Eisen; alles, was du hast,  
Wirf es entschlossen hin nach deiner Krone!  
Komm! Komm! Wir teilen Mangel und Gefahr!  
Das kriegerische Ross laß uns besteigen,  
Den zarten Leib dem glühnden Pfeil der Sonne  
Preisgeben, die Gewölke über uns  
Zur Decke nehmen und den Stein zum Psühl.  
Der rauhe Krieger wird sein eignes Weh  
Geduldig tragen, sieht er seinen König,  
Dem Armsten gleich, ausdauern und entbehren!

**Karl** (lächelnd).

Ja, nun erfüllt sich mir ein altes Wort  
Der Weissagung, das eine Nonne mir  
Zu Clermont im prophet'schen Geiste sprach.  
Ein Weib, verhieß die Nonne, würde mich  
Zum Sieger machen über alle Feinde  
Und meiner Väter Krone mir erkämpfen.  
Fern sucht' ich sie im Feindeslager auf,  
Das Herz der Mutter hofft' ich zu versöhnen –  
Hier steht die Heldin, die nach Reims mich führt,  
Durch meiner Agnes Liebe werd' ich siegen!

**Sorel.** Du wirst's durch deiner Freunde tapfres Schwert.

**Karl.** Auch von der Feinde Zwietracht hoff' ich viel --  
Denn mir ist sichere Kunde zugekommen,  
Daß zwischen diesen stolzen Lords von England  
Und meinem Vetter von Burgund nicht alles mehr

So steht wie sonst -- Drum hab' ich den La Hire  
Mit Botschaft an den Herzog abgefertigt,  
Ob mir's gelänge, den erzürnten Pair  
Zur alten Pflicht und Treu' zurückzuführen --  
Mit jeder Stunde wart' ich seiner Ankunft.

**Du Chatel** (am Fenster).

Der Ritter sprengt soeben in den Hof.

**Karl.** Willkommen Bete! Nun, so werden wir  
Bald wissen, ob wir weichen oder siegen.

### Fünfter Auftritt

**La Hire zu den Vorigen.**

**Karl** (geht ihm entgegen).

La Hire! Bringst du uns Hoffnung oder keine?  
Erlär' dich kurz. Was hab' ich zu erwarten?

**La Hire.** Erwarte nichts mehr, als von deinem Schwert.

**Karl.** Der stolze Herzog läßt sich nicht versöhnen!  
O sprich! Wie nahm er meine Botschaft auf?

**La Hire.** Vor allen Dingen, und bevor er noch  
Ein Ohr dir könne leihen, fordert er,  
Dass ihm Du Chatel ausgeliefert werde,  
Den er den Mörder seines Vaters nennt.

**Karl.** Und, weigern wir uns dieser Schmachbedingung?

**La Hire.** Dann sei der Bund zertrennt, noch eh' er anfing.

**Karl.** Hast du ihn drauß, wie ich dir anbefahl,  
Zum Kampf mit mir gefordert auf der Brücke  
Zu Montereau, allwo sein Vater fiel?

**La Hire.** Ich warf ihm deinen Handschuh hin und sprach,  
Du wolltest deiner Hobeit dich begeben  
Und als ein Ritter kämpfen um dein Reich.  
Doch er versetzte; nimmer tät's ihm not,  
Um das zu fechten, was er schon besitze.  
Doch wenn dich so nach Kämpfen lüstete,  
So würdest du vor Orleans ihn finden,  
Wohin er morgen willens sei zu gehn;  
Und damit kehrt' er lachend mir den Rücken

**Karl.** Erhob sich nicht in meinem Parlamente  
Die reine Stimme der Gerechtigkeit?

**La Hire.** Sie ist verstummt vor der Parteien Wut.  
Ein Schluß des Parlaments erklärte dich  
Des Throns verlustig, dich und dein Geschlecht.

**Dunois.** Ha, frecher Stolz des herrgewordnen Bürgers!

**Karl.** Hast du bei meiner Mutter nichts versucht?

**La Hire.** Bei deiner Mutter!

**Karl.** Ja! Wie ließ sie sich vernehmen?

**La Hire** (nachdem er einige Augenblicke sich bedacht).

Es war gerade das Fest der Königskrönung,  
Als ich zu Saint Denis eintrat. Geschmückt  
Wie zum Triumphe waren die Pariser,  
In jeder Gasse stiegen Ehrenbogen,  
Durch die der engelländ'sche König zog.  
Bestreut mit Blumen war der Weg, und jauchzend,  
Als hätte Frankreich seinen schönsten Sieg  
Erfochten, sprang der Pöbel um den Wagen.

**Sorel.** Sie jauchzten – jauchzten, daß sie auf das Herz  
Des liebevollen sanften Königs traten!

**La Hire.** Ich sah den jungen Harry Lancaster,  
Den Knaben, auf dem königlichen Stuhl  
Sankt Ludwigs sitzen, seine stolzen Ohme  
Bedford und Gloster standen neben ihm,  
Und Herzog Philipp kniet' am Throne nieder  
Und leistete den Eid für seine Länder.

**Karl.** O ehrvergeßner Pair! Unwürd'ger Vetter!

**La Hire.** Das Kind war bang und strauchelte, da es  
Die hohen Stufen an dem Thron hinanstieg.  
„Ein böses Omen!“ murmelte das Volk,  
Und es erhob sich schallendes Gelächter.  
Da trat die alte Königin, deine Mutter,  
Hinzu, und – mich entrüstet, es zu sagen!

**Karl.** Nun?

**La Hire.** In die Arme faßte sie den Knaben  
Und setzt' ihn selbst auf deines Vaters Stuhl.

**Karl.** O Mutter! Mutter!

**La Hire.** Selbst die wütenden



Burgundier, die mordgewohnten Banden,  
Erglüheten vor Scham bei diesem Anblick.  
Sie nahm es wahr, und an das Volk gewendet  
Rief sie mit lauter Stimm': „Dankt mir's, Franzosen,  
Daß ich den kranken Stamm mit reinem Zweig  
Veredle, euch bewahre vor dem miß-  
Gebornen Sohn des hirnverrückten Vaters!“

(Der König verbüllt sich, Agnes eilt auf ihn zu und schließt ihn in ihre Arme; alle Umstehenden drücken ihren Abscheu, ihr Entsetzen aus.)

**Dunois.** Die Wölfin! die wutschnaubende Megäre!

**Karl** (nach einer Pause zu den Ratsberren).

Ihr habt gehört, wie hier die Sachen stehn.  
Verweilt nicht länger, geht nach Orleans  
Zurück und meldet meiner treuen Stadt:  
Des Eides gegen mich entlass' ich sie.  
Sie mag ihr Heil beherzigen und sich  
Der Gnade des Burgundiers ergeben —  
Er heißt der Gute, er wird menschlich sein.

**Dunois.** Wie, Sire? Du wolltest Orleans verlassen!

**Ratsherr** (kniet nieder).

Mein königlicher Herr! Zieh deine Hand  
Nicht von uns ab! Gib deine treue Stadt  
Nicht unter Englands harte Herrschaft hin.  
Sie ist ein edler Stein in deiner Krone,  
Und keine hat den Königen, deinen Ahnherren,  
Die Treue heiliger bewahrt.

**Dunois.** Sind wir  
Geschlagen? Ist's erlaubt, das Feld zu räumen,  
Eh' noch ein Schwertstreich um die Stadt geschehn?  
Mit einem leichten Wörtlein, ehe Blut  
Geflossen ist, denkst du die beste Stadt  
Aus Frankreichs Herzen wegzugeben?

**Karl.** G'nug

Des Blutes ist geflossen und vergebens!  
Des Himmels schwere Hand ist gegen mich:  
Geschlagen wird mein Heer in allen Schlachten,  
Mein Parlament verwirft mich, meine Hauptstadt,  
Mein Volk nimmt meinen Gegner jauchzend auf,

Die mir die Nächsten sind am Blut, verlassen,  
 Verraten mich — die eigne Mutter nährt  
 Die fremde Feindesbrut an ihren Brüsten.  
 — Wir wollen jenseits der Loire uns ziehn  
 Und der gewalt'gen Hand des Himmels weichen,  
 Der mit dem Engelländer ist.

**Sorel.** Das wolle Gott nicht, daß wir, an uns selbst  
 Verzweifelnd, diesem Reich den Rücken wenden!  
 Dies Wort kam nicht aus deiner tapfern Brust.  
 Der Mutter unnatürlich rohe That  
 Hat meines Königs Heldenherz gebrochen!  
 Du wirst dich wiederfinden, männlich fassen,  
 Mit edelm Mut dem Schicksal widerstehen,  
 Das grimmig dir entgegenträpft.

**Karl** (in düstres Sinnen verloren). Ist es nicht wahr?  
 Ein finster furchtbares Verhängnis waltet  
 Durch Valois' Geschlecht, es ist verworfen  
 Von Gott, der Mutter Lastertaten führten  
 Die Furien herein in dieses Haus:  
 Mein Vater lag im Wahnsinn zwanzig Jahre,  
 Drei ältere Brüder hat der Tod vor mir  
 Hinweggemäht — es ist des Himmels Schluß,  
 Das Haus des sechsten Karls soll untergehn.

**Sorel.** In dir wird es sich neu verjüngt erheben!  
 Hab' Glauben an dich selbst. — Oh! nicht umsonst  
 Hat dich ein gnädig Schicksal aufgespart  
 Von deinen Brüdern allen, dich den jüngsten  
 Gerufen auf den ungehofften Thron.  
 In deiner sanften Seele hat der Himmel  
 Den Arzt für alle Wunden sich bereitet,  
 Die der Parteien Wut dem Lande schlug.  
 Des Bürgerkrieges Flammen wirst du löschen,  
 Mir sagt's das Herz, den Frieden wirst du pflanzen,  
 Des Frankenreiches neuer Stifter sein.

**Karl.** Nicht ich. Die rauhe sturmbewegte Zeit  
 Heißt einen kraftbegabtern Steuermann.  
 Ich hätt' ein friedlich Volk beglücken können;  
 Ein wild empörtes kann ich nicht bezähmen,

Nicht mir die Herzen öffnen mit dem Schwert,  
Die sich entfremdet mir in Haß verschließen.

Sorel. Verblendet ist das Volk, ein Wahn betäubt es,  
Doch dieser Zaumel wird vorübergehn,  
Erwachen wird, nicht fern mehr ist der Tag,  
Die Liebe zu dem angestammten König,  
Die tief gepflanzt ist in des Franken Brust,  
Der alte Haß, die Eifersucht erwachen,  
Die beide Völker ewig feindlich trennt;  
Den stolzen Sieger stürzt sein eignes Glück.  
Darum verlasse nicht mit Übereilung  
Den Kampfplatz, ring um jeden Fußbreit Erde,  
Wie deine eigne Brust verteidige  
Dies Orleans! Laß alle Führen lieber  
Versenken, alle Brücken niederbrennen,  
Die über diese Scheide deines Reichs,  
Das stug'sche Wasser der Loire dich führen.

Karl. Was ich vermocht, hab' ich getan. Ich habe  
Mich dargestellt zum ritterlichen Kampf  
Um meine Krone. — Man verweigert ihn.  
Umsonst verschwend' ich meines Volkes Leben,  
Und meine Städte sinken in den Staub.  
Soll ich gleich jener unnatürlichen Mutter  
Mein Kind zerteilen lassen mit dem Schwert?  
Nein, daß es lebe, will ich ihm entsagen.

Duncis. Wie, Sire? Ist das die Sprache eines Königs?  
Gibt man so eine Krone auf? Es seht  
Der Schlechteste deines Volkes Gut und Blut  
An seine Meinung, seinen Haß und Liebe;  
Partei wird alles, wenn das blut'ge Zeichen  
Des Bürgerkrieges ausgehangen ist.  
Der Adersmann verläßt den Pflug, das Weib  
Den Rocken, Kinder, Greise waffnen sich,  
Der Bürger zündet seine Stadt, der Landmann  
Mit eignen Händen seine Saaten an,  
Um die zu schaden oder ~~wahrscheinlich~~  
Und seines Herzens Willen zu behaupten.  
Nichts schont er selber und erwartet sich

Nicht Schonung, wenn die Ehre ruft, wenn er  
Für seine Götter oder Götzen kämpft.  
Drum weg mit diesem weichlichen Mitleiden,  
Das einer Königsbrust nicht ziemt. — Laß du  
Den Krieg ausraßen, wie er angefangen,  
Du hast ihn nicht leichtsinnig selbst entflammt.  
Für seinen König muß das Volk sich opfern,  
Das ist das Schicksal und Gesetz der Welt.  
Der Franke weiß es nicht und will's nicht anders.  
Nichtswürdig ist die Nation, die nicht  
Ihr alles freudig setzt an ihre Ehre.

Karl (zu den Ratsherren).

Erwartet keinen anderen Bescheid.  
Gott schütz' euch. Ich kann nicht mehr.

Dunois. Nun so kehre

Der Siegesgott auf ewig dir den Rücken,  
Wie du dem väterlichen Reich. Du hast  
Dich selbst verlassen, so verlass' ich dich.  
Nicht Englands und Burgunds vereinte Macht,  
Dich stürzt der eigne Kleinmut von dem Thron.  
Die Könige Frankreichs sind geberne Helden,  
Du aber bist untrügerisch gezeugt. (zu den Ratsherren)  
Der König gibt euch auf. Ich aber will  
In Orleans, meines Vaters Stadt, mich werfen  
Und unter ihren Trümmern mich begraben.

(Er will gehen. Agnes Sorel hält ihn auf.)

Sorel (zum König).

O laß ihn nicht im Zorne von dir gehn!  
Sein Mund spricht rauhe Worte, doch sein Herz  
Ist treu wie Gold; es ist derselbe doch,  
Der warm dich liebt und oft für dich geblutet.  
Kommt, Dunois! Gesteht, daß Euch die Hitze  
Des edeln Zorns zu weit geführt. — Du aber  
Verzeih dem treuen Freund die heft'ge Rede!  
O kommt, kommt! Laßt mich eure Herzen schnell  
Vereinigen, eh' sich der rasche Zorn  
Unlöschar, der verderbliche, entflammt!

(Dunois fixiert den König und scheint eine Antwort zu erwarten.)

**Karl** (zu Du Chatel).

Wir gehen über die Loire. Laß mein  
Gerät zu Schiffe bringen!

**Dunois** (schnell zur Sorel). Lebet wohl!

(Wendet sich schnell und geht, Ratsherren folgen.)

**Sorel** (ringt verzweiflungsvoll die Hände).

O wenn er geht, so sind wir ganz verlassen!

— Folgt ihm, La Hire. O sucht ihn zu begüt'gen. (La Hire geht ab.)

### Sechster Auftritt

**Karl. Sorel. Du Chatel.**

**Karl.** Ist denn die Krone ein so einzig Gut?

Ist es so bitter schwer, davon zu scheiden?

Ich kenne, was noch schwerer sich erträgt:

Von diesen trotzig herrischen Gemüthern

Sich meistern lassen, von der Gnade leben

Hochsinnig eigenwilliger Vasallen,

Das ist das Harte für ein edles Herz

Und bitterer als dem Schicksal unterliegen!

(Zu Du Chatel, der noch zaudert.)

Zu, was ich dir befohlen!

**Du Chatel** (wirft sich zu seinen Füßen). O mein König!

**Karl.** Es ist beschlossen. Keine Worte weiter!

**Du Chatel.** Mach' Frieden mit dem Herzog von Burgund,  
Sonst seh' ich keine Rettung mehr für dich.

**Karl.** Du rätst mir dieses, und dein Blut ist es,  
Womit ich diesen Frieden soll versiegeln?

**Du Chatel.** Hier ist mein Haupt. Ich hab' es oft für dich

Gewagt in Schlachten, und ich leg' es jetzt

Für dich mit Freuden auf das Blutgerüste.

Befriedige den Herzog. Überliefre mich

Der ganzen Strenge seines Zorns und laß

Mein fließend Blut den alten Haß versöhnen!

**Karl** (blickt ihn eine Zeitlang gerührt und schweigend an).

Ist es denn wahr? Steht es so schlimm mit mir,

Daß meine Freunde, die mein Herz durchschauen,

Den Weg der Schande mir zur Rettung zeigen?

Ja, jetzt erkenn' ich meinen tiefen Fall,  
Denn das Vertrauen ist hin auf meine Ehre.

**Du Chatel.** Bedenk' —

**Karl.** Kein Wort mehr! Bringe mich nicht auf!  
Müß' ich zehn Reiche mit dem Rücken schauen,  
Ich rette mich nicht mit des Freundes Leben.  
— Zu, was ich dir befohlen. Geh und laß  
Mein Heergerät einschiffen.

**Du Chatel.** Es wird schnell  
Getan sein. (Steht auf und geht, Agnes Sorel weint heftig.)

### Siebenter Auftritt

**Karl und Agnes Sorel.**

**Karl** (ihre Hand fassend). Sei nicht traurig, meine Agnes.  
Auch jenseits der Loire liegt noch ein Frankreich,  
Wir gehen in ein glücklicheres Land.  
Da lacht ein milder, nie bewölkter Himmel.  
Und leichtre Lüfte wehn, und sanstre Sitten  
Empfangen uns, da wohnen die Gesänge,  
Und schöner blüht das Leben und die Liebe.

**Sorel.** O muß ich diesen Tag des Jammers schauen!  
Der König muß in die Verbannung gehn,  
Der Sohn auswandern aus des Vaters Hause  
Und seine Wiege mit dem Rücken schauen.  
O angenehmes Land, das wir verlassen,  
Nie werden wir dich freudig mehr betreten.

### Achter Auftritt

**La Hire** kommt zurück. **Karl und Sorel.**

**Sorel.** Ihr kommt allein. Ihr bringt ihn nicht zurück?

(Indem sie ihn näher ansieht.)

**La Hire!** Was gibt's? Was sagt mir Euer Blick?  
Ein neues Unglück ist geschehn!

**La Hire.** Das Unglück  
Hat sich erschöpft, und Sonnenschein ist wieder!

**Sorel.** Was ist's? Ich bitt' Euch.

**La Hire** (zum König). Auf die Abgesandten  
Von Orleans zurück!

**Karl.** Warum? Was gibt's?

**La Hire.** Auf sie zurück. Dein Glück hat sich gewendet,  
Ein Treffen ist geschehn — du hast gesiegt.

**Sorel.** Gesiegt! O himmlische Musik des Wortes!

**Karl.** La Hire! Dich täuscht ein fabelhaft Gerücht.  
Gesiegt! Ich glaub' an keine Siege mehr.

**La Hire.** O du wirst bald noch größere Wunder glauben.  
— Da kommt der Erzbischof. Er führt den Bastard  
In deinen Arm zurück

**Sorel.** O schöne Blume  
Des Siegs, die gleich die edeln Himmelsfrüchte  
Fried' und Versöhnung trägt!

#### Neunter Auftritt

**Erzbischof von Reims. Dunois. Du Chatel mit Maoul, einem geharnischten Ritter, zu den Vorigen.**

**Erzbischof** (führt den Bastard zu dem König und legt ihre Hände in  
einander). Umarmt euch, Prinzen!

Last allen Groll und Hader jezo schwinden,  
Da sich der Himmel selbst für uns erklärt.

(Dunois umarmt den König.)

**Karl.** Reißt mich aus meinem Zweifel und Erstaunen.  
Was kündigt dieser feierliche Ernst mir an?  
Was wirkte diesen schnellen Wechsel?

**Erzbischof** (führt den Ritter hervor und stellt ihn vor den König).  
Redet!

**Maoul.** Wir hatten sechzehn Fähnlein aufgebracht,  
Lothringisch Volk, zu deinem Heer zu stoßen,  
Und Ritter Vaudricour aus Vaucouleurs  
War unser Führer. Als wir nun die Höhen  
Bei Vermanten erreicht und in das Thal,  
Das die Penne durchströmt, herunterstiegen,  
Da stand in weiter Ebene vor uns der Feind,  
Und Waffen bligten, da wir rückwärts sahn.  
Umrungen sahn wir uns von beiden Heeren,

Nicht Hoffnung war, zu siegen noch zu fliehn;  
 Da sank dem Tapfersten das Herz, und alles,  
 Verzweiflungsvoll, will schon die Waffen strecken.  
 Als nun die Führer miteinander noch  
 Rat suchten und nicht fanden -- sich, da stellte sich  
 Ein seltsam Wunder unsern Augen dar!  
 Denn aus der Tiefe des Gehölzes plötzlich  
 Trat eine Jungfrau, mit behelmtem Haupt  
 Wie eine Kriegesgöttin, schön zugleich  
 Und schrecklich anzusehn; um ihren Nacken  
 In dunkeln Ringen fiel das Haar; ein Glanz  
 Vom Himmel schien die Höhe zu umleuchten,  
 Als sie die Stimm' erhob und also sprach:  
 „Was jagt ihr, tapfre Franken! Auf den Feind!  
 Und wären sein mehr denn des Sands im Meere,  
 Gott und die heil'ge Jungfrau führt euch an!“  
 Und schnell dem Fahnenträger aus der Hand  
 Riß sie die Fahn', und vor dem Zuge her  
 Mit kühnem Anstand schritt die Mächtige.  
 Wir, stumm vor Staunen, selbst nicht wollend, folgen  
 Der hohen Fahn' und ihrer Trägerin,  
 Und auf den Feind gerade an stürmen wir.  
 Der, hochbetroffen, steht bewegungslos,  
 Mit weit geöffnet starrem Blick das Wunder  
 Anstaunend, das sich seinen Augen zeigt  
 Doch schnell, als hätten Gottes Schrecken ihn  
 Ergriffen, wendet er sich um  
 Zur Flucht, und Wehr und Waffen von sich werfend  
 Entschart das ganze Heer sich im Gefilde;  
 Da hilft kein Machtwort, keines Führers Ruf,  
 Vor Schrecken sinnlos, ohne rückzuschau'n,  
 Stürzt Mann und Roß sich in des Flusses Bette  
 Und läßt sich würgen ohne Widerstand --  
 Ein Schlachten war's, nicht eine Schlacht zu nennen!  
 Zweitausend Feinde deckten das Gefild,  
 Die nicht gerechnet, die der Fluß verschlang,  
 Und von den Unsern ward kein Mann vermißt.

Karl. Seltsam bei Gott! höchst wunderbar und seltsam!



**Sorel.** Und eine Jungfrau wirkte dieses Wunder?  
Wo kam sie her? Wer ist sie?

**Raoul.** Wer sie sei,  
Will sie allein dem König offenbaren.  
Sie nennt sich eine Seherin und Gott-  
Gesandete Prophetin und verspricht,  
Orleans zu retten, eh' der Mond noch wechselt.  
Ihr glaubt das Volk und dürstet nach Gefechten.  
Sie folgt dem Heer, gleich wird sie selbst hier sein.  
(Man hört Glocken und ein Geklirr von Waffen, die aneinander  
geschlagen werden.)

Hört ihr den Auflauf? Das Geläut der Glocken?  
Sie ist's, das Volk begrüßt die Gottgesandte.

**Karl** (zu Du Châtel).  
Führt sie herein (zum Erzbischof)  
Was soll ich davon denken!

Ein Mädchen bringt mir Sieg, und eben jetzt,  
Da nur ein Götterarm mich retten kann!  
Das ist nicht in dem Laufe der Natur,  
Und darf ich Bischof, darf ich Wunder glauben?

**Viele Stimmen** (hinter der Szene).  
Heil, Heil der Jungfrau, der Erretterin!

**Karl.** Sie kommt! (zu Dunois)  
Nehmt meinen Platz ein, Dunois!

Wir wollen dieses Wundermädchen prüfen:  
Ist sie begeistert und von Gott gesandt,  
Wird sie den König zu entdecken wissen.

(Dunois setzt sich, der König steht zu seiner Rechten, neben ihm Agnes  
Sorel, der Erzbischof mit den übrigen gegenüber, daß der mittlere Raum  
leer bleibt.)

### Zehnter Auftritt

Die Vorigen, **Johanna**, begleitet von den Ratsherren und vielen Rittern,  
welche den Hintergrund der Szene anfüllen; mit edelm Anstand tritt sie  
vorwärts und schaut die Umstehenden der Reihe nach an.

**Dunois** (nach einer tiefen feierlichen Stille).  
Bist du es, wunderbares Mädchen -

**Johanna** (unterbricht ihn, mit Klarheit und Hoheit ihn anschauend).  
Bastard von Orleans! Du willst Gott versuchen!

Steh auf von diesem Platz, der dir nicht ziemt,

An diesen Größeren bin ich gesendet.

(Sie geht mit entschiedenem Schritt auf den König zu, beugt ein Knie vor ihm und steht sogleich wieder auf, zurücktretend. Alle Anwesenden drücken ihr Erstaunen aus. Dunois verläßt seinen Sitz, und es wird Raum vor dem König.)

**Karl.** Du siehst mein Antlitz heut zum erstenmal –  
Von wannen kommt dir diese Wissenschaft?

**Johanna.** Ich sah dich, wo dich niemand sah als Gott.

(Sie nähert sich dem König und spricht geheimnisvoll.)

In jüngst verwichner Nacht, besinne dich!

Als alles um dich her in tiefem Schlaf

Begraben lag, da standst du auf von deinem Lager

Und tatst ein brünstiges Gebet zu Gott.

Laß die hinausgehn, und ich nenne dir

Den Inhalt des Gebets.

**Karl.** Was ich dem Himmel  
Vertraut, brauch' ich vor Menschen nicht zu bergen.  
Entdecke mir den Inhalt meines Flehns,  
So zweifel' ich nicht mehr, daß dich Gott begeistert.

**Johanna.** Es waren drei Gebete, die du tatst;

Gib wohl acht, Dauphin, ob ich dir sie nenne!

Zum ersten flehdest du den Himmel an,

Wenn unrecht Gut an dieser Krone haßte,

Wenn eine andre schwere Schuld, noch nicht

Gebüßt, von deiner Väter Zeiten her,

Diesen tränenvollen Krieg herbeigerufen,

Dich zum Opfer anzunehmen für dein Volk

Und auszugießen auf dein einzig Haupt

Die ganze Schale seines Zorns.

**Karl** (tritt mit Schrecken zurück).

Wer bist du, mächtig Wesen? Woher kommst du?

(Alle zeigen ihr Erstaunen.)

**Johanna.** Du tatst dem Himmel diese zweite Bitte:  
Wenn es sein hoher Schluß und Wille sei,  
Das Zepter deinem Stamme zu entwenden,

Dir alles zu entziehen, was deine Väter,  
 Die Könige in diesem Reich, besaßen --  
 Drei einz'ge Güter flehdest du ihn an  
 Dir zu bewahren: die zufriedne Brust,  
 Des Freundes Herz und deiner Agnes Liebe.

(König verbirgt das Gesicht heftig weinend, große Bewegung des Erstaunens unter den Anwesenden. Nach einer Pause.)

Soll ich dein dritt Gebet dir nun noch nennen?

Karl. Genug! Ich glaube dir! So viel vermag  
 Kein Mensch! Dich hat der höchste Gott gesendet.

Erzbischof. Wer bist du, heilig wunderbares Mädchen?  
 Welch glücklich Land gebar dich? Sprich! Wer sind  
 Die gottgeliebten Eltern, die dich zeugten?

Johanna. Ehrwürd'ger Herr, Johanna nennt man mich,  
 Ich bin nur eines Hirten niedre Tochter,  
 Aus meines Königs Flecken Dom Remi,  
 Der in dem Kirchensprengel liegt von Toul,  
 Und hütete die Schafe meines Vaters  
 Von Kind auf Und ich hörte viel und oft  
 Erzählen von dem fremden Inselyell,  
 Das über Meer gekommen, uns zu Knechten  
 Zu machen und den fremdgeborenen Herrn  
 Uns aufzuzwingen, der das Volk nicht liebt;  
 Und daß sie schon die große Stadt Paris  
 Inn' hätten und des Reiches sich ermächtigt.  
 Da rief ich flehend Gottes Mutter an,  
 Von uns zu wenden fremder Ketten Schmach,  
 Uns den einheim'schen König zu bewahren.  
 Und vor dem Dorf, wo ich geboren, steht  
 Ein uraltes Muttergottesbild, zu dem  
 Der frommen Pilgerfahrten viel geschah,  
 Und eine heil'ge Eiche steht daneben,  
 Durch vieler Wunder Segenskraft berühmt.  
 Und in der Eiche Schatten saß ich gern,  
 Die Herde weidend, denn mich zog das Herz.  
 Und ging ein Lamm mir in den wüsten Bergen  
 Verloren, immer zeigte mir's der Traum,  
 Wenn ich im Schatten dieser Eiche schlief.

— Und einsmals, als ich eine lange Nacht  
In frommer Andacht unter diesem Baum  
Gefessen und dem Schlafe widerstand,  
Da trat die Heilige zu mir, ein Schwert  
Und Fahne tragend, aber sonst wie ich  
Als Schäferin gekleidet, und sie sprach zu mir:  
„Ich bin's. Steh auf, Johanna. Läß die Herde.  
Dich ruft der Herr zu einem anderen Geschäft!  
Nimm diese Fahne! Dieses Schwert umgürte dir!  
Damit vertilge meines Volkes Feinde  
Und führe deines Herren Sohn nach Reims  
Und krön' ihn mit der königlichen Krone!“  
Ich aber sprach: „Wie kann ich solcher Tat  
Mich unterwinden, eine zarte Magd,  
Unkundig des verderblichen Gefechts!“  
Und sie versetzte: „Eine reine Jungfrau  
Vollbringt jedwedes Herrliche auf Erden,  
Wenn sie der ird'schen Liebe widersteht.  
Sieh mich an! Eine keusche Magd wie du,  
Hab' ich den Herrn, den göttlichen, geboren,  
Und göttlich bin ich selbst!“ — Und sie berührte  
Mein Augenlid, und als ich aufwärts sah,  
Da war der Himmel voll von Engelknaben,  
Die trugen weiße Lilien in der Hand,  
Und süßer Ton verschwebte in den Lüften.  
— Und so drei Nächte nacheinander ließ  
Die Heilige sich sehn und rief: „Steh auf, Johanna!  
Dich ruft der Herr zu einem anderen Geschäft.“  
Und als sie in der dritten Nacht erschien,  
Da zürnte sie, und scheltend sprach sie dieses Wort:  
„Gehorsam ist des Weibes Pflicht auf Erden,  
Das harte Dulden ist ihr schwereres Los,  
Durch strengen Dienst muß sie geläutert werden,  
Die hier gedienet, ist dort oben groß.“  
Und also sprechend ließ sie das Gewand  
Der Hirtin fallen, und als Königin  
Der Himmel stand sie da im Glanz der Sonnen,

Und goldne Wolken trugen sie hinauf,  
Langsam verschwindend, in das Land der Wonnen.

(Alle sind gerührt, Agnes Sorel heftig weinend verbirgt ihr Gesicht an des Königs Brust.)

**Erzbischof** (nach einem langen Stillschweigen).

Vor solcher göttlicher Beglaubigung  
Muß jeder Zweifel ird'scher Klugheit schweigen.  
Die That bewährt es, daß sie Wahrheit spricht:  
Nur Gott allein kann solche Wunder wirken.

**Dunois.** Nicht ihren Wundern, ihrem Auge glaub' ich,  
Der reinen Unschuld ihres Angesichts.

**Karl.** Und bin ich Sünd'ger solcher Gnade wert!  
Untrüglich allerforschend Aug', du siehst  
Mein Innerstes und kennest meine Demut!

**Johanna.** Der Hohen Demut leuchtet hell dort oben:  
Du beugtest dich, drum hat er dich erhoben.

**Karl.** So werd' ich meinen Feinden widerstehn?

**Johanna.** Bezungen leg' ich Frankreich dir zu Füßen!

**Karl.** Und Orleans, sagst du, wird nicht übergehn?

**Johanna.** Eh' siehest du die Loire zurücke fließen.

**Karl.** Wird' ich nach Reims als Überwinder ziehn?

**Johanna.** Durch tausend Feinde führ' ich dich dahin.

(Alle anwesende Ritter erregen ein Getöse mit ihren Lanzen und Schilden und geben Zeichen des Muts.)

**Dunois.** Stell' uns die Jungfrau an des Heeres Spitze,  
Wir folgen blind, wohin die Göttliche  
Uns führt! Ihr Seherauge soll uns leiten,  
Und schützen soll sie dieses tapfre Schwert!

**La Hire.** Nicht eine Welt in Waffen fürchten wir,  
Wenn sie einher vor unsern Scharen zieht.  
Der Gott des Sieges wandelt ihr zur Seite,  
Sie führ' uns an, die Mächtigen, im Streite!

(Die Ritter erregen ein großes Waffengehör und treten vorwärts.)

**Karl.** Ja, heilig Mädchen, führe du mein Heer,  
Und seine Fürsten sollen dir gehorchen.  
Dies Schwert der höchsten Kriegsgewalt, das uns  
Der Kronfeldherr im Zorn zurückgesendet,  
Hat eine würdigere Hand gefunden.

Empfange du es, heilige Prophetin,  
Und sei fortan —

**Johanna.** Nicht also, edler Dauphin!  
Nicht durch dies Werkzeug irdischer Gewalt  
Ist meinem Herrn der Sieg verliehn. Ich weiß  
Ein ander Schwert, durch das ich siegen werde.  
Ich will es dir bezeichnen, wie's der Geist  
Mich lehrte; sende hin und laß es holen.

**Karl.** Nenn' es, Johanna.

**Johanna.** Sende nach der alten Stadt  
Fierboys, dort, auf Sankt Kathrinens Kirchhof,  
Ist ein Gewölb, wo vieles Eisen liegt,  
Von alter Siegesbeute aufgehäuft.  
Das Schwert ist drunter, das mir dienen soll.  
An dreien goldnen Lilien ist's zu kennen,  
Die auf der Klinge eingeschlagen sind:  
Dies Schwert laß holen, denn durch dieses wirst du siegen.

**Karl.** Man sende hin und tue, wie sie sagt.

**Johanna.** Und eine weiße Fahne laß mich tragen,  
Mit einem Saum von Purpur eingefaßt.  
Auf dieser Fahne sei die Himmelskönigin  
Zu sehen mit dem schönen Jesusknaben,  
Die über einer Erdenkugel schwebt,  
Denn also zeigte mir's die heil'ge Mutter.

**Karl.** Es sei so, wie du sagst.

**Johanna** (zum Erzbischof). Ehrwürd'ger Bischof,  
Legt Eure priesterliche Hand auf mich  
Und spricht den Segen über Eure Tochter! (Kniet nieder.)

**Erzbischof.** Du bist gekommen, Segen auszuteilen,  
Nicht zu empfangen — Geh mit Gottes Kraft!  
Wir aber sind Unwürdige und Sünder! (Sie steht auf.)

**Edelknecht.** Ein Herold kommt vom engelländ'schen Feldherrn.

**Johanna.** Laß ihn eintreten, denn ihn sendet Gott!

(Der König winkt dem Edelknecht, der hinausgeht.)

Elfter Auftritt

Der Herold zu den Vorigen.

**Karl.** Was bringst du, Herold? Sage deinen Auftrag.

**Herold.** Wer ist es, der für Karl von Valois,  
Den Grafen von Ponthieu, das Wort hier führt?

**Dunois.** Nichtswürd'ger Herold! Niederträcht'ger Bube!  
Erfrechst du dich, den König der Franzosen

Auf seinem eignen Boden zu verleugnen?

Dich schützt dein Wappenrock, sonst solltest du —

**Herold.** Frankreich erkennt nur einen einz'gen König,  
Und dieser lebt im engelländischen Lager.

**Karl.** Seid ruhig, Vetter! Deinen Auftrag, Herold!

**Herold.** Mein edler Feldherr, den des Blutes jammert,  
Das schon geflossen und noch fließen soll,  
Hält seiner Krieger Schwert noch in der Scheide,  
Und ehe Orleans im Sturme fällt,  
Läßt er noch gütlichen Vergleich dir bieten.

**Karl.** Laß hören!

**Johanna** (tritt hervor). Sire! Laß mich an deiner Statt  
Mit diesem Herold reden.

**Karl.** Tu das, Mädchen!  
Entscheide du, ob Krieg sei oder Friede.

**Johanna** (zum Herold).

Wer sendet dich und spricht durch deinen Mund?

**Herold.** Der Briten Feldherr, Graf von Salisbury.

**Johanna.** Herold, du lügst! Der Lord spricht nicht durch dich.  
Nur die Lebend'gen sprechen, nicht die Toten.

**Herold.** Mein Feldherr lebt in Fülle der Gesundheit  
Und Kraft, und lebt euch allen zum Verderben.

**Johanna.** Er lebte, da du abgingst. Diesen Morgen  
Streckt ihn ein Schuß aus Orleans zu Boden,  
Als er vom Turm La Tournelle niedersah.

- Du lachst, weil ich Entferntes dir verkünde?  
Nicht meiner Rede, deinen Augen glaube!  
Begegnen wird dir seiner Leiche Zug,  
Wenn deine Füße dich zurücke tragen!  
Jetzt, Herold, sprich und sage deinen Auftrag.

**Herold.** Wenn du Verborgnes zu enthüllen weißt,  
So kennst du ihn, noch eh' ich dir ihn sage.

**Johanna.** Ich brauch' ihn nicht zu wissen, aber du  
Nimm den meinen jetzt! und diese Worte  
Verkündige den Fürsten, die dich sandten!

König von England und ihr, Herzoge  
Bedford und Gloster, die das Reich verwesen!  
Geht Rechenschaft dem Könige des Himmels  
Von wegen des vergossnen Blutes! Geht  
Heraus die Schlüssel alle von den Städten,  
Die ihr bezwungen wider göttlich Recht!  
Die Jungfrau kommt vom Könige des Himmels,  
Euch Frieden zu bieten oder blut'gen Krieg.  
Wählt! Denn das sag' ich Euch, damit ihr's wisset:  
Euch ist das schöne Frankreich nicht beschieden  
Vom Sohne der Maria — sondern Karl,  
Mein Herr und Dauphin, dem es Gott gegeben,  
Wird königlich einziehen zu Paris,  
Von allen Großen seines Reichs begleitet.  
— Jetzt, Herold, geh und mach' dich eilends fort,  
Denn eh' du noch das Lager magst erreichen  
Und Botschaft bringen, ist die Jungfrau dort  
Und pflanzt in Orleans das Siegeszeichen.

(Sie geht, alles setzt sich in Bewegung, der Vorhang fällt.)

## Zweiter Aufzug

Gegend von Felsen begrenzt.

### Erster Auftritt

**Talbot** und **Clonel**, englische Heerführer. **Philipp**, Herzog von Burgund.  
**Ritter Gastolf** und **Chatillon** mit Soldaten und Fahnen.

**Talbot.** Hier unter diesen Felsen laßt uns  
Halt machen und ein festes Lager schlagen,  
Ob wir vielleicht die flucht'gen Völker wieder sammeln,  
Die in dem ersten Schrecken sich zerstreut.  
Stellt gute Wachen aus, besetzt die Höhn!



Zwar sichert uns die Macht vor der Verfolgung,  
Und wenn der Gegner nicht auch Flügel hat,  
So fürcht' ich keinen Übersall. — Dennoch  
Bedarf's der Vorsicht, denn wir haben es  
Mit einem kessnen Feind und sind geschlagen.

(Ritter Kastolf geht ab mit den Soldaten.)

**Monel.** Geschlagen! Feldherr, nennt das Wort nicht mehr.  
Ich darf es mir nicht denken, daß der Franke  
Des Engelländers Rücken heut gesehn.

O Orleans! Orleans! Grab unsers Ruhms!  
Auf deinen Feldern liegt die Ehre Englands.  
Beschimpfend lächerliche Niederlage!  
Wer wird es glauben in der künft'gen Zeit!  
Die Sieger bei Poitiers, Crequi  
Und Azincourt gesagt von einem Weibe!

**Burgund.** Das muß uns trösten: wir sind nicht von Menschen  
Besiegt, wir sind vom Teufel überwunden.

**Talbot.** Vom Teufel unsrer Narrheit — Wie, Burgund?  
Schreckt dies Gespenst des Pöbels auch die Fürsten?  
Der Aberglaube ist ein schlechter Mantel  
Für Eure Feigheit — Eure Völker flohn zuerst.

**Burgund.** Niemand hielt stand. Das Fliehn war allgemein.

**Talbot.** Mein, Herr! Auf Eurem Flügel fing es an.  
Ihr stürztet Euch in unser Lager, schreiend:  
„Die Höl! ist los, der Satan kämpft für Frankreich!“  
Und brachtet so die Unsern in Verwirrung.

**Monel.** Ihr könnt's nicht leugnen. Euer Flügel wich  
Zuerst.

**Burgund.** Weil dort der erste Angriff war.

**Talbot.** Das Mädchen kannte unsers Lagers Blöße,  
Sie wußte, wo die Furcht zu finden war.

**Burgund.** Wie? Soll Burgund die Schuld des Unglücks tragen?

**Monel.** Wir Engelländer, waren wir allein,  
Bei Gott! wir hätten Orleans nicht verloren!

**Burgund.** Mein — denn ihr hättet Orleans nie gesehn!  
Wer habute Euch den Weg in dieses Reich,  
Reicht' euch die treue Freundeshand, als ihr  
An diese feindlich fremde Küste stieget!

Wer krönte euren Heinrich zu Paris  
Und unterwarf ihm der Franzosen Herzen?  
Bei Gott! Wenn dieser starke Arm euch nicht  
Heringeführt, ihr sahet nie den Rauch  
Von einem fränkischen Kamine steigen.

**Lionel.** Wenn es die großen Worte täten, Herzog,  
So hättet Ihr allein Frankreich erobert.

**Burgund.** Ihr seid unlustig, weil euch Orleans  
Entging, und laßt nun eures Hornes Galle  
An mir, dem Bundesfreund, aus. Warum entging  
Uns Orleans, als Eurer Habsucht wegen?  
Es war bereit, sich mir zu übergeben —  
Ihr, euer Meid allein hat es verhindert.

**Salbot.** Nicht Eurentwegen haben wir's belagert.

**Burgund.** Wie stünd's um euch, zög' ich mein Heer zurück?

**Lionel.** Nicht schlimmer, glaubt mir, als bei Azincourt,  
Wo wir mit Euch und mit ganz Frankreich fertig wurden.

**Burgund.** Doch tat's euch sehr um unsre Freundschaft not,  
Und teuer kauft sie der Reichsverweiser.

**Salbot.** Ja, teuer, teuer haben wir sie heut  
Vor Orleans bezahlt mit unsrer Ehre.

**Burgund.** Treibt es nicht weiter, Lord, es könnt' Euch reuen!  
Verließ ich meines Herrn gerechte Fahnen,  
Lud auf mein Haupt den Namen des Verräters,  
Um von dem Fremdling solches zu ertragen?  
Was tu' ich hier und fechte gegen Frankreich?  
Wenn ich dem Undankbaren dienen soll,  
So will ich's meinem angeborenen König.

**Salbot.** Ihr steht in Unterhandlung mit dem Dauphin,  
Wir wissen's; doch wir werden Mittel finden,  
Uns vor Verrat zu schützen.

**Burgund.** Tod und Hölle!  
Begegnet man mir so? -- Chatillon!  
Laß meine Völker sich zum Aufbruch rüsten,  
Wir gehn in unser Land zurück.

(Chatillon geht ab.)

**Lionel.** Glück auf den Weg!  
Nie war der Ruhm des Briten glänzender,

Als da er, seinem guten Schwert allein  
Vertrauend, ohne Helfersbelfer focht.  
Es kämpfe jeder seine Schlacht allein,  
Denn ewig bleibt es wahr: französisch Blut  
Und englisch kann sich redlich nie vermischen!

### Zweiter Auftritt

Königin Isabeau, von einem Pagen begleitet, zu den Vorigen.

Isabeau. Was muß ich hören, Feldherren! Haltet ein!  
Was für ein birnverrückter Planet  
Verwirrt euch also die gesunden Sinne?  
Nest, da euch Eintracht nur erhalten kann,  
Wollt ihr in Haß euch trennen und euch selbst  
Befehlend euren Untergang bereiten?

Ich bitt' Euch, edler Herzog. Ruft den raschen  
Befehl zurück. – Und Ihr, ruhmvoller Talbot,  
Besänftiget den aufgebrachten Freund!  
Kommt, Lionel, helst mir die stolzen Geister  
Zufrieden sprechen und Versöhnung stiften.

Lionel. Ich nicht, Mrlady. Mir ist alles gleich.  
Ich denke so: was nicht zusammen kann  
Bestehen, tut am besten, sich zu lösen.

Isabeau. Wie? Wirkt der Hölle Gaukelkunst, die uns  
Im Treffen so verderblich war, auch hier  
Noch fort, uns sinnverwirrend zu betören?  
Wer sing den Zank an? Redet! – Edler Lord! (zu Talbot)  
Seid Ihr's, der seines Vorteils so vergaß,  
Den werten Bundsgenossen zu verleihen?  
Was wollt Ihr schaffen ohne diesen Arm?  
Er baute Eurem König seinen Thron,  
Er hält ihn noch und stürzt ihn, wenn er will;  
Sein Heer verstärkt Euch und noch mehr sein Name.  
Ganz England, strömt' es alle seine Bürger  
Auf unsre Küsten aus, vermöchte nicht  
Dies Reich zu zwingen, wenn es einig ist:  
Nur Frankreich konnte Frankreich überwinden.

**Talbot.** Wir wissen den getreuen Freund zu ehren.  
Dem falschen wehren ist der Klugheit Pflicht.

**Burgund.** Wer treulos sich des Dankes will entschlagen,  
Dem fehlt des Vigners freche Stirne nicht.

**Isabeau.** Wie, edler Herzog? Könntet Ihr so sehr  
Der Scham absagen und der Fürstenehre,  
Zu jene Hand, die Euren Vater mordete,  
Die Eurige zu legen? Wärt Ihr rasend  
Genug, an eine redliche Versöhnung  
Zu glauben mit dem Dauphin, den Ihr selbst  
An des Verderbens Rand geschleudert habt?  
So nah dem Falle wolltet Ihr ihn halten  
Und Euer Werk wahnsinnig selbst zerstören?  
Hier stehen Eure Freunde. Euer Heil  
Ruht in dem festen Bunde nur mit England.

**Burgund.** Fern ist mein Sinn vom Frieden mit dem Dauphin,  
Doch die Verachtung und den Übermut  
Des stolzen Englands kann ich nicht ertragen.

**Isabeau.** Kommt! Haltet ihm ein rasches Wort zu gut.  
Schwer ist der Kummer, der den Feldherrn drückt,  
Und ungerecht, Ihr wißt es, macht das Unglück.  
Kommt! Kommt! Umarmt euch, laßt mich diesen Kuß  
Schnell heilend schließen, eh' er ewig wird.

**Talbot.** Was dünket Euch, Burgund? Ein edles Herz  
Bekennt sich gern von der Vernunft besiegt.  
Die Königin hat ein kluges Wort geredet;  
Laßt diesen Händedruck die Wunde heilen,  
Die meine Zunge übereilend schlug.

**Burgund.** Madame sprach ein verständig Wort, und mein  
Gerechter Zorn weicht der Notwendigkeit.

**Isabeau.** Wohl! So besiegelt den erneuten Bund  
Mit einem brüderlichen Kuß, und mögen  
Die Winde das Gesprochene verwehen.

(Burgund und Talbot umarmen sich.)

**Lionel** (betrachtet die Gruppe, für sich).  
Glück zu dem Frieden, den die Furie stiftet!

**Isabeau.** Wir haben eine Schlacht verloren, Feldherrn,  
Das Glück war uns zuwider; darum aber

Entsink' euch nicht der edle Mut. Der Dauphin  
Verzweifelt an des Himmels Schutz und ruft  
Des Satans Kunst zu Hilfe; doch er habe  
Umsonst sich der Verdammnis übergeben,  
Und seine Hölle selbst erreth' ihn nicht.  
Ein sieghaft Mädchen führt des Feindes Heer,  
Ich will das eure führen, ich will euch  
Statt einer Jungfrau und Prophetin sein.

**Lionel.** Madame, geht nach Paris zurück. Wir wollen  
Mit guten Waffen, nicht mit Weibern siegen.

**Salbot.** Geht! Geht! Seit Ihr im Lager seid, geht alles  
Zurück, kein Segen ist mehr in unsern Waffen.

**Burgund.** Geht! Eure Gegenwart schafft hier nichts Gutes,  
Der Krieger nimmt ein Argernis an Euch.

**Isabeau** (sieht einen um den andern erstaunt an).  
Ihr auch, Burgund? Ihr nehmet wider mich  
Partei mit diesen undankbaren Lords?

**Burgund.** Geht! Der Soldat verliert den guten Mut,  
Wenn er für Eure Sache glaubt zu fechten.

**Isabeau.** Ich hab' kaum Frieden zwischen euch gestiftet,  
So macht ihr schon ein Bündnis wider mich?

**Salbot.** Geht, geht mit Gott, Madame. Wir fürchten uns  
Vor keinem Teufel mehr, sobald Ihr weg seid.

**Isabeau.** Bin ich nicht eure treue Bundesgenossin?  
Ist eure Sache nicht die meinige?

**Salbot.** Doch Eure nicht die unsrige. Wir sind  
In einem ehrlich guten Streit begriffen.

**Burgund.** Ich räche eines Vaters blut'gen Mord,  
Die fromme Sohnpflicht heiligt meine Waffen.

**Salbot.** Doch grad heraus! Was Ihr am Dauphin tut,  
Ist weder menschlich gut noch göttlich recht.

**Isabeau.** Gluck soll ihn treffen bis ins zehnte Glied!  
Er hat gefrevelt an dem Haupt der Mutter.

**Burgund.** Er rächte einen Vater und Gemahl.

**Isabeau.** Er warf sich auf zum Richter meiner Sitten!

**Lionel.** Das war unehrerbietig von dem Sohn!

**Isabeau.** In die Verbannung hat er mich geschickt.

**Salbot.** Die öffentliche Stimme zu vollziehn.

**Isabeau.** Fluch treffe mich, wenn ich ihm je vergebe!  
Und ob' er herrscht in seines Vaters Reich —

**Talbot.** Ob' erfert Ihr die Ehre seiner Mutter!

**Isabeau.** Ihr wißt nicht, schwache Seelen,  
Was ein beleidigt Mutterherz vermag.  
Ich liebe, wer mir Gutes tut, und hasse,  
Wer mich verlegt — und ist's der eigne Sohn,  
Den ich geboren, desto hassenswerter.  
Dem ich das Dasein gab, will ich es rauben,  
Wenn er mit ruchlos frechem Übermut  
Den eignen Schoß verlegt, der ihn getragen.  
Ihr, die ihr Krieg führt gegen meinen Sohn,  
Ihr habt nicht Recht noch Grund, ihn zu berauben.  
Was hat der Dauphin Schweres gegen euch  
Verschuldet? Welche Pflichten brach er euch?  
Euch treibt die Ehrsucht, der gemeine Neid  
Ich darf ihn hassen, ich hab' ihn geboren.

**Talbot.** Wohl, an der Rache fühlt er seine Mutter!

**Isabeau.** Armsel'ge Gleisner, wie verachtet' ich euch.  
Die ihr euch selbst so wie die Welt belügt!  
Ihr Engelländer streckt die Räuberhände  
Nach diesem Frankreich aus, wo ihr nicht Recht  
Noch gült'gen Anspruch habt auf so viel Erde,  
Als eines Pferdes Huf bedeckt — Und dieser Herzog,  
Der sich den Guten schelten läßt, verkauft  
Sein Vaterland, das Erbreich seiner Ahnen,  
Dem Reichsfeind und dem fremden Herrn. Gleichwohl  
Ist euch das dritte Wort Gerechtigkeit.  
— Die Heuchelei verachtet' ich. Wie ich bin,  
So sehe mich das Aug' der Welt.

**Burgund.** Wahr ist's!  
Den Ruhm habt Ihr mit starkem Geist behauptet.

**Isabeau.** Ich habe Leidenschaften, warmes Blut  
Wie eine andre, und ich kam als Königin  
In dieses Land, zu leben, nicht zu scheinen.  
Sollt' ich der Freud' absterben, weil der Fluch  
Des Schicksals meine lebensfrohe Jugend  
Zu dem wahnsinn'gen Gatten hat gefellt!

Mehr als das Leben lieb' ich meine Freiheit,  
 Und wer mich hier verwundet - Doch warum  
 Mit euch mich streiten über meine Rechte?  
 Schwer fließt das dicke Blut in euren Adern,  
 Ihr kennt nicht das Vergnügen, nur die Wut!  
 Und dieser Herzog, der sein Leben lang  
 Geschwankt hat zwischen Bö's und Gut, kann nicht  
 Von Herzen hassen noch von Herzen lieben.  
 - Ich geh' nach Melun. Gebt mir diesen da (auf Lionel zeigend),  
 Der mir gefällt, zur Kurweil und Gesellschaft,  
 Und dann macht, was ihr wollt! Ich frage nichts  
 Nach den Burgundern noch den Engelländern.

(Sie winkt ihrem Pagen und will gehen.)

**Lionel.** Verlaßt Euch drauf. Die schönsten Frankenkneben,  
 Die wir erbeuten, schicken wir nach Melun.

**Isabeau** (zurückkommend).

Wohl taugt ihr, mit dem Schwerte drein zu schlagen,  
 Der Kranke nur weiß Zierliches zu sagen. (Sie geht ab)

### Dritter Auftritt

**Talbot. Burgund. Lionel.**

**Talbot.** Was für ein Weib!

**Lionel.** Nun eure Meinung, Feldherren!  
 Flieh'n wir noch weiter oder wenden uns  
 Zurück, durch einen schnellen kühnen Streich  
 Den Schimpf des heut'gen Tages auszulöschen?

**Burgund.** Wir sind zu schwach, die Völker sind zerstreut.  
 Zu neu ist noch der Schrecken in dem Heer.

**Talbot.** Ein blinder Schrecken nur hat uns besiegt,  
 Der schnelle Eindrud eines Augenblicks.  
 Dies Furchtbild der erschrocknen Einbildung  
 Wird, näher angesehen, in nichts verschwinden.  
 Drum ist mein Rat, wir führen die Armee  
 Mit Tagesanbruch über den Strom zurück,  
 Dem Feind entgegen.

**Burgund.** Überleat --

**Lionel.** Mit Eurer

Erlaubnis. Hier ist nichts zu überlegen.  
Wir müssen das Verlorne schleunig wieder-  
Gewinnen oder sind beschimpft auf ewig.

**Talbot.** Es ist beschlossen. Morgen schlagen wir.  
Und dies Phantem des Schreckens zu zerstören,  
Das unsre Völker blendet und entmannt,  
Läßt uns mit diesem jungfräulichen Teufel  
Uns messen in persönlichem Gesecht.  
Stellt sie sich unserm tapfern Schwert, nun dann,  
So hat sie uns zum letztenmal geschadet;  
Stellt sie sich nicht – und seid gewiß, sie meidet  
Den ernststen Kampf – so ist das Heer entzaubert.

**Lionel.** So sei's! Und mir, mein Feldherr, überlasset  
Dies leichte Kampfspiel, wo kein Blut soll fließen.  
Denn lebend denk' ich das Gespenst zu fangen,  
Und vor des Bastards Augen, ihres Buhlen,  
Trag' ich auf diesen Armen sie herüber  
Zur Lust des Heers, in das britann'sche Lager.

**Burgund.** Versprechet nicht zuviel.

**Talbot.** Erreich' ich sie,  
Ich denke sie so sanft nicht zu umarmen.  
Kommt jeßo, die ermüdete Natur  
Durch einen leichten Schlummer zu erquicken,  
Und dann zum Ausbruch mit der Morgenröte.

(Sie gehen ab.)

#### Vierter Auftritt

**Johanna** mit der Fahne, in Helm und Brustharnisch, sonst aber weiblich gekleidet, **Dunois**, **La Hire**, **Ritter** und **Soldaten** zeigen sich oben auf dem Felsenweg, ziehen still darüber hinweg und erscheinen gleich darauf auf der Szene.

**Johanna** (zu den Rittern, die sie umgeben, indem der Zug oben immer noch fortwähret).

Erstiegen ist der Wall, wir sind im Lager!  
Jetzt werft die Hülle der verschwiegenen Nacht  
Von euch, die euren stillen Zug verhehlte,  
Und macht dem Feinde eure Schreckensnähe  
Durch lauten Schlachtruf kund – Gott und die Jungfrau!



**Alle** (rufen laut unter wildem Waffengehör).  
 Gott und die Jungfrau!

(Trommeln und die Trompeten.)

**Schildwache** (hinter der Scene). Feinde! Feinde! Feinde!

**Johanna.** Jetzt Hackeln her! Werft Feuer in die Zelte!  
 Der Flammen Wut vermehre das Entsetzen,  
 Und drohend rings umfange sie der Tod!

(Soldaten eilen fort, sie will folgen.)

**Dunois** (hält sie zurück).

Du hast das Deine nun erfüllt, Johanna!  
 Mitten ins Lager hast du uns geführt,  
 Den Feind hast du in unsre Hand gegeben.  
 Jetzt aber bleibe von dem Kampf zurück,  
 Uns überlaß die blutige Entscheidung.

**La Hire.** Den Weg des Siegs bezeichne du dem Heer,  
 Die Fahne trag uns vor in reiner Hand,  
 Doch nimm das Schwert, das tödliche, nicht selbst,  
 Versuche nicht den falschen Gott der Schlachten,  
 Denn blind und ohne Schonung waltet er.

**Johanna.** Wer darf mir Halt gebieten? Wer dem Geist  
 Verschreiben, der mich führt? Der Pfeil muß fliegen,  
 Wohin die Hand ihn seines Schützen treibt.  
 Wo die Gefahr ist, muß Johanna sein,  
 Nicht heut, nicht hier ist mir bestimmt zu fallen:  
 Die Krone muß ich sehn auf meines Königs Haupt  
 Dies Leben wird kein Gegner mir entreißen,  
 Bis ich vollendet, was mir Gott geheißen.

(Sie geht ab.)

**La Hire.** Kommt, Dunois! Laßt uns der Heldin folgen  
 Und ihr die tapf're Brust zum Schilde leihn!

(Gehen ab.)

#### Fünfter Auftritt

**Englische Soldaten** fliehen über die Bühne. Hierauf **Talbot**.

**Erster.** Das Mädchen! Mitten im Lager!

**Zweiter.** Nicht möglich! Nimmermehr! Wie kam sie in das Lager?

**Dritter.** Durch die Lust! Der Teufel hilft ihr!

**Vierter und Fünfter.** Flieht! Flieht! Wir sind alle des Todes!

(Gehen ab)

**Talbot** (kommt).

Sie hören nicht — Sie wollen mir nicht stehn!

Gelöst sind alle Bande des Gehorsams,

Als ob die Hölle ihre Legionen

Verdammter Geister ausgespicien, reißt

Ein Taumelwahn den Tapfern und den Feigen

Gehirnlos fort; nicht eine kleine Schar

Kann ich der Feinde Flut entgegenstellen,

Die wachsend, wogend in das Lager dringt!

— Bin ich der einzig Mächtige, und alles

Muß um mich her in Fiebers Hitze rasen?

Vor diesen fränk'schen Weichlingen zu fliehn,

Die wir in zwanzig Schlachten überwunden! —

Wer ist sie, die Unbezwingliche,

Die Schreckensgöttin, die der Schlachten Glück

Auf einmal wendet und ein schüchtern Heer

Von feigen Reb'n in Löwen umgewandelt?

Eine Gauklerin, die die gelernte Rolle

Der Heldin spielt, soll wahre Helden schrecken?

Ein Weib entriß mir allen Siegesruhm?

**Soldat** (stürzt herein).

Das Mädchen! Flieh! Flieh, Feldherr!

**Talbot** (stößt ihn nieder). Flieh zur Hölle

Du selbst! Den soll dies Schwert durchbohren,

Der mir von Furcht spricht und von feiger Flucht!

(Er geht ab.)

#### Sechster Auftritt

Der Prospekt öffnet sich. Man sieht das englische Lager in vollen Flammen stehen. Trommeln, Flucht und Verfolgung. Nach einer Weile kommt

**Montgomery.**

**Montgomery** (allein).

Wo soll ich hinfliehen? Feinde ringsumher und Tod!

Hier der ergrimnte Feldherr, der mit drohndem Schwert

Die Flucht versperrend uns dem Tod entgegentreibt.  
 Dort die Fürchterliche, die verderblich um sich her  
 Wie die Brunst des Feuers raset — Und ringsum kein Busch,  
 Der mich verbärge, keiner Höhle sicherer Raum!  
 O wär' ich nimmer über Meer hieher geschifft,  
 Ich Unglücksel'ger! Eitler Bahn beförte mich,  
 Wohlfeilen Ruhm zu suchen in dem Frankenkrieg,  
 Und jetzt führt mich das verderbliche Geschick  
 In diese blut'ge Mordschlacht. — Wär' ich weit von hier  
 Dabeim noch an der Savern blühendem Gestad',  
 Im sichern Vaterhause, wo die Mutter mir  
 In Gram zurückblieb und die zarte süße Braut.

(Johanna zeigt sich in der Ferne.)

Weh mir! Was seh' ich! Dort erscheint die Schreckliche!  
 Aus Brandes Flammen, düster leuchtend, hebt sie sich,  
 Wie aus der Hölle Rachen ein Gespenst der Nacht,  
 Hervor. Weh'n entrinn' ich! Schon ergreift sie mich  
 Mit ihren Feueraugen, wirft von fern  
 Der Blicke Södlingen nimmer fehlend nach mir aus.  
 Um meine Knie, fest und fester, wirret sich  
 Das Zauberknäu'l, daß sie gefesselt mir die Flucht  
 Verlagen! Hinsch'n muß ich, wie das Herz mir auch  
 Dagegen kämpfe, nach der tödlichen Gestalt!  
 (Johanna tut einige Schritte ihm entgegen und bleibt wieder stehen.)  
 Sie naht! Ich will nicht warten, bis die Grimmige  
 Zuerst mich anfällt! Bittend will ich ihre Knie  
 Umfassen, um mein Leben flehn, sie ist ein Weib,  
 Ob ich vielleicht durch Tränen sie erweichen kann!

(Indem er auf sie zugehen will, tritt sie ihm rasch entgegen.)

### Siebenter Auftritt

**Johanna. Montgomery.**

**Johanna.** Du bist des Todes! Eine brit'sche Mutter zengte dich.

**Montgomery** (fällt ihr zu Füßen).

Halt ein, Fürchterbare! Nicht den Unverteidigten  
 Durchboh're. Weggeworfen hab' ich Schwert und Schild,  
 Zu deinen Füßen sink' ich wehrlos, flehend hin.

Laß mir das Licht des Lebens, nimm ein Lösegeld.  
Reich an Besitztum wohnt der Vater mir dabei'm  
Im schönen Lande Wallis, wo die schlängelnde  
Savern' durch grüne Auen rollt den Silberstrom,  
Und fünfzig Dorfer kennen seine Herrschaft an.  
Mit reichem Golde löst er den geliebten Sohn,  
Wenn er mich im Frankentlager lebend noch vernimmt.

**Johanna.** Betrogner Thor! Verlorner! In der Jungfrau Hand  
Bist du gefallen, die verderbliche, woraus  
Nicht Rettung noch Erlösung mehr zu hoffen ist.  
Wenn dich das Unglück in des Krokodils Gewalt  
Gegeben oder des gefleckten Tigers Klau'n,  
Wenn du der Löwenmutter junge Brut geraubt,  
Du könntest Mitleid finden und Barmherzigkeit -  
Doch tödlich ist's, der Jungfrau zu begegnen.  
Denn dem Geisterreich, dem strengen, unverleßlichen,  
Verpflichtet mich der furchtbar bindende Vertrag.  
Mit dem Schwert zu töten alles Lebende, das mir  
Der Schlachten Gott verhängnisvoll entgegenschickt.

**Montgomery.** Furchtbar ist deine Rede, doch dein Blick ist sanft,  
Nicht schrecklich bist du in der Nähe anzuschau'n,  
Es zieht das Herz mich zu der lieblichen Gestalt.  
O bei der Milde deines zärtlichen Geschlechts  
Steh' ich dich an: Erbarme meiner Jugend dich!

**Johanna.** Nicht mein Geschlecht beschwöre! Nenne mich nicht Weib.  
Gleichwie die körperlosen Geister, die nicht frei'n  
Auf ird'sche Weise, schließ' ich mich an kein Geschlecht  
Der Menschen an, und dieser Panzer deckt kein Herz.

**Montgomery.** O bei der Liebe heilig waltendem Gesch,  
Dem alle Herzen huldigen, beschwör' ich dich.  
Dabei'm gelassen hab' ich eine holde Brant,  
Schön, wie du selbst bist, blühend in der Jugend Reiz.  
Sie harret weinend des Geliebten Wiederkunft.  
O wenn du selber je zu lieben hoffst, und hoffst  
Beglückt zu sein durch Liebe! Trenne grausam nicht  
Zwei Herzen, die der Liebe heilig Bündnis knüpft!

**Johanna.** Du rufest lauter irdisch fremde Götter an,  
Die mir nicht heilig noch verehrtlich sind. Ich weiß

Nichts von der Liebe Bündnis, das du mir beschwörst,  
Und nimmer kennen werd' ich ihren eiteln Dienst.  
Verteidige dein Leben, denn dir ruft der Tod.

**Montgomery.** O so erbarme meiner jammervollen Eltern dich,  
Die ich zu Haus verlassen. Ja, gewiß auch du  
Verliehest Eltern, die die Sorge quält um dich.

**Johanna.** Unglücklicher! Und du erinnerst mich daran,  
Wie viele Mütter dieses Landes kinderlos,  
Wie viele zarte Kinder vaterlos, wieviel  
Verlobte Bräute Witwen worden sind durch euch!  
Auch Englands Mütter mögen die Verweisung nun  
Erfahren und die Tränen kennenlernen,  
Die Frankreichs jammervolle Gattinnen geweint.

**Montgomery.** O schwer ist's, in der Fremde sterben unbeweint.

**Johanna.** Wer rief euch in das fremde Land, den blühnden Fleiß  
Der Felder zu verwüsten, von dem heim'schen Herd  
Uns zu versagen und des Krieges Feuerbrand  
Zu werfen in der Städte friedlich Heiligtum?  
Ihr träumtet schon in eures Herzens eitelm Wahn,  
Den freigebernen Franken in der Knechtschaft Schmach  
Zu stürzen und dies große Land, gleichwie ein Boot,  
An euer stolzes Meerschiff zu befestigen!  
Ihr Toren! Frankreichs königliches Wappen hängt  
Am Thron Gottes; eher rißt ihr einen Stern  
Vom Himmelwagen als ein Dorf aus diesem Reich,  
Dem unzertrennlich ewig einigen! Der Tag  
Der Rache ist gekommen; nicht lebendig mehr  
Zurück messen werdet ihr das heil'ge Meer,  
Das Gott zur Länderscheide zwischen euch und uns  
Gesetzt und das ihr frevelnd überschritten habt.

**Montgomery** (laßt ihre Hand los).

O ich muß sterben! Grausend faßt mich schon der Tod.

**Johanna.** Sterb, Freund! Warum so zaghaft zittern vor dem Tod,  
Dem unentfliehbar'n Geschick? - Sieh mich an! Sieh!  
Ich bin nur eine Jungfrau, eine Schäferin  
Geboren; nicht des Schwerts gewohnt ist diese Hand,  
Die den unschuldig frommen Hirtenstab geführt.  
Doch weggerissen von der heimatlichen Flur,

Vom Vaters Busen, von der Schwestern lieber Brust,  
 Muß ich hier, ich muß -- mich treibt die Götterstimme, nicht  
 Eignes Gelüsten -- euch zu bitterm Harm, mir nicht  
 Zur Freude, ein Gespenst des Schreckens, würgend gehn,  
 Den Tod verbreiten und sein Opfer sein zuletzt!  
 Denn nicht den Tag der frohen Heimkehr werd' ich sehn:  
 Noch vielen von den Euren werd' ich tödlich sein,  
 Noch viele Witwen machen, aber endlich werd'  
 Ich selbst umkommen und erfüllen mein Geschick.  
 Erfülle du auch deines. Greife frisch zum Schwert,  
 Und um des Lebens süße Beute kämpfen wir.

**Montgomery** (steht auf).

Nun, wenn du sterblich bist wie ich und Waffen dich  
 Verwunden, kann's auch meinem Arm beschieden sein,  
 Zur Höll' dich sendend, Englands Not zu endigen.  
 In Gottes gnäd'ge Hände leg' ich mein Geschick.  
 Ruf du Verdammte deine Höllengeister an,  
 Dir beizustehen! Wehre deines Lebens dich!

(Er ergreift Schild und Schwert und dringt auf sie ein, kriegerische Musik  
 erschallt in der Ferne, nach einem kurzen Gefechte fällt Montgomery.)

#### Achter Auftritt

**Johanna** (allein).

Dich trug dein Fuß zum Tode -- Fahre hin!

(Sie tritt von ihm weg und bleibt gedankenvoll stehen.)

Erhabne Jungfrau, du wirkst Mächtiges in mir!  
 Du rüstest den unkriegerischen Arm mit Kraft,  
 Dies Herz mit Unerbittlichkeit bewaffnest du.  
 In Mitleid schmilzt die Seele, und die Hand erbebt,  
 Als brähe sie in eines Tempels heil'gen Bau,  
 Den blühenden Leib des Gegners zu verlegen;  
 Schon vor des Eisens blanker Schneide schaudert mir,  
 Doch wenn es not tut, alsbald ist die Kraft mir da,  
 Und nimmer irrend in der zitternden Hand regiert  
 Das Schwert sich selbst, als wär' es ein lebend'ger Geist.

Neunter Auftritt

Ein Ritter mit geschlossenem Visier. Johanna.

**Ritter.** Verslachte! Deine Stunde ist gekommen,  
Dich such' ich auf dem ganzen Feld der Schlacht.  
Verderblich Blendwerk! Fahre zu der Hölle  
Zurück, aus der du aufgestiegen bist.

**Johanna.** Wer bist du, den kein böser Engel mir  
Entgegenschiedt! Gleich eines Fürsten ist  
Dein Anstand, auch kein Brute scheinst du mir,  
Denn dich bezeichnet die burgund'sche Binde,  
Vor der sich meines Schwertes Spitze neigt.

**Ritter.** Verwerfne, du verdienstest nicht zu fallen  
Von eines Fürsten edler Hand. Das Beil  
Des Henkers sollte dein verdammtes Haupt  
Vom Rumpfe trennen, nicht der tapf're Degen  
Des königlichen Herzogs von Burgund.

**Johanna.** So bist du dieser edle Herzog selbst?

**Ritter** (schlägt das Visier auf).

Ich bin's. Elende, zittere und verzweifle!  
Die Satanskünste schützen dich nicht mehr;  
Du hast bis jetzt nur Schwächlinge bezwungen —  
Ein Mann steht vor dir.

Zehnter Auftritt

Dunois und La Hire zu den Vorigen.

**Dunois.** Wende dich, Burgund!  
Mit Männern kämpfe, nicht mit Jungfrauen.

**La Hire.** Wir schützen der Prophetin heilig Haupt,  
Erst muß dein Degen diese Brust durchbohren —

**Burgund.** Nicht diese kühlerische Circe fürcht' ich,  
Noch euch, die sie so schimpflich hat verwandelt.  
Erröte, Bastard, Schande dir, La Hire,  
Daß du die alte Tapferkeit zu Künsten  
Der Höl' erniedrigst, den verächtlichen  
Schildknappen einer Teufelsdirne machst.

Kommt her! Euch allen biet' ich's! Der verzweifelt  
An Gottes Schutz, der zu dem Teufel flieht.

(Sie bereiten sich zum Kampf, Johanna tritt dazwischen.)

**Johanna.** Haltet inne!

**Burgund.** Zitterst du für deinen Vublen?

Vor deinen Augen soll er - (Dringt auf Dunois ein.)

**Johanna.** Haltet inne!

Trennt sie, La Hire! Kein französisch Blut soll fließen!

Nicht Schwerter sollen diesen Streit entscheiden.

Ein andres ist beschlossen in den Sternen

Auseinander, sag' ich! Höret und verehrt

Den Geist, der mich ergreift, der aus mir redet!

**Dunois.** Was hältst du meinen aufgehobnen Arm  
Und hemmst des Schwertes blutige Entscheidung?

Das Eisen ist gezückt, es fällt der Streich,

Der Frankreich rächen und versöhnen soll.

**Johanna** (stellt sich in die Mitte und trennt beide Teile durch einen  
weiten Zwischenraum; zum Bastard).

Tritt auf die Seite! (zu La Hire) Bleib gesesselt stehen!

Ich habe mit dem Herzoge zu reden.

(Nachdem alles ruhig ist.)

Was willst du tun, Burgund? Wer ist der Feind,

Den deine Blicke mordbegierig suchen?

Dieser edle Prinz ist Frankreichs Sohn wie du,

Dieser Tapfre ist dein Waffenfreund und Landsmann,

Ich selbst bin deines Vaterlandes Tochter.

Wir alle, die du zu vertilgen strebst,

Gehören zu den Deinen! unsre Arme

Sind aufgetan, dich zu empfangen, unsre Knie

Bereit, dich zu verehren! unser Schwert

Hat keine Spitze gegen dich. Ehrwürdig

Ist uns das Antlitz, selbst im Feindeshelm,

Das unsers Königs teure Züge trägt.

**Burgund.** Mit süßer Rede schmeichlerischem Ton  
Willst du, Sirene! deine Opfer locken.

Arglist'ge, mich betörst du nicht. Verwahrt

Ist mir das Ohr vor deiner Rede Schlingen,



Und deines Auges Feuerspfeile gleiten  
Am guten Harnisch meines Busens ab.  
Zu den Waffen, Dunois!  
Mit Streichen, nicht mit Worten laß uns sechten.

**Dunois.** Erst Worte und dann Streiche. Fürchtest du  
Vor Worten dich? Auch das ist Feigheit  
Und der Verräter einer bösen Sache.

**Johanna.** Uns treibt nicht die gebieterische Not  
Zu deinen Küssen; nicht als Knebende  
Erscheinen wir vor dir.     Blick' um dich her!  
In Asche liegt das engelländ'sche Lager,  
Und eure Toten decken das Gefild.  
Du hörst der Franken Kriegstrommete tönen,  
Gott hat entschieden, unser ist der Sieg.  
Des schönen Vorbeers frisch gebrochenen Zweig  
Sind wir bereit mit unserm Freund zu teilen.

O komm herüber! Edler Flüchtling, komm!  
Herüber, wo das Recht ist und der Sieg.  
Ich selbst, die Gottgesandte, reiche dir  
Die schwesterliche Hand. Ich will dich rettend  
Herüberziehn auf unsre reine Seite! —  
Der Himmel ist für Frankreich. Seine Engel  
Du siehst sie nicht     sie sechten für den König,  
Sie alle sind mit Lilien geschnückt;  
Nichtweiß wie diese Fah'n' ist unsre Sache,  
Die reine Jungfrau ist ihr keusches Sinnbild.

**Burgund.** Verstrickend ist der Lüge trügalich Wort,  
Doch ihre Rede ist wie eines Kindes.  
Wenn böse Geister ihr die Worte leihn,  
So abmen sie die Unschuld siegreich nach.  
Ich will nicht weiter hören. Zu den Waffen!  
Mein Ohr, ich fuhl's, ist schwächer als mein Arm.

**Johanna.** Du nennst mich eine Zauberin, gibst mir Künste  
Der Hölle schuld — Ist Frieden stiften, Haß  
Versöhnen ein Geschäft der Hölle? Kommt  
Die Eintracht aus dem ew'gen Pfuhl hervor?  
Was ist unschuldig, heilig, menschlich gut,

Wenn es der Kampf nicht ist ums Vaterland!  
 Seit wann ist die Natur so mit sich selbst  
 Im Streite, daß der Himmel die gerechte Sache  
 Verläßt und daß die Teufel sie beschützen!  
 Ist aber das, was ich dir sage, gut -  
 Wo anders als von oben kommt' ich's schöpfen!  
 Wer hätte sich auf meiner Schäfertrift  
 Zu mir gesellt, das kind'sche Hirtenmädchen  
 In königlichen Dingen einzuweihn?  
 Ich bin vor hohen Fürsten nie gestanden,  
 Die Kunst der Rede ist dem Munde fremd.  
 Doch jetzt, da ich's bedarf, dich zu bewegen,  
 Besitz' ich Einsicht, hoher Dinge Kunde,  
 Der Länder und der Könige Geschick  
 Liegt sonnenhell vor meinem Kindesblick,  
 Und einen Donnerkeil führ' ich im Munde.

**Burgund** (lebhaft bewegt, schlägt die Augen zu ihr auf und betrachtet sie mit Erstaunen und Rührung).

Wie wird mir? Wie geschieht mir? Ist's ein Gott,  
 Der mir das Herz im tiefsten Busen wendet!

Sie trägt nicht, diese rührende Gestalt!

Nein! Nein! Bin ich durch Zaubers Macht geblendet,  
 So ist's durch eine himmlische Gewalt:  
 Mir sagt's das Herz, sie ist von Gott gesendet.

**Johanna.** Er ist gerührt, er ist's! Ich habe nicht  
 Umsonst gefleht; des Zornes Donnerwolke schmilzt  
 Von seiner Stirne tränentauend hin,  
 Und aus den Augen, Friede strahlend, bricht  
 Die goldne Sonne des Gefühls hervor.

Weg mit den Waffen — drückt Herz an Herz  
 Er weint, er ist bezwungen, er ist unser!

(Schwert und Fahne entsinken ihr, sie eilt auf ihn zu mit ausgebreiteten Armen und umschlingt ihn mit leidenschaftlichem Ungestüm. La Hire und Dunois lassen die Schwerter fallen und eilen, ihn zu umarmen.)

### Dritter Aufzug

Hoflager des Königs zu Châlons an der Marne.

#### Erster Auftritt

Dunois und La Hire.

**Dunois.** Wir waren Herzensfreunde, Waffenbrüder,  
Für eine Sache hoben wir den Arm  
Und hielten fest in Noth und Tod zusammen.  
Laßt Weiberliebe nicht das Band zertrennen,  
Das jeden Schicksalswechsel ausgehalten.

**La Hire.** Prinz, hört mich an!

**Dunois.** Ihr liebt das wunderbare Mädchen,  
Und mir ist wohl bekannt, worauf Ihr sinnt.  
Zum König denkt Ihr stehnden Fußes jetzt  
Zu gehen und die Jungfrau zum Geschenk  
Euch zu erbitten — Eurer Tapferkeit  
Kann er den wohlverdienten Preis nicht weigern.  
Doch wißt — eh' ich in eines andern Arm  
Sie gebe

**La Hire.** Hört mich, Prinz!

**Dunois.** Es zieht mich nicht  
Der Augen flüchtig schnelle Lust zu ihr.  
Den unbewungenen Sinn hat nie ein Weib  
Gerubret, bis ich die Wunderbare sah,  
Die eines Gottes Schickung diesem Reich  
Zur Retterin bestimmt und mir zum Weibe,  
Und in dem Augenblick gelobt' ich mir  
Mit heil'gem Schwur, als Braut sie heimzuführen.  
Denn nur die Starke kann die Freundin sein  
Des starken Mannes, und dies glühnde Herz  
Sehnt sich, an einer gleichen Brust zu ruhn,  
Die seine Kraft kann fassen und ertragen.

**La Hire.** Wie könnt' ich's wagen, Prinz, mein schwach Verdienst  
Mit Eures Namens Heldenruhm zu messen!  
Wo sich Graf Dunois in die Schranken stellt,  
Muß jeder andre Mitbewerber weichen.

Doch eine niedre Schäserin kann nicht  
Als Gattin würdig Euch zur Seite stehn:  
Das königliche Blut, das Eure Adern  
Durchrinnt, verschmählt so niedrige Vermischung.

**Duncis.** Sie ist das Götterkind der heiligen  
Natur wie ich, und ist mir ebenbürtig.  
Sie sollte eines Fürsten Hand entehren,  
Die eine Braut der reinen Engel ist,  
Die sich das Haupt mit einem Götterschein  
Umgibt, der heller strahlt als ird'sche Kronen,  
Die jedes Größte, Höchste dieser Erden  
Klein unter ihren Füßen liegen sieht;  
Denn alle Fürstenthronen, aufeinander  
Gestellt, bis zu den Sternen fortgebaut,  
Erreichten nicht die Höhe, wo sie steht  
In ihrer Engelsmajestät!

**La Hire.** Der König mag entscheiden.

**Duncis.** Mein, sie selbst  
Entscheide! Sie hat Frankreich frei gemacht,  
Und selber frei muß sie ihr Herz verschenken.

**La Hire.** Da kommt der König!

## Zweiter Auftritt

**Karl.** Agnes Sorel. Du Chatel, der Erzbischof und Chatillon zu den  
Vorigen.

**Karl** (zu Chatillon).

Er kommt! Er will als seinen König mich  
Erkennen, sagt Ihr, und mir huldigen!

**Chatillon.** Hier, Eire, in deiner königlichen Stadt  
Chalons will sich der Herzog, mein Gebieter,  
Zu deinen Füßen werfen. – Mir befaß er,  
Als meinen Herrn und König dich zu grüßen;  
Er folgt mir auf dem Fuß, gleich naht er selbst.

**Sorel.** Er kommt! O schöne Sonne dieses Tags,  
Der Freude bringt und Frieden und Versöhnung!

**Chatillon.** Mein Herr wird kommen mit zweihundert Ritters,  
Er wird zu deinen Füßen niederknien,

Doch er erwartet, daß du es nicht duldest,  
Als deinen Vetter freundlich ihn umarmest.

**Karl.** Mein Herz glüht, an dem seinigen zu schlagen.

**Chatillon.** Der Herzog bittet, daß des alten Streits  
Beim ersten Wiedersehn mit keinem Worte  
Nennung gescheh'!

**Karl.** Versenkt im Lette sei  
Auf ewig das Vergangene. Wir wollen  
Nur in der Zukunft heitre Tage sehn.

**Chatillon.** Die für Burgund gefochten, alle sollen  
In die Versöhnung aufgenommen sein.

**Karl.** Ich werde so mein Königreich verdoppeln!

**Chatillon.** Die Königin Isabeau soll in dem Frieden  
Mit eingeschlossen sein, wenn sie ihn annimmt.

**Karl.** Sie führet Krieg mit mir, nicht ich mit ihr.  
Unser Streit ist aus, sobald sie selbst ihn endigt.

**Chatillon.** Zwölf Ritter sollen bürgen für dein Wort.

**Karl.** Mein Wort ist heilig.

**Chatillon.** Und der Erzbischof  
Soll eine Hestie teilen zwischen dir und ihm  
Zum Pfand und Siegel redlicher Versöhnung.

**Karl.** So sei mein Anteil an dem ew'gen Heil,  
Als Herz und Handschlag bei mir einig sind.  
Welch andres Pfand verlangt der Herzog noch?

**Chatillon** (mit einem Blick auf Du Chatel).  
Hier seh' ich einen, dessen Gegenwart  
Den ersten Gruß vergiften könnte.

(Du Chatel geht schweigend.)

**Karl.** Geh,  
Du Chatel! Bis der Herzog deinen Anblick  
Ertragen kann, magst du verborgen bleiben!  
(Er folgt ihm mit den Augen, dann eilt er ihm nach und umarmt ihn.)  
Rechtschaffner Freund! Du wolltest mehr als dies  
Für meine Ruhe tun!

(Du Chatel geht ab.)

**Chatillon.** Die andern Punkte nennt dies Instrument.

**Karl** (zum Erzbischof).

Bringt es in Ordnung. Wir genehm'gen alles,  
Für einen Freund ist uns kein Preis zu hoch.  
Geht Dunois! Nehmt hundert edle Ritter  
Mit Euch und holt den Herzog freundlich ein.  
Die Truppen alle sollen sich mit Zweigen  
Befränzen, ihre Brüder zu empfangen.  
Zum Feste schmücke sich die ganze Stadt,  
Und alle Glocken sollen es verkünden,  
Daß Frankreich und Burgund sich neu verbinden.

Ein **Edelknecht** kommt. Man hört Trompeten.

Horch! Was bedeutet der Trompeten Ruf?

**Edelknecht.** Der Herzog von Burgund hält seinen Einzug.

(Geht ab.)

**Dunois** (geht mit La Hire und Chatillon).

Auf! Ihm entgegen!

**Karl** (zu Sorel).

Agnes, du weinst? Beinahe gebricht auch mir  
Die Stärke, diesen Auftritt zu ertragen.  
Wie viele Todesopfer mußten fallen,  
Bis wir uns friedlich konnten wiedersehn.  
Doch endlich legt sich jedes Sturmes Wut,  
Tag wird es auf die dickste Nacht, und kommt  
Die Zeit, so reifen auch die spät'sten Früchte!

**Erzbischof** (am Fenster).

Der Herzog kann sich des Gedränges kaum  
Erledigen. Sie heben ihn vom Pferd,  
Sie küssen seinen Mantel, seine Sporen.

**Karl.** Es ist ein gutes Volk, in seiner Liebe  
Raschlohernd wie in seinem Zorn. – Wie schnell  
Vergessen ist's, daß eben dieser Herzog  
Die Väter ihnen und die Söhne schlug!  
Der Augenblick verschlingt ein ganzes Leben.  
– Fass' dich, Sorel! Auch deine heft'ge Freude  
Möcht' ihm ein Stachel in die Seele sein;  
Nichts soll ihn hier beschämen noch betrüben.

Dritter Auftritt

Die Vorigen. Herzog von Burgund. Dunois. La Hire. Chatillon und noch zwei andere Ritter von des Herzogs Gefolge. Der Herzog bleibt am Eingang stehen, der König bewegt sich gegen ihn, sogleich nähert sich Burgund, und in dem Augenblick, wo er sich auf ein Knie will niederlassen, empfängt ihn der König in seinen Armen.

Karl. Ihr habt uns überrascht - Euch einzuholen,  
Gedachten wir - Doch Ihr habt schnelle Pferde.

Burgund. Sie trugen mich zu meiner Pflicht.  
(Er umarmt die Sorrel und küßt sie auf die Stirne.) Mit Eurer  
Erlaubnis, Vase. Das ist unser Herrenrecht  
Zu Arras, und kein schönes Weib darf sich  
Der Sitte weigern.

Karl. Eure Hofstatt ist  
Der Sitz der Minne, sagt man, und der Markt,  
Wo alles Schöne muß den Stapel halten.

Burgund. Wir sind ein handeltreibend Volk, mein König.  
Was köstlich wächst in allen Himmelstrichen,  
Wird ausgestellt zur Schau und zum Genuß  
Auf unserm Markt zu Brügge, das höchste aber  
Von allen Gütern ist der Frauen Schönheit.

Sorrel. Der Frauen Treue gilt noch höhern Preis,  
Doch auf dem Markte wird sie nicht gesehn.

Karl. Ihr steht in bösem Ruf und Leumund, Vetter,  
Daß Ihr der Frauen schönste Tugend schmäh't.

Burgund. Die Kezerei straft sich am schwersten selbst.  
Wehl Euch, mein König! Früh hat Euch das Herz,  
Was mich ein wildes Leben spät, gelehrt!

(Er bemerkt den Erzbischof und reicht ihm die Hand.)  
Ehrwürdiger Mann Gottes! Euren Segen!  
Euch trifft man immer auf dem rechten Plak,  
Wer Euch will finden, muß im Guten wandeln.

Erzbischof. Mein Meister rufe, wenn er will; dies Herz  
Ist freudensatt, und ich kann fröhlich scheiden,  
Da meine Augen diesen Tag gesehn!

Burgund (zu Sorrel).  
Man spricht, Ihr habt Euch Eurer edeln Steine

Veraubt, um Waffen gegen mich daraus  
Zu schmieden! Wie? Seid Ihr so kriegerisch  
Gesinnt? War's Euch so ernst, mich zu verderben?  
Doch unser Streit ist nun vorbei; es findet  
Sich alles wieder, was verloren war,  
Auch Euer Schmuck hat sich zurückgefunden;  
Zum Kriege wider mich war er bestimmt,  
Nehmt ihn aus meiner Hand zum Friedenszeichen.

(Er empfängt von einem seiner Begleiter das Schmuckkästchen und überreicht es ihr geöffnet. Agnes Sorel sieht den König betroffen an.)

**Karl.** Nimm das Geschenk, es ist ein zweifach teures Pfand  
Der schönen Liebe mir und der Versöhnung.

**Burgund** (indem er eine brillante Nese in ihre Haare steckt).  
Warum ist es nicht Frankreichs Königskrone?  
Ich würde sie mit gleich geneigtem Herzen  
Auf diesem schönen Haupt befestigen. (Ihre Hand bedeutend fassend.)  
Und zählt auf mich, wenn Ihr dereinst des Freundes  
Bedürfen solltet!

(Agnes Sorel, in Tränen ausbrechend, tritt auf die Seite, auch der König betampt eine große Bewegung, alle Umstehende blicken gerührt auf beide Fürsten.)

**Burgund** (nachdem er alle der Reihe nach angesehen, wirft er sich in die Arme des Königs). O mein König!

(In demselben Augenblick eilen die drei burgundischen Ritter auf Dunois, La Hire und den Erzbischof zu und umarmen einander. Beide Fürsten liegen eine Zeitlang einander sprachlos in den Armen.)

Euch konnt' ich hassen! Euch konnt' ich entsagen!

**Karl.** Still! Still! Nicht weiter!

**Burgund.** Diesen Engelländer  
Konnt' ich krönen! Diesem Fremdling Treue schwören!  
Euch, meinen König, ins Verderben stürzen!

**Karl.** Vergesst es! Alles ist verziehen. Alles  
Tilgt dieser einz'ge Augenblick. Es war  
Ein Schicksal, ein unglückliches Gestirn!

**Burgund** (sagt seine Hand).

Ich will gutmachen! Glaubet mir, ich will's.  
Alle Leiden sollen Euch erstattet werden,



Euer ganzes Königreich sollt Ihr zurück  
Empfangen - nicht ein Dorf soll daran fehlen!

**Karl.** Wir sind vereint. Ich fürchte keinen Feind mehr.

**Burgund.** Glaubt mir, ich führte nicht mit frohem Herzen  
Die Waffen wider Euch. O wüßtet Ihr -  
Warum habt Ihr mir diese nicht geschickt?

(Auf die Sorrel zeigend)

Nicht widerstanden hätt' ich ihren Tränen!

Nun soll uns keine Macht der Hölle mehr  
Entweichen, da wir Brust an Brust geschlossen!  
Jetzt hab' ich meinen wahren Ort gefunden,  
An diesem Herzen endet meine Irrfahrt.

**Erzbischof** (tritt zwischen beide).

Ihr seid vereinigt, Fürsten! Frankreich steigt  
Ein neu verjüngter Phönix aus der Asche,  
Uns lächelt eine schöne Zukunft an.

Des Landes tiefe Wunden werden heilen,  
Die Dörfer, die verwüsteten, die Städte  
Aus ihrem Schutt sich prangender erheben,  
Die Felder decken sich mit neuem Grün  
Doch, die das Opfer eures Zwists gefallen,  
Die Toten, stehen nicht mehr auf; die Tränen,  
Die eurem Streit geflossen, sind und bleiben  
Geweint! Das kommende Geschlecht wird blühen,  
Doch das vergangne war des Elends Raub,  
Der Enkel Glück erweckt nicht mehr die Väter.  
Das sind die Früchte eures Bruderkwists!

Laßt's euch zur Lehre dienen! Fürchtet die Gottheit  
Des Schwerts, eh' ihr's der Scheid' entreißt. Verlassen  
Kann der Gewaltige den Krieg; doch nicht  
Gelehrig, wie der Falk sich aus den Lüften  
Zurückschwingt auf des Jägers Hand, gehorcht  
Der wilde Gott dem Ruf der Menschenstimme.  
Nicht zweimal kommt im rechten Augenblick,  
Wie heut, die Hand des Retters aus den Wolken.

**Burgund.** O Sire! Euch wohnt ein Engel an der Seite.

- Wo ist sie? Warum seh' ich sie nicht hier?

**Karl.** Wo ist Johanna? Warum fehlt sie uns  
In diesem festlich schönen Augenblick,  
Den sie uns schenkte?

**Erzbischof.** Sire! Das heil'ge Mädchen  
Liebt nicht die Ruhe eines müß'gen Hofs,  
Und ruft sie nicht der göttliche Befehl  
Aus Licht der Welt hervor, so meidet sie  
Verschäm't den eiteln Blick gemeiner Augen!  
Gewiß bespricht sie sich mit Gott, wenn sie  
Für Frankreichs Wohlfahrt nicht geschäftig ist;  
Denn allen ihren Schritten folgt der Segen.

#### Vierter Auftritt

**Johanna zu den Vorigen.** Sie ist im Harnisch, aber ohne Helm, und  
trägt einen Kranz in den Haaren

**Karl.** Du kommst als Priesterin geschmückt, Johanna,  
Den Bund, den du gestiftet, einzunehmen?

**Burgund.** Wie schrecklich war die Jungfrau in der Schlacht,  
Und wie umstrahlt mit Anmut sie der Friede!

Hab' ich mein Wort gelöst, Johanna? Bist du  
Befriedigt, und verdien' ich deinen Beifall?

**Johanna.** Dir selbst hast du die größte Gunst erzeigt.  
Jetzt schimmerst du in segenvollem Licht,  
Da du vorhin in blutrothdüsterm Schein,  
Ein Schreckensmond, an diesem Himmel hingst. (Sich umschauend)  
Viel edle Ritter find' ich hier versammelt,  
Und alle Augen glänzen freudenhell  
Nur einem Traurigen hab' ich begegnet,  
Der sich verbergen muß, wo alles jauchzt.

**Burgund.** Und wer ist sich so schwerer Schuld bewußt,  
Daß er an unsrer Huld verzweifeln müßte?

**Johanna.** Darf er sich nahn? O sage, daß er's darf!  
Mach' dein Verdienst vollkommen. Eine Versöhnung  
Ist keine, die das Herz nicht ganz befreit.  
Ein Tropfe Haß, der in dem Freudenbecher  
Zurückbleibt, macht den Segenstrank zum Gift.

Kein Unrecht sei so blutig, daß Burgund  
An diesem Freudentag es nicht vergebe!

**Burgund.** Ha, ich verstehe dich!

**Johanna.** Und willst verzeihn?

Du willst es, Herzog? Komm herein, Du Ebatel!

(Sie öffnet die Thür und subrt Du Ebatel herein, dieser bleibt in der Entfernung stehen.)

Der Herzog ist mit seinen Feinden allen

Versöhnt, er ist es auch mit dir.

(Du Ebatel tritt einige Schritte näher und sucht in den Augen des Herzogs zu lesen.)

**Burgund.** Was machst du

Aus mir, Johanna? Weißt du, was du forderst?

**Johanna.** Ein guter Herr tut seine Pflichten auf

Für alle Gäste, keinen schläft er aus;

Frei, wie das Firmament die Welt umspannt,

So muß die Gnade Freund und Feind umschließen.

Es schickt die Sonne ihre Strahlen gleich

Nach allen Räumen der Unendlichkeit;

Gleichmässig steht der Himmel seinen Tau

Auf alle durstenden Gewächse aus.

Was tragend gut ist und von oben kommt,

Ist allgemein und ohne Vorbehalt,

Doch in den Falten wohnt die Finsternis!

**Burgund.** O sie kann mit mir schalten, wie sie will,

Mein Herz ist weiches Wachs in ihrer Hand.

Umarmt mich, Du Ebatel! Ich vergeb' Euch.

Geist meines Vaters, wende nicht, wenn ich

Die Hand, die dich getödtet, freundlich fasse.

Ihr Todesgötter, rechnet mir's nicht zu,

Daß ich mein schrecklich Rachgelübde breche!

Bei euch dort unten in der ew'gen Nacht,

Da schlägt kein Herz mehr, da ist alles ewig,

Steht alles unbeweglich fest - doch anders

Ist es hier oben in der Sonne Licht.

Der Mensch ist, der lebendig fühlende,

Der leichte Raub des mach'gen Augenblicks.

**Karl** (zur Johanna).

Was dank' ich dir nicht alles, hebe Jungfrau!  
Wie schön hast du dein Wort gelöst!  
Wie schnell mein ganzes Schicksal umgewandelt!  
Die Freunde hast du mir versöhnt, die Feinde  
Mir in den Staub gestürzt und meine Städte  
Dem fremden Joch entrißen. -- Du allein  
Vollbrachtest alles. -- Sprich, wie lebn' ich dir!

**Johanna.** Sei immer menschlich, Herr, im Gluck, wie du's  
Im Unglück warst -- und auf der Größe Gipfel  
Vergiß nicht, was ein Freund wiegt in der Noth;  
Du hast's in der Erniedrigung erfahren.  
Verweigre nicht Gerechtigkeit und Gnade  
Dem letzten deines Volks; denn von der Herde  
Berief dir Gott die Retterin -- du wirst  
Ganz Frankreich sammeln unter deinen Zepher,  
Der Abn- und Stammherr großer Fürsten sein;  
Die nach dir kommen, werden heller leuchten,  
Als die dir auf dem Thron vorangegangen.  
Dein Stamm wird blühen, solange er sich die Liebe  
Bewahrt im Herzen seines Volks;  
Der Hochmut nur kann ihn zum Falle führen,  
Und von den niedern Hütten, wo dir jetzt  
Der Retter ausging, droht geheimnisvoll  
Den schuldbefleckten Enkeln das Verderben!

**Burgund.** Erleuchtet Mädchen, das der Geist bejeelt,  
Wenn deine Augen in die Zukunft dringen,  
So sprich mir auch von meinem Stamm! Wird er  
Sich herrlich breiten, wie er angefangen?

**Johanna.** Burgund! Hoch bis zu Throneshöhe hast  
Du deinen Stuhl gesetzt, und höher strebt  
Das stolze Herz, es hebt bis in die Wolken  
Den kühnen Bau. -- Doch eine Hand von oben  
Wird seinem Wachstum schleunig Halt gebieten.  
Doch fürchte drum nicht deines Hauses Fall!  
In einer Jungfrau lebt es glänzend fort,  
Und zephertragende Monarchen, Hirten  
Der Völker werden ihrem Schoß entblühen.

Sie werden herrschen auf zwei großen Thronen,  
 Gesetze schreiben der bekannten Welt  
 Und einer neuen, welche Gottes Hand  
 Noch zudeckt hinter unbeschrifteten Meeren.

**Karl.** O sprich, wenn es der Geist dir offenbaret,  
 Wird dieses Freundesbündnis, das wir jetzt  
 Erneut, auch noch die späten Enkelsöhne  
 Vereinigen?

**Johanna** (nach einem Stillschweigen). Ihr Könige und Herrscher!  
 Fürchtet die Zwietracht! Wecket nicht den Streit  
 Aus seiner Höhle, wo er schläft; denn einmal  
 Erwacht, bezähmt er spät sich wieder! Enkel  
 Erzeugt er sich, ein eisernes Geschlecht,  
 Fortzündet an dem Brande sich der Brand.

Verlangt nicht mehr zu wissen! Freuet euch  
 Der Gegenwart, laßt mich die Zukunft still  
 Bedecken!

**Sorel.** Heilig Mädchen, du erforschest  
 Mein Herz, du weißt, ob es nach Größe eitel strebt;  
 Auch mir gib ein erfreuliches Orakel.

**Johanna.** Mir zeigt der Geist nur große Weltgeschichte,  
 Dein Schicksal ruht in deiner eignen Brust!

**Dunois.** Was aber wird dein eigen Schicksal sein,  
 Erhabnes Mädchen, das der Himmel liebt?  
 Dir blüht gewiß das schönste Glück der Erden,  
 Da du so fromm und heilig bist.

**Johanna.** Das Glück  
 Wohnt droben in dem Schoß des ew'gen Vaters.

**Karl.** Dein Glück sei fortan deines Königs Sorge!  
 Denn deinen Namen will ich herrlich machen  
 In Frankreich; selig preisen sollen dich  
 Die spätesten Geschlechter und gleich jetzt  
 Erfüll' ich es. – Knie nieder!

(Er zieht das Schwert und berührt sie mit demselben.)

Und steh auf

Als eine Edle! Ich erhebe dich,  
 Dein König, aus dem Staube deiner dunkeln

Geburt - Im Grabe adl' ich deine Väter -  
 Du sollst die Lilie im Wappen tragen,  
 Den Besten sollst du ebenbürtig sein  
 In Frankreich! nur das königliche Blut  
 Von Valois sei edler als das deine!  
 Der Größte meiner Großen fühle sich  
 Durch deine Hand geehrt; mein sei die Sorge,  
 Dich einem edeln Gatten zu vermählen.

**Dunois** (tritt vor). Mein Herz erkor sie, da sie niedrig war;  
 Die neue Ehre, die ihr Haupt umglänzt,  
 Erhöht nicht ihr Verdienst noch meine Liebe.  
 Hier in dem Angesichte meines Königs  
 Und dieses heil'gen Bischofs reich' ich ihr  
 Die Hand als meiner fürstlichen Gemahlin,  
 Wenn sie mich würdig hält, sie zu empfangen.

**Karl**. Unwiderstehlich Mädchen, du häuflst Wunder  
 Auf Wunder! Ja, nun glaub' ich, daß dir nichts  
 Unmöglich ist. Du hast dies stolze Herz  
 Bezungen, das der Liebe Allgewalt  
 Hohn sprach bis jetzt.

**La Hire** (tritt vor). Johanna's schönster Schmuck,  
 Kenn' ich sie recht, ist ihr bescheidenes Herz.  
 Der Huldigung des Größten ist sie wert,  
 Doch nie wird sie den Wunsch so hoch erheben.  
 Sie strebt nicht schwindelnd ird'scher Höheit nach,  
 Die treue Neigung eines redlichen  
 Gemüts genügt ihr und das stille Los,  
 Das ich mit dieser Hand ihr anerbiete.

**Karl**. Auch du, La Hire? Zwei treffliche Bewerber,  
 An Heldentugend gleich und Kriegeruhm!  
 - Willst du, die meine Feinde mir versöhnt,  
 Mein Reich vereinigt, mir die liebsten Freunde  
 Entzwein? Es kann sie einer nur besitzen,  
 Und jeden acht' ich solches Preises wert.  
 So rede du, dein Herz muß hier entscheiden.

**Sorel** (tritt näher).  
 Die edle Jungfrau seh' ich überrascht,

Und ihre Wangen färbt die zücht'ge Scham.  
 Man geb' ihr Zeit, ihr Herz zu fragen, sich  
 Der Freundin zu vertrauen und das Siegel  
 Zu lösen von der fest verschlossnen Brust.  
 Jetzt ist der Augenblick gekommen, wo  
 Auch ich der strengen Jungfrau Schwesterlich  
 Mich nahen, ihr den treu verschwiegnen Busen  
 Darbieten darf. Man laß uns weiblich erst  
 Das Weibliche bedenken und erwarte,  
 Was wir beschließen werden.

**Karl** (im Begriff zu gehen). Also sei's!

**Johanna**. Nicht also, Sire! Was meine Wangen färbte,  
 War die Verwirrung nicht der blöden Scham.  
 Ich habe dieser edeln Frau nichts zu vertraun,  
 Des ich vor Männern mich zu schämen hätte.  
 Hoch ehrt mich dieser edeln Ritter Wahl;  
 Doch nie verließ ich meine Schäfertrift,  
 Um weltlich eitle Hebeitz zu erjagen,  
 Noch, mir den Brautkranz in das Haar zu flechten,  
 Legt' ich die ehrne Waffentrüstung an.  
 Berufen bin ich zu ganz anderm Werk,  
 Die reine Jungfrau nur kann es vollenden.  
 Ich bin die Kriegerin des höchsten Gottes,  
 Und keinem Manne kann ich Gattin sein.

**Erzbischof**. Dem Mann zur liebenden Gefährtin ist  
 Das Weib geboren - wenn sie der Natur  
 Gehorcht, dient sie am würdigsten dem Himmel!  
 Und hast du dem Befehle deines Gottes,  
 Der in das Feld dich rief, genug getan,  
 So wirst du deine Waffen von dir legen  
 Und wiederkehren zu dem sanfteren  
 Geschlecht, das du verleugnet hast, das nicht  
 Berufen ist zum blut'gen Werk der Waffen.

**Johanna**. Ehrwürd'ger Herr, ich weiß noch nicht zu sagen,  
 Was mir der Geist gebieten wird zu tun;  
 Doch wenn die Zeit kommt, wird mir seine Stimme  
 Nicht schweigen, und gehorchen werd' ich ihr.  
 Jetzt aber heißt er mich mein Werk vollenden.

Die Stirne meines Herren ist noch nicht  
Gekrönt, das heil'ge Öl hat seine Scheitel  
Noch nicht benetzt, noch heißt mein Herr nicht König.

**Karl.** Wir sind begriffen auf dem Weg nach Reims.

**Johanna.** Laß uns nicht stillstehn, denn geschäftig sind  
Die Feinde rings, den Weg dir zu verschließen.  
Doch mitten durch sie alle führ' ich dich!

**Dunois.** Wenn aber alles wird vollendet sein,  
Wenn wir zu Reims nun siegend eingezogen,  
Wirst du mir dann vergönnen, heilig Mädchen –

**Johanna.** Will es der Himmel, daß ich sieggetrönt  
Aus diesem Kampf des Todes wiederkehre,  
So ist mein Werk vollendet – und die Hirtin  
Hat kein Geschäft mehr in des Königs Hause.

**Karl** (ihre Hand fassend).

Dich treibt des Geistes Stimme jetzt, es schweigt  
Die Liebe in dem gotterfüllten Busen.

Sie wird nicht immer schweigen, glaube mir!

Die Waffen werden ruhn, es führt der Sieg  
Den Frieden an der Hand, dann kehrt die Freude

In jeden Busen ein, und sanftere

Gefühle wachen auf in allen Herzen

Sie werden auch in deiner Brust erwachen,

Und Tränen süßer Sehnsucht wirst du weinen,

Wie sie dein Auge nie vergoß – dies Herz,

Das jetzt der Himmel ganz erfüllt, wird sich

Zu einem ird'schen Freunde liebend wenden

Jetzt hast du rettend Tausende beglückt,

Und, einen zu beglücken, wirst du enden!

**Johanna.** Dauphin! Bist du der göttlichen Erscheinung

Schon müde, daß du ihr Gefäß zerstören,

Die reine Jungfrau, die dir Gott gesendet,

Herab willst ziehn in den gemeinen Staub?

Ihr blinden Herzen! Ihr Kleingläubigen!

Des Himmels Herrlichkeit umleuchtet euch,

Vor eurem Aug' enthüllt er seine Wunder,

Und ihr erblickt in mir nichts als ein Weib.

Darf sich ein Weib mit kriegerischem Erz



Umgeben, in die Männerschlacht sich mischen?  
 Weh mir, wenn ich das Nachschwert meines Gottes  
 In Händen führte und im eiteln Herzen  
 Die Neigung trüge zu dem ird'schen Mann!  
 Mir wäre besser, ich wär' nie geboren!  
 Kein solches Wort mehr, sag' ich euch, wenn ihr  
 Den Geist in mir nicht zürnend wollt entrüsten!  
 Der Männer Auge schon, das mich begehrt,  
 Ist mir ein Grauen und Entheiligung.

Karl. Brecht ab. Es ist umsonst, sie zu bewegen.

Johanna. Befiehl, daß man die Kriegstrommete blase!  
 Mich preßt und ängstigt diese Waffenstille,  
 Es jagt mich auf aus dieser müß'gen Ruh'  
 Und treibt mich fort, daß ich mein Werk erfülle,  
 Gebietrißch mahnend meinem Schicksal zu.

#### Sechster Auftritt

Ein Ritter eilfertig zu den Vorigen.

Karl. Was ist's?

Ritter. Der Feind ist über die Marne gegangen  
 Und stellt sein Heer zum Treffen.

Johanna (begeistert). Schlacht und Kampf!  
 Jetzt ist die Seele ihrer Banden frei.  
 Bewaffnet euch, ich ordn' indes die Scharen. (Sie eilt hinaus.)

Karl. Folgt ihr, La Hire - Sie wollen uns am Tore  
 Von Reims noch um die Krone kämpfen lassen!

Dunois. Sie treibt nicht wahrer Mut. Es ist der letzte  
 Versuch ohnmächtig wütender Verzweiflung.

Karl. Burgund, Euch sporn' ich nicht. Heut ist der Tag,  
 Um viele böse Tage zu vergüten.

Burgund. Ihr sollt mit mir zufrieden sein.

Karl. Ich selbst  
 Will Euch vorangehn auf dem Weg des Ruhms  
 Und in dem Angesicht der Krönungsstadt  
 Die Krone mir ersuchen. - Meine Agnes!  
 Dein Ritter sagt dir Lebewohl!

**Agnes** (umarmt ihn).

Ich weine nicht, ich zittere nicht für dich,  
 Mein Glaube greift vertrauend in die Wolken!  
 So viele Pfänder seiner Gnade gab  
 Der Himmel nicht, daß wir am Ende trauern!  
 Vom Sieg gekrönt umarm' ich meinen Herrn,  
 Mir sagt's das Herz, in Keims' bezwungenen Mauern.

(Trompeten erschallen mit mutigem Ton und gehen, während daß ver-  
 wandelt wird, in ein wildes Kriegsgetöse über; das Orchester fällt ein  
 bei offener Szene und wird von kriegerischen Instrumenten hinter der  
 Szene begleitet.)

#### Sechster Auftritt

Der Schauplatz verwandelt sich in eine freie Gegend, die von Bäumen be-  
 grenzt wird. Man sieht während der Musik Soldaten über den Hinter-  
 grund schnell wegziehen.

**Talbot**, auf **Gasstolf** gestützt und von Soldaten begleitet. Gleich darauf  
**Lionel**.

**Talbot**. Hier unter diesen Bäumen setz mich nieder.  
 Und ihr begeht euch in die Schlacht zurück;  
 Ich brauche keines Beistands, um zu sterben.  
**Gasstolf**. O unglücklich jammervoller Tag!

**Lionel** tritt auf.

Zu welchem Anblick kommt Ihr, Lionel!  
 Hier liegt der Feldherr auf den Tod verwundet.

**Lionel**. Das wolle Gott nicht! Edler Lord, steht auf!  
 Jetzt ist's nicht Zeit, ermattet hinzusinken.  
 Weicht nicht dem Tod, gebietet der Natur  
 Mit Eurem mächt'gen Willen, daß sie lebe!

**Talbot**. Unsonst! Der Tag des Schicksals ist gekommen,  
 Der unsern Thron in Frankreich stürzen soll.  
 Vergebens in verzweiflungsvollem Kampf  
 Wagt' ich das letzte noch, ihn abzuwenden.  
 Vom Strahl dahingeschmettert lieg' ich hier,  
 Um nicht mehr aufzustehn. -- Keims' ist verloren,  
 So eilt, Paris zu retten!

**Lionel.** Paris hat sich vertragen mit dem Dauphin,  
Soeben bringt ein Eilbot' uns die Nachricht.

**Talbot** (reißt den Verband ab).  
So strömet hin, ihr Bäche meines Bluts,  
Denn überdrüssig bin ich dieser Sonne!

**Lionel.** Ich kann nicht bleiben. Kastolf, bringst den Feldherrn  
An einen sichern Ort, wir können uns  
Nicht lange mehr auf diesem Posten halten.  
Die Unfern fliehen schon von allen Seiten,  
Unwiderstehlich dringt das Mädchen vor -

**Talbot.** Unsinn, du siegst, und ich muß untergehn!  
Mit der Dummheit kämpfen Götter selbst vergebens.  
Erhabene Vernunft, lichte helle Tochter  
Des göttlichen Hauptes, weise Gründerin  
Des Weltgebäudes, Führerin der Sterne,  
Wer bist du denn, wenn du dem toll'n Rost  
Des Überwizes an den Schwefel gebunden,  
Ohnmächtig rufend, mit dem Trunkenen  
Dich sehend in den Abgrund stürzen mußt!  
Verflucht sei, wer sein Leben an das Große  
Und Wurd'ge wendet und bedachte Pläne  
Mit weisem Geist entwirft! Dem Narrentönig  
Gehört die Welt -

**Lionel.** Mylord! Ihr habt nur noch  
Für wenig Augenblicke Leben - denkt  
An Euren Schöpfer!

**Talbot.** Wären wir als Tapfre  
Durch andre Tapfere besiegt, wir könnten  
Uns trösten mit dem allgemeinen Schicksal,  
Das immer wechselnd seine Kugel dreht -  
Doch solchem groben Gaukelspiel erliegen!  
War unser ernstes arbeitsvolles Leben  
Keines ernsthaften Ausgangs wert?

**Lionel** (reicht ihm die Hand)  
Mylord, fahrt wohl! Der Tränen schuld'gen Zoll  
Will ich Euch redlich nach der Schlacht entrichten,  
Wenn ich alsdann noch übrig bin. Jetzt aber

Ruft das Geschick mich fort, das auf dem Schlachtfeld  
Noch richtend sitzt und seine Lose schüttelt.  
Auf Wiedersehn in einer andern Welt!  
Kurz ist der Abschied für die lange Freundschaft. (Geht ab.)

**Talbot.** Bald ist's vorüber, und der Erde geb' ich,  
Der ew'gen Sonne die Atome wieder,  
Die sich zu Schmerz und Lust in mir gefügt –  
Und von dem mächt'gen Talbot, der die Welt  
Mit seinem Kriegeruhm füllte, bleibt nichts übrig  
Als eine Handvoll leichten Staubs. – So geht  
Der Mensch zu Ende – und die einzige  
Ausbeute, die wir aus dem Kampf des Lebens  
Begtragen, ist die Einsicht in das Nichts  
Und herzliche Verachtung alles dessen,  
Was uns erhaben schien und wünschenswert –

#### Siebenter Auftritt

**Karl. Burgund. Dunois. Du Chatel und Soldaten** treten auf.

**Talbot und Gastolf.**

**Burgund.** Die Schanze ist erstürmt.

**Dunois.** Der Tag ist unser.

**Karl** (Talbot bemerkend).

Seht, wer es ist, der dort vom Licht der Sonne  
Den unfreiwillig schweren Abschied nimmt?  
Die Rüstung zeigt mir keinen schlechten Mann,  
Seht, springt ihm bei, wenn ihm noch Hilfe fremmt.

**Soldaten** aus des Königs Gefolge treten hinzu.

**Gastolf.** Zurück! Bleibt fern! Habt Achtung vor dem Toten,  
Dem ihr im Leben nie zu nahn gewünscht!

**Burgund.** Was seh' ich! Talbot liegt in seinem Blut!

(Er geht auf ihn zu. Talbot blickt ihn starr an und stirbt.)

**Gastolf.** Hinweg, Burgund! Den letzten Blick des Helden  
Vergifte nicht der Anblick des Verräters!

**Dunois.** Furchtbarer Talbot! Unbezwinglicher!  
Nimmst du vorlieb mit so geringem Raum,  
Und Frankreichs weite Erde konnte nicht

Dem Streben deines Riesengeistes g'nügen.

Erst jeho, Sire, begrüß' ich Euch als König:  
Die Krone zitterte auf Eurem Haupt,  
Solang ein Geist in diesem Körper lebte.

Karl (nachdem er den Toten stillschweigend betrachtet).  
Ihn hat ein Höherer besiegt, nicht wir!  
Er liegt auf Frankreichs Erde, wie der Held  
Auf seinem Schild, den er nicht lassen wollte.  
Bringt ihn hinweg!

(Soldaten heben den Leichnam auf und tragen ihn fort.)

Fried' sei mit seinem Staube!

Ihm soll ein ehrenvolles Denkmal werden:  
Mitten in Frankreich, wo er seinen Lauf  
Als Held geendet, ruhe sein Gebein!  
So weit als er drang noch kein feindlich Schwert,  
Seine Grabschrift sei der Ort, wo man ihn findet.

Rastolf (gibt sein Schwert ab).  
Herr, ich bin dein Gefangener.

Karl (gibt ihm sein Schwert zurück). Nicht also!  
Die fromme Pflicht ehrt auch der rohe Krieg,  
Frei sollst Ihr Eurem Herrn zu Grabe folgen.  
Jetzt eilt, Du Chatel! Meine Agnes zittert  
Entreißt sie ihrer Angst um uns! Bringt ihr  
Die Botschaft, daß wir leben, daß wir siegen,  
Und fuhr sie im Triumph nach Reims!

(Du Chatel geht ab.)

#### Achter Auftritt

La Hire zu den Vorigen.

Dunois. La Hire!  
Wo ist die Jungfrau?

La Hire. Wie? Das frag' ich Euch.  
An Eurer Seite sechtend ließ ich sie.

Dunois. Von Eurem Arme glaubt' ich sie beschützt,  
Als ich dem König beizuspringen eilte.

**Burgund.** Im dicht'sten Feindeshaufen sah ich noch  
Vor kurzem ihre weiße Fahne wehn.

**Dunois.** Weh uns, wo ist sie? Böses ahnet mir!  
Kommt, eilen wir, sie zu befreien. Ich fürchte,  
Sie hat der kühne Mut zu weit geführt,  
Umringt von Feinden kämpft sie ganz allein,  
Und hilflos unterliegt sie jetzt der Menge.

**Karl.** Eilt, rettet sie!

**La Hire.** Ich folg' euch, kommt!

**Burgund.** Wir alle!

(Sie eilen fort.)

### Neunter Auftritt

Eine andre oder Gegend des Schlachtfeldes.

Man sieht die Thürme von Reims in der Ferne, von der Sonne beleuchtet

Ein Ritter in ganz schwarzer Rüstung, mit geschlossenem Visier. **Johanna**  
verfolgt ihn bis auf die vordere Bühne, wo er stille steht und sie erwartet

**Johanna.** Arglist'ger! Jetzt erkenn' ich deine Tücke!

Du hast mich trügl'ich durch verstellte Flucht  
Vom Schlachtfeld weggeleckt und Tod und Schicksal  
Von vieler Briten'söhne Haupt entfernt.  
Doch jetzt ereilt dich selber das Verderben.

**Schwarzer Ritter.** Warum verfolgst du mich und bestest dich  
So wutentbrannt an meine Fersen? Mir  
Ist nicht bestimmt, von deiner Hand zu fallen.

**Johanna.** Verhaßt in tiefster Seele bist du mir,  
Gleichwie die Nacht, die deine Farbe ist.  
Dich wegzutilgen von dem Licht des Tags  
Treibt mich die unbezwingliche Begier.  
Wer bist du? Öffne dein Visier. Hätt' ich  
Den kriegerischen Falbot in der Schlacht  
Nicht fallen sehn, so sagt' ich, du wärst Falbot.

**Schwarzer Ritter.** Schweigt dir die Stimme des Prophetengeistes?

**Johanna.** Sie redet laut in meiner tiefsten Brust,  
Daß mir das Unglück an der Seite steht.

**Schwarzer Ritter.** Johanna d'Arc! Bis an die Tore Reims'  
Bist du gedungen auf des Sieges Flügeln.

Dir g'nüge der erworbn' Ruhn. Entlasse  
Das Glück, das dir als Sklave hat gedient,  
Eh' es sich zürnend selbst befreit: es haßt  
Die Treu', und keinem dient es bis ans Ende.

**Johanna.** Was beißest du in Mitte meines Laufs  
Mich stille stehn und mein Werk verlassen?  
Ich führ' es aus und löse mein Gelübde!

**Schwarzer Ritter.** Nichts kann dir, du Gewalt'ge, widerstehn,  
In jedem Kampfe siegst du. – Aber gehe  
In keinen Kampf mehr. Höre meine Warnung!

**Johanna.** Nicht aus den Händen leg' ich dieses Schwert,  
Als bis das stolze England niederliegt.

**Schwarzer Ritter.** Schau' hin! Dort hebt sich Meims mit seinen  
Zürnen,  
Das Ziel und Ende deiner Fahrt – die Kuppel  
Der hohen Kathedrale siehst du leuchten,  
Dort wirst du einziehen im Triumphgepräng',  
Deinen König krönen, dein Gelübde lösen.

Geh nicht hinein. Kehr' um. Hör' meine Warnung.

**Johanna.** Wer bist du, doppelzungen' falsches Wesen,  
Das mich erschrecken und verwirren will?  
Was machst du dir an, mir falsch Orakel  
Betrügl'ich zu verkündigen?

(Der schwarze Ritter will abgeben, sie tritt ihm in den Weg.)

Nein, du stehst  
Mir Rede oder stirbst von meinen Händen!

(Sie will einen Streich auf ihn führen)

**Schwarzer Ritter** (berührt sie mit der Hand, sie bleibt unbeweglich stehen).

Töte, was sterblich ist!

(Macht, Blitz und Donnerschlag. Der Ritter versinkt.)

**Johanna** (sieht anfangs erstaunt, faßt sich aber bald wieder).  
Es war nichts Lebendes. – Ein trügl'ich Bild  
Der Hölle war's, ein widerspenst'ger Geist,  
Heraufgestiegen aus dem Feuerpfuhl,  
Mein edles Herz im Busen zu erschüttern.  
Wen fürcht' ich mit dem Schwerte meines Gottes?

Siegreich vollenden will ich meine Bahn,  
Und käm' die Hölle selber in die Schranken,  
Mir soll der Mut nicht weichen und nicht wanken!

(Sie will abgeben.)

### Zehnter Auftritt

Lionel. Johanna.

Lionel. Verfluchte, rüste dich zum Kampfe      Nicht beide  
Verlassen wir lebendig diesen Platz.

Du hast die Besten meines Volks getödet,  
Der edle Falbot hat die große Seele  
In meinen Busen ausgehaucht.      Ich räche  
Den Tapfern oder teile sein Geschick.

Und daß du wissest, wer dir Ruhm verleiht,  
Er sterbe oder siege      Ich bin Lionel,  
Der letzte von den Fürsten unsers Heers,  
Und unbezwungen noch ist dieser Arm.

(Er dringt auf sie ein, nach einem kurzen Gefecht schlägt sie ihm das  
Schwert aus der Hand.)

Trennloses Glück! (Er ringt mit ihr.)

Johanna (ergreift ihn von hinten zu am Helmbusch und reißt ihm den  
Helm gewaltsam herunter, daß sein Gesicht entbloßt wird; zugleich zieht  
sie das Schwert mit der Rechten). Erleide, was du suchtest,  
Die heil'ge Jungfrau opfert dich durch mich!

(In diesem Augenblicke sieht sie ihm ins Gesicht, sein Anblick ergreift sie,  
sie bleibt unbeweglich stehen und läßt dann langsam den Arm sinken.)

Lionel. Was zauderst du und hemmst den Todesstreich?  
Nimm mir das Leben auch, du nalmst den Ruhm,  
Ich bin in deiner Hand, ich will nicht Schonung.

(Sie gibt ihm ein Zeichen mit der Hand, sich zu entfernen.)

Entflichen soll ich? Dir soll ich mein Leben  
Verdanken!      Eher sterben!

Johanna (mit abgewandtem Gesicht). Rette dich!  
Ich will nichts davon wissen, daß dein Leben  
In meine Macht gegeben war.

Lionel. Ich hasse dich und dein Geschenk      Ich will



Nicht Schonung – Töte deinen Feind, der dich  
Verabscheut, der dich töten wollte.

Johanna. Töte mich  
– Und fliehe!

Lionel. Ha! Was ist das!

Johanna (verbirgt das Gesicht). Wehe mir!

Lionel (tritt ihr näher).

Du tötest, sagt man, alle Engelländer,  
Die du im Kampf bezwingst – Warum nur mich  
Verschonen?

Johanna (erhebt das Schwert mit einer raschen Bewegung gegen ihn,  
läßt es aber, wie sie ihn ins Gesicht faßt, schnell wieder sinken).

Heil'ge Jungfrau!

Lionel. Warum nennst du  
Die Heil'ge? Sie weiß nichts von dir, der Himmel  
Hat keinen Teil an dir.

Johanna (in der bestigsten Beangstigung). Was hab' ich  
Getan! Gebrochen hab' ich mein Gelübde!

(Sie ringt verzweifelt die Hände)

Lionel (betrachtet sie mit Teilnahme und tritt ihr näher)  
Unglücklich Mädchen! Ich beklage dich,  
Du rührst mich, du hast Großmut ausgeübt  
An mir allein; ich fühle, daß mein Haß  
Verschwindet, ich muß Anteil an dir nehmen!

Wer bist du? Woher kommst du?

Johanna. Fort! Entfliehe!

Lionel. Mich jammert deine Jugend, deine Schönheit!  
Dein Anblick dringt mir an das Herz. Ich möchte  
Dich gerne retten – Sage mir, wie kann ich's?  
Komm! Komm! Entjage dieser gräßlichen  
Verbindung – Wurf sie von dir, diese Waffen!

Johanna. Ich bin unwürdig, sie zu führen!

Lionel. Worf  
Sie von dir, schnell, und folge mir!

Johanna (mit Entsetzen). Dir folgen!

Lionel. Du kannst gerettet werden. Folge mir!  
Ich will dich retten, aber säume nicht.

Mich faßt ein ungeheurer Schmerz um dich  
Und ein unnennbar Sehnen, dich zu retten

(Bemächtigt sich ihres Armes.)

Johanna. Der Bastard naht! Sie sind's! Sie suchen mich!  
Wenn sie dich finden

Lionel. Ich beschütze dich!

Johanna. Ich sterbe, wenn du fällst von ihren Händen!

Lionel. Bin ich dir teuer?

Johanna. Heilige des Himmels!

Lionel. Werd' ich dich wiedersehen? Von dir hören?

Johanna. Nie! Niemals!

Lionel. Dieses Schwert zum Pfand, daß ich  
Dich wiedersehe! (Er entreißt ihr das Schwert)

Johanna. Rasender, du wagst es?

Lionel. Jetzt weich' ich der Gewalt, ich seh' dich wieder!

(Er geht ab.)

### Elfter Auftritt

Dunois und La Hire. Johanna.

La Hire. Sie lebt! Sie ist's!

Dunois. Johanna, fürchte nichts!

Die Freunde stehen mächtig dir zur Seite.

La Hire. Flieht dort nicht Lionel!

Dunois. Laß ihn entfliehn!

Johanna, die gerechte Sache siegt,

Keins öffnet seine Tore, alles Volk

Eströmt jauchzend seinem Könige entgegen -

La Hire. Was ist der Jungfrau? Sie erbleicht, sie sinkt!

(Johanna schwindelt und will sinken.)

Dunois. Sie ist verwundet - Reißt den Panzer auf  
Es ist der Arm, und leicht ist die Verletzung.

La Hire. Ihr Blut entfliehet.

Johanna. Laßt es mit meinem Leben  
Hinströmen! (Sie liegt ohnmächtig in La Hires Armen.)

## Vierter Aufzug

Ein festlich ausgeschmückter Saal.

Die Säulen sind mit Fesseln umwunden, hinter der Szene Flöten und  
Heben.

### Erster Auftritt

**Johanna.**

Die Waffen ruhn, des Krieges Stürme schweigen,  
Auf blut'ge Schlachten folgt Gesang und Tanz;  
Durch alle Straßen tönt der muntre Reigen,  
Altar und Kirche prangt in festes Glanz,  
Und Pforten bauen sich aus grünen Zweigen,  
Und um die Säule windet sich der Kranz;  
Das weite Meins faßt nicht die Zahl der Gäste,  
Die wallend strömen zu dem Völkerfeste.

Und einer Freude Hochgefühl entbrennet,  
Und ein Gedanke schlägt in jeder Brust;  
Was sich noch jüngst in blut'gem Haß getrennet,  
Das teilt entzückt die allgemeine Lust;  
Wer nur zum Stamm der Franken sich bekennet,  
Der ist des Namens stolzer sich bewußt:  
Erneuert ist der Glanz der alten Krene,  
Und Frankreich huldigt seinem Königsohne.

Doch mich, die all dies Herrliche vollendet,  
Mich rührt es nicht, das allgemeine Glück;  
Mir ist das Herz verwandelt und gewendet,  
Es flieht von dieser Festlichkeit zurück,  
Ins brit'sche Lager ist es hingewendet,  
Hinüber zu dem Feinde schweift der Blick,  
Und aus der Freude Kreis muß ich mich stehlen,  
Die schwere Schuld des Busens zu verhehlen.

Wer? Ich? Ich eines Mannes Bild  
In meinem reinen Busen tragen?  
Dies Herz, von Himmels Glanz erfüllt,  
Darf einer ird'schen Liebe schlagen?

Ich, meines Landes Retterin,  
Des höchsten Gottes Kriegerin,  
Für meines Landes Feind entbrennen!  
Darf ich's der keuschen Sonne nennen,  
Und mich vernichtet nicht die Scham!

(Die Musik hinter der Szene geht in eine weiche, schmelzende  
Melodie über.)

Wehe! Weh mir! Welche Töne!  
Wie verführen sie mein Ohr!  
Jeder ruft mir seine Stimme,  
Zaubert mir sein Bild hervor!

Daß der Sturm der Schlacht mich faßte,  
Speere saugend mich umtönten  
In des heißen Streites Wut!  
Wieder fand' ich meinen Mut!

Diese Stimmen, diese Töne,  
Wie umstricken sie mein Herz,  
Jede Kraft in meinem Busen  
Lösen sie in weichem Sehnen,  
Schmelzen sie in Wehmuts-Tränen!

(Nach einer Pause lebhafter.)

Sollt' ich ihn töten? Konnt' ich's, da ich ihm  
Ins Auge sah? Ihn töten! Eher hätt' ich  
Den Mordstahl auf die eigne Brust gezückt!  
Und bin ich strafbar, weil ich menschlich war?  
Ist Mitleid Sünde? - Mitleid! Hörtest du  
Des Mitleids Stimme und der Menschlichkeit  
Auch bei den andern, die dein Schwert geopfert?  
Warum verstummte sie, als der Walliser dich,  
Der zarte Jüngling, um sein Leben flehte?  
Arglistig Herz! Du lügst dem ew'gen Licht,  
Dich trieb des Mitleids fromme Stimme nicht!

Warum mußt' ich ihm in die Augen sehn!  
Die Züge schaum des edeln Angesichts!  
Mit deinem Blick fing dein Verbrechen an,  
Unglückliche! Ein blindes Werkzeug fordert Gott,

Mit blinden Augen mußttest du's vollbringen!  
Sobald du sahst, verließ dich Gottes Schild,  
Ergriffen dich der Hölle Schlingen!

(Die Klötten wiederholen, sie versinkt in eine stille Wehmut.)

Frommer Stab! O hätt' ich nimmer  
Mit dem Schwerte dich vertauscht!  
Hätt' es nie in deinen Zweigen,  
Heil'ge Eiche, mir gerauscht!  
Wärst du nimmer mir erschienen,  
Hohe Himmelstönigin!  
Nimm, ich kann sie nicht verdienen,  
Deine Krone, nimm sie hin!

Ach, ich sah den Himmel offen  
Und der Sel'gen Angesicht!  
Doch auf Erden ist mein Hoffen,  
Und im Himmel ist es nicht!  
Mußttest du ihn auf mich laden,  
Diesen furchtbaren Beruf,  
Konnt' ich dieses Herz verhärten,  
Das der Himmel fühlend schuf!

Willst du deine Macht verkunden,  
Wähle sie, die frei von Sünden  
Stehn in deinem ew'gen Haus,  
Deine Geister sende aus,  
Die Unsterblichen, die Keinen,  
Die nicht fühlen, die nicht weinen!  
Nicht die zarte Jungfrau wähle,  
Nicht der Hirtin weiche Seele!

Kummert mich das Los der Schlachten,  
Mich der Zwist der Könige?  
Schuldlos trieb ich meine Lämmer  
Auf des stillen Berges Höh'.  
Doch du risset mich ins Leben,  
In den stolzen Fürstenaal,  
Mich der Schuld dabinzugeben,  
Ach! es war nicht meine Wahl!

Zweiter Auftritt

Agnes Sorel. Johanna.

**Sorel** (kommt in lebhafter Rührung; wie sie die Jungfrau erblickt, eilt sie auf sie zu und fällt ihr um den Hals; plötzlicb besinnt sie sich, läßt sie los und fällt vor ihr nieder).

Mein! Nicht so! Hier im Staub vor dir -

**Johanna** (will sie aufheben). Steh auf!

Was ist dir? Du vergiffest dich und mich.

**Sorel**. Laß mich! Es ist der Freude Drang, der mich

Zu deinen Füßen niederwirft - ich muß

Mein überwallend Herz vor Gott ergießen,

Den Unsichtbaren bet' ich an in dir.

Du bist der Engel, der mir meinen Herrn

Nach Reims geführt und mit der Krone schmückt.

Was ich zu sehen nie geträumt, es ist

Erfüllt! Der Krönungszug bereitet sich,

Der König steht im festlichen Ornat,

Versammelt sind die Pairs, die Mächtigen

Der Krone, die Insignien zu tragen;

Zur Kathedrale wallend strömt das Volk,

Es schallt der Meigen, und die Glocken tönen

O dieses Glückes Fülle trag' ich nicht!

(Johanna hebt sie sanft in die Höhe. Agnes Sorel halt einen Augenblick inne, indem sie der Jungfrau näher ins Auge sieht.)

Doch du bleibst immer ernst und streng; du kannst

Das Glück erschaffen, doch du theilst es nicht.

Dein Herz ist kalt, du fühlst nicht unsre Freuden,

Du hast der Himmel Herrlichkeit gesehn,

Die reine Brust bewegt kein irdisch Glück.

(Johanna ergreift ihre Hand mit Heftigkeit, läßt sie aber schnell wieder fahren.)

O könntest du ein Weib sein und empfinden!

Leg' diese Rüstung ab, kein Krieg ist mehr,

Bekenne dich zum sanfteren Geschlechte!

Mein liebend Herz flieht scheu vor dir zurück,

Solange du der strengen Pallas gleichst.

**Johanna**. Was forderst du von mir!

**Sorel.** Entwaffne dich!

Leg' diese Rüstung ab, die Liebe fürchtet  
Sich, dieser stahlbedeckten Brust zu nah'n.  
O sei ein Weib, und du wirst Liebe fühlen!

**Johanna.** Jetzt soll ich mich entwaffnen! Jetzt! Dem Tod  
Will ich die Brust entblößen in der Schlacht!

Jetzt nicht – o möchte siebenfaches Erz  
Vor euren Festen, vor mir selbst mich schützen!

**Sorel.** Dich liebt Graf Dunois. Sein edles Herz,  
Dem Ruhm nur offen und der Heldentugend,  
Es glüht für dich in heiligem Gefühl.

O es ist schön, von einem Helden sich geliebt  
Zu sehn – es ist noch schöner, ihn zu lieben!

(Johanna wendet sich mit Abscheu hinweg.)

Du hassst ihn! – Mein, nein, du kannst ihn nur  
Nicht lieben – Doch wie solltest du ihn hassen!

Man haßt nur den, der den Geliebten uns  
Entreißt, doch dir ist keiner der Geliebte!

Dein Herz ist ruhig – Wenn es fühlen könnte –

**Johanna.** Beklage mich! Beweine mein Geschick!

**Sorel.** Was könnte dir zu deinem Glücke mangeln?

Du hast dein Wort gelöst, Frankreich ist frei,  
Bis in die Krönungsstadt hast du den König  
Siegreich geführt und hohen Ruhm erstritten;  
Dir huldiget, dich preist ein glücklich Volk,  
Von allen Zungen überströmend fließt  
Dein Lob, du bist die Göttin dieses Festes;  
Der König selbst mit seiner Krone strahlt  
Nicht herrlicher als du.

**Johanna.** O könnt' ich mich

Verbergen in den tiefsten Schoß der Erde!

**Sorel.** Was ist dir? Welche seltsame Bewegung!

Wer dürfte frei aufschauen an diesem Tage,  
Wenn du die Blicke niederschlagen sollst!

Mich laß erröten, mich, die neben dir  
So klein sich fühlt, zu deiner Heldenstärke sich,  
Zu deiner Hebeit nicht erheben kann!  
Denn soll ich meine ganze Schwäche dir

Gestehen? — Nicht der Ruhm des Vaterlandes,  
Nicht der erneute Glanz des Thrones, nicht  
Der Völker Hochgefühl und Siegesfreude  
Beschäftigt dieses schwache Herz. Es ist  
Nur einer, der es ganz erfüllt, es hat  
Nur Raum für dieses einzige Gefühl:  
Er ist der Angebetete, ihm jauchzt das Volk,  
Ihm segnet es, ihm streut es diese Blumen,  
Er ist der Meine, der Geliebte ist's.

**Johanna.** O du bist glücklich! Selig preise dich!  
Du liebst, wo alles liebt! Du darfst dein Herz  
Aufschließen, laut aussprechen dein Entzücken  
Und offen tragen vor der Menschen Blicken!  
Dies Fest des Reichs ist deiner Liebe Fest,  
Die Völker alle, die unendlichen,  
Die sich in diesen Mauern stutend drängen,  
Sie teilen dein Gefühl, sie heil'gen es;  
Dir jauchzen sie, dir flechten sie den Kranz,  
Eins bist du mit der allgemeinen Wonne,  
Du liebst das Allerfreunde, die Sonne,  
Und was du siehst, ist deiner Liebe Glanz!

**Sorel** (ihr um den Hals fallend).

O du entzückst mich, du verstehst mich ganz!  
Ja, ich verkannte dich, du kennst die Liebe,  
Und was ich fühle, sprichst du mächtig aus.  
Von seiner Furcht und Scheue löst sich mir  
Das Herz, es wallt vertrauend dir entgegen

**Johanna** (entreißt sich mit Heftigkeit ihren Armen).  
Verlaß mich. Wende dich von mir! Beflecke  
Dich nicht mit meiner pestersüllten Nähe!  
Sei glücklich, geh, mich laß in tiefster Nacht  
Mein Unglück, meine Schande, mein Entseßen  
Verbergen

**Sorel.** Du erschreckst mich, ich begreife  
Dich nicht; doch ich begriff dich nie — und stets  
Verhüllt war mir dein dunkel tiefes Wesen.  
Wer möcht' es fassen, was dein heilig Herz,  
Der reinen Seele Zartgefühl erschreckt!



**Johanna.** Du bist die Heilige! Du bist die Reine!  
Säßst du mein Innerstes, du stießest schauernd  
Die Feindin von dir, die Verräterin!

Dritter Auftritt

**Vorige. Dunois. Du Chatel und La Hire mit der Fahne der Johanna**

**Dunois.** Dich suchen wir, Johanna. Alles ist  
Bereit, der König sendet uns, er will,  
Dass du vor ihm die heil'ge Fahne tragest;  
Du sollst dich schließen an der Fürsten Reih'n,  
Die Nächste an ihm selber sollst du gehn,  
Denn er verleugnet's nicht, und alle Welt  
Soll es bezeugen, dass er dir allein  
Die Ehre dieses Tages zuerkennt.

**La Hire.** Hier ist die Fahne. Nimm sie, edle Jungfrau,  
Die Fürsten warten, und es harret das Volk.

**Johanna.** Ich vor ihm herziehen! Ich die Fahne tragen!

**Dunois.** Wem anders ziemt' es! Welche andre Hand  
Ist rein genug, das Heiligtum zu tragen!  
Du schwangst sie im Gefechte; trage sie  
Zur Fierde nun auf diesem Weg der Freude.  
(La Hire will ihr die Fahne überreichen, sie bebt schauernd davor zurück.)

**Johanna.** Hinweg! Hinweg!

**La Hire.** Was ist dir? Du erschrickst  
Vor deiner eignen Fahne! Sieh sie an!

(Er rollt die Fahne auseinander.)

Es ist dieselbe, die duiegend schwangst.  
Die Himmelkönigin ist draus gebildet,  
Die über einer Erdenkugel schwebt;  
Denn also lehrte dich's die heil'ge Mutter.

**Johanna** (mit Entsetzen hinschauend).  
Sie ist's! Sie selbst! Ganz so erschien sie mir.  
Seht, wie sie herblickt und die Sterne faltet,  
Zernglühend aus den finstern Wimpern schaut!

**Corel.** O sie ist außer sich! Komm zu dir selbst!  
Erkenne dich, du siehst nichts Wirkliches!

Das ist ihr irdisch nachgeahmtes Bild,  
Sie selber wandelt in des Himmels Chören!

**Johanna.** Furchtbare, kommst du, dein Geschöpf zu strafen?  
Verderbe, strafe mich, nimm deine Blige  
Und laß sie fallen auf mein schuldig Haupt.  
Gebrochen hab' ich meinen Bund, entweißt,  
Gelästert hab' ich deinen heil'gen Namen!

**Dunois.** Weh uns! Was ist das! Welch unsel'ge Reden!

**La Hire** (erstaunt zu Du Chatel).

Begreift Ihr diese seltsame Bewegung?

**Du Chatel.** Ich sehe, was ich seh'. Ich hab' es längst  
Gefürchtet.

**Dunois.** Wie? Was sagt Ihr?

**Du Chatel.** Was ich denke,  
Darf ich nicht sagen. Wollte Gott, es wäre  
Verüber, und der König wär' gekrönt!

**La Hire.** Wie? Hat der Schrecken, der von dieser Fahne  
Ausging, sich auf dich selbst zurück gewendet?  
Den Briten laß vor diesem Zeichen zittern,  
Den Feinden Frankreichs ist es fürchterlich,  
Doch seinen treuen Bürgern ist es gnädig.

**Johanna.** Ja, du sagst recht! Den Freunden ist es hold,  
Und auf die Feinde sendet es Entsetzen!

(Man hört den Krönungsmarsch.)

**Dunois.** So nimm die Fahne! Nimm sie! Sie beginnen  
Den Zug, kein Augenblick ist zu verlieren!

(Sie dringen ihr die Fahne auf, sie ergreift sie mit heftigem Widerstreben  
und geht ab, die andern folgen.)

#### Vierter Auftritt

Die Scene verwandelt sich in einen freien Platz vor der Kathedralkirche.  
**Zuschauer** erfüllen den Hintergrund, aus ihnen heraus treten **Bertrand**,  
**Claude Marie** und **Etienne** und kommen vorwärts. Der Krönungsmarsch  
erschallt gedämpft aus der Ferne.

**Bertrand.** Hört die Musik! Sie sind's! Sie nahen schon!  
Was ist das Beste? Steigen wir hinauf  
Auf die Plattform oder drängen uns  
Durchs Volk, daß wir vom Aufzug nichts verlieren?

**Etienne.** Es ist nicht durchzukommen. Alle Straßen sind  
Von Menschen vollgedrängt, zu Ross und Wagen.  
Läßt uns hieher an diese Häuser treten;  
Hier können wir den Zug gemächlich sehen,  
Wenn er vorüberkommt.

**Elaude Marie.** Ist's doch, als ob  
Halb Frankreich sich zusammen hier gefunden!  
So allgewaltig ist die Flut, daß sie  
Auch uns im fernen lothringischen Land  
Hat aufgehoben und hieher gespült!

**Bertrand.** Wer wird  
In seinem Winkel müßig sitzen, wenn  
Das Große sich begibt im Vaterland!  
Es hat auch Schweiß und Blut genug gekostet,  
Wis daß die Krone kam aufs rechte Haupt!  
Und unser König, der der wahre ist,  
Dem wir die Kron' icht geben, soll nicht schlechter  
Begleitet sein als der Pariser ihrer,  
Den sie zu Saint-Denis gekrönt! Der ist  
Kein Wohlgesinnter, der von diesem Fest  
Wegbleibt und nicht mit ruft: Es lebe der König!

### Fünfter Auftritt

**Margot und Louison treten zu den Vorigen.**

**Louison.** Wir werden unsre Schwester sehen, Margot!  
Mir pocht das Herz.

**Margot.** Wir werden sie im Glanz  
Und in der Hebeit sehn und zu uns sagen:  
Es ist Johanna, es ist unsre Schwester!

**Louison.** Ich kann's nicht glauben, bis ich sie mit Augen  
Gesehn, daß diese Mächtigen, die man  
Die Jungfrau nennt von Orleans, unsre Schwester  
Johanna ist, die uns verloren ging.

(Der Marsch kommt immer näher.)

**Margot.** Du zweifelst noch! Du wirfst's mit Augen sehn!

**Bertrand.** Gebt acht! Sie kommen!

Sechster Auftritt

Flötenspieler und Hoboisten eröffnen den Zug. Kinder folgen, weiß gekleidet, mit Zweigen in der Hand, hinter diesen zwei Herolde. Darauf ein Zug von Hellebardierern. Magistratspersonen in der Robe folgen. Hierauf zwei Marschälle mit dem Stabe, Herzog von Burgund, das Schwert tragend. Dunois mit dem Zepter, andere Große mit der Krone, dem Reichsapfel und dem Gerichtsstabe, andere mit Opfern; hinter diesen Ritter in ihrem Ordensschmuck, Chorknaben mit dem Rauchfaß, dann zwei Bischöfe mit der Sainte Ampoule, Erzbischof mit dem Kreuzsir; ihm folgt Johanna mit der Fahne. Sie geht mit gesenktem Haupt und ungewissen Schritten, die Schwestern geben bei ihrem Anblick Zeichen des Erstaunens und der Freude. Hinter ihr kommt der König, unter einem Thronhimmel, welchen vier Barone tragen; Hofleute folgen, Soldaten schließen. Wenn der Zug in die Kirche hinein ist, schweigt der Marsch.

Siebenter Auftritt

Louison. Margot. Claude Marie. Etienne. Bertrand.

Margot. Sahst du die Schwester?

Claude Marie. Die im goldnen Harnisch,  
Die vor dem König herging mit der Fahne!

Margot. Sie war's. Es war Johanna, unsre Schwester!

Louison. Und sie erkannt' uns nicht! Sie ahnete  
Die Nähe nicht der schwesterlichen Brust.  
Sie sah zur Erde und erschien so blaß,  
Und unter ihrer Fahne ging sie zitternd  
Ich konnte mich nicht freun, da ich sie sah.

Margot. So hab' ich unsre Schwester nun im Glanz  
Und in der Herrlichkeit gesehn. Wer hätte  
Auch nur im Traum geahnet und gedacht,  
Da sie die Herde trieb auf unsern Bergen,  
Daß wir in solcher Pracht sie würden schauen.

Louison. Der Traum des Vaters ist erfüllt, daß wir  
Zu Reims uns vor der Schwester würden neigen.  
Das ist die Kirche, die der Vater sah  
Im Traum, und alles hat sich nun erfüllt.  
Doch der Vater sah auch traurige Gesichte -  
Ach, mich bekümmert's, sie so groß zu sehn!

**Bertrand.** Was stehn wir müßig hier? Kommt in die Kirche,  
Die heil'ge Handlung anzusehn!

**Margot.** Ja, kommt!

Möge, daß wir der Schwester dort begegnen.

**Louison.** Wir haben sie gesehen, kehren wir  
Zu unser Dorf zurück.

**Margot.** Was? Eh' wir sie  
Begrüßt und angerebet?

**Louison.** Sie gehört  
Uns nicht mehr an, bei Fürsten ist ihr Plas  
Und Königen – Wer sind wir, daß wir uns  
Zu ihrem Glanze rühmend eitel drängen?  
Sie war uns fremd, da sie noch unser war!

**Margot.** Wird sie sich unser schämen, uns verachten?

**Bertrand.** Der König selber schämt sich unser nicht,  
Er grüßte freundlich auch den Niedrigsten.  
Sei sie so hoch gestiegen, als sie will –  
Der König ist doch größer!

(Trompeten und Pauken erschallen aus der Kirche.)

**Claude Marie.** Kommt zur Kirche!

(Sie eilen nach dem Hintergrund, wo sie sich unter dem Volke verlieren.)

#### Achter Auftritt

**Ibibaute** kommt, schwarz gekleidet, **Raimond** folgt ihm und will ihn  
zurück halten.

**Raimond.** Bleibt, Vater Ibibaute! Bleibt aus dem Gedränge  
Zurück! Hier seht Ihr lauter frohe Menschen,  
Und Euer Gram beleidigt dieses Fest,  
Kommt! Fliehn wir aus der Stadt mit eil'gen Schritten.

**Ibibaute.** Sahst du mein unglücklich Kind? Hast du  
Sie recht betrachtet?

**Raimond.** O ich bitt' Euch, flieht!

**Ibibaute.** Bemerktest du, wie ihre Schritte wankten,  
Wie bleich und wie verstört ihr Antlitz war!  
Die Unglückselige fühlt ihren Zustand;  
Das ist der Augenblick, mein Kind zu retten,  
Ich will ihn nutzen. (Er will gehen.)

**Raimond.** Bleibt! Was wollt Ihr tun?

**Thibaut.** Ich will sie überraschen, will sie stürzen  
Von ihrem eiteln Glück, ja mit Gewalt  
Will ich zu ihrem Gott, dem sie entsagt,  
Zurück sie führen.

**Raimond.** Ach! Erwägt es wohl!  
Stürzt Euer eigen Kind nicht ins Verderben!

**Thibaut.** Lebt ihre Seele nur, ihr Leib mag sterben.

**Johanna** stürzt aus der Kirche heraus, ohne ihre Fahne; **Volt** dringt zu, packt sie und küßt ihre Kleider, sie wird durch das Gedränge im Hintergrunde aufgehalten.

Sie kommt! Sie ist's! Bleich stürzt sie aus der Kirche,  
Es treibt die Angst sie aus dem Heiligtum  
Das ist das göttliche Gericht, das sich  
An ihr verkündigt!

**Raimond.** Lebt wohl!  
Verlangt nicht, daß ich länger Euch begleite!  
Ich kam voll Hoffnung, und ich geh' voll Schmerz.  
Ich habe Eure Tochter wiedergesehn  
Und fühle, daß ich sie aufs neu verliere!  
(Er geht ab, Thibaut entfernt sich auf der entgegengesetzten Seite.)

### Neunter Auftritt

**Johanna.** Volt. Hernach ihre Schwestern.

**Johanna** (hat sich des Volkes erwehrt und kommt vorwärts)  
Ich kann nicht bleiben — Geister jagen mich,  
Wie Donner schallen mir der Orgel Töne,  
Des Doms Gewölbe stürzen auf mich ein  
Des freien Himmels Weite muß ich suchen!  
Die Fahne ließ ich in dem Heiligtum,  
Nie, nie soll diese Hand sie mehr berühren!  
— Mir war's, als hätt' ich die geliebten Schwestern  
Margot und Louison, gleich einem Traum  
An mir vorübergleiten sehen. Ach!  
Es war nur eine täuschende Erscheinung!  
Fern sind sie, fern und unerreichbar weit,  
Wie meiner Kindheit, meiner Unschuld Glück!

**Margot** (hervortretend).

Sie ist's, Johanna ist's.

**Louison** (eilt ihr entgegen). O meine Schwester!

**Johanna.** So war's kein Wahn Ihr seid es – Ich umfass' euch,

Dich, meine Louison! Dich, meine Margot!

Hier in der fremden, menschenreichen Ode

Umfang' ich die vertraute Schwesterbrust!

**Margot.** Sie kennt uns noch, ist noch die gute Schwester.

**Johanna.** Und eure Liebe führt euch zu mir her

So weit, so weit! Ihr zürnt der Schwester nicht,

Die lieblos ohne Abschied euch verließ!

**Louison.** Dich führte Gottes dunkle Schickung fort.

**Margot.** Der Ruf von dir, der alle Welt bewegt,

Der deinen Namen trägt auf allen Zungen,

Hat uns erweckt in unserm stillen Dorf

Und hergeführt zu dieses Festes Feier.

Wir kommen, deine Herrlichkeit zu sehn,

Und wir sind nicht allein!

**Johanna** (schnell). Der Vater ist mit euch!

Wo, wo ist er? Warum verbirgt er sich?

**Margot.** Der Vater ist nicht mit uns.

**Johanna.** Nicht? Er will sein Kind

Nicht sehn! Ihr bringt mir seinen Segen nicht?

**Louison.** Er weiß nicht, daß wir hier sind.

**Johanna.** Weiß es nicht!

Warum nicht? – Ihr verwirret euch? Ihr schweigt

Und seht zur Erde! Sagt, wo ist der Vater?

**Margot.** Seitdem du weg bist

**Louison** (winkt ihr). Margot!

**Margot.** Ist der Vater  
Schwermütig worden.

**Johanna.** Schwermütig!

**Louison.** Tröste dich!

Du kennst des Vaters abnungsvolle Seele!

Er wird sich fassen, sich zufrieden geben,

Wenn wir ihm sagen, daß du glücklich bist.

**Margot.** Du bist doch glücklich? Ja, du mußt es sein,  
Da du so groß bist und geehrt!

**Johanna.** Ich bin's,  
Da ich euch wieder sehe, eure Stimme  
Vernehme, den geliebten Ton, mich beim  
Erinnre an die väterliche Flur.

Da ich die Herde trieb auf unsern Höhen,  
Da war ich glücklich wie im Paradies –  
Kann ich's nicht wieder sein, nicht wieder werden!

Sie verbirgt ihr Gesicht an Louisons Brust. **Claude Marie, Etienne** und  
**Bertrand** zeigen sich und bleiben schüchtern in der Ferne stehen.

**Margot.** Kommt, Etienne! Bertrand! Claude Marie!  
Die Schwester ist nicht stolz, sie ist so sanft  
Und spricht so freundlich, als sie nie getan,  
Da sie noch in dem Dorf mit uns gelebt.

(Jene treten näher und wollen ihr die Hand reichen, Johanna sieht sie mit  
starren Blicken an und fällt in ein tiefes Staunen.)

**Johanna.** Wo war ich? Sagt mir! War das alles nur  
Ein langer Traum, und ich bin aufgewacht?  
Bin ich hinweg aus Dom Reims? Nicht wahr!  
Ich war entschlafen unterm Zauberbaum  
Und bin erwacht, und ihr steht um mich her,  
Die wohlbekannten traulichen Gestalten?  
Mir hat von diesen Königen und Schlachten  
Und Kriegestaten nur geträumt – es waren  
Nur Schatten, die an mir vorübergingen,  
Denn lebhaft träumt sich's unter diesem Baum.  
Wie kämet ihr nach Reims? Wie käm' ich selbst  
Hieher? Nie, nie verließ ich Dom Reims!  
Gesteht mir's offen und erfreut mein Herz.

**Louison.** Wir sind zu Reims. Dir hat von diesen Taten  
Nicht bloß geträumt, du hast sie alle wirklich  
Vollbracht. – Erkenne dich, blick' um dich her,  
Befühle deine glänzend goldne Rüstung!

(Johanna fährt mit der Hand nach der Brust, besinnt sich und erschrickt.)

**Bertrand.** Aus meiner Hand empfangt Ihr diesen Helm.

**Claude Marie.** Es ist kein Wunder, daß Ihr denkt zu träumen,



Denn was Ihr ausgerichtet und getan.  
Kann sich im Traum nicht wunderbarer fügen.

**Johanna** (schnell).

Kommt, laßt uns fliehn! Ich geh' mit euch, ich kehre  
In unser Dorf, in Vaters Schoß zurück.

**Louison.** O komm! komm mit uns!

**Johanna.** Diese Menschen alle  
Erheben mich weit über mein Verdienst!  
Ihr habt mich kindisch, klein und schwach gesehn:  
Ihr liebt mich, doch ihr betet mich nicht an!

**Margot.** Du wolltest allen diesen Glanz verlassen!

**Johanna.** Ich werf' ihn von mir, den verhaßten Schmutz,  
Der euer Herz von meinem Herzen trennt,  
Und eine Hirtin will ich wieder werden.  
Wie eine niedre Magd will ich euch dienen,  
Und büßen will ich's mit der strengsten Buße,  
Daß ich mich eitel über euch erhob!

(Trompeten erschallen.)

### • Zehnter Auftritt

Der König tritt aus der Kirche; er ist im Kronungsornat. Agnes Sorel,  
Erzbischof, Burgund, Dunois, La Hire, Du Chatel, Ritter, Hofleute  
und Volk.

**Alle Stimmen** (rufen wiederholt, während daß der König vorwärts  
kommt). Es lebe der König! Karl der Siebente!

(Trompeten fallen ein. Auf ein Zeichen, das der König gibt, gebieten die  
Herolde mit erhobenem Stabe Stillschweigen.)

**König.** Mein gutes Volk! Habt Dank für eure Liebe!  
Die Krone, die uns Gott aufs Haupt gesetzt,  
Durchs Schwert ward sie gewonnen und erobert,  
Mit edelm Bürgerblut ist sie benetzt,  
Doch friedlich soll der Olzweig sie umgrünen.  
Gedankt sei allen, die für uns gekochten,  
Und allen, die uns widerstanden, sei  
Verziehn, denn Gnade hat uns Gott erzeigt,  
Und unser erstes Königswort sei Gnade!

**Volk.** Es lebe der König! Karl der Gütige!

**König.** Von Gott allein, dem höchsten Herrschenden,  
Empfangen Frankreichs Könige die Krone.  
Wir aber haben sie sichtbarerweise  
Aus seiner Hand empfangen.

(Zur Jungfrau sich wendend.)

Hier steht die Gottgesendete, die euch  
Den angestammten König wiedergab,  
Das Joch der fremden Tyrannei zerbrochen!  
Ihr Name soll dem heiligen Denis  
Gleich sein, der dieses Landes Schützer ist,  
Und ein Altar sich ihrem Ruhm erheben!  
**Volk.** Heil, Heil der Jungfrau, der Erretterin!

(Trompeten.)

**König** (zur Johanna).

Wenn du von Menschen bist gezeugt wie wir,  
So sage, welches Glück dich kann erfreuen;  
Doch wenn dein Vaterland dort oben ist,  
Wenn du die Strahlen himmlischer Natur  
In diesem jungfräulichen Leib verhüllst,  
So nimm das Band hinweg von unsern Sinnen  
Und laß dich sehn in deiner Lichtgestalt,  
Wie dich der Himmel sieht, daß wir anbetend  
Im Staube dich verehren.

(Ein allgemeines Stillschweigen, jedes Auge ist auf die Jungfrau gerichtet.)

**Johanna** (plötzlich aufschreiend). Gott! Mein Vater!

#### Elfter Auftritt

Die Vorigen. **Thibaut** tritt aus der Menge und steht Johanna gerade gegenüber.

**Mehrere Stimmen.** Ihr Vater!

**Thibaut.** Ja, ihr jammervoller Vater,  
Der die Unglückliche gezeugt, den Gottes  
Gericht hertreibt, die eigne Tochter anzuklagen.

**Burgund.** Ha! Was ist das!

**Du Chatel.** Jetzt wird es schrecklich tagen!

**Thibaut** (zum König).

Gerettet glaubst du dich durch Gottes Macht?  
Betrogner Fürst! Verblendet Volk der Franken!  
Du bist gerettet durch des Teufels Kunst.

(Alle treten mit Entsetzen zurück.)

**Dunois.** Rast dieser Mensch?

**Thibaut.** Nicht ich, du aber rastest,  
Und diese hier, und dieser weise Bischof,  
Die glauben, daß der Herr der Himmel sich  
Durch eine schlechte Magd verkünden werde.  
Laß sehn, ob sie auch in des Vaters Stirn  
Der dreisten Lüge Gaukelspiel behauptet,  
Womit sie Volk und König hinterging.  
Antworte mir im Namen des Dreieinen:  
Gehörst du zu den Heiligen und Reinen?

(Allgemeine Stille, alle Blicke sind auf sie gespannt; sie steht unbeweglich.)

**Sorel.** Gott, sie verstummt!

**Thibaut.** Das muß sie vor dem furchtbarn Namen,  
Der in der Hölle Tiefen selbst  
Gefürchtet wird! - Sie eine Heilige,  
Von Gott gesendet! An verfluchter Stätte  
Ward es erkennen, unterm Zauberbaum,  
Wo schon von alters her die bösen Geister  
Den Sabbat halten - hier verkaufte sie  
Dem Feind der Menschen ihr unsterblich Teil,  
Daß er mit kurzem Weltruhm sie verherrliche.  
Laßt sie den Arm aufstreifen, seht die Punkte,  
Womit die Hölle sie gezeichnet hat!

**Burgund.** Entsetzlich! -- Doch dem Vater muß man glauben,  
Der wider seine eigne Tochter zeugt!

**Dunois.** Mein, nicht zu glauben ist dem Rasenden,  
Der in dem eignen Kind sich selber schändet!

**Sorel** (zu Johanna).

O rede! Brich dies unglücksel'ge Schweigen!  
Wir glauben dir! Wir trauen fest auf dich!  
Ein Wort aus deinem Mund, ein einzig Wort  
Soll uns genügen - Aber sprich! Vernichte

Die gräßliche Beschuldigung – Erkläre,  
Du seist unschuldig, und wir glauben dir.

(Johanna steht unbeweglich, Agnes Sorel tritt mit Entsetzen von ihr hinweg.)

**La Hire.** Sie ist erschreckt. Erstaunen und Entsetzen  
Schließt ihr den Mund. – Vor solcher gräßlichen  
Anklage muß die Unschuld selbst erbeben. (Er nähert sich ihr.)  
Hass' dich, Johanna. Fühle dich. Die Unschuld  
Hat eine Sprache, einen Siegeblick,  
Der die Verleumdung mächtig niederblickt!  
In edelm Zorn erhebe dich, blick' auf,  
Beschäme, strafe den unwürd'gen Zweifel,  
Der deine heil'ge Tugend schmäh't.

(Johanna steht unbeweglich. La Hire tritt entsetzt zurück, die Bewegung vermehrt sich.)

**Dunois.** Was zagt das Volk? Was zittern selbst die Fürsten?  
Sie ist unschuldig – Ich verbürge mich,  
Ich selbst, für sie mit meiner Fürstenehre!  
Hier werf' ich meinen Ritterhandschuh hin!  
Wer wagt's, sie eine Schuldige zu nennen?

(Ein heftiger Donnerschlag, alle stehen entsetzt.)

**Thibaut.** Antworte bei dem Gott, der droben donnert!  
Sprich, du seist schuldlos. Leugn' es, daß der Feind  
In deinem Herzen ist, und straf' mich Lügen!

(Ein zweiter, stärkerer Schlag; das Volk entflieht zu allen Seiten.)

**Burgund.** Gott schütz' uns! Welche fürchterliche Zeichen!

**Du Chatel** (zum König).

Kommt! Kommt, mein König! Fliehet diesen Ort!

**Erzbischof** (zur Johanna).

Im Namen Gottes frag' ich dich: Schweigst du  
Aus dem Gefühl der Unschuld oder Schuld?  
Wenn dieses Donners Stimme für dich zeugt,  
So fasse dieses Kreuz und gib ein Zeichen!

(Johanna bleibt unbeweglich. Neue heftige Donnerschläge. Der König, Agnes Sorel, Erzbischof, Burgund, La Hire und Du Chatel gehen ab.)

Zwölfter Auftritt

**Dunois. Johanna.**

**Dunois.** Du bist mein Weib - Ich hab' an dich geglaubt  
 Beim ersten Blick, und also dent' ich noch.  
 Dir glaub' ich mehr als diesen Zeichen allen,  
 Als diesem Donner selbst, der droben spricht.  
 Du schweigst in edeln Zorn, verachtetest es,  
 In deine heil'ge Unschuld eingehüllt,  
 So schändlichen Verdacht zu widerlegen.  
 Veracht' es, aber mir vertraue dich,  
 An deiner Unschuld hab' ich nie gezweifelt.  
 Sag' mir kein Wort, die Hand nur reiche mir  
 Zum Pfand und Zeichen, daß du meinem Arme  
 Getroßt vertraust und deiner guten Sache.

(Er reicht ihr die Hand hin, sie wendet sich mit einer zuckenden Bewegung  
 von ihm hinweg; er bleibt in starrem Entsetzen stehen.)

Dreizehnter Auftritt

**Johanna. Du Chatel. Dunois. Zuletzt Raimond.**

**Du Chatel** (zurückkommend).

Johanna d'Arc! Der König will erlauben,  
 Daß Ihr die Stadt verlasset ungekränkt,  
 Die Tore stehn Euch offen. Fürchtet keine  
 Beleidigung. Euch schützt des Königs Frieden -  
 Folgt mir, Graf Dunois - Ihr habt nicht Ehre,  
 Hier länger zu verweilen - Welch ein Ausgang!

(Er geht. Dunois fährt aus seiner Erstarrung auf, wirft noch einen Blick  
 auf Johanna und geht ab. Diese steht einen Augenblick ganz allein. End-  
 lich erscheint Raimond, bleibt eine Weile in der Ferne stehen und betrachtet  
 sie mit stillem Schmerz. Dann tritt er auf sie zu und faßt sie bei der Hand.)

**Raimond.** Ergreift den Augenblick. Kommt! Kommt! Die  
 Straßen

Sind leer. Gebt mir die Hand. Ich will Euch führen.

(Bei seinem Anblick gibt sie das erste Zeichen der Empfindung, sieht ihn  
 starr an und blickt zum Himmel; dann ergreift sie ihn heftig bei der Hand  
 und geht ab.)

## Fünfter Aufzug

Ein wilder Wald.

In der Ferne Kohlerhütten. Es ist ganz dunkel, bestiges Donnern und  
Blitzen, dazwischen Schießen.

Erster Auftritt

Köhler und Köhlerweib.

**Köhler.** Das ist ein grausam, mörderisch Ungewitter,  
Der Himmel droht in Feuerbächen sich  
Herabzugießen, und am hellen Tag  
Ist's Nacht, daß man die Sterne könnte sehn.  
Wie eine losgelassne Hölle tobt  
Der Sturm, die Erde bebt, und krachend beugen  
Die alt verjährt'n Eschen ihre Krone.  
Und dieser fürchterliche Krieg dort oben,  
Der auch die wilden Tiere Sanftmut lehrt,  
Daß sie sich zahm in ihre Gruben bergen,  
Kann unter Menschen keinen Frieden stiften  
Aus dem Geheul der Winde und des Sturms  
Heraus hört ihr das Knallen des Geschüßes;  
Die beiden Heere stehen sich so nah,  
Daß nur der Wald sie trennt, und jede Stunde  
Kann es sich blutig fürchterlich entladen.

**Köhlerweib.** Gott steh uns bei! Die Feinde waren ja  
Schon ganz aufs Haupt geschlagen und zerstreut  
Wie kommt's, daß sie aufs neu uns ängstigen?

**Köhler.** Das macht, weil sie den König nicht mehr fürchten.  
Seitdem das Mädchen eine Here ward  
Zu Keims, der böse Feind uns nicht mehr hilft,  
Geht alles rückwärts.

**Köhlerweib.** Herd! Wer naht sich da?

Zweiter Auftritt

Raimond und Johanna zu den Vorigen.

**Raimond.** Hier seh' ich Hütten. Kommt, hier finden wir  
Ein Obdach vor dem wüthen Sturm. Ihr haltet's

Nicht länger aus, drei Tage schon seid ihr  
Herumgeirrt, der Menschen Auge fliehend,  
Und wilde Wurzeln waren Eure Speise.

(Der Sturm legt sich, es wird hell und heiter.)

Es sind mitleid'ge Köhler. Kommt herein.

**Köhler.** Ihr scheint der Ruhe zu bedürfen. Kommt!  
Was unser schlechtes Dach vermag, ist euer.

**Köhlerweib.** Was will die zarte Jungfrau unter Waffen?  
Doch freilich! Jetzt ist eine schwere Zeit,  
Wo auch das Weib sich in den Panzer steckt!  
Die Königin selbst, Frau Isabeau, sagt man,  
Läßt sich gewaffnet sehn in Feindes Lager,  
Und eine Jungfrau, eines Schäfers Dirn',  
Hat für den König, unsern Herrn, gekochten.

**Köhler.** Was redet Ihr? Geht in die Hütte, bringt  
Der Jungfrau einen Becher zur Erquickung.

(Köhlerweib geht nach der Hütte.)

**Raimond** (zur Johanna).

Ihr seht, es sind nicht alle Menschen grausam,  
Auch in der Wildnis wohnen sanfte Herzen.  
Erheitert Euch! Der Sturm hat ausgetobt,  
Und friedlich strahlend geht die Sonne nieder.

**Köhler.** Ich denk', ihr wollt zu unsers Königs Heer,  
Weil ihr in Waffen reiset — Seht euch vor!  
Die Engelländer stehen nah gelagert,  
Und ihre Scharen streifen durch den Wald.

**Raimond.** Weh uns! Wie ist da zu entkommen?

**Köhler.** Bleibt,  
Bis daß mein Bub zurück ist aus der Stadt.  
Der soll euch auf verborgnen Pfaden führen,  
Daß ihr nichts zu befürchten habt. Wir kennen  
Die Schliche.

**Raimond** (zur Johanna). Legt den Helm ab und die Rüstung;  
Sie macht Euch kenntlich und beschützt Euch nicht.

(Johanna schüttelt den Kopf.)

**Köhler.** Die Jungfrau ist sehr traurig — Still! Wer kommt da?

Dritter Auftritt

**Vorige.** Köhlerweib kommt aus der Hütte mit einem Becher. Köhlerbub.

**Köhlerweib.** Es ist der Bub, den wir zurück erwarten.

(zur Johanna)

Trinkt edle Jungfrau! Mög's Euch Gott segnen!

**Köhler** (zu seinem Sohn).

Kommst du, Anet? Was bringst du?

**Köhlerbub** (hat die Jungfrau ins Auge gefaßt, welche eben den Becher an den Mund setzt; er erkennt sie, tritt auf sie zu und reißt ihr den Becher vom Munde). Mutter! Mutter!

Was macht Ihr? Wen bewirbt Ihr? Das ist die Here  
Von Orleans!

**Köhler und Köhlerweib.** Gott sei uns gnädig!

(Bekreuzen sich und entfliehen.)

Vierter Auftritt

**Raimond. Johanna.**

**Johanna** (gefaßt und sanft)

Du siehst, mir folgt der Fluch, und alles flieht mich;  
Sorg' für dich selber und verlaß mich auch.

**Raimond.** Ich Euch verlassen! Jetzt! Und wer soll Euer  
Begleiter sein?

**Johanna.** Ich bin nicht unbegleitet.

Du hast den Donner über mir gehört.

Mein Schicksal führt mich. Sorge nicht, ich werde  
Ans Ziel gelangen, ohne daß ich's suche.

**Raimond.** Wo wollt Ihr hin? Hier stehn die Engelländer,  
Die Euch die grimmig blut'ge Rache schwuren -  
Dort stehn die Unsern, die Euch ausgestoßen,  
Verbannt -

**Johanna.** Mich wird nichts treffen, als was sein muß.

**Raimond.** Wer soll Euch Nahrung suchen? Wer Euch schützen  
Vor wilden Tieren und noch wildern Menschen?  
Euch pflegen, wenn Ihr krank und elend werdet?

**Johanna.** Ich kenne alle Kräuter, alle Wurzeln;  
Von meinen Schafen lernt' ich das Gesunde



Vom Gift'gen unterscheiden — ich verstehe  
Den Lauf der Sterne und der Wolken Zug,  
Und die verborgnen Quellen hör' ich rauschen.  
Der Mensch braucht wenig, und an Leben reich  
Ist die Natur.

**Raimond** (faßt sie bei der Hand). Wollt Ihr nicht in Euch gehn?  
Euch nicht mit Gott versöhnen -- in den Schoß  
Der heil'gen Kirche reuend wiederkehren?

**Johanna**. Auch du hältst mich der schweren Sünde schuldig?

**Raimond**. Muß ich nicht? Euer schweigendes Geständnis

**Johanna**. Du, der mir in das Elend nachgefolgt,  
Das ein'ge Wesen, das mir treu geblieben,  
Sich an mich kettet, da mich alle Welt  
Ausstieß, du hältst mich auch für die Verworfenen,  
Die ihrem Gott entsagt (Raimond schweigt.) O das ist hart!

**Raimond** (erstaunt).

Ihr wäret wirklich keine Zauberin?

**Johanna**. Ich eine Zauberin!

**Raimond**. Und diese Wunder,  
Ihr hättet sie vollbracht mit Gottes Kraft  
Und seiner Heiligen?

**Johanna**. Mit welcher sonst!

**Raimond**. Und Ihr verstummtet auf die gräßliche  
Beschuldigung? Ihr redet jetzt, und vor dem König,  
Wo es zu reden galt, verstummtet Ihr!

**Johanna**. Ich unterwarf mich schweigend dem Geschick,  
Das Gott, mein Meister, über mich verhängte.

**Raimond**. Ihr konntet Eurem Vater nichts erwidern!

**Johanna**. Weil es vom Vater kam, so kam's von Gott,  
Und väterlich wird auch die Prüfung sein.

**Raimond**. Der Himmel selbst bezeugte Eure Schuld!

**Johanna**. Der Himmel sprach, drum schwieg ich.

**Raimond**. Wie? Ihr konntet  
Mit einem Wort Euch reinigen, und ließt  
Die Welt in diesem unglücksel'gen Irrtum?

**Johanna**. Es war kein Irrtum, eine Schidung war's.

**Raimond**. Ihr littet alle diese Schmach unschuldig,  
Und keine Klage kam von Euren Lippen!

– Ich staune über Euch, ich steh' erschüttert,  
Im tiefsten Busen kehrt sich mir das Herz!  
O gerne nehm' ich Euer Wort für Wahrheit,  
Denn schwer ward mir's, an Eure Schuld zu glauben.  
Doch konnt' ich träumen, daß ein menschlich Herz  
Das Ungeheure schweigend würde tragen!

Johanna. Verdient' ich's, die Gesendete zu sein,  
Wenn ich nicht blind des Meisters Willen ehrte?  
Und ich bin nicht so elend, als du glaubst.  
Ich leide Mangel, doch das ist kein Unglück  
Für meinen Stand; ich bin verbannt und flüchtig,  
Doch in der Noth lern' ich mich erkennen.  
Da, als der Ehre Schimmer mich umgab,  
Da war der Streit in meiner Brust; ich war  
Die Unglückseligste, da ich der Welt  
Am meisten zu beneiden schien. Jetzt bin ich  
Geheilt, und dieser Sturm in der Natur,  
Der ihr das Ende drohte, war mein Freund,  
Er hat die Welt gereinigt und auch mich.  
In mir ist Friede – Komme, was da will,  
Ich bin mir keiner Schwachheit mehr bewußt!

Raimond. O kommt, kommt, laßt uns eilen, Eure Unschuld  
Laut, laut vor aller Welt zu offenbaren!

Johanna. Der die Verwirrung sandte, wird sie lösen!  
Nur wenn sie reif ist, fällt des Schicksals Frucht!  
Ein Tag wird kommen, der mich reiniget.  
Und die mich jetzt verworfen und verdammt,  
Sie werden ihres Wahnes inne werden,  
Und Tränen werden meinem Schicksal fließen.

Raimond. Ich sollte schweigend dulden, bis der Zufall

Johanna (ihn faßt bei der Hand fassend).  
Du siehst nur das Natürliche der Dinge,  
Denn deinen Blick umhüllt das ird'sche Band.  
Ich habe das Unsterbliche mit Augen  
Gesehen – ohne Götter fällt kein Haar  
Vom Haupt des Menschen. Siehst du dort die Sonne

Am Himmel niedergehen — So gewiß  
Sie morgen wiederkehrt in ihrer Klarheit,  
So unausbleiblich kommt der Tag der Wahrheit!

Fünfter Auftritt

Die Vorigen. Königin Isabeau mit Soldaten erscheint im Hintergrund.

Isabeau (noch hinter der Szene).

Dies ist der Weg ins engelländ'sche Lager!

Raimond. Weh uns! die Feinde!

Soldaten treten auf, bemerken im Herkommen die Johanna und taumeln erschrocken zurück.

Isabeau. Nun! was hält der Zug!

Soldaten. Gott steh' uns bei!

Isabeau. Erschreckt euch ein Geipenst?

Seid ihr Soldaten? Memmen seid ihr! -- Wie?

(Sie drängt sich durch die andern, tritt hervor und fährt zurück, wie sie die Jungfrau erblickt.)

Was seh' ich! Ha!

(Schnell faßt sie sich und tritt ihr entgegen)

Ergib dich! Du bist meine

Gefangene.

Johanna. Ich bin's.

(Raimond entflieht mit Zeichen der Verzweiflung)

Isabeau (zu den Soldaten). Legt sie in Ketten!

(Die Soldaten nähern sich der Jungfrau schüchtern, sie reicht den Arm hin und wird gefesselt.)

Ist das die Mächtige, Gefürchtete,

Die eure Scharen wie die Lämmer scheuchte,

Die jetzt sich selber nicht beschützen kann?

Ist sie nur Wunder, wo man Glauben hat,

Und wird zum Weib, wenn ihr ein Mann begegnet?

(zur Jungfrau)

Warum verließest du dein Heer? Wo bleibt

Graf Dunois, dein Ritter und Beschützer?

Johanna. Ich bin verbannt.

Isabeau (erstaunt zurücktretend). Was? Wie? Du bist verbannt?  
Verbannt vom Dauphin!

**Johanna.** Frage nicht! Ich bin  
In deiner Macht, bestimme mein Geschick.

**Isabeau.** Verbannt, weil du vom Abgrund ihn gerettet,  
Die Krone ihm hast aufgesetzt zu Reims,  
Zum König über Frankreich ihn gemacht?  
Verbannt! Daran erkenn' ich meinen Sohn!  
— Führt sie ins Lager. Zeiget der Armee  
Das Furchtgespenst, vor dem sie so gezittert!  
Sie eine Zauberin! Ihr ganzer Zauber  
Ist Euer Wahn und euer feiges Herz!  
Eine Märrin ist sie, die für ihren König  
Sich opferte und jetzt den Königslohn  
Dafür empfängt — Bringt sie zu Lionel  
Das Glück der Franken send' ich ihm gebunden,  
Gleich folg' ich selbst.

**Johanna.** Zu Lionel! Ermorde mich  
Gleich hier, eh' du zu Lionel mich sendest.

**Isabeau** (zu den Soldaten).  
Gehorcht dem Befehle. Fort mit ihr. (Geht ab.)

#### Sechster Auftritt

**Johanna.** Soldaten.

**Johanna** (zu den Soldaten).  
Engländer, duldet nicht, daß ich lebendig  
Aus eurer Hand entkomme! Rädet euch!  
Zieht eure Schwerter, taucht sie mir ins Herz,  
Reißt mich entseelt zu eures Feldherrn Füßen!  
Denkt, daß ich's war, die eure Trefflichsten  
Getötet, die kein Mitleid mit euch trug,  
Die ganze Ströme engelländ'schen Bluts  
Vergossen, euren tapfern Helden söhnen  
Den Tag der frohen Wiederkehr geraubt!  
Nehmt eine blut'ge Rache! Tötet mich!  
Ihr habt mich jetzt; nicht immer möchtet ihr  
So schwach mich sehn —

**Anführer der Soldaten.** Tut, was die Königin befahl!

**Johanna.** Sollt' ich

Noch unglücksel'ger werden, als ich war!  
 Furchtbare Heil'ge! deine Hand ist schwer!  
 Hast du mich ganz aus deiner Huld verstoßen?  
 Kein Gott erscheint, kein Engel zeigt sich mehr,  
 Die Wunder ruhn, der Himmel ist verschlossen.  
 (Sie folgt den Soldaten.)

### Siebenter Auftritt

#### Das französische Lager.

Dunois zwischen dem Erzbischof und Du Chatel.

**Erzbischof.** Bezwinget Euern finstern Unmut, Prinz!  
 Kommt mit uns! Kehrt zurück zu Euerm König!  
 Verlasset nicht die allgemeine Sache  
 In diesem Augenblick, da wir, aufs neu  
 Bedrängt, Eures Heldenarms bedürfen.

**Dunois.** Warum sind wir bedrängt? Warum erhebt  
 Der Feind sich wieder? Alles war getan,  
 Frankreich war siegend und der Krieg geendigt.  
 Die Ketterin habt ihr verbannt, nun rettet  
 Euch selbst! Ich aber will das Lager  
 Nicht wiedersehen, wo sie nicht mehr ist.

**Du Chatel.** Nehmt bessern Rat an, Prinz. Entlaßt uns nicht  
 Mit einer solchen Antwort!

**Dunois.** Schweigt, Du Chatel!  
 Ich hasse Euch, von Euch will ich nichts hören.  
 Ihr seid es, der zuerst an ihr gezweifelt.

**Erzbischof.** Wer ward nicht irr' an ihr und hätte nicht  
 Gewankt an diesem unglücksel'gen Tage,  
 Da alle Zeichen gegen sie bewiesen!  
 Wir waren überrascht, betäubt; der Schlag  
 Traf zu erschütternd unser Herz -- Wer konnte  
 In dieser Schreckensstunde prüfend wägen?  
 Jetzt kehrt uns die Besonnenheit zurück;  
 Wir sehn sie, wie sie unter uns gewandelt,  
 Und keinen Tadel finden wir an ihr.  
 Wir sind verwirrt -- wir fürchten, schweres Unrecht  
 Getan zu haben. -- Neue fühlt der König,

Der Herzog klagt sich an, La Hire ist trostlos,  
Und jedes Herz hüllt sich in Trauer ein.

**Dunois.** Sie eine Lügnerin! Wenn sich die Wahrheit  
Verkörpern will in sichtbarer Gestalt,  
So muß sie ihre Züge an sich tragen!  
Wenn Unschuld, Treue, Herzensreinigkeit  
Auf Erden irgend wohnt — auf ihren Lippen,  
In ihren klaren Augen muß sie wohnen!

**Erzbischof.** Der Himmel schlage durch ein Wunder sich  
Zus Mittel und erleuchte dies Geheimnis,  
Das unser sterblich Auge nicht durchdringt  
Doch wie sich's auch entwirren mag und lösen,  
Eins von den beiden haben wir verschuldet:  
Wir haben uns mit höll'schen Zauberwaffen  
Verteidigt oder eine Heilige verbannt!  
Und beides ruft des Himmels Zorn und Strafen  
Herab auf dieses unglücksel'ge Land!

#### Achter Auftritt

**Ein Edelmann zu den Vorigen, hernach Raimond.**

**Edelmann.** Ein junger Schäfer fragt nach deiner Hobeit,  
Er fordert dringend, mit dir selbst zu reden,  
Er komme, sagt er, von der Jungfrau

**Dunois.** Eile!  
Bring' ihn herein! Er kommt von ihr!

(Edelmann öffnet dem Raimond die Thüre, Dunois eilt ihm entgegen.)

Wo ist sie?

Wo ist die Jungfrau?

**Raimond.** Heil Euch, edler Prinz,  
Und Heil mir, daß ich diesen frommen Bischof,  
Den heil'gen Mann, den Schirm der Unterdrückten,  
Den Vater der Verlassnen, bei Euch finde!

**Dunois.** Wo ist die Jungfrau?

**Erzbischof.** Sag' es uns, mein Sohn!

**Raimond.** Herr, sie ist keine schwarze Zauberin!  
Bei Gott und allen Heiligen bezeug' ich's.

Im Irrtum ist das Volk. Ihr habt die Unschuld  
Verbannt, die Gottgesandete verstoßen!

**Dunois.** Wo ist sie? Sage!

**Raimond.** Ihr Gefährte war ich  
Auf ihrer Flucht in dem Ardennerwald,  
Mir hat sie dort ihr Innerstes gebeichtet.  
In Martern will ich sterben, meine Seele  
Hab' keinen Anteil an dem ew'gen Heil,  
Wenn sie nicht rein ist, Herr, von aller Schuld!

**Dunois.** Die Sonne selbst am Himmel ist nicht reiner!  
Wo ist sie? Sprich!

**Raimond.** O wenn Euch Gott das Herz  
Gewendet hat so eilt! so rettet sie!  
Sie ist gefangen bei den Engelländern.

**Dunois.** Gefangen! Was!

**Erzbischof.** Die Unglückselige!

**Raimond.** In den Ardenennen, wo wir Obdach suchten,  
Ward sie ergriffen von der Königin  
Und in der Engelländer Hand geliefert.  
O rettet sie, die euch gerettet hat,  
Von einem grausvollen Tode!

**Dunois.** Zu den Waffen! Auf! Schlagt Lärmen! Rührt die  
Trommeln!  
Führt alle Völker ins Gefecht! Ganz Frankreich  
Bewaffne sich! Die Ehre ist verpfändet,  
Die Krone, das Palladium entwendet,  
Setzt alles Blut, setzt euer Leben ein!  
Frei muß sie sein, noch eh' der Tag sich endet! (Gehen ab.)

#### Neunter Auftritt

Ein Wartturm, oben eine Öffnung.

**Johanna und Lionel, zu ihnen Fastolf, dann Isabeau.**

**Fastolf** (eilig bereintretend).  
Das Volk ist länger nicht zu bändigen.  
Sie fordern wütend, daß die Jungfrau sterbe.  
Ihr widersteht vergebens. Tötet sie

Und werft ihr Haupt von dieses Turmes Zinnen,  
Ihr fließend Blut allein versöhnt das Heer.

**Isabeau** (kennt).

Sie setzen Leitern an, sie laufen Sturm!  
Befriediget das Volk. Wollt Ihr erwarten,  
Bis sie den ganzen Turm in blinder Wut  
Umkehren und wir alle mit verderben?  
Ihr könnt sie nicht beschützen, gebt sie hin.

**Lionel.** Laßt sie anstürmen! Laßt sie wütend toben!  
Dies Schloß ist fest, und unter seinen Trümmern  
Begrab' ich mich, eh' mich ihr Wille zwingt.

Antworte mir, Johanna! Sei die Meine,  
Und gegen eine Welt beschütz' ich dich.

**Isabeau.** Seid Ihr ein Mann?

**Lionel.** Verstoßen haben dich  
Die Deinen, aller Pflichten bist du ledig  
Für dein unwürdig Vaterland. Die Feigen,  
Die um dich warben, sie verließen dich,  
Sie wagten nicht den Kampf um deine Ehre.  
Ich aber, gegen mein Volk und das deine  
Behaupt' ich dich. Einst ließest du mich glauben,  
Daß dir mein Leben teuer sei! Und damals  
Stand ich im Kampf als Feind dir gegenüber —  
Jetzt hast du keinen Freund als mich!

**Johanna.** Du bist  
Der Feind mir, der verhasste, meines Volks.  
Nichts kann gemein sein zwischen dir und mir.  
Nicht lieben kann ich dich, doch wenn dein Herz  
Sich zu mir neigt, so laß es Segen bringen  
Für unsre Völker. — Führe deine Heere  
Hinweg von meines Vaterlandes Boden,  
Die Schlüssel aller Städte gib heraus,  
Die ihr bezwungen, allen Raub vergüte,  
Gib die Gefangnen ledig, sende Geiseln  
Des heiligen Vertrags — so biet' ich dir  
Den Frieden an in meines Königs Namen.

**Isabeau.** Willst du in Banden uns Gesetze geben?



**Johanna.** Tu es beizeiten, denn du mußt es doch.  
Frankreich wird nimmer Englands Fesseln tragen.  
Nie, nie wird das geschehen! Eher wird es  
Ein weites Grab für eure Heere sein.  
Gefallen sind euch eure Besten, denkt  
Auf eine sichere Rückkehr; euer Ruhm  
Ist doch verloren, Eure Macht ist hin.

**Isabeau.** Könnt Ihr den Troß der Rasenden ertragen?

### Zehnter Auftritt

**Die Vorigen. Ein Hauptmann kommt eilig.**

**Hauptmann.** Eilt, Feldherr, eilt, das Heer zur Schlacht zu stellen,  
Die Franken rücken an mit fliegenden Fahnen,  
Von ihren Waffen blüht das ganze Thal.

**Johanna** (begeistert).  
Die Franken rücken an! Jetzt, stolzes England,  
Heraus ins Feld, jetzt gilt es, frisch zu sechten!

**Fastolf.** Unsinnige, bezähme deine Freude!  
Du wirst das Ende dieses Tags nicht sehn.

**Johanna.** Mein Volk wird siegen, und ich werde sterben,  
Die Tapfern brauchen meines Arms nicht mehr.

**Lionel.** Ich spotte dieser Weichlinge! Wir haben  
Sie vor uns her geschickt in zwanzig Schlachten,  
Eh' dieses Heldenmädchen für sie stritt!  
Das ganze Volk veracht' ich bis auf eine,  
Und diese haben sie verbannt. - Kommt, Fastolf!  
Wir wollen ihnen einen zweiten Tag  
Bei Crecy und Poitiers bereiten.

Ihr, Königin, bleibt in diesem Turm, bewacht  
Die Jungfrau, bis das Treffen sich entschieden,  
Ich laß' Euch fünfzig Ritter zur Bedeckung.

**Fastolf.** Was? Sollen wir dem Feind entgegengehn  
Und diese Wütende im Rücken lassen?

**Johanna.** Erschreckt dich ein gefesselt Weib?

**Lionel.** Gib mir  
Dein Wort, Johanna, dich nicht zu befreien!

**Johanna.** Mich zu befreien ist mein einz'ger Wunsch.

**Isabeau.** Legt ihr dreifache Fesseln an. Mein Leben  
Verbürg' ich, daß sie nicht entkommen soll.  
(Sie wird mit schweren Ketten um den Leib und um die Arme gefesselt.)

**Lionel** (zur Johanna).

Du willst es so! Du zwingst uns! Noch steht's bei dir!  
Entsage Frankreich. Trage Englands Fahne,  
Und du bist frei, und diese Wütenden,  
Die jetzt dein Blut verlangen, dienen dir!

**Fastolf** (dringend).

Fort, fort, mein Feldherr!

**Johanna.** Spare deine Worte!

Die Franken rücken an, verteid'ge dich!

(Trompeten ertönen, Lionel eilt fort.)

**Fastolf.** Ihr wißt, was Ihr zu tun habt, Königin!  
Erklärt das Glück sich gegen uns, seht Ihr,  
Daß unsre Völker fliehen --

**Isabeau** (einen Dolch ziehend). Ergötet nicht!  
Sie soll nicht leben, unsern Haß zu sehn.

**Fastolf** (zur Johanna).

Du weißt, was dich erwartet. Jetzt erlebe  
Glück für die Waffen deines Volks! (Er geht ab.)

#### Elfter Auftritt

**Isabeau. Johanna. Soldaten.**

**Johanna.** Das will ich!

Daran soll niemand mich verhindern. -- Horch!  
Das ist der Kriegsmarsch meines Volks! Wie mutig  
Er in das Herz mir schallt und siegverkündend!  
Verderben über England! Sieg den Franken!  
Auf, meine Tapfern! Auf! Die Jungfrau ist  
Euch nah; sie kann nicht vor euch her wie sonst  
Die Fahne tragen -- schwere Bande fesseln sie,  
Doch frei aus ihrem Kerker schwingt die Seele  
Sich auf den Flügeln eures Kriegsgefanges.

**Isabeau** (zu einem Soldaten).

Steig auf die Warte dort, die nach dem Feld  
Hin sieht, und sag' uns, wie die Schlacht sich wendet.

(Soldat steigt hinauf.)

**Johanna.** Mut, Mut, mein Volk! Es ist der letzte Kampf!  
Den einen Sieg noch, und der Feind liegt nieder.

**Isabeau.** Was siehst du?

**Soldat.** Schon sind sie aneinander.  
Ein Wütender auf einem Barberroß,  
Im Tigerfell, sprengt vor mit den Gendarmen.

**Johanna.** Das ist Graf Dunois! Frisch, wackerer Streiter!  
Der Sieg ist mit dir!

**Soldat.** Der Burgunder greift  
Die Brücke an.

**Isabeau.** Daß gehen Lanzen ihm  
Ins falsche Herz eindringen, dem Verräter!

**Soldat.** Lord Kastolf tut ihm mannhaft Widerstand.  
Sie sitzen ab, sie kämpfen Mann für Mann,  
Des Herzogs Leute und die unsrigen.

**Isabeau.** Siehst du den Dauphin nicht? Erkennst du nicht  
Die königlichen Zeichen?

**Soldat.** Alles ist  
In Staub vermengt. Ich kann nichts unterscheiden.

**Johanna.** Hätt' er mein Auge oder stünd' ich oben,  
Das Kleinste nicht entginge meinem Blick!  
Das wilde Huhn kann ich im Fluge zählen,  
Den Falk' erkenn' ich in den höchsten Lüften.

**Soldat.** Am Graben ist ein fürchterlich Gedräng';  
Die Größten, scheint's, die Ersten kämpfen dort.

**Isabeau.** Schwebt unsre Fahne noch?

**Soldat.** Hoch flattert sie.

**Johanna.** Könnt' ich nur durch der Mauer Ritze schauen,  
Mit meinem Blick wöllt' ich die Schlacht regieren!

**Soldat.** Weh mir! Was seh' ich! Unser Feldherr ist  
Umzingelt!

**Isabeau** (zuckt den Dold auf Johanna). Stirb, Unglückliche!

Soldat (schnell). Er ist befreit.

Im Rücken faßt der tapfre Hastold  
Den Feind — er bricht in seine dichtsten Scharen.

Isabeau (zieht den Dold zurück).

Das sprach dein Engel!

Soldat. Sieg! Sieg! Sie entfliehen!

Isabeau. Wer flieht?

Soldat. Die Franken, die Burgunder fliehn,  
Bedeckt mit Flüchtigen ist das Gefilde.

Johanna. Gott! Gott! So sehr wirst du mich nicht verlassen!

Soldat. Ein schwer Verwundeter wird dort geführt.

Viel Volk sprengt ihm zu Hilf', es ist ein Fürst.

Isabeau. Der Unsern einer oder Fränkischen?

Soldat. Sie lösen ihm den Helm, Graf Dunois ist's.

Johanna (greift mit krampfhafter Anstrengung in ihre Ketten).  
Und ich bin nichts als ein gefesselt Weib!

Soldat. Sieh! Halt! Wer trägt den himmelblauen Mantel,  
Verbrämt mit Gold?

Johanna (lebhaft). Das ist mein Herr, der König!

Soldat. Sein Ross wird scheu es überschlägt sich stürzt -  
Er windet schwer arbeitend sich hervor -

(Johanna begleitet diese Worte mit leidenschaftlichen Bewegungen.)

Die Unsern nahen schon in vollem Lauf -

Sie haben ihn erreicht — umringen ihn

Johanna. O hat der Himmel keine Engel mehr!

Isabeau (hohnlachend).

Jetzt ist es Zeit! Jetzt, Retterin, errette!

Johanna (stürzt auf die Knie, mit gewaltsam bestiger Stimme betend).

Höre mich, Gott, in meiner höchsten Not!

Hinauf zu dir, in heißem Flehenswunsch,

In deine Himmel send' ich meine Seele.

Du kannst die Fäden eines Spinngewebes

Stark machen wie die Taue eines Schiffs,

Leicht ist es deiner Allmacht, ehre Bande

In dünnes Spinngewebe zu verwandeln -

Du willst, und diese Ketten fallen ab,

Und diese Turmwand spaltet sich — du halfst  
Dem Simson, da er blind war und gefesselt  
Und seiner stolzen Feinde bitterm Spott  
Erduldete. — Auf dich vertrauend faßt' er  
Die Pfosten seines Kerkers mächtig an  
Und neigte sich und stürzte das Gebäude

**Soldat.** Triumph! Triumph!

**Isabeau.** Was ist's?

**Soldat.** Der König ist  
Gefangen!

**Johanna** (springt auf). So sei Gott mir gnädig!

(Sie hat ihre Ketten mit beiden Händen kraftvoll gefaßt und zerrissen. In demselben Augenblick stürzt sie sich auf den nächststehenden Soldaten, entreißt ihm sein Schwert und eilt hinaus. Alle sehen ihr mit starrem Erstaunen nach.)

### Zwölfter Auftritt

Vorige ohne Johanna.

**Isabeau** (nach einer langen Pause).

Was war das? Träumte mir? Wo kam sie hin?  
Wie brach sie diese zentnerschweren Bande?  
Nicht glauben würd' ich's einer ganzen Welt,  
Hätt' ich's nicht selbst gesehn mit meinen Augen.

**Soldat** (auf der Warte).

Wie? Hat sie Flügel? Hat der Sturmwind sie  
Hinabgeführt?

**Isabeau.** Sprich, ist sie unten?

**Soldat.** Mitten

Im Kampfe schreitet sie — Ihr Lauf ist schneller  
Als mein Gesicht — Jetzt ist sie hier — jetzt dort  
Ich sehe sie zugleich an vielen Orten!

Sie teilt die Haufen — Alles weicht vor ihr,  
Die Franken stehn, sie stellen sich aufs neu!

Weh mir! Was seh' ich! Unsre Völker werfen  
Die Waffen von sich, unsre Fahnen sinken —

**Isabeau.** Was? Will sie uns den sichern Sieg entreißen?

**Soldat.** Grad auf den König dringt sie an – Sie hat ihn Erreicht – Sie reißt ihn mächtig aus dem Kampf.

Lord Gastolf stürzt – Der Feldherr ist gefangen.

**Jfabeau.** Ich will nicht weiterhören. Komm herab.

**Soldat.** Fliehet, Königin! Ihr werdet überfallen.  
Gewaffnet Volk dringt an den Turm heran.

(Er steigt herunter.)

**Jfabeau** (das Schwert ziehend).  
So sechtet, Memmen!

### Dreizehnter Auftritt

**Verige. La Hire mit Soldaten.** Bei seinem Eintritt streckt das Volk der Königin die Waffen.

**La Hire** (naht ihr ehrerbietig). Königin, unterwerft Euch Der Allmacht – Eure Ritter haben sich Ergeben, aller Widerstand ist unnütz!

Nehmt meine Dienste an. Befehlt, wohin Ihr wollt begleitet sein.

**Jfabeau.** Jedweder Ort Gilt gleich, wo ich dem Dauphin nicht begegne.

(Gibt ihr Schwert ab und folgt ihm mit den Soldaten.)

### Vierzehnter Auftritt

Die Szene verwandelt sich in das Schlachtfeld.

**Soldaten** mit fliegenden Fahnen erfüllen den Hintergrund. Vor ihnen der König und der Herzog von Burgund; in den Armen beider Fürsten liegt Johanna, tödlich verwundet, ohne Zeichen des Lebens. Sie treten langsam vorwärts. **Agnes Sorel** stürzt herein.

**Sorel** (wirft sich an des Königs Brust).

Ihr seid befreit – Ihr lebt – Ich hab' Euch wieder!

**König.** Ich bin befreit – Ich bin's um diesen Preis!

(Zeigt auf Johanna.)

**Sorel.** Johanna! Gott! Sie stirbt!

**Burgund.** Sie hat geendet!

Seht einen Engel scheiden! Seht, wie sie da liegt,

Schmerzlos und ruhig wie ein schlafend Kind!  
Des Himmels Friede spielt um ihre Züge,  
Kein Atem hebt den Busen mehr, doch Leben  
Ist noch zu spüren in der warmen Hand.

**König.** Sie ist dahin — Sie wird nicht mehr erwachen,  
Ihr Auge wird das Irdische nicht mehr schauen.  
Schon schwebt sie droben, ein verklärter Geist,  
Sieht unsern Schmerz nicht mehr und unsre Neue.

**Sorel.** Sie schlägt die Augen auf, sie lebt!

**Burgund** (erstaunt). Kehrt sie  
Uns aus dem Grab zurück? Zwingt sie den Tod?  
Sie richtet sich empor! Sie steht!

**Johanna** (steht ganz aufgerichtet und schaut umher). Wo bin ich?

**Burgund.** Bei deinem Volk, Johanna! Bei den Deinen!

**König.** In deiner Freunde, deines Königs Armen!

**Johanna** (nachdem sie ihn lange starr angesehen)  
Mein, ich bin keine Zauberin! Gewiß,  
Ich bin's nicht.

**König.** Du bist heilig wie die Engel,  
Doch unser Auge war mit Nacht bedeckt.

**Johanna** (steht beiter lächelnd umher).  
Und ich bin wirklich unter meinem Volk  
Und bin nicht mehr verachtet und verstoßen?  
Man flucht mir nicht, man sieht mich gütig an?

Ja, jetzt erkenn' ich deutlich alles wieder!  
Das ist mein König! Das sind Frankreichs Fahnen!  
Doch meine Fahne seh' ich nicht — Wo ist sie?  
Nicht ohne meine Fahne darf ich kommen:  
Von meinem Meister ward sie mir vertraut,  
Wer seinem Thron muß ich sie niederlegen  
Ich darf sie zeigen, denn ich trug sie treu.

**König** (mit abgewandtem Gesicht).  
Giebt ihr die Fahne!

(Man reicht sie ihr. Sie steht ganz frei aufgerichtet, die Fahne in der Hand.  
Der Himmel ist von einem rosigten Schein beleuchtet.)

**Johanna.** Seht ihr den Regenbogen in der Luft?

Der Himmel öffnet seine goldnen Tore,  
Im Chor der Engel steht sie glänzend da,  
Sie hält den ew'gen Sohn an ihrer Brust,  
Die Arme streckt sie lächelnd mir entgegen.  
Wie wird mir - Leichte Wolken heben mich -  
Der schwere Panzer wird zum Flügelkleide.  
Hinauf - hinauf - Die Erde flieht zurück  
Kurz ist der Schmerz, und ewig ist die Freude!

(Die Fahne entfällt ihr, sie sinkt tot darauf nieder. Alle stehen lange in sprachloser Rührung. — Auf einen leisen Wink des Königs werden alle Fahnen sanft auf sie niedergelassen, daß sie ganz davon bedeckt wird.)

---



## Inhalt

### Wallenstein

Wallensteins Lager . . . . .	7
Die Piccolomini . . . . .	46
Wallensteins Tod . . . . .	134
Die Jungfrau von Orleans . . . . .	265



*L.B.S. National Academy of Administration, Library*

## मसुरी

MUSSOORIE

यह पुस्तक निम्नांकित तारीख तक वापिस करनी है ।

**This book is to be returned on the date last stamped**

[illegible]

eg

LIBRARY

19392

830.6

LAL BAHADUR SHASTRI

National Academy of Administration

Sch

MUSSOORIE

v. 3 84

*Accession No.*

1. Books are issued for 15 days only but may have to be recalled earlier if urgently required.
2. An over-due charge of 25 Paise per day per volume will be charged.
3. Books may be renewed on request, at the discretion of the Librarian.
4. Periodicals, Rare and Reference books may not be issued and may be consulted only in the Library.
5. Books lost, defaced or injured in any way shall have to be replaced or its double price shall be paid by the borrower.

*Help to keep this book fresh, clean & moving*